

Wortprotokoll

9. Sitzung des Oberösterreichischen Landtags

7. Juli 2022

Inhalt:

Eröffnung und Begrüßung

Mitteilungen des Vorsitzenden (Seite 9)

Anträge zur Geschäftsordnung

Redner/innen: Abg. KO Mag. Eypeltauer (Seite 9)

Bestellung des Direktors des Landesrechnungshofs (Seite 10)

Fragestunde:

Beilage 9057/2022: Anfrage des Abg. KO Mag. Eypeltauer an Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander (Seite 11)

Beilage 9058/2022: Anfrage des Abg. Präsident Peter Binder an Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander (Seite 14)

Beilage 9059/2022: Anfrage der Abg. Schwarz an Landesrat Achleitner (Seite 17)

Beilage 9060/2022: Anfrage der Abg. Vukajlović, MSc BA an Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner (Seite 19)

Beilage 9061/2022: Anfrage der Abg. Knauseder, MSc an Landesrat Dr. Hattmannsdorfer (Seite 23)

Beilage 9062/2022: Anfrage der Abg. Strauss an Landesrat Achleitner (Seite 25)

Beilage 9063/2022: Anfrage des Abg. Abg. Bgm. Mag. Hemetsberger an Landesrat Achleitner (Seite 27)

Beilage 9064/2022: Anfrage der Abg. Häusler, BSc an Landeshauptmann Mag. Stelzer (Seite 30)

Behandlung des Eingangs und Festlegung der Tagesordnung (Seite 31)

Geschäftsanträge:

Beilage 263/2022: Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend eine Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG zwischen dem Bund und den Ländern über die Elementarpädagogik für die Kindergartenjahre 2022/23 bis 2026/27

Redner/innen: Abg. Mag. Kirchmayr (Seite 33)
Abg. KO Mag. Eypeltauer (Seite 34)
Abg. Mag. Höglinger (Seite 36)
Abg. Hofmann (Seite 37)
Abg. Mag. Ammer (Seite 38)

Beilage 265/2022: Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung zur Umsetzung des Park&Ride/Bike&Ride-Anlagen-Konzepts am Bahnhof Kremsmünster im Zeitraum 2022 - 2025

Redner/innen: Landesrat Mag. Steinkellner (Seite 40)
Abg. Bgm. Raffelsberger (Seite 40)
Abg. Mag. Höglinger (Seite 41)
Abg. Mag. Engl (Seite 41)

Beilage 266/2022: Initiativantrag betreffend einen Notfallmaßnahmenplan betreffend einen Importstopp bzw. ein Embargo von Gas aus Russland

Redner/innen: Abg. Schießl (Seite 42)
Abg. Bgm. Mader (Seite 44)
Abg. Schwarz (Seite 45)
Abg. Antlinger, B.Ed.Univ. (Seite 47)
Abg. Aigner (Seite 48)

Beilage 267/2022: Initiativantrag betreffend die attraktive Gestaltung des Arbeitens in der Pension und Maßnahmen gegen den Fachkräftemangel

Redner/innen: Abg. Bgm. KommR Ing. Klinger (Seite 50)
Abg. KO Mag. Eypeltauer (Seite 51)
Abg. Schaller (Seite 52)
Abg. Aigner (Seite 54)
Abg. Schwarz (Seite 55)
Abg. Bgm. Angerlehner (Seite 57)

Beilage 268/2022: Initiativantrag betreffend eine Sozialmarkt-Million für Oberösterreich

Redner/innen: Abg. Margreiter (Seite 58)
Abg. Präsidentin Sabine Binder (Seite 60)
Abg. Scheiblberger (Seite 61)
Abg. Vukajlović, MSc BA (Seite 62)

Beilage 269/2022: Initiativantrag betreffend die Beendigung der bestehenden Quarantäne- und Absonderungsregeln bei Covid-19-Infektionen

Redner/innen: Abg. Grünberger (Seite 64)
Abg. Präsident Peter Binder (Seite 65)
Abg. Schwarz (Seite 66)

Abg. Häusler, BSc (Seite 68)
Abg. Gruber (Seite 69)

Beilage 270/2022: Initiativantrag betreffend wirkungsvolleren Spielerschutz im On- und Offline-Glücksspiel

Redner/innen: Abg. Engleitner-Neu, M.A., M.A. (Seite 71)
Abg. Bauer (Seite 72)
Abg. Gruber (Seite 73)
Abg. Häusler, BSc (Seite 74)
Abg. Stanek (Seite 75)

Aktuelle Stunde über das Thema:

"Notstand bei der psychischen Gesundheit unserer Kinder und Jugendlichen - JETZT rasch und nachhaltig handeln "

Redner/innen: Abg. KO Mag. Eypeltauer (Seite 76)
Abg. Ing. Mag. Aspalter (Seite 79)
Abg. Präsidentin Sabine Binder (Seite 81)
Abg. Haas (Seite 83)
Abg. Schwarz (Seite 84)
Abg. Häusler, BSc (Seite 87)
Abg. Bgm. Mag. Lengauer (Seite 90)
Abg. Bauer (Seite 91)
Abg. Knauseder, MSc (Seite 92)
Abg. Hofmann (Seite 94)
Abg. Mag. Ammer (Seite 96)
Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner (Seite 96)
Abg. Mag. Kirchmayr (Seite 99)
Abg. KO Mag. Lindner (Seite 100)
Abg. KO Mag. Eypeltauer (Seite 102)
Abg. KO Mayr (Seite 103)
Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel (Seite 103)

Geschäftsantrag zur aktuellen Stunde:

Beilage 272/2022: Initiativantrag betreffend Rasch Feuerlöschen und langfristig vorbeugen - Maßnahmenpaket zur psychischen Gesundheit von Jugendlichen JETZT!

Geschäftsanträge:

Beilage 271/2022: Initiativantrag betreffend Landesgesetz, mit dem das Oö. Statutargemeinden-Bedienstetengesetz 2002 geändert wird

Redner/innen: Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel (Seite 105)
Abg. Haas (Seite 106)
Abg. KO Mag. Eypeltauer (Seite 107)
Abg. Bauer (Seite 108)
Abg. Kroiß (Seite 109)
Abg. Aigner (Seite 110)

Beilage 273/2022: Initiativantrag betreffend den sofortigen Stopp der COVID-19 Impfwerbung insbesondere an Schulen

Redner/innen: Abg. Häusler, BSc (Seite 110)
Abg. Mag. Dr. Manhal (Seite 112)
Abg. Heitz (Seite 113)
Abg. Schwarz (Seite 114)
Abg. Gruber (Seite 115)

Verhandlungsgegenstände:

Beilage 243/2022: Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Tätigkeitsbericht 2021 des Oö. Landesrechnungshofs

Berichtersteller/in: Abg. Mag. Kirchmayr (Seite 116)

Redner/innen: LRH-Dir. Ing. Dr. Pammer (Seite 116)
Abg. Handlos (Seite 117)
Abg. Margreiter (Seite 119)
Abg. KO Mayr (Seite 120)
Abg. KO Mag. Eypeltauer (Seite 121)
Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel (Seite 122)

Beilage 244/2022: Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Rechnungshofes betreffend COVID 19 - Struktur und Umfang der finanziellen Hilfsmaßnahmen: Datenaktualisierung

Berichtersteller/in: Abg. Mag. Zehetmair (Seite 124)

und

Beilage 260/2022: Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Oö. Landesrechnungshofs über die Initiativprüfung COVID-19-Impfstrategie des Landes OÖ

Berichtersteller/in: Abg. Bgm. Froschauer (Seite 124)

Redner/innen: LRH-Dir. Ing. Dr. Pammer (Seite 124)
Abg. Schwarz (Seite 126)
Abg. KO Krautgartner (Seite 128)
Abg. Präsident Peter Binder (Seite 136)
Abg. Bgm. Froschauer (Seite 140)
Abg. Gruber (Seite 141)
LRH-Dir. Ing. Dr. Pammer (Seite 143)

Beilage 245/2022: Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Rechnungshofes betreffend Gewässeraufsicht in Kärnten und Oberösterreich

Berichtersteller/in: Abg. Bgm. Oberlehner (Seite 144)

Redner/innen: Abg. Bgm. Oberlehner (Seite 144)
Abg. Schießl (Seite 145)
Abg. Bauer (Seite 145)
Abg. Haas (Seite 146)

Beilage 246/2022: Bericht des Ausschusses für Finanzen und Kommunales betreffend den Rechnungsabschluss des Landes Oberösterreich für das Finanzjahr 2021

Berichtersteller/in: Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel (Seite 148)

und

Beilage 247/2022: Bericht des Ausschusses für Finanzen und Kommunales betreffend den Bericht des Oö. Landesrechnungshofs betreffend Initiativprüfung Rechnungsabschluss 2021 des Landes OÖ

Berichtersteller/in: Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel (Seite 148)

Redner/innen: LRH-Dir. Ing. Dr. Pammer (Seite 149)
Abg. Bgm. KommR Ing. Klinger (Seite 150)
Abg. KO Mayr (Seite 151)
Abg. KO Mag. Lindner (Seite 153)
Abg. KO Mag. Eypeltauer (Seite 156)
Abg. Aigner (Seite 159)
Abg. Mag. Höglinger (Seite 161)
Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel (Seite 164)

Beilage 248/2022: Bericht des Umweltausschusses betreffend die 3. Vereinbarung gemäß Artikel 15a B-VG zwischen dem Bund und den Ländern Niederösterreich, Oberösterreich und Wien über Vorhaben des Hochwasserschutzes im Bereich der österreichischen Donau

Berichtersteller/in: Abg. Mühlbacher (Seite 168)

Redner/innen: Abg. Mühlbacher (Seite 168)
Abg. Antlinger, B.Ed.Univ. (Seite 169)
Abg. Bauer (Seite 170)
Abg. Schießl (Seite 171)

Beilage 249/2022: Bericht des Umweltausschusses betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung für die Hochwasserschutz-Folgemaßnahme 2013 Projekt „Saxen, Grein, St. Nikola“ für die Jahre 2022 bis 2025

Berichtersteller/in: Abg. Bauer (Seite 172)

Redner/innen: Abg. Strauss (Seite 172)
Abg. Bgm. Froschauer (Seite 173)

Beilage 250/2022: Bericht des Ausschusses für Bauen und Naturschutz betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Natur- und Landschaftsschutzgesetz 2001 und das Oö. Jagdgesetz geändert werden (Oö. Aarhus-Anpassungs-Novelle 2022)

Berichtersteller/in: Abg. ÖkR Ing. Graf (Seite 175)

Redner/innen: Abg. ÖkR Ing. Graf (Seite 175)
Abg. Bgm. Mag. Hemetsberger (Seite 176)
Abg. Strauss (Seite 177)
Abg. ÖkR Ecker (Seite 179)

Beilage 251/2022: Bericht des Ausschusses für Infrastruktur betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung für die Errichtung einer Halbanschlussstelle Auhof und der damit verbundenen Umlegung der L1501 Altenberger Straße (KM SA - 1,630)

Berichtersteller/in: Abg. Schießl (Seite 180)

Redner/innen: Abg. Handlos (Seite 180)
Abg. Schaller (Seite 181)
Abg. Mag. Engl (Seite 181)
Abg. Nell, MBA (Seite 184)

Beilage 252/2022: Bericht des Ausschusses für Gesellschaft betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Pflichtschulorganisationsgesetz 1992 (Oö. POG 1992) und das Oö. Schulzeitgesetz 1976 geändert werden (Oö. Schulrechtsänderungsgesetz 2022)

Berichtersteller/in: Abg. Ing. Mag. Aspalter (Seite 185)

Redner/innen: Abg. Ing. Mag. Aspalter (Seite 185)
Abg. Mag. Ammer (Seite 186)
Abg. Hofmann (Seite 187)
Abg. Engleitner-Neu, M.A., M.A. (Seite 187)

Beilage 253/2022: Bericht des Ausschusses für besondere Verwaltungsangelegenheiten betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Hundehaltegesetz 2002 geändert wird (Oö. Hundehaltegesetz-Novelle 2022)

Berichtersteller/in: Abg. Engleitner-Neu, M.A., M.A. (Seite 188)

Redner/innen: Abg. Engleitner-Neu, M.A., M.A. (Seite 188)
Abg. Bgm. Naderer (Seite 189)
Abg. Gruber (Seite 189)
Abg. Bauer (Seite 190)
Landesrätin Gerstorfer, MBA (Seite 190)

Beilage 254/2022: Bericht des Ausschusses für Standortentwicklung betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung des Landes Oberösterreich zur Finanzierungsbeteiligung an der tech2b Inkubator GmbH, 4020 Linz, Hafenstrasse 47-51

Berichtersteller/in: Abg. Bgm. Angerlehner (Seite 191)

Redner/innen: Abg. Bgm. Angerlehner (Seite 191)
Abg. Bgm. KommR Ing. Klinger (Seite 192)
Abg. Mag. Engl (Seite 193)
Abg. Schaller (Seite 193)

Beilage 259/2022: Bericht des Kontrollausschusses betreffend die Berichte des Oö. Landesrechnungshofs über die Initiativ- und Sonderprüfung Gemeinde Unterach am Attersee mit Schwerpunkt Grundstücksankäufe und Förderung durch das Land Oberösterreich

Berichtersteller/in: Abg. KO Mayr (Seite 195)

Redner/innen: LRH-Dir. Ing. Dr. Pammer (Seite 195)
Abg. Margreiter (Seite 197)
Abg. KO Mayr (Seite 199)
Abg. KO Mag. Eypeltauer (Seite 201)

Abg. Mag. Höglinger (Seite 203)
Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel (Seite 206)

Beilage 261/2022: Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Oö. Landesrechnungshofs über die Initiativprüfung Förderung von Volksbildungseinrichtungen

Berichterstatter/in: Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel (Seite 210)

Redner/innen: LRH-Dir. Ing. Dr. Pammer (Seite 210)
Abg. KO Mag. Eypeltauer (Seite 212)
Abg. Heitz (Seite 213)
Abg. KO Mayr (Seite 214)
Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel (Seite 214)

Beilage 263/2022: Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend eine Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG zwischen dem Bund und den Ländern über die Elementarpädagogik für die Kindergartenjahre 2022/23 bis 2026/27

Berichterstatter/in: Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander (Seite 215)

Beilage 265/2022: Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung zur Umsetzung des Park&Ride/Bike&Ride-Anlagen-Konzepts am Bahnhof Kremsmünster im Zeitraum 2022 – 2025

Berichterstatter/in: Abg. Handlos (Seite 215)

Beilage 266/2022: Initiativantrag betreffend einen Notfallmaßnahmenplan betreffend einen Importstopp bzw. ein Embargo von Gas aus Russland

Berichterstatter/in: Abg. Schießl (Seite 215)

Beilage 267/2022: Initiativantrag betreffend die attraktive Gestaltung des Arbeitens in der Pension und Maßnahmen gegen den Fachkräftemangel

Berichterstatter/in: Abg. Bgm. KommR Ing. Klinger (Seite 216)

Beilage 269/2022: Initiativantrag betreffend die Beendigung der bestehenden Quarantäne- und Absonderungsregeln bei Covid-19-Infektionen

Berichterstatter/in: Abg. Mag. Dr. Manhal (Seite 216)

Beilage 270/2022: Initiativantrag betreffend wirkungsvolleren Spielerschutz im On- und Offline-Glücksspiel

Berichterstatter/in: Abg. Engleitner-Neu, M.A., M.A. (Seite 217)

Beilage 271/2022: Initiativantrag betreffend Landesgesetz, mit dem das Oö. Statutargemeinden-Bedienstetengesetz 2002 geändert wird

Berichterstatter/in: Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel (Seite 217)

Geschäftsanträge:

Beilage 275/2022: Fristsetzungsantrag zur Beilage 167/2022
und

Beilage 276/2022: Fristsetzungsantrag zur Beilage 234/2022
und

Beilage 277/2022: Fristsetzungsantrag zur Beilage 183/2022
und

Beilage 278/2022: Fristsetzungsantrag zur Beilage 184/2022

Redner/innen: Abg. KO Mag. Lindner (Seite 219)
 Abg. Aigner (Seite 221)
 Abg. Vukajlović, MSc BA (Seite 222)

Vorsitz: Präsident Hiegelsberger
 Zweite Präsidentin Sabine Binder
 Dritter Präsident Peter Binder

Schriftführer: Erste Schriftführerin Abg. Mag. Dr. Manhal

Anwesend:

Von der Landesregierung:

Landeshauptmann Mag. Stelzer, Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. gn Haberlander und Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner, die Landesräte Achleitner, Gerstorfer, MBA, Dr. Hattmansdorfer, Kaineder, Langer-Weninger, PMM und Mag. Steinkellner

Die Mitglieder des Landtags, entschuldigt Abg. Mag. Dr. Bammer, Abg. KO KommR Ing. Mahr und Abg. Gneißl

Landesamtsdirektor Ing. Dr. Watzl

Landtagsdirektor Dr. Steiner

Amtsschriftführer Mag. Dr. Uebe

(Beginn der Sitzung: 10.00 Uhr)

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich eröffne die 9. Sitzung des Oberösterreichischen Landtags und begrüße Sie dazu sehr herzlich. Im Besonderen begrüße ich die Mitglieder des Oberösterreichischen Landtags und der Oberösterreichischen Landesregierung, die anwesenden Bundesräte, die Damen und Herren auf der Zuschauergalerie, die Bediensteten des Hauses, die Vertreterinnen und die Vertreter der Medien sowie die Zuseherinnen und Zuseher, die unserer Sitzung im Internet beiwohnen.

Von der heutigen Sitzung entschuldigt sind Abgeordnete Bammer, Klubobmann Mahr und Abgeordnete Gneißl. Anwesende Bundesräte sind Hauschildt-Buschberger, Ebner und Tiefnig.

Die Amtliche Niederschrift über die 8. Sitzung des Oö. Landtags liegt in der Zeit vom 8. Juli bis 22. Juli 2022 in der Landtagsdirektion zur Einsichtnahme auf.

Ich teile mit, dass seit der letzten Sitzung wiederum schriftliche Anfragen eingelangt sind. Wir haben Ihnen diese Anfragen und die schriftlich erteilten Antworten bereits im Wortlaut übermittelt, sodass ich, vorausgesetzt, dass dagegen kein Widerspruch erhoben wird, von näheren Angaben dazu an dieser Stelle Abstand nehme.

Mir liegt eine Wortmeldung von Klubobmann Eypeltauer vor.

Abg. KO Mag. Eypeltauer: Herr Präsident, hohes Haus, werte Mitglieder der Landesregierung! Meine Fraktion hat zwei schriftliche Anfragen gestellt, jeweils mit dem Ziel, Auskunft über Inseratengeschäfte, in dem Fall von Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander und Landesrat Achleitner, in Erfahrung zu bringen. Diese Anfragen wurden nicht, und auf jeden Fall nicht ausreichend, beantwortet. Es ist für uns unverständlich, warum man nicht Auskunft darüber gibt, warum, wie und in welcher Form Steuergeld, nicht Privatgeld dieser Landesregierungsmitglieder, sondern Steuergeld ausgegeben wird? Es ist unsinnig nicht zu sagen, in welchen Medien inseriert wurde, weil meine Mitarbeiter und ich sehr leicht nachvollziehen können, in welchen Medien. Interessant wäre dann auch noch wie viel und warum?

In diesem Sinne stelle ich den Geschäftsantrag, der Landtag möge über die Beantwortung der schriftlichen Anfrage von Landeshauptmann-Stellvertreterin Magister Haberlander zur Anfrage Inseratengeschäfte mit der Beilagennummer 13048/2022 und über die Beantwortung der schriftlichen Anfrage von Herrn Landesrat Achleitner zum selben Thema mit der Beilagennummer 13047/2022 in der laufenden Arbeitssitzung eine Wechselrede durchführen. Danke und guten Morgen.

Präsident: Gut, Sie haben die beiden Anträge zur Geschäftsordnung gehört. Gemäß § 29 der Oö. Landtagsgeschäftsordnung 2009 ist über diese Anträge ohne Debatte abzustimmen. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag auf Durchführung einer Wechselrede zur schriftlichen Beantwortung der Beilage 13047/2022 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion, die Abgeordneten der Fraktion der Grünen und der Abgeordnete der Fraktion der NEOS heben die Hand.) Dieser Antrag ist mit Stimmenmehrheit abgelehnt.

Wir kommen zum zweiten Antrag 13048/2022, wer diesem zustimmt, bitte ich jetzt um ein Zeichen mit der Hand. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion, die

Abgeordneten der Fraktion der Grünen und der Abgeordnete der Fraktion der NEOS heben die Hand.) Auch dieser Antrag ist mit Stimmenmehrheit abgelehnt.

Entsprechend der Festlegung der Präsidialkonferenz in der Grundsatzvereinbarung kommen wir nun zum vorgezogenen ersten Teil der Tagesordnung und somit zur Bestellung des Direktors des Landesrechnungshofs.

Ich darf kurz informieren, dass dieser heutigen Bestellung des Landesrechnungshofdirektors durch den Landtag gemäß unserem Landesrechnungshofgesetz eine öffentliche Ausschreibung vorausgegangen ist. Vom Kontrollausschuss wurden fünf Bewerberinnen und Bewerber zu der obligatorischen Anhörung eingeladen. Ich möchte es nicht verabsäumen, mich an dieser Stelle bei allen Damen und Herren für ihre Bewerbung und für das Hearing, dem sie sich gestellt haben, ganz herzlich zu bedanken. Ich bedanke mich auch bei unserem Landtagsdirektor als Koordinator und seinem Team für die professionelle und überaus korrekte Vorbereitung.

Gemäß den Bestimmungen des Landesrechnungshofgesetzes wird der Direktor des Landesrechnungshofs vom Landtag bestellt. Die Präsidialkonferenz hat durch einstimmigen Beschluss einen Nominierungsvorschlag erstattet. Auch für diese Einstimmigkeit bedanke ich mich sehr herzlich, denn es ist gut für unser Land Oberösterreich, gut für den Landesrechnungshof und gut für den Landesrechnungshofdirektor, wenn er von dieser Einstimmigkeit im Vorschlag getragen wird. Ich danke bei dieser Gelegenheit auch den sechs Klubobleuten für die besonderen Bemühungen in diesem Zusammenhang.

Der einstimmige Vorschlag aller sechs Fraktionen lautet auf Mag. Rudolf Hoscher. Gemäß den Bestimmungen der Landtagsgeschäftsordnung erfolgt die Bestellung auf Grund dieses Vorschlags durch Zustimmungserklärung. Ich bitte daher jene Mitglieder des Landtags, die dem Vorschlag der Präsidialkonferenz ihre Zustimmung erteilen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle die einstimmige Annahme dieses Vorschlags fest. (Beifall) Damit ist Herr Mag. Rudolf Hoscher zum Direktor des Landesrechnungshofs für die Amtsperiode vom 1. Jänner 2023 bis 31. Dezember 2028 bestellt.

Mit Mag. Rudolf Hoscher übernimmt eine Persönlichkeit die Führung des Landesrechnungshofs, die nach Ansicht der Präsidialkonferenz des Oö. Landtags neben einer unbestrittenen Fachkompetenz in der Kontrolle auch bestens geeignet ist auf Grund seiner Erfahrungen sowohl in der Privatwirtschaft als auch in der öffentlichen Verwaltung, den Landesrechnungshof in organisatorischer und personeller Hinsicht die kommenden sechs Jahre bestens zu leiten, mit neuen Impulsen weiterzuentwickeln und damit insgesamt den Landtag bei seiner Kontrolltätigkeit qualitativ hervorragend zu unterstützen.

Der zukünftige Landesrechnungshofdirektor Mag. Rudolf Hoscher verfolgt unsere Sitzung live. Wir freuen uns, dass er zu uns gekommen ist. Ich darf ihm noch einmal sehr herzlich zu dieser einstimmigen Annahme gratulieren und wünsche ihm bei seiner Arbeit viel Erfolg, und auf gute Zusammenarbeit. (Beifall)

Wir kommen nun zur Fragestunde. Eine Zusammenstellung der Anfragen haben wir ihnen auf elektronischem Wege zur Verfügung gestellt. Ich beginne mit der Anfrage des Klubobmanns Mag. Felix Eypeltauer an Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Christine Haberlander.

Abg. KO **Mag. Eypeltauer**: Guten Morgen, Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin! Seit Jahren gibt es zu wenige Lehrer/innen, nicht nur in Oberösterreich, das ist ein bundesweites Problem. Die Pensionierungswelle, die jetzt anrollt, die naturgemäß doch schon länger absehbar war und ist, und der Teilzeittrend verschärfen diese Entwicklung noch zusätzlich und führen zu absehbaren Engpässen im Herbst, auch aber nicht nur in Oberösterreich. Im Innviertel insbesondere, hat die Bildungsdirektion jüngst bestätigt, ist dieser Trend besonders stark und problematisch.

Die oberösterreichische Hochschülerschaft, die ÖH der PH hat neulich gesagt, man greift jetzt auf die letzte Notreserve des Bildungssystems zurück, indem man Studierende schon im ersten Studienjahr in die Klassen heranzieht. Unseren Informationen, unserem Eindruck zufolge gab es den richtigen Ansatz, einen Sommerkurs für Quereinsteiger abzuhalten an der Pädagogischen Hochschule. Allerdings, und das ist unser Vernehmen, kann der jetzt in der Form nicht stattfinden, weil zu wenige Bewerber wohl auch aufgrund unzureichender Bewerbung dieses Kurses, sich gemeldet haben.

Nichtsdestotrotz möchte ich hervorheben, dass der Schritt, Quereinsteigerinnen und Quereinsteiger heranzuziehen, ein sehr wichtiger ist und ein unterstützenswerter ist. Und meine Frage und meine Sorge ist jetzt, mit welchen Maßnahmen Sie beabsichtigen, die sich verschärfende Situation des Mangels von Lehrerinnen und Lehrern an den Pflichtschulen, die laufende Pensionierungswelle, dem gegenzusteuern und was Sie hier geplant haben oder was hier in Umsetzung ist?

Präsident: Bitte um Beantwortung.

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander**: Hohes Haus, sehr geschätzter Herr Abgeordneter! Grundsätzlich besteht ein Fachkräftemangel österreichweit in ganz vielen Bereichen und Branchen. Der Lehrkräftemangel ist also kein oberösterreichisches Phänomen, sondern auch spürbar in anderen Teilen Österreichs. Wie schon ausgeführt, gibt es auch in den letzten Jahren immer wieder einen gewissen Mangel oder eine geringere Nachfrage an Studienplätzen in gewissen Fächern. Wir kennen das leider Gottes aus Chemie, Physik und Informatik. Wenige Lehrerinnen und Lehrer gab es auch regelmäßig für Musik, Bewegung und Sport.

Die aktuelle Entwicklung hat unterschiedliche Gründe. Da sind sich die Expertinnen und Experten aus dem Bildungsministerium, der Bildungsdirektionen als auch der Pädagogischen Hochschulen und Universitäten auch einig. Die Gründe dafür sind unter anderem, die Babyboomer-Generation der späten Fünfziger- und Sechzigerjahre geht in den Ruhestand, es kommen viele junge Lehrerinnen und Lehrer ins System, die durch die Familienplanung wieder für eine gewisse Zeit nicht an den Schulen zur Verfügung stehen. Verschärft wird die Situation durch die Corona- und Ukraine-Krise. Bei Corona wegen Krankheitsausfällen und im Zusammenhang mit Corona und Ukraine natürlich auch wegen der Verwendung in den Bereichen der Sprachförderung und Integrationsarbeit. Wir wissen aber natürlich auch, dass die Verlängerung des Studiums im Zuge der Lehrerausbildung Neu zu einer Verschärfung dieser Situation geführt hat.

Aktuell gelingt es uns in Oberösterreich, die herausfordernde Personalsituation dank des unermüdlischen Einsatzes der Pädagoginnen und Pädagogen sowie der Schulleiterinnen und Schulleiter zu meistern. Das Wichtigste ist dabei, dass wir auch im kommenden Jahr alle Klassen mit Lehrpersonal besetzen können. Dazu haben wir verschiedenste Maßnahmen, um dem Lehrerinnen- und Lehrermangel entgegenzuwirken. Alleine im Schuljahr 2021/22 wurden

1798 Lehrpersonen neu aufgenommen. Eine Weiterbeschäftigung von Lehrpersonen über das 65. Lebensjahr hinaus, wenn sie das wünschen, ist auch möglich. Die Neuaufnahme von Bundeslehrpersonen in allgemeinbildenden Pflichtschulen und die Neuaufnahme von Quereinsteigerinnen und Quereinsteigern mittels Sondervertrag ist ermöglicht worden, und der Einsatz von Quereinsteigerinnen und Quereinsteigern, wie zum Beispiel im Rahmen des Projektes Teach for Austria, wird in Oberösterreich ebenfalls unterstützt und ermöglicht, die dienstrechtlichen Möglichkeiten werden ebenfalls ausgeschöpft.

Mittel- und langfristig gibt es unterschiedliche Maßnahmen, wie zum Beispiel die Werbeaktion des Landes mit der Bildungsdirektion an maturaführenden Schulen in den siebten und achten Klassen. Wir sind auch davon überzeugt, dass die besten Werbeträgerinnen und Werbeträger die Lehrerinnen und Lehrer selbst sind. Ihnen sind ja die jungen Menschen überantwortet. Ich bin davon überzeugt, dass sie mit großer Begeisterung für ihr Berufsbild auch werben. Darüber hinaus wird im Rahmen von Berufsmessen geworben, und es gibt eine enge Kooperation zwischen den Ausbildungsclustern, wo eben dieses Thema auch besprochen wird.

Darüber hinaus hat der Herr Bildungsminister erst im Mai zu einer gemeinsamen Fachkonferenz eingeladen, wo das Thema Weiterentwicklung der Lehrerinnen- und Lehrerausbildung und die Fortbildung unter dem Gesichtspunkt des Pädagoginnen- und Pädagogenmangels besprochen wurde. Es wurden dort die Gründe analysiert, die eben jenen entsprechen, die ich vorher skizziert habe und eben auch erforderliche Maßnahmen von Seiten des Bildungsministeriums kundgetan und auch Ziele definiert.

Ich darf nur demonstrativ aufzählen: Die besten für den Job mit den passenden Ausbildungen in der notwendigen Anzahl auch gewinnen. Das Berufs- und Professionsbild in der Gesellschaft zu verbessern. Neue Zielgruppen zu erschließen. Die Studieninhalte an die gesellschaftlichen Entwicklungen entsprechend anpassen. Die Studierbarkeit verbessern, was die Vereinbarkeit von Arbeit und Studium auch ermöglicht. Neue Quereinsteiger-Modelle in den allgemeinbildenden Fächern sollen geschaffen werden. Die Studien sollen so gestaltet werden, dass schneller studiert werden kann. Es soll außerdem eine Taskforce eingesetzt werden, die Ziele und Vorschläge prüft und realistische Entwicklungsmöglichkeiten definiert. Die Pädagogischen Hochschulen und Universitäten sollen in dieser Taskforce auch eingebunden werden.

Die Frau Sektionschefin Scheuringer war vor Corona ja auch im Land vertreten und hat aus dem Projekt Pädagoginnen- und Pädagogenbildung Bedarfsplanung referiert, was die Ziele und Maßnahmen betrifft, wo eben auch in einem ersten Schritt die Verbesserung der Datengrundlage angesprochen wurde, die Verbesserung der Abstimmungsprozesse, die Optimierung im Bereich Studienwahl und Studienzulassung, sowie die Optimierung des Studiums, Optimierung des Berufseinstiegs und die Bewerbung des Lehrerinnen- und Lehrerberufs.

Der Herr Bildungsminister hat ja in diesen Tagen ein ausführliches ZIB2-Interview gegeben, wo er auf diese Themen hingewiesen hat und auch angekündigt hat, aktiver zu werden in diesem Bereich. Ich schaue dem froh entgegen, möchte mich abschließend noch bedanken bei der Pädagogischen Hochschule, die ein Fernstudium eingeführt hat, das alle Erwartungen in den Anmeldungen übertrifft. Das heißt, wir sehen, dass insbesondere auch das Engagement der Pädagogischen Hochschulen, wenn es eigenständig getätigt wird, auch von Erfolg gekrönt ist.

Präsident: Gibt es eine Zusatzfrage?

Abg. KO **Mag. Eypeltauer**: Und zwar hatte der Bildungsminister in den letzten Tagen vollkommen richtig gesagt, dass es ein großer Mehrwert ist, Quereinsteigerinnen und Quereinsteiger mit verschiedensten beruflichen und biografischen Erfahrungshintergründen in die Schulen zu bekommen. Jetzt ist meine Frage ganz konkret, gibt es hinsichtlich des Herbstes, in neun Wochen ungefähr geht es ja dann wieder los, konkrete Bemühungen, konkrete Angebote, Aktionen in Oberösterreich oder des Landes Oberösterreich um Quereinsteigerinnen und Quereinsteiger in den Lehrberuf zu bekommen?

Präsident: Bitte.

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander**: Die entsprechende Dienstrechtsnovelle wird in diesen Tagen im Nationalrat beschlossen. Ich gehe davon aus, dass das dann auch sofort umgesetzt wird und Gültigkeit hat. Für das kommende Schuljahr setze ich ganz stark, und das ist die große Unterstützung vonseiten der Bildungsdirektion, auf das hervorragende Projekt von Teach for Austria, das wir schon seit Jahren in Oberösterreich auch anwenden, was wirklich gut angenommen wird, und alle Schulen, die mit den dort Tätigen auch zusammenarbeiten, wirklich zu schätzen wissen. Ich war selbst in einigen Schulen und habe mich davon überzeugt, dass es ein gutes Projekt ist, und das setzen wir natürlich auch weiter um und wollen das konsequent ausbauen.

Abg. KO **Mag. Eypeltauer**: Dankeschön.

Präsident: Danke. Eine weitere Zusatzfrage Abg. Ammer.

Abg. **Mag. Ammer**: Sehr geehrte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin! Sie haben es angesprochen, der Schlüssel wird darin liegen, dass wir Quereinsteigerinnen und Quereinsteiger einsetzen, ebenso Lehrende, die ihr Studium noch nicht abgeschlossen haben. Gibt es Überlegungen, wie wir diese Personen unterstützen können, damit sie uns nicht verloren gehen aufgrund der hohen Erwartungen, die an sie gestellt werden und die Herausforderungen, mit denen sie konfrontiert sein werden?

Präsident: Bitte.

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander**: Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Da sind die Pädagogischen Hochschulen als auch die Schulleitungen vor Ort natürlich gefordert. Und ich habe auch mehrmals mit Vertreterinnen und Vertreter dieser Institutionen gesprochen. Das ist ja im ureigensten Interesse, dass diese Studierenden die Praxiserfahrungen, die sie dort erleben können, so erleben, dass sie nicht abgeschreckt werden, und sich diesem Berufsbild abwendend in den nächsten Jahren andere Zukunftsfelder suchen, sondern im Beruf bleiben. Und daher wurde mir versichert, dass man sich engagiert vor Ort, aber natürlich auch im Rahmen der Bildungseinrichtungen, wie eben der Pädagogischen Hochschulen und Universitäten, um diese Studierenden auch kümmert. Und ich werde das gerne mitnehmen und die Bildungsdirektion auch noch einmal aufmerksam machen. Aber selbstverständlich ist es notwendig, das sind ja die Zukunftshoffnungen, die wir für den pädagogischen Betrieb auch haben, dass wir sie diese ersten Erfahrungen, diese Praxisinputs wirklich auch so positiv erleben lassen, dass sie sagen, das ist meine Berufung, dort möchte ich arbeiten.

Präsident: Danke. Eine weitere Zusatzfrage Klubobmann Lindner.

Abg. KO **Mag. Lindner**: Ja, Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin! Für gute Arbeitsbedingungen an den Schulen für die Lehrkräfte sind auch die Schulassistentenstunden

und die Unterstützungsstunden für den sonderpädagogischen Förderbedarf entscheidend. Da haben wir in allen Bildungsregionen einen Mangel an Ressourcen und Personal. Welche zusätzlichen Anstrengungen werden Sie daher unternehmen, um diesem Mangel entgegenzutreten?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander**: Sehr geehrter Herr Klubobmann! Das ist ja ein Thema, wo wir auch schon, oder wo der hohe Landtag schon regelmäßig immer wieder an den Bund herangetreten ist mit der klaren Aufforderung, mehr Stundenkontingente zur Verfügung zu stellen. Dafür bin ich auch sehr dankbar, dass es dieses gemeinsame Aufmerksammachen auf Wiener Ebene auch gibt. Der Herr Bildungsminister hat angekündigt, die administrativen Assistenzstunden in den unterschiedlichsten Bereichen auch auszuweiten. Wir warten hier, wie seine konkreten Vorgaben ausschauen. Wir sind in einem guten Kontakt auch mit den Gemeinden. Ich bin davon überzeugt, dass es wichtig ist, dass sich die Pädagoginnen und Pädagogen auf ihre Kernaufgaben konzentrieren können und ich danke allen Gemeinden, die hier auch unterstützend tätig sind.

Präsident: Dankeschön. Wir kommen zur nächsten Anfrage von Präsident Binder an Landeshauptmann-Stellvertreterin Haberlander.

Abg. Präsident Peter **Binder**: Sehr geehrte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin! Vor kurzem wandten sich oberösterreichischen Spitalsmitarbeiter/innen medial angesichts des Personalnotstands mit einem Hilferuf an Sie. 140 Spitalsbetten sind laut dem Betriebsrat am Med. Campus Linz täglich aufgrund des Personalnotstands nicht belegt. Ein Urlaubsabbau der Mitarbeiter/innen sei trotzdem nicht gewährleistet. Welche Maßnahmen planst du, um für das Krankenhauspersonal den Erholungsurlaub im Sommer unter den vom Betriebsrat aufgezeigten personellen Rahmenbedingungen zu gewährleisten?

Präsident: Bitte.

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander**: Sehr geehrter Herr Präsident! Zuerst darf ich sagen, dass ich großen Wert auf den regelmäßigen Austausch mit allen Krankenhausleitungen in Oberösterreich lege. Dabei wird beziehungsweise wurde mir von allen versichert, dass sie sich stets intensiv darum bemühen, eine gute Balance zwischen der Aufrechterhaltung der bestmöglichen Versorgung der Patientinnen und Patienten und der Schaffung von Rahmenbedingungen für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu finden, die es ihnen ermöglichen sollen, den wohlverdienten Urlaub auch in Anspruch zu nehmen.

Die Herstellung dieses Gleichgewichts wird von allen Krankenhausleitungen in Oberösterreich sehr ernst genommen und ist ja auch in ihrem ureigensten Interesse, was gute Rahmenbedingungen für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter betrifft. Ich stehe aber nicht nur mit den Krankenhausleitungen in einem Austausch, sondern ich habe auch aufgrund der im Winter vor allem Covid-bedingten angespannten Situation im Pflegebereich, und damit einhergehenden Aktivitäten des Pflegepersonals, im Jänner auch Vertreter der Gewerkschaften zu einem Gespräch eingeladen, um mir ihre Sicht der Dinge anzuhören. Hier haben sie unter anderem mitgeteilt, dass das Einstellen von mehr Hilfskräften für die Tätigkeit wie Putzen, Hauswirtschaft etc. eine wichtige und notwendige Unterstützungsmaßnahme für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter darstellen würde, wodurch das Pflegepersonal wieder mehr Zeit für die eigentliche Aufgabe hätte. Ich habe dieses Anliegen selbstverständlich umgehend an die Krankenhausgeschäftsleitungen weitergegeben, mit der Bitte, etwaige Möglichkeiten zu überprüfen und Maßnahmen in diesem Bereich zur Umsetzung zu bringen, da dies bereits kurzfristig doch eine erhebliche Entlastung mit sich bringen würde.

Weiters wurde an mich herangetragen, dass es zur Attraktivierung des Pflegeberufs notwendig wäre, eine Ausbildung mit Dienstvertrag zu ermöglichen, was natürlich insbesondere für Wiedereinsteigerinnen und Wiedereinsteiger einen größeren Anreiz darstellen würde, den Pflegeberuf zu ergreifen. Auch betreffend dieses Anliegens habe ich die Krankenhausgeschäftsführung um ehestmögliche Prüfung einer Umsetzung ersucht. Seitens der Geschäftsführung der Oberösterreichischen Gesundheitsholding wurde mir dazu dann mitgeteilt und versichert, dass diese Punkte selbstverständlich auch weiterhin intensiv beachtet und bearbeitet werden.

Zu deiner konkreten Anfrage um die angeführten 140 gesperrten Betten im Kepler Universitätsklinikum darf ich mitteilen, dass es sich hierbei um 7,8 Prozent der Gesamtbetten des Kepler Universitätsklinikums handelt. Es werden bei uns 1.800 Betten geführt. Temporäre Bettensperren wie diese sind in den Sommermonaten eine durchaus übliche Vorgehensweise, auch schon vor Corona, um durch den geringeren Belag den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern die Möglichkeit für Urlaub und Zeitausgleich zu geben. Das ist nicht nur in Oberösterreich so, das ist auch in anderen Bundesländer Usus, wie man auch den diversen Medienberichten entnehmen kann. Dies begründet sich vor allem damit, dass im Sommer generell von einem geringeren Leistungsspektrum in den Spitälern ausgegangen werden kann. Auch hier sind die unterschiedlichsten Krankenhausträger einig, dass dies eine kluge und umsichtige Vorgehensweise ist. Einerseits, weil die Patientinnen und Patienten auch aufgrund von geplanten Urlauben in den Sommermonaten oftmals keine planbaren, nicht dringlichen Eingriffe vornehmen möchten und andererseits, weil gewisse Eingriffe, wie zum Beispiel Varizen, aus medizinischen Gründen im Sommer nicht empfohlen werden. Deshalb von einem Personalnotstand zu sprechen und zu implizieren, die Gesundheitsversorgung in Oberösterreich sei nicht mehr gewährleistet und mit solchen Aussagen eine gewisse Panik zu erreichen und den Beruf schlecht zu reden, halte ich für nicht gerechtfertigt und auch unsachlich.

Ich bin deiner konkreten Anfrage nachgegangen, wie die Geschäftsführung der KUK konstruktiv an verschiedene Maßnahmen herangeht. Sie sind dabei bemüht, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern Urlaub in dem Ausmaß zu ermöglichen, dass ihnen die Erholung auch gewährleistet wird und gleichzeitig der bestmögliche Betrieb aufrechterhalten werden kann. Ich darf beispielhaft anführen, dass das Unterstützungspersonal am Kepler Universitätsklinikum vom Jahr 2019 bis zum Jahr 2021 um 14,7 Prozent aufgestockt wurde, das entspricht rund 60 besetzten Vollzeitstellen. Ich darf darauf hinweisen, dass Medizinstudierende zur Unterstützung in den Sommermonaten gefragt werden, ob sie arbeiten wollen, viele stimmen hier auch zu und schätzen diese Art der Praxiserfahrung auch. Das Personal, die Vollzeitäquivalente, am Kepler Universitätsklinikum ist von einem Stand von 5.323 im Jahr 2019 auf einen Ist-Stand von 5.539 im Jahr 2021 angestiegen. Auch in der Oberösterreichischen Gesundheitsholding ist die Zahl der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Pflegebereich von 2019 auf 2021 auf 7.905 gestiegen. All diese Maßnahmen werden deshalb gesetzt, um die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu entlasten und ihnen ihren wohlverdienten Urlaub zu ermöglichen und auch gleichzeitig mit dem Ziel, die Versorgung der oberösterreichischen Patientinnen und Patienten bestmöglich weiterhin aufrecht zu erhalten. Die Herstellung dieses Gleichgewichts ist allen Krankenhausträgern ein wichtiges Anliegen.

Präsident: Gibt es eine Zusatzfrage? Bitte!

Abg. Präsident Peter **Binder:** Wir reden ja in diesem hohen Haus nicht das erste Mal über die Personalsituation in den Krankenhäusern, bereits seit Jahren fragen wir hier auch regelmäßig nach, meistens auch aufgrund der einerseits langen Wartezeiten auf, die hast es

angesprochen, geplante Operationen, wo man teilweise bis zu einem Jahr warten muss, andererseits auch wegen der Zeitguthaben, die ja die Mitarbeiter vor Corona schon angesammelt haben, an nicht verbrauchten Urlaub. Warum hat man in der Vergangenheit nicht schon länger auf diese Anfragen reagiert und hier für diese jetzige Situation schon früher vorgesorgt?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander**: Sehr geehrter Herr Abgeordneter, ich schätze den Diskurs auf den verschiedensten Ebenen und bin auch in einem engen Kontakt mit den Krankenhausleitungen, und eben darf ich darauf hinweisen, dass unter anderem zum Beispiel im Kepler Universitätsklinikum die Vollzeitäquivalente ausgebaut wurden, sowohl im Hilfsbereich, im Unterstützungsbereich, als auch im pflegerischen Bereich. Die Zahlen habe ich vorhin genannt, das heißt, hier wurden unterschiedliche Maßnahmen schon gesetzt. Ich bekenne mich auch dazu, dass es wichtig ist, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ihren Urlaub nutzen sollen und in Anspruch nehmen sollen. Sie haben einen sehr herausfordernden, aber zutiefst sinnstiftenden Beruf, sodass es möglich sein muss, dass das Leistungsspektrum im planbaren Bereich in gewissen Phasen eines Jahres reduzierbar ist. Diese Ansicht teilen die Krankenhausleitungen auch, insbesondere auch, wie mir versichert wird, viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die diese Möglichkeit des reduzierten Leistungsspektrums auch schätzen.

Präsident: Gibt es noch eine Zusatzfrage? Bitte!

Abg. Präsident Peter **Binder**: Du hast das Kepler Universitätsklinikum, das größte und eigentlich das Leitkrankenhaus angesprochen, und hier manifestieren sich offenbar immer mehr diese Konflikte. Weil es ja offenbar doch ein großes Haus ist, sagen mir Belegschaftsvertreter, es gibt einen großen Unterschied zwischen dem Neuromed Campus, wo die Situation besser ist, und weshalb teilweise auch von anderen Teilen des Kepler Universitätsklinikums Menschen dorthin wechseln, während wir am Med Campus selbst teilweise eine Station haben, wo mir berichtet wird, dass hier die Betten nur zur Hälfte belegt sind, aber nicht weil Menschen auf Urlaub gehen, sondern weil es kein Personal gibt. Die sind jetzt mit Patienten konfrontiert, die sich beschweren, dass sie nicht in die Abteilung können, weil in den Medien der Urlaub in den Mittelpunkt gestellt wird. Was sagst du so einer Mitarbeiterin?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander**: Sehr geschätzter Herr Abgeordneter, die Bettensperren betreffen die unterschiedlichsten Abteilungen am Kepler Universitätsklinikum, von der Internen II, Internen III, Orthopädie, Traumatologie, Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie, Herzchirurgie, Chirurgie II, Urologie, Remob, RNS, Gynäkologie und Akutgeriatrie. Das heißt, es sind sehr viele unterschiedliche Abteilungen betroffen, in unterschiedlicher Ausprägung auch, das muss man sagen. Die kollegiale Führung achtet hier sehr darauf, und das ist ein Leitmotiv, dass die Teams nicht getrennt werden. Wir berücksichtigen natürlich auch die Situation der Patientinnen und Patienten, welche planbaren Leistungen es auch gibt. Das ist natürlich auch ein Unterschied in den jeweiligen Fachgebieten, aber es ist wichtig. Es ist ein Learning aus Corona, wo wir ja in der ersten Welle auch Teams getrennt haben, was zu einem hohen Unmut der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter geführt hat. Wir bekennen uns jetzt dazu, dass wir strukturiert vorgehen und eben das Zusammenbleiben der Teams das oberste Credo und die Prämisse ist, an der wir uns orientieren. Daher sind die jeweiligen Abteilungen auch unterschiedlich betroffen. Auch hier wurde mir von der kollegialen Führung bestätigt, dass das die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sehr zu schätzen wissen, dass man da so umsichtig vorgeht.

Präsident: Es gibt eine weitere Zusatzfrage von der Frau Abgeordneten Schwarz.

Abg. **Schwarz:** Sehr geehrte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, Urlaub ist zur Erholung und intensive Familienzeit, und der soll ohne der Sorge stattfinden, dass dann die restliche Ferienzeit niemand zu Hause ist. Wie können wir als Arbeitgeber und Land Oberösterreich die Krankenhäuser unterstützen, damit eine Kinder- und Hortbetreuung auch in der restlichen Ferienzeit gesichert ist, damit diese drei Wochen Urlaub auch wirklich Erholung sind, und für den Rest der Zeit auch noch Möglichkeiten für eine gute Kinderbetreuung sind?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander:** Sehr geehrte Frau Abgeordnete, zum einen, das Thema der Kinderbetreuung ist natürlich keine alleinige Aufgabe der Dienstgeber, sondern auch der Gemeinden. Ich bedanke mich hier bei all jenen Gemeinden, die Aufgaben der Ferienbetreuung sehr ernst nehmen und sei es, dass sie selbst eine Kinderbetreuung anbieten oder im Gemeindeverbund, in Kooperation mit verschiedenen Gemeinden in unterschiedlichen Projekten etwas zur Verfügung stellen, sodass eben die Möglichkeit besteht, dass all jene, die eine Kinderbetreuung brauchen, diese auch in Anspruch nehmen können.

Die oberösterreichischen Krankenhäuser bieten überwiegend selbst Kinderbetreuungsplätze an, sei es institutionalisiert oder mit den Tagesmüttern. Wir haben Einrichtungen, die auch eine 24-Stunden-Betreuung zur Verfügung stellen. Das passiert auch in den Ferien. Grundsätzlich glaube ich aber, dass hier ein Ausbau der Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtungen ein wesentlicher Standortvorteil für die Krankenhäuser sein wird, nämlich auch, was das Lukrieren neuer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter betrifft. Das ist ein Thema, mit dem sich zum Beispiel das Universitätsklinikum in den nächsten Jahren intensiv auseinander setzen wird. Man möchte dort die Angebote ausbauen für Pendlerinnen und Pendler. Die Stadt Linz hat ein großes Angebot für die Linzerinnen und Linzer, aber wir wissen, dass gerade auch Pendlerinnen und Pendler hier ein Angebot brauchen. Das ist wichtig, dass wir hier noch mehr tun als Arbeitgeber.

Abg. **Schwarz:** Danke!

Präsident: Danke! Ulli, bitte stehen bleiben! Wir kommen bereits zur nächsten Anfrage von Abgeordneter Schwarz an Landesrat Achleitner.

Abg. **Schwarz:** Sehr geehrter Herr Landesrat, durch die Nutzung von industrieller Abwärme könnten in Oberösterreich rund zehn Prozent des aktuellen Gasverbrauchs ersetzt werden. Oberösterreich als bedeutender Industriestandort hat hier überdurchschnittliches Potential für den Ersatz fossiler Brennstoffe im Wärmebereich. Wie viele ungenutzte industrielle Abwärmequellen mit welchem Wärmeleistungspotential haben wir in Oberösterreich, die sich zur Einspeisung in Fernwärmenetze eignen?

Präsident: Bitte!

Landesrat **Achleitner:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Frau Abgeordnete, hohes Haus, meine sehr geehrten Damen und Herren! Du hast völlig Recht, Abwärmenutzung ist ein Teil des Umstiegs und des Ausstiegs aus den fossilen Brennstoffen. Ich bin der oberösterreichischen Wirtschaft sehr dankbar, dass sie das ja in großer Zahl schon macht, nämlich auch aus Eigeninteresse. Alles, was man an Abwärme nutzen kann, verringert den Energiebedarf, und ist natürlich aus vielen Gründen sinnvoll. Daher werden Rückgewinnungsprozesse genutzt, ganz egal von Produktionswärme, von Lüftungen, von

Abwasser et cetera. Es geht um Effizienz, es geht um das Preisniveau derzeit, auch das fördert dies extrem.

Es hat eine bundesweite Erhebung gegeben, auf der Homepage Austrian Heat Map ist das ersichtlich. Da wird geschätzt, dass wir so an die 30 industrielle Abnehmer haben, die nicht alles selber verwenden können. Man muss das aber im Einzelfall anschauen, weil das eine hochkomplexe Angelegenheit ist, die technisch nicht ganz einfach ist, weil man ja zur richtigen Zeit abgeben muss und dauerhaft abgeben muss. Die Industrie hat natürlich unterschiedliche Produktionshochläufe und hat unterschiedliche Bedarfe selber. Daher ist das gar nicht ganz einfach. Es gibt ein paar sehr gute Beispiele, die das bereits umgesetzt haben. Beispielsweise die Nettingsdorfer Papierfabrik ist gerade dabei, ein großes Projekt umzusetzen. Die bauen gerade um 13 Millionen Euro in einem ersten Ausbauschnitt und werden in der Heizsaison 2022/2023 aller Voraussicht damit fertig werden und können dann bis zu 5.000 Haushalte an so ein Fernwärmenetz anschließen. Im Endausbau ist das Konzept sogar 19 Kilometer lang und soll bis zu 10.000 Haushalte erreichen.

Solche Beispiele werden Schule machen. Wir haben eine zweite Papierfabrik in Steyermühl und Laakirchen, die ein ähnliches Projekt angeht. Also ja, es ist Potential da. Es ist im Vergleich zu den anderen Bundesländern logischerweise größer, weil wir das Industriebundesland sind. Wir haben auch auf Bundes- und Landesebene Förderregime dafür. Wie gesagt, die Entwicklung jetzt hat da sicher einen Schwung hineingebracht, dass viele sich neben der eigenen Rückgewinnung, und das machen alle, das kann man ganz klar sagen, jetzt auch schauen, dass wir in Richtung Sektorenkopplung vorankommen und dann auch Nahwärme- oder sogar auch Fernwärmeprojekte einspeisen.

Präsident: Gibt es eine Zusatzfrage? Bitte!

Abg. **Schwarz:** Gibt es seitens des Landes eine aktive Strategie, diese Rahmenbedingungen zu schaffen oder die Betriebe zu unterstützen? Die Beispiele, die du aufgezählt hast, sind ja von sich aus gekommen, weil es einfach auch wirtschaftlich und sinnvoll ist. Aber gibt es ganz klar vom Land Oberösterreich aus eben dieses Hinschauen, wo die Potentiale sind. Wie können wir diese Firmen auch unterstützen, damit sie eben diese Einspeisungen machen?

Landesrat **Achleitner:** Da gibt es eine Bundes- und Landesstrategie, weil deswegen gibt es ein Bundes- und Landesförderregime dafür, weil wir natürlich alles, was erneuerbar ist, unterstützen, selbstverständlich. Dass aber das Land selber nicht solche Sachen baut, ist logisch, das machen die Unternehmen dankenswerterweise. Wir schauen, dass wir durch Rahmenbedingungen, heißt Förderungen, die gehen je nach Einzelfall bis zu 30 Prozent etwa, hier unterstützen und anreizen. Was fördern wir? Wir fördern Wärmetauscher, Pufferspeicher, Steuerungselektronik, Zentrallüftungsgeräte mit Wärmetauscher, Absauganlagen, Luftrückführungsanlagen, Auskopplungen von Abwärme, Verteilnetzärmepumpen und, und, und. Gott sei Dank gibt es jetzt auch noch den zusätzlichen Treiber, dass es wirtschaftlich eben auch darstellbar ist, was vorher nicht immer so war.

Präsident: Gibt es eine Zusatzfrage? Bitte!

Abg. **Schwarz:** Noch eine Zusatzfrage zu einem ganz konkreten Beispiel! Das große Fernwärmenetz der Stadt Linz wird immer noch zur Hälfte mit Gas betrieben, obwohl alleine die nahegelegene voestalpine enorme Abwärmemenge bereitstellen könnte. Diese Abwärme fällt zwar sehr volatil an, könnte aber durch Großspeicher ganzjährig genutzt werden. Warum

hast du als Energielandesrat nicht schon längst darauf eingewirkt, dass genau diese Abwärme der voestalpine auch in das Linzer Fernwärmenetz eingespeist werden kann?

Landesrat **Achleitner**: Ich bedanke mich bei dir, dass du in der Frage schon einen Teil der Antwort vorweggenommen hast. Sehr volatil! Das funktioniert bei einem Fernwärmenetzwerk leider nicht, weil es kann ja nicht davon abhängen, ob die voestalpine gerade genug Wärme abgeben kann, ob die Haushalte geheizt sind oder nicht. Versorgungssicherheit heißt dauerhafte Versorgung mit warmen Temperaturen. Ich bin der voestalpine sehr dankbar, weil sie ist auch in diesem Bereich Vorreiter, nicht nur in Österreich, sondern international, was die Abwärmenutzung der eigenen Prozesse betrifft. Auch die Linz AG in ihrem Netz macht das Möglichste quasi, um Wärmequellen zu erschließen. Sie haben angekündigt, dass sie gerade einen Speicher bauen wollen, um hier ausgleichender zu werden. Man muss aufpassen, wie man fragt und wo man die Verantwortung hingibt.

Abg. **Schwarz**: Die Frage hat das volatil und den Großspeicher angesprochen. Danke!

Präsident: Danke! Wir kommen zur nächsten Anfrage von Abgeordneter Vukajlović an Landeshauptmann-Stellvertreter Haimbuchner.

Abg. **Vukajlović, MSc BA**: Sehr geehrter Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Nach wie vor ermöglicht die oberösterreichische Wohnbauförderung beim Wohnhausneubau den Einbau eines Erdgasbrennwertsystems in Kombination mit Solaranlagen oder in Kombination mit anderen gleichwertigen Maßnahmen. Das führt dazu, dass aktuell Menschen in Oberösterreich neugebaute Wohnungen beziehen, die mit Gas beheizt werden. Wann werden Sie die Oö. Neubauförderungs-Verordnung und die Oö. Eigenheim-Verordnung so anpassen, dass in Zukunft Neubauwohnungen mit Gasheizungen nicht mehr gefördert werden?

Präsident: Bitte!

Landeshauptmann-Stellvertreter **Dr. Haimbuchner**: Einen schönen guten Morgen, sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Frau Abgeordnete! Aus fachlicher Sicht besteht keine Notwendigkeit, eine rasche Änderung herbeizuführen, und ich werde Ihnen das im Detail erklären, warum das so ist.

Erstens nimmt der Anteil der mit Erdgasbrennwertheizungen versorgten Wohneinheiten deutlich ab, seit Jahren übrigens. In diesem Jahr 2022 wurde keine einzige Wohneinheit mit einer solchen Heizung ausgestattet und ist auch nicht vorgesehen. Woran liegt das? Das liegt erstens an der Sensibilität der Bauträger selbst und es liegt natürlich an der von Ihnen angesprochenen Verordnung, und zwar insbesondere liegt es am Paragraph 7 der Oberösterreichischen Neubauförderungs-Verordnung. Dieser Paragraph 7 sieht vor, dass als Heizungs- und Warmwasseraufbereitungssystem ein hocheffizientes alternatives Energiesystem verpflichtend vorzusehen ist. Das heißt, dass ein Erdgasbrennwertsystem in Kombination mit einer Solaranlage oder in einer Kombination mit einer anderen gleichwertigen Maßnahme nur nach einer sehr strengen Alternativenprüfung eingebaut werden darf. Diese Alternativenprüfung gibt es seit einigen Jahren, die haben wir vor Jahren schon eingeführt und seit der Einführung dieser Alternativenprüfung gibt es sehr eindrucksvolle Zahlen im Zusammenhang mit dem Einbau von Gasheizungen.

Im Jahr 2018 waren es in der Eigenheim-Verordnung und in der Eigentumswohnungs-Verordnung und Neubauförderungs-Verordnung insgesamt 25,27 Prozent,

zusammengerechnet. Im Jahr 2019 waren es 16,09 Prozent, im Jahr 2020 waren es 10,28 Prozent, im Jahr 2021 3,91 Prozent und im Jahr 2022 werden es null Prozent sein.

Zweitens, und das werden Sie ja besonders wissen: Es gibt ja derzeit die Begutachtung für das Erneuerbare-Wärme-Gesetz, das EWG. Dieses Gesetz ist in Begutachtung, und im Paragraph 5 Absatz 2 dieses genannten Gesetzes steht, dass ab 1. Jänner 2023 bundesweit ein Verbot von Gasbrennwertheizungen eingeführt werden soll, und zwar für sämtliche Gebäude in Österreich. Es wird sich damit in nächster Zeit der Oberösterreichische Landtag damit beschäftigen müssen, weil das natürlich auch im Land umzusetzen ist. Das heißt, Gas spielt jetzt im Neubau dieses Jahr überhaupt keine Rolle mehr. Im vergangenen Jahr hat Gas auch überhaupt keine Rolle mehr gespielt.

Wir sind übrigens bei den Förderanträgen bei „Raus aus Öl“ Nummer eins mit derzeit über 399 Anträgen. Wenn Sie sich die anderen Bundesländer in der Statistik ansehen, da räumt Oberösterreich richtig ab, also da wurde, das darf ich schon einmal so sagen, alles in den vergangenen Jahren durchaus richtig gemacht.

Frau Kollegin, ich möchte Ihnen auch noch Folgendes sagen, und wir sind ja in einem politischen Diskurs, und Sie haben sicherlich auch Verständnis dafür: Wenn Sie sich die Zahlen ansehen in Wien, wo die Grünen über viele Jahre in der Koalition waren, da gibt es 494.700 Gas- bzw. Heizungen, die mit fossilen Energieträgern befeuert werden, das ist der absolute Spitzenreiter.

Wir in Oberösterreich sind hier auf einem sehr, sehr guten Weg, was das Ende der fossilen Energieträger im Bereich der Raumwärme angeht, und zwar überall dort, wo Wohnbauförderung oben steht. Wir sind der Sanierungsspitzenreiter seit vielen, vielen Jahren in diesem Sektor und sparen bereits pro Jahr 11,2 Millionen Kilogramm CO₂ ein. Also das heißt, man hat hier, unabhängig von der Krisensituation, die derzeit vorherrscht, vor Jahren schon reagiert.

Wir sind da in einem ganz engen Kontakt natürlich mit dem Energiesparverband, mit Herrn Dr. Dell. Wir haben alle 15a-Vereinbarungen umzusetzen, die ganzen Klimaziele, die manchmal durchaus hinterfragenswert sind, also nicht die Ziele an sich, sondern auch die Maßnahmen, die gesetzt werden. Also der Wohnbau hat sehr viel dazu beigetragen und wie Sie sehen, unabhängig, was in der Verordnung jetzt wirklich drinnen steht, es werden keine Gasheizungen mehr gebaut. Also ist die Fragestellung, auch natürlich jede Fragestellung ist gerechtfertigt, aber wie Sie sehen, spielt im Neubau keine Rolle mehr.

Präsident: Gibt es eine Zusatzfrage?

Abg. Vukajlović, MSc BA: Ja, Dankeschön für die Ausführungen. Sie haben gesagt, es werden keine mehr gebaut, es ist trotzdem so, dass in den letzten zwei Monaten, wo wir es wissen, dass Menschen in Neubauwohnungen eingezogen sind, die Gasheizungen haben. Es geht ja um die Förderung und die widerspricht sich ja auch, wenn man sich die EU-Ziele, die gesetzten Umwelt-, Energie- und Klimaziele ansieht, widerspricht sich auch da.

Wenn ich jetzt nur ein Beispiel von der landeseigenen Energie AG Oberösterreich hernehme. Die hat im März infolge des russischen Angriffskriegs auf die Ukraine reagiert und hat zum Beispiel die Förderung und die Förderaktion zum Umstieg auf moderne Gasthermen eingestellt. Und wenn Sie jetzt sagen, Oberösterreich hat alles richtig gemacht, das mögen wir unterschiedlich sehen, warum passiert dann hier keine Anpassung der Förderrichtlinien der

Wohnbauförderung dahingehend, dass es keine Förderung von Gasheizungen und dem Gasheizungseinbau mehr gibt?

Präsident: Bitte!

Landeshauptmann-Stellvertreter **Dr. Haimbuchner:** Also Frau Abgeordnete, wenn Sie sagen, ich würde gerne die Zahl wissen, wie viele Bewohner eingezogen sind in neue, geförderte Wohnungen, die mit Gas befeuert werden? (Zwischenruf Abg. Vukajlović, MSc BA: „Das müssen Sie eh wissen! Sie sind für die Förderung zuständig!“) Vielleicht wissen Sie das, vielleicht ist es ein Dutzend, vielleicht sind es zwei Dutzend oder nicht. Wissen Sie, das ist im Oberösterreichischen Landtag im Vergleich zu den anderen Bundesländern, auch dort, wo die Grünen Verantwortung getragen haben, eine Themenverfehlung mit Verlaub.

Das Gasnetz ist vor Jahrzehnten geschaffen worden in Oberösterreich, nicht nur in Oberösterreich, in Österreich. Das ist eine Infrastruktur, mit der man sehr lange durchaus auch günstig die Menschen in diesem Land versorgt hat. Deswegen war es auch sehr lange absolut unattraktiv, auch im mehrgeschossigen sozialen Wohnbau, andere Heizsysteme einzuführen, deswegen ist in Wien die Situation so, wie sie ist, mit einer halben Million Gasheizungen. Es ist einfach die Realität. Übrigens, wir sind in Oberösterreich, und ohne dass ich die Anfragebeantwortung des Kollegen Achleitner weiter vertiefen will, aber Linz zum Beispiel ist ja die Fernwärmestadt der Welt. Es gibt keine andere Stadt auf der Welt, die so viel im Prozentuellen mit Fernwärme entsprechend versorgt wird. Nur damit wir dieses Verhältnis einmal grundsätzlich sehen.

Die Energie AG, die Sie hier erwähnt haben, wird in Zukunft auch die Oberöreicher in einem bestimmten Bereich mit Gas versorgen müssen, die Industrie mit Gas versorgen müssen, das ist einfach die Realität. Sie haben in Österreich einen Gesamtbedarf an Gas von über 93 Terawattstunden. Wie wollen Sie das ersetzen? Das ist einfach undenkbar, und das muss man auch so in dieser Art und Weise klar und deutlich formulieren.

Ich könnte zu dem Thema Gas, Gasverträge sehr vieles ausführen in diesem Bereich, weil ich mich mit diesem Thema sehr intensiv von 2003 bis 2006 beschäftigt habe, werde die Zeit hier aber nicht in Anspruch dafür nehmen. Ich werde diese Verordnung jetzt nicht ändern, weil es sowieso in erster Linie keine Rolle mehr spielt, zweitens kommt das Gesetz der Bundesregierung und wenn dieses Gesetz beschlossen ist, dann wird man das abändern. Wir werden nicht noch einen Zwischendurchlauf machen, weil es völlig irrelevant ist, das muss man an dieser Stelle einfach sagen.

Ergänzend noch dazu, Sie haben die Infrastruktur in Österreich. Die Gasleitungen, die Gaspipelines, die wird man auch in Zukunft alternativ nutzen können. Dazu gibt es ja eine Reihe von wissenschaftlichen, nicht nur Forschungen, sondern die, wo man eigentlich schon weiter ist und wo man weiß, dass man unabhängig von Erdgas, ganz egal wo das Erdgas herkommt, auch diese Infrastruktur nutzen kann. Ich würde es für einen Wahnsinn erachten diese Infrastruktur nicht weiterhin zu nutzen. Sie ist da, da sind Milliarden Euro investiert worden, und dann soll man sie eben mit moderner Technik auch in Zukunft nutzen, und das ist auch möglich, dazu gibt es auch schon Projekte.

Präsident: Gibt es eine weitere Zusatzfrage?

Abg. **Vukajlović, MSc BA:** Ja, eine Zusatzfrage noch, danke. Sie haben ja schon das Erneuerbare-Wärme-Gesetz angesprochen bzw. den Entwurf, da möchte ich noch einmal kurz

nachfragen. Habe ich das richtig gehört oder verstanden, das heißt Sie unterstützen auch den Plan beziehungsweise das Vorhaben der Österreichischen Bundesregierung, dass es auch laut diesem Entwurf ab 2023 keine Gas- und Ölheizungen mehr gibt und in Gebäuden eingebaut wird? Und da wollte ich nur nachfragen, weil es ja auch die Verantwortung des Landes hier gibt: Wann konkret kann man damit rechnen, dass das dann auch in Oberösterreich umgesetzt wird?

Präsident: Bitte.

Landeshauptmann-Stellvertreter **Dr. Haimbuchner:** Frau Abgeordnete, ich bin auf die Verfassung angelobt. Wenn es ein Gesetz gibt, das umzusetzen ist, dann ist es umzusetzen. Ob mir Details dazu gefallen oder nicht, das bleibt ja völlig unbewertet von meiner Seite her. Dieses Gesetz umzusetzen gar nicht im Wohnbau, sondern wahrscheinlich im Luftreinhaltegesetz, so würde ich es als Jurist beurteilen, das ist einfach so. Ich muss eine Reihe von Zielen umsetzen im Wohnbau, die ich zum Teil für völlig abstrus erachte, aber die Gesetze sind so, und ich bin auf die Verfassung angelobt.

Ich bin nicht nur Politiker, ich bin Jurist, aufgrund der Gesetze, die zu vollziehen sind, werde ich diese Gesetze auch vollziehen. Das ist ganz klar, da könnten wir über viele Bereiche diskutieren, was das Erneuerbare-Wärme-Gesetz, wie es so richtig heißt, ja genau EWG. Was das betrifft, wer eigentlich die Kosten bezahlen wird? Wer eigentlich die Bewohnerinnen und Bewohner einmal entsprechend entlastet? Das ist für mich der wesentliche Punkt.

Das Ziel, generell aus den fossilen Energieträgern auszusteigen, insbesondere was den Bereich des Wohnens betrifft, dieses Ziel habe ich immer unterstützt, nur es ist die Frage, macht man das dogmatisch und kubistisch von heute auf morgen, schwarz weiß denkend oder macht man es so, dass sich jeder darauf einstellen kann, dass jeder weiß, was ihn erwartet und dass es leistbar ist? Das ist meine Aufgabe als Wohnbaureferent, das ist auch meine übrigens Aufgabe als Naturschutzreferent, weil die gesamte Transformation und die gesamte Energiewende, die diskutiert wird, das darf nicht in den Überschriften enden, sondern es muss am Ende jemand umsetzen und das sind wir.

Ich kann Ihnen nur eines sagen, ich beschäftige mich mit dem Bereich der Wasserkraft schon seit über zehn Jahren. Ich empfehle jedem, dass er sich die Wasserkraftpotentialanalyse des Landes Oberösterreich ansieht, übrigens im Jahr 2012, 2013 bereits. Wir wissen sehr, sehr viel, was machbar ist und was unter den gegebenen Rahmenbedingungen machbar ist, aber ich entscheide diese Politik mit Verlaub nicht von Landtag zu Landtag, sondern ich habe einen klaren Plan dazu. Ich habe eine klare Vorstellung dazu, und diese ändert sich nicht, weil irgendwo eine Überschrift besser geeignet ist, um irgendwo anzukommen.

Ich sage Ihnen das Beispiel, alleine das Ziel, 100 Prozent Strom aus erneuerbarer Energie herzustellen bedeutet, dass wir in Österreich in den kommenden Jahren fünf Terawattstunden mehr brauchen, übrigens das verhinderte Kraftwerk an der Donau in Hainburg hätte zwei Terawattstunden gebracht, ein so ein Kraftwerkstyp, fünf Terawattstunden brauchen wir. Ich sage Ihnen nur, um das zu vergleichen mit Gas, weil das Ihr Ansatzpunkt der Anfrage war, da sprechen wir von 95 Terawattstunden. Wie soll das funktionieren? Diese Frage darf man nicht nur stellen, diese Frage muss man stellen. Man muss sie so beantworten, dass jeder Mensch sich auskennt in diesem Land. (Beifall)

Abg. Vukajlović, MSc BA: Richtig.

Präsident: Es gibt eine weitere Frage von Herrn Präsident Binder.

Abg. Präsident Peter **Binder:** Sehr geehrter Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Wir haben oft darüber diskutiert, dass die steigenden Wohnkosten, die von immer mehr Menschen nicht mehr zu bewältigen sind, großteils auch auf steigenden Betriebs- und somit auch auf die Energiekosten zurückzuführen sind.

Welche Änderungen planst du angesichts der aktuellen Entwicklungen bei der Wohnbeihilfe?

Präsident: Bitte.

Landeshauptmann-Stellvertreter **Dr. Haimbuchner:** Danke Herr Präsident. Herr Präsident (Heiterkeit), du hast die Frage schon richtig gestellt, weil wir sprechen im Zusammenhang mit der Wohnbeihilfe um den Wohnungsaufwand. Der Wohnungsaufwand ist nur mehr ein Teil, was die Finanzierungsmiete, was die tatsächliche Miete betrifft, von dem, was man generell für das Wohnen bezahlen muss. Es gibt den Faktor Abgaben, Gebühren und Steuern, die Betriebskosten und natürlich die Stromkosten.

Die Wohnbeihilfe alleine wird nicht alle Kosten abfedern können. Wir haben eine sehr hohe Wohnbeihilfe in Oberösterreich. Wie man hier die Mieter auf Dauer entlasten kann, ist eine Frage, die mich sehr intensiv beschäftigt und wo es sicherlich auch von der Regierung in Oberösterreich Antworten geben muss, sage aber gleich vorweg, es gibt auch eine Belastung für Bewohnerinnen und Bewohner abseits des gemeinnützigen sozialen Wohnbaus, die genauso davon betroffen sind und keine Chance haben, auch gerechtfertigter Weise keine Chance haben auf eine Wohnbeihilfe, wo aber das Thema der Energiekosten eine zentrale Rolle spielt, und jetzt werden wir uns einmal genau ansehen, was die Bundesregierung tatsächlich plant, also nicht nur das, was angekündigt worden ist, sondern wie es gesetzlich umgesetzt wird. Danach ist zu beurteilen, unter der gegebenen Marktsituation im Herbst, wie wir hier eine Entlastung sicherstellen können, wobei man immer davon sprechen muss, das betrifft nicht mehr die Finanzierungsmiete, und deswegen kann das der Wohnbau alleine nicht stemmen.

Präsident: Danke, mir liegt keine weitere Frage vor.

Wir kommen zur nächsten Fragestellung von Frau Abgeordneten Knauseder an Landesrat Hattmansdorfer.

Abg. **Knauseder, MSc:** Sehr geehrter Herr Landesrat! Von einer Heimleiterin in einem oberösterreichischen Pflegeheim, die offenbar über einen Zeitraum von drei Wochen Pflegedienstleistungen in der eigenen Einrichtung in Anspruch nahm und gleichzeitig im Dienst war, wurde medial berichtet. Die Leiterin der Einrichtung musste von den Mitarbeiter/innen zusätzlich zu den regulären Heimbewohner/innen gepflegt werden. Die regionale BH habe nicht geholfen.

Inwiefern wurde durch Ihre, wurde durch Deine Prüfung in einer oberösterreichischen Pflegeeinrichtung die anonym aufgezeigte Problemsituation samt fehlender Unterstützung durch die regionale Verantwortungsstruktur trotz Kenntnis des Sachverhaltes bestätigt?

Präsident: Bitte.

Landesrat **Dr. Hattmannsdorfer**: Sehr geehrte Frau Kollegin, geschätzte Abgeordnete! Vorab einmal, dass dieser Zustand völlig inakzeptabel ist, über das glaube ich, brauchen wir uns nicht unterhalten, und das ist vor allem den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern nicht zumutbar.

Es kann nicht sein, dass ein Autoritätsverhältnis ausgenutzt wird im doppelten Sinne und zum Anderen, dass wir damit auch den optimalen Betrieb einer Pflegeeinrichtung auch gefährden, weil es geht ja nicht nur um die Frage, dass Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter offensichtlich eine Heimleiterin gepflegt haben, sondern es geht auch um die Frage, wie konnte die Funktion, die Tätigkeit der Heimleitung auch ausgeübt und wahrgenommen werden, weil ich schon die Leitung für ganz, ganz zentral halte, ob eine Pflegeeinrichtung gut funktioniert oder auch weniger gut funktioniert. Das ist nicht nur eine Sichtweise, die ich vertrete, sondern auch, wie schon aus den Medien zu entnehmen war, auch der zuständige SHV-Obmann, ja auch wie heute zum Nachlesen war, ein ganz ein klares Bild zum Sachverhalt hat.

Sie haben angesprochen den unangemeldeten Kontrollbesuch der Heimaufsicht vom 17. Juni, da hat es eindeutige Feststellungen gegeben, und zwar Erstens, dass die Betreuung und Pflege in den Räumlichkeiten des Alten- und Pflegeheims sowie die Inanspruchnahme von Mitarbeiter/innen für ihre Pflege nicht tragbar ist und auch nicht geduldet werden kann und dass dieser Umstand daher sofort abzustellen ist.

Zweitens wurde festgestellt, dass bedingt durch das Krankheitsbild die Aufgaben einer Heimleitung nicht wahrgenommen werden können. Es ist daher eine Vertretung zu benennen. Es wurden diese beiden Feststellungen vor Ort mündlich mitgeteilt und dann auch am 21. Juni schriftlich ausgefertigt mit der Aufforderung an die zuständige Stelle, bis 5. Juli auch einen schriftlichen Bericht uns vorzulegen.

Wie mittlerweile bekannt ist, sowohl durch den Bericht als auch durch die mediale Berichterstattung, ist Erstens einmal der Zustand so hergestellt worden, wie es sich gehört. Es ist Zweitens die Heimleiterin gekündigt worden. Es sind Drittens die anfallenden Kosten in Rechnung gestellt worden. Es ist Viertens eine interimistische Leitung beauftragt worden und Fünftens, das Ausschreibungsverfahren befindet sich im Laufen, auch für eine ordentliche Bestellung der Heimleitung.

Was, glaube ich, ganz, ganz wesentlich ist, dass der Sozialhilfeverband von sich aus eine Sachverhaltsdarstellung an die Staatsanwaltschaft zur Prüfung etwaiger strafrechtlicher Komponenten auch übermittelt hat.

Präsident: Gibt es eine Zusatzfrage?

Abg. **Knauseder, MSc**: Ja. Welche vergleichbaren Fälle hat es in Oberösterreich gegeben?

Landesrat **Dr. Hattmannsdorfer**: Mir ist in meiner Zeit als Landesrat, und das ist jetzt seit Ende letzten Jahres der Fall, kein vergleichbarer Fall bekannt. Ich möchte aber hier schon die Gelegenheit auch nutzen, um mich zu bedanken bei den vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die tagtäglich eine hervorragende Arbeit leisten.

Unsere Heimleiterinnen und Heimleiter, unsere Pflegedienstverantwortlichen bis hinunter zu den Hilfskräften, wir können stolz sein auf die Qualität der Pflege, der Betreuung in unseren Einrichtungen und ich glaube, es wäre nicht gerechtfertigt, wenn so ein Einzelfall, der mit allen Konsequenzen zu anden ist, ein Licht auf unsere Branche wirft, was schlichtweg nicht gerechtfertigt ist, weil die leisten eine ganz tolle Arbeit.

Es gibt da eine Unterstützung, auch eine tolle Einrichtung, mit der Heimaufsicht des Landes Oberösterreichs, die sich ja nicht nur als ein Kontrollorgan versteht, sondern als Begleitungs-/Betreuungsorgan, als Sparingpartner, als Austauschpartner. Ich denke, alleine im letzten Jahr 2021 hat es 165 Aufsichtsbesuche gegeben. Es wurde in Summe 51 Beschwerden auch nachgegangen, was zeigt, dass das Instrument und vor allem die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die wir dort haben, sehr engagiert sind, aber nochmals meinen Dank, meine Anerkennung, mein Respekt gilt den vielen tausenden Mitarbeitern, die jeden Tag eine tiptop perfekte Arbeit liefern. (Beifall)

Präsident: Gibt es noch eine Zusatzfrage?

Abg. **Knauseder, MSc:** Die Zusatzfrage ist jetzt mittlerweile beantwortet. Dankeschön!

Präsident: Dankeschön. Mir liegt keine weitere Zusatzfrage vor.

Meine sehr geehrte Damen und Herren! Nachdem bereits eine Stunde vorüber ist und noch einige Fragen offen sind, darf ich Sie nach Paragraph 30 der Oö. Landtagsgeschäftsordnung fragen, ob wir diese Fragestunde verlängern?

Wer dafür ist, bitte um ein Zeichen mit der Hand. (Alle Abgeordneten heben die Hand.)
Dankeschön, das ist einstimmige Annahme.

Wir kommen zu einer weiteren Anfrage von Frau Abgeordneten Strauss an Herrn Landesrat Achleitner.

Abg. **Strauss:** Guten Morgen Herr Landesrat! Laut oberösterreichischen Energiebericht für 2021 heizen 104.000 Haushalte in Oberösterreich mit Erdgas, das sind 16,3 Prozent, und 82.000 Haushalte, das sind 12,8 Prozent, mit Heizöl. Auf Basis von Berechnungen der E-Controll haben sich die Preise beim günstigsten Anbieter für Gas für einen Durchschnittshaushalt mit 15.000 Kilowattstunden Jahresverbrauch im Vergleich zum Juni des Vorjahres verdreifacht von 780 Euro pro Jahr auf 2.350 Euro pro Jahr.

Welche Maßnahmen setzen Sie in Ihrem Verantwortungsbereich, um in Oberösterreich die 104.000 mit Erdgas beheizten Haushalte bei einem Totalausfall der russischen Erdgaslieferungen mit der notwendigen Energie zu versorgen?

Präsident: Bitte!

Landesrat **Achleitner:** Sehr geehrter Herr Präsident, hohes Haus, meine Damen und Herren, liebe Frau Abgeordnete! Ja, du fragst nach einem Totalausfall Gas, den wir uns alle miteinander nicht vorstellen wollen. Ich glaube, dass wir insgesamt hier auf drei Handlungsebenen blicken und aktiv sein müssen, einerseits die wichtigste, es muss gelingen, diesen Krieg zu beenden. Ich muss ehrlich sagen, dieses Leid, das hier verursacht wird, ist unakzeptabel, und es ist auf internationaler Ebene alles zu tun, dass man zumindest einmal in Richtung Waffenstillstand kommt, in Verhandlungen kommt, um zu deeskalieren.

Warum sage ich das am Beginn? Weil das natürlich Auswirkungen hat auf unser gesamtes Leben, und Deeskalieren heißt auch in Sachen Sanktionen zu deeskalieren. Ich war ja von Beginn weg kein Freund von Energie als Eskalations- oder Sanktionsmechanismus, weil wir hier nicht auf dem längeren Ast sitzen, das muss man ganz offen sagen. Ich bin daher unserem Bundeskanzler Nehammer sehr dankbar, dass er gemeinsam mit den Deutschen und noch einer Handvoll Staaten dafür sorgt, dass von EU-Seite ein Gasembargo quasi kein

Sanktionsmittel ist, weil das wäre wirklich für den Wirtschaftsstandort Österreich und Europa fatal.

Zweite Handlungsebene: Was kann man tun? Kurzfristig vorsorgen, vorsorgen auf allen Ebenen, da kann man einerseits sparen, das tun die Österreicherinnen und Österreicher und die Betriebe schon. Von Jänner bis Mai wurde rund zehn Prozent weniger Gas verbraucht als im Vorjahr. Das heißt, das hat natürlich auch mit den Gaskosten zu tun, aber auch mit der Effizienz und man achtet darauf, überall wo es Einsparungen bedarf, wird das gemacht, übrigens auch fernab von irgendwelchen Aufrufen dazu, sondern das ist Hausverstand, und das machen die Österreicherinnen und Österreicher.

Und zum Zweiten, speichern. Es ist so, dass wir eine Situation haben, dass wir in Oberösterreich zumindest bis zur letzten Woche die Gasmengen bekommen, die vertraglich zugesichert sind, übrigens seit über 60 Jahren jeden Tag. Wir bekommen pro Stunde rund 600.000 Kubikmeter Gas geliefert, derzeitiger Verbrauch sind zirka 150.000 Kubikmeter Gas, der Rest wird eingespeichert, und dieses Einspeichern dient als Vorsorge für den nächsten Winter.

Vielleicht ganz interessant, wo stehen wir da? Wir haben derzeit österreichweit 45 Prozent in etwa unserer Gasspeicher gefüllt. Wenn man aber genauer hinschaut, dann erschließt sich, wo unser Problem liegt, weil der Speicher der OMV beispielsweise ist, und das sind die Daten jetzt vom 2. Juli, zu 71 Prozent bereits gefüllt, die Speicher der RAG zu 64 Prozent, von Uniper 40 Prozent und Astora 50 Prozent, aber der Speicher der Gazprom zu 0 Prozent. Daran ist ersichtlich, dass Gas als strategische Waffe eingesetzt wird, und daher hat die Bundesregierung einen richtigen Schritt gesetzt, nämlich die Gasspeicherbesitzer zu verpflichten, Vorsorge zu treffen. Und da war ja letzte Woche ein wichtiger Termin, am 30. Juni, dass man quasi alle, die noch nicht zumindest zehn Prozent schon Füllstand haben, werden noch einmal aufgefordert, ansonsten werden die Rechte für diesen Gasspeicher entzogen und man schaut, dass man selber füllen kann.

Vielleicht auch interessant, weil bei den Zahlen man oft sehr leicht Äpfel mit Birnen vergleicht. Ich habe neulich wieder einmal gehört, ja aber die Deutschen sind schon bei über 50 Prozent der Speicherung. Das stimmt, aber die Deutschen haben so viel Speicher, dass sie insgesamt rund zwei Monate durchkommen würden. Mit ihrem Füllstand von derzeit, glaube ich, 15 Prozent, nein Füllstand von 50 Prozent kommen sie nur auf 15 Prozent des Jahresverbrauchs. Das heißt, die Deutschen haben jetzt so viel Gas gespeichert, dass sie zirka sechs Wochen auskommen würden. Wir haben derzeit so viel Gas gespeichert, dass wir einen halben Jahresverbrauch bereits gespeichert haben. Insofern hat Österreich da eine deutlich bessere Situation wie viele andere, das heißt eben vorsorgen und sparen ist eine zweite Handlungsebene.

Die dritte Handlungsebene ist umsteigen, umsteigen auf erneuerbare Energieträger. Das fördern wir, gemeinsam Bund und Land, wirklich so viel und in einer Höhe wie kein zweiter Staat in Europa. Wir sind hier sehr gut unterwegs. Das ist der Grund, warum wir beim Strom schon bei 84 Prozent aus erneuerbare Energien sind, bei der Raumwärme bei 61 Prozent, die Förderprogramme sind aufgestockt. Wir haben alleine in den letzten drei Jahren rund 3.000 Ölheizungen getauscht, über 500 Gasheizungen getauscht, und das geht natürlich so weiter. Also das ist eine Transformation, die eben auf der Basis Erhalt der Wettbewerbsfähigkeit und Erhalt der Sozialverträglichkeit beruht. Wir haben auch als erstes Bundesland die Förderaktion Sauber heizen für alle eingeführt, wo quasi sozial Schwache sogar bis zu 100 Prozent

gefördert werden von Bund und Land, wenn sie umsteigen von fossiler auf erneuerbare Energie.

Ich war gerade mit einer Delegation in Schweden, weil der Benchmark immer gut ist. Die haben beispielsweise im Wohnbau einen Heizbedarf, Jahresheizbedarf von 80 Kilowattstunden pro Quadratmeter, machen jetzt ein neues Stadtentwicklungsprojekt, wo sie auf 50 Kilowattstunden herunterkommen wollen. Wir in Oberösterreich haben einen Standard von 20 und darunter. Also da sieht man, dass wir bei dieser Energiewende bei vielen Dingen Gott sei Dank vorne sind. Trotzdem lassen wir mit dem Tempo nicht nach, sondern fördern alles, damit wir rauskommen aus den fossilen Energien.

Präsident: Gibt es eine Zusatzfrage? Bitte!

Abg. **Strauss:** Ja, eine wurde schon beantwortet, aber eine hätte ich noch und zwar: Wie viel zusätzliche Budgetmittel werden Sie für Ihr Ressort beantragen, um praktisch diesen Totalausfall kompensieren zu können für die 104.000 Haushalte?

Landesrat **Achleitner:** Das wäre taktisch nicht klug, wenn ich dem Herrn Finanzreferenten jetzt schon sagen würde, mit was ich in die Verhandlungen gehe, aber ich kann sagen, dass ich alleine heuer schon durch Umschichtungen in meinem Budget über dreieinhalb Millionen Euro zusätzlich für Förderungen quasi beim Umstieg von Fossilen auf Erneuerbare frei gemacht habe.

Abg. **Strauss:** Vielen Dank, Dankeschön!

Präsident: Dankeschön! Wir kommen zur nächsten Anfrage von Abgeordneten Hemetsberger an Landesrat Achleitner.

Abg. Bgm. **Mag. Hemetsberger:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landesrat, schönen guten Vormittag! Die Österreichische Bundesforste AG hat im Frühjahr mehrere Badeplätze am Attersee zur Verpachtung ausgeschrieben mit Angebotsfrist bis 30. April 2022, verbunden mit der Ankündigung, dass anschließende Badeplatzvergaben an die jeweiligen Meistbieter/innen für eine mehrjährige Dauer erfolgen. Und jetzt ist meine Frage: Hat das Land Oberösterreich, vertreten durch die Landes-Immobilien GmbH, erfolgreich Angebote für die Pacht der im Frühjahr ausgeschrieben ÖBf-Badeplätze am Attersee abgegeben?

Präsident: Bitte!

Landesrat **Achleitner:** Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Abgeordneter! Vielen Dank für die Frage. Lassen Sie mich zuvor aber festhalten, dass die Stimmung im Tourismus gut ist, nachdem jetzt Ferienbeginn ist, wünsche ich allen schöne Ferien und rufe Sie auf, wer noch nicht gebucht hat in Oberösterreich, das zu tun. Unser Angebot ist hervorragend. Die Betriebe sind gerüstet, und man kann nirgends so schön Urlaub machen wie in Oberösterreich. Das war mir wichtig. (Beifall)

Zu deiner Anfrage: Als Attersee-Bürgermeister weißt du das ja, wie wunderbar auch unsere Attersee-Region ist, und das liegt vor allem daran, dass wir uns als Land Oberösterreich, auch das hohe Haus wie auch die Regierung, zu den freien Seegrundstücken bekennen und nicht nur bekennen, sondern sie auch sichern in ordentlicher Zahl, und ich werde ein paar Zahlen nennen, die du dir dann aufschreibst, weil das sind die aktuellen, die wir erhoben haben, damit wir dann auch immer von der selben Basis sprechen.

Ja, wir haben eine eigene Gruppe, die sich eben darum kümmert. Immer dann, wenn wieder etwas zu haben ist, prüfen wir, ob sie öffentlich nutzbar und daher sinnvoll zu pachten ist oder nicht. Und ja, eine dieser von dir gefragten Flächen wurde gepachtet und damit auch die Betreuung der Flächen übernommen, alle anderen wurden auch, das sind oft sehr kleine, mit 30, 40 Quadratmeter, geprüft. Und diese ganz kleinen, wo rundherum andere Pachtungen sind, die machen für eine öffentliche Nutzung tatsächlich keinen Sinn.

Aber wie schaut es jetzt insgesamt aus, was ist im Jahr 2022 passiert? Wir haben eine Erweiterung der Badestelle in Unterbuchberg in der Gemeinde Seewalchen um 240 Quadratmeter gemeinsam mit den Bundesforsten zur Verfügung gestellt, weiters eine neue Badestelle in Seeleiten, Gemeinde Weyregg, mit einer Uferlänge von 120 Metern und eine Naturfläche in Kammer in der Gemeinde Schörfing mit einer Uferlänge von 200 Metern, auf einem Grund mit 1.400 Quadratmeter großen Areal, das zum Angebot auch zum öffentlichen Seezugang dazugekommen ist.

Darüber hinaus hat die Landesstraßenverwaltung dankenswerterweise, Kollege Steinkellner, im Vorjahr zwei neue Seezugänge auf den Gemeindegebieten bei dir, in deiner Heimatgemeinde, und in Unterach geschaffen, also man sieht, wir schauen, dass alles, was zu haben ist und sinnvoll öffentlich nutzbar ist, dass wir das auch nehmen. Was heißt das für den Attersee? Du wirst das ja hoffentlich wissen: Wir haben am Attersee insgesamt 100 freie Seezugänge, 100 freie Seezugänge, verschiedene Kategorien, das sind Bade- und Erholungsanlagen, das sind Strandbäder, Parks, Seezugänge, Naturbadeplätze, alles, wo also die Menschen zum Attersee können.

Vom gesamten Umfang des Attersees, der ist genau 48,5 Kilometer, stehen somit rund zwölf Kilometer in Form von freien Seezugängen zur Verfügung, zwölf Kilometer, also genau ein Viertel, und das ist die Uferlänge. An Fläche haben wir insgesamt 273.000 Quadratmeter Bade- und Erholungsfläche an einem der schönsten Seen in Oberösterreich. Das heißt, man sieht, dass wir nicht darüber reden, sondern dass wir das tun, daher ist jedes Bemühen, dass ihr uns immer fragt, ob wir das tun, hiermit auch bestätigt. Wir werden das auch weiterhin tun. Der Herr Landeshauptmann hat ja einen Vertrag abgeschlossen mit den Bundesforsten, dass immer dann, wenn wieder etwas zur Verpachtung ausgeschrieben wird, wir vorher prüfen, ob es öffentlich nutzbar ist, wenn das der Fall ist, dann nutzen wir es auch.

Präsident: Gibt es eine Zusatzfrage?

Abg. Bgm. **Mag. Hemetsberger:** Also einmal danke für die Bemühungen, die wir natürlich sehr wertschätzen. Wenn ich das richtig verstanden habe, dann ist von diesen ausgeschrieben Flächen nur eine tatsächlich auch vom Land Oberösterreich angepachtet worden. Was ist der Grund, warum die zweite nicht angepachtet wurde oder zumindest die anderen nicht angepachtet wurden?

Landesrat **Achleitner:** Das sind ganz geringe Flächen, umgeben von anderen gepachteten Flächen. Wir können nur welche nehmen, wo wir als öffentliche Hand dann auch quasi das betreiben und zugänglich machen. Und wenn wir jetzt jede 40, 50 Quadratmeter Fläche öffentlich machen, dann ist das von der Nutzung her nicht sinnvoll, weil das muss man ja dann bewerben, da sollen dann die Landsleute hinfahren und dann kommen sie hin auf ein Grundstück, das 40 Quadratmeter hat, das würde keinen Sinn machen.

Präsident: Gibt es eine weitere Zusatzfrage?

Abg. Bgm. **Mag. Hemetsberger**: Ja, mich würde noch interessieren, mit welchem Erfolg hat das Land Oberösterreich in der Vergangenheit bereits Angebote abgegeben für Flächen, die von den Österreichischen Bundesforsten zur Verpachtung ausgeschrieben wurden?

Landesrat **Achleitner**: Unsere Vorgänger haben hier gute Arbeit geleistet, sonst wären wir jetzt nicht bei 100 frei zugänglichen Stellen, nicht bei einem Viertel der Uferlänge und nicht bei über 270.000 Quadratmeter Badeplätze an einem der schönsten Badeseen in Oberösterreich.

Abg. Bgm. **Mag. Hemetsberger**: Wunderbar! Dankeschön!

Präsident: Danke! Eine weitere Zusatzfrage, Klubobmann Eypeltauer!

Abg. KO **Mag. Eypeltauer**: Ja, Herr Landesrat, auch zum Thema Seezugang, aber ein anderer See, nämlich der Traunsee. Da ist ja diesmal die öffentliche Hand jetzt in meinem Fall Verpächterin beziehungsweise die BIG und die LIG, es geht um den Toscanapark in Gmunden. Konkret verpachten ja da BIG und LIG an die Toscana Hotel Errichtungs GmbH, also indirekt an die HTA Holding vom Herrn Günther Walcher dieses Areal, 88.000 Quadratmeter am See, am Traunsee. Und das ist jetzt natürlich, wie wir auch den Medienberichten entnommen haben, in den letzten Tagen und Wochen von großem öffentlichen Interesse, wie denn jetzt der freie Seezugang, der öffentliche Seezugang, der öffentliche Zugang zum Toscanapark gewährleistet ist. Und ich möchte ganz konkret fragen: Ist der öffentliche Zugang zum Areal Toscanapark im Pachtvertrag in Gmunden unzweifelhaft sichergestellt? Und wenn ja, durch welche vertragliche Formulierung genau?

Landesrat **Achleitner**: Sehr geehrter Herr Klubobmann! Du weißt, dass diese Nebenfrage wahrscheinlich mit der Hauptfrage überhaupt nichts zu tun hat, und trotzdem beantworte ich sie sehr gerne.

Abg. KO **Mag. Eypeltauer**: Seezugang!

Landesrat **Achleitner**: Ja, wir waren beim Attersee. Es ist sichergestellt, dass die gesamte Toscana-Halbinsel mit allen Wegen und Seezugängen der Öffentlichkeit erhalten bleibt. Das hat erstens der Gemeinderat einstimmig, ich glaube 2017, beschlossen, das hat die Oberösterreichische Landesregierung im Pachtvertrag vor wenigen Wochen einstimmig beschlossen. Das weiß auch die Stadt Gmunden, alle Couleurs eindeutig, trotzdem gibt es offenbar eine Lokaldiskussion, aus welchen Gründen auch immer. Ich habe daher heute Morgen unsere Geschäftsführerin der Landesholding nach Gmunden entsandt, um mit allen Vertretern der Parteien das noch einmal offen zu legen. Es ist im Pachtvertrag ganz klar geregelt, dass alles öffentlich bleibt und ein Passus ist drinnen, sollte ein Weg verlegt werden, dann bedarf das der Zustimmung der Stadt, der Landesimmobilien GmbH und der Bundesimmobilien GmbH. Das heißt, es liegt ausschließlich auch in der Hand der Stadt, wenn sich etwas ändern sollte, daher ist die gesamte Diskussion ein Sturm im Wasserglas und sonst gar nichts.

Abg. KO **Mag. Eypeltauer**: Dankeschön!

Präsident: Eine weitere Wortmeldung kommt von Abgeordneter Margreiter.

Abg. **Margreiter**: Ja, wunderschönen Vormittag! Auch ich bin ja vom Attersee und deshalb meine Frage, öffentliche Badeplätze sind ja eben besonders am Attersee mehr denn je unter anderem aufgrund der Teuerung Anziehungspunkt. Gibt es da Planungen, eventuell

gemeinsam mit Verkehrslandesrat Steinkellner und/oder den Bundesforsten hinsichtlich entsprechender Konzepte zum Beispiel zur Infrastruktur wie Parkplätze und so weiter?

Landesrat **Achleitner**: Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Ja, die gibt es. Wir haben mit den Bundesforsten einerseits Vereinbarungen, dass wir immer dann, wenn etwas ausläuft, wir vorher schauen können, ob das öffentlich nutzbar ist. Zweitens haben wir im ganzen Land eigentlich, ist nicht auf die Atterseeeregion begrenzt, die Thematik, dass die Menschen hinauswollen in die Natur, hinaus an die schönsten Plätze und wir hier Lenkungsmaßnahmen vornehmen müssen.

Wir haben eine eigene Gruppe dafür, die sich darum kümmert, dass wir eine Konzeption von Parkplatzleitsystem etc. machen, die wir dann sukzessive überall dort, wo es notwendig ist, umsetzen wollen. Also ja, ganz klar gemeinsam mit Kollegen Steinkellner, beispielsweise in der Gosau haben wir ein ähnliches Projekt gerade laufen, weil wir es brauchen werden. Es bringt nichts, wenn die Leute dreimal im Kreis fahren und nicht wissen, wo etwas frei ist, da sind wir dabei, das auf das Land auch auszurollen, ja.

Abg. **Margreiter**: Dankeschön!

Präsident: Weitere Zusatzfrage Klubobmann Mayr.

Abg. KO **Mayr**: Sehr geehrter Herr Landesrat! Im Unterschied zur Vorrednerin bin ich nicht vom Attersee, sondern nur sehr gerne am Attersee wie viele andere Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher auch. Wäre das Salzkammergut nicht so schön, müssten wir auch nicht regelmäßig Anfragen stellen und lästig bleiben, was den freien Seezugang betrifft. Ich glaube, die Sichtweise eint uns ja, was die Schönheit des Salzkammergutes betrifft. Meine Frage betrifft Grundstücke, die im Eigentum des Landes oder der LIG sind. Haben wir als Land Oberösterreich oder hat die LIG Grundstücke, die aktuell an Dritte vermietet oder verpachtet sind, also an Private verpachtet sind? Und wenn ja, wo liegen diese Grundstücke?

Landesrat **Achleitner**: Das muss ich dir nachreichen. Das weiß ich auswendig nicht ehrlicher Weise, aber das reiche ich dir nach.

Abg. KO **Mayr**: Dankeschön!

Präsident: Dankeschön! Damit kommen wir zur nächsten Anfrage von Abgeordneter Häusler an Landeshauptmann Thomas Stelzer.

Abg. **Häusler, BSc**: Sehr geehrter Herr Landeshauptmann! Sie teilen ja in einer Presseaussendung am 3. Juni 2022 mit, dass mit Start Juli 2022 seitens des Landes Oberösterreich das flächendeckende Abwasserscreening zur optimalen Analyse der Corona-Lage erweitert werden soll. An insgesamt 26 Standorten soll das Projekt somit das Schulstandortmonitoring des Bundes, welches mit Ende Juni 2022 nicht mehr weitergeführt wird, in Oberösterreich fortgeführt und erweitert werden. Werden die Kosten des OÖ Abwasserscreenings zur optimalen Analyse der Corona-Lage, welches ab Juli 2022 vom Land OÖ in Weiterführung und Erweiterung des Schulstandortmonitorings des Bundes ergriffen wird, ausschließlich seitens des Landes Oberösterreich getragen?

Präsident: Bitte!

Landeshauptmann **Mag. Stelzer**: Sehr geehrte Frau Kollegin, geschätzte Damen und Herren! Wir haben jetzt mit Anfang Juli mit diesem eigenen zusätzlichen Abwasserscreening begonnen. Das stimmt. An insgesamt 26 Standorten, 16 davon sind das sogenannte Schulmonitoring, das jetzt, das ändert sich auch laufend beim Bund, bis Ende August stattfinden soll. Das heißt, wenn dann der Bund tatsächlich an diesen 16 Standorten endet, würden wir das dann übernehmen und würden dann erst Kosten für uns anfallen. Wir bemühen uns auch bei dieser Maßnahme so wie bei allen, die wir zur Bekämpfung von Corona setzen, das selbstverständlich vom Bund im Sinne einer Kostenübernahme zurückzubekommen. Wir werden das Ansuchen auch entsprechend stellen.

Vorläufig haben wir auf Basis unserer Möglichkeiten, die das Budget im Artikel 3 Ziffer 14 einräumt, die Möglichkeit, das zu finanzieren. Der Plan ist für ein Jahr, und das wird in einem Jahr Kosten von 362.178,26 Euro hervorrufen. Sinn ist es, nachdem immer weniger Menschen sich testen lassen, einen Überblick zu haben über die Viruslast und auch über die Verteilung der Virusmutationen, so wie das der Bund ja auch macht, der Bund im Übrigen zusätzlich in den zwei Großräumen Wels und Steyr bei uns, und um hoffentlich frühzeitig zu erkennen, ob wieder eine neue Virusmutation unterwegs ist, damit wir unsere Landsleute bestmöglich schützen können.

Präsident: Gibt es eine Zusatzfrage?

Abg. **Häusler, BSc**: Ja! Gibt es dann von Ihrer Seite auch geplante Maßnahmen, die Sie anhand der gewonnenen Daten dann treffen werden?

Landeshauptmann **Mag. Stelzer**: Wir sind hier laufend in Kontakt mit unseren Experten, auch mit jenen, die versuchen in die Zukunft zu schauen und hier Prognosen oder Vorausrechnungen machen. Alle unsere Experten sagen uns jetzt, dass auf Basis dessen, was wir wissen und was wir prognostizieren können, dass wir mit der Art und Weise, wie sich die Krankheit gestaltet und wie wir gelernt haben, mit ihr umzugehen, dass wir so auch weiter fortsetzen können. Ich halte das auch für gut und richtig, weil sich mittlerweile herausgestellt hat, dass uns Corona nicht verlassen wird. Es kann auch durch keine Maßnahmen wie immer niedrigerungen oder aus der Welt geschaffen werden.

Daher müssen wir uns bestmöglich schützen, aber auch so damit umgehen, damit wir auch unser Leben, was das Wohlfühlen, Freizeitverhalten, Lebensgestaltung, Wirtschaft und Arbeit anlangt, weiter gut gestalten können.

Abg. **Häusler, BSc**: Herzlichen Dank!

Präsident: Dankeschön. Damit ist die Fragestunde geschlossen. Ich ersuche nun die Frau Schriftführerin, den Eingang bekanntzugeben.

Abg. **Mag. Dr. Manhal**: Zuweisung des Eingangs der 9. Plenarsitzung des Oberösterreichischen Landtags am heutigen 7. Juli 2022. Folgende Beilagen werden dem Ausschuss für Standortentwicklung zur Vorberatung zugewiesen:

Beilage 242/2022, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Landarbeiterkammergesetz 1996 geändert wird (Oö. Landarbeiterkammergesetz-Novelle 2022),

Beilage 255/2022, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend den "Bundesländerbericht Oberösterreich 2021" zur Förderkooperation zwischen dem Land Oberösterreich und der Österreichischen Forschungsförderungsgesellschaft (FFG),

Beilage 256/2022, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend Wirtschafts- und Forschungsstrategie "#upperVISION2030"; Standortbericht OÖ 2021,

Beilage 257/2022, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung in Folge des beabsichtigten Abschlusses einer Rahmenvereinbarung mit der Johannes Kepler Universität Linz, Altenberger Straße 69, 4020 Linz, zur Förderung der Forschungs- und Lehraktivitäten der JKU Linz im Zeitraum 1. Jänner 2023 bis 31. Dezember 2025, und die

Beilage 264/2022, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend das Landesgesetz über den Schutz hinweisgebender Personen (Oö. Hinweis-Schutzgesetz - Oö. HSchG).

Die Beilage 258/2022, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend das Eingehen einer Mehrjahresverpflichtung zur Finanzierung der Tätigkeiten der Boden.Wasser.Schutz.Beratung, LK OÖ in den Jahren 2023 bis 2025, wird dem Umweltausschuss zur Vorberatung zugewiesen.

Die Beilage 262/2022, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Landschaftsabgabegesetz geändert wird (Oö. Landschaftsabgabegesetz-Novelle 2022) wird dem Ausschuss für Finanzen und Kommunales zur Vorberatung zugewiesen.

Folgende Beilagen sollen gemäß § 25 Abs. 5 Oö. LGO 2009 keinem Ausschuss zugewiesen werden:

Beilage 263/2022, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend eine Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG zwischen dem Bund und den Ländern über die Elementarpädagogik für die Kindergartenjahre 2022/23 bis 2026/27 und die

Beilage 265/2022, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung zur Umsetzung des Park&Ride/Bike&Ride-Anlagen-Konzepts am Bahnhof Kremsmünster im Zeitraum 2022 – 2025.

Folgende Beilagen sollen gemäß § 25 Abs. 6 OÖ. LGO 2009 keinem Ausschuss zugewiesen werden:

Beilage 266/2022, Initiativantrag betreffend einen Notfallmaßnahmenplan betreffend einen Importstopp bzw. ein Embargo von Gas aus Russland,

Beilage 267/2022, Initiativantrag betreffend die attraktive Gestaltung des Arbeitens in der Pension und Maßnahmen gegen den Fachkräftemangel,

Beilage 268/2022, Initiativantrag betreffend eine Sozialmarkt-Million für Oberösterreich,

Beilage 269/2022, Initiativantrag betreffend die Beendigung der bestehenden Quarantäne- und Absonderungsregeln bei Covid-19-Infektionen,

Beilage 270/2022, Initiativantrag betreffend wirkungsvolleren Spielerschutz im On- und Offline-Glücksspiel, und die

Beilage 271/2022, Initiativantrag betreffend Landesgesetz, mit dem das Oö. Statutargemeinden-Bedienstetengesetz 2002 geändert wird.

Folgende Beilagen sollen gemäß § 25 Abs. 7 Oö. LGO keinem Ausschuss zugewiesen werden:

Beilage 272/2022, Initiativantrag betreffend Rasch Feuerlöschen und langfristig vorbeugen - Maßnahmenpaket zur psychischen Gesundheit von Jugendlichen JETZT! und die

Beilage 273/2022, Initiativantrag betreffend den sofortigen Stopp der COVID-19 Impfwerbung insbesondere an Schulen.

Präsident: Ich danke ihnen. Die von der Frau Schriftführerin verlesenen Beilagen haben wir ihnen auf elektronischem Wege zur Verfügung gestellt. Wie die Frau Schriftführerin bereits angekündigt hat, schlägt die Oö. Landesregierung im Rahmen ihres Antrags vor, die Beilage 263/2022 keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage 263/2022 handelt es sich um die Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend einer Vereinbarung gemäß Artikel 15a B-VG zwischen dem Bund und den Ländern über die Elementarpädagogik für die Kindergartenjahre 2022/23 bis 2026/27. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oö. Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 263/2022 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Bitte, Frau Abgeordnete Kirchmayr.

Abg. Mag. Kirchmayr: Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen im Landtag, im Internet, auf der Galerie! Der Herr Präsident hat es schon angeführt oder ausgeführt. Es geht um eine dringliche Regierungsvorlage. Warum dringlich? Weil die, die bisher besteht, im August ausläuft. Worum geht es in dieser dringlichen Regierungsvorlage? Das ist eine Vereinbarung zwischen dem Bund und dem Land. Da geht es um eine Kostenbeteiligung an der Elementarpädagogik vom Jahr 2022 bis zum Jahr 2027.

Ich darf den Inhalt kurz benennen, weil ich ihn für sehr maßgeblich halte für die Zukunft. Fortsetzung der sprachlichen Frühförderung, Weiterführung des beitragsfreien Kindergartenjahres, ein Pflichtjahr sozusagen, Ausbau der Gruppen für die Unterdreijährigen, Planungssicherheit für die Gemeinden, zusätzliche qualitative Veränderungen der Arbeitsbedingungen für die PädagogInnen, Veränderungen in den Gruppengrößen, 150 Krabbelgruppen mehr, und noch vieles mehr.

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen hier im Landtag und liebe Zuseherinnen und Zuseher im Internet, das bedeutet eine Milliarde Euro mehr für unsere Elementarpädagogik. Genauer gesagt 175 Millionen Euro mehr für Oberösterreich, mit dem Ziel, die beste Betreuung für unsere Jüngsten. 175 Millionen Euro mehr für unsere Familien, für die Krabbelstuben, die Kindergärten, die Tageseltern, um unseren Familien ein bedarfsgerechtes Kinderbildungs- und Betreuungspaket zur Verfügung zu stellen, um eben den Bedarf unserer Familien, die Bedarfe, bestmöglich abzudecken mit dem Ziel, die beste qualitative und quantitative Betreuung für unsere Jüngsten.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, eine Milliarde Euro für unsere Jüngsten gelingt nur mit Zusammenarbeit, Zusammenarbeit mit Fingerspitzengefühl, Zusammenarbeit auf allen politischen Ebenen für unsere Kinder, für unsere Familien, damit sich Familie und Beruf

vereinbaren lassen. Da möchte ich mich beim Herrn Landeshauptmann und bei unserer Landeshauptmann-Stellvertreterin Christine Haberlander für ihr Fingerspitzengefühl und für ihr Verhandlungsgeschick und auch bei den anderen Bundesländern bedanken, dass sie diese Milliarde auf Schiene gebracht haben.

In Zusammenarbeit mit den Gemeinden, in Zusammenarbeit mit den Eltern und mit den Kindern werden wir diese 175 Millionen Euro zum Einsatz bringen. (Beifall) Ich bedanke mich aber auch bei den Kollegen von der FPÖ und auch bei den Kollegen von den Grünen, Herr Kollege Ammer, der auch auf der ORF-Homepage zitiert worden ist und auch ein Lob für diese Verhandlungen und für dieses Ergebnis sich positiv ausgesprochen hat.

Ich verstehe natürlich auch, dass so manches kritisch betrachtet wird, denn in einem Gesamtpaket gibt es halt auch immer Punkte, die nicht zu hundert Prozent unterstützt werden können, aber ich glaube, das gilt für alle Seiten. Aber am Ende des Tages ist es ein sehr gutes Paket und ein sehr lobenswertes. Was ich allerdings nicht verstehe, ist die Kritik der SPÖ.

Herr Kollege Lindner schaut mich schon an, also lieber Michael, ich darf dich ansprechen. Das Geld wird nicht reichen, ist die Botschaft, die ihr übermittelt habt, was mir wirklich Sorge bereitet. Denn das ist wieder einmal an Populismus nicht zu überbieten, denn ihr habt das im Ausschuss im Nationalrat, haben die SPÖ und die NEOS, soweit ich informiert bin, gegen diese Kindergarten-Milliarde gestimmt.

Das heißt ganz nüchtern, hätte die SPÖ die Mehrheit, hätten wir keine Kindergarten-Milliarde. Hätte die SPÖ die Mehrheit, hätten wir keine flexibleren Öffnungszeiten, hätten wir keine 150 neuen Krabbelgruppen für die Unterdreijährigen. Also, am Ende des Tages, hätte die SPÖ die Mehrheit, bekämen wir keine Unterstützung des Bundes, sehr geehrte Damen und Herren. (Unruhe im Haus. Unverständliche Zwischenrufe.) Zusammengefasst, ihr seid wirklich nur, leider Gottes, mit euch selbst beschäftigt und nicht mit dem Wesentlichen, (Glockenzeichen) nämlich die Familien bestmöglich zu unterstützen, (Unruhe im Haus. Unverständlicher Zwischenruf.) aber liebe Kolleginnen und Kollegen von der SPÖ und von den NEOS, ihr habt jetzt die Chance, im Land dieser 15a-Vereinbarung zuzustimmen.

Unterstützt sie, es ist für unsere Kinder, es ist für unsere Pädagoginnen und Pädagogen, die im Zuge dessen hervorragende Arbeit leisten. Ich bitte und lade alle ein, hier zusammenzuarbeiten für die Jüngsten in diesem Land. Ich danke. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Klubobmann Eypeltauer.

Abg. KO **Mag. Eypeltauer:** Herr Präsident, hohes Haus, werte Mitglieder der Landesregierung, liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger, vor allem liebe Familien da draußen in Oberösterreich! 15a-Vereinbarungen zur Elementarpädagogik sind ja alle Jahre wieder große Chancen, um Weichen zu stellen, sind Chancen, um die Zukunft in unsere Kindergärten Einzug halten zu lassen, zu bringen, und jedem Kind die Flügel zu heben.

Sie sind eine Chance, sich als Bund uns als neun Bundesländer entschlossen und klar zur modernsten, zur weltoffensten, zur besten Kinderbildung zu bekennen und diese auch umzusetzen. So eine Chance war auch diese vorliegende Vereinbarung. Wie wir alle wissen, wir brauchen skandinavische Verhältnisse in Oberösterreich, wir brauchen skandinavische Verhältnisse bei der Bildung, insbesondere bei der Kinderbildung in allen Bundesländern Österreichs, weil wir auch alle wissen, dass jeder investierte Steuereuro in die Bildung der Kleinsten die größte Rendite erzielt, sozial, in Chancen, aber natürlich auch wirtschaftlich für

die Zukunft unseres Landes, sozial in Chancen zur Entfaltung des Potenzials und zur Entfaltung des Lebensglücks jedes einzelnen Kindes, egal, wo es herkommt, egal, wer die Eltern sind.

Und die Bildung ist eben der Schlüssel. Die Kinderbildung ist das, wo es beginnt. Deshalb ist diese 15a-Vereinbarung, meine sehr geehrten Damen und Herren, eine verpasste Chance. Die Kinder und Familien in unserem Land bekommen nicht das, was sie verdient haben, sie bekommen nicht das, was sie brauchen, und sie bekommen nicht das, was sie bei ausreichendem Willen haben hätten können, weil dieses System, der Bund und die neun Bundesländer, sie im Stich lässt mit dieser 15a-Vereinbarung.

Bund und Länder hätten nämlich langfristige Ziele festlegen können, für die Elementarbildung und für die Kinderbetreuung. Sie hätten einen Stufenplan entwickeln können, wie wir Gruppen endlich wirklich kleiner machen, nach dem Beispiel von Skandinavien, wo Pädagoginnen und Pädagogen individuell auf jedes einzelne Kind eingehen können, was im Übrigen auch ein Mental Health-Thema ist.

Nur dann, wenn die Pädagogin, der Pädagoge die Zeit hat, sich jedem einzelnen Kind wirklich zu widmen und nicht untergeht in der Arbeit, nur dann haben wir auch die beste Prävention, was die psychische Gesundheit unserer Kleinsten betrifft. Jetzt haben wir das Thema, dass sich Eltern weiterhin überlegen müssen, wer von den beiden in Teilzeit geht. Wir haben weiterhin das Thema, dass Betriebe in den Regionen wissen, zu wenige Kinderbetreuungsplätze bedeutet viele Menschen in Teilzeit oder viele Arbeitskräfte, die einfach gar nicht zur Verfügung stehen.

Wir hätten skandinavische Verhältnisse haben können, damit für jedes Kind, für jede Familie mit einem Kind ab dem ersten Geburtstag ein hochwertiger Bildungsplatz zur Verfügung steht, auf dem liebevoll und mit viel Aufmerksamkeit und höchster pädagogischer Qualität gearbeitet werden kann. Das hätte geschehen können, weil die Macht, also die Möglichkeit zu gestalten, da gewesen wäre. Und es hätte geschehen müssen, weil die Bildung die wichtigste Ressource für die Zukunft Österreichs, Oberösterreichs ist, aber auch die wichtigste Vorsorge für die Zukunft eines jeden einzelnen Kindes.

Deshalb, meine sehr geehrten Damen und Herren, ist diese 15a-Vereinbarung eine verpasste Chance. Es gibt keine nennenswerten Mittel für Qualitätsverbesserung. Die Bundesregierung nennt das Resultat jetzt großartig Kindergarten-Milliarde. Na ja, wenn ich auf fünf Jahre alles zusammenrechne, was ich da investieren will, dann kommt eine Milliarde raus. Die Milliarde bräuchten wir jährlich und nicht binnen fünf Jahren, meine sehr geehrten Damen und Herren.

De facto ist es nämlich eine Erhöhung von bisher 143 Millionen auf 200 Millionen Euro pro Jahr, und dann haben wir ja auch noch eine Inflation, über die wir hier die ganze Zeit reden, und ich verstehe nicht, dass man offenbar nicht zugehört hat bei den Debatten der letzten Landtagssitzungen, wenn man sich hier hinstellt und das abfeiert.

Wenn man die Inflation einmal dazurechnet, ist das noch weniger, diese geringfügige Steigerung, die hier rauskommt. Trotzdem, meine sehr geehrten Damen und Herren, werden wir zustimmen hier heute im Landtag, weil zu wenig Geld für Kindergärten immer noch besser ist als überhaupt kein Geld. Aber wir tun das natürlich zähneknirschend, und wir tun das unter schwerer Kritik.

Es schmerzt, wie viele Chancen hier verstreichen gelassen wurden. Ich möchte noch ein paar Punkte herausgreifen. Offenbar gibt es erstmals einen Personalkostenzuschuss, aber es gibt kein österreichweites Ausbildungskonzept für Assistenzkräfte oder für Leiter/innen.

Offenbar ist dieser Personalkostenzuschuss auf drei Jahre befristet, danach wissen wir nicht, wie es weitergeht. Und offenbar sind die vorgesehenen Mittel dafür so gering, dass es sehr fraglich ist, ob da überhaupt nicht nur ein geringfügiger Bruchteil in jeder Einrichtung ankommt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir hätten skandinavische Verhältnisse haben können für Oberösterreich, für unsere Kinderbetreuungs- und Kinderbildungseinrichtungen. Wir hätten einen Stufenplan haben können, wie wir dort hinkommen. Wir hätten einen nationalen Schulterchluss zwischen dem Bund und den Ländern haben können, wie wir das endlich schaffen. (Glockenzeichen)

Aber faktisch wird mit dieser 15a-Vereinbarung weitergewurschtelt zu Lasten der Eltern, zu Lasten der Kinder, zu Lasten der Betriebe in unserem Land und zu Lasten der Zukunft. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Höglinger.

Abg. **Mag. Höglinger:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Mitglieder der Landesregierung, geschätzte Zuseherinnen und Zuseher, liebe Kolleginnen und Kollegen! Diese 15a-Vereinbarung, liebe Kollegin Kirchmayr, gleich zu Beginn, ist wichtig und sie hilft ein wenig, ja. Und deswegen werden wir auch zustimmen, auch wenn sie, und das ist der wesentliche Punkt, den ich hier ansprechen muss, die grundlegenden Probleme in den Kindergärten und Krabbelstuben in Oberösterreich nicht löst.

Wir haben einerseits ein Finanzierungsproblem für die Gemeinden, bei der Errichtung und beim Betrieb, und wir haben andererseits eine Personalsituation in den Kindergärten und Krabbelstuben, die schwierig ist, und das ist noch eine Untertreibung, die dramatisch ist.

Dass diese Grundsatzfragen nicht angesprochen und nicht gelöst werden, hat ja viel mit einem grundsätzlichen Missverständnis dieser Landesregierung zu tun, mit dieser schwarz-blauen Koalition in Oberösterreich, weil die hauptsächlich beobachtet und laufend Verantwortung auf Bund und Gemeinden abwälzt.

Der Kollege Eypeltauer hat es schon gesagt: sich da herzustellen und eine Milliarde, wenn man über Jahre Gelder zusammenrechnet, abzufeiern, das ist ein PR-Schmäh. Die echte Kinderbetreuungs-Milliarde hat euer Altkanzler, euer Super-Hero Kurz vor Jahren aus Eigennutz versenkt. Mit der vorliegenden Vereinbarung erhöht sie sich auch nicht, die Kollegin Kirchmayr hat auch das etwas schön gerechnet, auch das ist dargestellt worden.

Der Zuschuss des Bundes erhöht sich um 40 Prozent zur bisherigen Vereinbarung, zehn Millionen mehr für Oberösterreich. Das Ziel ist klar, Betreuungsquote für Unterdreijährige erhöhen und die Öffnungszeiten für die Drei- bis Sechsjährigen. Nur wenn wir das schaffen, gibt es echte Wahlfreiheit für die Eltern in Oberösterreich, und wir werden sehr genau schauen, ob die schwarz-blaue Landesregierung hier endlich die ideologischen Scheuklappen ablegt und mit diesen zusätzlichen Mitteln tatsächlich auch den Ausbau der Kinderbetreuung vorantreibt. (Beifall)

Groß ist meine Hoffnung nicht, das gebe ich auch offen zu. Das Thema Förderwesen und Gemeindefinanzierung wird ja wieder nicht angegangen. Da bleibt alles beim Alten. Das heißt,

die Kofinanzierung bleibt auch so in dem System wie bisher. Das heißt vor allem, die Gemeinden zahlen sich viel von dem, was das Land beitragen müsste, selber.

Wir sind fest davon überzeugt, und das ist ja auch angesprochen worden vom Rechnungshof und vom Städtebund: es braucht eine Entflechtung zwischen Land und Gemeinden. Wir haben dazu einen Antrag gestellt beim letzten Mal. Es braucht eine Entflechtung der Transferströme, damit die Gemeinden die notwendigen Mittel für die Kinderbetreuung aus dem Finanzausgleich bekommen.

Die Gemeinden tragen weiterhin die Hauptlast für die Errichtung der Kindergärten und den Betrieb und diese Vereinbarung ermöglicht weiterhin, dass diese Kofinanzierung des Landes auf die Gemeinden abgewälzt wird. Die Frage, die da bleibt, ist ja, wie viel Geld nimmt denn die Landesregierung selbst in die Hand, um die Kinderbetreuung in Oberösterreich auszubauen?

Was auch schon angesprochen wurde, die Beträge wurden nicht valorisiert. Der gesamte Bundeszuschuss als solches schon, aber die maximalen Investitionszuschüsse und die Personalkostenzuschüsse sind nicht angepasst worden. Die bleiben in der gleichen Höhe und das heißt, der Bundeszuschuss insgesamt sinkt zu Lasten der Gemeinden. Das hat man auch nicht einfach übersehen. Weil den Zuschuss für das verpflichtende Kindergartenjahr, der ist valorisiert worden. Also offenbar ist es dort, wenn es um das Pflichtjahr geht, den Landeshauptleuten wichtiger gewesen und dem Bund, sich da was rein zu reklamieren, aber dort weniger wichtig, wenn die Kosten eh auf die Gemeinden zurückfallen.

Und das bringt mich auch zur zweiten Baustelle. Die Personalsituation in den Kindergärten. Sehr viele Gemeinden sagen mir das, sehr viele GewerkschaftskollegInnen sagen mir das: die Situation ist dramatisch. Es gibt zu wenige PädagogInnen für diese wichtige Altersgruppe. Oder eigentlich nicht: Es gäbe genug PädagogInnen, aber die Rahmenbedingungen, gerade in Oberösterreich, sind schlecht. Die Gehälter sind niedrig, die Verantwortung und die Erwartung der Eltern sind groß. Und der Papierkram, das sieht man auch in der jetzigen Vereinbarung wieder, wird nicht weniger werden. Deshalb gehen viele ausgebildete AbsolventInnen in andere Berufe. Da braucht es bessere Rahmenbedingungen.

Was wir nicht brauchen, sind Vertröstungen auf runde Tische und Verweise auf die Gemeinden als Träger der Bildungseinrichtungen, die können sich das nicht leisten. Wenn das Land die Anschubfinanzierung nach den drei Jahren nicht übernimmt, kriegen die Gemeinden ein Problem. Dann müssen die Öffnungszeiten wieder zurückgefahren werden, die Betreuungsschlüssel wieder verringert werden. Das geht zu Lasten der Kinder. Nehmt Geld in die Hand! Tut da was!

Weil eines muss man schon zum Abschluss sagen. Wenn man den Teil des Bundes rausnimmt und wenn man einen großen Teil der Gemeinden herausnimmt, was bleibt denn dann über? Der Anteil des Landes an der Finanzierung der Kinderbetreuung, der Kindergärten und Krabbelstuben in Oberösterreich ist beschämend gering. Tut etwas! Wir sind hier Schlusslicht und verlieren den Anschluss. Danke! (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist die Abgeordnete Hofmann.

Abg. **Hofmann:** Danke Herr Präsident! Geschätzte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseher im Internet!

Die viel diskutierte Verlängerung der 15a-Vereinbarung zwischen Bund und Ländern über die Elementarpädagogik liegt nun vor und wird mit der Regierungsvorlage heute beschlossen. Uns stehen damit in Oberösterreich in den nächsten fünf Jahren zusätzlich 175 Millionen Euro zur Verfügung. Das sind jährlich 35 Millionen Euro zusätzlich zu unserem Landesbudget, welches ja für das laufende Jahr deutlich erhöht wurde.

Letzte Woche haben wir von der Bildungsdirektion gehört, dass es durch Corona eine deutliche Reduktion bei der Inanspruchnahme der Betreuungsangebote gab. Trotzdem sind wir den Weg des Ausbaus konsequent weitergegangen. Die Öffnungszeiten wurden erweitert. Die oberösterreichischen Kindergärten sind durchschnittlich 8,4 Stunden pro Tag geöffnet. Zwischen 15 und 16 Uhr nutzen nur 14 Prozent der Eltern das Angebot.

Weiters wollen wir mit den zusätzlichen Budgetmitteln ein Arbeitsumfeld schaffen, in dem sich die Pädagoginnen und Pädagogen wohlfühlen. Damit sie sich ganz auf die Bedürfnisse der Kinder konzentrieren können.

Auch die Förderung des Personals zur Verbesserung des Betreuungsschlüssels ist unser Ziel. Der Bereich der Sprachförderung kann weiter ausgebaut werden. Das ist aus unserer Sicht auch unbedingt nötig, damit die Kinder bestmöglich für die Schule vorbereitet werden und dort nicht mit Nachteilen starten.

Wir begrüßen die zusätzlichen Budgetmittel und die Flexibilisierung des Mitteleinsatzes natürlich. Doch nur loben kann man diese neue 15a-Vereinbarung nicht. Und ich habe es in der letzten Sitzung bereits angesprochen, es fällt das unter Schwarz-Blau auf Bundesebene eingeführte Kopftuchverbot in Kindergärten. Und das ist aus unserer Sicht unverantwortlich. (Beifall)

Die Krabbelstube und der Kindergarten sind die ersten Bildungseinrichtungen unserer Kinder. Sie finden dort vielfältige Lernorte, die selbstgesteuerte Lernprozesse ermöglichen. Sie sammeln erste Naturerfahrungen, die soziale Kompetenz wird gefördert. Die PädagogInnen erarbeiten ein vielfältiges Programm, damit den Kindern nie langweilig wird. Sie leisten eine wertvolle Arbeit und machen das hervorragend. Herzlichen Dank dafür. Wir wollen die beste Bildung und Betreuung für unsere Kinder, dafür nehmen wir mit den Gemeinden gerne Geld in die Hand. Wir werden der Dringlichkeit und der Beilage natürlich zustimmen danke. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Ammer!

Abg. **Mag. Ammer:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Mitglieder der Landesregierung, werte Zuseher/innen auf der Galerie und im Internet!

Die Wahrheit liegt wahrscheinlich in der Mitte. Und das ist jetzt der Versuch eine Abrundung der Wortmeldungen zu Stande zu bringen. Die 15a-Vereinbarung wurde nicht nur verlängert, sie wurde neu ausverhandelt. Das war gescheit. Das war sinnvoll. Und es wird auch nicht unter den Tisch gekehrt, eine Milliarde für fünf Jahre, zu dem stehen wir und das ist auch nicht irgendwas, was nicht besprochen wird.

Ein paar Sachen möchte ich noch im Detail genau ausführen, weil das war jetzt nur angedeutet oder auch verkürzt dargestellt, um einfach das Licht unter den Scheffel stellen. Erstens kann dieses Geld verwendet werden für folgende Zwecke: Verkleinerung der Gruppen, wo der Personalschlüssel auf 1 zu 4 bei Unterdreijährigen bzw. auf 1 zu 10 bei Drei- bis Sechsjährigen

verbessert wird. Dort gibt es Personalkostenzuschüsse von 45.000 Euro pro Fachkraft und Jahr, 30.000 Euro pro Hilfskraft und Jahr.

Zweitens, längere Öffnungszeiten. Wo die Öffnungszeiten so ausgeweitet werden, dass sie mit der Vollbeschäftigung beider Elternteile vereinbar sind. Da gibt es Personalkostenzuschüsse von 45.000 Euro pro Fachkraft und Jahr, 30.000 Euro pro Hilfskraft und Jahr.

Drittens Sprachförderung. Finanzierung von qualifiziertem Personal, Weiterbildung und Supervision. Viertens, Schaffung neuer Plätze für Kinder unter drei Jahren. Flächendeckender Ausbau speziell in bisher unterversorgten Regionen. Investitionszuschuss von bis zu 125.000 Euro pro Gruppe. Ziel ist eine Steigerung der Besuchsquote pro Bundesland und Jahr um ein Prozent.

Und fünfter Punkt, Investitionszuschüsse bis zu 20.000 Euro pro Kindergarten für räumlich-pädagogische Qualitätsverbesserungen. Das betrifft Spielgeräte, Bewegungsräume, Gärten in den Kindergärten und Krabbelstuben. Und bis zu 30.000 Euro pro Gruppe für Investitionen in die Barrierefreiheit. Jetzt geht es darum und ja, da bin ich bei den Kolleginnen und Kollegen der SPÖ und der NEOS, wie setzen wir dieses Geld ein? Ich glaube, das ist ein ganz ein entscheidender Punkt. Das habe ich auch schon mehrmals betont und der Frau Bildungslandesrätin mitgeteilt. Wer vor Ort ist, wer selber Kinder hat, der mit den Betreuungs- und Bildungseinrichtungen konfrontiert ist, sieht genau das, was wir alle wissen, was wir in den Zeitungen lesen können, dass einfach die Pädagoginnen und Pädagogen, die Zivildienstler immer mehr an das Limit geraten.

Es geht also darum, die Rahmenbedingungen zu verändern. Wir müssen an diesen Schrauben drehen, die uns möglich sind zu bedienen. Das ist ganz entscheidend und wichtig. Daher geht es darum, wie setzen wir das Geld ein? Und ja, es fehlen tatsächlich die Qualitätsstandards österreichweit. Das müssen wir uns weiter unbedingt ansehen.

Pädagoginnen und Pädagogen gehen nicht wegen dieser Rahmenbedingungen in den Job, sondern trotz dieser Rahmenbedingungen. Wir müssen alles tun, damit wir die Pädagoginnen und Pädagogen, die diese Tätigkeit machen wollen, weiterhin bekommen, weiterhin halten, denn, und das, glaube ich, ist wirklich das, was uns alle vereint, wir wissen, die Kinder, die Kleinsten sind unsere Zukunft, und da müssen wir entsprechend darauf schauen, wie wir diese Geldmittel einsetzen. Dankeschön. (Beifall)

Präsident: Dankeschön. Mir liegt keine weitere Wortmeldung mehr vor. Ich schließe daher die Wechselrede, und ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 263/2022 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Das ist eine einstimmige Annahme.

Wie die Frau Schriftführerin weiters angekündigt hat, schlägt die Oö. Landesregierung im Rahmen ihres Antrages vor, die Beilage 265/2022 keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage 265/2022 handelt es sich um die Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend Mehrjahresverpflichtung zur Umsetzung des Park- and Ride-/ Bike- and Ride-Anlagen-Konzepts am Bahnhof Kremsmünster im Zeitraum 2022-2025. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oö. Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 265/2022 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede und bitte Herrn Landesrat Günther Steinkellner zu Wort.

Landesrat **Mag. Steinkellner**: Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kollegin, Kollege, sehr geehrte Damen und Herren, geschätzte Bürgerinnen und Bürger in Oberösterreich! Bereits bei den vorhergehenden Debatten hat man noch ein bisschen mitbekommen, wie schwierig es finanziell in allen Bereichen sein wird. Auch in meinem Verantwortungsbereich, im öffentlichen Verkehr und auch im Straßenbau.

Der Dringlichkeitsantrag, bei dem ich hoffe, dass alle zustimmen werden, ist notwendig. Weil bei der Park- and Ride-Anlage Kremsmünster, die von der ÖBB ausgeschrieben wurde und wo auch optional bereits eine Bike- and Ride-Anlage mitberücksichtigt wurde, die Entscheidung getroffen wird, sie wird jetzt gleich mitgebaut oder es gibt im nächsten Jahr eine Neuausschreibung. Und wenn ich die durchschnittlichen Bauindizes jetzt hier einpreise, dann können wir von Fantasiezahlen sprechen, die dann kommen würden.

Deswegen ersuche ich die Damen und Herren, die Abgeordneten, die Option, die besteht, zu ziehen. Jetzt bereits diesen Beschluss zu fassen, damit die ÖBB die 50 Prozent, die Gemeinde Kremsmünster ebenfalls 25 Prozent und das Land Oberösterreich 25 Prozent den Beitrag zahlen, um quasi die Option ziehen zu können und damit einen Preisvorteil zu erzielen. Dies ist ein Teil unserer Park- and Ride-Strategie zur Verbesserung des öffentlichen Personennahverkehrs, und ich bitte um ihre Unterstützung. Danke. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Raffelsberger.

Abg. Bgm. **Raffelsberger**: Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen hier im hohen Haus, geschätzte Zuhörer und Zuseher zu Hause, im Internet! Ja, wir behandeln heute eine Beilage, die üblicherweise nicht dringlich eingebracht wird. Ganz im Gegenteil. Üblicherweise kommt sie ganz korrekt über die Ausschüsse hierher ins hohe Haus.

Ich bin aber trotzdem sehr zuversichtlich, dass diese Beilage heute eine breite Zustimmung bekommen wird, weil es geht um unsere Mobilität. Es geht um den öffentlichen Schienenverkehr, und es geht um die Verbesserung der ersten bzw. der letzten Meile. Das sind alles Themen, die uns allen hier herinnen, glaube ich, sehr, sehr wichtig sind. Die Pyhrnbahnstrecke ist eine sehr wichtige Nord- Südverbindung. Sie wird ja zwischen Linz und Kirchdorf auch als S-Bahnlinie geführt. Und unser Ziel ist es schon, und unser Anspruch ist es, dass wir gerade diese Hauptachsen des öffentlichen Personennahverkehrs stärken wollen und ausbauen wollen. Und man ist an dieser Strecke wirklich redlich bemüht, dass die Strecke sukzessive zweigleisig ausgebaut wird. Ca. 20 Kilometer der 100 Kilometer sind schon fertig. Und das ist gut und wichtig, weil das bedeutet kürzere Fahrzeiten, das bedeutet eine dichtere Frequenz. Das bedeutet auch mehr Kapazität, und das sind alles Faktoren, die der Attraktivität des öffentlichen Verkehrs beistehen.

Außerdem werden an dieser Strecke, nicht nur da, sondern in ganz Oberösterreich, Bahnhöfe modernisiert und zukunftsfit gemacht, so auch jener in Kremsmünster. Mit dem Hauptaugenmerk auf Barrierefreiheit und bessere Informationssysteme für die Fahrgäste, und das ist letztlich jetzt auch der Grund, warum wir heute hier im Landtag darüber reden und uns damit auseinandersetzen. Weil im Zuge dieser Baumaßnahmen auch eine Park- and Ride- und Bike- and Ride-Anlage entstehen soll. 150 Stellplätze für PKW. 120 überdachte Plätze für Zweiräder. Ein wichtiger und richtiger Schritt, wie ich meine, denn solche Anlagen sind wesentliche Frequenzbringer zwischen den Wohnstätten und den Arbeitsplätzen, und sie sind eine wichtige und notwendige Schnittstelle zwischen der Straße und der Schiene.

Damit sind diese Anlagen auch ein wesentlicher Faktor in der angestrebten Mobilitätswende. Wir wissen auch, dass zwei Drittel aller Erwerbstätigen zum Arbeiten in eine andere Gemeinde auspendeln. Das heißt, der Bedarf und die Nachfrage an Park- and Ride- und Bike- and Ride-Anlagen ist auch künftig ungebrochen groß. Daher werden wir nicht nur dieser Dringlichkeit zustimmen, sondern selbstverständlich auch der Beilage. (Beifall)

Präsident: Danke! Zu Wort gemeldet ist der Abgeordnete Höglinger.

Abg. Mag. Höglinger: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landesrat, liebe Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuseherinnen und Zuseher! Wir haben schon mehrmals, wie der Kollege jetzt auch, darauf hingewiesen, wie wichtig gute Park- and Ride-/Bike- and Ride-Anlagen sind, um den Umstieg in den öffentlichen Nahverkehr zu attraktivieren, gerade auch was in ländlicheren Gegenden die berühmte letzte Meile anbelangt. Deswegen werden wir der Dringlichkeit und auch der Mehrjahresverpflichtung zustimmen. (Die Zweite Präsidentin übernimmt den Vorsitz.)

Ich möchte aber nach Rücksprache mit meinen Kolleginnen und Kollegen in Kremsmünster und weil ich das in letzter Zeit schon öfters gehört habe, eine Bitte anbringen, lieber Herr Landesrat. Es wird offenbar auch bei diesem schon angesprochenen Umbau des Bahnhofs wiederum keine Toilettenanlagen mehr geben. Und lieber Herr Landesrat, ich darf dich bitten, deinen ganzen politischen Einfluss, deine Verhandlungsstärke und Verhandlungsmacht dafür einzusetzen, dass nicht wichtige Infrastruktur hier wekommt, die dann letztlich immer wieder die Gemeinden ersetzen und wieder herstellen müssen! Und wenn es einer schafft, dann bin ich mir sicher, dass du das bist. Ich danke dir dafür.

Zweite Präsidentin: Vielen Dank! Als Nächste hat sich Frau Abgeordnete Engl zu Wort gemeldet. Bitte.

Abg. Mag. Engl: Geschätzte Zuseher/iinnen, werte KollegInnen. Zur dringlichen Regierungsvorlage bzgl. dieser angesprochenen Mehrjahresverpflichtung zur Umsetzung des Park- and Ride-/Bike- and Ride-Anlagen-Konzepts in Kremsmünster möchte ich auch ergänzend dazustellen, dass beide Formen der Anlagen wichtige Puzzleteile im Gesamtbild der Mobilität sind, um die Menschen zum Umsteigen zu bewegen.

Flexibel die unterschiedlichen Mobilitätsformen zu nutzen und vor allem miteinander zu verbinden. Mit dem Rad oder mit dem Auto nur zum nächsten Bahnhof fahren zu müssen und dann ins Öffi zu steigen und nicht die gesamte Strecke mit dem motorisierten Individualverkehr zu bestreiten, das ist ein großes Ziel, wenn es um die sogenannte Verkehrswende geht. Bequem, mit sicheren Abstellplätzen, aber auch mit Sicherheit ausreichend Platz zu finden.

Deshalb muss im ganzen Land auch kräftig in den Ausbau von Park- and Ride-/Bike- and Ride-Anlagen investiert werden. So wie auch hier in Kremsmünster. Bei der vorliegenden Beilage geht es einerseits um die Dringlichkeit, als auch um die Erhöhung der Mehrjahresverpflichtung. Um die Klimaziele zu erreichen braucht es im Verkehr eine klare Trendwende nach dem Prinzip Verkehr vermeiden, Verkehr verlagern und Verkehr verbessern. Es gilt daher ganz vorrangig in diese nachhaltige Mobilität zu investieren, und auch im ländlichen Raum und im kleinstädtischen Bereich sind fast die Hälfte der Autofahrten kürzer als fünf Kilometer, und auch dort ermöglicht zum Beispiel das Fahrrad einen flexiblen Tür-zu-Türverkehr. Vor allem aber sind die Bahnhöfe nicht ganz so nahe vor der Haustüre, um mit einem anderen Verkehrsmittel, das ist der Unterschied zum städtischen Bereich, direkt erreicht werden zu können. Die Attraktivität für den notwendigen Umstieg wird durch die

unkomplizierte Kombination verschiedener Verkehrsmittel erreicht. Und ein rasches von A nach B-Kommen und ein Maximum an Flexibilität führen dazu, dass sich immer mehr Menschen in diesem Land auch entscheiden, zum Beispiel aufs Zweitauto zu verzichten.

Das sind im Übrigen insbesondere Frauen in diesem Land, die das Zweitauto im ländlichen Raum benötigen, um Zustelldienste, Lieferdienste, Care-Arbeit, die Kinder in die Sportstätten zu bringen, verwenden. Oder die komplette Familienstruktur aufrecht zu erhalten und das ist sehr gut so. Ich möchte jetzt einfach einmal diese Stelle nutzen und einmal von Herzen danke sagen an alle Mitstreiter/innen in diesem Land, die ganz bewusst diese Entscheidung schon getroffen haben, die umgestiegen sind und vor allem bei den über 20.000 Menschen in Oberösterreich, die das Klimaticket in Oberösterreich erworben haben und all jenen, die den Großteil oder die Gänze ihrer Alltagswege mit öffentlichen Verkehrsmitteln oder auch mit dem Fahrrad bestreiten.

Ich treffe mittlerweile sehr, sehr viele Pendlerinnen und Pendler und möchte auch hier einmal vom Rednerpult aus sagen, danke für diesen wichtigen Beitrag zur Verkehrswende. (Beifall)

Nachdem heute noch eine eher kritische Verkehrsdebatte kommt, möchte ich an dieser Stelle auch einmal ein Lob für das Engagement von Landesrat Steinkellner anbringen beim Ausbau der Park- and Ride- und Bike- and Ride-Anlagen. Zwischenzeitig ist sehr viel passiert, vor allem die letzten beiden Jahre, auch im aktuellen ÖBB-Rahmenplan sind Investitionen in diese Anlagen vorgesehen. Bezüglich Bike- and Ride bedarf es allerdings noch ganz viel Anstrengung, denn ohne ausreichende Radinfrastruktur auf der Straße wird der Bike- and Ride-Platz nicht sicher erreicht werden können.

Jeder Bau beziehungsweise Ausbau von diesen ist daher zu begrüßen. Wir werden daher auch der Erhöhung der Mehrjahresverpflichtung zustimmen und auch die Dringlichkeit positiv bewerten, denn der langfristige Erfolg von Landesinvestitionen in den Öffentlichen Verkehr beziehungsweise in die Infrastruktur wird entscheidend von der multimodalen Verknüpfung der verschiedenen Verkehrsträger abhängen. Vielen Dank. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Wie ich sehe, ist niemand mehr zu Wort gemeldet. Ich schließe die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 265/2022 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag einstimmig angenommen worden ist.

Wie die Frau Schriftführerin weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 266/2022 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage 266/2022 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend einen Notfallmaßnahmenplan betreffend einem Importstopp beziehungsweise ein Embargo von Gas aus Russland. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oberösterreichischen Landtags erforderlich.

Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 266/2022 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Schießl, bitte.

Abg. **Schießl:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer! Wie wir wissen, fließt seit Tagen weniger russisches Gas nach Europa, egal welchem Umstand dies geschuldet ist, aber die Lage hat sich tatsächlich enorm zugespitzt. Diese Verknappung äußert sich abermals in den erneut massiven Preissteigerungen für Gas und Strom.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Ende März wurde bereits die Frühwarnstufe des dreistufigen Gasnotfallplanes wegen gesunkener Liefermengen aus Russland ausgerufen. Wir in Oberösterreich werden am stärksten betroffen, wenn es zu einem Gaslieferstopp aus der russischen Föderation kommen würde.

Unser Bundesland ist im Bundesgebiet der höchste Verbraucher von Erdgas, und zwar mit 80 Prozent des Gesamtvolumens. Man mag nicht daran denken, was uns blühen würde, wenn Gaslieferungen ausbleiben. Der befürchtete Lieferstopp aus Russland würde fatale Folgen für unseren Wirtschaftsstandort und unseren Bürgern nach sich ziehen. Vor allem Industrieunternehmen, die sehr viel Gas in der Fertigung benötigen, würden dann ein veritables existenzbedrohendes Problem haben.

Aber was können wir tun? Nun, die Sicherung der Gasversorgung muss an erster Stelle stehen. Das muss absolut oberste Priorität haben, dafür werden wir Freiheitlichen uns einsetzen. Da Russland aber schon seit Wochen die Gaslieferungen via Nordstream eindrosselt und die Ostseepipeline ab 11. Juli wegen Wartungsarbeiten voraussichtlich für 10 Tage stillgelegt wird, kommen weitere erhebliche Erschwernisse auf uns zu und ganz Europa. Der Stilllegungstermin ist bereits nächste Woche, und die Angst in ganz Europa steigt, dass Putin die Gaslieferungen via Ostsee in vollem Umfang für längere Zeit einstellen könnte.

Der Chef der deutschen Netzagentur, Klaus Müller, fürchtet, dass dies eine längerfristige technische Wartung werde und somit der Gashahn für einen längeren Zeitraum abgedreht werden könnte. Die Folgen wären fatal. Energiepreise würden noch drastischer erhöht werden. Arbeitsplatzverluste würden drohen und ein massiver Energieengpass würde uns bevorstehen.

Es würde zu fatalen Folgen für Oberösterreichs Arbeitsmarkt, die Wirtschaft und somit für die gesamte Bevölkerung kommen. Genau das, meine sehr geehrten Damen und Herren und Kollegen, gilt es zu vermeiden. Wir fordern daher von der Bundesregierung umgehend einen konkreten Notfallmaßnahmenplan, um Österreichs Bevölkerung und Wirtschaft vor den möglichen Folgen eines nicht auszuschließenden Gaslieferstopps zu schützen. Es reicht nicht, Möbel von Heizkörpern zu entfernen, Heizkörper zu entlüften, Deckel auf Töpfe zu geben, seltener zu duschen oder die Temperatur zu reduzieren. Vor allem die Industrie und Wirtschaft müssen Planungssicherheit haben und endlich wissen, wohin die Reise geht.

Der Ökonom Friedrich Schneider hat eine Studie betreffend volkswirtschaftliche Auswirkungen eines plötzlichen Gasembargos, Lieferstopps für Oberösterreich erstellt. Dr. Schneider rechnet bei einem Ausfall von russischen Gaslieferungen mit bis zu 130.000 zusätzlichen Arbeitslosen österreichweit. In Oberösterreich würde das zwischen 31.000 und 56.000 Menschen ihren Job kosten. Das Bruttoinlandsprodukt würde um 3,4 bis 6,6 Prozent gedrückt werden. In der EU würde es zu einem BIP-Rückgang von ein bis zwei Prozent kommen und 1,5 Millionen Arbeitsplätze würden verloren gehen. Das gibt eine nachhaltige Delle, von der wir uns Jahre nicht erholen werden. Ich spreche von einer wirtschaftlichen Katastrophe, die sich hier abzeichnet.

Das Energieministerium hat kürzlich bekannt gegeben, dass die Einspeiseraten in Österreich in den letzten Tagen gesunken sind. Der Füllstand am 3. Juli lag bei 46 Prozent beziehungsweise bei knapp 44 Terawattstunden des maximalen Füllvolumens. Das Ziel ist, dass Österreichs Gasspeicher bis zum Beginn der Heizsaison zu 80 Prozent mit Gas befüllt sind. Aktuell ist man aber weit davon entfernt, dazu müssten noch mehr als 32.000 Gigawattstunden Gas eingespeichert werden. Ursache für die niedrigen Einspeiseraten zuletzt

waren hohe Gasexporte von Österreich nach Italien. Aufgrund der anhaltenden Trockenheit stand unseren südlichen Nachbarn weniger Wasserkraft für die Stromerzeugung zur Verfügung.

Wir in Österreich hätten ja hohe Speicherkapazitäten, nur gehören sie zum Teil ausländischen Unternehmen, und nur ein Viertel ist für heimische Verbraucher reserviert, daher müsste die Erdgasbevorratung für österreichische Unternehmen und Bürger so schnell wie möglich intensiviert werden. Die Bundesministerin hat uns dringend zu informieren, wie es mit der Bevorratung von Gas weitergeht. Außerdem ist es ihre Pflicht, einen Gaslieferstopp aus Russland mit allen möglichen Mitteln zu verhindern. Proaktives Handeln ist hier gefordert, meine Damen und Herren.

Das Ergebnis des am Dienstag stattgefundenen Bundesgaspipfels ist vielleicht ein kleiner Schritt in die richtige Richtung, aber es müssen noch viele weitere folgen. Empfehlungen und Vorschläge sind zu wenig. Wir brauchen dringend weitere Maßnahmen zum Schutz unserer Arbeitsplätze und der Wirtschaft, daher ersuche ich um Unterstützung dieses Antrages. Dankeschön. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Vielen Dank. Als Nächster hat sich Herr Abgeordnete Mader zu Wort gemeldet, bitteschön.

Abg. Bgm. **Mader:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Zuseherinnen und Zuseher zuhause an den Bildschirmen! Ja, einen Totalausfall der Gaslieferungen beziehungsweise der Gasversorgung in Österreich kann sich niemand vorstellen, aber Tatsache ist es, und wir haben es schon bereits gehört, dass in Österreich auch die Einspeicherung zurückgegangen ist, wie gesagt, letzten Freitag insgesamt 99,4 Gigawattstunden, was wir hatten und eben diese schon bekannten 45 Prozent, was wir da jetzt eingespeichert haben.

Das Ziel, 80 Prozent zu erreichen bis im Herbst, sollte hoffentlich gelingen, ist aber in Schwebelage, weil vor allem jetzt schon die Internationale Energieagentur davor warnt, dass Europa sich unverzüglich auf einen vollständigen Ausfall der russischen Gasexporte vorbereiten muss und sich vorbereiten zu hat. Je näher der Winter kommt, desto mehr spürt man da ein bisschen und versteht mehr, was die Absichten in Russland sind. Wir haben es schon vom Herrn Landesrat gehört, wie die Füllstände sind, da kennt man es auch schon heraus, und da muss man schon natürlich daran glauben, dass vor allem die Kürzungen darauf abzielen, um einfach zu vermeiden, dass sich Europa dementsprechend die Speicher füllen kann und natürlich der Einfluss Russlands dann natürlich in den Wintermonaten dementsprechend erhöht.

Gaslieferungen über Deutschland sind natürlich sehr gekürzt worden. Bereits um 60 Prozent und wir wissen nicht, wie es weitergeht, wenn die Nordstream 1-Pipeline nach ihrer Wartung wieder in Betrieb gesetzt wird und in welchem Ausmaß sie in Betrieb gesetzt wird, das hat aber natürlich auch die Bundesministerin Gewessler schon so gesagt, und das ist schon einmal gut, diese Erkenntnis, aber natürlich ist das nur einmal ein erster Schritt. Es fehlen natürlich auch in weiterer Folge konkrete Maßnahmen oder Maßnahmenplanungen.

Die Bevölkerung und die Betriebe brauchen daher Klarheit und Sicherheit. Die Sicherung der Gasversorgung muss natürlich höchste und oberste Priorität haben. Viele Maßnahmen sind natürlich gesetzt, um einfach einen Ausstieg, einen Umstieg herbeizuführen, das wird aber lange Zeit dauern. Wenn die wirksame Umsetzung des Gasdiversifizierungsgesetzes sowie

gehören die ganzen Änderungen und Maßnahmen vom Erneuerbaren Wärme-Gesetz natürlich umgesetzt und die natürlich Zeit brauchen, muss einfach in der Zwischenzeit klar kommuniziert werden, Wie schauen die weiteren Krisenstufen aus? Wie schaut die zweite Krisenstufe aus? Um einfach Planungssicherheit für unsere Unternehmen und auch für unsere Bürger zu haben. Diese Antworten sind wir ihnen schuldig. Wer gestern Zeit im Bild 2 gesehen hat, da war der Generaldirektor der Salzburg AG da, der auch ganz klar gesagt hat, es muss jetzt hier viel klarer und offener kommuniziert werden, und man muss die Dinge auch beim Namen nennen und den Kundinnen und Kunden reinen Wein einschenken.

Darum braucht es umgehende Maßnahmen gegen ein abruptes Ende russischer Gaslieferungen, die eine Beheizung der Haushalte sicherstellt, ohne dass der Wirtschaftsstandort Oberösterreich über Gebühr in Mitleidenschaft gezogen wird, daher ist es dringend geboten, sich mit dieser Frage auseinanderzusetzen, wie man die Zeit bis zu einer gesicherten Versorgung überbrücken kann. Daher ist die Dringlichkeit eines solchen Notfallmaßnahmenplanes gegeben und bitte auch um die Zuerkennung des Dringlichkeitsantrages. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Vielen Dank. Als Nächste hat sich Frau Abgeordnete Schwarz zu Wort gemeldet.

Abg. **Schwarz:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Wenn man sich den Antragstext liest, dann die Reden meiner zwei Vorredner hört, hat schon eine differenziertere Sichtweise Platz gegriffen.

Fakt ist, alle, die Regierung, die zuständigen Ministerinnen und Minister, der Kanzler, vom Kanzler abwärts, haben sich ganz klar gegen ein Embargo ausgesprochen. Wir werden auch keinen Importstopp in Österreich machen, sondern so wie es eben auch Herr Kollege Schießl gesagt hat, es wird um einen Lieferstopp gehen. Ein Lieferstopp, den der Putin, von dem wir abhängig sind, von einem Kriegstreiber, der ganz klar Politik macht mit der Energieversorgung.

Ich weiß nicht, vielleicht habt ihr oder irgendwer einen besseren Draht und fragt den Putin, wann er vorhat, abzudrehen, weil alle verlangen von uns Sicherungen, aber wir wissen nicht, was dieser Despot wirklich vor hat. Das ist das Dramatische an dieser Sache.

Schauen wir ein Stück zurück in den Jahren, wo sind die ersten Liberalisierungsschritte der Energieversorgung passiert? 1997 unter Kanzler Vranitzky umgesetzt. Die FPÖ und die ÖVP damals in der Koalition haben 2002 eine Jubelmeldung in den Presseaussendungen gehabt, wie super es ist, dass wir in Österreich Vorreiter sind der Liberalisierung, der Voll liberalisierung des Gasmarktes, wie super das ist. Jahrzehnte lang haben die, die jetzt am lautesten schreien, es muss ein Programm her, alles verhindert, was irgendwie gegangen ist in Energieeffizienz, im Umstieg auf erneuerbare Energie haben sie uns als Visionäre bezeichnet, und jetzt stehen wir da, die schreien alle recht laut, und wir sollen die Energiewende schon gemacht haben. Genau die, die auf der Bremse standen über Jahre, sind jetzt die, die am lautesten schreien.

Es hilft uns nichts, wenn wir uns gegenseitig Schuld und Forderungen stellen. Wir müssen gemeinsam aus diesem Ganzen lernen und herauskommen und ja, es ist auch ganz klar im Energielenkungsgesetz verankert, dass die Haushalte, die Altenheime und Sozialeinrichtungen, die Krankenhäuser an obersten Stelle stehen, die zu versorgen. Jeder kann es sich ausrechnen, dass natürlich eine Industrie, die ganz stark abhängig ist von Gas, da wahrscheinlich mehr betroffen ist von Einsparungen, wenn wirklich abgedreht wird.

Wie schon Frau Ministerin Gewessler, aber auch andere in der Regierung, auch Bundesminister Kocher letztes Mal gesagt haben, es kommt immer darauf an, wann passiert dieser Stopp, dieser Lieferstopp? Da gibt es ganz klare Regelungen, und wenn man sich diese Regelungen ansieht, die sind medial verkündet worden. Ich frage mich oft, ob die oberösterreichische ÖVP mit der Bundes ÖVP redet, weil dann müssten sie eigentlich wissen, was der genaue Plan ist und auch die ganzen Treffen der E-Control usw. wissen oder redet die ÖVP Oberösterreich, die eh weiß, wie der Plan aussieht, nicht mit den Koalitionspartner der FPÖ, weil sonst könnte man so einen Antrag in dieser Form nicht schreiben.

Ja, wir wollen alle, dass wir Sicherheit haben und vor allem die Menschen vor Ort, die nicht von heute auf morgen umstellen können, die zwar einsparen können, und ich sehe das absolut nicht als lächerlich an, sondern das ist genau das, was alle Menschen eh schon machen, Gott sei Dank. Die sind vernünftig und warten nicht, dass ihnen jemand vorschreibt, dass sie Einsparungen treffen, dass sie schauen, wo kann ich bei mir etwas machen. Denen zu helfen ist auch ganz klar. Menschen wollen umsteigen, aber von heute auf morgen geht das nicht.

Die Betriebe, und wenn man mit den Betrieben redet, die arbeiten schon viel länger an dieser Transformation. Nicht nur die voestalpine, sondern auch andere, weil sie wissen, sie müssen aus den fossilen Energieträgern aussteigen, weil sie wissen, sie müssen effizienter werden, um eben am Markt bestehen zu können und genau in diese Abhängigkeit nicht rein wollen. Das geht aber auch nicht von heute auf morgen. Keiner hat gewusst in der ganzen Situation, dass wir von einem Menschen abhängig sind, der eigentlich mit der Wirtschaft, mit dem Menschenleben spielt, Menschenleben auf Spiel setzt, der Europa im 21. Jahrhundert in einen Krieg führt.

Es gibt einen Plan. Es gibt auch ganz klare Notfallstufen, wie geht man jetzt damit um, wenn es passiert. Es ist immer ganz klar wichtig, wie ist der Speicherfüllstand? Es hat Landesrat Achleitner heute schon klar gesagt, wie schaut das mit dem Speicher in Österreich aus im Vergleich zu anderen Ländern. Wir haben natürlich einen privatisierten Markt, das heißt, wir haben nicht immer Zugriff darauf, was mit dem Gas von Irgendwelchen, die das dort einlagern, passiert. Sie können es auch exportieren und nach Italien exportieren, weil wir die Zugriffe nicht mehr haben, weil es vorher geheißsen hat, so super, wir sind Kaiser in der Liberalisierung.

Genau jetzt geht es darum, nicht weiter Verunsicherung zu verstreuen. Ja, den Menschen reinen Wein einzuschenken. Die Menschen wissen auch die Wahrheit und vertragen auch die Wahrheit, aber es bringt nichts, von irgendwem einen Plan zu fordern und selber nichts damit zu tun haben wollen und sagen, die Anderen müssen es machen. Gemeinsam müssen wir es machen. Energiesparmaßnahmen, Speicherungen und auch ganz klar weiter die Transformation vorantreiben, die Energiewende vorantreiben, weil nur das hat auch gestern der Sprecher der Salzburg AG gesagt, nur die wirkliche, schnelle Energiewende und auch wenn die Ziele höher sind und wirklich hoch sind, aber wir müssen es erreichen, weil nur so kommen wir aus der Abhängigkeit heraus. Das wollen wir doch alle für einen gesicherten Standort in Oberösterreich.

Daher tun wir nicht irgendwelche Botschaften schicken, sondern schauen wir gemeinsam, dass wir da herauskommen, wie können wir gemeinsam diese Krise meistern im Sinne der nächsten Zukunft für uns alle. Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächster hat sich Herr Abgeordneter Antlinger zu Wort gemeldet.

Abg. **Antlinger, B.Ed.Univ.:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Oberöreicherinnen und Oberöreicher, liebe Ulli Schwarz, meine Vorrednerin! Du hast es jetzt mehr als einmal betont, dass es Pläne gibt und dass den Menschen die Wahrheit zumutbar sei. Da bin ich bei dir, aber wenn es darum geht, was die Pläne sind, und ich würde sagen, als Abgeordneter diesen hohen Hauses, beschäftige ich mich doch auch intensiver mit dieser Thematik, dann habe ich für mich selbst noch nicht herausgefunden, was den die tatsächlichen Antworten der Bundesregierung darauf sind, wenn der Gaslieferstopp kommt.

Ich habe auch lange überlegt, wie man den das Zaudern und die Aussagen der Bundesregierung im Hinblick auf Gasversorgung und Energieversorgung am besten beschreiben könnte. Es ist schwierig, aber ich glaube am allerbesten als laienhaft.

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen, eines möchte ich jetzt schon festhalten. Die Oberösterreichische Sozialdemokratie hat bereits im November und im Jänner darauf hingewiesen, dass wir Probleme mit russischem Gas, Probleme mit der Einspeicherung von russischem Gas haben und dass uns steigende Preise ins Haus stehen. Ich darf Sie jetzt auch alle noch einmal daran erinnern, was quer über alle Fraktionen die Antwort an die SPÖ war, wir sollen doch nicht hysterisch sein, aber spätestens seit 24. Februar muss uns, glaube ich, allen klar sein, die Versorgungssicherheit vor allem mit Gas ist gefährdet. Was ist bis jetzt passiert? Ich kann mich da erinnern, Kanzler Nehammer und Leonore Gewessler gemeinsam mit Europaministerin Edtstadler sind auf die arabische Halbinsel geflogen, haben sich feiern lassen, dass sie da jetzt große Deals mit Flüssiggas und so weiter machen werden, aber bis jetzt merkt man nicht wirklich was, dass wir Gas von der arabischen Halbinsel bekommen.

Und ich glaube, eines ist klar, liebe Kolleginnen und Kollegen, die Menschen und die Industrie in unserem Land haben sich endlich Antworten verdient. Denn eines ist auch klar, und ich werde das jetzt dann auch gleich in einem Beispiel darlegen, die Antworten, die wir aus Wien bekommen, auf die können wir uns nicht verlassen. Warum? Letzte Woche hat Ministerin Gewessler behauptet, man liege bei der Bevorratung von Gas und der Sicherung der Energieversorgung im Plan. Unsere Speicher seien zu knapp fünfundvierzig Prozent gefüllt. Landesrat Achleitner hat uns heute ein bisschen andere Zahlen genannt. Gut, ich gehe davon aus, seit letzter Woche ist noch ein bisschen Gas in die Speicher geflossen.

Eines macht mich aber dann schon stutzig, dass einige Tage später Journalistinnen und Journalisten aufgedeckt haben, dass von diesen angeblichen knapp 45 Prozent Dreiviertel gar nicht uns gehören, dass wir gar keinen Zugriff darauf haben, dass der Staat Österreich keinen Zugriff darauf hat, und dann stelle ich mir die Frage, wo ist da die Versorgungssicherheit? Und wer heute in der Früh in die Zeitung geschaut hat, Headline der „Heute“: 400.000 Haushalte drohen im Winter in Österreich kalt zu bleiben.

Sind das die Antworten, die sich unsere Bevölkerung verdient hat? Ich glaube nicht. Und die Alarmglocken schrillen laut, weil Lösungsansätze fehlen und Beruhigungspillen, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, schon lange nicht mehr ausreichen.

Wir haben es heute schon gehört, ein Gaslieferstopp würde im Worst-Case-Szenario alleine in Oberösterreich bis zu sechshunderttausend Arbeitsplätze kosten. Da sind aber noch nicht all jene eingerechnet, die dann in Kurzarbeit sind. Uns muss auch klar sein, dass die Gasversorgung nicht nur unsere Haushalte und die Industrie betrifft, sondern ganz maßgeblich auch unsere Lebensmittelversorgung. Und auch hier fehlen die Antworten!

Wir brauchen endlich Transparenz, Klarheit darüber, welche Lösungsvorschläge es gibt und was tatsächlich geplant ist, dass sich die Menschen in diesem Land darauf einstellen können. Und liebe Kolleginnen und Kollegen, wir werden dem Antrag und auch der Dringlichkeit heute zustimmen, weil wir auch der Meinung sind, wie es auch manche meiner Vorrednerinnen bereits gesagt haben, dass es einen transparenten Notfall-Maßnahmenplan braucht, der die Menschen nicht anlügt und Lösungsansätze beinhaltet, und wir unterstützen natürlich auch immer gern die ÖVP, wenn sie Antworten ihrer Bundesregierung braucht. Danke sehr. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Vielen Dank. Als Nächster hat sich der Herr Abgeordnete Aigner zu Wort gemeldet.

Abg. **Aigner:** Liebe Menschen aus und in Oberösterreich, geschätzte Anwesende im Raum, sehr geehrte Frau Präsidentin! Ich habe heute etwas mit für euch, was vielleicht ungewöhnlich ist in diesen Zeiten, so eine gute Nachricht, aber bevor ich auf diese gute Nachricht zurückkomme, gilt es einmal ein paar Fakten zu beleuchten.

Der österreichische Notfallplan gemäß der EU-Gasversorgungssicherheit-Verordnung sieht ja ohnehin drei Stufen vor. Wir sind derzeit in der ersten Stufe. Diese erste Stufe ist die Frühwarnstufe, die dann ausgerufen wird, wenn Zweifel an der Deckung des voraussichtlichen Verbrauchs bestehen. Diese Zweifel, glaube ich, kann man immer haben. Auch darauf werde ich später noch eingehen.

Die Alarmstufe wird dann ausgerufen, wenn mit erhöhter Wahrscheinlichkeit die Deckung nicht erfolgen kann und die Notfallstufe wenn eine hohe Wahrscheinlichkeit der Unterdeckung besteht. Also, es gibt dazu Überlegungen. Und es gibt entsprechende Notfallpläne.

Wie den Medien zu entnehmen ist, hat unsere Klimaschutzministerin Frau Gewessler den Großverbrauchern angeordnet, von Gas umzustellen auf andere Energieträger, allen voran offensichtlich wohl auf Öl. Bei diesem Hintergrund erscheint es aber nicht sehr sinnvoll zu sein, dass im Juni ein sechstes EU Sanktionspaket gegen Russland verhängt worden ist, in welchem angeführt ist oder enthalten ist, dass es verboten ist, Rohöl aus Russland auf dem Seeweg zu erstehen und zu importieren.

Jetzt können wir sagen, na ja, der Seeweg ist für Österreich nicht ganz so relevant, aber wenn ich heute die Presse aufschlage, ist ein Bericht herinnen, in dem steht, ein russisches Gericht verbietet den Transit von Öl aus Kasachstan.

Jetzt können wir sagen, was geht uns das an? Es geht uns sehr wohl etwas an, weil wir rund 40 Prozent unseres Erdöls aus Kasachstan beziehen und dieses durch eine Pipeline in Südrussland fließt. Und wenn auch die offizielle Darstellung Russlands oder des russischen Gerichtes ist, dass Umweltauflagen nicht erfüllt worden sind, glaube ich, wissen wir alle, wie wir da herinnen sind und auch Menschen draußen in Oberösterreich und in Österreich, dass es eine politische Retourkutsche ist und eine Rute, die uns da ins Fenster gestellt wurde.

Wirken Sanktionen gegen die Russen überhaupt? Nein, sie wirken nicht. Ich habe nämlich was mitgenommen, und zwar den Chart des Wechselkurses Rubel zu Euro. (Abgeordneter Aigner hält die angesprochene Präsentation in die Höhe.) Man sieht da bei Verhängung der ersten Sanktionen, dass offensichtlich der Rubel gegenüber dem Euro ins Bodenlose fällt. Was ist aber seither passiert? Er hat sich erholt.

Warum er sich erholt hat, werde ich später noch sagen, und wir liegen jetzt 35 Prozent über dem Jahresdurchschnitt beziehungsweise über dem Wechselkurs vor einem Jahr, also sind Sanktionen, welche ein Lieferstopp von Öl oder vielleicht auch Gas bewirkt oder gar ein Embargo, ohnehin wirkungslos.

Laut Statista.com haben wir derzeit Gasspeicherfüllstände von über 60 Prozent. Letztes Jahr um die Zeit waren es weniger als 40 Prozent. Warum spreche ich jetzt von 60 Prozent Speicherstände? Weil da der Gasspeicher in Haidach nicht inkludiert ist. Warum ist der nicht inkludiert? Weil er vom russischen Konzern Gazprom betrieben wird. Der Speicher ist dem deutschen Gasnetzwerk angeschlossen und wann wir das Gas, das in Österreich gespeichert ist, haben wollen, müssen wir es als Import aus Deutschland beim Betreiber Gazprom zukaufen.

Aber selbst das kann noch kein großes Problem sein und dürfte uns nicht vor Herausforderungen stellen, weil heute beziehungsweise gestern war der Füllstand 50 Prozent, letztes Jahr Anfang Juli vierzig Prozent.

Auf die Frage an unsere Klimaschutzministerin, was mit dem Gas ist, das in Österreich gespeichert ist und auf das wir keinen Zugriff haben oder keinen direkten, ist sie im ORF zitiert worden, dass wir im Notfall auf die gesamten Speicher in Österreich zugreifen können. Na ja, da bin ich gespannt. Wenn es dann so weit ist, unabhängig von Lieferstopps, Sanktionen oder Ähnlichem obliegt Österreich ohnehin nicht, dass wir Sanktionen unterstützen, dass wir Embargos aussprechen, als neutrales Land haben wir uns nicht einzumischen, wenn es kriegerische Konflikte gibt, wir haben keine Stellung zugunsten oder zu Lasten einer Partei zu beziehen, weder militärisch noch wirtschaftlich oder in anderen Belangen.

Die Russen sind nämlich seit Mitte der Neunzigerjahre mit der Shanghaier-Organisation für Zusammenarbeit auch verknüpft, die rund 40 Prozent der Weltbevölkerung repräsentieren, und somit kann Öl und Gas aus Russland jederzeit auch an China verkauft werden, die eine sehr starke und energiehungrige produzierende Wirtschaft haben.

Um jetzt auf ein Eingangsstatement der guten Nachricht zurückzukommen, in verschiedensten Zeitungsberichten und Medienberichten des letzten Jahres, also Juli 2021, ist zu entnehmen, dass wir damals Gasspeicher-Füllstände von 30 Prozent gehabt haben. Wenn ich das sehe, dass wir heuer im Juli rund 50 Prozent haben, lässt mich das hoffen, dass wir die angepeilten Gasspeicherstände von 80 Prozent bis zu Beginn der Heizsaison auch erreichen werden.

Nichtsdestotrotz ist es wichtig, sich damit auseinanderzusetzen und es ist dringlich, diese Botschaft auch nach Wien zu senden. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich sehe, es ist niemand mehr zu Wort gemeldet. Daher schließe ich die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Oberösterreichischen Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 266/2022 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion, die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion, die Abgeordneten der Fraktion der MFG und der Abgeordnete der Fraktion der NEOS heben die Hand.) Ich stelle fest, der Geschäftsantrag ist einstimmig angenommen worden. Entschuldigung, ich würde noch mal gerne abstimmen, wenn es geht. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion, die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion, die Abgeordneten der Fraktion der MFG und der Abgeordnete der Fraktion der NEOS heben die

Hand.) Okay, Entschuldigung, ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Wie die Frau Schriftführerin weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 267/2022 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage 267/2022 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend die attraktive Gestaltung des Arbeitens in der Pension und Maßnahmen gegen den Fachkräftemangel. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oberösterreichischen Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 267/2022 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede, und zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Ingenieur Klinger, bitte.

Abg. Bgm. KommR **Ing. Klinger**: Sehr geehrte Frau Präsidentin, Regierungsmitglieder, alle Kolleginnen und Kollegen, Zuseher und Zuhörer! Ja in der Beilage 267/2022, dem Initiativantrag der Landesregierung wird ersucht, dass die Bundesregierung sich einsetzt, attraktivere Zuverdienstmöglichkeiten während des Bezuges der Pension umzusetzen.

Ja, es gibt in den Bereichen eine große Ungerechtigkeit. Weil die ASVG- und GSVG-Versicherten nämlich von 62 bis 65 während der Korridorpension nicht mehr als die Geringfügigkeit dazuverdienen dürfen, ansonsten ihnen die Pension entzogen wird. Da gibt es auch andere, die das sehr wohl dürfen. Und es ist seit vielen Jahren für mich ein Anliegen, diesbezüglich Sorge dafür zu tragen, dass hier erstens einmal eine Gerechtigkeit hergestellt wird und zweitens zum heutigen Zeitpunkt es absolut notwendig ist, dass in Bezug auf den Fachkräftemangel Menschen danach angeregt werden, im Arbeitsprozess zu bleiben.

Wie macht man das am besten? Am besten macht man das, wenn sie in der Korridorpension sind, dass sie natürlich auch entsprechend dazu verdienen dürfen sollen.

Und wenn man sich anschaut, dass im Jahr 2020 nur noch 73.000 Menschen in Beschäftigung gewesen sind, die älter als 65 Jahre sind, davon waren zwei Drittel selbständig Erwerbstätige und nur ein Drittel praktisch unselbstständig Erwerbstätige, dann glaube ich, haben wir alle Hebel in Bewegung zu setzen, dass wir diesen Zustand verändern, eben in Form einer Resolution und dort in Wien dann die Regierung bitten oder ersuchen, sich unserer Meinung, unserer Resolution eben auch anzuschließen.

Wir haben in Oberösterreich die Situation zurzeit, dass wir 700.000 Beschäftigte haben. Das ist ein absoluter Rekord. Es gibt 34.000 offene Stellen und 23.000 Arbeitssuchende. Also, das Argument, dass wenn ältere Menschen im Arbeitsprozess bleiben, den Jungen die Arbeitsplätze vorenthalten werden, ist auch in diesem Fall nicht mehr gegeben.

Das Interessante an der Sache ist, dass sich niemals jemand damit beschäftigt hat, welcher Nutzen, welcher Effekt überhaupt bei so einer Maßnahme eintreten würde. Wir haben drei Modelle durchgerechnet und zwar, wenn man vom Zeitraum 62 bis 65 dazuverdienen würde im gehobenen Verdienst, sprich bei einem Bruttolohn von 3.000 Euro, einem Durchschnittsverdienst beim Bruttolohn von 2.500 Euro und ab einer Höchstbeitragsgrundlage vom 5.370 Euro.

Das würde folgende Finanzsituationen ergeben: Die Summe der Staatseinnahmen aus diesen neuen Arbeitsverhältnissen, wenn sie weiter bestehen würden, wären im ersten Fall 1.567 Euro, im zweiten Fall 1.244 Euro und im dritten Fall 2.353 Euro. Das heißt im Klartext, wenn man bei einem Pensionsaufwand von 1.673 Euro im ersten Fall, 1.638 Euro im zweiten Fall und 2.284 Euro im dritten Fall die Durchrechnung ausrechnet, ab wann der Staat einen Gewinn

macht, dann wären das beim gehobenen Verdiener bereits ab 14, praktisch 15 Monaten, beim Durchschnittsverdiener ab sechzig Monaten, sprich fünf Jahre und beim Höchstbeitragsgrundbezahler wäre das ab jedem Monat, in dem er in Arbeit weiter steht, gegeben.

Meiner Meinung nach müsste man auch attraktive Modelle schaffen, und zwar wenn jemand von zweiundsechzig bis fünfundsechzig seine Pensionsbeiträge weiterhin bezahlt, aus seiner zusätzlichen Arbeit, dann müsste er an und für sich auch das Recht haben, ab fünfundsechzig die erhöhte und nicht Korridorpension zu beziehen.

Es stellt sich auch die Frage, ob man überhaupt eine Doppelbesteuerung braucht, weil so wird ja natürlich dann auch die Pension plus die Erträge aus der Arbeit besteuert, was natürlich auch nicht besonders attraktiv ist, obwohl, wie vorher vorgerechnet, es für den Staat natürlich in allen Fällen ein sehr gutes Geschäft wäre, wenn die Leute weiter arbeiten würden.

Ich bin auch der Meinung, dass man Menschen in den letzten Jahren ihres Arbeitslebens ordentlich Geld verdienen lassen sollte, wenn wir das aus Regierungskreisen heraus machen würden, dass die Zusatzverdienste separat besteuert werden und die Pensionen ebenso besteuert bleiben, wie wir sie jetzt haben, dann wäre das eine Win-win-Situation sowohl für den Staat als auch für die Arbeitnehmer.

Und ich glaube in der jetzigen Zeit ist das die richtige Maßnahme, um allen Fachkräfteproblemen, die wir zurzeit haben, zumindest etwas Entsprechendes entgegenzusetzen. Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Wünscht noch jemand das Wort? Bitte, Herr Klubobmann Eypeltauer, ich bitte dich zum Rednerpult.

Abg. KO Mag. Eypeltauer: Danke, Frau Präsidentin, hohes Haus, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, liebe Bürgerinnen und Bürger! Die Volkspartei und die Freiheitlichen fordern in dieser Resolution beim Bund oder wollen sich beim Bund dafür einsetzen, attraktive Zuverdienstmöglichkeiten während des Bezugs der Pension umzusetzen, um bestehende Fachkräfte durch lukrative Weiterarbeit im Beruf zu halten und sie wollen, dass Maßnahmen entwickelt werden, um das faktische Pensionsantrittsalter an das rechtliche anzugleichen. (Der Dritte Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Und das sind ja Ziele, die absolut richtig sind und absolut richtig klingen. Prima vista klingt das alles völlig richtig. Auf den zweiten Blick sind es aus unserer Sicht kurzsichtige Forderungen, die unser Pensionssystem noch mehr unter Druck bringen, als es ohnehin schon ist, und die den Generationenvertrag zu Lasten junger Generationen, zu Lasten der Enkelkinder gerade jener Pensionistinnen und Pensionisten, um die es hier geht, missachten.

Zum einen einmal sind ja schon derzeit Zuverdienstmöglichkeiten für Pensionisten und Pensionistinnen ab dem 65. Lebensjahr uneingeschränkt möglich, die Zuverdienstmöglichkeiten von Pensionistinnen und Pensionisten, die das 65. Lebensjahr noch nicht erreicht haben, sind beschränkt und das aus gutem Grund.

Weitet man jetzt nämlich Zuverdienstmöglichkeiten für Pensionistinnen und Pensionisten vor dem 65. Lebensjahr aus, dann schafft man damit im System Anreize, dass noch mehr Menschen, als eigentlich würden, früher in Pension gehen und damit den Arbeitsmarkt ganz oder teilweise verlassen.

Wir erreichen also, mit dem was hier vorgeschlagen wird, dass Fachkräfte, die wir händeringend brauchen, dass noch mehr Fachkräfte, die wir händeringend brauchen, den Arbeitsmarkt früher verlassen, als sie das sonst würden, und das widerspricht sich ja mit dem Ziel, das oben formuliert ist im Antrag, nämlich Fachkräfte im Beruf zu halten.

Pensionsanreize, die also Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer dazu bringen, früher aus dem Erwerbsleben auszuschneiden, die müsste man grundsätzlich eher abbauen als aufbauen. Maßnahmen setzen, dass längeres Arbeiten in Gesundheit und Zufriedenheit möglich ist, das wäre natürlich notwendig, aber das steht auf einem anderen Blatt Papier. Notwendig auch deshalb, weil die Frühpensionierungen gerade in der letzten Zeit wieder rasant ansteigen und faktisch das Pensionsantrittsalter heute jetzt dort liegt, wo es 1965 war, obwohl die Lebenserwartung erfreulicherweise um zehn Jahre höher ist.

Und dieses System, meine sehr geehrten Damen und Herren, das muss irgendjemand bezahlen, das finanziert sich eben nicht von selbst. Wir schießen fünfundzwanzig Prozent des gesamten Bundesbudgets zu in dieses Pensionssystem. Schulden werden das für die nächsten Generationen.

Und dann kommt ja noch was dazu, die Lebenserwartung steigt ja nicht nur erfreulicherweise, sondern Menschen steigen immer später ins Berufsleben ein, weil sie immer längere Ausbildungen machen. Menschen zahlen also in diesem System, wie wir es jetzt haben, kürzer Beiträge ein, beziehen die Leistung aber länger. Deshalb haben wir natürlich einen enormen Handlungsbedarf. Deshalb ist dieses Pensionssystem, wie es derzeit aufgestellt ist, von seiner ursprünglichen Konzeption her überhaupt nicht mehr möglich. Wird eben über Zuschüsse aus dem Budget finanziert, und die wiederum belasten künftige Generationen massiv, dieses Pensionssystem fährt gegen die Wand, der Vorschlag von ÖVP und FPÖ beschleunigt diese Fahrt gegen die Wand eigentlich noch. Eine Lösung wäre natürlich, wir reden jetzt hier über Bundespolitik, deshalb rede ich jetzt auch über Bundespolitik, die Lösung wäre natürlich ein Flexipensionssystem, die Schweden machen das vor, die Schweden sind bei weitem kein neoliberaler Staat, sondern ein sozialdemokratisch geführter Staat, die haben ein Pensionssystem, in dem jeder und jede für sich selbst entscheidet, wann er oder sie in Pension geht. Die haben ein Pensionssystem, was den Generationenvertrag nicht missachtet, sondern achtet und fortentwickelt. Da gibt es keine starre Formel und kein starres Korridoralter, sondern da gibt es eine Formel, aus der sich die Pensionshöhe angepasst an die Lebenserwartung, oder auch angepasst an die Preisentwicklung zum Beispiel entwickelt. Das ist natürlich ein System, das flexibel ist, das ist ein System, das zukunftsfähig ist, das ist ein System, das wir uns für Oberösterreich wünschen und für Österreich einrichten sollten. Auch wenn es schmerzt, auch wenn es schwierig ist, auch wenn es das Gegenteil von jedem Populismus ist, den die SPÖ in der Vergangenheit sehr gerne in der Bundesregierung geübt hat, aber auch ÖVP und FPÖ, auch wenn das schwierig ist, da führt kein Weg daran vorbei. Im Sinne des Generationenvertrages, im Sinne der Enkelkinder, der Pensionistinnen und Pensionisten, dieses Pensionssystem ist neu und besser aufzustellen. Selbst die OECD empfiehlt unserem Staat Österreich umgehende Anpassungen des Pensionssystems im Sinne der Nachhaltigkeit und der Zukunftsfähigkeit.

Dritter Präsident: Danke. Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Abgeordnete Schaller.

Abg. **Schaller:** Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Vom Fachkräftemangel spricht man, wenn eine bedeutende Anzahl von Arbeitsplätzen nicht besetzt werden kann, weil eben ausreichend qualifizierte Kandidatinnen und Kandidaten auf dem Arbeitsmarkt fehlen. Diese Situation wird sich in den nächsten Jahren durch die demografischen Entwicklungen

sogar noch weiter zuspitzen, aufgrund der aktuell vorherrschenden Altersstruktur wird es zu vielen Pensionierungen kommen, die Babyboomer verlassen den Arbeitsmarkt, zeitgleich nimmt die Zahl der Menschen im Berufseinstiegsalter ab. Zum vorliegenden Initiativantrag stellen sich mir noch ein paar zusätzliche Fragen: Aus welchen Quellen werden wir denn überhaupt die Fachkräfte von morgen rekrutieren, wo müssen wir denn da umdenken? Der allgemeine Pool, von dem wir immer reden, an potentiellen Mitarbeitern, der muss einfach größer werden. Es hat keinen Sinn, wenn sich die Betriebsräte wechselseitig derzeit die Fachkräfte abwerben, mittlerweile sogar Kopfprämien in Mangelberufen bezahlt werden. Da gibt es das Stichwort Forcierung der Attraktivierung der Lehrlingsausbildung, Stichwort mehr Frauen für technische Berufe begeistern, Stichwort Mütter und Frauen als Fachkräfte. Was braucht es, damit diese dem Arbeitsmarkt zur Verfügung stehen, wie könnte die Entlastung von der unbezahlten Arbeit, wie Pflege von Angehörigen und Kinderbetreuung aussehen?

Zweitens, welche Rahmenbedingungen von Seiten der Politik und der Betriebe braucht es, damit Mitarbeiter länger als bisher im Arbeitsprozess bleiben? Stichwort Erhalt der Gesundheit der Mitarbeiter/innen, Stichwort Mindset, die Denkweisen der Unternehmen und Betriebe müssen sich ändern. Gibt es dieses Umdenken in der Wirtschaft? Es wird ja von einem Extrem in das andere gewechselt, früher waren die Älteren zu teuer, zu krank, zu wenig dynamisch und zu wenig technikaffin, jetzt kommt man wieder drauf, dass die Älteren erfahrener, verlässlicher, loyaler sind als die Jungen. Also was will man eigentlich? Man muss sich mit dem einmal auseinandersetzen, was man will, weil der Vorschlag von Schweden gekommen ist, keinesfalls darf es mehr oder weniger zu einem Ausspielen von Jung und Alt kommen, in der voestalpine, auch wenn er das Antrittsalter erreicht hat, dann bitten wir ihn sogar, dass er länger bleibt. Manche tun es, da brauche ich nicht nach Schweden schauen, es kommt natürlich auch auf den Arbeitgeber an.

Drittens die Frage, ist die Anhebung der Zuverdienstgrenze für Pensionisten tatsächlich ein probates Mittel gegen den Fachkräftemangel von morgen? Es ist schon gesagt worden beim Stichwort Regelpension, da kann man sowieso unbegrenzt dazuverdienen, was man will. Aber Stichwort Korridor pension, da wäre eher die Frage, warum die Mitarbeiter/innen diese Abschläge in Anspruch nehmen, um dann erst recht anderswo zu arbeiten, denn nur in dem Fall greift die Zuverdienstgrenze von 485 Euro monatlich? Was wir zu allererst brauchen, ist ein Umdenken, was ist denn alt im Arbeitsleben oder geht es nur um die Form der Arbeitserbringung, dass der Mitarbeiter für eine Anstellung zu alt ist? Wenn er aber dieselbe Leistung als Selbständiger erbringt, dann ist er jung genug, das ist schon irgendwie eigenartig, dann sollte man sich überlegen, was uns dazu einfällt.

Meine Damen und Herren, viele Pensionistinnen und Pensionisten, die arbeiten ja nicht, weil sie der Gesellschaft etwas zurückgeben wollen, sondern schlicht deshalb, weil die Pension für ihren Lebensunterhalt einfach nicht mehr ausreicht. Das ist einfach beschämend, wir müssen dort erst einmal ansetzen. (Beifall)

Liebe KollegInnen, Pensionen müssen zuerst armutsfest gemacht werden, Mindestpensionen bzw. die Ausgleichszulage sind spürbar zu erhöhen, insbesondere in Zeiten wie diesen, vor einer derart rasant steigenden Inflationsrate und diesen teuren Lebenserhaltungskosten. Um derart niedrige Pensionen in der Zukunft zu verhindern, da muss noch etwas passieren, flächendeckend ein lohnsteuerfreier Mindestlohn für Vollzeitbeschäftigung in der Höhe von 1.700 Euro, das muss da mehr oder weniger umgesetzt werden. Wie du richtig gesagt hast, Arbeit muss sich wieder lohnen, wie im Initiativantrag richtig angeführt ist, aber nicht erst die Arbeit in der Pension, jetzt brauche ich das mehr oder weniger schon. (Beifall) Ich glaube, das ist ein guter Gedanke dazu.

Abschließend, was ich in der Diskussion auch schmerzlich vermisse, das ist die Bedeutung der Frauen als Fachkräfte am Arbeitsmarkt. Die durchschnittliche Frauenpension liegt weiterhin rund 42 Prozent unter jener der Männer, Frauen sind daher ungleich höher von Altersarmut betroffen, die gesetzliche Anrechnung der Karenzzeiten war auf Betreiben vieler Frauen, auch der ÖGB-Frauen, ein erster Schritt in Richtung mehr Gerechtigkeit. Was jedoch immer noch fehlt, das ist der von uns geforderte Rechtsanspruch auf kostenlose Kinderbetreuungsplätze, sowie der Aufbau der Pflegeangebote, um Frauen den Wiedereinstieg in den Arbeitsmarkt zu erleichtern.

Abschließend kurzum, der Ansatz, dass der Fachkräftemangel durch eine Attraktivierung des Arbeitens in der Pension beseitigt werden kann, der greift unserer Meinung nach zu kurz, ein finanzieller Anreiz beispielsweise im Sinne der Erhöhung von Zuverdienstgrenzen, das ist lediglich ein kleines Mosaiksteinchen und wird die Herausforderung Fachkräftemangel nicht lösen. Wir werden daher der Dringlichkeit des vorliegenden Antrages heute nicht zustimmen, weil es einfach zu viele offene Fragen gibt, wir einen umfassenderen Blick auf die Thematik und eine breitere Diskussion unter Einbeziehung aller Aspekte brauchen, um tatsächlich zukunftsträchtige Lösungen und Antworten zu erhalten. In diesem Sinne danke ich für eure Aufmerksamkeit. (Beifall)

Dritter Präsident: Dankeschön. Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Abgeordnete Aigner.

Abg. **Aigner:** Liebe Menschen aus und in Oberösterreich, geschätzte Anwesende im Raum, sehr geehrter Herr Präsident! Das faktische Pensionsantrittsalter ist das eine, das andere ist aber das so genannte Erwerbsaustrittsalter, das liegt vor allem bei Frauen weit unter dem faktischen Pensionsantrittsalter, nämlich bei rund 6,2 Jahren. Das heißt, es ist auf diese Grenze und auf dieses Alter einmal Rücksicht zu nehmen, weil rund die Hälfte der Frauen hiervon betroffen sind, zu diesen 73.000 Menschen, die im Alter von 65 Jahren nur noch in Beschäftigung stehen, dass zwei Drittel davon Selbständige sind und dem Unternehmertum zuzuordnen sind. Das liegt unter anderem daran, dass es schon seit zwei Jahrzehnten auch eine Problematik bei der Unternehmensnachfolge gibt, dass die dementsprechenden Unternehmensnachfolgeprozesse zu spät angestoßen werden, nämlich erst ganz kurz vor der möglichen Pensionierung oder es liegt auch daran, dass man sich es gar nicht leisten kann, dass man aufhört. An was kann das jetzt wieder liegen? Nicht an Steuernachzahlungen oder ähnlichem, da gibt es entsprechende Vergünstigungen, vor allem ist da zu erwähnen, dass viele, und da vor allem mittlere Unternehmen, dementsprechend verschuldet sind, um den laufenden Betrieb aufrechtzuerhalten, und sie es sich gar nicht leisten können, diese Schulden dann auch mit der Pension abzuführen, wo sie nicht die Möglichkeit haben, ihr Einkommen in der Höhe selbst zu bestimmen. Wenn die dann aufhören würden, diese zwei Drittel der Pensionisten, die noch in Erwerb stehen, dann würde für viele wahrscheinlich unausweichlich eine so genannte Privatinsolvenz ins Haus stehen.

Dass bei der Korridor pension nur bis zur Geringfügigkeitsgrenze von rund 500 Euro dazu verdient werden kann, das kommt wohl noch als Relikt aus Zeiten, als es damals geheißen hat, die Alten sollen den Jungen den Arbeitsplatz nicht wegnehmen, die junge aufstrebende Generation soll die Möglichkeit haben, arbeiten zu gehen, das ist auf jeden Fall obsolet, deshalb sind auch diese Zuverdienstgrenzen zu streichen. Was gibt es denn Wertvolleres, wie wenn ich einen erfahrenen Mitarbeiter habe, einen Menschen mit jahrzehntelanger Berufserfahrung, den dann neben einen jungen Menschen stellen kann, der ihm dann das Wissen weitergeben kann. Das ist unbezahlbar und die wertvollste Ressource, die ein Unternehmen nur haben kann, da kommt keine Maschine nach, die dieses aufwiegt. Ab dem

so genannten Regelpensionsalter fallen die Zuverdienstgrenzen ohnehin zur Gänze weg, sie gelten nur bei der Frühpension, bei der Hacklerregelung oder bei der Korridorpension.

Was mir im Antrag ein bisschen abgeht, es wurde da auf die so genannten Menschen in der Langzeitarbeitslosigkeit vergessen, die auch nicht arbeiten können. Warum arbeiten die nicht? Wiederum zwei Drittel, das dürfte so eine magische Zahl sein, dieser Menschen in der Langzeitarbeitslosigkeit, jetzt passt auf, sind zu gesund für die Pension, aber zu krank zum Arbeiten, auch da brauchen wir ein Modell, damit wir diese Menschen wieder sinnstiftend in den Arbeitsmarkt integrieren können. Zum Beispiel ein Modell der Teilzeitarbeit oder vielleicht, wenn es ältere Menschen sind, ein Modell einer Teilzeitalterspension. Dadurch wäre der Staat zum einen entlastet durch weniger Beiträge, die zu zahlen sind, zum anderen hätten die Menschen wieder sinnstiftende Arbeit und zusätzliches Einkommen, um auch den Lebensstandard, den Lebensunterhalt entsprechend bestreiten zu können, dass sich Arbeit lohnen muss, dass sich Leistung rechnen muss, das ist für uns unbestritten.

Was ist denn, wenn man als Denkmodell überlegt, dass man nicht nur die Zuverdienstgrenzen streicht und ersatzlos aufhebt, sondern dass man auch, wenn man in der Pension ist und arbeitet, dieses Arbeitseinkommen von den Pensionsversicherungsbeiträgen befreit? Zusätzlich als Anreiz, wenn man über das Regelpensionsalter hinaus arbeitet und so hilft, den Fachkräftemangel zu entschärfen, zusätzlich zur gesetzlichen Pensionserhöhung einen Bonus von zum Beispiel zwei Prozent pro Jahr in den ersten fünf Jahren ab Regelpensionsalter auch auszuzahlen. Dann würde sich Leistung lohnen, es würde auch noch eines passieren, unsere Pensionisten hätten mehr Einkommen, um den Lebensstandard zu erhalten und den Lebensunterhalt abzusichern. Wir haben jetzt nicht eine Teuerungswelle, die es zu bekämpfen gibt, sondern zwischenzeitig einen Teuerungstsunami, dass die Armutgefährdung und die Altersarmut in Österreich allgegenwärtig sind, das glaube ich, ist sowieso jedem hinlänglich bekannt.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Uns ist das Thema zu wichtig, um es dringlich mit einer Resolution, in der nicht wirklich auch Maßnahmen, greifbare und umsetzbare Vorschläge drinnen sind, an die Bundesregierung nach Wien zu schicken, also das Thema ist wichtig, aber zu dringlich, um es einfach kurz abzuhandeln. (Beifall)

Dritter Präsident: Dankeschön. Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Schwarz.

Abg. **Schwarz:** Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Der Antragstext und die Begründung sind ein bisschen verwirrend, um es vornehm auszudrücken, was mich mit den Vorrednern eint, das ist der Satz, wir wollen Maßnahmen treffen, das faktische Pensionsantrittsalter an das rechtliche anzugleichen, da sind wir uns alle einig, aus vielerlei Gründen. Was braucht es dazu? Es ist schon angesprochen worden, eines der wichtigsten Elemente dabei ist, Menschen lange gesund und fit am Arbeitsplatz zu halten, da haben es die Betriebe in der Hand, um eben gesund am Arbeitsplatz zu sein, um flexiblere Arbeitszeitmodelle zu ermöglichen, um damit eben so lange wie möglich Teil einer Firma, Teil eines Betriebs zu sein.

Es gibt zwei Bereiche, es wundert mich, dass es noch nicht angesprochen worden ist, es gibt eigentlich zwei Modelle, die man geschaffen hat, das sind die Altersteilzeit und die Teilpension, die geregelt sind im Paragraph 27. Da kann man es sich anschauen, wie es geregelt ist, um eben Menschen, die vielleicht nicht mehr so viel am Schluss arbeiten wollen, weil sie die Jahre vorher schon viele Stunden gearbeitet haben, aber trotzdem noch Teil sein wollen, eben in

einer Teilpension zu sein. Hier auch Beiträge wieder in das System hineinzugeben, denen das, was sie erarbeiten, dort auch ihrem Pensionskonto, ihrem Anspruch zugerechnet wird, um eben so lange wie möglich im Arbeitsprozess zu sein, eben auch das Wissen, was sie alle haben, an die jüngere Generation weiterzugeben. Es geht nicht nur um die Facharbeitskräfte, es geht auch um viele Arbeitskräfte, wir reden ja mittlerweile vom Arbeitskräftemangel und nicht nur vom Facharbeitskräftemangel, also da gibt es diese Möglichkeiten gerade für die, die am Schluss nicht mehr so viel arbeiten wollen. Es gibt eben auch, das ist schon ein paar Mal angesprochen worden, sobald man das gesetzliche Pensionsantrittsalter hat, da gibt es, das verblüfft mich jetzt ein bisschen, da gibt es einen Pensionsbonus. Du hast ja, wenn du länger arbeitest, dann wird es dem Pensionskonto zugerechnet, dann kriegt man einen jährlichen Bonus über 4,2 Prozent für das, was man über seiner Zeit, bei Frauen ab 60 jetzt noch, das wird noch anders, bei Männern 65, da kriegt man einen Bonus, das wird auch gut geschrieben auf dem Pensionskonto. Das ist genau in den letzten Jahren auch entstanden, weil man gesagt hat, man muss schauen, wenn die Leute länger im Betrieb sind, dann muss sich das lohnen, nicht lohnen für den Betrieb, nicht lohnen für den Staat, wo ausgerechnet wird, wann sich das System auszahlt. Es muss sich für die Menschen lohnen, ich glaube, das muss unser Ziel sein, dass sie gern und gut arbeiten können, so lange es geht. Also diese Möglichkeiten haben wir alle, wir müssen sie nur ausnützen, wir müssen den Menschen aber auch klar machen, du kannst länger bleiben, du hast sogar was davon, nicht zu schauen, wer sonst etwas verdient dabei.

Die Gefahr beim Pensionssystem, ich habe mir das jetzt bei den Reden angehört, ich bin selber auch nicht so firm darin, meine Lohnverrechnungszeit ist schon lange vorbei, dass ich das noch alles so im Kopf habe. Das Pensionssystem ist schon sehr kompliziert, einfache Antworten sind natürlich gefährlich, sie sind gefährlich, das System zu kippen bzw. wirklich auch auf dem Rücken der betroffenen arbeitenden Menschen auszutragen. Das kann nicht unser Ziel sein, unser Ziel muss sein, wir machen gemeinsam einen guten Weg, wir versuchen die Menschen so lange wie möglich im Betrieb zu halten, auch Betriebe, die ältere Arbeitnehmer/innen, die vom Arbeitsmarkt kommen, die aus den Kursen kommen, dass die dort wieder Fuß fassen können, da gibt es schon Unterstützungsmöglichkeiten. Es wird auch gern angenommen, jetzt ist es schon so, wir haben das gestern auch diskutiert, auch heute in der Früh noch einmal, früher hat man gesagt, wenn man mit 40 Jahren nicht wechselt, dann brauchst du nicht mehr den Job zu wechseln. Jetzt ist so, mit 50 wechseln alle den Job, das ist das, was die Betriebe plötzlich hellhörig macht, weil sie draufkommen, ich brauche mich nicht mehr allem beugen, was die sagen, sondern ich kann mir auch mit 50 Jahren noch einen neuen Job suchen, ich bin willkommen in anderen Bereichen. Genau um das geht es, dass wir gemeinsam mit den Betrieben Strukturen schaffen, dass eben die Arbeitskräfte so lange wie möglich gehalten werden.

Wir werden diesem Antrag nicht die Zustimmung geben, weder der Dringlichkeit noch inhaltlich, weil es auch die Gefahr birgt, dass man gerade, wenn man in der Korridorpension denen was gibt, die ausspielt gegen die, die regulär bis zum 65. Lebensjahr arbeiten. Das wollen wir doch bitte auch nicht, also wir müssen schauen, dass es hier eine Gleichbehandlung gibt, dass es hier wirklich gute Maßnahmen gibt für alle, das muss das Ziel sein für den Wirtschaftsstandort, aber vor allem für die arbeitenden Menschen in Oberösterreich. Danke. (Beifall)

Dritter Präsident: Dankeschön. Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Angerlehner.

Abg. Bgm. **Angerlehner**: Sehr geehrter Herr Präsident, geschätztes Regierungsmitglied, es sitzt nur mehr einer da, geschätzte Mitglieder des Oberösterreichischen Landtags, liebe Zuseherinnen und Zuseher zu Hause an den Bildschirmen! Wenn ich diese Diskussion hier heute verfolge, dann frage ich mich manchmal, was ist wirklich dringender, als einem Problem entgegenzuwirken, was ist dringender als einem Problem, was unsere Wirtschaft massiv einschränkt, entgegen zu wirken? Ein Problem, wo die Herausforderungen für unsere Arbeitgeberbetriebe mittlerweile schon so groß sind, dass sie an mich herangetreten sind, dass sie an uns herangetreten sind, in dieser Sache doch endlich einmal etwas zu unternehmen. Ich spreche heute für unsere Unternehmer, wir alle brauchen keine Mathematiker sein. Nein, das ist nicht die falsche Lösung. Es geht hier darum, wir brauchen gar keine Mathematiker sein, wir wissen alle, der demografische Wandel, wir haben es heute schon gehört, der rechnet anders als wir die Berechnung brauchen. Wir wissen alle, mit der Babyboomer-Generation, die in Pension geht, und es werden nicht mehr solche Fachkräfte nachkommen.

Und wir wissen, dass wir jetzt etwas dagegen tun können, und wir müssen uns jetzt darauf vorbereiten. Und wir sehen aktuell, dass wir viel mehr offene Stellen haben, als wir besetzen können. Das AMS rechnet uns offene Stellen von 35.000 vor. Und das ist nur die aktuelle Zahl, weil viele Betriebe melden ihre offene Stellen ja gar nicht beim AMS. In Wahrheit haben wir viel, viel mehr. Und mit den vorhandenen Potenzialen können wir diese Stellen nicht füllen. Das wissen wir ganz genau da herinnen. Da brauchen wir uns nichts vormachen.

Und manchmal bin ich auch ganz froh, dass wir keine skandinavischen Möglichkeiten haben, weil da gibt es eine große und eine sehr hohe Jugendarbeitslosigkeit. Das haben wir Gott sei Dank nicht. Wir haben momentan über 700.000 Leute in der Beschäftigung. Das hatten wir aktuell noch nie, also da sind wir sehr, sehr dankbar dafür.

Und jetzt haben wir alle da herinnen die Möglichkeit, einen kleinen Hebel zu betätigen. Einen Pool, aus dem wir jetzt schöpfen können, auch wenn es ein kleiner ist, aber etwas zu tun. Und ich verstehe die Diskussion nicht, jetzt muss ich gerade wirklich zu Charly Schaller hinten schauen, wir haben so oft diskutiert, was machen wir, um ein paar mehr Fachkräfte in unseren Betrieben zu halten. Und so viele Anfragen hat es dazu gegeben. Und jetzt haben wir einmal die Möglichkeit, etwas in dieser Richtung zu unternehmen, und dann sind auf einmal alle irgendwie dagegen.

Und unsere älteren Menschen, aus den unterschiedlichsten Gründen, wo sie in die Pension gehen, das haben sie sich selbst ausgesucht, sollen auch die Möglichkeit haben, freiwillig in der Anzahl der Stunden, die sie dann halt gerne machen möchten, in den Betrieben verbleiben zu können. Und sie sollen nicht die Angst haben, wenn sie eine Stunde mehr arbeiten, dass ihnen dann die ganze Pension genommen wird, weil sie die Geringfügigkeitsgrenze überschritten haben. Das habe ich so, so oft aus den persönlichen Gesprächen mitgenommen, und das möchte ich euch heute auch weitergeben. Und viele Ältere wollen das. (Beifall) Viele Ältere wollen in den Arbeitsbeschäftigungen bleiben, weil Arbeit sinnstiftend ist. Und viele wollen einfach, weil sie auch Freude an der Arbeit haben.

Jetzt muss ich mich wieder kurz fassen, weil sonst hört man nichts mehr, wenn ihr so dreinplärrt. Und diejenigen, die das möchten, auch länger in diesem Arbeitsverhältnis zu bleiben, die sollen auch die passenden Modelle dafür bekommen. Und wir müssen die Rahmenbedingungen dafür schaffen. Und wenn wir heute gehört haben, dass zwei Drittel derjenigen, die über 65 arbeiten, selbständig sind und die anderen unselbständig sind, und das sehr wenige sind, dann müssen wir halt auch irgendetwas dagegen tun, dann wird es halt

nicht so passen, wie es jetzt passt. Und die Möglichkeit, wenn ich mit 62 die Zuverdienstgrenze überschreiten darf und dann noch im Arbeitsverhältnis bleibe, ist viel, viel höher, als wenn ich dann einmal zwei, drei Jahre zu Hause bin und mit 65 vielleicht erst wieder das Arbeiten beginne. Ich glaube, das wäre auch nicht logisch.

Und die älteren Menschen, die vielleicht 62 sind, da rede ich noch gar nicht von älteren Menschen, weil da ist man eigentlich nicht alt, die sehr viel Know-how haben, das sie in der Firma einbringen, und unsere Betriebe schätzen dieses. Unsere Betriebe schätzen dieses Know-how. Und das muss sich einfach lohnen für sie.

Deswegen muss man die Zuverdienstgrenze erhöhen. Und am gescheitesten wäre es auch noch bei diesen Menschen, dass die Pensionsversicherungsbeiträge abgeschafft werden, weil die haben ja in dieser Zeit schon die Beträge eingezahlt.

Das hilft unserer Wirtschaft, das hilft unserer Wirtschaft und unserem Industriestandort, weil wir sind ja abhängig von diesen Mitarbeitern. Und ich habe selber, das sage ich euch noch ganz kurz, gestern erst ein Gespräch gehabt mit einem Arbeitnehmer, der gesagt hat, jetzt ist es mir auf einmal zu schnell gegangen, nächstes Jahr im April bekomme ich die Pension. Er hat die Möglichkeit erhalten und er weiß ja nicht, was kommt. Er möchte trotzdem gehen und er bittet mich, ob er doch noch Teilzeit in diesem System drinnen bleiben kann, weil er doch noch sehr gerne etwas zu diesem System beitragen kann.

Aber, damit wir als ÖVP auch sagen, dass wir nachhaltig arbeiten, und dafür stehen wir wirklich, und das heißt für die nächste Generation gut arbeiten, sehen wir es als wichtig, dass der Bundesgesetzgeber auch diese Maßnahmen trifft, das faktische Pensionsalter an das gesetzliche anzupassen. Ich bin sehr, sehr dankbar als Unternehmerin für diesen Antrag. Ich darf die Dringlichkeit feststellen, und wir unterstützen diesen Antrag natürlich sehr im Sinne der oberösterreichischen Wirtschaft. (Beifall)

Dritter Präsident: Dankeschön. Eine kleine Korrektur, die Dringlichkeit stellen wir erst nach der Abstimmung fest, zu der ich aber jetzt kommen darf, nachdem mir keine weitere Wortmeldung mehr vorliegt.

Ich bitte daher jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 267/2022 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Wie die Frau Schriftführerin weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichnerinnen und Unterzeichner der Beilage 268/2022 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage 268/2022 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend einer Sozialmarkt-Million für Oberösterreich. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 268/2022 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede, und zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Margreiter. Bitteschön.

Abg. **Margreiter:** Ja, geschätzter Herr Präsident, liebe Kolleginnen, werte Zuseherinnen und Zuseher! Die enormen Teuerungen bei Wohnraum, den Wocheneinkäufen und bei den Energiepreisen sorgen in zahlreichen Haushalten für ernste finanzielle Probleme, wie wir wissen. Und besonders betroffen sind Frauen, die in Oberösterreich immer noch schlechter verdienen als Männer, aber auch natürlich Alleinerziehende und Familien mit Kindern sowie

Pensionist/innen, die die Teuerung durch ein geringeres Haushaltseinkommen besonders zu spüren bekommen.

Und eine aktuelle Studie zeigt, dass über zwei Millionen Menschen in Österreich im letzten Jahr bereits von Einkommensverlusten betroffen waren. Über 800.000 Menschen hatten Schwierigkeiten, ihre laufenden Ausgaben zu decken. Und jetzt kommt diese Teuerung oben drauf, sodass mittlerweile acht von zehn Haushalten nicht mehr über die Runden kommen. Und es braucht daher dringend Hilfen, damit diesen Menschen, und davon betroffen ist längst auch die Mitte der Gesellschaft, damit diese Menschen ihre Ausgaben bewältigen können.

Und ganz wichtig, wissen wir, zur Sicherung der Grundversorgung mit Gütern des täglichen Bedarfs und vor allem ein letzter Anker für viele sind deshalb aktuell die Sozialmärkte. Tausende Oberösterreicher/innen können sich und ihre Familien nur mehr dank dieser nicht-gewinnorientierten Märkte über die Runden bringen. Und die Zahl der Kund/innen ist im Jahr 2022 stark gestiegen und immer noch am Steigen, wie wir wissen. Und wir haben mit vielen Sozialmarkt-Betreiberinnen und –Betreibern gesprochen. Schon Stunden, teilweise, vor Öffnung dieser bilden sich Menschenschlangen, um wirklich die notwendigsten und wichtigsten Dinge bekommen zu können.

Und damit steigen natürlich auch die Anforderungen an die vielfach ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer, weil der Bedarf eben an zusätzlich benötigten Gütern immer schwieriger zu decken ist. Und der Ansturm von Kunden bedeutet im Falle der Sozialmärkte nämlich keine zusätzlichen Einnahmen, sehr wohl aber einen zusätzlichen Bedarf, insbesondere an haltbaren Gütern wie zum Beispiel Reis, Mehl und natürlich auch Hygieneartikeln. Und außerdem sind diese Märkte selbst natürlich auch von den Teuerungen bei Energie, Miete und Betriebskosten betroffen und können diesen Mehraufwand aber nicht an ihre Kund/innen weitergeben, da diese Waren eben zu symbolischen Preisen, teilweise eben auch unentgeltlich weitergegeben werden. Und das ist gut so.

Das Angebot ist vielfältig, es werden fast ausschließlich Waren von Kooperationspartnern verkauft, die in traditionellen Vertriebskanälen nicht mehr verkauft werden können, weil sie zum Beispiel falsch etikettiert wurden oder die Verpackung leicht beschädigt ist. Wichtig ist, die Ausgabe dieser Waren erfolgt eben nur an Kund/innen, die über eine entsprechende Einkaufsberechtigung verfügen. Diese muss mittels Ausweis nachgewiesen werden.

Und diese Einkaufsberechtigung orientiert sich am jeweiligen Ausgleichszulagenrichtsatz. Dieser beträgt aktuell brutto bei alleinstehenden Personen 1.030 Euro, bei Paaren 1.625 Euro und für jedes Kind 159 Euro. Also eine sehr niedrige Grenze. Und eben die Ausgabe erfolgt dann eben nur, wenn die Überprüfung des Einkommens erfolgt ist. Weiters werden die Einkäufe erfasst und sind auf den Eigenbedarf begrenzt.

Also diese wertvolle Struktur der Sozialmärkte in Oberösterreich muss auch weiterhin gesichert werden, und die Verdoppelung und teilweise Verdreifachung der KundInnen-Anzahl stellt wirklich eine sehr große Herausforderung, wie wir aus vielen Gesprächen wissen, dar und kann eben aus unserer Sicht nur mit einem Soforthilfepaket bewältigt werden, und es muss natürlich die lückenlose Versorgung von finanziell benachteiligten Menschen aktuell in Oberösterreich mehr denn je sichergestellt sein.

Wir meinen, es braucht daher, und sind davon überzeugt, eine sofortige Unterstützung im Ausmaß von einer Million Euro für unsere Sozialmärkte, um diesen enormen Ansturm von bedürftigen Menschen rasch und flexibel bewältigen zu können. Und gemäß der

durchschnittlichen Anzahl der KundInnen ist diese Million Euro auf die jeweiligen Sozialmärkte als nichtrückzahlbarer Zuschuss auszus zahlen und bereits auch im Budget 2023 einzuplanen. Es ist auch über den Jahreswechsel hinaus mit der Inanspruchnahme der Sozialmärkte aufgrund des aktuellen Niveaus zu rechnen.

Ja, es ist ein wichtiger Beitrag im Sinne der Nachhaltigkeit zudem, denn dadurch, dass man eben weniger Lebensmittel entsorgt, muss man auch weniger produzieren und weniger Treibhausgase, eine geringere Landnutzung in der Agrarwirtschaft und ein niedrigerer Grundwasserverbrauch seien die Folgen, so heißt es eben und das helfe eben deshalb nicht nur armutsgefährdeten Menschen darüber hinaus. Wir fordern daher als Sozialdemokratie dringend, wirklich dringend, eben diese Sozial-Million für unsere Sozialmärkte, ein Soforthilfepaket eben im Ausmaß dieser Summe. Wir meinen, in unserem Land darf niemand Hunger leiden und es muss, und es ist an der Zeit, den Helfern zu helfen. So ersuche ich um Unterstützung und Zustimmung. Dankeschön. (Beifall)

Dritter Präsident: Dankeschön. Als Nächste zu Wort gemeldet ist Präsidentin Sabine Binder.

Abg. Präsidentin Sabine **Binder:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landesrat, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Eingangs möchte ich gleich festhalten, dass wir sehr froh sind, dass es in Österreich das System der Sozialmärkte überhaupt gibt, um den finanziell schwächeren Haushalten auch helfen zu können. Und dass wir diesen Sozialmärkten den Betrieb gewährleisten können müssen, gerade in Zeiten wie diesen, das ist auch sonnenklar. Aber eines möchte ich dazu auch anmerken, und verzeiht, wenn ich das jetzt vergleiche, aber hier sehe ich auch durchaus eine Parallele zum Frauenhaus. Denn es ist gut und es ist auch sehr wichtig, dass es diese Institutionen gibt, aber es wäre schön, wenn sie niemand brauchen würde. Hiermit gilt auch, möchte ich gleich vorweg sagen, ein ganz, ganz großer Dank allen Ehrenamtlichen, die diese großartige Arbeit leisten für diese Institutionen.

Zum Sozialmarkt erinnere ich auch an den von uns in diesem Jahr eingebrachten Antrag, dass Lebensmittel von den Supermärkten vor dem Wegwerfen an Sozialmärkte gespendet werden sollen, so wie es auch in Frankreich passiert.

Nur habe ich mich gefragt, wie kommt eigentlich die SPÖ gerade zu einer Million? Deshalb wäre es sicher von Vorteil, wenn wir dieses Thema im Ausschuss genauer durchleuchten.

Sehr geehrte Damen und Herren, leider ist diese Entwicklung aufgrund der Teuerung jedenfalls eine prekäre und eine sehr traurige. Da muss ich der SPÖ natürlich auch recht geben, denn die Schlangen vor den Sozialmärkten werden zurzeit immer länger. Aber ich möchte auch festhalten, die SPÖ zieht wie so oft die falschen Schlüsse. Man kann nicht Symptome bekämpfen, nein, man muss die Ursache behandeln. (Unverständlicher Zwischenruf)

Das kennen wir schon von der Flüchtlingskrise, statt endlich die Grenzen dichtzumachen, ruft die SPÖ nach mehr Flüchtlingsheimen, nach mehr Frauenhäusern und mehr Kampagnen, damit Frauen nicht sexuell belästigt werden dürfen. Da möchte ich nicht die Flüchtlinge der Ukraine einbinden. Nein, damit lösen wir nicht das Problem, sondern wir verschieben es nur. Ausbaden und bezahlen muss es immer wieder die österreichische Bevölkerung. (Unverständlicher Zwischenruf)

Zurück zu den Sozialmärkten, ich frage euch, warum werden die Schlangen vor den Sozialmärkten immer länger? Die Antwort ist, weil es immer mehr Menschen vom Mittelstand

betrifft, für die ihr leider kein Programm habt, aber ihr redet immer von der Erhöhung der Sozialhilfe, da kann man schon lachen, gell, (Unverständlicher Zwischenruf) und diverser Beihilfen. Aber das bringt einem arbeitenden Österreicher nämlich nichts. Fakt ist, dass die Schlangen vor den Sozialmärkten immer länger werden, weil immer mehr Haushalte der Mittelschicht in die Armut abrutschen. (Unverständlicher Zwischenruf) Genau, genau, da sind wir uns einig. Der sogenannte brave Hackler, die Eltern, Senioren, sie alle können sich bald schlichtweg das Leben nicht mehr leisten.

Eine ganz wichtige Frage, habt ihr eigentlich eine Ahnung, wie viele Personen derzeit in Österreich mit ihrem Einkommen ihre Ausgaben nicht mehr finanzieren können? Wisst ihr es? Wie viele Personen machen derzeit ein Minus, weil sie sich das Leben nicht mehr leisten können? Wieviel? (Unverständlicher Zwischenruf) Das zeigt mal wieder eure Prioritäten. Auf solche wesentliche Fragen habt ihr keine Antwort. (Unverständlicher Zwischenruf) Dann sage ich die Antwort. Aber genau.

Derzeit können sich 2,7 Millionen Österreicher das Leben nicht mehr leisten. Das sind rund 1,3 Millionen Haushalte, umgerechnet 35 Prozent der Gesamtbevölkerung. Und die bleiben großteils auf der Strecke. Auch bei dem viel beworbenen Entlastungspaket der Bundesregierung. Da gibt es eine Einmalzahlung, die sofort wieder verpufft. Da gibt es Steuerzuckerl, die aber erst nächstes Jahr schlagend werden. Und wenn ich an unsere Senioren denke, da gibt es gar nichts dabei. Genau hier sind wir der klaren Auffassung, es braucht Entlastung für alle, und zwar dauerhaft und so schnell wie möglich. (Unverständliche Zwischenrufe) Ja genau, wir steuern auf einen Winter ohne gesicherte Energieversorgung und auf ein düsteres Weihnachtsfest zu. Und das werden die Bürger nicht vergessen. Und genau hier werfe ich der SPÖ Untätigkeit vor. Ihr habt im Parlament gegen das von uns vorgeschlagene Entlastungspaket gestimmt. Wo alle Bürgerinnen und Bürger profitiert hätten, nämlich von sofortigen Steuersenkungen und Preisdeckeln, und so weiter. Ja, wie heißt es so schön? Wie heißt es? (Unverständliche Zwischenrufe) Wasser predigen und Wein trinken. Ja, genau so ist es. Danke vielmals. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke, Frau Präsidentin. Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Scheiblberger, bitte.

Abg. **Scheiblberger:** Geschätzter Herr Landtagspräsident, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseherinnen und Zuseher via Internet! Sozialmärkte sind ganz wertvolle und wichtige Einrichtungen in unserem Land. Das haben ja gerade jetzt auch meine Kolleginnen Frau Margreiter und Frau Binder bestätigt. Und sie sind für Menschen ganz wichtig, die eben wenig Geld zur Verfügung haben und sind für diese eine ganz wichtige Anlaufstelle. Wir haben selber im Bezirk Rohrbach in Aigen-Schlägel einen Markt, den das Rote Kreuz betreibt, und ich hatte vor einiger Zeit die Gelegenheit, diesen auch zu besuchen. (Die Zweite Präsidentin übernimmt den Vorsitz.) Und dort wurde mir ganz klar bewusst, wie wichtig solche Einrichtungen sind, und ich finde es einfach wirklich ein schönes Zeichen der Solidarität, dass Lebensmittel und Waren von großen Supermarktketten, von Großwarenhändlern und kleinen Betreibern gespendet werden, und dann zu einem niedrigen oder symbolischen Preis an Menschen abgegeben werden, die da Unterstützung brauchen.

Ich beteilige mich da gerne auch bei Aktionen des Roten Kreuzes, wenn vorm Interspar einfach beim Einkauf gebeten wird, für den Sozialmarkt mit einzukaufen. Und das denke ich, ist auch ein guter Weg und zeigt die Solidarität, die die Menschen für diesen Sozialmarkt aufbringen. Was mich auch sehr beeindruckt, ist diese ehrenamtliche Arbeitsleistung, die hier übernommen wird. An dieser Stelle muss man wirklich auch allen Menschen, die ehrenamtlich

sich hier einbringen und sich engagieren, danke sagen und wirklich auch darauf hinweisen, wie engmaschig unser soziales Netz Österreich ist und wie viele ehrenamtliche Menschen wir haben, die ihren Einsatz zeigen. Ehrenamt zeichnet einfach unser Land Oberösterreich aus, und Oberösterreich ist einfach ein Land des Miteinanders.

Und wir haben jetzt gerade in der Oberösterreichischen Volkspartei auch diesen Sommer des Miteinanders ausgerufen, um gemeinsam das Land Oberösterreich voranzubringen. Dazu tragen bei das Oberösterreich-Paket und dazu tragen generell die Beschlüsse der Bundes- und Landesregierung bei, weil mit allen Mitteln versucht wird, dieser Teuerung entgegenzuwirken. Und auch wenn diese Unterstützungspakete hier etwas kritisch gesehen werden, das Entlastungspaket des Bundes, das hat ein Volumen von 28 Milliarden Euro, das ist alles andere als nichts. Und auch unser Oberösterreich-Paket mit 1,2 Milliarden Euro, glaube ich, ist eine gute Unterstützung.

Hier kann man wirklich erwähnen die 500-Euro Soforthilfe, die zusätzliche Einmalzahlung der Familienbeihilfe, Erhöhung des Familienbonus, Erhöhung des Kindermehrbetrages. Hier wird wirklich viel Geld in die Hand genommen, um die Menschen zu unterstützen, und mit ersten Juli ist auch bereits ein Punkt der ökosozialen Steuerreform umgesetzt worden mit der Senkung der Lohn- und Einkommensteuer. Und auch dabei im Paket ist eine Unterstützung für einkommensschwache Personen mit der Verlängerung des Wohnschirms und mit der zusätzlichen Einmalzahlung in Höhe von 300 Euro.

Grundsätzlich möchte ich einfach zu diesem Antrag festhalten, dass wir hier über etwas diskutieren, ohne die Betroffenen zu hören. Wir wissen eigentlich nicht konkret, was die Träger und die Betreiber, die Volkshilfe, die Oberösterreich-Tafel, aber auch das Rote Kreuz wirklich brauchen. Und darum ist für mich schon wichtig, dass wir hier auch diese Betroffenen fragen, um dann wirklich eine zielsichere Hilfe geben zu können. Wir verwehren uns einfach gegen ein Gießkannenprinzip, dass hier einfach Geld investiert wird, ohne genau zu wissen, wo hier der Bedarf ist. Und darum schlagen wir vor, dass wir den Antrag dem Ausschuss für Gesundheit und Soziales zuweisen.

Dort haben wir wirklich ausreichend die Möglichkeit zu diskutieren und sich dem Thema zu widmen, und vor allem auch dann eine gute Lösung zu finden. Danke! (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich darf nun Frau Abgeordnete Vukajlović zum Rednerpult bitten.

Abg. **Vukajlović, MSc BA:** Sehr geehrte Präsidentin, werte KollegInnen, werte Zuseher/innen, die uns online zuschauen! Wir haben es von meinen Vorrednerinnen gehört, viele tausend Bürger/innen in Oberösterreich können sich das Leben nicht mehr leisten, auch jene, die arbeiten. Sie können ihre Rechnungen fast nicht mehr oder nicht mehr bezahlen. Sie müssen sehr genau abwägen, wie sie bis zum Ende des Monats mit dem Einkommen auskommen, was sie einkaufen, und sogar kleinste Anschaffungen oder Reparaturen sind eigentlich nicht mehr drinnen. Die Lage ist bundesweit dramatisch. Wir haben diese Woche auch die neueste Studie der Statistik Austria präsentiert bekommen, die im Auftrag des Sozialministeriums gemacht wurde. Die besagt, dass 1,7 Millionen Menschen in Österreich unerwartete Ausgaben um die 1.300 Euro nicht bewältigen können. Sie können es sich nicht leisten. Rund 820.000 Menschen in Österreich haben Schwierigkeiten mit den Wohnkosten, es sind schwere finanzielle Belastungen für sie. Das sind knapp zehn Prozent der österreichischen Bevölkerung. Noch mehr rechnen damit, dass sie in den nächsten drei Monaten wirklich Schwierigkeiten haben werden, dass sie sich Wohnraum und Wohnkosten leisten können.

Das sind zusätzlich alarmierende Erkenntnisse der Wissenschaft, wenn wir sie mit der Praxis vergleichen und dem, was wir wissen. Konkret mit der Situation der Sozialmärkte, um die es im vorliegenden Antrag der SPÖ geht und was wir jetzt schon vorher lautstark diskutiert haben. Die Sozialmärkte verkaufen Lebensmittel für Menschen mit geringem Einkommen zu einem symbolischen Preis. Als Beispiel, wie relevant Sozialmärkte sind und gerade jetzt, möchte ich noch einen Sozialmarkt hervorheben: Der hat einen Zuwachs von 45 Prozent in den letzten fünf Monaten gehabt. 45 Prozent mehr KundInnen. Die Ursachen und die Gründe haben wir schon öfter diskutiert, und ich möchte sie trotzdem noch einmal hervorheben und erwähnen. Wir haben die Pandemie- und Einkommensverluste der letzten Monate und der letzten Jahre, das hat für einige schon Schwierigkeiten bereitet, dass sie finanziell zurechtkommen. Jetzt ist es insbesondere die Teuerungswelle, die Alleinverdienende, Alleinerziehende, PensionistInnen und auch Geflüchtete aus der Ukraine immer mehr in die Sozialmärkte bringt und dass sie dort einkaufen. Und das, obwohl die Hemmschwelle sehr groß ist, dass man dort einkaufen geht.

Die Menschen gehen dort hin, weil sie sonst kein frei verfügbares Geld mehr haben. Sie haben schon beim Kleidung einkaufen gespart, sie haben gespart, ob es sich irgendwie ausgeht, was man an Freizeitaktivitäten im Sommer jetzt macht und jetzt versuchen sie, bei den Lebensmittel zu sparen, weil das die einzige verbliebene Möglichkeit für sie ist. Ich weiß nicht, was es ist, wenn nicht alarmierend, wenn uns die Sozialmärkte sagen, dass mehr Menschen zu ihnen kommen; wenn uns die Oberösterreichische Tafel sagt, dass sie wesentlich mehr KundInnen haben; wenn uns die Schuldnerberatungen sagen, dass sie wesentlich mehr Beratungen und Erstkontakte heuer haben; und wenn uns auch die Wissenschaft regelmäßig warnt und mit Zahlen und Daten, Fakten ausstattet. Ich weiß nicht, wie viele Alarmglocken noch schrillen müssen, damit wir in Oberösterreich etwas tun und damit die oberösterreichische Koalition Maßnahmen setzt.

Apropos Alarmglocken: wir haben heute noch einen dringlichen Antrag, der die Feuerwehr betrifft, und wenn da der Alarm losgeht, dann wird er auch nicht ignoriert, sondern schnell und rasch gehandelt. Das braucht es in Oberösterreich auch. Wir sind das einzige Bundesland, das schwarz-blaue Oberösterreich, das noch keine eigenen Maßnahmen auf den Weg gebracht hat, was die soziale Treffsicherheit und die Sozialmaßnahmen angeht. Wir haben viele andere Bundesländer, die die Hilfen des Bundes mit eigenen Schritten ergänzt haben. Bei uns wird verzögert. Sie, oder wir im Landtag, wir bringen es in den Landtag, in den Ausschuss, dann wieder zurück, dann reden wir wieder drüber, dann überlegen wir wieder, wie viele ExpertInnen wir einladen könnten und was wir alles noch hören könnten. Dafür haben die Oberösterreicher/innen eigentlich keine Zeit mehr. Das nächste Mal reden wir im September wieder im Ausschuss darüber. Wir brauchen jetzt eine Entscheidung für die notwendigen Hilfen für die Oberösterreicher/innen. Unsere Mitmenschen brauchen Sicherheit, klare Kommunikation und Vertrauen, und sie müssen auch darauf vertrauen können: Wenn es mir schlecht geht, dann werde ich nicht alleine gelassen. Wir haben einen Sozialstaat, der ein soziales Sicherheitsnetz bietet. Wir leisten als Gesellschaft Unterstützung, wenn ich die brauche, und die bekomme ich auch, wenn ich die brauche.

Die Bundesregierung hat klare und teils große Schritte dazu beigetragen mit den Anti-Teuerungspaketen. Die Kollegin von der ÖVP hat es vorhin schon ausgeführt, es gibt auch Anpassungen an die Inflation bei den Sozialleistungen, die es vorher noch nicht gegeben hat. Aber es braucht Verantwortung in den Ländern. Auch das Land Oberösterreich kann sich dieser Verantwortung nicht entziehen. Dass wir drüber immer noch diskutieren müssen, finde ich eigentlich sehr beschämend als ein wohlhabendes Bundesland. Wir kennen alle den Grund

beziehungsweise die Gründe, wir kennen auch die ExpertInnen-Meinungen; setzen wir jetzt konkrete politische Schritte, die wir ableiten.

Dazu gehört auch, dass wir mehrere sozialwirksame Maßnahmen setzen. Wir Grünen fordern seit Monaten, dass es zum Beispiel eine Erhöhung der Wohnbeihilfe und des Heizkostenzuschusses gibt, dass es die Erhöhung des Sozialhilferichtsatzes für Kinder gibt, die Einrichtung eines Sozial- und Klimafonds oder Senkung der Öffi-Tarife, das für alle 365 Euro in Oberösterreich kostet. Dazu gehört auch der vorliegende Antrag der SPÖ, er findet unsere Zustimmung, auch die Dringlichkeit, die Sozialmärkte finanziell zu unterstützen, denn es geht um die Finanzierung für den alltäglichen Bedarf, dass man sich Mehl, Reis, Öl oder sonstige alltäglichen Dinge, wie auch Hygieneartikel, leisten kann. Wenn wir wissen, wie wichtig die Arbeit der Sozialmärkte ist, die Vorrednerinnen haben es auch hervorgehoben, dann stellt sich für mich nicht die Frage, ob wir unterstützen, sondern wann, wie schnell und wieviel, so wie generell für die Sozialmaßnahmen, die wir brauchen. (Zweite Präsidentin: „Bitte zum Schlusssatz jetzt kommen!“) Es ist wichtig für Menschen, die finanziell schwächer gestellt sind und einfach unsere Hilfe brauchen und auch auf die Sozialmärkte angewiesen sind. Danke! (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich sehe, es ist niemand mehr zu Wort gemeldet. Ich schließe die Wechselrede, und wir kommen nun zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 268/2022 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion, die Abgeordneten der Fraktion der Grünen und der Abgeordnete der Fraktion der NEOS heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist. Diese Beilage wird dem Ausschuss für Gesundheit und Soziales zur Vorberatung zugewiesen.

Wie die Schriftführerin weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 269/2022 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage 269/2022 handelt es sich im den Initiativantrag betreffend die Beendigung der bestehenden Quarantäne- und Absonderungsregeln bei COVID-19-Infektionen. Hiezu ist ein Geschäftsbeschluss des Oberösterreichischen Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 269/2022 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Grünberger.

Abg. Grünberger: Sehr geehrte Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen im Landtag, sehr geehrte Damen und Herren auch an den Bildschirmen! Auf der einen Seite hat das Thema Corona uns seit über zwei Jahren fest im Griff. Trotz verschiedenster Maßnahmen zeigt sich, dass sich das Virus nicht aufhalten lässt. Auf der anderen Seite folgt eine Welle nach der anderen mit deutlich mildereren Verläufen, das bedeutet, dass wir jetzt eine Strategie entwickeln müssen, um die Bereiche Wirtschaft, Bildung und Gesellschaft nicht weiter mit Absonderungen zu belasten. Tatsache ist, die derzeitigen Quarantäne- und Absonderungsregelungen, die mindestens fünf Tage Isolation vorschreiben, werden von unseren Betrieben als große Einschränkungen wahrgenommen. Denn durch die hohe Zahl von Neuinfektionen und den bestehenden Regeln haben viele Branchen mit massiven Dienstaussfällen und wirtschaftlichen Einbußen zu kämpfen. Das kann daher keine Dauerlösung sein. Wir fordern hier ein rasches Ende.

Derzeit können sich 85 Prozent nach dem fünften Tag freitesten, denn die Krankheit ist jetzt eine andere. Die zahlreichen Mutationen werden mild eingestuft und die Anzahl der Hospitalisierten bleibt gering, weil auch die Impfung wirkt. Besonders möchte ich in diesem Zusammenhang die Wirkung und Wichtigkeit der Impfung erwähnen. Sie schützt vor schweren

und tödlichen Krankheitsverläufen und schützt damit auch unser Gesundheitssystem und dessen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vor Überlastung. Es gibt ein breites Angebot an Impfstandorten, und in über 900 Ordinationen unserer Hausärztinnen und Hausärzte können sich besonders unsere Risikopatienten und ältere Menschen impfen lassen. Das Land Oberösterreich folgt der Empfehlung des Nationalen Impfgremiums und ruft Menschen ab 65 Jahren zur Auffrischungsimpfung mit einer Impfkampagne auf.

Die Diskussion über die bestehenden Quarantäne- und Absonderungsregelungen wird bereits in vielen Ländern geführt, und deshalb gibt es auch in einigen Teilen der EU Abänderungen und die Beendigung von diesen Regeln. Wir sind keinesfalls gegen die Maßnahmen per se, denn die Messlatte wird weiterhin die Kapazität in unseren Spitälern sein. Hier möchte ich auch das wichtige Instrument des Abwasserscreenings erwähnen. In 26 Kläranlagen wird das Abwasser von über einer Million Oberösterreichinnen und Oberösterreichern effektiv und effizient ausgewertet, um so über die Intensität des Virus informiert zu sein.

Jede Krise bietet Chancen, und mit unserem Oberösterreich-Plan haben wir ein sehr gutes Instrument, um auch diese schwierigen Zeiten durchzustehen. Corona wird nicht verschwinden, deshalb müssen wir einen vernünftigen Umgang mit der Krankheit finden. Wir müssen lernen, mit dem Virus zu leben. Wer krank ist, soll den Hausarzt kontaktieren, zuhause bleiben und sich auskurieren oder, wenn möglich, im Homeoffice arbeiten. Es ist uns wichtig, dass wir auf unsere Mitmenschen Rücksicht nehmen. Ich bitte um Zustimmung. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächster hat sich Präsident Peter Binder zu Wort gemeldet.

Abg. Präsident Peter **Binder:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen hier im hohen Haus, werte Oberösterreichinnen und Oberösterreichern, die dieser Sitzung über das Internet folgen! Zunächst möchte ich mich bei meinem Vorredner bedanken, weil man kann gar nicht oft genug die Notwendigkeit und Sinnhaftigkeit der Impfung hier in den Raum stellen, damit wir dieser immer noch neuartigen Erkrankung endgültig Herr werden. Ich verstehe den Antrag auch so, dass man aktuell immer das Gefühl hat, der Bundesregierung fehlt ein bisschen der Plan. Wir haben keinen richtigen Gasnotfallplan, wer sich mit Unternehmer unterhält, die rätseln bis heute, wer diese 35 Unternehmen in Oberösterreich sind, die dann irgendwann kein Gas bekommen werden. Wir haben, wie wir aus den vorangegangenen Anträgen wissen, keinen Plan, was den Fachkräftemangel angeht, und wir mussten feststellen in den letzten zweieinhalb Jahren, dass auch die Pläne zur Pandemiebekämpfung sehr viel Luft nach oben haben. Das gilt übrigens nicht nur für die Bundesregierung, das gilt bedauerlicherweise auch ganz besonders für die Oberösterreichische Landesregierung, die in den letzten zwei Jahren viel zu oft immer zugewartet hat, gezögert, gezaudert hat, keine eigenen Schritte in Gang gesetzt hat, um hier als Bundesland für die Oberösterreichinnen und Oberösterreichern die Gesundheitsversorgung zu sichern und die Pandemie einzudämmen.

Ich habe vor Kurzem allerdings auch positiv und lobend festgestellt bei den Verantwortlichen, dass es mich freut, dass wir in Oberösterreich jetzt scheinbar doch in die Gänge gekommen sind und eigene Vorsorge treffen, in dem wir Impf- und Teststraßen offenhalten, indem wir uns selbständig auf den Herbst vorbereiten. Aber diese späte und positive Aktivität soll jetzt nicht zu Übermut führen und dazu führen, dass man jetzt von der Bundesregierung etwas verlangt, das einfach in dieser knappen Form, wie es der Antrag vorsieht, weder sinnvoll noch verantwortungsbewusst wäre.

Schauen wir uns das an, was es hieße, diese Quarantäne- und Absonderungsbestimmungen auszusetzen zu einem Zeitpunkt, wo die Infektionszahlen steigen, wo auch die Krankenhausbelagszahlen wieder steigen, wo Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, auch dieses Thema hatten wir heute schon, auch in den Krankenhäusern ausfallen, weil sie krank sind und deswegen zuhause bleiben müssen. Mit dem Aussetzen der Quarantäne- und Absonderungsbestimmungen und dem Vergleich zur Grippe verlagert man die Verantwortung darüber, ob man sich gesund genug fühlt, um arbeiten zu gehen, wieder zu den einzelnen Personen selbst. Das ist bei manchen Krankheiten einfach verantwortungslos, das kann man nicht machen. Wer soll denn bestimmen, ob das Kratzen im Hals nur ein Kratzen im Hals oder tatsächlich auch der Ausdruck einer Krankheit ist, wo wir zuhause bleiben.

Erinnern wir uns, wie wir über das erste Pandemiejahr gesprochen haben, wo alle gesagt haben, die ersten drei Monate haben wir richtig reagiert, aber dann mit diesen nicht nachvollziehbaren Öffnungsschritten und Lockerungsschritten sind Dinge passiert, die im Herbst dann dazu geführt haben, dass jede Maßnahme zu mehr Misstrauen geführt hat, ein Zickzack-Kurs, der zu Widerstand in der Bevölkerung geführt hat, zu wenig Verständnis und uns letztendlich eine viel schärfere Welle gebracht hat, als vielleicht notwendig gewesen wäre, hätte man vorsichtiger agiert. Damals haben viele Expertinnen und Experten, Ärztinnen und Ärzte gesagt, sie würden sich wünschen, dass viele der Maßnahmen, die wir bei Corona eingeführt haben, auch bei der Grippe angewandt werden, mehr Händewaschen, desinfizieren, ordentliche Nießkultur und vielleicht auch in Räumen, wo sich sehr viele Leute aufhalten, ja aufhalten müssen, auch eine Maske zu tragen, um Viren in einer schwerbelasteten Virenzeit einfach den Zugang zur Verbreitung zu verwehren.

Mit jedem Lockerungsschritt und der Wiedereinführung haben die Menschen immer weniger verstanden, worum es bei diesen Maßnahmen geht, dieser Zickzack-Kurs tut nicht gut, darum braucht es eine klare Linie und braucht es einen klaren Plan, und den sehen wir in diesem Antrag nicht, den sehen wir derzeit auch auf Bundesebene noch nicht. Darum werden wir dieser Resolution und diesem Antrag auch nicht die Dringlichkeit zuerkennen, weil wir der Meinung sind, hier muss man zuerst darüber diskutieren, was machen wir selber im Herbst, wie bereiten wir uns in Oberösterreich auf den Herbst vor, wie soll sich Österreich auf den Herbst vorbereiten, um für alle Eventualitäten bestmöglich gerüstet zu sein, und nicht einfach jetzt wieder eine Regel aussetzen, die wir dann in zwei Monaten mühsam wieder in Kraft setzen müssen.

Abschließend, nicht alles was hinkt, ist ein Vergleich, Spanien und Dänemark, die beiden Länder, die im Antrag genannt werden, haben Impfquoten von 86 Prozent beziehungsweise 83 Prozent, Österreich liegt bei knapp 75 Prozent, Oberösterreich bei unter 70 Prozent. Dass wir uns mit diesen Ländern nicht vergleichen können und hier schon darüber reden können, dass wir die Immunisierung im Griff hätten, das erklärt sich wohl von selbst. Danke! (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächste hat sich Abgeordnete Schwarz zu Wort gemeldet.

Abg. **Schwarz:** Sehr geehrte Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Ich habe so das Gefühl, jetzt haben wir drei von der Koalition verfasste Bundesresolutionen, es wird doch nicht so sein, dass man von der eigenen Untätigkeit ablenken will. Aber das kann ich nicht in den Raum stellen.

Fakt ist, wir haben jetzt steigende Zahlen der Ansteckung. Wir wissen seit gestern auch, dass es eine neue Variante in Indien gibt, die dort rasend schnell voranschreitet. Die Variante BA.2.75, wo die Variante, die wir gehabt haben, Omikron BA.2, nicht wirklich viel etwas

dagegenhalten kann. In dieser Zeit zu verlangen, die Quarantäneregeln aufzuheben, weil es für die Wirtschaft unbequem ist, ist ein bisschen gefährlich. Es ist gefährlich für die, die im Krankenstand sind und wirklich Symptome haben, wie wir heute schon gehört haben. 80 Prozent der Menschen, die jetzt positiv getestet sind, haben Symptome, das heißt, die sind sowieso im Krankenstand. Was heißt dann, die Quarantäneregel aufzuheben? Die Betriebe können nicht mehr um eine Entschädigung ansuchen für das, dass ihre Leute nicht arbeiten können. Da gibt es Formulare auf der WKO, das kann man alles nachlesen. Das würde dann wegfallen, weil dann gilt das Epidemiegesetz nicht, sondern dann ist es ein ganz normaler Krankenstand, und die Betriebe und die Gesundheitskasse sind dann da zuständig. Wollen wir das unbedingt? Schauen wir, dass wir die Quarantäne so richten können, und im März und im April hat es ja eine Reform gegeben. Bei fünf Tage, wenn Symptome sind, sollte man sich wirklich ausheilen lassen. Ich glaube, dass will jeder Betrieb. Ich habe nichts davon, wenn ich dann einen habe, der Long-Covid hat. Das wollen wir ja auch alle nicht, sondern wir sollen es wirklich auskurieren. Wenn ich aber symptomfrei bin, dann kann ich ja mit Verkehrsbeschränkungen raus gehen, und ich kann auch arbeiten gehen und muss halt eine Maske aufsetzen. Das sind Dinge, die eigentlich in der Verantwortung der Betriebe, aber auch der Menschen an sich sind. Kontaktpersonen, die geimpft sind, werden auch nicht mehr in Isolation geschickt. Also jetzt zu schreien, die Quarantäneregeln abzuschaffen, wo die Wissenschaft eigentlich schon gesagt hat, dass man es versuchen kann. Ob das wirklich gescheit ist, wissen wir auch nicht. Aber ja, der Großteil hat gesagt, dass wir das jetzt wagen können, weil die Menschen, und das ist schon angesprochen worden, natürlich tun sie bei vielen Sachen nicht mehr mit. Diejenigen, die krank sind, und im Bekanntenkreis merke ich das schon, sind sehr verantwortungsbewusst und bleiben zuhause. Oder wenn ich eben in einem Bereich bin, wo ich zwar keine Symptome habe, aber trotzdem positiv getestet bin, weil man zur kranken Oma geht, dann bleiben die auch zuhause und meiden die Kontakte. Das ist ganz entscheidend, dass man das nicht ganz ins Uferlose treiben lassen kann, auch wenn jetzt die Belagszahlen in den Krankenhäusern noch nicht so hoch sind. Wir haben einen Sommer gehabt, wo wir fast keine Leute im Krankenhaus hatten, und heuer haben wir einen Sommer, wo wir Urlaub abbauen sollen, wo die Leute in Erholung gehen sollten und wo wir trotzdem wieder Stationen mit Corona-Patientinnen und –Patienten voll haben. Also das kann doch nicht das Ziel sein, jetzt einfach zu sagen, schaffen wir es ab, weil dann haben wir die Pandemie nicht abgeschafft. Wir brauchen gemeinsame Regelungen. Wie gehen wir damit um, wie gehen wir mit den Menschen um, die jetzt sich nicht mehr wohin trauen, weil sie sagen, Maria na, wenn ich einmal einen Husten mache, dann werde ich schief angeschaut, das darf auch nicht sein, sondern wirklich zu sagen, wenn wer Symptome hat, soll er sich testen lassen. Diese Möglichkeiten gibt es, die sind überhaupt nicht eingeschränkt worden, da kann man diese Tests nehmen, und dann gibt es eben auch klare Regeln.

Ich denke mir, eines haben wir immer gehört, die ganze Zeit von allen Parteien, wir müssen der Wissenschaft folgen. Wir haben eine Gecko-Kommission, die bringen uns jedes Mal einen Bericht, den kann man auch auf der Homepage nachlesen. Was sie alles bearbeitet haben, wie die Zahlen sind, wie die Vorausschau ist, und plötzlich sagen wir, wir wissen es als Politiker besser, wie es funktioniert.

Ich glaube, wenn wir solche Kommissionen haben, die hochkarätig besetzt sind, die uns immer wieder, die Prognosen haben wirklich fast immer gestimmt, gesagt haben, aufpassen, Vorsicht unter der Porzellanbox, zu schauen, wie können wir durch diese Epidemie, die absolut noch nicht beendet ist, nämlich weltweit nicht beendet ist, wo es immer wieder Aufflackern gibt, wo es immer wieder Anstiege gibt, wo es verharrende Krankheitsverläufe gibt, wo es Long-Covid gibt.

Ich war vor kurzem in Bad Hall, die wirklich einige Long-Covid Patienten haben, sehr junge Menschen, die da heraus kommen. Wenn wir jetzt nicht gemeinsam schauen, wenn ich positiv bin, dann meide ich Kontakt, und das muss das Ziel sein.

Quarantäneregeln werden dann verändert, wenn die Wissenschaft, wenn die Gecko-Kommission, ja, es ist jetzt momentan der Punkt da, wo wir etwas verändern können, aber sehen wir es nicht aus politischer Sicht, nur weil wir jetzt ein paar Betriebe haben, die jammern. Wir müssen auf die Menschen schauen, auf unsere Gesundheit, weil sonst haben wir sowieso keine Arbeitskräfte mehr, weil wenn die nachher zuhause sitzen, weil sie Long-Covid haben, hilft uns das alles nichts. Also schauen wir, wie wir vernünftige Regeln machen können. Wie können wir es positiv darstellen und sagen, ja gehst lieber auskurieren, in Quarantäne und der Betrieb kann sogar die Entschädigung abholen, das ist unser Weg.

Wir werden dieser Dringlichkeit und diesem Antrag nicht zustimmen. Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich darf nun der Frau Abgeordneten Häusler das Wort erteilen.

Abg. **Häusler, BSc:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen im Landtag und vor allem liebe Zuseher zuhause an den Bildschirmen! Infektionsschutz ist wichtig ja, aber Infektionsschutz hat nämlich auch einen grundlegenden Sinn. Er soll uns schützen vor potentiellen, gesundheitlichen Gefahren für die gesamte Menschheit, eine Gefahr auch darstellen. Diese Bundesregierung hat im gesamten Laufe dieser von der per WHO-Kriterien festgelegte Pandemie als einziges Mittel den labordiagnostischen Test festgestellt, um hier bei uns in Österreich und auf der ganzen Welt Menschen in eine Quarantäne zu schicken und abzusondern.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! In der kompletten Laufbahn der Diagnostik hat es so etwas noch nie gegeben. Wir haben noch nie einschneidende, medizinische Entscheidungen oder in diesem Fall Lebensentscheidungen auf Grund von einem Laborbefund getroffen. Seit März 2020 machen wir das durchgehend. Wir stellen Exekutivbeamte dazu ab, Menschen zuhause zu besuchen, ob sie das Haus dann auch wohl nicht verlassen haben.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Quarantäne ist kein Urlaub. Quarantäne ist Freiheitsentzug. Wir wissen es, ein viraler Erreger entwickelt im Laufe seiner Zeit unendlich viele Mutationen, und es ist auch bekannt und medizinisches Grundlagenwissen, dass zwar die Eigenschaft der Kontagiösität, also der Ansteckungsfähigkeit, im Normalfall zunimmt, aber die Pathogenität im Regelfall abnimmt, also die Intensität, wie stark sich die Krankheit dann niederschlägt. Es ist erwähnt. Das ist medizinisches Grundlagenwissen, dazu braucht man kein Virologe sein.

Am 28. November des letzten Jahres haben wir bei uns in Österreich Omikron das erste Mal offiziell nachgewiesen, und seit 14. Jänner 2022 ist Omikron nun die vorherrschende Variante von SARS-COV2 bei uns in Österreich. Umso irritierender finde ich es, dass wir heute, ein dreiviertel Jahr nach dieser Kenntnis, diesen Antrag, unterzeichnet von der ÖVP und von der FPÖ, zu Lesen bekommen. Die Beendigung der bestehenden Quarantäne und Absonderungsregelungen bei COVID-19-Infektionen. Wir haben schon ganz viel gehört von unseren Vorrednern, glorreiche Ideen, wie beispielsweise zuhause auszukurieren, den Hausarzt zu kontaktieren und generell zuhause zu bleiben.

Interessant, Sie, Herr Kollege Binder, Sie trauen den Menschen nicht einmal zu, entscheiden zu können, ob man krank oder ob man gesund ist. Das haben wir aber bis vor Corona im Prinzip immer gemacht. Ich finde es nicht nur fahrlässig, ich finde es sogar bedenklich, was da gerade passiert, weil Quarantäne ist nicht nur eine Belastung für unsere Unternehmen, das ist jetzt der Aufschrei der ÖVP als Wirtschaftspartei natürlich. Quarantäne ist eine Belastung für Menschen. Wir haben es gesehen, und Sie müssen es auch zugeben, das haben Sie auch in diesem Antrag geschrieben, diese Maßnahme hat Null Einfluss gehabt auf das komplette Infektionsgeschehen.

Ich danke Ihnen trotzdem natürlich, weil wir diesem Antrag und natürlich der Dringlichkeit dieses Antrags zustimmen werden, weil wir immer die einzige Partei hier und auch in ganz Österreich waren, die seit mittlerweile vielen Monaten für die Menschen, für die Freiheit und für deren Grundrechte waren. (Unverständliche Zwischenrufe)

Bevor es hier zu lärmern beginnt, die Frau Kollegin Manhal ist gerade nicht im Raum. Sie haben am 27. Jänner ein Zitat von Herrn Friedrich Hebel zum Thema Mut an meinen Kollegen Krautgartner gesendet. Ich darf Sie dahingehend gerne rezitieren: Es gehört oft mehr Mut dazu seine Meinung zu ändern, als ihr treu zu bleiben. Herzlichen Dank! (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächster hat sich Herr Abgeordneter Gruber zu Wort gemeldet.

Abg. **Gruber:** Frau Präsident, hohes Haus, geschätzte Landsleute, die heute alle Zeugen werden, wie doch das politische Oberösterreich Schritt für Schritt dem pragmatischen Zugang der FP Oberösterreich nachgibt, und mit diesem Antrag ist ein erster Schritt getan in diese Richtung! Es freut mich, wenn jetzt alle oder einige manches für sich in Anspruch nehmen, passt eh, Hauptsache es wird am Ende des Tages so geschehen, dass wir zurück zur Normalität kehren, und das ist das Entscheidende.

Ich werfe auch nicht irgendwo in den Raum, wie die Frau Kollegin Schwarz, Untätigkeit, Nein. Es arbeiten schon alle ziemlich fleißig. Zum Beispiel der Herr ehemalige Minister Anschober, wenn ich an die über 100 Pressekonferenzen denke. Am Ende des Tages ist entscheidend, was an Qualität herauskommt, und die ist relativ überschaubar gewesen, wie wir wissen, daher ist nicht die Frage, ob wir etwas tun, sondern wie und wann die richtigen Schritte gesetzt werden.

Selbstverständlich werden wir nicht müde, um hier auch einzuschwenken. Leider Gottes ist heute auch wieder eine kleine Verteidigung von der Frau Minister Gewessler ebenfalls von der Frau Kollegin zum Besten geredet worden, die im Fahrwasser vom Rudi Anschober inzwischen drinnen ist. Ich sage das ganz offen heraus und schwenke nicht irgendwo seitlich herum. Es ist uns wirklich nicht wichtig, ob das Beste aus irgendwelchen Welten zum Tragen kommt, wenn am Ende des Tages nur das kleinste gemeinsame Vielfache von Not und Elend überbleibt, und das wollen wir in Oberösterreich nicht. Darum braucht es einen Schulterschluss nach Wien. (Beifall)

Wenn jetzt die Frage käme, ja, das ist typisch wieder FP Oberösterreich, dann schaue ich mir die Aussage von der Leiterin des Grazer Gesundheitsamtes an, die gesagt hat, am Ende des Tages gilt es auch die Effektivität der Maßnahmen zu bewerten. Da bin ich wieder bei der Normalität, das war bis vor Corona Standard. Wir sondern Personen, die einen positiven Befund haben, ab, und wir schaffen es nicht mehr, die Ausbreitung einzudämmen, damit muss man sich die Frage stellen, ob der Aufwand erforderlich ist.

Kurz und schmerzlos gesagt, aus einer Situation heraus, die ständig tagtäglich damit arbeiten müssen, und diese bewerten das ganz sachlich fundiert. Da brauche ich keine Aussage heraus, naja, jetzt sind wieder welche dabei wegen der Wirtschaft. Das alleine macht es natürlich nicht aus, aber das kommt natürlich dazu, und wenn im Gesundheitswesen die Geschichte schon so beurteilt wird, wenn in der Wirtschaft sich das dramatisch zuspitzt und auch die Arbeitnehmer, man muss sich einmal draußen ein bisschen umhören, ebenfalls oft den Kopf schütteln und sagen, okay, die anderen haben Symptome, Arzt, normales Programm, unsere alte Forderung, und bei den anderen gib es überhaupt keine Symptome, und die können ganz normal am Arbeitsplatz zurückkehren, das war vor 24 Monaten Standard, und jetzt machen wir aus allem so etwas ganz Besonderes, dann muss ich ganz ehrlich sagen, dann ist das genau das, was Mitte der Achtzigerjahre die ehemalige Ministerin Hertha Firnberg schon in den Raum gestellt hat und gesagt hat, sie fürchtet, dass die Politik in Zukunft immer mehr verunsichert, wenn sie mit irgendwelchen Drohszenarien hinausgeht, statt das sie ganz pragmatische Lösungsansätze zum Besten gibt. Ich glaube, da ist alles gesagt damit. Wir sind gut beraten, und da bleibe ich bei der oberösterreichischen Klammer, dass wir uns gemeinsam auf diesen Pragmatismus einschwören und die Wiener endlich zur Raison bringen, pragmatisches Abarbeiten.

Ich will jetzt nicht wieder den Hausverstand strapazieren, aber am Schluss bleibt das einfach über, daher ersuche ich wirklich dringlich, dringlicher, am Dringlichsten alle, zustimmen. Weg mit dem, was de facto nur belastet, den Menschen nicht hilft. Die sind mündig genug, die wissen, wie das Prozedere ist, und das Positive beim Hausarzt kommt noch dazu, der kennt sogar die Vorerkrankungen seiner Patienten und kann es sogar noch zielgerichtet und punktgenau abstimmen, dass das auch wirklich von der Wirkung her im Ziel ist.

Ich glaube, das sind wir uns nicht nur alle schuldig, dass wir da ehrlich diese Dinge anpacken, sondern auch den Menschen schuldig, als Politiker auch ehrlich mit diesem Thema umzugehen. Zum Schluss bleibe ich noch mit einem Zitat von Konrad Adenauer, dass wir da auch wieder einmal enden mit einem kurzen Zitat. Er hat auch einmal sinngemäß gesagt: Es ist ja nicht irgendwer gehindert daran, klüger zu werden, und die ersten Schritte sind heute getan, und lassen wir weitere folgen. Dankeschön. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Vielen Dank. Ich sehe, es ist niemand mehr zu Wort gemeldet, daher schließe ich die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung.

Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 269/2020 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion, die Abgeordneten der Fraktion der MFG und der Abgeordnete der Fraktion der NEOS heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Wir kommen jetzt zur vorläufig letzten Dringlichkeitsdebatte, anschließend begehen wir die aktuelle Stunde.

Wie die Frau Schriftführerin weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 270/2022 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage 270/2022 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend wirkungsvolleren Spielerschutz an On- und Offline Glücksspielen. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oberösterreichischen Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 270/2022 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Engleitner-Neu.

Abg. Engleitner-Neu, M.A., M.A.: Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseherinnen und Zuseher im Internet! Spielsüchtig zu sein ist eine Suchterkrankung und eine große Belastung für alle Betroffenen, aber auch für alle Angehörigen, für die Kinder und Partner von dem Betroffenen.

In Oberösterreich sind es rund 15.000 Menschen die davon betroffen sind. 15.000 Einzelschicksale, wo die Folgen fatal sein können. Es werden Häuser verspielt. Es stehen Menschen vor dem Existenzzusammenbruch. Es sind die Probleme, wenn jemand am Monatsanfang schon draufkommt, dass das Gehalt seines Partners, das er heimbringt, verspielt wurde. Es ist eine Katastrophe für Kinder, wenn sie nicht an Ausflügen teilnehmen können. Wenn nicht genügend Geld da ist für die Kleidung. Wenn nicht genügend Geld da ist, damit man Ausflüge machen kann, damit man Veranstaltungen besuchen kann oder lebensnotwendige Sachen bekommen kann. Es ist eine Katastrophe, wenn der Ehepartner plötzlich merkt, dass das Konto abgeräumt ist, dass nichts mehr da ist. Es ist eine Katastrophe eben, wenn diese Lebensträume, diese Zukunftspläne, die man vielleicht als Familie geplant hat, man hat sich einen Traum ausgemacht, wie man es macht, man baut vielleicht ein Haus, man gründet eine Familie, und plötzlich steht man da vor dem Scherbenhaufen.

Oft ist es ja so, dass Spielsüchtige es sehr lange verheimlichen. Es geht eine Zeit lang gut. Sie versuchen, das immer zu verdecken, aber irgendwann kommt es meistens raus, wenn eben die Ehepartner draufkommen, dass das Konto leer ist, dass kein Geld mehr da ist, und das ist ein Teufelskreis. Aus diesem Teufelskreis zu entkommen, ist wie bei anderen Suchterkrankungen sehr schwierig und einfach manchmal nicht zu bewältigen.

Es ist eben so, dann kommen sie darauf, und es ist das Konto gesperrt. Die Schulden sind plötzlich da. Es ruft die Bank an, das höre ich auch manchmal. Es ruft die Bank an, und die kommen darauf, weil es ist ja nicht so, dass es jeder weiß, und plötzlich steht man da und man weiß nicht mehr, was man tun soll. Manchmal geht es soweit, dass es nicht nur die familiären katastrophalen Auswirkungen hat, sondern dass es auch manchmal in kriminelle Straftaten führt.

Ich erlebe das in meiner Arbeit immer wieder, dass wenn jemand kommt in eine Justizanstalt, wenn einer Inhaftiert wird. Es wird zu Beginn ein Plan erstellt. Es werden Risikofaktoren abgefragt, einfach zu schauen, wie wird die Resozialisierung dann später gemacht, und nicht selten ist eines der Risikofaktoren eine Spielsucht. Manchmal ist es nur aufgrund dieser Spielsucht, dass dann Straftaten begangen worden sind, ob es ein Raub oder ein Diebstahl ist, weil um diese Spielsucht, damit man wieder Geld bekommt, damit man wieder weiterspielen kann, und wenn man keines mehr hat, weil eben die Bank keines mehr gibt, weil nichts mehr da ist, dann kann es natürlich auch vorkommen, dass man entweder eben einen Raub begeht oder in andere kriminelle Straftaten verwickelt ist.

In der Justiz ist es dann zum Großteil so, dass man eben schaut in dieser Form der Resozialisierung, dass man diesen Personen ambulant oder auch im Haus eine Spielsuchttherapie anbietet. Auch hier ist meine persönliche Erfahrung, dass das immer mehr zunimmt, dass zu Beginn, wie ich angefangen habe zu arbeiten, eine Spielsucht wesentlich weniger das Thema war als wie jetzt.

Das Problem ist eben, so wie bei einer Straße, dass Spielsüchtige versuchen, ihre Löcher zu stopfen. Aber das sind keine kleinen Schlaglöcher, die man ausbessern kann, sondern es sind katastrophale Schäden an Straßen, und es ist wie eine Sackgasse, weil es ist einfach nicht mehr möglich, diese Straße zu benutzen. Das Problem ist, dass es für Spielsüchtige sehr viele

Möglichkeiten gibt, in diese Spielsucht zu geraten. Ob das heute ist im online, das immer mehr zunimmt, ob es in Casinos ist in allen Formen des On- und Off-Glücksspiels, es ist eine mannigfaltige Möglichkeit, dass man in diese Spielsuchtfallen hineinrutscht. Das Problem ist, dass es nicht nur bei Erwachsenen ist, sondern es beginnt auch schon bei Kindern und Jugendlichen. Viele von uns kennen die Videospiele, die unsere Kinder spielen, dass diese sogenannten Lootboxen, das sind so wie Schatztruhen, auch hier wird schon ein Start von einer glücksspielartigen Situation hergestellt.

Genau aus diesen Gründen haben wir den Antrag gestellt und möchten damit aufzeigen, wie wichtig ein Spielerschutz ist, weil einfach diese Betroffenen nicht alleine aus diesen Sackgassen kommen können. Daher fordern wir eine anbieterübergreifende Spiele- und Sperrkartei, damit sich On- und Offline-Spieler nicht extra immer in jedem Haus sperren lassen müssen. Es braucht Maßnahmen, um das illegale Glücksspiel in den Griff zu bekommen, und es ist auch ganz wichtig, dass man zum Beispiel durch Blockieren von Internetseiten oder von Erstellen einer Black-List genau einen wichtigen Beitrag leisten kann.

Ich habe versucht, die Problematik von Spielsüchtigen aufzuzeigen, und ich ersuche um Zuerkennung der Dringlichkeit für diesen Antrag, weil Spielsucht ein massives Problem in unserer heutigen Zeit ist. Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächste hat sich Frau Abgeordnete Bauer zu Wort gemeldet.

Abg. **Bauer:** Vielen Dank. Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Ganz grundsätzlich möchte ich damit beginnen zu sagen, dass es mich sehr freut, dass wir mit unserem Antrag auf Evaluierung des Glücksspiels hier im Oberösterreichischen Landtag eine Debatte entfachen konnten zu diesem Thema. Ich möchte mich auch für die Bereitschaft aller Fraktionen bedanken, dass wir hier ganz wichtige Schritte setzen. Es ist, glaube ich, kein Geheimnis, das war immer schon unsere Haltung, dass es in diesem Bereich auf jeden Fall Handlungsbedarf beziehungsweise Regulierungsbedarf gibt. Wir haben im Expertenhearing im Ausschuss gehört, dass es gerade im Bereich des Online-Glücksspiels ganz wichtigen Regulierungsbedarf braucht, und deswegen finde ich die Maßnahmen in der vorliegenden Resolution auch sehr begrüßenswert, also vor allem DNS-Blocking, Blacklists illegale Anbieter und die Regulierung von sogenannten Lootboxen. Es ist vorher schon angesprochen worden, was Lootboxen sind, ich habe mir das selber ein bisschen genauer anschauen müssen, weil ich kannte es auch nicht, und wenn ich so in die Runde schaue, gehe ich davon aus, dass auch nicht zu viele Gamer unter uns sind heute oder generell. (Der Dritte Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Das funktioniert so: Ich spiele ein Spiel und dann poppt so ein Fenster auf und gibt mir die Option, für zwei, drei, vier Euro eine Art Wundertüte zu kaufen. Da kann alles drinnen sein. Da kann was drinnen sein, was ich eigentlich gar nicht brauche, da kann was drinnen sein, was mich im Spiel weiterbringt und da können tatsächlich Dinge drinnen sein, die ich dann auf anderen Webseiten teuer verkaufen kann. Also es gibt Dinge, da kommt es dann sozusagen in Richtung Glücksspiel, weil ich nicht weiß, kriege ich was, was ich vielleicht für 2.000 oder 3.000 Euro auf einer anderen Seite wieder verkaufen kann.

Und ich habe mir dann ein bisserl angeschaut, was es so für Erfahrungsberichte gerade bei jungen Menschen gibt, weil man darf das, glaube ich, nicht unterschätzen, jeder von uns rennt heutzutage und auch junge Menschen rennen de facto mit einem kleinen Spielautomaten in Form eines Smartphones in der Hosentasche herum. Und zum Beispiel habe ich einen Erfahrungsbericht gefunden von einem jungen Dreizehnjährigen, der sein gesamtes

Taschengeld, sein gesamtes Geburtstagsgeld für Counter-Strike Lootboxen ausgegeben hat, bis dahin, dass er nichts mehr gegessen hat in der Schule und sich kein Mittagessen gekauft hat, weil er lieber gehungert hat, bevor er nicht genug Lootboxen im Counter-Strike kaufen kann. Das sind immer so kleine Beträge, aber die summieren sie irrsinnig.

In Großbritannien hat es eine Studie gegeben mit jungen Online-Spielern, nach der im Schnitt einer von sechs Spielern schon einmal Geld von seinen Eltern geklaut hat für so Ingame Purchases von Lootboxen und, und das habe ich wirklich erschreckend gefunden, drei dieser Studienteilnehmer haben so viele Schulden angehäuft, aufgrund dieser Lootboxen, dass ihre Eltern eine Hypothek auf ihr Haus aufnehmen mussten. Das heißt, das sind irre Beträge, und da kommen wir jetzt schon ganz deutlich in Richtung Suchtindizien und großes Suchtpotenzial, und vor allem auch deshalb, weil man da junge Menschen schon in ganz jungen Jahren einfach zur Spielsucht heranzieht. Das sind ganz wichtige Maßnahmen, ich möchte aber trotzdem sagen, dass wir mit diesem Thema meiner Meinung nach mit dieser Resolution alleine noch nicht fertig sind.

Wir haben in der letzten Ausschusssrunde uns auch darauf geeinigt, dass wir gemeinsam eine Resolution erarbeiten, und es gibt schon noch einige offene Punkte. Ganz oben steht da das Thema Wetten, also das ist auch aus diesem Expertenhearing herausgegangen, dass es da Regulierungsbedarf braucht. Vor allem wäre es sinnvoll, die gesetzlichen Rahmenbedingungen von Wetten und Glücksspiel anzugleichen, weil es sonst bei jeder Regulierung im Glücksspiel einfach nur zu einem Verdrängungseffekt in die Wetten kommt. Und da muss man auch dazu sagen, dass es mittlerweile schon in zwei Bundesländern, Vorarlberg und Salzburg, ein Life-Wetten-Verbot gibt.

Und der zweite Punkt, der glaube ich ganz wichtig ist, ist, dass es schon immer noch so ist, dass wir in Oberösterreich ein Hotspot für illegales Automatenglücksspiel sind. Die Finanzpolizei hat im Kampf gegen illegales Glücksspiel im ersten Quartal 2022 in Oberösterreich Strafen in Höhe von 280.000 Euro beantragt, und damit sind wir in Oberösterreich Spitzenreiter. Alles in allem halte ich diese Resolution natürlich für einen sehr gelungenen ersten Schritt. Wir stimmen zu, wir stimmen der Dringlichkeit zu, und ich hoffe auf die Bereitschaft aller Fraktionen, dass wir hier weitermachen. Dankeschön! (Beifall)

Dritter Präsident: Danke! Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Abgeordneter Gruber.

Abg. Gruber: Herr Präsident, hohes Haus, geschätzte Landsleute! Ja selbstverständlich, die FPÖ Oberösterreich steht natürlich für größtmöglichen Spielerschutz und dem Zerschlagen von kriminellen Strukturen ein. Und mit diesem Antrag und ich möchte das auch einmal erwähnen, danke ich der initiierenden Partei, der SPÖ, für diese Grundlage, wo im Wesentlichen wir gemeinsam ja diesen Mehrwert auch erkennen und auch wieder als Oberösterreich ein klares Signal Richtung Osten senden. Und bei uns geht es vor allem um die drei wesentlichen Punkte. Die Problemstellungen haben meine Vorrednerinnen ja ganz klar und deutlich erklärt, da will ich mich nimmer näher einlassen, dem können wir uns natürlich vollinhaltlich anschließen.

Unsere drei wesentlichen Eckpunkte, die wir unterstützt wissen wollen, sind zum Ersten einmal der Faktor Spielersperre, muss für alle Anbieter gelten, da darf es keine Ausnahme geben, sonst macht ja die ganze Maßnahme keinen Sinn. Das Zweite ist natürlich das Verhindern von illegalen Online-Anbietern, die Glücksspiele ins Treffen führen. Man redet immer von der sogenannten DNS-Sperre, auf gut Deutsch ich muss ich die IP-Adressen in den Griff kriegen, die sozusagen über irgendwelche Router und Domainnamen herumschwirren, damit ich das

sozusagen eindämmen kann. Da wird ja mannigfaltig sozusagen der Fantasie freien Lauf gelassen, und da sind wir eigentlich immer hinten nach, und jetzt müssen wir einfach auf gut Deutsch den Spieß einmal umdrehen.

Und zum Dritten diese Beuteboxen, Schatztruhen, wie immer das dann genannt wird, Lootboxen sagen sie alle, sozusagen die Fachleute. Du hast es sehr gut treffend ausgeführt. Ja selbstverständlich, dem Anfüttern von Kindern und Jugendlichen, in welcher Art und Weise auch immer, muss ein Riegel vorgeschoben werden, egal mit welchen Optionen und Wundertüten und Bezahlmechanismen im Hintergrund, und da stehen wir natürlich gemeinsam mit den anderen Parteien im Schulterschluss, um das endlich nachhaltig in den Griff zu bekommen. Also noch einmal danke, und wir sind selbstverständlich dabei. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke! Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Abgeordnete Häusler.

Abg. Häusler, BSc: Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen und liebe Zuseher zu Hause an den Bildschirmen! Wir dürfen uns auch recht herzlich bedanken, dass wir da eine gemeinsame Sache zusammenbringen, weil der wirkungsvolle Spielerschutz, wie wir auch im Ausschuss schon gehört haben, der sich jetzt ja vorrangig aufgrund von mehreren Faktoren ins Online-Leben verlagert hat, ja ganz was Wichtiges ist, und die vielen Vorredner haben schon gesagt, es gibt ja mehrere Faktoren und mehrere Zerstörungen, die durch dieses Suchtverhalten dann aufschlagen. Und ganz allgemein, das Thema Sucht kommt ja aus dem Wort siechen und bedeutet krank sein. Und wir verwenden das auch gebräuchlich heute noch beispielsweise beim Thema Gelbsucht, die Hepatitis und für ein paar andere Bezeichnungen, die Schwindsucht, die Tuberkulose.

In der internationalen statistischen Klassifikation der Krankheiten und verwandten Gesundheitsprobleme der ICD-10, jetzt dann bald ICD-11-Klassifikation fällt das Glücksspiel, das pathologische Glücksspiel ja unter die Persönlichkeits- und Verhaltensstörungen. Und es ist uns allen klar, dass so eine Sucht ein ganz ein komplexes Zusammenspiel ist und ja nicht primär die Droge betrifft, sondern auch die Art der Droge, die individuelle Persönlichkeit und ganz, ganz viel Umweltfaktoren. Das entstehende Abhängigkeitssyndrom entwickelt man ja nicht so wie bei manchen starken psychotropen Substanzen abrupt, sondern das ist eine ganz schleichende Pathologie. Und im schlimmsten Fall, wir haben es auch schon aus Geschichten gehört, gibt es für den Suchtkranken nichts mehr anderes. Es gibt weder Beruf, es gibt weder Familie und das, obwohl die Menschen sehr wohl wissen, dass das süchtige Verhalten wissentlich schädlich ist.

Der vorliegende Antrag ist gut und wichtig, und es freut mich sehr, dass wir auch jetzt in dieser kurzen Zeit schon was bewegen in der Thematik, aber mir ist es auch ganz wichtig, dass wir uns mit den Ursachen beschäftigen, weil der Antrag behandelt ja in erster Linie nur die Symptomatik. Und die Ursachen in solchen Krankheitsbildern sind auch, wie das Krankheitsbild selber, sehr komplex. Wir sprechen da von wenig sozialem Zusammenhalt, kaum echten Freundschaften, instabilen Bindungen zu den Eltern, Frustrationen aufgrund dauerhafter Misserfolge, geringe soziale, kognitive und emotionale Kompetenzen, Missbrauchs- und Gewalterfahrungen. Und da müssen wir uns als Gesellschaft die Frage stellen, wie können wir mit dieser Politik und als funktionierende Gesellschaft es auch schaffen, dass wir da vor allen Dingen in der Prävention ansetzen und da eine große, nachhaltige Veränderung bewirken.

Ja, die Aufgabe scheint sehr groß zu sein, und ich denke mir, die Zauberwörter müssen sein Bewusstseinsbildung, Gemeinwohlsinn und vor allen Dingen auch Zivilcourage. Es gilt endlich

davon wegzukommen, den Menschen in Körper, Geist und Seele zu trennen. Es macht nämlich sehr wohl einen Unterschied, ob wir uns Zeit nehmen, ob wir uns Zeit nehmen für einen gesunden und einen bewussten gesellschaftlichen Zusammenhalt, ob wir uns Zeit nehmen für unsere Familien, für unsere Freunde und für unsere Nachbarn und ob wir uns Zeit nehmen für Menschen, und dahingehend stimmen wir der Dringlichkeit dieses Antrags natürlich zu, weil wir gehen davon aus, dass unser Ziel ist, gemeinsam für diese und für die kommenden Generationen ein liebevolles Miteinander zu schaffen und jeden bedingungslos so anzuerkennen wie er ist, denn eines ist klar, hinter jeder Sucht steht ausschließlich die Sehnsucht. Herzlichen Dank! (Beifall)

Dritter Präsident: Danke! Als Nächstem darf ich dem Abgeordneten Stanek das Wort erteilen.

Abg. Stanek: Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren hier im Saal und an den Bildschirmen! Liebe Kollegin Bauer, ich oute mich jetzt, ich bin kein Gamer, aber ich beschäftige mich mit der Thematik Glücksspiel schon seit relativ langer Zeit. Wenn man sich ein Stück weit damit auseinandersetzt, dann kann man durchaus viele Vergleiche auch zur Drogenproblematik ziehen aus dem ganz einfachen Grund, weil wir aus der Drogenkriminalität wissen, dass es oft so schwer ist, verbotene Drogen wirklich auf den Punkt zu bringen, weil da ununterbrochen am Markt neue Drogen auftauchen. Und eigentlich ist es bei den ganzen Geräten, ob online oder offline durchaus ähnlich. Da ist ein ungeheurer Markt dahinter, da ist eine ungeheure Entwicklung und eine sehr, sehr hohe Flexibilität dahinter. Das hat sich ja auch gezeigt, wie wir diesen Wechsel gemacht haben vom verbotenen kleinen Glücksspiel hin wieder zur Erlaubnis des kleinen Glücksspiels, weil man einfach drauf gekommen ist, dass die Geräte dermaßen technisch hochgerüstet sind, dass ein Beweis, dass es ein verbotener Spielautomat ist, in Wirklichkeit nicht erbracht werden kann.

Und eigentlich ist diese Problematik dann im Online-Bereich noch wesentlich stärker ausgeprägt. Daher bin ich sehr, sehr froh, dass wir diesen Antrag jetzt einmal stellen. Ich möchte aber auch eines noch einmal unterstreichen, was zwei meiner Vorrednerinnen schon gesagt haben, nämlich dass ich auch zutiefst davon überzeugt bin, dass ein ganz wesentlicher Ansatzpunkt in der Prävention sein muss, in der Bewusstseinsbildung sein muss.

Ich habe ehrlich gesagt keine Ahnung, ob es da wissenschaftliche Studien gibt, aber es wäre schon sehr interessant einmal auch zu hinterfragen, wie viele „harmlose“ Spiele im Internet von Kindern konsumiert werden können, die im Endeffekt dazu führen, dass Spielsucht entsteht. Und ich glaube, das müsste auch ein Ansatzpunkt durchaus einer seriösen Politik sein, sich mit dem wirklich intensiv einmal auseinanderzusetzen, denn dass sich Menschen zu Spielern entwickeln, hat ganz, ganz sicherlich mit verschiedenen Faktoren zu tun, unter anderem aber auch mit Verhalten. Und wenn ich mir vorstelle, dass heutzutage ungeheuer viele Kinder mit drei, vier Jahren stundenlang bereits mit einem Handy oder mit irgendwelchen iPads und so weiter spielen, dann ist das wahrscheinlich in vielen Fällen auch eine Grundanlage, dass zumindest die Gefahr entsteht, dass jemand spielsüchtig werden kann.

Ich möchte auch ausdrücklich betonen, dass ich sehr, sehr froh bin über die ausgesprochen seriöse Debatte, die wir hier führen, und man kann es nicht oft genug betonen, welche katastrophalen Zustände im Leben eines Menschen durch Spielsucht geschaffen werden. Die Frau Kollegin Engleitner-Neu hat es skizziert von den beginnenden Problemen, dass man da oder dort auf einmal kein Geld mehr hat, hin dazu, dass alles, was unter Umständen im Familienbereich einmal geschaffen wurde, innerhalb kürzester Zeit verloren geht, bis zu Selbstmord, absoluter Verzweiflung und der Zerstörung im wahrsten Sinne des Wortes nicht nur des Lebens eines Spielers, sondern sehr, sehr häufig auch der ganzen Familie.

Daher ist es ganz, ganz wichtig, dass wir uns auch weiterhin mit diesen Themen auseinandersetzen, weil eben die Entwicklung einer permanente ist, und weil es diese permanente Entwicklung gibt, ist es eben auch wichtig, dass wir uns auch in Zukunft permanent mit diesen Fragen auseinandersetzen. Aber ich möchte noch einmal betonen, ein ganz wesentlicher Schwerpunkt muss in der Prävention, in der Bewusstseinsbildung liegen, und da sollten wir auch gemeinsam weiter drüber nachdenken. In diesem Sinne bitte ich noch einmal, der Dringlichkeit und letztendlich dann der Resolution zuzustimmen. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke Herr Abgeordneter! Mir liegt nun keine weitere Wortmeldung vor, daher schließe ich die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des hohen Hauses, die der Dringlichkeit zur Beilage 270/2022, Initiativantrag betreffend wirkungsvolleren Spielerschutz im On- und Offline-Glücksspiel, zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag einstimmig angenommen worden ist.

Entsprechend der Bestimmung in der Oberösterreichischen Landtagsgeschäftsordnung aus 2009 unterbreche ich hier die Dringlichkeitsdebatte und wir kommen zum vorgezogenen zweiten Teil der Tagesordnung und somit zur aktuellen Stunde mit dem Thema Notstand bei der psychischen Gesundheit unserer Kinder und Jugendlichen – JETZT rasch und nachhaltig handeln. Ich erteile Herrn Klubobmann Mag. Felix Eypeltauer als Sprecher des antragstellenden Klubs das Wort.

Abg. KO Mag. Eypeltauer: Ja, danke Herr Präsident! Hohes Haus, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, liebe Bürgerinnen und Bürger! Es gibt eine Pandemie hinter der Corona-Pandemie. Die psychische Gesundheitslage von Kindern und immer jünger werdenden Jugendlichen, die ist dramatisch und Schul-Lockdowns und Distance-Learning sind nur ein Teil der Erklärung, die reichen als Erklärung nicht aus. Auch wenn wir uns die Pandemie-Krise der letzten zwei Jahre wegdenken, steigt die Belastung auf die Psyche von Kindern und Jugendlichen stetig. Die Welt dreht sich immer schneller und die Perspektive auf das Leben, die ist immer öfter nicht von Stabilität und Zuversicht geprägt mit Aussicht auf ein stetes Wachstum und auf besser werden, sondern zunehmend von Unsicherheit, von Volatilität, von Widersprüchlichkeit und von immer mehr werdender Komplexität. Das kommt bei uns Erwachsenen an, aber das kommt besonders stark bei Kindern und bei Jugendlichen an, aus den Medien, gerade auch aus den sozialen Medien, aber eben auch im unmittelbaren sozialen Umfeld.

Und uns NEOS erreichen, ich kann sagen seit Jahren, Hilferufe, Alarmschreie und Hinweise von Kindern, von Jugendlichen, und ich gehe davon aus, auch Sie alle, geschätzte Damen und Herren, als Volksvertreterinnen, als Volksvertreter, als auch zuständige Regierungsmitglieder kennen diese Situation und diese Entwicklung. Das kommt bei uns meistens über Instagram, aber auch per E-Mail und ja, auch ab und zu per Brief. Und da schildern uns Kinder und Jugendliche, wie es ihnen geht, da schildern uns Kinder und Jugendliche ihre Nöte und sagen, tut doch was.

Ich habe gemeinsam mit meinem Nationalratskollegen Yannick Shetty vor einem Jahr im Sommer im letzten Jahr 100 dieser Briefe, die uns erreicht haben, vor dem Landhaus aufgehängt, um damit zu zeigen, wie drängend das Problem ist und wie schnell eigentlich nachhaltig etwas passieren muss, und umso mehr gilt das natürlich heute. Wir müssen rasch, wir müssen sofort handeln, um uns um Mental Health, um psychische Gesundheit unter Kindern und Jugendlichen gut zu kümmern. Wir müssen das endlich ganz nach oben auf die politische Agenda stellen.

Und gewarnt haben ja nicht nur die NEOS, gewarnt haben ja viele andere auch, gewarnt hat die Donau-Uni Krems vor ungefähr eineinhalb Jahren mit einer aufsehenerregenden Studie, die gezeigt hat, dass Suizidgedanken, dass Depressionen, dass Schlafstörungen, dass Magersucht rapide zunehmen unter Kindern und unter Jugendlichen, gewarnt hat auch die Kinderpsychiatrie, hier in Linz, im KUK, wiederholt auch gerade jetzt vor ein paar Tagen und hat gesagt, wir sind am Anschlag, wir machen hier das, wovon wir bei Corona uns gefürchtet haben, wir machen hier faktisch Triage.

Und das ist der Grund auch für die aktuelle Stunde von uns NEOS hier heute und den dringlichen Antrag. Wir müssen feststellen, dass es nicht besser wird, sondern dass es schlechter wird. Und wir als oberösterreichische Volksvertretung müssen uns fortgesetzt damit auseinandersetzen und rasch Lösungen bringen zum Feuerlöschen auf der einen Seite, denn der Hut brennt im wahrsten Sinn des Wortes, aber auch auf der anderen Seite uns langfristig und nachhaltig damit auseinandersetzen, wie wir hier besser werden können als Land Oberösterreich. Darum geht es jetzt in dieser aktuellen Stunde, und darum geht es in diesem dringlichen Antrag, den Sie alle vorliegen haben.

Aber ich bin auch nicht hier, um zu sagen, es passiert nichts. Man muss anerkennen und feststellen, dass es seitens des Landes Oberösterreich Angebote gibt, um genau dieses brennende Problem zu avisieren. Es gibt zum Beispiel das Angebot kostenloser psychologischer Beratung und Behandlung für junge Menschen, Gesund aus der Krise.

Es gibt ein neues Unterstützungsangebot von pro mente und Soziales Oberösterreich, die Startbox. Und es gibt ab Herbst das Angebot von Workshops des Jugendservice des Landes Oberösterreich in Kooperation mit der Landesschülervertretung Oberösterreich. Also, da werden konkrete Maßnahmen gesetzt, weil man erkannt hat, das ist ein Problem.

Jetzt komme ich nicht umhin zu sagen, man hat das auch ein wenig zu spät erkannt, weil dieses Problem seit zwei Jahren in etwas schon am Tisch liegt und schon längst behandelt hätte werden müssen. Aber es geschieht etwas. Und was ich auch hervorheben möchte, ist die Initiierung, die Eröffnung einer neuen Kinder- und Jugendpsychiatrie am Standort in Grieskirchen.

Aber, und jetzt schließt sich wieder der Kreis, wenn wir uns anschauen, was aktuell wieder an Hilferufen kommt, was aktuell in der Bevölkerung passiert, dann müssen wir feststellen, das reicht offenbar nicht. Das ist offenbar nicht genug, oder es ist offenbar nicht gut genug. Darüber müssen wir sprechen.

In der letzten Juniwoche gab es diesen schon zitierten Hilferuf vom Primar der Kinder- und Jugendpsychiatrie, dem KUK, von Dr. Merl, der eben auf die immer jünger werdenden Patienten hinweist. Und das muss uns, glaube ich, besonders zu denken geben und zu handeln geben, auch im Zusammenhang, und das hat mich sehr getroffen, mit tatsächlichen Suizidversuchen.

Dr. Merl hat auch einen Lösungsvorschlag gemacht. Er hat gesagt, auf der einen Seite, wir brauchen mehr Psychiatriebetten und er hat auch gesagt, auf der anderen Seite, wir brauchen breite, niederschwellige Hilfs- und Präventionsangebote. Da hat er natürlich völlig Recht. Gewarnt hat nicht nur Primar Merl, gewarnt hat in Wirklichkeit uns alle auch die aktuelle SORA-Studie, die gezeigt hat, dass 29.500 junge Menschen in Oberösterreich psychosoziale Unterstützung bräuchten.

Laut den Erkenntnissen dieser Studie hat sich insbesondere bei unterfünfundzwanzigjährigen Oberösterreicher/innen in Ausbildung die psychische Gesundheit massiv verschlechtert, und besorgniserregend ist neben der hohen Zahl an Menschen mit Suizidgedanken an zumindest einzelnen Tagen auch der Umstand, dass rund 70 Prozent der Jungen unter Hoffnungslosigkeit, unter unkontrollierbaren Sorgen und Einsamkeit leiden, und das ist nicht der allgemeine Weltschmerz, an den man das jetzt vielleicht abtun könnte, sondern das ist pathologisch relevant und signifikant.

Und ebenso viele, 70 Prozent habe ich gesagt, machen sich Sorgen um ihre Zukunft. Sie haben Angst, den Anschluss ans Leben nachhaltig verloren zu haben. 54 Prozent berichten von schweren Konflikten zu Hause, das Zuhause, das eigentlich ganz am Schluss da sein sollte, und auf jeden Fall da sein sollte, um einen aufzufangen, um einem zu helfen.

Fazit also, die multiplen Krisen der letzten Jahre, und die Coronakrise ist nur eine davon, die setzten uns allen zu, und die setzen natürlich insbesondere Kindern und Jugendlichen zu. Wir müssen daher handeln und wir müssen, wenn wir uns die Lage anschauen, wie sie ist, besser werden im Handeln, und zwar auf voller Bandbreite.

Und da möchte ich aber Vorschläge machen, die auch im dringlichen Antrag stehen, und über die ich mit Ihnen, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, sprechen möchte, fortgesetzt sprechen möchte im Landtagsausschuss. Zu Beginn geht es um Prävention und um Erkennen. Alles, was wir abfangen, bevor es wirklich eskaliert, ist große Hilfe.

Da brauchst du Aufmerksamkeit, und da brauchst du Zeit, als Elementarpädagogin und Elementarpädagoge oder als Lehrerin und Lehrer. Und da fällt uns natürlich auch der schlechte Betreuungsschlüssel in den Kinderbetreuungseinrichtungen auf den Kopf, weil wenn ausgebildete PädagogInnen gar nicht die Möglichkeit haben, sich in Einfühlsamkeit und in Zuwendung mit jedem einzelnen Kind zu beschäftigen, dann wundert es mich nicht, dass wir immer wieder auch hier bei der Prävention nicht das schaffen, was wir schaffen müssten hinsichtlich psychischer Gesundheit.

Da vergeben wir, wir haben es heute schon besprochen, nicht nur Bildungschancen, sondern da vergeben wir auch Chancen auf frühzeitige Hilfe. Zum Zweiten geht es weiter mit dem psychosozialen Unterstützungspersonal. Das wurde bereits aufgestockt. Das ist anzuerkennen, aber wir wissen aus den Schulen, und das sagen uns auch die Lehrkräfte, zu wenig.

Pädagoginnen und Pädagogen brauchen unmittelbare Unterstützung, und sie brauchen in Wirklichkeit ja auch Schulungen, um zu wissen, wie man psychische Probleme im Aufkeimen erkennt und wie man das dann richtig angreift, weil sie halt einfach oft diejenigen sind, an denen das Lösen, die Hilfe bei diesen Problemen, liegt.

Wir brauchen niederschwellige Anlaufstellen für Kinder und Jugendliche, wo klar ist, wo kann man sich vertrauensvoll hinwenden, wo klar ist, wer ist diese Person und wo klar ist, da ist ein gutes, ein intimes Vertrauensverhältnis da, um sich eben zu melden. Wir müssen aber auch mit dem Bund reden, geschätzte Damen und Herren.

Wir müssen mit dem Bund reden über Psychotherapie auf Krankenschein. Wir müssen uns aber auch dem Problem stellen, dass die Psychologen und Psychotherapeuten in Oberösterreich faktisch am Anschlag sind. Die sind genauso überlastet wie das

Pflegepersonal, die sind genauso überlastet wie das medizinische Personal. Auch die sind jetzt nach zwei Jahren Pandemie absolut am Anschlag, und es sind zu wenige.

Kurzum, geschätzte Damen und Herren, hoher Landtag, wollen wir NEOS mit diesem Antrag und dieser aktuellen Stunde die Grundlage dafür bereiten, dass sich dieses hohe Haus fortgesetzt mit dem Thema Mental Health, psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen auseinandersetzt, dass das ein Thema ganz oben auf unserer politischen Agenda wird, und dass wir gemeinsam erstens jetzt Maßnahmen ergreifen, um dieses Feuer zu löschen und den Kindern und Jugendlichen zu helfen, aber auch fortgesetzt uns damit auseinandersetzen, gemeinsam mit Expertinnen und Experten, hier immer wieder und immer besser zu werden als Land Oberösterreich.

Stehen wir gemeinsam Kindern und Jugendlichen bei in der Not psychischer Probleme, und tun wir alles für ihre psychische Gesundheit. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke, Herr Klubobmann! Als nächster Rednerin erteile ich Abgeordneter Regina Aspalter das Wort.

Abg. **Ing. Mag. Aspalter:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen im Landtag, sehr geehrte Zuseherinnen und Zuseher via Internet! Die Zeit der Pandemie war eine Zumutung für Jung bis Alt, für alle Berufsgruppen. Einerseits war es die Ungewissheit. Wie wird es weitergehen?

Es war ungewohnt, plötzlich überall Abstände einzuhalten. Es war das ungeliebte Soziale-Kontakte-auf-ein-Minimum-zu-reduzieren, das Fußballtraining, den Turnverein sein lassen zu müssen. Ja, wir leben in einer herausfordernden Zeit und nach, neben Corona haben uns neue Krisen, Stichwort Ukraine, bereits wieder im Griff.

Viele Familien sind in dieser Zeit, sind und waren, psychischen Belastungen ausgesetzt, mit ihnen ihre Kinder und Jugendlichen. Nicht selten kommt es vor, dass solche Belastungen psychische oder somatische Symptome hervorrufen, leider auch bei unseren Jüngsten. Mentale Probleme können insbesondere bei schwierigen Rahmenbedingungen bei jedem auftreten. Das ist ganz wichtig zu wissen.

Psychische Probleme betreffen alle Gesellschaftsschichten, und sie sind als ernste Krankheiten ernstzunehmen. Ja, diese Krankheiten sind vielschichtig. Sie können in verschiedenen Facetten auftreten. Natürlich hat Corona diese Situation verschärft. Gerade, wo es bereits Belastungen gegeben hat, wurden diese noch stärker belastet.

Wir haben schon gehört, die Studie der Uni Krems, wo Zahlen belegen, dass depressive Symptome stark verbreitet sind bei Jugendlichen. Ich komme zu Oberösterreich. Bei uns wird die Förderung der psychischen Gesundheit und hier insbesondere der von Kindern und Jugendlichen auch unter Beachtung der Pandemie verstärkt in den Focus genommen.

Es heißt, psychische Krisen frühzeitig zu erkennen und zu behandeln, damit unsere Kinder und Jugendlichen trotz der widrigen Umstände die notwendigen Entwicklungsschritte machen können, sie diese gut meistern und letztendlich ein selbstbestimmtes Leben führen können. Was es dazu braucht? Einerseits schnelle Hilfe und andererseits nachhaltige Unterstützung und Begleitung.

Ja, es braucht breite Angebote, um vor allem präventiv wirken zu können. Es braucht niederschwellige Hilfeleistungen bis hin zur professionellen Beratung und Therapie. Nicht nur Oberösterreich nimmt dieses Thema sehr ernst, sondern auch der Bund hat zusätzliches Budget zur Verfügung gestellt. Ich möchte in aller Kürze auf einige niederschwellige Angebote eingehen.

Es gibt diese, vor allem im Jugendressort, auch im Familienressort, im Bildungsbereich. Ich erinnere nur an den Beschluss des pädagogischen Sofortpaketes. Mehr psychologische, mehr psychotherapeutische Beratung, Aufstockung der Schulsozialarbeit, zusätzliche Unterstützung auch der Pädagoginnen und Pädagogen in diesem Thema.

Im Juni 2021 wurde beispielsweise die Online-Plattform Wohlfühlpool geschaffen. Darunter findet sich Vielfältiges, Unterrichtsmaterialien, Online-Webinare für Pädagoginnen und Pädagogen, eine Freiwilligen-Lernplattform, ein Lern- und Austauschort, Coaching, Infos für die Eltern, Weiterbildungsangebote und vieles andere mehr.

Auch das Jugendservice des Landes Oberösterreich bietet sehr, sehr viele Maßnahmen. Es gibt eine Homepage, Für dich da. Hier findet sich ein großartiges Angebot. Es gibt Workshops, wir haben es schon gehört. Das Wichtigste dahinter ist, dass man merkt, Aufklärung und das offene Gespräch, das persönliche Gespräch auch über den Zustand der Psyche, das ist das Allerwichtigste.

Daher kommt auch den Jugendberaterinnen und -beratern des Jugendservice ganz eine wichtige Rolle zu, die hier als Vermittler agieren können. Ganz oft nimmt man auch wahr, dass die Jugendlichen nicht gleich mit einem psychischen Thema kommen, sondern eigentlich über Umwege erst die Beratung suchen.

Es läuft nicht rund im Job, in der Schule, und plötzlich stellt sich heraus, da gibt es gravierende Probleme, die dahinterstehen. Startbox, regionale Beratungsstellen, Hotlines und vieles, vieles mehr. Es gibt ein unglaublich vielfältiges Angebot. Für eine nachhaltige, begleitende professionelle Hilfe möchte ich exemplarisch nur nennen das Universitäts-Klinikum, das bereits zusätzliche Personalkapazitäten zur Verfügung stellt, was personaltechnisch gar nicht so einfach ist, den zusätzlichen Ausbau am Klinikum Wels-Grieskirchen beziehungsweise am Salzkammergut-Klinikum.

Und unsere Kliniken für Kinder- und Jugendlichenpsychiatrie garantieren exzellente Betreuung und Behandlung. Die Gesundheitsexperten dort, sie entwickeln diese Angebote bereits ständig weiter. Ja, und es gibt eine aktive Vernetzung mit Therapiezentren, mit Beratungsstellen der Schulbehörde, mit niedergelassenen Praxen.

Es ist erfreulich, dass diese Liste der vorhandenen Angebote nicht ausschließlich ist, sondern dass sie sich noch weiter fortsetzen ließe, aber wir haben immer noch viele Personen, auch Kinder und Jugendliche, hier in Oberösterreich, die an psychischen Problemen leiden. Und jeder und jede einzelne von ihnen ist eine oder einer zu viel.

Das ist unsere klare Haltung, und das ist auch unser Auftrag. Wir sehen zum Beispiel Handlungsbedarf bei den Vertragsarztstellen. Derzeit stehen in Oberösterreich nur sechs zur Verfügung. Da gibt es für die Sozialversicherung Aufholbedarf. Da ist viel zu tun. Kassen-Psychotherapieplätze aufzustocken wäre ein Gebot der Stunde.

Ja, sehr geehrte Damen und Herren! Wir sehen die Probleme, und es gilt, entgegenzusteuern. Beteiligte zu Betroffenen machen, Prävention forcieren, altersgruppengerechte Angebote ausbauen und vor allem die vielen, vielen niederschweligen Zugänge weiter bekannt zu machen, hinauszutragen.

Zusammenfassend möchte ich für die ÖVP festhalten, ein Hauptaugenmerk der Arbeit von Bund und Land liegt auf der Jugendarbeit. Unsere Bundesregierung unter Bundeskanzler Nehammer hat genau für diesen Zweck ein eigenes Staatssekretariat für Jugend eingerichtet. Unsere Staatssekretärin Claudia Plakolm setzt sich erfolgreich für die Anliegen der österreichischen Jugendlichen ein.

Sie war auch maßgeblich beteiligt am 13-Millionen-Paket des Bundes zur Förderung der psychischen Gesundheit von Jugendlichen. Und unsere Jugendreferent Dr. Hattmannsdorfer arbeitet mit Hochdruck an der Verbesserung der Situation von jungen Menschen in Oberösterreich, denn es ist uns, glaube ich, allen bewusst, in der Jugend liegt unsere Zukunft.

Ich möchte ein Zitat von Tacitus nennen, einem römischen Historiker und Senator, der meinte, nicht krank sein genügt durchaus nicht. Wacker, lustig, froh soll der Mensch sein. Das ist unser Ziel. Und waren die beiden letzten Sommer eingeschränkt, unentspannt, dann kann ich alle nur ermuntern, leben wir diesen Sommer als einen Sommer des Miteinanders der Menschen in unserem Land.

Das ist es doch, was Oberösterreich auszeichnet. Das ist es doch, was uns ausmacht. Wir von der Oberösterreichischen Volkspartei laden herzlich dazu ein. Vielen Dank. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke! Als Nächster darf ich der Zweiten Präsidentin, Frau Präsidentin Sabine Binder, das Wort erteilen.

Abg. Präsidentin Sabine **Binder:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Mitglieder der Landesregierung, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Die aktuelle Stunde mit diesem brisanten Thema begrüßen wir von der FPÖ ausdrücklich. Viele von uns hier im Saal haben Kinder, und die wissen auch, es gibt nichts Schlimmeres, als mit anzusehen, wenn es dem eigenen Kind nicht gut geht, und vor allem, wenn es um die psychische Gesundheit geht, weil da ist man als Elternteil hilflos und dagegen machtlos.

Dass es bei der psychischen Versorgung von Kindern und Jugendlichen massive Engpässe gibt, ist uns schon seit Längerem bekannt. Also brauchen wir nicht nur Versorgungssicherheit beim Gas, sondern wir brauchen auch eine ordentliche Versorgungssicherheit bei der Gesundheit, denn es gibt erschreckende Ergebnisse einer Studie der Donau-Uni Krems und der Med-Uni Wien.

Laut dieser Studie beschäftigt sich jeder sechste Jugendliche täglich oder mehrmals die Woche mit Selbstmordgedanken, und mehr als die Hälfte haben depressive Symptome, Tendenz ist deutlich steigend. Daher ist es sicher sinnvoll, wenn wir über die angesprochenen Punkte ausführlich sprechen, denn da gibt es einige Überlegungen, über die wir auf Ausschussebene diskutieren sollten.

Ich möchte mich aber auch gleich bei dieser Gelegenheit bei Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Manfred Haimbuchner bedanken, für seinen unermüdlichen Einsatz für unsere Familien und unsere Kinder, denn als Familienreferent und zweifacher Familienvater weiß er genau, wo

der Schuh drückt, und er kennt die wahren Probleme, die unsere Familien und Kinder zur Zeit massiv beschäftigen. (Beifall)

Es war auch er, von dem der Vorschlag kam, im Bereich der psychischen Betreuung die Reha-Einrichtung Kokon in Rohrbach aufgrund eines im Dezember 2021 auffallenden Engpasses teilweise zu einer kinder-psycho-somatischen Einrichtung umzufunktionieren. Auch das Land Oberösterreich hat konkrete Maßnahmen gesetzt. Die wurden natürlich schon von Klubobmann Eypeltauer ausführlich erwähnt.

Aber ich möchte auch den NEOS sagen, es ist unbestritten, dass die oft sinnlosen Maßnahmen der Corona-Pandemie an unseren Jugendlichen, die ihr auch immer brav mitgetragen habt, zum Beispiel massive Kontaktbeschränkungen, Distance-Learning, Angstmacherei, Testzwang, der enorme Druck zum Impfen, die psychischen Probleme massiv erhöht hat.

Wir haben im vergangenen Winter Dutzende Zuschriften bekommen, wie sehr die Jugendlichen unter Druck geraten sind. Der ganz große Druck, das war schon das Impfen, einerseits um nicht als Außenseiter dazustehen, und andererseits wurden junge Menschen monatelang durch das 2-G-Regime von der Teilnahme am gesellschaftlichen Leben komplett ausgeschlossen.

Kein Kino, keine Disco, keine Freunde treffen, und sogar Führerscheinneulinge konnten kein Fahrsicherheitstraining machen zum frisch erworbenen Führerschein, und das ist nämlich zeitlich begrenzt. Da kommt man wieder unter Druck. Ich glaube, da muss man nicht mehr sehr viel dazu sagen, was das für einen jungen Menschen bedeutet.

Ich denke, man hat ihnen damit auch das soziale wie das gesellschaftliche Gefüge zum Teil zerstört, und wenn noch dazu solche Aussagen gekommen sind, wie du bist schuld, wenn Opa und Oma sterben. Hätte man sich das vor drei Jahren gedacht, dass das irgendjemand zu einem Kind sagt? Unfassbar!

Aber das Ganze ging ja schon in der Volksschule los. Wenn du ein goldenes Picklerl hast, so quasi, dann ist man ja geimpft, so nach dem Motto, das ist das Beste, was du erreichen kannst. Das waren wirklich, finde ich, verwerfliche Spiele mit der Psyche der Kinder, wo man darüber eigentlich nur den Kopf schütteln kann. Ich persönlich möchte noch dazu sagen, halte auch absolut nichts von diversen Plakaten, die Kinder für gewisse Werbezwecke benutzen. Und das soll den Parteien künftig auch eine Lehre sein, so etwas nicht mehr zu machen.

Es ist unsere Pflicht, mit unseren Kindern und unseren Jugendlichen einen behutsamen Umgang zu pflegen. Und mich wundert es nicht, wenn man in die Medien schaut, es ist eine Negativspirale für die Jugendlichen, Corona, Krieg, sogar wenn das Wetter schön ist, ist es eine Katastrophe.

Sehr geehrte Damen und Herren! Das wesentliche für eine psychische Gesundheit ist auch die Bewegung. Hier fordern wir seit jeher die tägliche Bewegungseinheit im Bildungssektor. Frische Luft, Sport, aber auch gesundes Essen sind ein Eckpfeiler der körperlichen, aber auch der seelischen Gesundheit. Dazu kommt auch das soziale Leben, die Gesellschaft, die ein jeder Mensch, vor allem aber ein junger Mensch, unbedingt braucht. Daher darf es für unsere Jugendlichen nie mehr solche drastischen Einschränkungen geben, wie es in den letzten beiden Jahren passiert ist. Vielen Dank! (Beifall)

Dritter Präsident: Danke. Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Landtagsabgeordnete Mario Haas.

Abg. **Haas:** Geschätzter Herr Präsident, verehrte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher! Was bedeutet das, wenn Ärztinnen und Ärzte Alarm schlagen, weil Kinder- und Jugendpsychiatrien überlastet sind? Was bedeutet es, wenn psychische Probleme, Depressionen, Ängste, Zukunftsängste, Essstörungen, Selbstverletzungen und Suizidversuche bei Jugendlichen zunehmen? Was bedeutet es, wenn Volksbegehren zu „A Mental Health“ von Jugendlichen initiiert werden, weil immer mehr Menschen in unserer Gesellschaft sehen, dass wir ein Problem in dem Bereich haben?

Was bedeutet das für uns als Gesellschaft und für uns als Politik? Es bedeutet, dass wir dringend handeln müssen! Die Pandemie hat in Bezug auf psychische Probleme von Kindern und Jugendlichen wie ein Brandbeschleuniger gewirkt, und daher bin auch ich überzeugt, und das sage ich nicht nur, weil ich ein Feuerwehrmann bin, dass wir dringend einen Feuerlöscher gegen diesen Brand brauchen. Ein Maßnahmenpaket zur Stärkung der psychischen Gesundheit von Jugendlichen ist gerade nach einer Welle von Lockdowns, einer Welle von Homeschooling und einer Welle von Sozial-Distancing aktueller und notwendiger denn je. Und eines hat uns die Pandemie wieder deutlich vor Augen geführt. Es ist die Gemeinschaft, die wir als Menschen brauchen. Das gilt ganz besonders für die Jugendlichen. Es sind die Freundschaften, es sind die Jugendzentren, es sind die Vereine und Organisationen, die die Jugend braucht und die wiederum die Jugendlichen brauchen.

Freunde, Vereine und Jugendzentren können aber nicht alles auffangen. Insbesondere dann nicht, und das haben wir in den letzten Jahren gesehen, wenn sie aufgrund einer Pandemie nicht ordentlich gepflegt werden können. Wenn sie geschlossen haben müssen oder wenn sie ihrer Arbeit nicht nachgehen können. Orte zur Vernetzung, zum Austauschen und auch Orte mit professioneller Beratung sind essentiell für Kinder und Jugendliche.

Denn die Hauptursache für steigende psychische Belastung von Jugendlichen ist laut Ärztinnen und Ärzten der fehlende Sozialkontakt. Denn dadurch fehlt der Raum für den altersbedingt üblichen Erfahrungsaustausch. Vieles funktioniert nämlich heute über soziale Medien. Eines wird aber niemals über soziale Medien funktionieren, eben der persönliche Kontakt, der Sozialkontakt. Und genau daher befinden wir uns heute in einer Situation, in der wir immer mehr Jugendliche finden, die mit psychischen Problemen zu kämpfen haben. Einer Situation, in der wir immer mehr Jugendliche haben, die auch mit einer besorgniserregenden negativen Einstellung in die Zukunft blicken. Und es stimmt mich nachdenklich, wenn mir die Jugendlichen der AK-Veranstaltung „Jugend im Dialog“ erzählen, dass sie oft nicht weiter wissen. Dass es so schwierig ist, überhaupt Zugang zu professioneller, psychologischer Beratung zu bekommen. Dass sie es sich wünschen würden, dass es insbesondere in Schulen und in Jugendzentren ein besseres Angebot geben würde.

Es stimmt mich nachdenklich, wenn ich höre, dass der jüngste behandelte Patient vor kurzem neun Jahre alt war, als er sich sein Leben nehmen wollte und mit einem Metallgegenstand in die Steckdose gefahren ist. Es stimmt mich nachdenklich, wenn ich vom Kinderhilfswerk auf der Landstraße angesprochen werde, weil auch diese nicht mehr wissen, wo sie ihre Ressourcen zuerst hineinstecken sollen.

Der deutsche Schriftsteller Jean Paul hat einmal gesagt: Man ist jung, solange man sich für das Schöne begeistern kann und nicht zulässt, dass es zum Nützlichen erdrückt wird. Doch

was machen wir, wenn sich die Jugend nicht mehr für das Schöne begeistern kann? Dann ist es eben höchste Zeit zu handeln.

Und in dieser Situation, liebe Kolleginnen und Kollegen, befinden wir uns gerade! Mehrere Studien zeigen klar, dass sich die Generation Alpha immer stärker mit einer besonders negativen Einstellung zur Zukunft zeigt. Ganz nach dem Motto: Eh schon alles wurscht. Eigentlich ja gar kein Wunder. Bei all den Krisen, die wir durchlaufen. Bei all den Krisen, die wir von Tag zu Tag in den Medien lesen. Von der Klimakrise über die Ukraine Krise bis zur Teuerungskrise. Die Bundesjugendvertretung hat schon im Herbst 2021 auf die prekäre Lage junger Menschen in Österreich hingewiesen. So litten etwa bereits zu dieser Zeit 55 Prozent der Schülerinnen und Schüler an depressiven Symptomen oder Ängsten. Etwa ein Viertel leidet unter Schlafstörungen und 16 Prozent hatten Suizidgedanken. Die Lage bei Lehrlingen stellt sich ganz ähnlich dar.

Die Notruf-Hotline Rat-auf-Draht berichtete von einem Anstieg von Anrufen wegen psychischer Erkrankung um 45 Prozent und bei Anfragen zum Thema Suizid von einem Anstieg um 20 Prozent. Jedes dritte Kind und jeder dritte Jugendliche litt und leidet unter psychischen Problemen. In Summe also eine Million junge Menschen in Österreich. Die Kinder- und Jugendpsychiatrien sind überfüllt. Kinder leiden schon ab 8 Jahren an Depression, Essstörungen und Suizidgedanken. Der Verlust von sozialen Kontakten und der Verlust von positiven Erlebnissen, der vor allem durch die Schulschließungen hervorgerufen wurde, bringen die Kinder in große, persönliche Schwierigkeiten. In der Gesundheitskrise haben wir auf die psychische Gesundheit der Kinder- und Jugendlichen leider sehr oft vergessen.

Psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen ist aber ein hohes Gut und prägt unser aller Zukunft. Mehr geförderte Therapieplätze hätte es auch schon vor der Pandemie gebraucht. Jetzt ist die Situation akut. Wir brauchen rasche und niederschwellige Anlaufstellen für Kinder und Jugendliche in den Schulen, in den Jugendzentren, in den Regionen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Es liegt an uns. Es liegt an uns, der Jugend wieder eine Perspektive zu geben. Gerade jenen, die am stärksten unter der psychischen Belastung leiden. Wir müssen vor allem auch diesen Jugendlichen wieder die Chance einer positiven Zukunft geben. Wir müssen die Gesundheit der Kinder und Jugendlichen schützen. Wir müssen den zunehmenden Druck aus der Schule nehmen. Wir müssen Freizeit ermöglichen. Wir müssen einen günstigen Zugang zu den Öffis schaffen, um so die Mobilität der Kinder und Jugendlichen zu stärken. Und wir müssen gerade in einer Situation wie dieser auch psychologisch unterstützen.

Es ist unsere Aufgabe als Politik, es ist unsere Aufgabe als Gesellschaft, dafür zu sorgen! Ja, wir brauchen den Feuerlöscher gegen zunehmende psychische Belastungen von Kindern und Jugendlichen, und wir brauchen einen Schutzschirm für diese Gruppe. Wir müssen der Jugend wieder eine Perspektive geben. Eine Perspektive einer sicheren, einer sozialen und einer nachhaltigen gemeinsamen Zukunft, und dafür braucht es auch mehr als die schwarze Null, denn wer an der Jugend spart, spart an unserer Zukunft. Danke. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke! Als Nächster darf ich der Abgeordneten Ulli Schwarz das Wort erteilen.

Abg. **Schwarz:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Ja, alle Vorrednerinnen und Vorredner haben es eindeutig gesagt, es ist Alarmstufe rot! Alarmstufe rot für die psychische Gesundheit!

Und es ist für uns alle wichtig, und ganz besonders wie schon angesprochen für Kinder und Jugendliche. Wenn wir wirklich nachhaltig handeln wollen, handeln müssen, brauchen wir auch den Blick zurück. Welche Strukturen wurden denn in den letzten Jahren eingespart? Welche Versäumnisse hat es gegeben? Um eben ein flächendeckendes, niederschwelliges Angebot aufzubereiten. Es wurde nicht aufgebaut, eher abgebaut. Und die Stellen wurden immer weniger. Das Thema psychische Erkrankungen, Depressionen, ganz gleich in welcher Altersgruppe, wurde immer und wird immer noch tabuisiert.

Und gerade Eltern, die Kinder haben mit psychischen Erkrankungen, mit psychischen Problemen wissen oft nicht, wie sie das thematisieren. Weil sie dann oft die Schuld bei sich suchen. Die Pandemie ist und war wie ein Brennglas auf all diese Versäumnisse in den letzten Jahren, und es ist nicht nur jetzt gewarnt worden, sondern schon vor Jahren, dass wir diesen wichtigen Bereich vergessen.

Auch in den Krankenhäusern, bei den Ausbildungen. Natürlich hat man immer wieder die Abteilungen stärker in den Vordergrund gestellt, die vielleicht ein bisschen attraktiver sind. Ob das jetzt chirurgische oder andere Fächer sind. Die Kinder- und Jugendpsychiatrie, die Kinderabteilungen waren immer ein Stiefkind im intramuralen Bereich. Und auch für die Ärztinnen und Ärzte dort ist es nicht so lukrativ, weil es kaum KassenpatientInnen gibt. Auch das muss man im Fokus haben. Wie ist denn unser Gesundheitssystem aufgebaut? Wird genau für diese Gruppe genug bezahlt und geleistet oder nicht?

Im extramuralen Bereich dito. Wir haben ganz wenige Psychotherapeuten, Psychiater mit Kassenvertrag. Die sucht man mit einer Lupe. Und dann ist es natürlich ganz schwierig, dass genau für Kinder und Jugendliche, die kein gutes Elternhaus haben, oder kein so monetär gut ausgestattetes Elternhaus haben, dann noch viel schwieriger wird, die Unterstützung zu bekommen. Und dann gibt es wieder die ganzen Schuldgefühle und die Angst, sie können mir die Kinder wegnehmen, wenn sie Probleme haben oder Probleme machen. Meistens fällt es uns ja auf, dass sie uns Probleme machen, und wir schauen nicht hin, was für Probleme die Kinder und Jugendlichen haben. Es hat eben wirklich kein adäquates Leistungsangebot gegeben.

Es wurde schon angesprochen, Kokon. Es hat Jahre gedauert, wenn nicht sogar Jahrzehnte, dass endliche auch in Österreich die Kinder- und Jugend-Reha ausgebildet wurden. Die Kinder und Jugendlichen wurden eher in die Erwachsenen-Reha-Einrichtungen geschickt. Oder wenn es um Essstörungen ging, waren sie im Ausland. Endlich hat es die gegeben. Wir haben das sehr oft diskutiert, auch die Leistungsverträge der Gesundheitskasse, und das ist bitte Aufgabe der Gesundheitskassen, für eine gute psychische Versorgung auch zu sorgen!

Die Leistungsvereinbarungen sind nicht das, was man braucht. Jetzt hat man endlich von der Gesundheitsholding den Punkt gesetzt und gesagt: Okay! Wir wollen da in Vorlage gehen. Wir machen eine Fastline. Das heißt, sehr schnelle Zuweisungen zu machen. Es war die Diskussion im Aufsichtsrat. Es war eine Diskussion in den Häusern, weil sie gesagt haben, wir wollen ja eigentlich eh die Kinder und Jugendlichen schnell weitergeben. In Rohrbach haben wir Platz. Da haben wir ein Angebot. Ein gutes Angebot. Das muss aber natürlich auch finanziert werden. Dass genau diese Einzelmaßnahmen oft auch gefördert werden. Also hier sind wieder die Gesundheitskassen, die Versicherungen gefordert, langfristig das auch wirklich zum Thema zu machen.

Dort Leistungen zu machen, dass diese Einrichtungen auch sinnvoll betrieben werden können. Das ist der Blick zurück. Der Blick zurück zeigt aber auch, dass diese Fusion, und das wurde

schon ein paar Mal angesprochen in den letzten Tagen, nicht wirklich das Highlight war und uns da Verbesserungen gebracht hat. Wir haben keinen einzigen Vertrag österreichweit mehr in diesem psychischen Bereich. Ja, die Gesundheitskasse hat aufgestockt mit den Stunden. Das ist auch ein Punkt, der auch der Bundesregierung, glaube ich, sehr wichtig war, dass der zuständige Gesundheitsminister mit der Kasse verhandelt, dass hier gemeinsam mit dem Bund mehr Leistungen draußen ankommen in der Psychotherapie.

Jetzt haben wir das Problem, dass wir die Leistungen haben, aber uns fehlen die ausgebildeten Psychiaterinnen und Psychiater oder auch die klinischen, damit sie diese Leistungen erbringen können. Dieser One-Stop-Shop, der für viele ganz wichtig wäre, fehlt auch. Aber der Bund hat gesagt, ja wir nehmen noch zusätzlich Geld in die Hand. Wir machen genau das aus der Krise heraus, um hier Maßnahmen zu setzen. Das Geld ist schon fast aus, aber ich bin mir sicher, die Bundesregierung wird das aufstocken. Weil das ist ganz entscheidend und ganz wichtig, dass wir hier gute Bedingungen für die Zukunft haben.

Wir haben auch neue Stundenkontingente eben auch für die Gesundheitskasse bekommen. Man sagt: Ja wir haben viele Kontingente. Die Frage ist, ob dann die Psychiaterinnen und Psychiater da sind und in der Region sind, wo die Jugendlichen auch sind, die diese Stunden dringend brauchen? Also ich glaube, da muss man auch noch das Matching ein bisschen besser zusammenbringen, dass das auch wirklich gut regional verteilt ist.

Es wurde auch noch zusätzlich der Ausbildungsschlüssel verändert. Das ist eine langfristige Entscheidung. Das ist ganz wichtig, dass wir auch mehr in die Ausbildung bekommen. Und auch die gute Begleitung für diese Ausbildungen schaffen. Was mir und aus meiner Erfahrung auch langjährig in der Praxis unterkommt, wenn man nicht sehr früh ansetzt in der Gesundheitsförderung, vom Kindergarten angefangen bis über die Gesellschaft allgemein, werden wir in dem Bereich nicht vorankommen. Also die Gesundheitsförderung ist hier ein ganz ein spezieller Bereich.

Wir haben auf Bundesebene drei Gesundheitsziele, die sich mit dem Thema beschäftigen. Auch die dazu gehörigen Maßnahmen. Ich glaube, da gibt es noch ein bisschen Luft nach oben. Wir haben auch in Oberösterreich in den Gesundheitszielen, das Zweier und das Siebener, gerade auch das Siebener für Kinder- und Jugendpsychiatrische, drinnen, die Versorgung voranzutreiben.

Ich glaube, diese Gesundheitsziele sind ganz entscheidend, vor allem auch dann, wenn es in der Umsetzung genügend Maßnahmen gibt und es genügend Geld für diese Maßnahmen gibt. Weil die passieren auf der Gemeindeebene, und da bin ich bei meinem Punkt. Wir können das nicht alles von oben herunter, vom Bund schauen, dass wir das zusammenkriegen. Wir können das nur von unten nach oben machen. In den Regionen draußen, im Sozialraum wissen wir, wo die Probleme sind. Wir kennen die Familien, wir kennen auch Jugendliche, die einsam sind.

Genau dort müssen wir hinkommen, dass die Strukturen in den Einrichtungen in der Region gestärkt werden. Dass wir dort gesundheitsfördernd leben. Und wir wissen alle, Gesunde Gemeinde ist ein ganz ein gutes Instrument. Und da erreichen wir vielleicht oft auch nicht die Familien, die es dringend brauchen würden. Aber das Wissen erhöhen wir. Und wenn die Nachbarin weiß, dass es da eine Hilfe gibt und vielleicht dann auch sagt, du, ich habe da was gehört und gebe dir einen Folder, dann ist das schon irrsinnig viel an Hilfe, was die Menschen brauchen, damit sie den Schritt wagen und zu einer Beratungsstelle gehen.

Da bin ich beim nächsten Punkt. Auch diese Beratungsstellen und da sind wir in allen Bereichen im untersten Level. Ob das Frauenberatungsstellen sind, ob das Beratungsstellen für Kinder und Jugendliche sind oder Jugendzentren, wo man sagt, da gibt es auch eine fachliche Kompetenz dort, dass die auch beraten können, wenn es Probleme gibt. Ob es im Suchtbereich, bei psychischen Erkrankungen oder auch bei den Essstörungen ist. Dort müssen wir ansetzen. Dort müssen wir das Geld investieren. Weil je früher ich das erkenne, desto mehr kann ich eine Struktur schaffen, damit sich Kinder und Jugendliche gut entwickeln. Das geht nur gemeinsam. Das geht eben wirklich von der regionalen Ebene aus. Daher bin ich immer so dran, ganz wurscht in welchem Thema ich bin. Wir müssen im Sozialraum die Gemeinden stärken, dass sie auch diese Angebote machen können. Weil dort sind die Menschen daheim. Dort ist die Hilfe vor Ort schnell möglich. Das müssen wir machen.

Ja, es brennt! Wir können nicht mehr warten auf die nächsten paar Jahre. Wir müssen jetzt feuerlöschen. Dort wo wir schon wissen, dass es Probleme gibt, schnell handeln. Bei den niedergelassenen Ärzten ansetzen, die unterstützen, zusätzliche Verträge zu bringen. Damit eben die Leistungen dort hinkommen, wo sie gebraucht werden. Und in zweiter Linie langfristig handeln. Details, teilweise die auch schon passieren, werden meine Nachrednerinnen von meiner Fraktion sagen, weil ich glaube, es ist ganz wichtig, das aus mehreren Aspekten zu beleuchten. Mein Punkt ist: Gesundheitsförderung fängt in der Gemeinde an! Und dort müssen wir vor allem auch die psychische Gesundheit für alle Generationen, aber vor allem für Kinder und Jugendliche stärken. Das ist unser Ansatz. Danke. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke. Ich darf der Abgeordneten Häusler das Wort erteilen.

Abg. **Häusler, BSc:** Herzlichen Dank. Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen hier im Landtag und liebe Zuseher zuhause an den Bildschirmen! Diese heutige aktuelle Stunde dürfen wir wirklich wahrlich dem wichtigsten Thema dieser Gesellschaft und unserer Zukunft widmen, nämlich unseren Kindern!

Das ist wichtig und richtig! An alle Mütter hier in diesem Raum, die das sicher nachvollziehen können. Wir haben zu dem ganzen Thema einen ganz einen besonderen Zugang. Weil wir alle können uns an die ersten Wochen, Stunden, Monate nach der Geburt eines Kindes erinnern. Wie es uns gefühlstechnisch dabei geht? Was sich da abspielt? Das ist keine Diskriminierung. (Heiterkeit) Wir wissen, wir würden alles für dieses kleine Leben geben, und das ist uns von der ersten Minute an klar, das sind unsere Schutzbefohlenen.

Wir haben nämlich wirklich das Privileg, dass wir diesen kleinen neuen Menschen in voller Dankbarkeit und Liebe in dieses Leben begleiten dürfen. Umso schrecklicher sind die derzeitigen gesellschaftlichen Entwicklungen, die wir alle erleben, und Corona hat das Ganze ja an die Oberfläche gebracht. Jedes zweite Kind in Österreich leidet an depressiven Symptomen. 16 Prozent haben suizidale Gedanken. Selbstverletzungen bis hin zum Suizidversuch, die einen intensiven Aufenthalt nach sich ziehen, haben sich vervierfacht. Die Häufigkeit der depressiven Symptome, Angstsymptome, aber auch Schlafstörungen haben sich mittlerweile in Österreich verfünf- bis verzehnfacht. Die Tendenz ist steigend.

Magersucht, Verhaltensauffälligkeiten bei Kindern, beobachten wir erhebliche, kognitive und motorische Entwicklungsstörungen und Prognosemodellierung aus kapitalistischen Gesellschaften, wie beispielsweise in Amerika haben sie gezeigt, dass die Schulschließungen, die in dem Zeitpunkt nur zwei Monate umfasst haben, dieser Gesellschaft, also diesen Kindern im gesamten vierzehn Millionen Lebensjahre gekostet haben durch den dadurch verursachten sozialen Abstieg. In der Steiermark haben wir im Jänner 2022 Jugendliche gehabt, die einen

Amoklauf planen, und die Kinder zeichnen in unseren Kindergärten Gesichter ohne Mund und Nase.

Wir von MFG haben im Dezember zu einer Pressekonferenz eingeladen, und keiner von Ihnen ist gekommen. Wir hätten uns gerne zu dem Thema Kindeswohl mit Ihnen ausgetauscht. Der Ursprung dieser Thematik ist ja äußerst komplex und vielfältig. Unsere Kinder erlitten und erleiden massive dramatische Erlebnisse, die sich mittlerweile chronifiziert haben. Unsere Kinder litten und leiden unter fehlender Aufmerksamkeit. Die Kinder wurden in dieser Gesellschaft nicht gesehen. Unsere Kinder litten und leiden an postdramatischen Belastungsstörungen. Unsere Kinder litten und leiden noch immer an Gewalt in der Familie. Unsere Kinder litten und leiden an fehlenden gesunden Bindungsstrukturen oder systematischer Entfremdung und doch damit nicht genug.

Warum nehmen wir jetzt noch immer in Kauf, dass wir unsere gesunden Kinder ohne jede konkrete Bedrohung durch das SARS-COV2 Virus nach wie vor mit einer nur bedingt zugelassenen Impfung impfen? Warum passiert sowas Unglaubliches vor all unseren Augen, weil ich mir ja grundsätzlich sehr sicher bin, dass jeder Elternteil nur das Beste für sein Kind will. Da muss ich den dänischen Familientherapeuten Jesper Juul zitieren, der ja eine gute Frage gestellt hat: Wem gehören unsere Kinder? Den Eltern, dem Staat, sich selbst?

Wir hören immer wieder Aussagen, die Kinder beschwerten sich ja nicht über die Maßnahmen. Ja, das ist richtig und das macht mich umso fassungsloser, weil es würde an uns liegen, an uns Eltern, für den körperlichen, psychischen Schutz zu sorgen und unsere Kinder vor diesen unverhältnismäßigen politischen Maßnahmen zu schützen, nämlich für ihr Kindeswohl zu sorgen. In Österreich und auch in Oberösterreich haben das ganz viele Eltern auch gemacht.

Der Gesetzgeber definiert ja den Begriff des Kindeswohl insofern, dass es sich um sämtliche Angelegenheiten, die das Kind betreffen, sowohl auch medizinische Belangen sind zu berücksichtigen. Dieser besondere Schutz ist nicht nur im nationalen Recht im Verfassungsrang verankert, sondern auch in der UN-Kinderrechtskonvention und in der Charter der Grundrechte der EU verankert. Allesamt sehen vor, dass das Kindeswohl Vorrang hat, aus Prinzip. Doch die Politik in Österreich macht es nach wie vor, sie bringen Angst und Panik in unser Leben, ohne Rücksicht auf Verluste.

Allen Kindern, die dieser Angst und Panik ausgesetzt sind und wo diese Angst und Panik zuhause unreflektiert in den Familien ankommt, die sind unweigerlich dieser Belastungssituation ausgesetzt. Das Ganze passiert non-verbal. Das Ganze passiert auf der Gefühlsebene mittels Spiegelneuronen, das was wir versuchen, zuhause nicht mitzuteilen, dass wissen unsere Kinder ganz genau.

Ebenso gilt es für die unsäglichen Kontaktbeschränkungen und Hygieneregeln, die noch viele weitreichende Auswirkungen in dieser Gesellschaft haben werden, weil wir werden diese ganz lange Zeit, wenn überhaupt, nicht mehr wegbekommen. Wir wissen es aus der Immunologie, diese Überhygiene vor allen Dingen in diesem Kindesalter hat massive Auswirkungen auf das Immunsystem.

Bei unseren Pubertierenden kommt, wie schon erwähnt, die soziale Isolation genau in dieser wichtigsten hormonellen Zeit des Erwachsenen Werdens. Das ist einer von den wichtigsten Zeiten überhaupt im Mensch. Wenn sich hier Verluste und Familienkrisen ereignen, hat das eine ganz eine negative und besonders negative Auswirkungen für den Rest ihres Lebens.

Ich habe es schon gesagt, Corona hat diese Dinge an die Oberfläche gebracht. Darum stellen wir uns die Frage, leben wir in einer strukturell kinderfeindlichen Gesellschaft? Wenn ja, warum ist das so? Wir geben in Europa Summen für Geld aus für Maßnahmen, für Kriegsfinanzierungen, und jedes zehnte Kind in Österreich ist armutsgefährdet. Wir leben allgegenwärtig Gier, Neid, eine weltweite Verteilungsungerechtigkeit und die Unfähigkeit zu Gemeinwohl, Intoleranz und massiven Vorurteilen. Erklären wir das einmal einem Sechsjährigen und einer Fünfjährigen. Ich habe es zuhause versucht, mir ist leider nicht viel übrig geblieben und ich habe zugeben müssen, viele Erwachsene machen viele dumme Dinge.

Bedenklich finde ich es zusätzlich, dass dann im Landtag hier so manche Politiker versuchen, das Thema offensichtlich für sich auch noch auszuschlagen, Herr Kollege Eypeltauer. Diese aktuelle Stunde heute ist sehr wichtig und richtig, aber auch Sie und Ihre Partei haben in den letzten zwei Jahren völlig unreflektiert, alles was von der Bundesregierung gekommen ist, befürwortet und auch noch strengere Maßnahmen gefordert, ohne darüber nachzudenken, welche Auswirkungen das für unsere Kinder haben könnte.

Zusätzlich kommt dazu, und es ist zwar schön zu sehen, dass jetzt ein betroffenes Kind Ihres Parteikollegen ebenso auch einmal in der Quarantäne war und Sie das endlich dazu animiert hat, auch hier endlich über die Freiheit unserer Kinder nachzudenken. Das fällt für mich in die Kategorie besser spät als nie.

Unsere Kinderseelen sind kein politisches Schachspiel, um das man sich erst kümmert, wenn der richtige Experte und die richtigen Studien irgendwo schreien. Es wäre die Pflicht dieser Landesregierung gewesen, Fragen zu stellen, und alle haben diese Maßnahmen unreflektiert durchgewunken. Die Taktik war recht gut, und das ist auch der Grund, warum MFG heute hier steht, und solange wir hier stehen, werden wir voll inhaltlich aufklären.

Ich stehe stellvertretend für alle Mütter und Väter, die seit über zwei Jahren diese unsäglichen Maßnahmen beobachten und zusätzlich die Veränderungen an den Kindern erkennen. Es geht mir komplett unvoreingenommen um jedes Kind in Österreich und in Oberösterreich. Die komplette Bandbreite dieser Auswirkungen werden wir in den nächsten fünfzig Jahren sehen, und das bekommen wir präsentiert.

Es ist glücklicherweise ja so, dass es auch eine Kontrollgruppe in diesem ganzen Experiment gibt, das ist nämlich Schweden. Schweden hatte keine Pflichtschulschließungen, keine Lockdowns, keine Maskenpflicht und im Vergleich zu Österreich eine niedrigere Corona-Sterberate. Diesen Zustand, meine sehr verehrten Damen und Herren, haben wir Erwachsene zu verantworten. Wir sind nämlich unseren Kindern verpflichtet, und unsere Kinder sind nur Symptomträger unserer Defizite. Diese Defizite in unserer Gesellschaft haben sich in den letzten zwei Jahren herauskristallisiert und jetzt manifestiert.

Es ist jetzt an der Zeit, dass wir endlich in die kritische Selbstreflexion gehen, das ist die Grundvoraussetzung für das, dass wir das Thema jetzt endlich einmal konstruktiv behandeln und wir da herinnen als gesetzgebende Organe in einem Landtag können uns ewige Zeiten und stundenlang mit den verschiedenen Aspekten hier unterhalten, aber es wird für die letzten zwei Jahre jetzt umgehend keine raschen und nachhaltigen, vor allen Dingen, Lösungen geben trotz der vielen Angebote, die schon erwähnt worden sind.

Zuviel Wasser wurde verschüttet, und keiner wollte es sehen. Wir befinden uns nach wie vor in diesem größten Sozialexperiment der Menschheitsgeschichte, die ja komplett außer

Kontrolle geraten ist. Die fünfzehn Millionen Euro an Steuergeld, die zusätzlich für die Therapieplätze geschaffen wurden, sind ein Tropfen auf den heißen Stein. Es wäre ein Geringes gewesen, beispielsweise die unsäglichen PCR-Tests, die in der Woche genau die gleichen Summen verschlungen haben, in unsere Kinder zu investieren. Noch immer wird diesem Aspekt keine Anerkennung geschenkt.

Ein riesengroßer Scherbenhaufen, der weit hinaus geht über irgendeine Politik, denn es geht um unsere Menschenkinder, deren Grundrechte und deren Freiheit eingeschränkt wurde. So eingeschränkt wurde, dass viele nicht mehr leben wollen. Es gilt einen anderen, neuen Weg einzuschlagen und in erster Linie dieser beschädigten Generation eine Entschuldigung auszusprechen. Das ist eine überfällige Entschuldigung an unsere Hoffnungsträger und nicht an unsere Virenträger. Ich bin für meinen Teil wirklich stolz auf mich selber für die letzten zwei Jahre, dass ich von Anfang an Gesicht gezeigt habe, und ich werde es nach wie vor tun, auch wie rau der Wind sein mag.

Ich darf mit einem Zitat von Marie von Ebner-Eschenbach abschließen: Es würde viel weniger Böses auf Erden getan, wenn das Böse niemals im Namen des Guten getan werden könnte! Dankeschön. (Beifall)

Dritter Präsident: Als Nächster hat sich der Herr Abgeordnete Lengauer zu Wort gemeldet, und ich darf es ihm erteilen.

Abg. Bgm. **Mag. Lengauer:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Mitglieder der Oberösterreichischen Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen hier im Raum und auch zuhause! Etwas Verwirrung stiftet schon die von der Kollegin Häusler angesprochenen Zusammenhänge. Ich bedanke mich trotzdem bei dem Klub der NEOS für das Einbringen dieses wichtigen Themas in dieser aktuellen Stunde.

Psychosoziale Krisen müssen frühzeitig erkannt werden. Jeder oder jede Einzelne, die davon betroffen ist, derjenige, der davon betroffen ist, ist ein Jugendlicher, ein Kind zu viel, da sind wir uns ja mit Sicherheit einig.

Jugendliche und Kinder müssen ihre Entwicklungsschritte meistern können, das ist die Grundvoraussetzung für ein Fortkommen. 20 Prozent in der Aufstockung in der Bildungsdirektion Oberösterreich für die Schulpsychologie und dem schulärztlichen Dienst ist ein wichtiger Schritt voraus. 13 Millionen Euro von Seiten des Bundes für die Bewältigung psychosozialer Probleme ist ein weiterer Schritt voraus.

Die vielen Vereine und Organisationen, die bereits angesprochen wurden, wie Wohlfühlpool.at, eine Online-Plattform für Eltern, Lehrer und Jugendliche, die bundeseinheitliche Hotline seit 22. Februar. Das Jugendservice des Landes Oberösterreich, ich möchte auch die Vereine Pro mente mit Startbox, der Verein Hier und Jetzt und auch den Verein Seelenpflaster nicht unerwähnt lassen, sind ein weiterer Schritt voraus.

Jugendliche und Kinder kommen oft nur über Umwege, über Schule, Berufsorientierung oder auch über Vereine in den Beratungsverlauf. Es ist mir ein besonderes Anliegen, dass die Angebote kostenlos sind, niederschwellig, anonym und unbürokratisch, weil psychische Probleme oft erst später sichtbar werden.

Die Zauberwörter, die heute schon angesprochen worden, sind Sichtbarkeit und Enttabuisierung. Die betroffenen Kinder und Jugendlichen müssen darüber sprechen können,

denn nichts ist schlimmer als ihr Rückzug, aber es sind auch die Eltern und das Zuhause gefordert, auch für sie bedeutet das oft ein Umgang mit den oft neuen und unbekannt Themen. Es sind auch die Schulen gefordert und es ist auch die Gesellschaft gefordert, hier entsprechend zuzusehen, denn gefragt sind das Hinschauen, das Erkennen und das Handeln.

Ich sehe hier das private Netzwerk als Anlaufstation, aber auch ein externes Netzwerk. Es sind dies die bereits angeführten Vereine, aber auch hier liegt mein Ansatz zum Ehrenamt. Hier liegt auch die Bedeutung des Ehrenamtes, und hier liegt auch die vielleicht oft unbewusste Verantwortung der im Ehrenamt Tätigen. Es sind viele Vereine und Organisationen, denen hier eine immense Bedeutung zukommt.

Die Feuerwehrjugend in Oberösterreich hat zum Beispiel 9.386 Mitglieder. Die Sportvereine mit ihren unzähligen Jugendgruppen leisten hier eine hervorragende Arbeit und sind oft Seelentröster. Sie sind oft Anlaufstelle und sie sind Aufrichter. Sie leisten hier unbewusst einen großartigen Beitrag zur Prävention. Immerhin 28 Prozent der Freiwilligen in Oberösterreich haben den Zugang zum Ehrenamt in der Jugendzeit erfahren. Alleine daran sieht man die Bedeutung der Vereine und des Ehrenamtes.

Nach einer Ehrenamtsstudie der Vereinsakademie sind die Hauptmotive für das Ehrenamt zum einen die Sinnstiftung, die Hilfe für die Mitmenschen, der Beitrag für die Gesellschaft und Spaß und Freude. Gleich danach kommen aber die Gemeinschaft, die Kameradschaft, der Kontakt zu Menschen, das Kennenlernen und Leute treffen. Vereine binden die Menschen ein und stärken das Zusammengehörigkeitsgefühl. Vereine schützen vor Isolation, Vereine sind Motivatoren und stärken das Selbstbewusstsein, Vereine geben auch die Strukturen vor, und Vereine sind Netzwerke.

Ich bedanke mich an dieser Stelle bei den 590.000 Ehrenamtlichen in Oberösterreich für die 2,8 Millionen geleisteten Stunden pro Woche. Abschließend, Vereine sind ein kleiner, aber ein wichtiger Baustein im Kampf gegen die psychosozialen Erkrankungen von Kindern und Jugendlichen, denn im Verein ist man niemals alleine. Dankeschön. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke. Als Nächster darf ich der Frau Abgeordneten Anna Sophie Bauer das Wort erteilen.

Abg. **Bauer:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Wir leben in sehr unsicheren Zeiten, vor allem was die großen Zukunftsfragen betreffen, und das ist gerade für diejenigen, die noch am längsten hier sind, also die Jüngsten unter uns und vor allem die, die gerade dabei sind, ihren Weg und ihren Platz in unserer Gesellschaft zu finden, gerade für die ist es ganz besonders belastend.

Es ist heute schon des Öfteren gefallen beziehungsweise das ist das Hauptthema, dass wir das Angebot im Bereich der psychischen Gesundheit ausbauen. Das hat meine Kollegin Ulli Schwarz und viele andere Kollegen und Kolleginnen heute auch schon genau ausgeführt. Was natürlich auch ganz wichtig ist, ist das Präventivangebot auszubauen als Unterstützung für Jugendliche im Alltag, wie Tagesstrukturen und Möglichkeiten für niederschweligen Austausch mit psychosozialen Fachpersonal. Da gibt es in Oberösterreich auch schon ganz tolle Beispiele, zum Beispiel die Startbox der Pro mente oder auch das Projekt You Can von der bischöflichen Arbeitsstiftung.

Wir müssen vor allem niederschwelliges Angebot dorthin bringen, wo die Jugendlichen sind, also in Jugendzentren oder in die Schulen. Zum Beispiel durch mehr Schulcoaches.

Es gibt noch einen anderen Punkt. Das ist nicht einer, woran man sofort denkt bei diesem Thema, aber ich glaube, es ist trotzdem extrem relevant, und zwar das betrifft jeden Einzelnen in diesem Raum. Wir müssen dafür sorgen, dass es größeres Vertrauen in die Politik, in politische Institutionen gibt. Wenn man junge Menschen heute fragt, ob sie sich von uns vertreten und gehört fühlen, dann ist die Antwort leider viel zu oft schlicht und einfach nein. Es ist unser Job, es zu ändern. Wir müssen jungen Menschen beweisen, dass wir ihre berechtigten Zukunftsängste ernst nehmen und ihnen damit ein Stück Sicherheit geben in diesen volatilen Zeiten, dass die Politik die notwendige Transformation für ihre Zukunft auch wirklich in die Hand nimmt.

Wir haben ein sehr gutes Instrument auch im Oberösterreichischen Landtag, und zwar die Demokratiewerkstatt, die den Landtag den jungen Menschen näher bringt, und an dieser Stelle kann man nicht ungesagt lassen, dass ich es echt super finde, dass wir diese Initiative, also diese Demokratiewerkstatt ausbauen, dass sie nun zweimal im Jahr stattfindet. Da gibt es auch die Möglichkeit, dass man sich austauscht, dass wir den jungen Menschen zuhören, aber zuhören alleine ist auch nur die halbe Miete, weil junge Menschen wollen berechtigterweise Taten sehen.

Die Bundesjugendvertretung hat in einer heutigen Aussendung nochmal ganz genau gesagt, in welchen Bereichen es die Taten braucht, und zwar ist das die Kinderarmut, Bildung, Klimawandel und natürlich ganz vorne psychische Gesundheit. Ich mache es ganz kurz, aber ich halte es tatsächlich für sehr, sehr wichtig, und ich würde mir wünschen, dass wir uns das alle zu Herzen nehmen. Wir müssen jungen Menschen beweisen, dass wir Politik für ihre Zukunft machen und nicht für uns oder für irgendwelche Parteifreunde. Dass ist unser oberstes Ziel ist, dieses Land zukunfts- und klimafit zu machen und dass wir Politik für die nächsten Generationen machen und nicht nur für die nächste Wahl. Weil Vertrauen in Politik schaffen bedeutet, Zukunftsängste nehmen und junge Menschen aktiv einbinden bedeutet, Ohnmachtsgefühl nehmen. Danke. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke, als Nächster darf ich der Abgeordneten Knauseder wieder das Wort erteilen.

Abg. **Knauseder, MSc:** Mens sana in corpore sano! Diese lateinische Redewendung bedeutet, ein gesunder Geist in einem gesunden Körper. Mentale Gesundheit ist die Grundvoraussetzung für ein selbstbestimmtes, erfülltes Leben. Diese Erkenntnis sollte gerade in der jetzigen Zeit wieder stärker in unser Bewusstsein gelangen.

Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte KollegInnen, werte Zuseher/innen! Täglich werden wir in unserem Alltag mit Ängsten und Krisen konfrontiert. Als starke Herausforderungen werden die steigenden Energie- und Lebenserhaltungskosten genannt, dicht gefolgt von Existenzängsten rund um das Einkommen und eventuellem Jobverlust, der Vereinbarkeit von Familie und Beruf, der Sorge um die Kinderbetreuungs- und Schulkosten und der Umgang mit Ängsten innerhalb der Familie.

Familien haben also gerade enorm viel zu stemmen. Die letzten beiden Jahre haben die Menschen dadurch in eine Art Dauerstress versetzt, der unsere psychische und körperliche Gesundheit massiv bedroht. Psychische Gesundheit ist laut Definition der WHO ein Zustand des Wohlbefindens, in dem eine Person ihre Fähigkeiten ausschöpfen, die normalen Lebensbelastungen bewältigen, proaktiv arbeiten und einen Beitrag zur Gemeinschaft leisten kann.

Die psychische Gesundheit aller Menschen gilt es zu schützen und zu fördern, denn sie ist eine wesentliche Voraussetzung für Lebensqualität, Leistungsfähigkeit und soziale Teilhabe. Zwei Jahre Pandemie, der aktuelle Krieg in der Ukraine, die drohende Klimakrise, all das begleitet Kinder und Jugendliche wie permanente Gewitterwolken in ihrem Alltag und hinterlässt Spuren. Enorme Sorgen und Ängste sind die Folgen. Die Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen wurden in der gesamten Zeit der Pandemie weitgehend ignoriert. Kinder mussten auf vieles verzichten, was Freude macht, Gemeinschaft fördert, der Seele gut tut.

Das rächt sich nun schmerzlich. Durch die COVID-19-Pandemie hat sich die psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen massiv verschlechtert und einen alarmierenden Höhepunkt erreicht. Jeder zweite Jugendliche leidet an einer psychischen oder psychosomatischen Erkrankung, und jeder sechste Jugendliche hat laut einer Studie der Donau-Uni schon einmal über Selbstmord nachgedacht.

Suizidgedanken treten bei immer jüngeren Kindern auf. Wie wir heute schon mehrfach gehört haben. Auch oberösterreichische Fachärzte schlagen Alarm, denn die Kinder- und Jugendpsychiatrien sind überfüllt. Die betroffenen Kinder leiden an Migräne, Essstörungen, Depressionen, Schlafstörungen, Verhaltensauffälligkeiten, Zukunftsängsten, ziehen sich zurück.

Es braucht jetzt dringend ein umfassendes Maßnahmenpaket, um die Resilienz junger Menschen zu stärken, sie psychologisch zu unterstützen und ihnen eine Zukunftsperspektive zu bieten. Resilienz bedeutet die psychische Widerstandskraft eines Menschen und beschreibt die Fähigkeit, Krisen zu bewältigen.

Durch gezielte Förderung kann man die Resilienz stärken, lernen, mit Stress gut umzugehen, außergewöhnliche Lebenskrisen zu überwinden und eine positive Grundeinstellung zu bewahren. Resilienz kann man sich also als mentales Schutzschild oder als Immunsystem der Psyche vorstellen.

Zu solch außergewöhnlichen Lebenskrisen gehört auch die Kinderarmut. Zweifelsohne ist das eine große gesellschaftliche Herausforderung in Österreich, die durch Corona noch verschärft wurde. Je mehr es an Materiellem mangelt, desto wichtiger sind immaterielle Schutzfaktoren wie Geborgenheit, Verlässlichkeit und Vertrauen.

Insbesondere für finanziell benachteiligte Eltern oder Alleinerziehende ist es oft schwer, da die ständige Mangelsituation einen enormen Stress innerhalb der Familie erzeugt. Oft haben diese Eltern zudem schlecht bezahlte Jobs oder es bleibt kaum gemeinsame Zeit für die Kinder beziehungsweise für die Familie, weil die Eltern ständig Einspringdienste machen müssen. Als Beispiel nenne ich hier die Beschäftigten im Handel oder in der Pflege.

Unter der dauernden Überlastung leidet natürlich das Familienleben. Ein wichtiger Teil der Resilienz-Förderung besteht darin, Eltern in ihren Aufgaben zu stärken und zu unterstützen, ihren Kindern diesen häuslichen Schutz bieten zu können. Flächendeckende, niederschwellige und kostenlose Informations- und Beratungsstellen können hier Abhilfe schaffen.

Der Ausbau von Eltern-Bildungsangeboten und Möglichkeiten der Kinder- und Jugendbetreuung während der Sommermonate oder etwa kostenlose Nachhilfeangebote tragen zur Unterstützung armutsgefährdeter Familien bei und fördern somit präventiv die mentale Gesundheit.

Armut macht krank. In einem wohlhabenden Land wie Österreich ist Kinderarmut würdelos und eine Schande. Es ist unsere gesellschaftspolitische Aufgabe, allen Kindern und allen Jugendlichen die besten Entwicklungsmöglichkeiten zu bieten und ein gutes und gesundes Aufwachsen zu ermöglichen.

Mehr denn je braucht es jetzt langfristige Investitionen in den Ausbau niederschwelliger Unterstützungsangebote für Kinder und Jugendliche im Gesundheitswesen sowie in ihrem direkten Umfeld von Schule oder Elternhaus.

Wir müssen uns um die mentale Gesundheit von Kindern und Jugendlichen kümmern, diese fördern und gefährdete Kinder schützen beziehungsweise unterstützen. Es braucht dringend mehr Angebote und einen kostenfreien Zugang zu psychosozialen Hilfestellungen für alle. Und es braucht leicht zugängliche, unbürokratische und vor allem flächendeckende Angebote zur Bewusstseinsbildung, Prävention und Früherkennung von psychisch belasteten Kindern und Jugendlichen sowie deren Erziehungsberechtigten und Lehrpersonen. Es braucht mehr Eltern- und Familienberatungsstellen, psychotherapeutische Praxen, mehr Versorgung in Schulen und Kliniken und zwar rasch und nachhaltig.

Es muss gewährleistet sein, dass psychisch auffällige oder kranke Kinder und Jugendliche schnell und leistbar die bestmögliche Behandlung erhalten. Wer an der Jugend spart, spart an der Zukunft, meinte Maria Montessori. Und das hat auch mein Kollege Mario Haas bereits erwähnt. Ja, Kinder und Jugendliche sind unsere Zukunft. In die psychische Gesundheit zu investieren, ist essenziell für die Zukunft junger Menschen.

Wir haben jetzt die Aufgabe diese Zukunft mitzugestalten, indem wir unsere Kinder und Jugendliche schützen, gut auf das Leben vorbereiten und indem wir ihnen ein gesundes Aufwachsen ermöglichen. Danke. (Beifall)

Dritter Präsident: Dankeschön. Als Nächste zu Wort gemeldet ist nun die Abgeordnete Hofmann.

Abg. **Hofmann:** Danke, Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseher im Internet! Zu Beginn ein Einblick in das Leben eines sechzehnjährigen Mädchens aus dem Bezirk Rohrbach, die den Tipps schilderte, wie es sich anfühlt, als junger Mensch den Lebensmut zu verlieren.

Eigentlich lebte Sabrina, der Name ist von der Redaktion abgeändert, ein relativ unbeschwertes, zufriedenes Leben. Sie hatte Freundinnen und die Schule war okay. Dann kam Corona. Ich zitiere: Den ersten Lockdown fand ich zu Beginn ja noch ganz cool. Schulfrei zu haben, hörte sich gut an, bis mir klar wurde, was das alles für mich, meine Freunde, meine Familie und die ganze Gesellschaft bedeutet. Die fehlende Routine, keine Freunde treffen, nicht Fortgehen, die Sorgen um Oma und Opa. Schnell wurde die Freude getrübt. Richtig schlimm wurde es im zweiten Lockdown, den ganzen Tag vorm Laptop, zahlreiche Arbeitsaufträge, wo sie völlig den Überblick verlor und die immer stärker werdenden Zweifel an sich selbst, ihrem Aussehen, an ihren Eltern, ob sie die Schule schaffe und ob das Leben noch einen Sinn mache.

Sabrina zog sich immer mehr zurück, fühlte sich von der ganzen Welt unverstanden. Die Jalousien unten, die Tür zu, ich habe nichts gelernt, mit niemandem mehr telefoniert, keine Arbeitsblätter mehr gemacht, habe aufgehört zu essen und ganz viel geschlafen. Schildert die Sechzehnjährige. Wozu willst du weiterleben, fragte sie sich.

Bei solchen Aussagen müssen, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, bei uns allen die Alarmglocken schrillen. Vielen in Sabrinas Alltag geht es leider ähnlich. Sie hat sich dann mit ihren Eltern Hilfe bei der Beratungsstelle Mikado gesucht und wieder neuen Mut gefunden. Einen Teil dieser Geschichte habe ich übrigens bereits bei meiner Budgetrede im Dezember hier im Landtag kundgetan. Das Problem haben wir nämlich damals schon erkannt und zum Thema gemacht.

Wir alle sind gefordert, den Kindern und den jungen Menschen ihren Lebensmut wiederzugeben. Die teils völlig überzogenen Corona-Maßnahmen der Bundesregierung haben ihre Spuren bei den Kindern hinterlassen. Zum einen kämpfen viele mit Bildungsrückständen, andere wiederum leiden unter Aggressionen, Angststörungen, Essstörungen oder haben, wie die junge Sabrina, Suizidgedanken.

Wir Freiheitliche haben uns von Anfang an dafür eingesetzt, dass die Schulen offen bleiben. Jedes Kind braucht nämlich auch seine sozialen Kontakte. Wir stehen natürlich zu hundert Prozent auf der Seite der Kinder, Jugendlichen und deren Familien.

Ich möchte mich daher als Familiensprecherin auch ganz herzlich bei unserem Familienreferenten Dr. Manfred Haimbuchner bedanken, der mit vielen Angeboten und Unterstützungen, wie zum Beispiel die Familienkarte oder Bewegungs- und Sportfeste, auch die Familien unterstützt. Es wird unterstützt, dass es mehr Freizeitangebote gibt. Es ist nämlich auch gut, wenn die Kinder raus aus dem Alltag kommen und gemeinsam mit der Familie etwas unternehmen.

Ja, es braucht noch mehr psychologische Beratungsstellen für junge Menschen. Hier ist klar der Bund in der Pflicht, die entsprechenden Budgetmittel bereitzustellen. Das schon angesprochene Projekt „Gesund aus der Krise“ kann aus unserer Sicht nur ein Anfang sein und wird keinesfalls ausreichen.

In Oberösterreich vermittelt das Jugendservice diese kostenlosen psychologischen Behandlungen. Darüber hinaus gibt es beim Jugendservice des Landes Oberösterreich auch eine Online-Hilfe und Beratung für Kinder im Alter von zwölf bis 26 Jahren, diese ist kostenlos und vertraulich. Jugendliche mit psychischen Erkrankungen werden dabei unterstützt, die passende Therapie zu finden. Dort gibt es auch auf der Homepage umfassende Informationen für Jugendliche zum Thema psychische Erkrankungen mit dem Punkt „Wer hilft?“, angeführt werden auch die Kontaktdaten von Rat auf Draht, der Telefonseelsorge und der Krisenhilfe Oberösterreich für Hilfe rund um die Uhr.

Die Pandemie ließ aber auch Fälle von Mobbing im Internet unter Jugendlichen deutlich ansteigen. Auch das dürfen wir in dem Zusammenhang nicht außer Acht lassen. Das belastet nämlich auch die Psyche der Kinder. Beim Tätigkeitsbericht der KiJA wurde klar festgehalten, dass unter den inhaltlichen Themenfeldern der Einzelberatung Cyber-Mobbing und Gewalt unter Jugendlichen bereits seit 2019 auf Platz eins liegt mit 29 Prozent.

Ein guter Ansatz ist daher aus unserer Sicht das Vorhaben des Jugendservice Oberösterreich, ab Herbst Workshops zum Thema psychische Gesundheit in Schulklassen und Jugendvereinen abzuhalten.

Abschließend mein Appell an Sie alle: Setzen wir gemeinsam alles daran, die psychische Gesundheit unserer Kinder und Jugendlichen zu verbessern, Nehmen wir auch den Bund in die Pflicht, uns mehr finanzielle Mittel dafür bereitzustellen. Danke. (Beifall)

Dritter Präsident: Dankeschön. Als Nächstem darf ich jetzt noch dem Landtagsabgeordneten Ammer das Wort erteilen.

Abg. **Mag. Ammer:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Ich glaube, sie dürfen auch nachher noch. (Unverständlicher Zwischenruf) Ja genau, ich hab es gemerkt, genau. Okay, das wird sich alles klären.

Danke für die Vorrede jetzt, weil es legt einen guten Blick auf die budgetären Mitteln, die von Seiten des Bundes auch bereitgestellt werden. In diesen Tagen werden sie beschlossen. Es geht dabei um psychosoziales Unterstützungspersonal, das auch in den Finanzausgleich aufgenommen wird und über den Finanzausgleich finanziert wird.

Konkret bedeutet das, dass 15 Millionen Euro mehr für administrative und 7 Millionen Euro für die psychosoziale Unterstützung und zweitens mit den Kofinanzierungsmittel der Länder können damit bis zu 40 Millionen Euro zusätzlich pro Jahr bereitgestellt werden. Bedeutet derzeit, dass wir bei den Stützkräften von 400 auf rund 650 kommen, das betrifft den administrativen Bereich, und von 120 auf 240 Stützkräfte in der Schulsozialarbeit.

Das ist nicht Nichts. Das ist auch nicht die Lösung. Das ist mir vollkommen klar, aber es ist ein wichtiger Schritt, der genau diese Wortmeldungen, die heute schon gekommen sind und die Bedeutung dieses Themas hervorheben, dass wir nämlich etwas machen müssen und mehr machen müssen.

Abschließend möchte ich noch auf einen Aspekt hinweisen, der noch nicht genannt worden ist. Ich war letzte Woche an der Pädagogischen Hochschule bei einer Präsentation von Schulentwicklungsprojekten der Zukunftsakademie Oberösterreich. Die Kollegin Kirchmayr war auch dort. Hat dazu auch gesprochen, kurz in der Diskussionsrunde. Ein Schulentwicklungsprojekt, das uns vorgestellt worden ist, war von der Volksschule Pettenbach.

Und dabei ist es um die psychosoziale Gesundheit der Lehrkräfte gegangen. Für mich war das so ein Schlüsselprojekt, das nämlich vor allem eines zeigt: Ich brauche die Gesundheit auch und vor allem auch bei den Erwachsenen, bei uns in unserer Vorbildwirkung, in unserem Vorleben gegenüber den Kindern und Jugendlichen.

Ich halte es für ganz, ganz wichtig und möchte das noch einmal hervorheben, dass wir da einfach einen entscheidenden Faktor spielen. Was leben wir unseren Kindern, unseren Jugendlichen vor? Und das Ganze hat ja damit zu tun, wie gehen wir in diese Welt hinaus? Ist es mutig, ist das zuversichtlich und ich denke, da haben wir auch noch Luft nach oben, gerade in Zeiten wie diesen. Danke. (Beifall)

Dritter Präsident: Als Nächstem darf ich nun Landeshauptmann-Stellvertreter Manfred Haimbuchner das Wort erteilen.

Landeshauptmann-Stellvertreter **Dr. Haimbuchner:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Die psychische Gesundheit ist ein wesentlicher Faktor für das Wohlbefinden aller Menschen, für ihre soziale Kompetenz und damit auch für ihre Fähigkeit, dass sie sich sinnstiftend in unsere Gesellschaft einbringen können.

Ja und natürlich ist die psychische Gesundheit auch notwendig, damit man auch in der Arbeitswelt seine Leistung erbringen kann. Bei Kindern und bei Jugendlichen ist diese

psychische Gesundheit ein besonders wichtiger Aspekt, da dieser Personenkreis die Zukunft unseres Landes ist, die Zukunft unserer Gesellschaft.

Oft wird vom Generationenvertrag gesprochen, in Zusammenhang mit dem Pensionssystem, aber Generationenvertrag heißt nicht nur, dass die Jungen den Älteren den wohlverdienten Ruhestand bezahlen, sondern dass auch die Erwachsenen unseren jüngeren Mitmenschen helfen und zwar dann, wenn sie Hilfe benötigen.

Ja und viele junge Menschen in diesem Land brauchen heute die Hilfe, und ich finde diese aktuelle Stunde, die von den NEOS initiiert worden ist, für eine gute Angelegenheit, weil es wichtig ist, Sensibilität zu schaffen. Auf der einen Seite, geht es um die Folgewirkungen, was Corona anbelangt, und die Corona-Politik, aber so ehrlich muss man auch sein, die Themen, die wir kennen, sind nicht nur auf die Pandemie zurückzuführen, sondern sie sind schon länger bekannt und leider Gottes muss ich mich als Familienreferent auch schon länger damit beschäftigen.

Ja, das Thema Corona hat gespalten. Man merkt es jetzt noch in den Diskussionen. Ja natürlich, die Angst, die verbreitet wurde auch von Ministern, das jahrelange Auseinanderdividieren der Gesellschaft beim Thema Corona durch beide Seiten, das muss man auch dazusagen, das hat diese Gesellschaft gespalten.

Zeiten ohne gemeinsame Familienfeste, ich erinnere an den Oster-Erlass, ohne familiäre Sterbebegleitung, ohne gewohnten Schulbetrieb und mit den Warnungen an die Kinder, man sollte die Oma nicht unbedingt umarmen, weil sie vielleicht sterben könnte. Das ist tatsächlich in der Realität so abgelaufen, und es hat mit den Kindern etwas gemacht, was so natürlich nicht geplant war, was für weitsichtige Menschen aber vielleicht vorhersehbar war. Es hat Kinder und Jugendliche nachhaltig psychisch geprägt und auch verunsichert, diese Angstmacherei auf beiden Seiten hat unsere Gesellschaft, wie gesagt, gespalten und tiefe Gräben hinterlassen.

Deshalb denke ich mir, dass es noch einmal wichtig ist, darauf hinzuweisen, wie wichtig die Familien als Pfeiler unserer Gesellschaft sind. Die psychischen Belastungen für Kinder und Jugendliche im Zusammenhang mit Dingen, die unsere Zeit mit sich gebracht haben, sie belasten uns nach wie vor. Instabile Familien, soziale Vereinsamung, Arbeitsplatzunsicherheit, Zukunftsangst, Informationsüberflutung, fehlender Bezug zur Natur, Entspannungsunfähigkeit und Leistungsdruck, das sind Herausforderungen für die junge Generation, denen man auf ganz vielen Ebenen begegnen muss. Mir ist es deswegen als Familienreferent ein besonderes Anliegen, die Familien zu stärken, sie entsprechend zu stützen und auch zu unterstützen. Es mag ja eine kritische Anmerkung erlaubt sein in diesem Rahmen, die vielleicht auch nicht ganz politisch korrekt ist: Die ganze LGBTIQ-Bewegung und -Bewerbung in den vergangenen vier Wochen, das trägt auch nicht unbedingt zur Entlastung der Familien und der Kinder bei in den verschiedenen Einrichtungen. Das sollte man auch einmal erwähnen, das führt auch zur Verunsicherung unserer Kleinsten, und ich halte davon überhaupt nichts. (Beifall)

Es soll jeder, ich halte es mit dem alten Fritz, dem Preußenkönig, der gesagt hat, jeder soll nach seiner Fassung glücklich werden, und jeder soll auch die Demokratie akzeptieren und die Meinungsfreiheit, lieber Kollege Eypeltauer, das sollte man sich hinter die Ohren schreiben. Das ist wirklich ein Problem, hören Sie sich auch andere Meinungen an, denn die Familien in diesem Land müssen mittlerweile wirklich alles ertragen, alles respektieren und alles akzeptieren. Wir sind eh tolerant, meine sehr verehrten Damen und Herren, aber eine

Minderheit braucht auch nicht immer die Mehrheit bestimmen in diesem Land, liebe Freunde, es ist so, sie sind auch die Minderheit. (Beifall)

Das ist so, ich habe mir stets über meinen Bereich als Familienreferent über den traditionellen Bereich hinaus Gedanken gemacht. (Unverständliche Zwischenrufe. Dritter Präsident: „Bitte den Lärmpegel im Raum einschränken!“) Es ist auch gut, wenn Sie mal ein bisschen lauter werden im Landtag, wenn entsprechend diskutiert wird, ich habe damit überhaupt kein Problem, ich habe auch mit Zwischenrufen kein Problem. Aber es ist halt schon ein Thema, wenn man nicht unbedingt dem medialen Mainstream auf der linken Seite folgt und einmal eine andere, eine konservative Position vertritt, dann wird man ausgebuht und ausgepiffen, dann wird man halt besonders laut.

Es ist aber so, dass die Mehrheit der Oberöreicher, dazu gibt es Umfragen, nach einem Wertindex wünschen sie sich eine traditionelle Familie mit zwei Kindern, deswegen ist alles andere zu tolerieren, es ist auch erlaubt, es ist auch zu akzeptieren, ich habe damit kein Problem, aber man darf auch diese Mehrheit nicht vergessen, für diese Mehrheit setze ich mich ein in diesem Land, meine sehr verehrten Damen und Herren, das ist halt einmal so.

Aber um zu einem anderen Bereich wieder zurückzukommen, um die Emotionen vielleicht ein bisschen hintanzuhalten. Es wird ja vieles auch in unserem Bundesland getan, Gott sei Dank, über die Parteigrenzen hinweg. Ich erinnere mich an letztes Jahr, als Bürgermeister Luger und Stadtrat Raml aus Linz, sie gehören unterschiedlichen Parteien an, auch die Überlastung der Kinderpsychiatrie zu einem Thema gemacht haben. Das Land Oberösterreich hat eine andere Koalitionsform mit Schwarz-Blau und hat sofort reagiert, und ich bedanke mich bei der Landeshauptmann-Stellvertreterin Christine Haberlander und bei der Gesundheitsholding, wo man sofort agiert hat im Zusammenhang mit „kokon“, hier trotz des Wahlkampfes einfach eine Idee umgesetzt hat, dafür bedanke ich mich, und hier hat man auch den Kindern etwas Gutes getan, das darf man auch an dieser Stelle so erwähnen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich habe es schon erwähnt, nicht nur die Corona-Pandemie hat zu Verwerfungen geführt, wir sehen aus einer Umfrage des Landes Oberösterreich mit dem IMAS-Institut, was die Zukunftsaussichten betrifft, was die Familien besonders belastet. Ja, das sind die weiteren Preisanstiege der Energie- und der Lebenserhaltungskosten, das sind Einkommensverluste, das ist die Teuerung, das ist die Inflation, das ist die allgemeine wirtschaftliche Entwicklung. Selbstverständlich auch der schreckliche Krieg in der Ukraine, das macht den Menschen Sorgen, das macht natürlich etwas auch mit unseren Kindern. Die Klimadiskussion, die geführt wird, Frau Kollegin Binder hat es schon richtig gesagt, bei jedem Wetterereignis, jetzt reden wir nicht von Naturkatastrophen, die auch Sorge bereiten, aber auch wenn einmal länger das Wetter schön ist, wenn es heiß ist, auch einmal ungewöhnlich heiß ist, da gibt es auch Sorgen, es werden sofort Ängste gemacht, das macht alles mit unseren jungen Mitbürgern etwas und das, was wir brauchen, soll wieder versöhnlich sein.

Wir brauchen Optimismus in unserem Land, wir müssen die Familien unterstützen mit den unterschiedlichsten Aktionen. Wir machen das mit der Familienkarte, Gemeinschaftssinn solidarisch zu erleben, das ist etwas Besonderes, nützen sie alle diesen wunderbaren Sommer, um hier Gemeinschaftssinn über die Parteigrenzen hinweg entsprechend zu leben.

In diesem Sinne, denke ich, kann man sehr viel auch für die psychische Gesundheit unserer Kinder und unserer Familien tun, denn sie sind das Wichtigste, was wir haben. (Beifall)

Dritter Präsident: Als Nächster darf ich der Landtagsabgeordneten Kirchmayr das Wort erteilen.

Abg. Mag. Kirchmayr: Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen im Landtag und im Internet, werte Besucherinnen und Besucher auf der Galerie! Familie ist der Kern unserer Gesellschaft, egal in welchen Ausprägungen und Zusammensetzungen, als Mama hat man doch den ureigensten Wunsch, dass die Kinder gesund sind, dass es ihnen gut geht, da sie Spaß haben im Leben. Man versucht sie als Eltern auf das Leben vorzubereiten, mit all ihren Ecken und Kanten sie zu Persönlichkeiten zu formen. Tatsache ist, dass aber die psychischen Probleme ein ernsthaftes Thema sind, von jedem Arzt und jedem Fachmann hört man, dass es einfach darum geht, wenn eine psychische Erkrankung vorliegt, dass man versuchen muss sie möglichst früh zu erkennen, um dann einen wesentlichen Behandlungserfolg zu erzielen. Leider, das merkt man überall, ist halt die psychische Gesundheit oder am Ende des Tages die Erkrankung sehr oft immer noch ein Tabuthema. Es betrifft uns alle mit Schlafstörungen, Panikattacken, Essstörungen und wenn sich Kinder selbst verletzen, aber ich spreche nicht nur von Kindern, sondern auch von Erwachsenen.

Zusätzlich zu den psychischen Problemen haben sich die Zustände in der Pandemie bei den meisten erkrankten Jugendlichen noch verschlechtert, ich denke, ein Ziel eint uns alle, abgesehen von den Diskussionen vorab, unsere Aufgabe ist es, das Schweigen über psychischen Erkrankungen zu brechen. Es ist unsere Aufgabe, die Kinder und Jugendlichen bestmöglich zu unterstützen, niederschwellige Zugänge zu schaffen. Aber es gibt nicht nur, Herr Kollege Eypeltauer hat es angesprochen, es gibt nicht nur die Pädagoginnen und Pädagogen, ich muss mir das herausuchen, damit ich da nichts Falsches sage, du hast gesagt, der schlechte Betreuungsschlüssel ist unter anderem verantwortlich für die psychische Gesundheit oder psychische Erkrankungen. Grundsätzlich sind die Eltern für ihre Kinder verantwortlich, dass Pädagoginnen und Pädagogen jetzt schuldig sind, dass die Kinder psychische Probleme haben, das sehe ich so nicht, du hast es so formuliert, darum habe ich es so aufgenommen, vielleicht hast du es auch anders gemeint. Aber ich sehe das schon so, um Kinder zu erziehen heißt es immer, dazu braucht es ein ganzes Dorf. Das heißt, es gibt die Eltern, es gibt Omas, es gibt Opas, es gibt die Vereine, es gibt Pädagoginnen und Pädagogen, es gibt die Ärzte, es gibt Freunde, es gibt ein gesamtes Netz. Ich denke mir, das ist das Wesentliche, um das es geht, es ist unser aller Aufgabe die Kinder und die Jugendlichen beim Erwachsenwerden bestmöglich zu unterstützen. Wenn in den unterschiedlichsten Phasen ihres Lebens psychische Erkrankungen auftreten, dann ist es unsere Aufgabe, niederschwellige Angebote zu schaffen, damit diese bestmöglich unterstützt werden, dass es auch zu einer Heilung kommen kann. Ganz offen gesagt, mit einem gebrochenen Fuß geht man auch zum Arzt, wenn es seelische Erkrankungen gibt, dann muss man auch zum Arzt gehen und diese behandeln, leider dauert es dort oft viel länger, bis diese ausgeheilt sind, es braucht oft eine intensivere Behandlung. Wir müssen den Mut dazu haben und die Tabus brechen, man muss einfach zum Arzt gehen, man muss sie unterstützen, und das gilt nicht nur für Kinder und Jugendliche, sondern das gilt genauso für die Erwachsenen.

Ich möchte mich auch bedanken in dieser Runde, es hat nämlich in den letzten Monaten zu diesem Thema sehr viele Initiativen gegeben. Ich bedanke mich bei der Frau Landesrätin Birgit Gerstorfer, beim Landesrat Hattmannsdorfer, auch beim Landeshauptmann-Stellvertreter Haimbuchner, bei der Landeshauptmann-Stellvertreterin Christine Haberland. Heute sind schon zahlreiche Bandbreiten an Initiativen vorgestellt worden, die zum einen das Schweigen über psychische Erkrankungen brechen, und zum anderen einfach ein niederschwelligeres Angebot schaffen, wo man sagt, okay, da rufe ich einmal an, weil ein Telefon habe ich, da kann ich nachfragen, das kostet mir nichts. Ich greife ein paar heraus, um sie noch einmal zu

bewerben, vielleicht hört ja jemand zu, der das brauchen kann, die bundesweiten Schulpsychologen, die Hotline 0800-211320 oder die kostenlose psychologische Behandlung, vermittelt über das Jugendservice des Landes. Die start.box von pro mente ist heute einige Male gekommen für Jugendliche zwischen vierzehn und neunundzwanzig Jahren, Rat auf Draht, Krisenhilfe, auch die persönlichen Gespräche beim Hausarzt ganz egal, wichtig ist, dass man Hilfe annimmt und sich Hilfe sucht.

Das Niederschwellige betone deswegen so, weil es am Ende des Tages natürlich den stationären Aufenthalt gibt, natürlich die hervorragende Betreuung in unseren Krankenhäusern in Wels-Grieskirchen, im Neuromed Campus, im Salzkammergut Klinikum, in unseren Krankenhäusern, wir sind da hervorragend aufgestellt, aber manche scheuen einfach diesen Schritt, in ein Krankenhaus zu gehen. Daher ist es wichtig, dass wir in den Regionen überall, und nur wenn es am Telefon oder im Internet ist, einfach Angebote haben, jetzt fange ich noch einmal von vorne an, einfach allen die Möglichkeit zu geben, sich Hilfe zu holen, die Hilfe brauchen.

Frau Kollegin Häusler, ich habe dir doch sehr intensiv zugehört, ich bin aber nicht immer auf die Botschaft gekommen, die du eigentlich mitteilen wolltest, du hast über Jesper Juul gesprochen, seine Botschaft, wem die Kinder gehören. Ich habe das kurz nachgelesen im Internet, seine Botschaft war ja, verschiedene optimale Möglichkeiten der Frühbetreuung auszuwählen, da sehe ich die Verantwortung ganz klar bei den Eltern, zumindest ist das in der Zusammenfassung so drinnen gestanden. Du vergleichst uns immer mit Schweden, heute ist das schon ein paar Mal gekommen von den skandinavischen Ländern, da war wieder Corona ein Thema. Wir haben noch einmal kurz nachgelesen im Internet, ich glaube, 80 Prozent der schwedischen Bevölkerung ist geimpft, man braucht einen Impfnachweis beim Zutritt bei Veranstaltungen ab hundert Personen, also der Kreis schließt sich mir nicht ganz bei deiner Argumentation, ich habe versucht, es noch herauszusuchen.

In diesem Sinne bitte ich um Unterstützung, ich bitte hier nicht um Streit und um Diskussionen, sondern wirklich um eine gemeinsame Zusammenarbeit, der Kollege Lindner schaut mich immer so motiviert an, ich denke, das ist ein gutes Zeichen. Es geht darum, dass man flächendeckend die Angebote in die Breite bekommt, die es gibt, es gibt sehr viele, es gibt ein großartiges Netz, dass man auch die Eltern dabei unterstützt. Keiner ist alleine dafür verantwortlich, niemand muss sich auch etwas vorwerfen, es geht wirklich nur darum, sich Unterstützung zu suchen. Ganz einfach gesagt, bei einem gebrochenen Fuß geht man auch zum Arzt und die Seele braucht, auch wenn sie besonders lang braucht zum Heilen, besondere Unterstützung. Also bitte nicht scheuen, wir haben Angebote, bitte nicht scheuen, nehmen sie diese an. Danke. (Beifall)

Dritter Präsident: Dankeschön. Der Kollege Lindner schaut deswegen so motiviert, weil er als Nächster am Wort ist.

Abg. KO **Mag. Lindner:** Genau, weil ich das, was ich sagen will, in viereinhalb Minuten unterbringen will. Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ganz zu Beginn noch ein deutliches Wort an den Landeshauptmann-Stellvertreter Haimbuchner, der jetzt nicht mehr anwesend ist, es ist schon ein starkes Stück, sich in einer aktuellen Stunde zum Thema Mental Health, sich da herauszustellen, diesen Vergleich und diesen Punkt mit LGBTIQ-Bewegung oder -Szene zu erwähnen, was man damit implizieren will, das will ich gar nicht weiterdenken. Ich sage nur dazu, er ist Landeshauptmann-Stellvertreter und Familienreferent für alle Oberöreicher/innen und für alle oberösterreichischen Familien in diesem Land. (Beifall)

Geschätzte Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher, liebe Kinder und Jugendliche vor allem! Ich glaube, es geht ja vor allem uns Erwachsenen so, dass diese gleichzeitigen Krisen, die wir derzeit erleben, wirklich nur schwer zu ertragen sind. Vor drei Jahren hätte niemand von uns geglaubt, dass wir so was wie eine Pandemie erleben müssen, vor einem halben Jahr hätte niemand geglaubt, einen Ukraine-Krieg erleben zu müssen, vor fünf Monaten hätte niemand geglaubt, dass uns so eine massive Teuerungswelle erfasst. Das löst bei vielen erwachsenen Menschen massive Zukunftsängste aus, es sagen viele Generationen und Menschen, dass sie sich nicht mehr sicher sind, ob es der nachfolgenden Generation einmal besser gehen wird als der eigenen, das heißt, dieses große Zukunftsversprechen der Zweiten Republik bricht gefühlt gerade weg. Was diese vielfachen Krisen und diese Zukunftsängste gerade bei jungen Menschen, bei unseren Kindern und Jugendlichen auslösen, das haben wir jetzt ausführlich gehört und debattiert mit depressiven Verstimmungen bis hin zu Suizid-Versuchen.

Deswegen bin ich wirklich froh, dass wir mit dieser aktuellen Stunde die Anliegen und Rechte von Kindern und Jugendlichen in den Mittelpunkt stellen, ich hätte das auch gern mit dem Jugendlandesrat und der Bildungs- und Gesundheitsreferentin gerne diskutiert, die aber leider nicht anwesend sind, weil es zentrales Kinderrecht sein und bleiben muss, dass jedes Kind das Recht auf ein gutes und gelingendes Leben hat. Weil wir es schaffen müssen als verantwortliche Politik, den jungen Menschen eine positive Perspektive zu bieten, wir müssen ihnen das Gefühl geben, wirklich alles zu tun, um ihre Zukunft, ihre Chancen und ihre Perspektiven zu stärken. Da müssen wir schon ehrlich sein, dass in den beiden letzten Jahren eben nicht alles unternommen worden ist, um das soziale Miteinander für Kinder und Jugendliche in den Kindergärten, in den Schulen oder auch in der Freizeit zu ermöglichen, dass wir es ihnen in der Corona-Zeit erschwert haben.

Deswegen glaube ich, dass es drei große Punkte sind, die in den nächsten Monaten und Jahren noch viel stärker angegangen werden müssen. Das erste ist ein ordentliches Krisenmanagement während dieser Corona-Pandemie, rasch Klarheit schaffen, wie es im Herbst in den Kindergärten, in den Horten, in den Krabbelstuben und in den Schulen weitergeht. Ein ordentliches und klares Testsystem, Luftfilter in den Schulen, mehr Räume in den Schulen, Sicherheit ausstrahlen, Perspektiven geben für den Herbst, damit es nicht mehr so weit kommen muss, dass wir Bildungseinrichtungen schließen müssen.

Zweiter Punkt, ich glaube, es ist wichtig, es sind auch viele Angebote schon angesprochen worden, die alle gut und wichtig sind, ich glaube, wir brauchen eine flächendeckende Aktion, so verstehe ich auch den Antrag der NEOS, den ich inhaltlich zu hundert Prozent unterstützen kann. Wir müssen mit psychosozialen Unterstützungsteams in jeder Klasse, in jede Schule diese Krisensituationen gemeinsam mit den Kindern aufarbeiten und mit den Kindern erarbeiten.

Der dritte Punkt, bevor ich am Schluss bin, wir müssen unsere PädagogInnen stärken, die fangen diese Krisensituation ein, diese Stimmungen der Jugendlichen derzeit in den Kinderbildungseinrichtungen und in den Schulen. Deswegen, glaube ich, ganz intensiv vor diesem Hintergrund, für psychische Gesundheit brauchen wir mehr Personal in den Kinderbildungseinrichtungen, mehr Unterstützungspersonal in den Schulen. Es ist wichtig, die Jugendlichen einzubeziehen, weil Beteiligung das Gegenteil von Benachteiligung ist. Und wir müssen das Selbstbewusstsein der jungen Menschen wieder stärken und früh genug anfangen, weil die Folgekosten, aus meiner Sicht, doppelt und dreifach zurückkommen. Da ist viel da, aber es ist noch nicht genug. Gehen wir es an, geschätzte Freundinnen und Freunde, geschätzte Kolleginnen und Kollegen. Danke. (Beifall)

Dritter Präsident: Dankeschön. Das war eine Punktlandung mit den angekündigten vier Minuten dreißig, und wir nähern uns jetzt der Phase des Speed-Debating. Als Nächstem darf ich Klubobmann Eypeltauer mit zwei Minuten fünfzehn das Wort erteilen.

Abg. KO **Mag. Eypeltauer:** Danke, Herr Präsident, hohes Haus, liebe Bürgerinnen und Bürger! Ich möchte auch die Gelegenheit noch nutzen, um etwas geradezurücken, was der Landeshauptmann-Stellvertreter Haimbuchner hier in einer unerhörten Art und Weise vorher von sich gegeben hat in diesem Haus. Ich möchte klar sagen, dass homosexuelle Eltern genauso Eltern sind wie heterosexuelle Eltern und dass Regenbogenfamilien genauso Familien sind wie heterosexuelle Familien. Und dass ein Familienlandesrat in unserem Land sich hier hinstellt und das auch noch relativiert, finde ich unmöglich und muss man hier zurückweisen, meine sehr geehrten Damen und Herren. (Beifall)

Und dann mache ich noch einen zweiten Hinweis in dieser Sache. Ein FPÖ-Politiker stellt sich hier hin, in einer aktuellen Stunde zum Thema psychische Gesundheit, und zieht genau die Anliegen jener Bevölkerungsgruppe ins Lächerliche, muss man fast sagen, gemeinsam mit der gesamten aktuellen Stunde, die besonders betroffen sind von Mental Health Problemen. Queere Jugendliche sind besonders betroffen. Genau über die müssen wir uns besonders Gedanken machen. Genau denen müssen wir besonders zur Verfügung stehen und zur Hilfe stehen. Und es ist auch aufs Tiefste schändlich, was er gesagt hat, und ich möchte auch das hier und heute ganz klar zurückweisen. (Beifall)

Und ich möchte Jugendlichen aus der LGBTQ-Community klar von hier aus zurufen, ihr seid nicht allein, ihr seid viele, und es sind viele, die an eurer Seite stehen und die euch unterstützen. Das haben wir bei der Pride in Linz gesehen, und das war wichtig, dieses Zeichen, und das hat ganz vielen Menschen ganz viel gegeben und das werden wir auch nächstes Jahr wieder machen und übernächstes Jahr. Und da kann sich der Haimbuchner hier hinstellen und zetern was er will, wir werden nicht lockerlassen, meine sehr geehrten Damen und Herren. (Beifall)

Und vielleicht noch einen Satz zum Argument von der Kollegin Kirchmayr, sie ist gerade nicht mehr da, ich habe nicht gesagt, doch Entschuldigung, sie ist hier, sie trinkt einen Kaffee und das völlig zurecht, ich habe nicht gesagt, dass die Pädagoginnen und Pädagogen in den Kindergärten Schuld sind, wenn es Kindern schlecht geht. Ich habe gesagt, es würde doch helfen, wenn sie mehr Zeit hätten. Weil mir geht es da nicht um Ideologie, ob ich jetzt der Meinung bin, dass die Kinder eigentlich alle daheim sein sollen, mir geht es doch nicht um Ideologie, ob ich der Meinung bin, dass man ja nicht die institutionelle Kinderbetreuung ausbaut. Um das geht es da nicht. Und ich finde, das sollte man herauslassen. Mir geht es darum, was hilft. Und was helfen würde, ist ein größerer, ein besserer Betreuungsschlüssel in unseren Kindergärten, weil wir dann auch mehr Aufmerksamkeit gewährleisten könnten für die Kleinsten. Das würde helfen.

Und in dem Sinne habe ich auch die Debatte da verstanden. Und deshalb möchte ich mich abschließend bedanken für die gute Diskussion hier, weil es mich zuversichtlich stimmt, dass wir in weiterer Folge dann auch gute Lösungen für Oberösterreichs Kinder und Jugendliche finden werden. Herzlichen Dank. (Beifall)

Dritter Präsident: Dankeschön. Die nächsten zwei Minuten siebzehn gehen an Klubobmann Mayr.

Abg. KO **Mayr**: Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Mich hat ebenfalls jetzt Landeshauptmann-Stellvertreter Haimbuchner dazu gebracht, die zwei Minuten siebzehn noch zu nutzen. Weil man muss sagen, wir sind knapp zwei Wochen nach der Pride in Linz, wo fast 10.000, hauptsächlich junge Menschen, auf die Straße gegangen sind, mit einem Anliegen: gleiche Rechte für gleiche Liebe.

Zwei Wochen später stellt sich Landeshauptmann-Stellvertreter Haimbuchner heraus, stellt sich selbst noch die Selbsteinschätzung aus, dass er tolerant sei, um umgehend darauf den Saal zu verlassen und spricht genau diese Queere-Gruppe in einer Debatte über psychische Gesundheit an. Ironischerweise hat er dabei genau einen Punkt gebracht, weil wir wissen, dass bei homosexuellen Jugendlichen, dass bei bisexuellen, bei Trans, bei Queere, bei Inter-Personen die Zahl der psychischen Erkrankungen um ein Vielfaches höher ist. Fast 15 Prozent dieser Jugendlichen erfahren eine psychische Erkrankung. Ursache dafür, haben wir auch das beste Beispiel da sitzen, sind meistens Diskriminierungserfahrungen. Und wenn der Landeshauptmann-Stellvertreter Haimbuchner sich hier herausstellt und die Annahme trifft, die Mehrheit der Österreicherinnen und Österreicher will eine Familie haben mit Vater, Mutter und zwei Kindern, dann mag das legitim sein. Die Mehrheit der Österreicherinnen und Österreicher will aber auch, dass jeder in diesem Land so leben kann, wie er will. (Beifall)

Dritter Präsident: Dankeschön. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Klubobmann Dörfel.

Abg. KO Bgm. **Dr. Dörfel**: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich muss mich zunächst einmal sehr herzlich bedanken für diese hochwertige Diskussion zu einem schwierigen Thema. Es ist schon ein gutes Zeichen, ein starkes Zeichen, dass wir in Oberösterreich so wichtige Dinge in dieser Form besprechen können, und dass wir einen parteiübergreifenden Schulterschluss vollziehen. Dass das Ganze jetzt in den letzten zehn Minuten eine bisschen andere Wendung bekommen hat, das tut mir jetzt leid, weil es eigentlich, natürlich betrifft es das Thema der psychischen Gesundheit von Jugendlichen, aber es verwässert ein bisschen die ganze bisherige Debatte.

Ich glaube, ich bin jetzt eh nicht der Verteidiger von Landeshauptmann-Stellvertreter Haimbuchner, aber er hat schon auch betont in seiner Rede, und daher ersuche ich schon, dass wir die Kirche dann auch ein bisschen im Dorf lassen, er hat schon gesagt, es bleibt jedem selber überlassen, wie er leben möchte und in welcher Form der Familie. Er hat nur betont, das Idealbild der Familie, das wir in Oberösterreich haben, besteht halt aus Vater, Mutter, Kind. Ja. Ich will das nur jetzt zur Beruhigung der allgemeinen Debatte sagen, weil es schade ist. Ja. (Unverständlicher Zwischenruf) Weil es schade ist, wenn die Debatte jetzt von dem überlagert wird.

Und die Debatte ist wirklich wohltuend. Das muss ich schon auch noch sagen, wenn man jetzt vergleicht, was gestern im Nationalrat los war. Dann weiß man jetzt, warum der Nationalrat der Österreichische Nationalrat ist und der Landtag der Oberösterreichische Landtag. Ich glaube, das darf man auch einmal betonen. Weil trotz aller Unterschiede, unterschiedlichen Auffassungen zu manchen Themen, bei den wirklich wichtigen Themen machen wir einen Schulterschluss, und dann laufen Debatten so ab, wie sie jetzt abgelaufen sind. Und ich glaube, die ist geeignet, das Vertrauen in die Politik zu stärken und allen, und insbesondere den Jungen, Zuversicht für die Zukunft zu geben.

Ich glaube, wenn ich jetzt zusammenfassen darf, was bisher die Wortmeldungen waren, ist es ganz einfach so, dass wir, glaube ich, alle anerkennen, dass wir gut aufgestellt sind in Oberösterreich, wenn es um die Vorbeugung, Beratung, Behandlung psychischer Probleme

junger Menschen geht. Das freut mich wirklich, dass alle das anerkennen. Und es freut mich auch, dass alle die Absicht haben und auch erklärt haben, Besseres gemeinsam anzustreben. Ich glaube, es ist unsere gemeinsame Auffassung, dass wir lange noch nicht am Ziel sind und daher an vielen Schrauben noch drehen müssen, um die Situation zu verbessern. Daher wollen wir ja auch das gute, altersgruppengerechte, niederschwellige Angebot, das jetzt schon oft erwähnt wurde, weiter ausbauen, aber auch das institutionelle Angebot verstärken. Aber gleichzeitig gehört dazu, dass wir auch unsere Familien stärken und dass wir unsere Vereine, Organisationen, Körperschaften, Feuerwehren, stärken, weil sie haben hier schon eine wesentliche Bedeutung, wenn es darum geht, Einsamkeit von jungen Menschen zu vermeiden und dass sie geborgen sind, wie heute bereits der Kollege Lengauer gesagt hat, im Verein bist du nie allein. Und das kann schon helfen. Es wird nicht für alle gelten, aber ich glaube, das ist die wesentliche Basis.

Und die Familien sollten wir trotzdem stärken. Ich gebe auch Michael Lindner recht, wenn er sagt, die PädagogInnen entsprechend auszubilden, aber wir dürfen die Verantwortung nicht auf die Pädagoginnen und Pädagogen abwälzen. Weil ich glaube nach wie vor, dass eine wesentliche Rolle im Aufwachsen junger Menschen die Familie hat. Bei vielen gelingt es. Bei manchen nicht. Und dort müssen wir dann eingreifen und allfällige Defizite ausgleichen.

Daher, wenn wir jetzt sagen, wir gehen diesen gemeinsamen Weg in die Zukunft, dann müssen wir schauen, noch einmal, was gibt es alles, was funktioniert, was könnte besser funktionieren, was brauchen wir eigentlich nicht und wo gehört nachgebessert, und wie tun wir nachbessern? Denn eines ist klar, jeder einzelne psychisch belastete Jugendliche ist einer zu viel. Ich glaube, das ist der Grundtenor, den heute alle Redner vermittelt haben.

Und daher bin ich auch dem Felix Eypeltauer, meinem Kollegen Klubobmann dankbar, erstens, dass er das Thema angezogen hat und dass er dann auch bereits signalisiert hat, wir müssen die Beratung intensivieren, verdichten und fortsetzen. Und das werden wir dann auch entsprechend machen. Und ich bin mir sicher, aufgrund dieser heute geäußerten Meldungen werden wir im Herbst auf alle Fälle etwas Gescheites zusammenbringen, im Interesse einer guten Zukunft für alle jungen Menschen in Oberösterreich. Und da ersuche ich, dass wir diesen Weg gemeinsam beschreiten. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke Herr Klubobmann. Da nun keine weitere Wortmeldung mehr vorliegt, erkläre ich die aktuelle Stunde für geschlossen. Ich weise jedoch darauf hin, dass noch ein Initiativantrag vorliegt, der in einem inhaltlichen Zusammenhang mit dem Thema der aktuellen Stunde steht. Es ist die Beilage 272/2022. Gemäß den Bestimmungen der Oö. Landtagsgeschäftsordnung 2009 ist unmittelbar nach der aktuellen Stunde über diesen Dringlichkeitsantrag Beschluss zu fassen. Bei dieser Beilage handelt es sich um den Initiativantrag betreffend rasch Feuerlöschen und langfristig vorbeugen. Maßnahmenpaket zur psychischen Gesundheit von Jugendlichen jetzt. Hierzu ist zunächst ein Geschäftsbeschluss des Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 272/2022 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede, zu der niemand zu Wort gemeldet ist.

Ich schließe daher die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 272/2022 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion, die Abgeordneten der Fraktion der Grünen, die Abgeordneten der Fraktion der MFG und der Abgeordnete der Fraktion der NEOS heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist. Ich weise diese Beilage dem Ausschuss für

Gesundheit und Soziales zur Vorberatung zu. Damit ist dieser Tagesordnungspunkt erledigt, und wir werden die Dringlichkeitsdebatte wieder aufnehmen.

Wie die Frau Schriftführerin angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner/innen der Beilage 271/2022 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Dabei handelt es sich um den Initiativantrag betreffend ein Landesgesetz, mit dem das Oberösterreichische Statutargemeinden-Bedienstetengesetz 2002 geändert wird. Auch hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 271/2022 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist Klubobmann Christian Dörfel.

Abg. KO Bgm. **Dr. Dörfel:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ebenfalls ein schwieriges Thema, vor allem der Titel ist schwierig. Das Oö. Statutargemeinden-Bedienstetengesetz 2002 soll geändert werden mit diesem Initiativantrag. Und wir wissen alle, worum es geht. Es geht um eine Ungleichbehandlung innerhalb der Linzer Berufsfeuerwehr, die durch diese gesetzliche Änderung beseitigt werden soll. (Der Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Und ich bedanke mich gleich im Voraus, dass es möglich wird, dass wir das mit großer Mehrheit, wenn nicht sogar einstimmig beschließen. Ihr wisst alle, da gibt es das Nachtschichtschwerarbeitsgesetz, das gilt für Vertragsbedienstete, aber nicht für beamtete Feuerwehrleute der Berufsfeuerwehr Linz. Und jetzt mit dieser Änderung stellen wir diesen Gleichklang her, nach dem Motto, selbe Arbeit, selbe Belastung, selbe Regeln. Und das ist vernünftig.

Und das Besondere jetzt an diesem Gesetz ist, außer dass es jetzt gelungen ist, ist der Weg. Das ist es. Wenn ich das jetzt kurz rekapitulieren darf. Wir haben eine Petition der Landeshauptstadt Linz bekommen, einstimmig beschlossen vom Gemeinderat. Dann ist das geprüft worden von der Abteilung im Petitionsausschuss. Die Landesrätin Michaela Langer-Weninger hat dann gesagt, okay, machen wir. Vielleicht bei der nächsten Novelle, oder früher, wenn wir eine Einigung erzielen. Herzlichen Dank dafür.

Dann war eine Abordnung der Linzer Berufsfeuerwehr, glaube klinkenputzend, wie es so schön heißt, ist durch alle Klubs marschiert. Ich glaube, die Herren sitzen eh da oben, ja, und hat noch auf die Dringlichkeit des Anliegens und auf die Bedeutung des Anliegens hingewiesen. Und dann haben wir den Konsens gehabt zwischen den Parteien. Die Landtagsdirektion hat formuliert. Heute liegt es da. Heute nehmen wir es in die Tagesordnung auf und werden es auch gleich beschließen.

Also es ist schon ein Freudentag, nicht nur für die Linzer Berufsfeuerwehr, sondern für eine rasche Verfahrensbeschleunigung der Gesetzgebung, das muss ich schon auch einmal betonen, ohne dass man jetzt die Demokratie mit Füßen tritt.

Aber was sind zwei Botschaften eigentlich aus dem Ganzen heraus? Botschaft eins: viele Hände, schnelles Ende. Wenn wir zusammenarbeiten, zusammenhelfen, dann geht es rascher, und es kommt etwas Gutes heraus, so wie wir es halt gewohnt sind, oder wie wir es anstreben. Die Nähe zu den Menschen. Deren Anliegen werden zu unseren. Ein klarer Plan und die Gemeinsamkeit der Parteien.

Und die zweite Botschaft: Wir sitzen alle in einem Boot. Das ist auch eine Botschaft an die Feuerwehren, egal ob das jetzt Freiwillige Feuerwehr, Berufsfeuerwehr, Betriebsfeuerwehr ist.

Vielleicht auch ein richtiges Signal am Beginn des Landes-Feuerwehrwettbewerbs, der morgen startet, aber auch ein Signal nach den vielen tausenden Stunden, die unsere Feuerwehrkräfte bei der Aufarbeitung der Unwetterkatastrophen in den letzten Wochen geleistet haben. Wir sitzen im selben Boot, rudern in dieselbe Richtung. Wir können uns auf die Feuerwehr verlassen, wenn man die Feuerwehr braucht, und die Feuerwehr kann sich auf uns verlassen, wenn sie uns braucht. Das ist doch auch ein schönes Signal an diesem wunderbaren Landtagstag.

Ich bedanke mich noch einmal für die Zustimmung, nicht nur jetzt, dass wir es auf die Tagesordnung tun, sondern dass wir am Ende dieses Tages auch inhaltlich das Okay geben, dass Gerechtigkeit in der Linzer Berufsfeuerwehr einkehrt. Danke. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Haas. Bitte.

Abg. **Haas:** Geschätzter Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen, liebe Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher, liebe Vertreter der Berufsfeuerwehr Linz! Herzlich willkommen im Oberösterreichischen Landhaus! Letzten Sonntag, liebe Kolleginnen und Kollegen, haben wir in unserer Feuerwehr diese neuen Feuerwehrhelme bekommen. Und so wie dieser Feuerwehrhelm für Sicherheit im Einsatzfall und bei den Übungen steht, so stehen die zahlreichen Feuerwehrmänner und Feuerwehrfrauen in Oberösterreich für Sicherheit in unserem Bundesland, für Sicherheit in unserer Gesellschaft. Und es gilt sowohl für die Freiwilligen Feuerwehren als auch für die Berufsfeuerwehr. Der Großteil in unserem Bundesland, das wissen wir, in unserem Feuerwehrwesen, ist auf dem Freiwilligen-Wesen aufgebaut, basiert sozusagen auf dem Ehrenamt. Und ich betone es immer wieder, ich halte das österreichische und insbesondere das oberösterreichische Feuerwehrwesen für das beste der Welt. (Beifall)

Wie uns eine ganz aktuelle Studie zum Ehrenamt in Österreich zeigt, sind die Belastungen für Freiwillige durch die Pandemie deutlich gestiegen. Doch trotz der Mehrbelastung wollen zwei Drittel der ehrenamtlichen Einsatzkräfte ihr Engagement zukünftig im gleichen Ausmaß beibehalten und 20 Prozent sogar intensivieren. Und die Studie zeigt auch, dass das Gefährdungs- beziehungsweise Risikopotenzial bei der Dienstausbübung und auch das Aggressionspotenzial innerhalb der Bevölkerung während der Pandemie deutlich zugenommen hat. Vier von zehn Österreicherinnen und Österreichern engagieren sich aber weiterhin ohne Bezahlung für das Gemeinwohl. Davon 27 Prozent innerhalb einer Organisation oder eines Vereins. Rund fünfhunderttausend Menschen in Österreich sind ehrenamtlich bei einer Blaulichtorganisation, wie dem Roten Kreuz oder der Freiwilligen Feuerwehr tätig. Damit sticht Österreich bei der Freiwilligenarbeit im internationalen Vergleich hervor, denn im EU-Durchschnitt betätigen sich nur rund 23 Prozent ehrenamtlich.

Um Österreichs und Oberösterreichs einzigartiges Ehrenamtssystem weiterhin auf dem Spitzenniveau zu halten, müssen die Rahmenbedingungen aber weiter verbessert werden. Und es braucht vor allem ein gutes Miteinander zwischen Berufsfeuerwehr und Freiwilliger Feuerwehr. Denn die Mehrbelastungen wie auch das Risikopotenzial gelten natürlich mindestens genauso für die Berufsfeuerwehren in Österreich. Sowohl die Freiwilligen Feuerwehren als auch für die Berufsfeuerwehren müssen wir demnach etwas tun. Etwas tun, damit wir auch weiterhin das beste Feuerwehrwesen der Welt gewährleisten können. Ich bin unglaublich froh, dass wir diesen Beschluss heute fassen können, dass wir damit die Ungleichbehandlung der Beamtinnen und Beamten in der Berufsfeuerwehr aufheben können, dass wir das zur Praxis machen und die Realität, was in anderen Bundesländern teilweise gelebt wird. Durch diesen Beschluss, wir haben es ja schon gehört, können die

oberösterreichischen Beamtinnen und Beamten im Branddienst der Feuerwehr, genauso wie die Vertragsbediensteten im Branddienst der Feuerwehr, ab Vollendung des 57. Lebensjahres, natürlich bei Vorliegen der gesetzlich geforderten Anzahl an Nachtschwerarbeitsmonaten, abschlagsfrei in den Ruhestand treten. Das ist nicht nur gut so, sondern das haben sich unsere Berufsfeuerwehrlerinnen und Berufsfeuerwehler auch mehr als verdient. Denn schließlich sind sie es, die sich gemeinsam mit den Freiwilligen tagtäglich in den Dienst der Allgemeinheit stellen. Schließlich sind sie es, die von Brandbekämpfung bis zum schweren Verkehrsunfall die Helferinnen und Helfer der Bevölkerung sind. Schließlich sind sie es, die für uns Sicherheit gewährleisten. Der Beschluss heute ist nicht nur ein klares Bekenntnis zum oberösterreichischen Feuerwehrwesen, sondern er ist auch ein klares Zeichen der Wertschätzung für die Linzer Berufsfeuerwehr und für das gesamte Sicherheitswesen.

Ich darf mich bei der Frau Landesrätin, bei allen Fraktionen, bei allen Abgeordneten herzlich für den heutigen gemeinsamen Beschluss bedanken. Ich darf mich bei der Stadt Linz bedanken, die diesen Antrag mit einer Petition ins Rollen gebracht hat und ich darf mich ganz besonders bei der Feuerwehrlern und Feuerwehrlerinnen herzlich für ihr tagtägliches Engagement bedanken. (Abg. Haas setzt sich einen Feuerwehrhelm auf.) Denn was dieser Helm für den Menschen bedeutet, nämlich Schutz und Sicherheit, und ich habe ihn aus dem Grund aufgesetzt, weil mich ein Klubobmann heute darauf angesprochen hat, nämlich Schutz und Sicherheit, das bedeuten die Feuerwehrlerinnen und Feuerwehrler für unser Sicherheitswesen. Wir werden dem vorliegenden Antrag mit Freude und auch mit Dankbarkeit zustimmen. Danke! (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Klubobmann Eypeltauer.

Abg. KO Mag. Eypeltauer: Ich habe leider nichts mitgebracht, außer zwei Zettel. Geschätzte Kolleginnen und Kollegen, hohes Haus, geschätzte Herrn der Berufsfeuerwehr Linz, liebe Bürgerinnen und Bürger! Ich möchte beginnen mit einem Dank an die Berufsfeuerwehr in Linz. Sie tragen dazu bei, dass wir uns in unserer Stadt, ich bin Linzer, sicher fühlen können und nehmen dabei große Strapazen und Belastungen auf sich. Dazu gehört auch bei Einsätzen immer wieder das Risiko für Leib und Leben. Das verdient großen Dank, Herr Kollege Haas, ganz richtig. Das verdient auch großen Respekt. Vor allem verdient es sich das Überlegen als Politik, wie man die Belastung, die dieser Beruf einfach faktisch ist, diese Berufung, für das Leben der Feuerwehrkameraden lindern kann und möglichst gut aufteilen kann.

Da stelle ich einfach die Frage, ob zur Entlastung unserer Berufsfeuerwehler es beiträgt, wenn wir sie mit 57 Jahren abschlagsfrei in Frühpension gehen lassen? Ich wage zu behaupten, es trägt einmal nicht dazu bei, dass es eine Entlastung gibt. Ich möchte das begründen mit zwei Punkten. Der erste Punkt ist, unser Pensionssystem bundesweit gesehen, egal wo man hinschaut, wir haben es heute schon gehabt, ist ganz einfach nicht realistisch. Es geht vom Umlageprinzip aus, es geht davon aus, dass die, die arbeiten, diejenigen finanzieren, die sich den Ruhestand verdient haben, die gearbeitet haben. Nur gibt es eben, wir haben auch das heute schon gehört, immer weniger Menschen, die arbeiten und immer mehr Menschen, die nicht arbeiten. Demografie, Pensionierungswellen aller Orten, wir haben auch das schon gehört. Wir können dieses System schon jetzt nicht mehr bezahlen, weil schon jetzt mit einer enorm steigenden Tendenz 25 Prozent des Bundesbudgets in Zuschüsse in dieses illusorische Pensionssystem fließen. Das wird immer mehr. Das wird vor allem dann immer mehr, wenn wir zusätzlich Anreize für Frühpensionen schaffen. Deshalb haben wir NEOS auch im Nationalrat dagegen gehalten und dagegen gestimmt, dass die abschlagsfreie Frühpension kommt, weil wir das für grundfalsch und für den falschen Weg halten. Konsequenterweise kann ich da jetzt nicht im Landtag einen auf heile Welt machen und da stimme ich jetzt zu, weil da

so eine gute Stimmung ist. Konsequenterweise werde ich auch hier diesem Antrag nicht zustimmen können.

Warum ich noch nicht zustimmen möchte, ist, weil ich glaube, dass dieser Weg das Problem nicht löst. Es mag ein Zeichen der Wertschätzung sein, aber es gibt auch andere Zeichen der Wertschätzung. Es mag auch gut tun, das zu tun und quasi indirekt Steuergeld dafür herzugeben, dass manche es besser haben. Darum geht es aber bei uns in der Politik nicht. Es geht darum, wie wir Probleme nachhaltig lösen. Das Problem, dass sehr wenige fleißige Berufsfeuerwehreute einen sehr belastenden Beruf haben und auf ganz Linz schauen, und das eigentlich mehr werden müssten und nicht weniger, das ist das, was wir lösen müssen. Wir müssen also nicht Anreize setzen, dass es weniger Kameraden gibt, auf die sich diese Arbeit, der Bereitschaftsdienst und so weiter aufteilen, sondern mehr. Ich glaube, der vorliegende Antrag führt nicht dazu, dass es mehr werden, sondern es werden weniger, weil sie werden abschlagsfrei in Frühpension gehen, nicht alle, aber manche.

Das ist eben der grundlegende Denkfehler in der Frühpensionsdiskussion. Was ist denn das für eine Logik? Da arbeiten Menschen 25, 30 Jahre lang sich in manchen Berufen krumm und dann sagen wir, wir erlauben ihnen früher abschlagsfrei in Pension zu gehen, damit sie noch ein paar mehr Jahre in Frieden haben. Das ist ja überhaupt kein Ansatz. Der Ansatz muss sein, Kollege Schaller, sich anzustrengen und Lösungen zu überlegen, dass es überhaupt nicht dazu kommt, dass sich Menschen krumm arbeiten 30 Jahre lang, dass es überhaupt gar nicht dazu kommt, dass es Burnouts gibt, dass es überhaupt gar nicht dazu kommt, dass es Berufskrankheiten gibt. Das wäre eine Lösung und nicht sich es einfach machen und sagen, wir geben hier Geld her, damit ein paar Leute früher in Pension gehen können, geschätzte Kolleginnen und Kollegen. Gesunde Arbeitsplätze, ausreichend Kollegen, auf denen sich die wichtige und schwere Arbeit aufteilt, das wäre eine Lösung. Diesen Frühpensionspopulismus hier durchzuziehen, auch wenn es guttut und sich hier alle einig sind, da kann ich einfach nicht mit, nicht alleine schon deshalb, weil meine Fraktion einige der wenigen Menschen oder Politiker überhaupt in dem Land sind, die auch gegen den abschlagfreien Frühpensionspopulismus waren, und das sind wir natürlich auch weiterhin.

Präsident: Als Nächste zu Wort gemeldet ist Anne-Sophie Bauer!

Abg. Bauer: Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Ich habe das unglaublich große Glück, dass es bei mir zuhause noch nie einen Brand gegeben hat. Das heißt aber nicht, dass ich noch nicht auf die Dienste der Feuerwehr angewiesen war. Ich habe relativ lange als kleines Kind in einem Haus gewohnt, das war direkt an der Donau in Alt-Urfahr, das heißt, bei diversen Hochwässern haben wir immer wieder einmal einen überfluteten Keller gehabt. Ich kann sozusagen aus Erfahrung als kleineres Kind sagen, was das für ein unglaublich wichtiges Gefühl der Sicherheit ist, wenn man weiß, da gibt es jemanden, der dann kommt, plump gesagt, der löst das Problem für mich, da gibt es eine Einsatzeinheit, die hat das nötige Know-how, das Equipment, und die ist sofort zur Stelle. Das ist ein Gefühl der Sicherheit, das ist unbezahlbar.

Ich bin mir ziemlich sicher, dass jeder von uns hier ähnliche Erfahrungen mit der Feuerwehr gemacht hat. Es ist dieser unersetzliche Dienst der Blaulichtorganisationen, wie der Feuerwehr, die uns nachts ruhig schlafen lässt. An dieser Stelle möchte ich natürlich auch einen ganz herzlichen Dank aussprechen an alle Feuerwehrfrauen und Feuerwehrmänner und auch an alle, die noch welche werden wollen.

Die Arbeit im Bereich Hochwasserschutz oder auch im Katastrophenschutz, bei Extremwetterereignissen, die wird in Zukunft nicht weniger werden. Ganz im Gegenteil, weil es ist de facto wissenschaftlich unbestritten, dass der Klimawandel vermehrt zu Extremwetterereignissen führen wird, und das spüren wir jetzt schon. Das wird zu mehr Herausforderungen für die Feuerwehren führen und führt jetzt schon zu mehr Herausforderungen, ob es Hochwasser ist, Stürme sind, oder Waldbrände. Da ist es extrem wichtig, dass wir die Ursachen des Klimawandels bekämpfen, aber auch, dass wir gut ausgebildete und auch gut ausgestattete Feuerwehren haben.

Ein ganz wichtiger Punkt ist, diese Arbeit ist extrem anspruchsvoll. Vor allem ist die körperlich anspruchsvoll, das ist der Punkt um den es auch hier geht. Deshalb stimmen wir dem Antrag auch zu. Auch deshalb, weil dieses Ansuchen von Dienstnehmer und Dienstgeber hier gleichermaßen gekommen ist. Danke! (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Kroiß.

Abg. **Kroiß:** Werter Präsident, werte Kollegen im Landtag! Vorab möchte ich mich, genauso wie meine Vorredner auch, Lob und Anerkennung für das Freiwillige Feuerwehrewesen aussprechen. Auch ich möchte die Vertreter der Berufsfeuerwehr hier im Landtag begrüßen. Aber die überschwänglichen Wortmeldungen meiner Vorredner, ausgenommen die von den NEOS, verstehen ich nicht ganz. Bei dieser Beilage geht es nur um eine geringfügige Abänderung des Statutargemeinden- Bedienstetengesetzes 2002, um eben den beamteten Feuerwehrfrauen und Feuerwehrmännern gegenüber ihren Vertragsbediensteten-Kollegen hier, weil genau diese Vertragsbediensteten-Kollegen haben die Möglichkeit nach dem Nachtschicht-Schwerarbeitergesetz, nach Erreichen des 57. Lebensjahres und dem Erreichen der 180/240 Beitragsmonate hier aus dem Berufsleben auszuschneiden und Sonderruhegeld zu beziehen. Da komme ich auch schon zu meiner Kritik an den NEOS, dass sie dann Frühpension und Sonderruhegeldbezieher vermischen, das ist nicht korrekt. Man muss nämlich wissen, dass jene Bezieher, die Sonderruhegeld nach dem Nachtschicht-Schwerarbeitergesetz beziehen, die Betriebe hier auch höhere Sozialversicherungsbeiträge zahlen müssen. Das heißt, da wird schon vorher eingezahlt, dass eben genau dieses Sonderruhegeld eben schlagend wird.

Wenn man sich die Statistik anschaut, dass das der große Paukenschlag ist, wo sich die Republik Österreich hier Geld sparen kann, es gibt die letzten aktuellen Zahlen von 2019, es gibt unter dem Titel Nachtschicht-Schwerarbeitergesetz unter 2.000 Personen, die am Ende eines Berufsleben auch dies in Anspruch nehmen können.

Genau um das soll es heute hier gehen, dass diese verbeamteten Kollegen auch hier nun diesen Rechtsanspruch, dieses Sonderruhegeld bekommen sollen, und sie dadurch eine Gleichstellung erfahren. Ich glaube, das ist recht und billig.

Ich möchte schon erwähnen, damit man überhaupt nach dem Nachtschicht-Schwerarbeitergesetz eingestuft wird, hier schon formulierte Belastungen drinnen sind, wie Hitze, Kälte, Schmutz, Lärm oder Erschütterungen. Gerade bei den Berufsfeuerwehren kommt noch dazu, Arbeiten unter Lebensgefahr, psychische Belastungen der besonderen Art, Unfallopfer bergen oder auch Schlimmeres. Ich glaube, das kann sich jeder vorstellen, dass das keine einfache Aufgabe ist. Schlafstörungen und chronische Kreislaufstörungen sind oftmals die Folge. Ich möchte hier noch aus eigener Erfahrung ergänzen, da ich selber im Zeitraum 1987 bis 2003 im Nachtschichtbereich tätig war, ich selber auf meinem Pensionskonto 152 Nachtschichtbeitragsmonate habe, dass der enorme Verlust an

Lebensqualität und die große Schwierigkeit, familiäre und soziale Kontakte aufrecht zu erhalten, das dies doch eine wesentlichen Belastung auf diejenige Person ist. Man zahlt für das permanente Schlafverkaufen einen sehr hohen Preis. Deshalb befürworten auch wir Freiheitlichen diese Gesetzesvorlage.

Abschließend möchte ich noch angelehnt an diese Dringlichkeitsdebatte mit einem Blick nach Wien festhalten, dass das Nachtschicht-Schwerarbeitergesetz seit Inkrafttreten 1986 bezüglich der Richtlinien um Erhaltung der Beitragsmonate unverändert und sehr einzementiert seine Gültigkeit hat. Aber die Arbeitswelt hat sich seit damals wesentlich verändert. Arbeitszeitflexibilisierung, andere Arbeitsformen, die Arbeitswelt ist heute eine andere. Deshalb wäre auch in diesem Bereich es höchst an der Zeit, hier die geltenden Richtlinien zu überarbeiten. Dieser Antrag erfährt unsere Unterstützung. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Aigner.

Abg. **Aigner:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Anwesende im Raum, liebe Menschen aus und in Oberösterreich, geschätzte Vertreter der Berufsfeuerwehr in Linz! Linz ist die einzige Stadt in Oberösterreich, die eine Berufsfeuerwehr hat, ist die einzige Stadt, in der die Feuerwehr dann dementsprechend Nachtdienst macht. Es ist für uns absolut nicht einzusehen, warum Vertragsbedienstete besser gestellt sind als Beamtinnen und Beamte. Dass es notwendig ist, hier eine Anpassung vorzunehmen, dafür bedanken wir uns bei der Stadt Linz, dass die Petition eingebracht wurde. Wir bedanken uns für den Antrag, der heute und jetzt diskutiert wird. Wir bedanken uns bei allen Frauen und Männern, bei den Feuerwehren, sei es die Berufsfeuerwehr, seien es Freiwillige Feuerwehren, für den unermüdlichen Einsatz und für die Tätigkeit im untergeordneten Ausmaß, Gott sei Dank für Brandeinsätze, jedoch vielen Einsätzen im Bereich von Verkehrsunfällen und technischen Hilfsleistungen bis hin zu Hochwässern und dem Entfernen von Wespennestern unter dem Dachstuhl. Jeder von uns hat sicherlich die Feuerwehr schon mehrmals gebraucht und gerufen und von den Leistungen, von dem selbstlosen Helfen auch profitiert. Wir sehen die Wichtigkeit, wir sehen auch durchaus eine bestimmte Dringlichkeit und werden beidem dementsprechend zustimmen. (Beifall)

Präsident: Mir liegt keine weitere Wortmeldung mehr vor. Ich schließe daher die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 271/2022 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Dringlichkeit einstimmig zugestimmt wird.

Wie die Schriftführerin weiters angekündigt hat schlagen die Unterzeichner der Beilage 273/2022 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage 273/2022 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend den sofortigen Stopp der COVID-19 Impfwerbungen insbesondere an Schulen. Hiezu ist ein Geschäftsbeschluss des Oberösterreichischen Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 273/2022 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist Abgeordnete Häusler. Bitte!

Abg. **Häusler, BSc:** Sehr geehrter Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen und liebe Zuseherinnen und Zuseher zuhause an den Bildschirmen! Mit der Hilfe der Bildungsdirektion Oberösterreich wurde ja unlängst ein Schreiben an alle Schulen in ganz Oberösterreich entsendet, in dem man wieder einmal versucht, die COVID-19-Impfung, sogenannte Schutzimpfung, unter die Menschen zu bekommen und noch viel schlimmer unter unsere Jüngsten, Kinder und Jugendlichen. Es ist hinlänglich bekannt, MFG spricht sich ganz strikt

gegen einen indirekten Impfdruck, in welcher Art und Weise auch immer, aus und lehnt sowieso die Verabreichung dieser nur bedingt zugelassenen Substanz bei Kindern strikt ab.

Ich darf da mit der Zustimmung vom Herrn Dr. Strasser, einem Impfarzt aus Tirol, seine Worte aus dem Gesundheitsausschuss im Nationalrat zitieren, die wie folgt lauten: Bei der Anwendung von Impfungen gilt ja insbesondere eine ganz besondere Risiko-Nutzen-Abwägung. Eine Impfung darf in erster Linie auf keinem Fall schaden. Es ist besondere Vorsicht geboten, und es gilt der kurative Ansatz. Also das Ganze sollte ja heilen. Trotzdem fordert die Oberösterreichische Landesregierung gemeinsam mit der Oberösterreichischen Bildungsdirektion wieder einmal die bekannten Impfbusse und andere Aktionen, um im Herbst startend die Impfung bei unseren Schulen in Oberösterreich zu propagieren. Ich darf weiter das Zitat von Herrn Strasser ausführen: Es ist derzeit noch nicht bekannt, die Impfung verspricht keine sterile Immunität, und sie können die Menschen so oft impfen, wie sie wollen. Zu einer ähnlichen Aussage kommen auch die Herrschaften von GECKO, Frau Kollegin Schwarz hat es heute schon erwähnt, es steht auch in dem Bericht vom 18. Februar 2022 so drinnen. Schlimmer im Fall von Kinderimpfungen ist, wir wissen derzeit noch nichts über die Spätfolgen. Die Ursachen dafür haben wir auch hier herausen schon einmal erwähnt. Es geht um die fehlenden Meldungen von Impfnebenwirkungen, das heißt, Meldungen von Serious Adverse Event, die normalerweise im klinischen Kontext in Studien erhoben wurden. Bis zum heutigen Tag werden weniger als zehn Prozent dieser Verdachtsfälle und Nebenwirkungen eingemeldet, obwohl es hier gesetzliche Regelungen gibt. Die Vorgehensweise entspricht keinen geltenden Standards der guten klinischen Praxis und widerspricht auch den International Council for Harmonisation of Technical Requirements for Pharmaceuticals for Human Use. Das ist ein internationaler Standard, nach dem ursprünglichweise Arzneimittel geprüft werden. Der Grundsatz daraus lautet wie folgt: Die Rechte, die Sicherheit und das Wohl der Prüfteilnehmer genießt oberste Priorität und haben Vorrang vor dem Interesse der Wissenschaft und der Gesellschaft, und da darf ich zurückkommen zu dem Schreiben, das am 23. Juni 2022 entsendet wurde und für uns keine sachliche, fachliche Information darstellt, sondern sich liest wie von einem Werbeprofili erstellt.

Allgemein zum Thema Werbung kann man ja sagen, ein sinnvolles Produkt würde eine derartige Werbung ja ohnehin nicht brauchen. Keiner von uns würde auf die Idee kommen, sich Werbespots von Äpfel, Birnen oder regionalen, gesunden Lebensmitteln anzusehen. 80 Prozent unserer Produktentscheidungen werden ja unterbewusst getroffen, indem uns derjenige, der es uns verkaufen will, ein gutes Gefühl vermittelt, und auch das wird mit diesem Schreiben suggeriert. Der Schlüssel zu einem sicheren Schulbetrieb ist einfach und unbürokratisch zu erreichen.

Die Glaubwürdigkeit in solchen Werbungen wird dann meistens mit externen Meinungen untermauert. In unserem Fall sind es wieder einmal die Expertinnen und Experten des nationalen Impfgremiums. Zusätzlich werden Versprechungen über den Nutzen des Produktes ausgesendet, beispielsweise im Satz: Die Impfung ist sicher und hoch effektiv.

Ja, meine sehr verehrten Damen und Herren, wie kann man es nennen, Propaganda ist ein negativ behaftetes Wort, aber ist im Prinzip nur die Mitteilung von Werbebotschaften, und charakteristisch für Propaganda ist, dass ja die verschiedenen Meinungen und Thematiken nicht klarlegt, sondern alles miteinander vermischt und den Menschen das Denken somit abnimmt. Da unterscheidet es sich zwischen den journalistischen Informationen und dem, was der Mensch dann selbst entscheiden kann.

Ich bin mir nicht ganz sicher, ob sich der Herr Klampfer bewusst ist, welche Kompetenzüberschreitungen (Präsident: „Bitte zum Schluss kommen!“) hier getan wurden und entsprechend dessen haben wir den Antrag eingebracht und bitten um Zustimmung zur Dringlichkeit. Wir fordern die Oberösterreichische Landesregierung auf, jede Maßnahme in Oberösterreich umgehend zu stoppen, die gemäß Paragraf 50 Absatz 1 Arzneimittelgesetz zum Ziel hat, den Anreiz zu schaffen, Arzneimittel abzugeben, zu verbrauchen oder zu verkaufen. Dies gilt insbesondere für die Impfkation mittels Impfbus. Herzlichen Dank. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Manhal.

Abg. Mag. Dr. Manhal: Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer! Ich muss gestehen, dass ich beim Studium des durchaus umfangreichen Antrages zu Beginn etwas verwirrt war, weil mir der Begriff der COVID-19-Infektion gar nicht ganz klar war. Ich gehe davon aus, dass damit die COVID-19-Schutzimpfung gemeint ist. Also jene Schutzimpfung, die insbesondere vor schweren COVID-19-Krankheitsverläufen schützt.

Wenig überraschend teilen wir die diesen Initiativantrag zugrunde legenden Überlegungen nicht, denn Fakt ist, dass sich alle wesentlichen Experten und Expertinnen der Wissenschaft einig sind, dass die Impfung wirkt und Menschen hilft. Sie schützt vor schweren Krankheitsverläufen, die Spitäler vor Überlastungen, die Wirtschaft vor Lockdowns und die Menschen vor persönlichen Einschränkungen. Sie reduziert menschliches Leid und wirtschaftliche Kosten und ja, in ihr liegt auch der Schlüssel für einen dauerhaft sicheren Schulbetrieb und damit für eine gute Entwicklung der Kinder und Jugendlichen in unserem Land.

Tatsache ist weiters, dass nach geltendem Arzneimittelrecht ein Impfstoff nur dann eine Zulassung erhält, wenn nachgewiesen ist, dass er auch wirksam und verträglich ist. Den Nachweis muss der Hersteller in vorklinischen Untersuchungen und klinischen Prüfungen erbringen. Geprüft werden die wissenschaftlichen Belege auf EU-Ebene unter der strengen Regime der europäischen Arzneimittelagentur EMA.

Wenn die MFG von erheblichen Zweifeln im Antrag bezüglich der Wirksamkeit spricht, dann appelliere ich an die Kollegin und den Kollegen, der Wissenschaft und anerkannten medizinischen Fachmeinungen zu vertrauen. Es mag für euch naiv anmuten, aber ich vertraue auf diese Institutionen bei der COVID-19-Schutzimpfung genauso wie auch bei allen anderen Schutzimpfungen und ja, keine einzige Impfung vermag ausnahmslos alle Geimpften zu schützen. Ebenso wie kein Medikament bei sämtlichen Patientinnen und Patienten wirkt. Allerdings können Impfungen die Erkrankungswahrscheinlichkeit deutlich senken, und dies ist mehrfach durch Studien belegt worden.

Nach Aussagen in- und ausländischer Expertinnen und Experten kann festgehalten werden, dass der Nutzen die Nebenwirkungen bei weitem überwiegt. Die Expertinnen und Experten des nationalen Impfgremiums empfehlen die COVID-19-Impfung auch für alle Kinder und Jugendlichen ab fünf Jahren. Dem hat sich auch die Österreichische Gesellschaft für Kinder- und Jugendheilkunde angeschlossen. Die für Kinder und Jugendlichen zugelassenen Impfstoffe sind sicher und hoch effektiv und ja, wir unterstützen alle Bemühungen in diese Richtung, weil es außer Frage steht, dass Kinder durch Infektionen in ihrer Entwicklung zurückgeworfen werden und gesundheitliche Komplikationen bis hin zu Todesfällen die Folge sein können. Genau diese lassen sich mit Hilfe von Impfungen vermeiden.

Früher gab es die Möglichkeit einer Schutzimpfung für viele Krankheiten nicht, so wie es früher auch keinen Anschnallgurt im Auto, keinen Motorradhelm oder keinen schützenden Fahrradhelm gegeben hat. Heute gibt es alle diese Schutzmöglichkeiten, aber sie müssen eben auch genutzt werden, weil wir von der wissenschaftlich fundierten Wichtigkeit der COVID-19-Schutzimpfung überzeugt sind, weil sie der Schlüssel zur weiteren Bewältigung der Pandemie ist, weil wir Kinder und Jugendliche dann in ihrem Wohl gefährdet sehen, wenn sie für den politischen Kampf gegen Corona Maßnahmen und gegen die Wissenschaft instrumentalisiert werden und Eltern verunsichert werden, deshalb lehnen wir die Dringlichkeit ab. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Heitz.

Abg. Heitz: Werter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Menschen an den Bildschirmen! Oberösterreich ist Schlusslicht bei der COVID-19-Impfquote im Bundesländervergleich und die bisherige Impfstrategie des Landes Oberösterreich ist durchaus verbesserungswürdig, das hat auch der Landesrechnungshof in einer Initiativprüfung zur COVID-19-Impfstrategie für den Zeitraum bis zum August 2021 geprüft und dabei Kritik sowohl an Land als auch an Bund geäußert, vor allem in Sachen Kommunikation.

Fest steht daher im besonderen Hinblick auf den kommenden Herbst, wir brauchen mehr Anstrengungen, um die Menschen zum Impfen zu bringen, statt Stopp braucht es da mehr Schwung. Das niederschwellige Angebot der Impfbusse ist dabei besonders genial. Ich habe schon einmal erwähnt, dass ich beim Impfteléfono des Landes Oberösterreich letztes Jahr mitgearbeitet habe, und da hat sich diese unkomplizierte Art der Impfung bei denen, die sich gemeldet haben, wirklich besonderer Beliebtheit erfreut. Das gehört verstärkt. Da braucht es ein Mehr an Anstrengungen, und statt Stopp braucht es da mehr Schwung.

Wir sind bundesweit das Land mit der größten Impfskepsis, die auch immer mit einer großen Wissenschaftsskepsis korreliert und damit Anlass zu großer Sorge sein sollte. Ganz Österreich weist bei einer erst vor wenigen Monaten durchgeführten Europarameterumfrage bei der Frage, was wissen Sie über Wissenschaft bei der Wertschätzung von Wissenschaft oder beim Vertrauen in die Wissenschaft katastrophale Werte im EU-Vergleich auf. Die Frage, wie wichtig sind Wissenschaft und Technologie in ihrem Leben, da äußern die meisten, dass Wissenschaft in ihrem Leben gar nicht so wichtig sei. Genau das ist uns in COVID Zeiten jetzt ordentlich zum Verhängnis geworden.

Damit kommen wir auch schon zum zweiten Teil des Schwerpunktes des Initiativantrags der MFG zu den Schulen. Schulen sind Orte der Wissensvermittlung. Schulen begleiten junge Menschen über einen längeren Zeitraum hinweg und bieten so die Möglichkeit als Institution nicht nur der wertvollen Wissensvermittlung, sondern auch der Bewusstseinsbildung, denn Wissen, Verhalten und Einstellungen besonders auch im Umgang mit Gesundheit und Krankheit werden im Kindesalter grundgelegt und erworben. Wenn es einen Ort gibt, wo das Vertrauen in die Wissenschaft vermittelt werden und grundgelegt werden kann, dann sind es unsere Schulen, darum sind die Impfangebote und Impfberatungen nirgendwo so richtig platziert wie an unseren Schulen. Wenn es uns gelingt, den Kindern zu vermitteln, wie cool das ist, dass die Wissenschaft uns mit Lösungen von Problemen versorgt und wir diese Hilfe in Form der Impfung praktisch nur mehr anzunehmen brauchen, dann sind wir für die nächsten Wellen, die noch kommen werden, sicher gut gerüstet.

Bewusstseinsbildung für den Wert und die Chancen einer Impfung sind aber auch für andere Impfangebote wichtig, nicht nur für COVID. Auch im Fall des humanen Papillomavirus zum

Beispiel, bei dem Gratis Impfungen an den Schulen angeboten werden, ist die Durchimpfungsrate bei uns bei den Kindern und Jugendlichen noch verbesserungswürdig. Mit der HPV-Impfung könnte so manche Krebserkrankung im Erwachsenenalter vermieden werden, auch da wäre es cool, wenn die Lösung der Wissenschaft für diese Art von Krankheit angenommen und geschätzt würde.

Ja, Kinder sind unsere Schutzbefohlenen. Wir haben auf das Kindeswohl zu achten, und darum müssen wir auf ausreichend hohe Impfquoten bei der COVID-19-Impfung für unseren Nachwuchs sorgen, und da braucht es mehr Anstrengung, statt Stopp braucht es da mehr Schwung. Wir werden daher diesen Initiativantrag ablehnen. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Schwarz.

Abg. **Schwarz:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Kurz und knapp, im Kokon, wie heute schon erwähnt, in der Reha Einrichtung in Rohrbach erlebe ich und erfahre ich Kinder und Jugendliche, die an Long-Covid erkrankten, wie mühsam der Weg zurück ist, dass sie wieder ein Leben leben können. Ich habe mit Eltern gesprochen, ich habe mit Jugendlichen dort gesprochen, die sagen alle, das habe ich nicht geglaubt, dass es mich so erwischt, in Zukunft werde ich mich impfen lassen.

Was braucht es, um eine selbstbestimmte und auch verantwortungsvolle Verantwortung treffen zu können? Transparente und nachvollziehbare Information, nicht ein großes Vergleichen von wissenschaftlichen Ergebnissen sondern zusammenfassend klare Sprache, was ist das Risiko, was ist der Nutzen? Ich kann mich nicht erinnern, dass ich die Gecko erwähnt habe, dass die beim Impfen irgendwie eine anteilige andere Meinung hatten als ich. Ganz im Gegenteil, die Gecko und auch die Impfkommision sind klar und haben immer wieder darauf hingewiesen, dass der Nutzenvergleich zum Risiko vollkommen klar ist. Impfungen helfen und schützen vor schweren Verläufen und schützen somit eben auch das Krankenhauspersonal vor Überlastung.

Es wurde nie und in keiner Form weder bei der Zulassung noch sonst irgendwo klar gesagt, dass es eine sterile Immunität gibt, das gibt es bei keiner Impfung. Keine Impfung heilt. Eine Impfung ist immer eine Vorsorgemaßnahme, eine präventive Maßnahme, daher auch eben die COVID-Schutzimpfung als vorsorgende Maßnahme.

Alle, und das ist auch ganz klar, alle, die sich impfen lassen wollen, sollen erstens einmal die Information bekommen, wie sie sie verstehen können. Es gibt auch Informationen in leichter Sprache. Es sind behinderte Menschen in den Einrichtungen gut informiert worden, und die haben sich selbstbestimmend entscheiden können, gehen sie impfen oder nicht. Es haben sich 90 Prozent für die Impfung entschieden, und auch die Eltern haben da eine Information bekommen, was das für sie und gerade für diese Risikogruppe heißt, wenn sie COVID bekommen, beziehungsweise wenn sie eine Impfung bekommen. Da war ganz klar hoch Impfung für alle.

Es braucht, und da auch ein großes Dankeschön, dass alle Ärztinnen und Ärzte ganz klar Informationen geben. Wenn jemand eine Impfung braucht und sagt, ich habe da und da Fragen dazu, dann gibt es nicht nur die Wissenschaft, sondern vor allem viele Expertinnen und Experten vor Ort, die da helfen, ob es Mediziner/innen sind, ob es Interviews sind. Zum Beispiel mit Herrn Dr. Lambrecht, der hat wirklich unermüdlich immer wieder aufgeklärt und auch die Ängste vor dieser Impfung genommen.

Daher werden wir diesem Antrag nicht zustimmen können, weitere Details, wie wir eine Impfstrategie in Oberösterreich sehen, werden wir beim Antrag zum Landesrechnungshofbericht diskutieren, aber wir lehnen diesen Antrag ab. Wir brauchen klare und deutliche Informationen, um eben selbstbestimmte Entscheidungen treffen zu können für die Eltern, aber auch für Jugendliche und für alle die, die sich impfen lassen wollen. Danke! (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Gruber.

Abg. **Gruber:** Herr Präsident, hohes Haus, geschätzte Landsleute! Die wieder einmal eine Debatte erleben, die vielleicht aus dem Blickwinkel der einzelnen politischen Biotope herausgeführt wird und doch ich für die FP Oberösterreich in Anspruch nehme, die ganze Angelegenheit wie immer auch ganzheitlich zu betrachten.

Wir werden das Ganze selbstverständlich nur mit einem Blick über die Tellerränder ordentlich in Angriff nehmen können. Bezugnehmend auf die eine oder andere Wortmeldung stelle ich mich hier nicht hin und spreche vielleicht in die eine oder andere Richtung von Toleranz, und die Wortmeldung selber fällt dann in die Kategorie Intoleranz, wie wir es heute vielleicht beim Debattenbeitrag bezugnehmend auf den Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter von Einigen erfahren durften. Ich stelle mich auch nicht her und bewerte vielleicht in meinem Debattenbeitrag, ob Wissenschaftler, die einen wesentlicher sind und die anderen unwesentlicher, sondern ich glaube, wir sollten das Ganze ganzheitlich betrachten. Ich stelle mich nicht her, um vielleicht aus dem einen oder anderen Grund die Interaktionen in unseren diversen Gruppen anzufeuern und darum vielleicht die Debatte zu Emotionalisierung. Nein, bleiben wir einfach am Boden der Realität.

Ich halte für unsere Partei fest, selbstverständlich in diesem Antrag die Angelegenheit der Impfbusse vor den Schulen ist äußerst kritisch und auch für uns ein rotes Tuch, nämlich in der Art und Weise, wie es auch an uns herangetragen wurde, wo vielleicht Eltern nicht informiert waren und die Kinder sozusagen zwischen Tür und Angel in einem Pausengespräch irgendwo zu einer Impfung motiviert werden sollten, ist an uns herangegangen, und das sauge ich mir jetzt nicht aus den Fingern, und dann wird es schon so sein. Die Eltern werden mir schon die Wahrheit erzählen.

Wir haben heute noch im Laufe dieser Landtagssitzung eine gemeinsame Debatte von zwei Rechnungshofberichten, wo es ganz grundsätzlich um die Art der Werbung auch geht und ich glaube, da müssen wir gemeinsam ebenfalls den Hebel ansetzen, weil eine Werbung, so nach dem Motto: „Komm Baby lass uns impfen“ oder wie auch immer, auf diesem Niveau oder eine sachliche Information für das Positive einer Impfung oder auch der kritische Blick dagegen, ist ein zweites paar Schuhe. Ich glaube, in diese Richtung müssen wir kommen, und die Daten können auch von einer anderen Seite betrachtet werden, wenn man sich die derzeitigen Hospitalisierungen Geimpft, Ungeimpft vor Augen führen. Wenn man sagt, „Maria“, jetzt brauchen wir schon die vierte Impfung, und wir kommen immer noch nicht vom Fleck und, und, und.

Eine aktuelle Studie von Neuseeland diesbezüglich, also unbeschadet dessen, ich will das Ganze in keine Richtung befeuern. Ich rate nur allen, die kommenden Monate zu nutzen und das ordentlich, sachlich orientiert auf die Beine zu stellen. Für das stehen wir zur Verfügung, und ich sage auch noch eines dazu, um wieder irgendwelchen Interpretationen vorzugreifen, auch was die Wortmeldung heute von Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter und die Auslegung danach von dem Einen oder Anderen betrifft. Archive lügen nicht, und da kann man

alles genau nachlesen und nachhören. Es gibt nicht nur das sinnerfassende Lesen, sondern auch das sinnerfassende Zuhören, da braucht man sich nicht irgendetwas herauspicken, sondern immer gesamtheitlich betrachten, das ist unser Ansatz.

Ich lade alle dazu ein. Daher kurzum, die Dringlichkeit werden wir ablehnen, aber nutzen wir die kommenden Monate, noch dazu sind Ferien, wegen den Schulen wäre es gewesen und so weiter und so fort, dass wir etwas Ordentliches zusammenbringen, was Gesamtheitliches, und da stehen wir auch zur Verfügung. Dankeschön. (Beifall)

Präsident: Mir liegt keine weitere Wortmeldung vor. Ich schließe daher die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 273/2022 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der MFG heben die Hand.) Der Antrag wird mit Stimmenmehrheit abgelehnt.

Wir kommen nun zum dritten Teil der Tagesordnung und somit zu den Verhandlungsgegenständen. Wir beginnen mit der Beilage 243/2022, das ist der Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Tätigkeitsbericht 2021 des Oö. Landesrechnungshofes. Ich bitte Frau Abgeordnete Kirchmayr Bericht zu erstatten.

Abg. Mag. Kirchmayr: Beilage 243/2022, Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Tätigkeitsbericht 2021 des Oö. Landesrechnungshofs.
(Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 243/2022.)

Der Kontrollausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge beschließen: 1. Der „Tätigkeitsbericht 2021“ des Oö. Landesrechnungshofs wird zur Kenntnis genommen. 2. Dem Oö. Landesrechnungshof wird für seinen Bericht gedankt.

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Rechnungshofdirektor Friedrich Pammer. Bitte!

LRH-Dir. **Ing. Dr. Pammer:** Dankeschön Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordneten, liebe Zuseherinnen und Zuseher! Ja, wie die Berichterstatteerin ausgeführt hat, haben wir gemäß Landesrechnungshofgesetz jährlich einen Bericht über die Tätigkeit des abgelaufenen, vorangegangenen Jahres zu liefern. In diesem Bericht berichten wir über die Tätigkeiten des Rechnungshofs, nicht im Einzelnen über unsere Prüfungen und Gutachten, daher kann ich allgemeine Ausführungen darüber geben, wie sich das Kalenderjahr 2021 für den Rechnungshof, Landesrechnungshof, dargestellt hat.

Es war auch bei uns, wie bei uns allen oder Ihnen allen, stark geprägt von den einschränkenden Rahmenbedingungen durch die Covid-Pandemie. Unsere Arbeitsweise hat sich geändert. Vieles wurde und wird mittlerweile remote geprüft, also vom Landesrechnungshof aus geprüft oder vieles kann auch im Homeoffice von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern erhoben werden. Die organisatorischen Rahmenbedingungen dafür haben sich, wie sich gezeigt hat, bewährt. Die technischen Systeme funktionieren sehr gut, und mein Dank geht hier an die IT-Abteilung des Landes, die uns hierbei sehr gut serviziert.

Es wurde schon angeführt, unser Kerngeschäft ist prüfen. Wir waren im Vorjahr mit 32 Prüfungen befasst, 22 Berichte davon wurden vorgelegt, 21 wurden im Kontrollausschuss beziehungsweise Landtag behandelt, und wenn ich richtig gezählt habe, gab es noch zwei Gutachten, die der Aufsichtsbehörde übermittelt wurden. Im Einzelnen gehe ich darauf nicht ein, dass ist nicht Gegenstand des Berichtes, aber vielleicht vom Aufwand hervorzuheben sind

vielleicht die Prüfung der Eröffnungsbilanz erstmals nach der neuen Haushaltsordnung, dem neuen Haushaltsrecht oder die umfangreiche Prüfung des Nationalparks Kalkalpen. Dafür sind 27 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bei uns im Haus beschäftigt, und ich möchte die Gelegenheit wahrnehmen, auch öffentlich für deren Arbeit und Einsatz zu danken, weil vorgelegt und von mir präsentiert und vertreten werden kann nur das, was unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter recherchieren, was sie erarbeiten und was sie zu Papier bringen oder heutzutage auf den Bildschirm bringen. Also die Qualität unserer Arbeit lebt vom Einsatz und vom Know-how unserer Mitarbeiter/innen. (Beifall)

Ja, und diese Situation ermöglicht es uns auch, dass wir nur in einem geringen Ausmaß Experten einsetzen. Dadurch, dass wir dieses Budget nicht nutzen müssen und durch die sparsame Bewirtschaftung wurde auch unser Budget deutlich nicht ausgeschöpft, auch verbunden mit personellen Änderungen, familiär bezogenen Veränderungen, konnten wir rund 307.000 Euro wirksam an den Landeshaushalt zurückgeben.

Wichtig ist uns, ich habe es gesagt, Professionalität, Know-how. Unser Ziel ist, das zu sichern, zu erweitern, zu pflegen. Dazu nutzen wir vielfältige fachliche Kontakte, Kooperationen und Austauschplattformen, sei es die gemeinsame Grundausbildung an der Wirtschaftsuniversität gemeinsam mit allen Rechnungshöfen, Landesrechnungshöfen und Rechnungshof, in Wien. Wir haben zahlreiche Facharbeitsgruppen. Wir hatten auch wieder ein internationales Seminar der Eurorai in Sarajevo, wo wir uns mit den internen und externen Auswirkungen der Pandemie beschäftigt haben.

Wir bemühen uns auch um eine professionelle Organisation und um Effizienz auch im Sinne des Umweltschutzes, daher sind wir zweifach zertifiziert, und 2021 gab es erfolgreiche Aufrechterhaltungsaudits sowohl für das NPO-Label und die ISO-Norm 9001, aber auch für EMAS, also die Umweltzertifizierung, die wir gemeinsam mit der LIG beziehungsweise der GBM machen. Diese Sicht von außen ist uns wichtig. Wir wollen unser Qualitätsmanagementsystem immer weiter und konsequent weiterentwickeln. Daher haben wir auch unseren Tätigkeitsbericht ein wenig weiterentwickelt. Wir haben manche Daten und Fakten anders, anschaulicher dargestellt und uns noch verstärkt der Barrierefreiheit unseres Tätigkeitsberichts vermittelt.

Ja, abschließend möchte ich mich für die sehr gute Zusammenarbeit mit dem Landtag bedanken, speziell mit dem Kontrollausschuss, bei der Frau Präsidentin, bei den Präsidenten des Landtags, den Vorsitzenden des Kontrollausschusses. Im Vorjahr hatten wir einen Wechsel beim Klubobmann Hirz, der ausgeschieden ist, und bei Klubobmann Eypeltauer, wo wir ein ausgezeichnetes Verhältnis haben. Ich danke der Präsidialkonferenz und allen anderen Mitgliedern des Landtags für die Zusammenarbeit. Und ich danke auch für die konstruktive Aufnahme unserer Berichte, das offene Ohr für unsere Anliegen. Ich sage nur die Ressourcen, die wir benötigen, und die Sie uns dankenswerterweise immer zur Verfügung stellen, und ich danke für die vielen guten Kontakte. Im Übrigen stehen wir natürlich weiterhin für Fragen und Auskünfte beratenderweise gerne zur Verfügung. Dankeschön! (Beifall)

Präsident: Danke! Zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Handlos.

Abg. **Handlos:** Geschätzter Herr Präsident, geschätzte Präsidenten, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseher! Beim Tätigkeitsbericht des Landesrechnungshofs für das Jahr 2021 erkennt man rasch, wie umfangreich und wie hervorragend gearbeitet wird. Im vergangenen Jahr wurden 32 Prüfungen durchgeführt, davon 20 Initiativprüfungen und eine Sonderprüfung, und keine Prüfung gleicht der anderen. Wenn man sich die Themenvielfalt einmal anschaut,

einige Beispiele dazu, es wurde geprüft die Impfstrategie, die Wasserversorgung, das Landesmuseum, die Schuldnerberatung oder etwa die Brandschutzmaßnahmen bei Landesobjekten. Wenn man weiß, wie umfangreich jede einzelne dieser 32 Prüfungen abgelaufen ist, dann zieht man vor den 27 Mitarbeiter/innen des Landesrechnungshofs zu Recht den Hut.

Wir haben die Prüfungen ausführlich im Kontrollausschuss und teilweise auch im Landtag, so wie heute, diskutiert. Da werden die Themen wirklich sehr, sehr detailliert durchleuchtet. Und das ist auch gut so. Denn für den Steuerzahler hat sich der Landesrechnungshof dadurch mehrmals bezahlt gemacht. Viele der Anregungen zu Systemverbesserungen oder Prozessoptimierungen wurden oder werden vom Land bereits umgesetzt. Die positiven Wirkungen daraus werden in Zukunft zum Tragen kommen und Einsparungen bringen.

Mir imponiert, dass sich der Landesrechnungshof auch selbst weiterentwickelt und hier durchaus moderne Wege geht. Beispielsweise in der barrierefreien Gestaltung von Berichten, der elektronischen Archivierung oder eben, der Herr Präsident hat es schon angesprochen, in dem Homeoffice-Arbeitsmodell. Besonders hervorheben möchte ich, dass es der Landesrechnungshof trotz dieser Vielfalt an Aufgaben schafft, den eigenen Mitarbeitern im Schnitt fast vier Tage Fortbildung im Jahr zu ermöglichen. Das ist sehr, sehr positiv, dass auf allen Ebenen in die Mitarbeiter investiert wird.

Der Landesrechnungshof von Oberösterreich hat also einen großen Anteil daran, dass die Verwaltung sich stets weiterentwickelt und effizienter wird, auch wenn es manchmal eben diesen Zuruf von außen braucht. Aber genau diese Kontrolle ist in der Demokratie unerlässlich. Sie ist objektiv und ab und zu auch schonungslos. Ich möchte mich stellvertretend für alle Mitglieder des Landesrechnungshofs bei Rechnungshofdirektor Dr. Pammer herzlich für die geleistete Arbeit und für diesen Tätigkeitsbericht bedanken.

Und wenn wir jetzt ein bisschen in die Zukunft blicken, dann bin ich wirklich guten Mutes, dass es in dieser Tonart durchaus weitergeht. Dem heute einstimmig gewählten designierten Rechnungshofdirektor Mag. Rudolf Hoscher gratuliere ich an dieser Stelle auf das Herzlichste, und ich wünsche ihm für die herausfordernde Tätigkeit alles, alles Gute. Ich bin überzeugt davon, dass Mag. Hoscher den Oberösterreichischen Landesrechnungshof mit seiner langjährigen Erfahrung in der Privatwirtschaft positiv weiterentwickeln wird. An dieser Stelle möchte ich mich aber ganz bewusst auch bei den beiden anderen Kandidaten, die in der engeren Auswahl gestanden sind, bedanken. Sowohl Prüfungsleiter Dr. Werner Heftberger als auch Bezirkshauptmann Mag. Alois Lanz waren hervorragende Bewerber und wären ebenso geeignet, dieses verantwortungsvolle Amt auszuüben.

So eine Bewerbung, verbunden mit der medialen Begleitmusik, ist nicht leicht, vor allem dann nicht, wenn man am Ende des Tages doch nicht zum Zug kommt. Herr Dr. Heftberger, Herr Mag. Lanz, Sie sind hervorragende Führungspersonen des Landes Oberösterreich. Im Namen der FPÖ-Fraktion danke ich Ihnen dafür und wünsche Ihnen für Ihre weitere Tätigkeit alles, alles Gute.

Abschließend danke ich dem gesamten Team des Landesrechnungshofs noch einmal für die tolle Arbeit, und ich wünsche Ihnen und Ihren Familien einen erholsamen Sommer und alles, alles Gute. Vielen Dank! (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Abgeordnete Margreiter.

Abg. **Margreiter:** Ja, vielen herzlichen Dank Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Ja, wir haben es gehört, der Tätigkeitsbericht des Landesrechnungshofs für 2021 war leider wieder geprägt von der Corona-Pandemie, aber es wäre nicht der Landesrechnungshof und das Team um Direktor Dr. Friedrich Pammer, wenn man nicht auch etwas Positives darin sieht, nämlich die Erfahrungen aus der Krise zu nutzen, um die Prozessabläufe weiterzuentwickeln. Ein wirklich großes Dankeschön dafür auch von meiner Fraktion sowie überhaupt für die großartige Arbeit und Zusammenarbeit, denn Sie helfen die Steuergelder wirksam und effektiv zu verwenden, um eben die öffentlichen Finanzen zu stabilisieren. Dankeschön!

Ja, zur Bilanz der Prüfungen. Da wurde jetzt schon einiges gesagt. Ich möchte mich dazu nicht wiederholen, aber wie Herr Dr. Pammer gesagt hat, das Kerngeschäft sind die Prüfungen, aber wie ich dem Bericht entnehmen konnte, passiert darüber hinaus sehr, sehr viel mehr im Landesrechnungshof, und das habe ich wirklich bemerkenswert gefunden, und darauf möchte ich jetzt auch kommen. Es sind viele interne Projekte. Eines wurde auch von Dr. Pammer genannt, nämlich die Absolvierung des Aufrechterhaltungsaudits zum NPO-Label für Management Excellence oder der barrierefreien Gestaltung von Berichten. Die Prüfungen erfolgen eben nach international anerkannten Standards und Methoden auf Basis einer Risikoanalyse, und es wird besonderer Wert auf die Qualität gesetzt und unterstützt eben durch professionelle IT-Tools. Und spannend eben auch, dass 77 Prozent des Ressourceneinsatzes eben auf die Prüfungen, auf Initiativprüfungen genauer gesagt fallen, zwei Prozent eben auf Folgeprüfungen.

Und weitere Schwerpunkte waren 2021 zum einen die Archivierung von Akten, wie dies zu erfolgen hat, die Aufrechterhaltung eben von Zertifizierungen, die Entwicklung und die Evaluierung eines Homeoffice-Arbeitsmodells, natürlich bedingt durch die Covid19-Pandemie und eben auch, und dafür bin ich wirklich sehr, sehr dankbar immer wieder beim Lesen der Berichte, dass eben verschiedene Schreibseminare besucht werden, nämlich, dass das dann wirklich auch verständlich formuliert ist und ich glaube, das ist für uns alle und vor allem eben auch für die Menschen draußen, die sich dafür interessieren, sehr, sehr bedeutend. Es gibt viele Kooperationen und internationale Kontakte oder gemeinsame Initiativen der Finanzkontrolle, wie etwa auch die Direktorinnenkonferenzen und Direktorenkonferenzen, die ich für sehr bedeutend halte.

Ganz spannend und super, und dazu möchte ich gratulieren, ist, dass man sich wirklich auch mit Personalentwicklung befasst, mein Vorredner hat es schon gesagt. Und die Zufriedenheit ist sehr, sehr groß bei den 27 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, denn die Zugehörigkeit, Betriebszugehörigkeit, liegt bei durchschnittlich 11,7 Jahren. Das ist schon sehr bemerkenswert, der Frauenanteil bei 55,6 Prozent, und es wird auch ein Lehrling ausgebildet, und auch dafür, denke ich mir, muss es ein Dankeschön geben. Ganz klar wird natürlich der Landesrechnungshof auch gemessen an Presse- und Öffentlichkeitsarbeit. Man tritt im Internet entsprechend auf, um zeitgemäß zu sein und hält Vorträge.

Und ja, wie gesagt, ich bin auch extrem froh, dass es den Landesrechnungshof gibt. Ich darf im Namen meiner Fraktion noch einmal sprechen und mich ganz herzlich beim Landesrechnungshofpräsidenten Dr. Friedrich Pammer und seinem Team bedanken und auch an dieser Stelle dem heute eingesetzten, mit Jahresbeginn eingesetzten neuen Landesrechnungshofpräsidenten Mag. Rudolf Hoscher ganz herzlich gratulieren. Ich möchte aber auch noch anmerken, dass wir als Sozialdemokratie, und das haben wir auch schon mehrfach angesprochen, uns einen Budgetdienst wünschen, der unterstützend einfach auch hier agieren würde und ja, das ist mir auch wichtig, das noch anzuführen, ansonsten, wie

gesagt, möchte ich mich gar nicht mehr viel dazu äußern. Es wurde schon vieles gesagt und ich darf mich noch einmal ganz, ganz herzlich bedanken. Dankeschön! (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Klubobmann Mayr.

Abg. KO **Mayr:** Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Rechnungshofdirektor, werte Kolleginnen und Kollegen! Ich weiß, dass die Gefahr besteht, dass ich mich wiederhole, kommt das ein oder andere Mal in einer Wortmeldung von mir vor, dass die Kontrolle, die Kontrollfunktion, die wir als Landtag wahrnehmen, eine unserer zentralen Kernaufgaben ist. Und ich glaube, es ist uns allen zusammen bewusst, dass das nicht immer lustig ist, dass man sich mit dem nicht immer Freunde macht, dass man sich mit dem nicht immer beliebt macht, aber das ist schlicht und ergreifend unser Job als Abgeordnete des Oberösterreichischen Landtags.

Wir haben dabei nach dem Rechnungshofgesetz ein Organ, das uns als Landtag unterstützt, das ist der Oberösterreichische Landesrechnungshof. Und ich glaube, es ist uns allen gemeinsam bewusst, wir könnten unsere Arbeit nicht machen, hätten wir den Landesrechnungshof nicht und hätten wir den Landesrechnungshof vor allem in dieser Qualität nicht. Ein Blick in diesen Tätigkeitsbericht reicht in Wirklichkeit, dass man sieht, was da an Qualität abgeliefert wird.

Und ich zitiere jetzt nicht die 32 Prüfungen, die im vergangenen Jahr stattgefunden haben, aber wenn man es sich nur auszugsweise ansieht, was geprüft worden ist, vom Nachbesetzungsmanagement von Dienstposten im Landesbereich, Förderung von Sportinvestitionen, ich erinnere an die Stadiondiskussion, Grundstücksankäufe am Attersee, über die wir heute noch reden werden, oder auch Folgeprüfungen wie Kulturförderungen der KTM-Motohall oder des Oberösterreichischen Landesmuseumsdepots, da war schon einiges dabei, wo es ordentlich geraschelt hat. Geraschelt hat es aber nicht um des Raschelns willen, sondern weil es da schlicht und ergreifend um Steuergeld geht, um das Geld der Oberösterreichinnen und Oberösterreicher. Da ist teilweise auch eine beträchtliche Summe bei Prüfungen in den vergangenen Jahren zurückgekommen. Geld, das wir den Oberösterreichinnen und Oberösterreichern zurückgeben haben können, weil der Landesrechnungshof mit seiner Expertise die Basis dafür gelegt hat, dass Aufklärung passiert ist, dass Dinge transparent passiert sind und dass letztendlich auch Prozesse verbessert worden sind, dass sich Vorgänge, die passiert sind, in Oberösterreich auch gar nicht mehr wiederholen können.

Dass das funktioniert, liegt aus meiner Sicht auch an dem Ruf, den sich der Landesrechnungshof nicht erst in den letzten zehn Jahren in Oberösterreich aufgebaut hat. Er gilt als unabhängig, als unbeeinflusst, als unbestechlich, und das liegt zu einem guten Teil, das hat der Landesrechnungshofdirektor schon gesagt, an einem hervorragenden Team, das dort arbeitet, ein Team, wo der Dank schon ausgesprochen worden ist, auch von dir, Herr Direktor, ein Dank, dem wir uns, glaube ich, als Landtag auch uneingeschränkt anschließend können.

Wie es allerdings dem Naturell des Herrn Direktors entspricht, hat er dabei natürlich darauf verzichtet, sich selbst zu erwähnen. Ein funktionierendes Team ist nämlich nur dann ein funktionierendes Team, wenn man weiß, dass an der Spitze jemand steht, der überzeugt davon ist, dass da gute Arbeit geleistet wird, der dafür geradesteht, dass auch unbeeinflusst gearbeitet werden kann, der hin und wieder auch ein bisschen etwas aushalten muss in einer öffentlichen Diskussion. Deswegen von mir nicht nur der Dank, der explizite Dank an die

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, sondern vor allem auch an dich, Herr Direktor, für diese Arbeit, die nicht nur im letzten Jahr, sondern in den zehn Jahren geleistet worden ist. (Beifall)

Wir haben heute in der Früh, und das halte ich für wichtig zu betonen, einstimmig eine Nachfolge bestimmt, die mit 1. Jänner 2023 die Funktion des Direktors einnehmen wird. Und ich bin zutiefst davon überzeugt, dass die Qualität, die der Landesrechnungshof uns als Landtag liefert, auch der Öffentlichkeit liefert, dass das zweifelsfrei so beibehalten werden kann, wie das in den vergangenen Jahren der Fall war, nicht nur weil ich Rudolf Hoscher für eine ausgezeichnete Wahl halte und ich ihm das mit seinen Erfahrungen einerseits aus dem Bundesrechnungshof, andererseits auch aus der Privatwirtschaft zutraue, dass er dieses Team führt und weiterentwickelt, sondern auch weil Rudolf Hoscher auf ein funktionierendes Team mit höchst kompetenten Leuten zurückgreifen kann und da auch sichergestellt ist, dass Kontinuität besteht und dass das, was erarbeitet worden ist in den letzten 20 Jahren, weitergeführt werden kann. Ich gratuliere recht herzlich dem designierten Nachfolger, und ich freue mich trotzdem noch auf die sechs Monate, die wir mit dem amtierenden Direktor verbringen dürfen, weil ich glaube, wir werden auch im Herbst den einen oder anderen Rechnungshofbericht hier debattieren, wo es wieder raschelt. Wieder nicht um des Raschels Willen, sondern weil es um Steuergeld geht.

Recht herzlichen Dank auch für deine Arbeit und recht herzlichen Dank an dein Team! (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Klubobmann Eypeltauer.

Abg. KO Mag. Eypeltauer: Ein rutschiges Parkett ist das hier im Landtag. (Heiterkeit) Das ist die Kontrolle. Hohes Haus, geschätzte Damen und Herren, Herr Präsident, Herr Direktor, lieber Fritz Pammer! Ich möchte den Tätigkeitsbericht für das vergangene Jahr zur Gelegenheit nehmen, um einen Blick darauf zu werfen, wie denn diese Tätigkeit des Landesrechnungshofs überhaupt zustande kommen kann in dieser Qualität.

Und das ist, glaube ich, wenn man zurückschaut, einerseits der große Verdienst des ersten Direktors, Dr. Helmut Brückner, aber genauso, wie es schon oft gesagt worden ist, der große Verdienst des amtierenden Dr. Ing Friedrich Pammer, weil beide mit der notwendigen Charakterstärke, mit viel Rückgrat und mit großer Managementfähigkeit und auch großer Sensibilität für die zentrale Rolle des Landesrechnungshofs, diese Entwicklung dieser Institution vorangetrieben haben.

Der Landesrechnungshof ist heute eine starke, eine unabhängige, eine selbstbewusste und hochkompetente Institution, ein Kontrollorgan, ein Kontrollinstrument und Hilfsinstrument des Landtags, das für Transparenz und demokratische Kontrolle sorgt, und Kollege Mayr hat es völlig richtig gesagt, diese in vielen Fällen überhaupt erst ermöglicht.

Nur weil er unabhängig und unbeeinflussbar und unbestechlich Kontrolle übt, ist es für uns Volksvertreterinnen und Volksvertreter in vielen Fällen erst möglich, unseren verfassungsmäßigen und wahlmäßigen Auftrag wahrzunehmen, zu kontrollieren. Das wird auch weiterhin ein unverzichtbarer Bestandteil unserer Demokratie sein.

Mit Herrn Mag. Rudolf Hoscher haben wir, das wurde auch schon gesagt, Sie werden jetzt vieles noch einmal hören, haben wir heute den dritten oberösterreichischen Landeshofdirektor einstimmig bestellt, mit 1. Jänner des kommenden Jahres dann im Amt. Ich freue mich, dass wir mit diesem weiteren Direktor wieder eine Persönlichkeit mit umfangreicher Kontroll- und Führungskompetenz gewinnen konnten.

Das ist unschätzbar wichtig, weil der Rechnungshof quasi ein Suchscheinwerfer ist, ohne den wir Abgeordnete und die Öffentlichkeit immer wieder im Dunklen tappen würden. Ohne den Landesrechnungshof wären wir als Volksvertreterinnen und Volksvertreter oft nicht imstande, unseren demokratischen, unseren verfassungsmäßigen Kontrollauftrag überhaupt wahrzunehmen, nämlich die Landesregierung zu kontrollieren im Vollzug und aber auch eben unsere Budgethoheit, unsere Verantwortung für das Budget wahrzunehmen.

Wenn man sich die Tätigkeit des Landesrechnungshofs, wie in diesem Bericht auch dargelegt ist, anschaut, und wenn man sich anschaut, was in letzter Zeit so für Prüfberichte ans Tageslicht gekommen sind, veröffentlicht worden sind, dann ist es ganz erstaunlich, was hier für eine Kompetenz und für eine Prüfkraft eigentlich bewiesen worden ist.

Da muss ich nicht an die KTM-Motohall erinnern oder an den Bauskandal in St. Wolfgang 2016, das waren ja sehr brisante und in den Medien auch sehr präsenste Prüfungen. Für eine beeindruckende Leistungsschau reichen ja auch die Prüfungen und Prüfberichte der letzten Monate. Sei es jetzt der Grundstückserwerb in Unterach am Attersee oder der enorm wichtige Prüfbericht zur Sportförderung, zu den Stadien in Linz.

Das sind Berichte, die es mir als Abgeordneten, aber auch der Öffentlichkeit ermöglicht haben, unvoreingenommen das Regierungshandeln zu beurteilen, die eigenen Schlüsse daraus zu ziehen, Fehlentwicklungen entgegenzutreten und am Ende des Tages der öffentlichen Hand und damit der Steuerzahlerin, dem Steuerzahler Geld einzusparen oder auch wieder Geld zurückzuholen, das dann an anderen Stellen dringend gebraucht wird.

Wir werden auch heute über Prüfberichte noch sprechen, die spannend sind. Kollege Mayr hat gesagt, da raschelt es. Einer davon betrifft die Volksbildungseinrichtungen, wo alle Regierungsparteien, nämlich alle vier der Meinung waren, es ist okay, wenn man Steuergeld dafür ausgibt, den Bildungseinrichtungen der eigenen Parteien in Millionenhöhe ein zusätzliches Körbergeld zu verschaffen. Auch dafür brauchte es einen schlagkräftigen und einen unabhängigen Landesrechnungshof, weil das natürlich unangenehm ist.

Man macht sich natürlich nicht beliebt, immer wieder einmal, auch als Direktor nicht, wenn man seine Aufgabe in dieser Form auch wahrnimmt. Das ist aber ganz wichtig, dass hier Selbstbewusstsein und Unabhängigkeit in jeder Form und immer gelebt wird. Danke dem Landesrechnungshof, ich danke dir, Direktor Pammer und ich danke auch den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Landesrechnungshof, die mit ihrer Kompetenz, mit ihrem Fleiß, mit ihrer Genauigkeit, mit ihrer Bereitschaft, sich stetig weiterzuentwickeln, das Rückgrat oder eines der Rückgrate unserer Demokratie sind und immer wieder die stillen Helden unserer Demokratie. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Klubobmann Dörfel!

Abg. KO Bgm. **Dr. Dörfel:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren, lieber Rechnungshofdirektor Friedrich Pammer! Ich möchte da anschließen, wo meine Vorredner aufgehört haben. Ich möchte mich auch sehr herzlich bedanken für deine Arbeit und die Arbeit deines Teams.

Der Landesrechnungshof hat sich tatsächlich einen hervorragenden Ruf erarbeitet, weil seine Berichte eine ganz spezielle Qualität haben, und zwar beginnt das bei der Qualität der Kontrolle, Kontrolle auf Augenhöhe, teilweise beratend, teilweise auch natürlich den Finger in die Wunden legend. Einige Berichte sind schon erwähnt worden. Ich möchte nur erwähnen

den Bericht über den Nationalpark Kalkalpen. Das deshalb, weil erstens, natürlich geht es um das Geld der Steuerzahler, aber es geht auch um die Interessen der Region.

Und da sieht man eigentlich, dass die Tätigkeit des Landesrechnungshofs weit über die Gebarungsprüfung des Landes hinausgeht, wie in diesem Fall. Es wird zwar die Gebarung des Landes geprüft, aber die Wirkungen gehen weit darüber hinaus. Und das hat uns eben ermöglicht, dass wir den Nationalpark im 25. Jahr seines Bestandes sozusagen positiv weiterentwickeln.

Es ist fast eine Zeitenwende in organisatorischer, finanzieller und auch inhaltlicher Natur. Und der Auslöser, da übertreibe ich jetzt nicht, war eben der Bericht des Landesrechnungshofs Oberösterreich. Also, man sieht schon, wie verantwortungsvoll diese Tätigkeit ist. Und daher bin ich auch froh, dass bisher so hervorragend gearbeitet wurde.

Wir haben ja den Landesrechnungshof seit 1. Jänner 2000 mit zwei Landesrechnungshofdirektoren, wobei man in jeder Ära, möchte ich fast sagen, die Handschrift erkennt. Man braucht sich nur Berichte aus der Ära Brückner hernehmen und dann Berichte des Landesrechnungshofs aus der Ära Pammer. Da wird man bereits den Unterschied sehen.

Also, die Qualität der Berichte ist auch hervorragend. Da muss ich auch Dankeschön sagen, weil da kann man auch als Laie etwas anfangen damit, weil sie so geschrieben sind. Sie sind sehr bestimmt und sehr klar, aber auch verständlich. Und darum geht es ja eigentlich. Es geht nicht nur um die Kontrolle, um die Prüftätigkeit, sondern auch das Prüfergebnis in einer ansprechenden, allgemein tauglichen und trotzdem fachlich hervorragenden Form zu Papier zu bringen.

Ich möchte mich auch bedanken für die Qualität der Pressearbeit, weil es gibt andere Rechnungshöfe, wo Rohberichte ohne Kenntnis der geprüften Stelle zu den Medien wandern. Das ist bei uns nicht der Fall. Das ist schon länger nicht der Fall. Und ich sage, das trägt auch die Handschrift Fritz Pammer. Also, ein herzliches Dankeschön dir und dem gesamten Team für diese hervorragende Arbeit.

Und weil bereits mehrmals angesprochen wurde der designierte Nachfolger, Mag. Rudolf Hoscher. Ja, auch wir sind überzeugt, dass er eine hervorragende Wahl ist. Wir haben drei bestqualifizierte Experten gehabt, die in der Endausscheidung waren. Und jede dieser Personen hat eine gewisse Philosophie vertreten, eine Philosophie, wie sich denn ein Landesrechnungshof weiterentwickeln könnte. Letztlich bin ich wirklich sehr dankbar, dass es uns gelungen ist, einstimmig nicht nur die Person Rudolf Hoscher zum neuen Rechnungshofdirektor zu wählen, sondern damit auch die mit ihm verbundene Prüfphilosophie im Rahmen der verfassungsrechtlichen Position und Stellung des Landesrechnungshofs.

Ich glaube, die gesamten Vorgänge, dieser Tätigkeitsbericht heute, die lobenden Worte aller Fraktionen zeigen doch, dass Offenheit, Transparenz und Kontrolle einen hohen Stellenwert in Oberösterreich haben. Das war in der Vergangenheit so, ist jetzt so und wird auch in der Zukunft so sein. Wir nehmen den Tätigkeitsbericht natürlich zur Kenntnis, und ich bedanke mich sehr herzlich nochmals für die Tätigkeit. (Beifall)

Präsident: Da mir jetzt keine weitere Wortmeldung mehr vorliegt, schließe ich die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des hohen Hauses, die dem Antrag zur Beilage 243/2022 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle

Abgeordneten heben die Hand.) Dieser Bericht wird einstimmig zur Kenntnis genommen. Dankeschön.

Wir kommen nun zu den Beilagen 244/2022 und 260/2022. Bei der Beilage 244/2022 handelt es sich um den Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Rechnungshofes betreffend COVID-19 - Struktur und Umfang der finanziellen Hilfsmaßnahmen: Datenaktualisierung. Bei der Beilage 260/2022 handelt es sich um den Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Oö. Landesrechnungshofs über die Initiativprüfung COVID-19-Impfstrategie des Landes OÖ.

Aufgrund des sachlichen Zusammenhanges werden wir über beide Beilagen eine gemeinsame Wechselrede durchführen. Die Abstimmung erfolgt natürlich getrennt über beide Beilagen. Ich bitte Abgeordnete Zehetmair über die Beilage 244/2022 zu berichten.

Abg. Mag. Zehetmair: Beilage 244/2022, Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Rechnungshofes betreffend COVID-19 - Struktur und Umfang der finanziellen Hilfsmaßnahmen: Datenaktualisierung. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 244/2022.)

Der Kontrollausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge beschließen:

1. Der Wahrnehmungsbericht betreffend „COVID-19 - Struktur und Umfang der finanziellen Hilfsmaßnahmen: Datenaktualisierung“ wird zur Kenntnis genommen.
2. Dem Rechnungshof wird für seinen Bericht gedankt.

Präsident: Dankeschön. Ich bitte jetzt Abgeordneten Froschauer über die Beilage 260/2022 zu berichten.

Abg. Bgm. Froschauer: Beilage 260/2022, Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Oö. Landesrechnungshofs über die Initiativprüfung COVID-19-Impfstrategie des Landes OÖ. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 260/2022.)

Der Kontrollausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge beschließen:

1. Der Bericht des Oö. Landesrechnungshofs über die Initiativprüfung „COVID-19-Impfstrategie des Landes OÖ“ sowie die Festlegung des Kontrollausschusses werden zur Kenntnis genommen.
2. Dem Oö. Landesrechnungshof wird für seinen Bericht gedankt.
3. Die Oö. Landesregierung wird aufgefordert, bis zur Folgeprüfung die Umsetzung der vom Kontrollausschuss festgelegten Empfehlung zu veranlassen.

Präsident: Zu den Erläuterungen hat sich Landesrechnungshofdirektor Pammer zu Wort gemeldet. Bitte!

LRH-Dir. **Ing. Dr. Pammer:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, liebe Abgeordnete des Landtags, werte Zuseherinnen und Zuseher! Ja, es ist ein Thema, das uns, wie sie ja heute schon sehen, immer wieder beschäftigt, die Frage der Covid-Pandemie, der Daten, wie der Rechnungshof sie vorgelegt hat. Dieser Fragestellung haben wir uns gewidmet, indem wir einen Aspekt versucht haben zu beurteilen.

Wir wissen natürlich alle, seit Dezember 2019 sind wir alle von diesem aufgetretenen Virus und der weltweiten Verbreitung massiv eingeschränkt worden. Das Alltagsleben war massiv

eingeschränkt und Ende 2020 ist das eingetreten, auf das viele gehofft haben, dass nämlich ein medizinischer Weg gefunden wurde, dieses Virus zu bekämpfen, nämlich ein Impfstoff verfügbar ist. So war es dann auch.

Basierend auf den medizinischen Erkenntnissen und den wissenschaftlichen Erfahrungen hat die Bundesregierung die Impfung empfohlen und sie in Österreich so quasi ab Ende 2020 ausgerollt. Wir haben die Umsetzung der Impfkampagne, des Impfprogrammes in einem abgeschlossenen Zeitraum vom Beginn der Impftätigkeit bis Ende August 2021 geprüft.

Medizinisch würde man sagen können, es war der Zeitraum der Grundimmunisierung, wo man sich zwei Stiche abholen konnte. Da war schon die erste Frage und wichtig zu beurteilen, wie die Zuständigkeiten verteilt waren. Ursprünglich war nämlich eine nationale Impfstrategie von der Bundesregierung entwickelt. Und sehr kurzfristig, am 8. Jänner 2021, ging diese Verantwortung auf die Länder über. Das war durchaus mit Herausforderungen verbunden.

Die Länder mussten kurzfristig eigene Impforganismen aufbauen, und das führt uns ja zu der Feststellung, die sich natürlich auch an den Bund richtet. Aber auch an alle Partner; die letztgültige Klärung der Zuständigkeiten hätte aus unserer Sicht nämlich viel früher, insbesondere vor Beginn der Impfung, ab dem Zeitpunkt, wo zu erkennen war, dass Impfstoff verfügbar sein wird, erfolgen müssen.

Das Land Oberösterreich hat dann kurzfristig eine Anmeldeplattform entwickelt, hat dabei die bundesweite Prioritätenreihung umgesetzt und diese Anmeldeplattform, dieses System läuft, nach einem schwierigen Start, am ersten Tag hat es ja Pannen oder Ausfälle gegeben, läuft das System stabil und ausfallfrei.

Organisatorisch hat das Land die Impfverantwortung in den Landeskriseinstab integriert. Das hat zum einen eine gute Kommunikation in der Krisenbewältigung unter allen Zuständigen administrativ und politisch ermöglicht. Was wir festgestellt haben war, dass manche Entscheidungen und Entscheidungsgrundlagen nicht vollständig dokumentiert waren, und da empfehlen wir, in Zukunft ein Grundaussmaß an Dokumentation, ohne das überschießend zu machen, um es nachvollziehbar zu gestalten.

Ja, der Erfolg wurde auch heute schon angesprochen, der Erfolg der Impfkampagne. Ab Ende Mai war ausreichend Impfstoff verfügbar. Sie wurde für alle Personen freigegeben, dann wurde das Angebot erweitert, sei es mit Impfbussen oder mit anderen Möglichkeiten, um einer langsam stagnierenden Impfquote entgegenzuwirken.

Der Landekriseinstab und die politischen Entscheidungsträger waren von Beginn an umfassend über den Fortschritt der Impfung inklusive des Bezirksvergleichs und Bundesländervergleichs informiert, und Oberösterreich war eben seit Ende Juni 2021 eindeutig das Schlusslicht im Bundesländervergleich.

Wir hätten uns vorgestellt und hätten es für unterstützend gehalten, eine Zielvorgabe zu geben, messbare Zielgrößen zu formulieren und daran eventuell Konsequenzen auch anzuschließen, um vielleicht eine stärkere Motivation zu bieten. Das führt uns auch zu der Empfehlung, die auch der Kontrollausschuss beschlossen hat, nämlich die Kommunikation zu intensivieren und die Impfkompentenz der Bevölkerung zu stärken.

Kurz zur Kostenfrage, zur Kostentragung: der zusätzliche Aufwand wird vom Bund gemäß Covid-19-Zweckzuschussgesetz dem Land ersetzt. Oberösterreich hat also in den ersten drei

Quartalen, also in etwa unserem Prüfungszeitraum rund zehn Millionen Euro beantragt als Ersatz. Was nicht ersetzt wird, sind Leistungen wie die Impfkampagne, die aus dem Landeshaushalt zu finanzieren ist. Und das ist ein großer Erfolgsfaktor, nämlich die Kommunikation mit der Bevölkerung.

Der Bund hat ursprünglich ein übergeordnetes Kommunikationskonzept angekündigt, es aber nicht zur Verfügung gestellt und Oberösterreich trat dann der Initiative Oberösterreich impft bei, hat die Werbelinie verwendet, später eine Agentur beauftragt, eine Informationskampagne, die dann Mitte Juni, als wirklich das Impfangebot gegeben war, gestartet ist.

Nachdem das stagniert ist, bat man ein Marktforschungsinstitut, die Motive zu erheben und hat im September 2021 dann die Kampagne angepasst, um zum Beispiel die Impfythen richtig zu stellen. Wir denken doch, Fehlinformationen, Impfythen waren bereits im Frühjahr bekannt. Also, man hätte da durchaus auch früher tätig werden können.

Wir werden über die weitere Entwicklung, insbesondere, was die Kommunikation, die Information und die Impfbereitschaft betrifft, im Rahmen der Ergebnisse der Folgeprüfung dem Landtag berichten. Dankeschön. (Beifall)

Präsident: Dankeschön. Zu Wort gemeldet ist Abgeordnete Schwarz.

Abg. **Schwarz:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Ich starte mit diesem Bundesrechnungshofbericht und der Übersicht über die vielen Fördermaßnahmen und Unterstützungsmaßnahmen, die seitens des Bundes gemacht wurden und auch weiterhin gemacht werden.

Ich glaube, es zeigt eigentlich, wie vielfältig die Maßnahmen sind von Ausfallhaftungen, von NPO-Förderungen für Kultureinrichtungen. Die großen Brocken, wie eben auch der Bereich der Kurzarbeit und so weiter. Also all diese Maßnahmen, die gesetzt worden sind. Und es ist auch klar, und das sehen wir auch jetzt, wie unsere Wirtschaft noch dasteht, wie wichtig es gewesen ist, dass diese Maßnahmen gemacht wurden und nicht gleich wieder abgesetzt wurden, sondern laufend verlängert wurden.

Ja, das kostet eine Menge Geld. Aber ich glaube, das ist ganz wichtig und entscheidend, damit der Standort Österreich auch weiterhin stabil wachsen kann und stabil sein kann. Die Bundesländer haben eigene Maßnahmen dazugesetzt, auch Oberösterreich hat hier in vielen Bereichen aufgedoppelt. Vor allem auch in dem Bereich der Start-ups Förderungen oder in der Kinderbetreuung. Unterschiedliche Zuschüsse, Sonderhilfen für betroffene Personen, die eben auch hier zusätzliche Maßnahmen bekommen haben. Ich glaube, das war insgesamt ein sehr gutes Paket. Dass es immer mehr sein kann, wissen wir auch. Aber ich glaube, es ist auch wichtig darauf zu schauen, kommen diese Maßnahmen an? Ich glaube, die Schwierigkeit am Anfang haben wir alle miterlebt, vor allem auch in der Wirtschaft. Ich glaube, da können alle ein Lied davon singen, die Förderungen beantragt haben. Aber gleichzeitig hat man wirklich schon gemerkt, da hat es Verbesserungen gegeben. Es ist einfacher geworden. Wir haben eine Routine bekommen, wie man das Ganze macht. Und das ist, glaube ich, ganz gut bei den meisten Betrieben angekommen.

Ich höre in der letzten Zeit ganz selten Kritik. Weil alle gesagt haben, ja, wir sind unterstützt worden. Am Anfang waren sie ein bisschen unsicher, wie geht sich das weiter aus? Aber wir

sind unterstützt worden. Ich glaube, das war ganz entscheidend für diese Bewältigung, zumindest für diesen einen Teil im Wirtschaftsbereich.

Was aber auch ganz wichtig war, und da war auch das Verständnis der Menschen ganz entscheidend, damit diese ganzen Maßnahmen auch gegriffen haben, dass die Österreicherinnen und Österreicher gesagt haben, vor allem aber auch in Oberösterreich: Wir bleiben regional. Und wir sehen in vielen Bereichen, welche regionalen Initiativen entstanden sind in der Zeit, die auch noch bleiben. Dieses Bewusstsein, und das habe ich immer wieder auch gehört, zum Beispiel von so regionalen Anbietern, ist geblieben. Viele sagen jetzt auch ganz klar: Ich kaufe vor Ort ein und ich schaue, dass ich so wenig wie möglich bei ausländischen Unternehmen bestelle.

Daher danke an den Bundesrechnungshofbericht, dass er wirklich auch immer wieder zeigt, wie diese Förderungen aussehen und was hier passiert ist in diesen letzten Jahren.

Aber ganz entscheidend, danke auch an diesen Landesrechnungshofbericht zu dem Thema Impfungen. Ja, am Anfang, endlich hatten wir den Impfstoff! Da war dann eine große Freude, und dann hatte man Vordrängler und so weiter, das haben wir ja auch schon im letzten Landtag diskutiert gehabt. Und es war auch unklar, wie wird das mit der Verabreichung? Es war sehr viel Unsicherheit da. Es war die Lagerhaltung ein Wahnsinn. Wie können wir das ausrollen auf Länderebene und diese Impfung zu den Menschen bringen? Das war am Anfang ja wirklich ein riesengroßes Thema.

Es hat dann eine Strategie gegeben. Es hat eine klare Prioritätenreihung gegeben. Aber ich glaube, sehr schnell ist man draufgekommen, dass man solche Sachen nicht von oben diktieren kann. Es muss eben von unten gemacht werden. Von den Bundesländern, von den Regionen. Ja, es war sicherlich zu spät, aber immerhin ist es dann klar geworden, die Länder können das wirklich besser, können das wirklich gut und sind dann auch sofort in die Presche gesprungen. Danke! Vor allem auch an den Krisenstab. An die vielen Krisenstäbe, die es gegeben hat. Nämlich auf Landesebene, auf Bezirksebene und so weiter. Die gemeinsam geschaut haben, wie können wir das jetzt, was wir dahaben an Impfstoff bestmöglich, schnell in der Prioritätenreihung zu den Leuten bringen? Damit eben diese Impfung, wo wir gewusst haben, okay, die schützt vor schweren Verläufen, die bremst die Ansteckungsgefahr ein, schnell bei den Menschen ist.

Danke an die Krisenstäbe! Vor allem danke an das Rote Kreuz! Weil ohne die Logistik des Roten Kreuzes, ohne dieses Know-how hätten wir es nicht so schnell geschafft in den Bezirken, in den Regionen draußen Impfstraßen aufzumachen, aufzubauen. Und danke auch an die Feuerwehren. Weil auch die haben da geholfen, gerade am Anfang, bei diesen vielen Aktivitäten zu schauen, wie können wir da unterstützen? Wie kann da die Feuerwehr auch unterstützend, lenkend eingreifen? Weil am Anfang waren die Impfstraßen doch noch sehr überrannt. Und ich glaube, das war ganz entscheidend, dass hier zusammengeholfen wurde. Dass hier Ärztinnen und Ärzte aus der Region in den Impfstraßen tätig waren. Dass die Information dort auch getätigt wurde. Dass Zeit war, dass genug ÄrztInnen da waren, zu informieren für die, die Unsicherheiten gehabt haben.

Hier ist ganz klar, die Kommunikation ist ganz entscheidend. Ich habe das vorhin schon bei dem Antrag gesagt, es geht darum, dass die Kommunikationen, die Informationen verstanden werden müssen. Einerseits von den unterschiedlichen Zielgruppen, aber vor allem auch nach Herkunftsländern. Wir haben schon gemerkt, wie das dann gefruchtet hat, wie eben auch diese Impfaufrufe, diese Impfinformationen in allen anderen Sprachen übersetzt wurden. Weil es

ganz wichtig war, in die Zielgruppen hineinzukommen. Da hat es auch Multiplikatoren gegeben. Peers, mehr oder minder, die gesagt haben, ich verstehe das. Ich erkläre das und mach das weiter. Und dann, wenn dieser gesagt hat, ich gehe impfen, ich mache das, dann sind auch viele andere gegangen.

Ich glaube, das war ganz ein entscheidender Punkt. Auch in Oberösterreich, dass man versucht hat, die Impfstrategie auf die Zielgruppen zu orientieren. Dass man dann im Nachhinein merkt, dass noch viel möglich gewesen wäre, ist gut. Aus dem muss man lernen. Weil wir brauchen diese Impfstrategie und dieses Impfangebot auch in der kommenden Phase. Wahrscheinlich schon jetzt, und das ist auch sehr gut in Oberösterreich, dass gerade auch Soziallandesrat Hattmannsdorfer jetzt schon einen Aufruf gestartet hat, auch mit den Altenheimen und hier auch mit dem Pflegepersonal für die vierte Impfung zu werben, und das funktioniert auch. Und ich habe gestern auch mit einem Arzt gesprochen, die Leute kommen wieder mehr impfen. Weil die Information da ist. Es ist von der GECKO, vom Impfgremium freigegeben worden. Die Bereitschaft, sich jetzt auch, gerade mit den steigenden Zahlen, wieder impfen zu lassen, ist ganz entscheidend.

Aber wir dürfen nicht locker lassen. Weil wenn schon immer wieder Vergleiche angestellt werden mit anderen Ländern, wie super, dass es in Schweden und sonst wo ist. Und wenn man sich dann anschaut, die Vergleiche wurden heute schon gemacht, wie dort die Impfquoten ausschauen, Schweden, Dänemark, anderen Ländern, dann weiß man, dass dort die Impfquote um das Ganze höher ist als bei uns, auch höher ist als bei uns in Oberösterreich.

Wir dürfen uns nicht in Sicherheit wiegen. Wir müssen alles daran setzen, um eben diese vorbeugende Maßnahmen, diese Chance, die wir von der Wissenschaft bekommen haben, eben auch wirklich umzusetzen, dort einzusetzen für eine Welle, die sich jetzt aufbaut, aber die im Herbst womöglich mit einer anderen Mutation wieder stärker wird. Wir dürfen da nicht locker lassen. Daher bin ich sehr froh, auch dass wir gemeinsam gesagt haben, ja, es muss diese Impfkampagne weiter gehen. Wir nehmen da auch Geld in die Hand in Oberösterreich. Weil es geht um unsere Menschen vor Ort, damit eben die Impfkampagne weiter auch punktgenau passieren kann. Damit wir diese Mythen aufdecken können, damit wir auch in den Regionen draußen die Leute überzeugen können. Weil ich glaube, das ist ganz entscheidend, die vielen Ärztinnen und Ärzte, die jetzt impfen, dass die einfach die Leute gut kennen, dort einfach auch sehr schnell hingehen. Aber auch, und das wird mir auch immer wieder bestätigt, das fixe Angebot, welches Oberösterreich gelassen hat, dass in jedem Bezirk zumindest eine öffentliche Straße ist, wo es ohne anmelden geht.

Ich merke es jetzt in Rohrbach, da ist am Mittwochnachmittag die Impfstraße offen. Jetzt läuft es wieder an. Weil alle sagen: Ja, weiß ich. Dort gibt es das Angebot. Das Angebot ist immer da. Das Rote Kreuz ist mit dem Personal da, aber vor allem auch die Ärztinnen und Ärzte aus der Region sind da und impfen. Ich glaube, das müssen wir weitermachen, um eben dieser Pandemie endlich auch die Zähne zu ziehen und wir rauskommen aus dem und vor allem die Krankenhäuser in Zukunft nicht überlasten. Danke. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Klubobmann Krautgartner.

Abg. KO **Krautgartner:** Geschätzte Zuseher, liebe Freunde, liebe Kollegen, hohes Haus, werter Präsident! Herr Pammer vielen Dank, auch das, was vorhin schon gesagt wurde für die wirklich wertvolle Arbeit. Weil gerade für uns als neue Fraktion ist der Landesrechnungshof im Dschungel der Politik, im Nebel der Politik ein wahrer Leuchtturm. Das sei gesagt und da vielen, vielen Dank, weil das einen unschätzbaren hohen Wert hat.

Gleichzeitig wären wir nicht die MFG, wenn wir nicht diesen Bericht sehr kritisch beleuchten müssten. Ich halte es wie meine Kollegin Dagmar Häusler, die vorher gesagt hat: Wir sind angetreten und wir zeigen unser Gesicht. Ich vergleiche es ein bisschen mit einem Eisbrecher. Wir fahren voraus, weil wir in der Wissenschaft durchaus andere Zugänge haben von Wissenschaftlern, die es anders sehen.

Und das ist wichtig, weil das muss man aushalten. Und für mich persönlich halte ich fest, wie auch beim Budgetlandtag schon einmal von Hermann Hesse etwas zitiert, jetzt etwas leicht anderes: Mein Leben wird dadurch nicht flach und dumm, wenn ich weiß, dass mein Kampf erfolglos sein wird. Es ist viel flacher, wenn ich für etwas Gutes und Ideales stehe und nun meine, ich müsste es auch erreichen. Buddha würde es anders sagen. Der würde sagen: Der Weg ist das Ziel. Dafür sind wir angetreten.

Ich möchte insbesondere die Covid-19-Impfstrategie des Landes Oberösterreich, diesen Rechnungshofbericht ein bisschen aufdröseln und nein, es wird nicht so lange dauern wie beim Herrn Kapeller. Ich glaube, der ist von der SPÖ, hat ja 7 Stunden gedauert. Seid versichert, es wird keine 7 Stunden dauern, aber etwas Zeit werde ich mir da schon nehmen müssen.

Das war, lieber Herr Eypeltauer, eben die 2000er Wende, wo sieben Stunden durchgehend gesprochen wurde zu einem Bericht. Ein Blick hinter die Kulissen des Rechnungshofberichts möchte ich lenken. Weil sich mir schon eine Frage stellt, ist es die Aufgabe des Landesrechnungshofs, die Wirksamkeit und die Sicherheit der Impfung zu beurteilen? Was er mit den Aussagen ja macht, oder davon soll er auch diesbezüglich Empfehlungen abgeben. Darüber könnten wir diskutieren und eine dieser Grundlagen für die heutigen Inhalte bieten mir viele Kollegen in der Kritik des Landesrechnungshofes, nämlich unter anderem der Bericht der Gesellschaft für Mediziner, Wissenschaftler, und für Gesundheit, Freiheit und Demokratie. Unter anderem von Autoren von Professor Martin Haditsch, den man vielleicht kennt, Dr. Wolfgang Wodarg, Universitätsprofessor Christian Schuberth, DDr. Firla, Professor Bhakdi und Professor Andreas Söhnksen unter anderem.

Ich komme, damit man es nachvollziehen kann, wer mitschauen möchte zur Seite 1, Kurzfassung Punkt 1, wo der Landesrechnungshof feststellt, was ja stimmt, im März 2020 erklärt die Weltgesundheitsorganisation diesen Krankheitsausbruch zur Pandemie. Was allerdings nicht dabeisteht ist, dass die Bevölkerung mit dem Terminus Pandemie in Panik versetzt wurde. Ohne ihr mitzuteilen, dass dieser von der WHO im Rahmen der Schweinegrippe, nämlich des Schweinegrippeskandals 2009, aus unbekanntem Gründen die Kriterien für das Ausrufen einer Pandemie gelockert hat. Sie strich die Gefährlichkeit des verursachenden Erregers aus der Pandemie-Definition. Nun reicht die rasche, massive Ausbreitung eines vergleichsweise harmlosen Krankheitserregers über zwei Regionen. Dadurch könnte jede saisonale Welle irgendeiner Grippe, oder Erkältungsvirus, als Pandemie bezeichnet werden. Das ist nicht erwähnt.

Es geht weiter in Punkt 1: Führende Gesundheitsorganisationen und die österreichische Bundesregierung empfehlen eine Covid-19-Impfung zum Schutz der eigenen Gesundheit. Und als einen Schritt zur Beendigung der Pandemie. Das ist ja nur eine Feststellung im Landesrechnungshofbericht. Die Daten zeigen allerdings ein ganz ein anderes Bild. Denn der neuartige Covid-19-Impfstoff trägt weder zu einer Unterbrechung der Infektionskette bei, noch zu einer Reduktion der Infektion. Selbst beim Antikörper basierten Effekt ist dieser nach sechs Monaten meistens verschwunden. Das ist auch der Grund, warum man so oft nachimpfen muss. Da stellt sich schon die Wirksamkeit stark in Frage.

Es zwingt auch, angesichts des sich laufenden Wandels der saisonalen Art von Atemwegsviren, zu immer neuen Auffrischungsimpfungen, deren Wirkung man nie zuvor, sondern erst nach der Saison beurteilen kann. Mittlerweile gibt es vom Virus übrigens über 45.000 Varianten. Und mehr als 1.000, die die zentrale Bindestelle des Virus betreffen.

Man würde mit dieser Strategie immer dem Erreger hinterherlaufen. Wie der Hase dem Igel. Das man nie gewinnen kann. Dieses fragwürdige Geschäft wäre unbedenklich, wenn die Impfstoffe sicher wären. Die Daten zeigen dies allerdings nicht. Wenn der Start eines Berichts schon so holprig ist, nämlich auf der ersten Seite, dann wird es in den folgenden Seiten weiter spannend bleiben. Mehr dazu.

Seite 3: Ausgehend vom bisherigen Verlauf der Covid-19-Impfung und der grundsätzlich in Österreich vorherrschenden Impfskepsis empfiehlt der Landesrechnungshof, die Impfkommunikation in Oberösterreich zu intensivieren. Ziel sollte sein, die Impfkompetenz der Bevölkerung zu stärken, damit sie künftige Informationen zum Impfen besser verstehen, beurteilen und eine darauf basierende Impfentscheidung treffen kann.

Seite 6, 3.1: Die europäische Arzneimittelagentur EMA ließ bis September 2021 vier Impfstoffe zu. So im Landesrechnungshofbericht. Nämlich Biontech und Pfizer. Steht so drinnen. Moderna. AstraZeneca, Johnson & Johnson. Es handelt sich hier aus meiner Sicht und aus Sicht der Fraktion MFG um eine klare Irreführung, auch im Landesrechnungshofbericht. Warum? Weil wenn wir schon präzise von den Dingen reden, dann handelt es sich nicht um einen zugelassenen Impfstoff, sondern um eine bedingte Zulassung. Und wenn wir schon präzise sein sollten, dann müssen wir das auch präzise definieren. Das ist der wesentliche Punkt. Weil wesentliche Erkenntnisse und abschließende Beurteilungen fehlen. Deswegen ist sie eine bedingte Zulassung. Das ist vermutlich auch der Grund, weshalb kein Wort davon gesprochen wird, welche Auswirkungen die mRNA-Impfung hat.

Da möchte ich kurz replizieren auf die, das ist heute auch schon ein paar Mal erwähnt worden, EMA-Datenbank. Das haben mehrere Kolleginnen und Kollegen schon erwähnt. Die EMA-Datenbank ist ja richtungsweisend für die Daten für klinische Studien. Innerhalb einer Woche, da haben wir aktuell Todesfälle von 25.084. Innerhalb einer Woche sind 81 dazugekommen. Das war vor einer Woche anders.

Lebensbedrohliche Impfnebenwirkungen sind von 35.519 um 129 gestiegen. Und alle Fälle der Nebenwirkungen sind von 1.907.201 um 16.558 gestiegen. Und das ist das, was mir ein bisschen fehlt auch in diesem hohen Haus. Ich verstehe schon den Druck. Weil der Bund das vorgibt. Dass man die Impfung präferiert. Allerdings zeigen Daten ein anderes Bild. Und das ist einfach eine Datenlage, die man hier nicht diskutiert, und das finde ich schade, wenn es um Transparenz, Ehrlichkeit und Offenheit geht. Weil das wird auch in der ganzen Impfpropaganda nicht thematisiert. Und unter diesem Gesichtspunkt stellt sich mir wahrhaftig die Frage, ob ein Prüforgan wie der Landesrechnungshof, ohne die Faktenlage, also die Grundlagen zu prüfen, dies als Gesetz annehmen und daraus Empfehlungen ableiten darf. Das kann man ja in Frage stellen.

Ist es nicht viel mehr die Aufgabe des Landesrechnungshofs, Allparteilichkeit zu wahren und alle Fachkundigen zu Rate zu ziehen, um sich ein Gesamtbild zu schaffen? So sehr ich die Arbeit, das habe ich schon vorhin gesagt, des Rechnungshofs schätze, weil er für uns tatsächlich ein Leuchtturm im Nebel der Politik und in vielen anderen Dingen ist, so scharf müssen wir einfach diesen Landesrechnungshofbericht zu diesem Covid-19-Thema

kritisieren. Auch dahingehend, weil im Leitbild des Landesrechnungshofs steht: Wir sorgen durch unsere Arbeit für Transparenz. Bis hierher war aber wenig Transparenz und ein weiterer Punkt: Wir beurteilen fair und klar anhand nachvollziehbarer Kriterien. Ja, wenn die Dinge drinnen stünden, die ich gerade erwähnt habe, dann wäre es für mich klar nachvollziehbar. Ist es aber nicht.

Ich komme zur Seite 8, Punkt 4.1.: Der Landesrechnungshof sagt: Einschränkend wird festgehalten, dass die Impfung voraussichtlich nicht die alleinige Lösung zur Eindämmung der Pandemie sein wird. Wissenschaftliche Erkenntnisse zur Weiterübertragung, Schutzdauer etc. liegen noch nicht abschließend vor. Somit werden nicht pharmazeutische Maßnahmen weiter notwendig sein. Ja, sagen wir ja. Bestätigt das. Gleichzeitig steht es aber zu einem Widerspruch, nämlich in der Empfehlung C.

Bei Punkt 28.2., da sagt nämlich der Landesrechnungshof, das Land Oberösterreich sollte die Impfkommunikation intensivieren. Ziel sollte es sein, die Impfkompetenz der Bevölkerung zu stärken, damit sie künftig Informationen zum Impfen besser verstehen, beurteilen und darauf basierende Impfentscheidungen treffen kann. Das steht zum klaren Widerspruch zur Seite 8, Punkt 4.1., dass die Schutzdauer und dergleichen nicht abschließend vorliegen und auch die Daten nicht vorliegen. Aber gleichzeitig gibt es eine Empfehlung, dass man es tun soll. Sehr befremdlich.

Auf der einen Seite zu erkennen, dass die Impfung nicht die alleinige Lösung ist und auf der anderen Seite die Empfehlung einer massiven Bewerbung für die Impfung abzugeben. Übrigens, es werden im Punkt 4.1 nicht pharmazeutische Maßnahmen erwähnt. Doch keine Fußnote weist darauf hin, was damit gemeint ist. Und sie werden auch in dem Bericht nicht erwähnt. Wo sind die alternativen Lösungsvorschläge, wenn man sie schon beurteilt und aufzeichnet?

Seite 11, 7.1.: Da kommt zur Erkenntnis, anfangs war nicht ausreichend Impfstoff für alle Impfwilligen verfügbar und einzelne Impfstoffe waren nicht für die Personengruppen zugelassen, daher war es notwendig, Zielgruppen zu definieren und diese zeitlich zu reihen. Diese Aufgabe übernahm das nationale Impfgremium, passierend auf medizinisch fachlichen Kriterien. Zunächst sollten Personen mit hohem Risiko vor schweren Verlauf von COVID-19-Erkrankung oder einer berufsbedingten hohen Ansteckungspotential bei gleichzeitiger Systemrelevanz geschützt werden. So die Erkenntnis vom Rechnungshof.

Für einen angeblichen Schutz, Kolleginnen und Kollegen, der Herr Binder wird nachher noch was sagen, bin schon sehr gespannt auf deine Studien dazu, da können wir uns dann einmal mit unseren Expertinnen und Experten und Fachleuten austauschen, nämlich für einen angeblichen Schutz, das täte uns wirklich taugen. Die Einladung ist schon im Oktober von uns gekommen für einen angeblichen Schutz. Wir werden über Haditsch darüber sprechen. Wer hat das gesagt? (Unverständlicher Zwischenruf) Okay, ich werde es an den Haditsch weitergeben, dass die SPÖ zur Kenntnis nimmt, dass der Haditsch kein Experte ist. Ich werde es ihm liebevoll von dir ausrichten, danke dafür.

Für einen angeblichen Schutz gegen schwere Verläufe fehlen valide Studien. Keine der Zulassungsstudien hat einem klinisch relevanten primären Endpunkt wie eben die Mortalität oder Hospitalisierung gemacht. Wie viel Tote sozusagen mit der Impfung verhindert werden können. Das gab es nicht bisher. Ich bin gespannt auf die Studien dazu.

Wenn man sich selbst als Prüforgang auf das NIG bezieht, ist es dringend erforderlich zu hinterfragen, wessen Argumente hier unreflektiert übernommen werden, um nicht selbst Gefahr zu laufen, einmal den Vorwurf der Verbreitung von Fake-News keinen Riegel vorgeschoben zu haben.

Seite 15, 8.1.: In dem Jour Fixe entschied die politische Ebene über Maßnahmen und Variantenvorschläge. Die eingebrachten Vorschläge lagen teilweise schriftlich vor. Die Jour Fixe wurden nicht protokolliert, die darin getroffenen Entscheidungen sind aus dem anschließenden Umsetzungsstrategien und Umsetzungsschritten erkennbar, so der Landesrechnungshof. Diesen Kritikpunkt aus dem Bericht können wir nur voll inhaltlich zustimmen. Es geht um Entscheidungen, die auf Leib und Leben eine Auswirkung haben, auf die Wirtschaft und auf die psychischen Auswirkungen unser aller. Bei jeder medizinischen Intervention muss penibelst dokumentiert werden, doch bei diesen großen Entscheidungen im Jour Fixe, die Auswirkungen auf das ganze Land haben, ist es scheinbar egal. Das kritisiert der Landesrechnungshof 100 Prozent zu Recht. Wer weiß, vielleicht, meine persönliche Meinung, liegt ja aufgrund der fehlenden Protokollierung das so vor, dass man nachher niemanden zur Rechenschaft ziehen kann.

Seite 16, 10.1.: Der Landesrechnungshof: Von Beginn an wurden viele Informationen zu einer angestrebten Impfquote veröffentlicht, um die Pandemie kontrollieren zu können. Mit dem Auftreten von Virus-Mutationen und weiteren wissenschaftlichen Erkenntnissen auch zur Wirksamkeit der Impfstoffe im Laufe des Jahres 2021 legten viele Experten die anzustrebende Impfquote im Zeitverlauf unterschiedlich hoch fest. Der Tenor war dabei grundsätzlich derselbe, möglichst hohe Durchimpfungsrate, um insbesondere schwere Erkrankungen zu vermeiden, was wiederum das Gesundheitssystem entlastet. Wie bereits von Fachleuten oder wie ihr sie sehr oft nennt, Experten, bestätigt, trägt der neuartige EMA-COVID-19-Impfstoff weder zu einer Unterbrechung der Infektionskette bei noch zu einer Reduktion von Infektionen. Selbst, wie vorher schon erwähnt, der antikörperbasierte Effekt ist nach sechs Monaten meist verschwunden. Ebenso belegt keine Studie die Verhinderung von schweren Verläufen. Ich bin schon sehr gespannt. (Die Zweite Präsidentin übernimmt den Vorsitz.)

Apropos Entlastung vom Gesundheitssystem, da habe ich ja schon einmal vor ein paar Landtagen darüber gesprochen, ist auch sehr befremdlich, dass man das in Oberösterreich nicht aufgenommen hat, weil Kärnten hat es vorgemacht. Die haben ein siebenköpfiges Ärzteteam gehabt, wo unter anderem die ärztliche Leiterin selbst, nämlich Frau Dr. Müller gesagt hat, man kann davon ausgehen, dass von 80 Patienten, die haben zur Höchstzeit 80 Patienten am Tag zu Hause begleitet. Ärzte sind nach Hause gefahren und haben Menschen Angst genommen, haben die richtigen Medikamente verabreicht und sie sagt, eine spannende Doku übrigens, das ist die Leiterin des COVID-Visitenteams, man kann davon ausgehen, dass von diesen 80 Patienten 60 Patienten mindestens einmal im Krankenhaus, wenigstens in der Ambulanz, vorstellig gewesen wären. Wieso hat man das in Oberösterreich nicht gemacht? Ich habe es damals im Landtag, ich glaube es war im Jänner schon, diskutiert und die Idee eingebracht, weil Kärnten war der Vorreiter. Nein, da schaut man weg. In Oberösterreich ist der sträflich vernachlässigt worden. Obwohl auch hier ein Ärzteteam, meines Wissens waren es fünf, unterwegs war. Die Entscheidungsträger haben nicht erkannt, dass genau solche Initiativen von entscheidender Bedeutung sind, um Situationen auf den Intensivstationen zu entlasten.

Frau Haberlander wird vermutlich, und das hoffe ich, für die nächsten Monate sicherlich die richtigen Schlüsse daraus ziehen, dass es auch andere Interventionsmöglichkeiten gäbe. Wahre Alternativen möchte man in Oberösterreich offensichtlich nicht hören. Der

Fachkräftemangel und die Misswirtschaft ist einzig und allein den Regierungsparteien zuzuschreiben.

Seite 16, 10.3.: Keine Sorge, es gibt nur mehr 10 Seiten, war ein Scherz, ein paar Seiten gibt es noch, (Zwischenruf links: „Sehr witzig!“) 10.3., ja, ich finde es auch, dass es sehr witzig ist. Es wäre zu ernst, um es als witzig zu bezeichnen, deswegen ist es wichtig, dass wir darüber sprechen. Die Abteilung Gesundheit nimmt wie folgt Stellung: Der Landesrechnungshof führt aus, dass es wichtig gewesen wäre, dass politische Verantwortliche eine Zielimpfquote definieren, auch wenn sich diese im Zeitverlauf verändert hätte. Aus Sicht des Landeskrisenstabes ist dazu festzuhalten, dass es grundsätzlich das Ziel des öffentlichen Gesundheitsdienstes ist, die gesamte impfbare Bevölkerung zu erreichen. Die Festlegung einer niedrigen Zielimpfquote wäre daher nicht begründbar. Zusätzlich birgt das Faktum, dass eine festgesetzte Zielimpfquote aufgrund des Auftretens von Virusvarianten und der damit einhergehenden Auswirkungen auf Immunisierung und Herdenimmunität mehrfach nachträglich zu korrigieren wäre, doch die erhebliche Gefahr einer weiteren Verunsicherung der Bevölkerung, so die Abteilung Gesundheit.

Interessant eigentlich, die Impfquote variiert aufgrund der Virusvarianten. Dann hat es ja offensichtlich Auswirkungen auf die Beschaffenheit des Impfstoffes oder nicht? Doch wenn ein Impfstoff, der nach ein paar Monaten wieder aufgeschürt werden muss, weil der antikörperbasierte Effekt verschwindet, bestätigt einzig und alleine seine doch eher Unwirksamkeit.

Seite 30, 20.2.: Nach Ansicht des Landesrechnungshofs setzt sich das Land Oberösterreich rechtzeitig mit dem Thema Kommunikation im Zusammenhang mit der COVID-19-Impfung auseinander. Er beurteilt es positiv, dass die Kommunikationskampagne zu einem Zeitpunkt gestartet wurde, als er ein ausreichendes Impfangebot oder als dies vorhanden war. Welche Einflüsse die Kommunikationskampagne auf die Entwicklung der Impfquote hat, lässt sich nicht seriös feststellen, so der Landesrechnungshof.

Wieder ist ein Widerspruch zu dem ganzen Bericht und der Empfehlung c, wo nämlich dann im Anschluss die Empfehlung ausgesprochen wird, dass das Land Oberösterreich die Impfkommunikation intensivieren soll. Ich habe es eh vorher schon erwähnt, ein klarer Widerspruch. Dabei zeigt sich, dass die nicht geimpften Personen, so geht es weiter im Bericht, ohne Impfinteresse zu 73 Prozent zwischen 16 und 49 Jahren alt waren. Der Frauenanteil betrug 60 Prozent. Von den nicht geimpften Personen mit Impfinteresse waren 78 Prozent zwischen 16 und 49 Jahre alt. Der Frauenanteil belief sich auf 47 Prozent. Als Gründe gegen die Impfung nannten die befragten ungeimpften Personen am häufigsten, Impfstoff ist nicht ausreichend erforscht beziehungsweise getestet zur raschen Entwicklung, Notzulassung, keine Langzeitstudien. Stimmt, er ist nämlich nur bedingt zugelassen, weil wesentliche Erkenntnisse daraus fehlen.

Zweiter Punkt. Viele Teile oder viele teils heftige Nebenwirkungen, Impfschäden wie allergische Reaktionen, Thrombosen und Tod. Stimmt, habe ich ja in der EMA-Analyse, die eingemeldet wird, schon hinlänglich dargestellt.

Der dritte Punkt. Wirksamkeit der Impfung, keine vollständige Immunisierung, schützt weder vor Krankheit noch vor der Übertragung. Stimmt, denn jeder kann jeden anstecken. Ungewisse Langzeitfolgen, Angst vor Spätfolgen, wie zum Beispiel Unfruchtbarkeit, so im Landesrechnungshofbericht. Auch richtig, es fehlen nämlich maßgebliche Studien zu diesen Themen. Es wird so weggestrichen, als ob alles in Ordnung wäre.

Fünfter Punkt. Angst, Unsicherheit, kein Vertrauen allgemein. Wie bereits gesagt, von einer angeblichen Schutzwirkung vor schweren Verläufen fehlen invalide Studien. Keiner der Zulassungsstudien hat einen klinisch relevanten primären Endpunkt, wie die Mortalität, Hospitalisierung oder Intensivpflegebedarf.

In der Folge richtet das Land Oberösterreich, so der Rechnungshof, die Schwerpunkte der Kampagne verstärkt auf Frauen, speziell im Alter zwischen 25 und 49 Jahren, Jugendliche und Betriebe aus. Dazu wurden etwa COVID-19-Fakenews von Medizinerinnen und Medizinern einen Faktencheck unterzogen und richtig gestellt. Betriebsimpfungen durch den Einsatz von Impfbussen forciert und das Impfangebot durch zusätzliche Pop-Up Impfstellen und mobile Impfteams noch niederschwelliger gestaltet.

Naja, der Landesrechnungshof bezieht sich auch beim Faktencheck, und das ist schon ein spezielles Thema, das sind nämlich vier Seiten, auch in den Fußnoten des Landesrechnungshofs wird dieser Faktencheck Corona erwähnt, wo keine einzige Studie aufgelistet ist, wo nicht einmal aufgelistet sind die Quellen, die dahinter liegen. Man bezieht sich auf irgendwelche Aussagen, die nicht valide begründbar sind. Das ist sehr bedauerlich.

Abgesehen davon sollte im Landesrechnungshofbericht die Objektivität gewahrt sein und bleiben und keine stigmatisierten Begriffe, wie Fakenews und Faktenchecker, zu lesen sein. Weiter geht's, Landesrechnungshof.

Ergänzend ist anzuerkennen, dass weltweit in sozialen Medien kursierende Fakenews letztlich nicht mit Mitteln eines Landeskrisenstabs wirksam begegnet werden kann. Dafür werden insbesondere regulatorische Maßnahmen zur Verhinderung der Verbreitung gefährlicher gesundheitsrelevanter Falschinformationen auf Bundes- beziehungsweise EU-Ebene anzudenken, so der Landesrechnungshof. Dementsprechend wurden etwa von der Europäischen Kommission und Europol Informationsangebote zur Bekämpfung von Desinformation zur Verfügung gestellt.

Welche Fakenews, stelle ich mir die Frage? Ich kann nur von der MFG sprechen (Unverständlicher Zwischenruf), wir zeigen klare Fakten von Wissenschaftlern, die valide Studien bringen. Alles, was wir gesagt haben, wurde von unterschiedlichsten und renommiertesten Fachleuten bestätigt, da gibt es nichts, was nicht bestätigt wurde. Doch wenn eine Regierung unbelehrbar ist, wird sie spätestens bei der nächsten Wahl die Rechnung präsentiert bekommen, das merkt man gerade im Vertrauensranking der ganzen Bundesregierung, allen voran auch der Landesregierung. Wir werden es bei der nächsten Wahl sehen, da wird es die Rechnung dazu geben.

Seite 32, 22.2.: Verlässliche, so der Landesrechnungshof, und aktuelle Daten sind als Grundlage für evidenzgestützte, transparente und nachvollziehbare Entscheidungen essentiell. Absolut, stimme ich hundertprozentig zu. Wenn man bedenkt, dass zum Beispiel die immer wieder kehrende Maskenpflicht durch nichts zu rechtfertigen ist, beispielsweise. Selbst unter schweren Bedingungen nämlich unter hoch riskanten Krankenhausumgebungen konnten randomisierte Studien keinen Effekt von Masken bei Grippe nachgewiesen werden. Grippeviren sind übrigens in der gleichen Größe wie die Coronaviren, die sind sehr ähnlich. Es gibt eine einzige Studie, die in einer lebensweltlichen Umgebung stattgefunden hat und die keinen Effekt zustande brachte.

Schon spannend, dass man da von Dingen spricht, die wissenschaftlich nicht begründet sind. Wieso spricht dann die Landesregierung davon, dass es ein Schutz ist, dass die Maske

beispielsweise ein Schutz ist? Der Rechnungshof eh einfordert, dass wir verlässliche Daten haben sollten. Die allerdings nicht gewährleistet sind. Das sind nicht die Grundlagen für gute politische Entscheidungen.

Jetzt komme ich zu den letzten Seiten. Zusammenfassung der Impfempfehlung. Ich muss nicht zum Ende kommen, weil sonst mache ich es wie die SPÖ und lese den Bericht einfach komplett vor. Alles okay, nur dass wir darüber reden. (Unverständlicher Zwischenruf) Zusammenfassung der Empfehlung, 28.1.: Nachstehend fasst der Landesrechnungshof die Empfehlung an die geprüfte Stelle zusammen.

28.2.: Zur besseren Nachvollziehbarkeit beziehungsweise Erfahrung und Bewerten von Vorgehensweisen für andere verwendbar zu machen, sollten wesentliche Inhalte von Besprechungen dokumentiert werden. Das war das Thema, was ich vorher mit dem Jour Fixe besprochen habe. Absolut, stimme ich zu, wer solche Entscheidungen trifft, muss dokumentieren. Vielleicht wurden aber auch, habe ich vorher schon erwähnt, bewusst nicht dokumentiert, weil sich dann die Verantwortungsträger nicht verantworten müssen.

Wir alle sind aufgerufen, etwas zu machen. Wir sind dazu aufgefordert zu überprüfen, ob die Maßnahmen der Verfassung entsprechen und müssen so mit überprüfen, ob sie verhältnismäßig sind. Konsequenter Weise müssen wir darüber reden, und wir versuchen das, auch mit der Einladung am runden Tisch, mit anderen Experten, weil auf politischer Ebene ist das was anderes. Wir haben die Hände immer ausgestreckt. Spannenderweise kam man nicht auf uns zu, obwohl wir auf euch zugingen und immer zugehen. Einander zuhören, wäre ein wichtiger Punkt und alle Initien, nicht nur die eine Seite der Wissenschaft zu beleuchten, sondern andere. Alle Initien aufzunehmen und ihnen nachzugehen, denn es geht ja, so hört man es zumindest immer wieder, um unsere Gesundheit.

Was hier passiert, ist eine Hörigkeit gegenüber einseitiger Expertenmeinung. Punkt b zur Empfehlung vom Rechnungshof: Bei der Gestaltung von Startzeitpunkten für Anmeldeplattformen sollten insbesondere bei Relevanz für große Nutzergruppen, die Empfehlung der externen Experten umgesetzt und auf die Belastungsgrenzen der eingesetzten technischen Lösungen Bedacht genommen werden. Da ist es darum gegangen, wie man sich zur Impfung anmelden hat können, dass das Programm zusammengebrochen ist oder beziehungsweise der Provider. Dem stimme ich auch hundertprozentig zu, dieser Empfehlung. Doch da nehme ich tatsächlich die Verantwortlichen in Schutz, weil das ist bei Google, Microsoft und Co auch schon des Öfteren passiert. Was soll das Learning sein? Dass man vorher besser mit den Systempartnern spricht.

Letzter Punkt, vorletzter Punkt, Punkt c: Das Land Oberösterreich sollte die Impfkommunikation intensivieren, so der Landesrechnungshof. Ziel sollte sein, die Impfkompetenz der Bevölkerung zu stärken, damit sie zukünftig Informationen zum Impfen besser verstehen, beurteilen, darauf basierende Impfscheidungen treffen können. Jetzt stellt sich eben die Frage, ist das die Aufgabe des Landesrechnungshofs, die Wirksamkeit und Sicherheit der Impfung zu beurteilen? Was mit dieser Empfehlung eindeutig gemacht wird. Stellt sich die Frage, bei all dem, was ich hier schon präsentierte.

Punkt d: Das Land Oberösterreich sollte jedenfalls nach dem Ende der Pandemie das Krisenmanagement abschließend evaluieren. Ja, da sind wir dabei. Das sehen wir auch so, mit allen Erkenntnissen der Wissenschaft und nicht durch eine einseitige Wissenschaft.

Abschließend stellt sich mir noch die Frage persönlich, weswegen die FPÖ, mit der man zumindest auf Bundesebene die Meinung teilt, dass da vieles im Argen ist bei diesem Bericht, nicht mitgestimmt hat im Ausschuss? Das finde ich sehr bedenklich, weil ich hätte es nicht anerkennen können, damit man da darüber spricht. Da stellt sich mir auch die Frage des Rückrades für eure Wählerinnen und Wähler, weil sie offensichtlich was anderes machten wie das, was ihr hier oben präsentiert, nämlich in den Ausschusssitzungen, wo es nicht öffentlich ist. Ihr wäret gut beraten, wenn ihr das, was eure Wähler von euch verlangen, auch wirklich umsetzt. Gleichzeitig anerkenne ich die Koalition, dass das nicht so easy ist, dass man einfach sein eigenes Ding durchzieht, weil man natürlich auch Rücksicht auf den Koalitionspartner nehmen muss.

Mit Nelson Mandela möchte ich abschließen, er hat was ganz Schlaues gesagt, nachdem er von einem Journalist gefragt worden ist: War es das wert, das hier zu tun?, er hat gesagt: Die Freiheit ist alles wert!. Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächster hat sich Herr Präsident Binder zu Wort gemeldet.

Abg. Präsident Peter **Binder:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Frau Gesundheitsreferentin in der Landesregierung, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Es ist mir die Latte etwas hochgelegt. (Heiterkeit) Mit den vielen Studien, die ich jetzt widerlegen sollte, aber ich beginne zuerst mit dem auch zuerst auf der Tagesordnung stehenden Bericht des Bundesrechnungshofs über die COVID-Hilfsmaßnahmen und die Aktualisierung der hier erfolgten Daten.

Ich möchte nicht zu sehr im Detail darauf eingehen. Mir ist nur eines aufgefallen, und das zeigt einfach, dass wir in Oberösterreich anfänglich einfach ein bisschen geschlafen haben. Wir haben das immer gesagt. Wir waren immer zu langsam, zu spät. Es war oft auch zu wenig, das geht aus den Daten hervor, wenn man sich da ansieht, welche Gesamtvolumina von den Bundesländern geplant worden sind.

Im ersten Zeitraum, der angesehen worden ist vom Bundesrechnungshof, und dann im zweiten Zeitraum praktisch dazu addiert, dann zeigt sich das über die Bundesländer und auch der Bund zwischen 42 und 88 Prozent bereits bis 30. September 2020 geplant hatten, Oberösterreich vierzehn Prozent. Wir haben dann ordentlich aufgeholt, das muss man schon sagen. Wir haben dann tatsächlich später sogar mehr aufgewandt als jedes andere Bundesland, wenn man sich die Summe anschaut, allerdings sind hier natürlich der Großteil wiederum nur Haftungen, während andere direkt geholfen haben. Aber über die Art und Weise und die Wirksamkeit werden wir wahrscheinlich sowieso erst zu einem späteren Zeitpunkt befinden können.

Mir ist nur wichtig, darauf hinzuweisen. Der frühere Landeshauptmann hat einmal gesagt, wer schnell hilft, hilft doppelt, und wir haben ein bisschen die Befürchtung, wer zu lange zaudert, der zahlt dann doppelt und dreifach, weil einfach die zu spät geleistete Hilfe dann nachher möglicherweise teurere Folgewirkungen hat, und darum möchte ich auch bei diesem Punkt noch einmal darauf hinweisen, wie wichtig es wäre, dass auch das Land Oberösterreich jetzt ein eigenes Entlastungspaket zur Bekämpfung der zunehmenden Armut schnürt, damit wir nicht auch hier wieder einmal bei einem Rechnungshofbericht dann feststellen müssen, dass wir zu spät, zu langsam und zu wenig getan hätten.

So weit ist aber dieser Bericht eigentlich schon, ja, wie gesagt, nur eine Aktualisierung von Zahlen und noch keine abschließende Behandlung der Wirksamkeit der Maßnahmen.

Möglicherweise, auch das mag ich gerne in den Raum stellen, muss ich irgendwann hier Abrede leisten, wenn es diese abschließende Beurteilung jemals geben wird, weil sich herausstellt, dass das, was andere Bundesländer gemacht haben, dann im Endeffekt nicht so wirksam war, wie das, was insgesamt passiert ist.

Wir werden es sehen. Ich lasse es einmal so stehen. Wir glauben einfach, dass es gut und sinnvoll wäre, rasch zu handeln, gilt, wie gesagt, auch zum Thema Entlastungspaket.

Dann komme ich jetzt zum Landesrechnungshofbericht über die Prüfung der Covid-19-Impfstrategie des Landes. Ich möchte mich an dieser Stelle auch einmal beim Landesrechnungshofdirektor für die bisherige gute Zusammenarbeit bedanken. Bis zum Ende des Jahres werden wir noch öfter miteinander zu tun haben. Und ich freue mich trotzdem auch schon auf die Zusammenarbeit mit ihrem Nachfolger, weil, ich habe es ja schon einmal gesagt, Rechnungshofberichte sind geil, weil man einfach so viel lernen kann, wirklich lernen kann, über das, was passiert und einfach auch Einsichten bekommt, zumindest fast alle, die Rechnungshofberichte lesen, bekommen dann Einsichten über das, was die Verwaltung getan hat, was gescheit war, was man besser machen kann, wo es nachzubessern gilt und wo es vor allem auch für die Zukunft vielleicht das eine oder andere zu lernen gilt und zu verbessern gilt.

Ja, das ist auch bei diesem Bericht so. Ich habe es schon im Kontrollausschuss gesagt, der stellt dem Land Oberösterreich ein gutes Zeugnis aus. Das kann man ja auch einmal zugeben und ich möchte an dieser Stelle, ich weiß nicht, ob er noch im Haus ist, an einem der ImpfkoordinatorInnen, dem Franz Schützeneder, ja, da sehe ich ihn sitzen, auch danken für die gute Arbeit, die da geleistet worden ist und ich finde, dass sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nicht verdient haben, dass hier jetzt mit teilweise an den Haaren herbeigezogenen Studien die gute Arbeit hier im Lande schlechtgeredet wird. (Beifall)

Weil heute Zitate schon so erwähnt worden sind, wenn wir etwas lernen sollten aus dieser ganzen Pandemie und auch aus dem Umgang mit Rechnungshofberichten, dann ist es das, ja, man neigt manchmal dazu zum Rosinenpicken, auch ich picke mir manchmal einfach nur einen Punkt heraus, der mir besonders interessant erscheint, aber man muss schon verantwortungsvoll mit Zahlen und Statistiken umgehen. Die haben es nämlich ein bisschen in sich, wenn man da dann immer Vergleiche zieht, die einfach nicht tauglich sind.

Ich zitierte aus einer Tageszeitung, ist bekanntes Beispiel aus Statistikvorlesungen, Schlagzeile: Wieder Mord an Ehefrau, Verheiratete leben gefährlich. Der Autor dieses Artikels hat sich einfach eine Studie angesehen, aus der hervorgeht, dass 75 Prozent aller Frauen, aller verheirateten Frauen von ihren Ehemännern ermordet werden und kommt deswegen zum Schluss, dass Verheiratete gefährlich leben, stimmt natürlich nicht, weil die Mehrheit, die überwiegende Mehrheit der Verheirateten wird ja nicht umgebracht, sondern überlebt, stirbt höchstens eines natürlichen Todes dann.

Das ist auch die zentrale Empfehlung, glaube ich, diese Rechnungshofberichts, dass wir lernen aus dieser Pandemiebewältigung und aus der Impfstrategie und ihrer Umsetzung, die notwendig war, dass wir insbesondere die Impfkompetenz in der Bevölkerung stärken, und ich gehe weiter, weil wir sehr gerne auch immer wieder sagen, aber meines Erachtens nach und so interpretiere ich auch die Empfehlung, dann noch auch viel mehr tun müssen. Es geht generell um die Gesundheitskompetenz der Bevölkerung. Das müssen wir lernen aus der Krise. Wir müssen die Gesundheitskompetenz stärken, damit es auch einzelnen Gruppen, da

muss ich jetzt die MFG auch nennen, nicht mehr so einfach gelingt, größeren Teilen der Bevölkerung so massiv Sand in die Augen zu streuen.

Weil, wenn man am Beginn der Pandemie ein Jahr lang, wenn wir mit Millionen Toten weltweit konfrontiert sind, in Abrede stellt, wie es der Kollege Krautgartner gerade wieder gemacht hat, wenn er sagt, ein weitgehend harmloser Virus, und die WHO schürt da Panik, indem sie eine Pandemie erklärt, da hat es Millionen Tote gegeben weltweit, das ist kein harmloses Virus. Darum war das richtig, dass man hier Maßnahmen setzt und diese Pandemie einschränkt und dann kann man, wenn man auf der einen Seite sagt, dieses Virus gibt es nicht oder es war harmlos, auf der anderen Seite nicht gleichzeitig die Impfstoffe so verteufeln.

Das verstehe ich nämlich nicht. Wir haben Millionen Tote von Corona gehabt, und das ist deutlich weniger geworden. Die Verläufe sind eindeutig leichter geworden, und wir haben umgekehrt, wenn man schon Studien will, zwölf Milliarden Impfdosen weltweit verimpft.

Und das ist wahrscheinlich die größte Echtzeit-Studie, die es je in der Geschichte der Menschheit gegeben hat. Und die Schäden und die Toten, die es wirklich wegen der Impfung gegeben hat, die sind im Vergleich zu dem, was durch die Toten, die durch Corona gestorben sind, eigentlich eindeutig weniger.

Zweiter Punkt, weil es heute auch schon einmal Thema war, die Kollegin Häusler hat uns vorgeworfen, weil wir uns halt nicht gegen die ersatzlose Abschaffung der geltenden Quarantänebestimmungen und Absonderungsbestimmungen ausgesprochen haben, dass wir den Menschen nicht zutrauen, hier eigenverantwortlich für ihre Gesundheit zu handeln.

Das Gegenteil ist der Fall. Man schaue sich das doch an, wie das in der Vergangenheit war. Jeder von uns kennt jemanden, der mit Grippe-symptomen, vielleicht sogar Fieber oder anderen Krankheitsbeschwerden, trotzdem arbeiten gegangen ist, trotzdem arbeiten gegangen ist und damit seinem Körper eben nicht die Erholung und Genesung vergönnt hat, die notwendig gewesen wäre, mit manchmal wirklich schwerwiegenden Nachfolgewirkungen und Langzeitwirkungen.

Und wieder, wenn wir etwas aus Corona lernen können, dann dass es wichtig ist, dass wir zum Beispiel eben öfter Händewaschen und Desinfizieren und dass es wichtig ist, auf seinen Körper schon auch zu hören, diese Symptome ernst zu nehmen, dann halt natürlich einen Arzt aufzusuchen und sich dazu informieren, aber vor allem auch die Verantwortung zu übernehmen und zu Hause zu bleiben.

Das ist aber in der Vergangenheit nicht passiert und der Druck, der da jetzt gerade wieder aufgebaut wird, dass man auch mit Corona-Symptomen einfach eh wieder Arbeiten gehen lassen kann, das ist einfach unserer Meinung nach nicht verantwortungsvoll, wenn wir es nicht schaffen, zuvor die Gesundheitskompetenz der Menschen intensiv zu stärken.

Darauf müssen wir uns jetzt konzentrieren. Das ist die Empfehlung, die ich aus dem Rechnungshofbericht herauslese. Übrigens, ich glaube, es war noch nie so schnell der Fall, dass nach einem Rechnungshofbericht, während er noch behandelt im Landtag wird, es am nächsten Tag schon eine Pressekonferenz gibt, wo die nächste Impfkampagne präsentiert wird. Aber wir werden das dann in der Folgeprüfung sicherlich beurteilen können, ob diese Impfkampagne auch ihren Zweck gut erfüllt hat.

Jetzt ist es, glaube ich, einfach das Wichtigste, was wir tun müssen, über die Gesundheitskompetenz der Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher zu reden, diese zu stärken und unser gesamtes Gesundheitssystem ebenfalls zu stärken und auszubauen. Da geht es darum, dass wir uns um die niedergelassenen Ärzte kümmern. Das können wir nicht nur alleine den Krankenkassen überlassen. Da müssen wir als Politik jetzt endlich Gesamtverantwortung übernehmen. Da müssen wir auch versuchen, zum Beispiel Apotheken noch stärker in dieses System aufzunehmen und einzubinden.

Auch die können eine noch viel größere Rolle in der Versorgungswirkung spielen. Da müssen wir uns auch um unsere Krankenhäuser kümmern und vor allem um die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dort. Auch darüber haben wir heute schon diskutiert. Die brauchen gute Arbeitsbedingungen, damit sie die Arbeit, für die wir ihnen jeden Tag auf Knien danken müssen, und das möchte ich auch hier noch einmal betonen, und damit sie die auch möglichst lange für unsere Gesellschaft tun können.

Letzter Punkt, weil es auch noch wichtig ist, um hier das aufzuklären. Ich finde ja nichts in dem Rechnungshofbericht, dass ich nicht verstehen würde, darum greife ich auch einen Punkt, den der Herr Krautgartner angesprochen hat, heraus, wenn es darum geht, dass nicht pharmazeutische Maßnahmen weiter notwendig sein werden, dann sind das genau jene, über die wir eh andauernd sprechen. Ja, es ist wichtig, dass wir weiter desinfizieren, es ist wichtig, dass wir zum Beispiel eben Masken tragen. In Wien wird das noch gemacht in öffentlichen Verkehrsmitteln, und es ist dort kein Problem. Ich war gerade gestern wieder dort, und das funktioniert, und das hilft einfach, die Ausbreitung des Virus einzudämmen. Und dann braucht man weniger andere Begleitmaßnahmen, die es gibt.

Ich komme zum Schluss, weil ich diese ganzen anderen Studien leider nicht mit habe, die ich jetzt präsentieren könnte, die internationalen aus Nepal und Bhutan und Australien und Neuseeland und Deutschland, wo man halt stichtagsmäßig etwas herauslesen könnte, was der einen oder der anderen Argumentation dient. Ich glaube, dass wir einfach in dieser Diskussion uns darauf konzentrieren müssen, was uns eine überwiegende Mehrzahl von Expertinnen und Experten sagt.

Es hat doch die Diskussion mit anderen Experten gegeben. Ich erinnere in der Ausschusssrunde, die wir hatten, dass es da sehr durchaus auch widerstreitende Meinungen gegeben hat, aber unterm Strich hat eine Mehrzahl der Expertinnen und Experten nun einmal die Meinung, das Impfen hilft nicht nur bei Corona, sondern auch bei vielen anderen Erkrankungen oder gefährlichen Virenerkrankungen.

Wer momentan fernsieht, sieht die Werbung für die Zeckenimpfung, sieht Werbung für Meningokokken-Impfung, ich glaube, wir hatten heute auch schon das Thema der HPV-Impfung, ein ganz wichtiges Thema. Impfen hilft und ist einfach ein ganz wichtiger Bestandteil, um uns alle gesünder zu erhalten. Ist eigentlich ein wichtiger präventiver Schritt, ein Teil der Präventivmedizin, und darum ist es auch wichtig, dass Oberösterreich eine eigene Impfstrategie entwickelt hat und verfolgt hat.

Und der Rechnungshof stellt meines Erachtens nach fest, dass wir diese Impfstrategie nicht nur gut entwickelt haben, sondern auch gut umgesetzt haben, dafür danke ich allen, die daran beteiligt waren und auch weiter daran arbeiten, wünsche allen Gesundheit und gutes Gelingen auch für alle anderen Dinge, die auf ihren Schreibtischen und ihrem Tätigkeitsfeld liegen, dass sie und dass wir uns alle in einem Rechnungshofbericht vielleicht einmal auch so finden können, wo man sagt, da haben wir eigentlich über weite Strecken überwiegend alles richtig

gemacht und jetzt geht es eigentlich nur noch darum, die Impfkompetenz, und ich wiederhole noch einmal, eigentlich die Gesundheitskompetenz in der Bevölkerung intensiv zu stärken, damit wir auch künftig bei allfälligen Krankheitswellen einfach besser durchkommen. Wir nehmen den Bericht natürlich zur Kenntnis. Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächstem darf ich Herrn Abgeordneten Froschauer das Wort erteilen. Bitte!

Abg. Bgm. **Froschauer:** Geschätzte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Direktor des Rechnungshofes, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, liebe Zuseherinnen und Zuseher zu Hause an den Bildschirmen!

Ausgehend von den Betrachtungen von Herrn Präsidenten Binder, die Impfkompetenz der Bevölkerung zu stärken, ich glaube, das ist der Succus und das Resümee auch des Berichtes, möchte ich ihr Augenmerk einmal darauf richten, wie ist dieser Bericht im Kontext zu sehen?

Wenn ich einer Bürgerin, einem Bürger diesen Bericht hinlege und durchlesen lasse, dann hab ich hier die nüchternen Feststellungen. Sehr differenziert, sehr, sehr genau recherchiert. Aber was bedeutet das im Alltag, diese Dinge umzusetzen?

Im Dezember 2019 war Beginn dieser Pandemie in China. Das erste Mal aufgetreten, für uns weit weg, nur kurz in den Medien gestreift. Im März 2020 hat die WHO die Pandemie erklärt. Ende 2020 war Impfstoff verfügbar. Dieser Bericht des Landesrechnungshofes beurteilt die Impfstrategie bis zum 31.8.2021. Über vier Monate hinweg wurde dieses Geschehen aufgearbeitet, betrachtet, Empfehlungen abgeleitet.

Die Bundesregierung hat eine nationale Impfstrategie mit dem Ziel entwickelt, allen Impfwilligen einen niederschweligen Gratiszugang zur Impfung zu ermöglichen. Mit 8.1.2021 ist dann die Verantwortung zur Durchführung auf die Länder übergegangen. So heißt es nüchtern im Bericht. Was bedeutet das? In kurzer Zeit hat eine Struktur aufgebaut werden müssen, eine Anmeldeplattform und ein System etabliert werden müssen, das anfänglich mit Schwierigkeiten konfrontiert war. Was hat das bedeutet? Innerhalb weniger Tage wurde draußen in den Gemeinden diese ganze Plattform mitaufgebaut. Zum Beispiel in der Stadt Perg haben wir innerhalb von zwei Tagen die Bezirkssporthalle leergeräumt, mit dem Roten Kreuz, mit der Feuerwehr diese Struktur aufgebaut, aus unseren Mittelschulen unsere Laptops geholt, mit unserem EDV-Verantwortlichen die entsprechenden Programme aufgespielt und das Ganze mit dem Land, mit dem Roten Kreuz, mit der Feuerwehr koordiniert.

Da war sehr, sehr viel Aufwand drinnen, innerhalb weniger Tage, innerhalb weniger Stunden, die Bundesliga-Mannschaft vom Volleyball ausquartieren müssen, Meisterschaftsspiele verlegen, und, und, und. Also, da ist wahnsinnig viel dahinter, was in diesem Bericht angesprochen wird.

Das Land Oberösterreich hat im Landeskrisenstab auch diese Aufgabe des Impfens dazu gemischt und hier wird angesprochen, dass diese Dokumentation, insbesondere auch vor dem Hintergrund personeller Änderungen ganz, ganz wichtig wäre, ganz klar um diese Learnings weiterzutragen, aber auch dort darf ich kurz verweisen, dass so manche Entscheidungen innerhalb weniger Stunden zu treffen waren, aufgrund der aktuellen Entwicklungen.

Ursprünglich hat der Bund ein übergeordnetes Kommunikationskonzept angekündigt, das dem Land aber nie zur Verfügung gestellt wurde. Das Land hat aber erst in dem Moment, wo es selber in die Verantwortung getreten ist, hier ein Konzept erstellen müssen und umsetzen müssen.

Und ich unterstreiche ganz klar, dass es notwendig ist, aus diesen Dingen zu lernen, dass es notwendig ist, insbesondere diese Kompetenz der Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher zur Entscheidung für Impfungen, für Maßnahmen zu stärken durch Kommunikationsmaßnahmen. Du bist eingegangen in deinem Bericht auf deinen Vorredner, das mache ich nicht. Es gibt keine zwei Wissenschaften. Es gibt keine zwei unterschiedlichen Wahrheiten. Es gibt evidenzbasierte Wissenschaft, und ich für mich selber speichere es ab, inspiriert durch Heinrich Böll, unter die Ansichten eines MFGlers.

Abschließend darf ich anführen, wenn wir die Impfkompetenz der Bevölkerung stärken wollen, dann ist es auch wichtig, die Botschaften in den Mittelpunkt zu stellen. Und bei all der Sparsamkeit wäre vielleicht bei der Presseaussendung des Berichtes des Landesrechnungshofs die eine oder andere Minute noch aufzuwenden gewesen, denn 62 Seiten differenzierter Bericht, Empfehlungen, Ableitungen, Ergänzungen, haben eine Schlagzeile in der eigenen Aussendung, keine messbare Zielgröße für Impfquote, Oberösterreich ist Schlusslicht im Ländervergleich.

Das ist in allen Medien gestanden, und das verdient dieser Bericht nicht, der viel umfassender, viel vielschichtiger ist und diese Schlagzeile wurde bei Sonntagsspaziergängern immer wieder rezitiert, hat diese Menschen ermutigt, diesen Kampf gegen die Impfung fortzuführen und immer auch wieder diese Zahlen, wir haben die Zielvorgabe da drinnen, immer wieder diese Zahlen herzunehmen, um die Menschen zu motivieren, diese Zahlen möglichst niedrig zu halten.

Das hat also alles mehrere Seiten. Vielen herzlichen Dank für diesen differenzierten, umfangreichen Bericht. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächster hat sich Herr Abgeordneter Gruber zu Wort gemeldet.

Abg. **Gruber:** Herr Präsident, Herr Direktor, geschätzte Regierungsmitglieder, Kollegen im Plenum, werte Landsleute, die heute feststellen haben müssen, eine Partei ringt nach Orientierung im politischen Nebel! Ich kann nur sagen, die FPÖ Oberösterreich gibt diese Orientierung, und zwar kurz knapp, knackig. Und wenn ihr eine Anleihe braucht, liebe MFG, könnt ihr euch gerne bei uns einklinken, weil wir brauchen da auch nicht unterschiedliche Aussagen tätigen. Ich wiederhole das, was ich auch im Ausschuss bereits gesagt habe und darf gleich die beiden Rechnungshofberichte, wie es so angekündigt worden ist, zusammenfassen.

Und es geht um nichts anderes als um die sachliche, nüchterne Bewertung, dankenswerterweise dieser Hinweise, die uns natürlich anregen sollen, besser zu werden, und logischerweise gibt es den einen oder anderen differenzierten politischen Blick auf die Dinge. Nichtsdestotrotz ist unser Zugang ein ganz einfacher, jawohl, der Bund hat einmal weggestartet und hat gesagt, diese Geschichte werden wir in den Griff bekommen. Ich gehe jetzt nicht darauf ein, dass wir bei einer Hysterie gelandet sind, wo sich dann die Ereignisse überschlagen haben, dass dann hinten und vorne die Aussagen mit den tatsächlichen Ereignissen nicht mehr zusammengestimmt haben, und irgendwann sind sie draufgekommen, jawohl, die Länder müssen das übernehmen. Das Land Oberösterreich, du hast das

angeschnitten, hat natürlich am Anfang eine kurze Übergangsphase gehabt, wo man sich einklinken hat müssen, aber im Rahmen der Zuständigkeit unserer Landeshauptmann-Stellvertreterin, ich verhehle auch nicht das anzusprechen, da hat sie ihre Aufgabe erfüllt, und das muss man ganz klar so sagen. (Beifall)

So, dann sind wir bei dem Wort Strategie, was so oft immer wieder in den Raum geführt wird, dann fällt mir der Bruno Erler ein, der gesagt hat: Eine Strategie ohne den Einbezug und Mobilisierung der Menschen bleibt am Ende des Tages nichts anderes als eine Ideensammlung. Ich glaube, über diese Geschichte sind wir noch nicht ganz hinweg, diese Ideensammlung muss man irgendwann im Koordinatensystem so auf die Reihe bringen, dass eine klare, durchgängige und erkennbare Strategie für uns alle ersichtlich ist, nämlich auch für die Menschen. Unbeschadet dessen gibt hier auch bereits Feststellungen, dass sich ein Großteil der Menschen bereits festgelegt hat, ich will mich impfen, ich habe mich geimpft, ich will mich nicht impfen, ich werde mich nicht mehr impfen. Anders gesagt, die ganze Geschichte, und ich habe das im Ausschuss ganz klar und deutlich angesprochen, mit „Komm Baby lass uns impfen“, auf diesem Niveau oder irgendwelche Impfbriefe, die vermitteln, wie eine etwaige Wirkung einer Impfung ist und de facto die Realität dagegenspricht, die sind ganz klar abzulehnen. Wir haben einen sachlichen, informativen Pfad zu beschreiten, ohne irgendeine Wertung abzugeben, weil am Ende des Tages darf uns in Oberösterreich eines nicht passieren, wie es im Bund gewesen ist, ich überschlage mich mit irgendwelchen Empfehlungen und die Realität holt uns irgendwann ein. Dann ist es nicht so, wie es de facto dann in Wahrheit bei den Menschen in Erscheinung tritt, und auch die Medizin in weiterer Folge vielleicht auch eine andere Perspektive zum Besten gibt.

Ich sage immer nur eines, ich habe das ganz normal, wie die grundsätzliche Aussage immer unserer Partei war, abgehandelt, dieses Virus ist aufgetreten, ich bin zu meinem Arzt und der hat eine Empfehlung abgegeben, aufgrund dieser Empfehlung habe ich dann entschieden, was ich mache, das hat übrigens meine ganze Familie so gehandhabt. Irgendwann einmal nach vielen Monaten, wo dann auch mal die Phase war, wenn du zwei Mal geimpft bist und einen Genesenen-Status hast, das wäre eigentlich der beste Schutz. Dann komme ich hin und sage, was rätst du mir, ehrlich gesagt ich kann es dir auch nicht mehr sagen, was jetzt wirklich der richtigste, wichtigste und der größte Schutz in diesem Fall für die Bevölkerung wäre, daher entscheide du, ich gebe dir keine Empfehlung in irgendeine Richtung. Kurz zusammengefasst, jawohl, es ist am Ende des Tages immer wieder eine freie persönliche Entscheidung, so wie es wir auch immer gefordert haben, Information sachlicher Natur ja, Entscheidungsfreiheit gegeben, keine irgendwelchen Maßnahmen über die Hintertür. Es ist heute eh schon das Pickerl angesprochen worden und der goldene Stern, was immer, diese Maßnahmen kennen wir, von diesem Niveau halten wir nichts und raten wir ganz, ganz dringend ab.

Auch die Ulli Schwarz hat das in ihrem Redebeitrag auch differenziert dargestellt, ich bin sehr froh, ich war schon geladen, ich habe mir gedacht, ich muss jetzt wirklich sagen, bevor die Grünen da immer in die Verteidigungsposition der Bundesregierung ausrücken, da wäre es gescheiter, man sucht einmal nach dem geeigneten Personal für den Gesundheitsminister. Dann kriegt man das vielleicht ein bisschen leichter auf die Reihe, aber das erspare ich mir jetzt, ihr habt das in einer differenzierten Art und Weise zum Besten gegeben.

Was im Kontext der Teuerung, das ist eigentlich das Thema, was wir gemeinsam zu lösen haben für unsere Bevölkerung, zu beurteilen ist, das sind natürlich diese 72 Millionen Euro, die ausgeschüttet werden für Impfkampagnen, die vielleicht noch nicht so definiert sind, wenn wir das Geld für die Menschen im Bereich der Teuerung zum Einsatz bringen würden. Dann

hätten wir, glaube ich, mehr Wirkung im Ziel, und daher müssen wir auch diesen Zugang überdenken.

Zusätzlich halte ich fest, in meiner Heimatgemeinde ist irgendwann einmal eine E-Mail gekommen, so, jetzt habt ihr 40.000 Euro für die Impfwerbung und schauts, dass ihr was macht, ohne eine klare Vorgabe. Ich muss ganz ehrlich sagen, den Zugang halte ich mit Steuergeld für äußerst fahrlässig, also das ist nicht mein Zugang. Ich habe gesagt, nehmen wir das Geld nicht an, sondern zuerst wollen wir einmal die Rahmenbedingungen wissen, das ist ja kein Wunschkonzert, was man mit dem Steuergeld macht, dann können wir uns darüber unterhalten in welcher Art und Weise. Ich sage es nur, ich glaube, das ist auch der oberösterreichische Weg, wenn ich den Oberösterreich-Plan, morgen haben wir auch wieder ein Treffen in Weyer bei dem Forum, alle Investitionen, die irgendwo aus guten Dingen heraus geboren werden, sie werden bei uns klar hinterlegt und definiert. So muss man auch die Bundesregierung anleiten, wenn sie schon Steuergeld hergeben, wäre es auf der einen Seite sehr positiv, es sollte aber klar definiert werden, in welche Richtung die Reise geht. Wir können in Oberösterreich sicher unseren Weg weiter fortschreiten, das ist auch gut und richtig, aber wenn wir die Bundesregierung mitnehmen, dann hätten alle ein bisschen mehr davon, das wäre auch ein guter Ersatz für uns alle.

Zusammengefasst, zu den Impfbussen bei den Schulen habe mich heute schon geäußert, es hat sich unsere Meinung nicht geändert, in dieser Art und Weise mit diesen Vorkommnissen, die uns zugetragen wurden, wollen wir das nicht sehen. Daher haben wir jetzt noch die Zeit, gemeinsam das zu besprechen und zu optimieren, dass am Ende des Tages die Kinder, glaube ich, nicht irgendwo Spielball politischer Auseinandersetzungen werden. Auf der anderen Seite sollte man sich mit den Zahlen, die ja natürlich einerseits vom nationalen Impfgremium, aber auch von den Krisenstäben dargelegt werden, intensiv auseinandersetzen und da die nötigen Schlüsse ziehen.

Kurzum kurz, knapp und knackig, wir nehmen diese Berichte zur Kenntnis, danken für die Hinweise. Wir werden gemeinsam versuchen, die Dinge zu optimieren, die es zu optimieren gibt. Dankeschön. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich darf nun Herrn Landesrechnungshofdirektor Dr. Pammer das Rednerpult übergeben.

LRH-Dir. **Ing. Dr. Pammer:** Danke Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Es ist nicht das Ziel, die Debatte, die schon kontroversiell ist, noch in die Länge zu ziehen, aber ich denke doch, dass es wert ist, ein paar Worte über Funktion und Rolle des Landesrechnungshofs zu sagen. Wir prüfen die Vollziehung, wir prüfen den Vollzug, in diesem Fall die Umsetzung der Impfstrategie, dabei natürlich auch, ob die Grundlagen in funktionaler, rechtlicher und sachlicher Weise dafür von den zuständigen Stellen gegeben waren. Das waren sie! Sie können mir glauben, dass wir auch mit den unmittelbar an der Front stehenden Stellen Kontakt hatten, nämlich mit den Krankenhäusern, die bestätigt haben, welchen Nutzen und Wert diese Impfung in der Pandemie gebracht hat.

Ich sehe natürlich und weiß, es gibt einen vielfältigen Dissens in der Sache zu vielen Feststellungen unseres Berichtes mit Einzelvertretern dieses hohen Hauses, das bedaure ich. Ich bedaure übrigens auch, dass wir diesen Dialog und diese Detaildiskussion nicht im Kontrollausschuss geführt haben, hier wäre Platz gewesen. Dafür lade ich in der Zukunft herzlich ein. Dankeschön. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Vielen Dank, da keine weitere Wortmeldung mehr vorliegt, schließe ich die Wechselrede, und wir kommen zur getrennten Abstimmung. Als erstes stimmen wir über die Beilage 244/2022 ab. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 244/2022 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion, die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion, die Abgeordneten der Fraktion der Grünen und der Abgeordnete der Fraktion der NEOS heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Zweite Abstimmung über die Beilage 260/2022. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 260/2022 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion, die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion, die Abgeordneten der Fraktion der Grünen und der Abgeordnete der Fraktion der NEOS heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 245/2022, das ist der Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Rechnungshofes betreffend Gewässeraufsicht in Kärnten und Oberösterreich. Ich bitte Herrn Abgeordneten Peter Oberlehner über die Beilage 245/2022 zu berichten.

Abg. Bgm. **Oberlehner:** Beilage 245/2022, Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Rechnungshofes betreffend Gewässeraufsicht in Kärnten und Oberösterreich. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 245/2022.)

Der Kontrollausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge beschließen:

1. Der Wahrnehmungsbericht betreffend „Gewässeraufsicht in Kärnten und Oberösterreich“ wird zur Kenntnis genommen.
2. Dem Rechnungshof wird für seinen Bericht gedankt.

Zweite Präsidentin: Ich eröffne die Wechselrede, ich bitte dich, geschätzter Abgeordneter, das Wort zu übernehmen.

Abg. Bgm. **Oberlehner:** Ziel der Gewässeraufsicht ist es, den Zustand der Gewässer durch entsprechende Anlagen, Zustandsgüte und Grundwasseraufsicht zu schützen und allenfalls auch zu verbessern. Die Bundesministerin kann für die Aufsichts- und Überwachungstätigkeiten der Gewässeraufsicht mit Verordnung die Intervalle und die Form der Überwachung durch die Behörde festlegen. Diese Verordnung lag zurzeit der Gebarungsüberprüfung nicht vor, für andere wesentliche Bereiche der Gewässeraufsicht fehlten jedoch Mindestvorgaben der Bundesministerin an die Landeshauptleute. Bei der gewässerpolizeilichen Aufsicht war nicht vorgegeben, in welcher Mindestfrequenz die Gewässeraufsichtsorgane der Länder die Restwasserdotationen bei Wasserkraftwerken, oder die Emissionen von Kläranlagen unter allfälliger Differenzierung nach Anlagengröße kontrollieren sollten. Auch für die Überwachung von Hochwasserrückhaltebecken, Speicherteichen und Flusskraftwerken fehlten entsprechende Vorgaben zur Kontrolldichte und auch zum Kontrollumfang.

Der Rechnungshof empfahl daher dem Ministerium, gemeinsam mit den Ländern Mindeststandards für die Vollziehung der gewässerpolizeilichen Aufgaben und für die Gewässerzustandsaufsicht festzulegen. Weiters empfahl er dem Ministerium gemeinsam mit den Ländern, etwa in Form einer Richtlinie Mindestvorgaben für die Dokumentation der Gewässerzustandsaufsicht zu erarbeiten. Darüber hinaus empfahl er dem Ministerium, für

einen regelmäßigen Informationsfluss aus den Ländern über die Tätigkeiten der Gewässeraufsichtsorgane in den wesentlichen Kontrollbereichen zu sorgen und diese Information für eine Steuerung im Sinne eines einheitlichen und lückenlosen Vollzuges auch entsprechend zu nutzen.

Eine weitere Konkretisierung gemeinsam mit den Ländern und die Erarbeitung einheitlicher Mindeststandards für die Dokumentation der Aufsichtstätigkeit hielt das Ministerium für sinnvoll und auch machbar. Die Vorgabe von Mindestfrequenzen für Belastungstypen, wie Wasserkraftanlagen oder Kläranlagen sei aufgrund der heterogenen Belastungs- und Gewässerzustandssituation in den Ländern kaum, beziehungsweise nur bei besonders gefahrengereinigten Anlagen, wie Staubecken oder besonders beanspruchten beziehungsweise belasteten Gewässerstrecken dann auch zielführend.

Der vom Rechnungshof empfohlene Ausbau des Informationsflusses, also die regelmäßige Berichterstattung der Länder über wesentliche Tätigkeiten der Gewässeraufsicht an das Ministerium sei nachvollziehbar und sinnvoll. Bei der Referententagung 2021 sei dann vereinbart worden, dass das Ministerium nach Vorliegen des Rechnungshofberichtes diesbezüglich auch an die Länder herantritt. Jetzt gibt es eine ganze Reihe von Empfehlungen, die zur Folgeprüfung vorgeschlagen werden, die einer Folgeprüfung unterzogen werden. Hinweisen darf ich auch noch darauf, dass im Land Oberösterreich viele zusätzliche Maßnahmen greifen, und wir uns in vielen Bereichen durchaus in sehr hoher Qualität auch in diesem Bereich bewegen. Ich danke für die Aufmerksamkeit, wir nehmen den Bericht natürlich zur Kenntnis. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächster hat sich Herr Abgeordneter Schießl zu Wort gemeldet.

Abg. **Schießl:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Zuhörerinnen und Zuhörer! Nachdem mein Vorredner ja das schon relativ konkret alles widergegeben hat, was diese Beilage 245/2022 ist, ist es auch von unserer Seite natürlich wichtig, dass es zu der Prüfung der Gewässeraufsicht seitens des Bundesrechnungshofs 2021 für den Zeitraum 2016 bis 2020 gekommen ist. Der Bericht stellt den Geprüften ein gutes Zeugnis aus, es wurden natürlich auch Verbesserungen bei der Wasserqualität erzielt, was auch ganz, ganz wichtig ist. Genau geprüft findet man auch natürlich etwas, wenn man sich etwas genau anschaut, das ist in Oberösterreich zum Beispiel teilweise die fehlende Dokumentation, wie wir natürlich auch schon gehört haben, aber ich denke, diese Dinge werden schnell und leicht zu beheben sein. Alle weiteren Empfehlungen befinden sich schon in Umsetzung, wie gesagt, eine sehr positive Prüfung, deswegen stimmen wir dem Bericht zu und warten die Folgeprüfungen ab. Dankeschön. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich darf nun der Frau Abgeordneten Bauer das Wort erteilen.

Abg. **Bauer:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Wir haben in Österreich das große Glück, dass wir sehr große Mengen an Wasser haben, und das ist ein großer Schatz, den wir behüten müssen, vor allem in Anbetracht der Tatsache, dass in Europa gerade ganze Flüsse austrocknen. Unsere wertvollen Gewässer, die gehören natürlich geschützt und beaufsichtigt, genau das macht die Gewässeraufsicht, deren Ziel es ist, den Zustand unserer Gewässer durch verschiedenste Aufsichtstätigkeiten laufend zu kontrollieren, und durch die rechtzeitige Einleitung von geeigneten Maßnahmen zu schützen.

Ich möchte jetzt eigentlich nicht unbedingt wiederholen, was schon alles gesagt wurde, alles in allem muss man sagen, dass da viele Dinge positiv hervorgehoben worden sind, wir sind

tatsächlich am richtigen Weg. Der Bericht zeigt natürlich auch wichtige Entwicklungs- und Verbesserungspotenziale auf, die wir in Oberösterreich ernst nehmen und umsetzen werden.

An dieser Stelle möchte ich mich zum Schluss noch bedanken bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Abteilung Wasserwirtschaft, die bereits mit großem Engagement an der Umsetzung der Vorschläge des Rechnungshofs arbeiten. Dankeschön. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächster hat sich Herr Abgeordneter Haas zu Wort gemeldet.

Abg. **Haas:** Geschätzte Frau Präsidentin, verehrte Mitglieder der Landesregierung, geschätzter Herr Landesrechnungshofdirektor, liebe Kolleginnen und Kollegen und liebe Oberöreicherinnen und Oberöreicher! Wasser ist eine unserer zentralen Ressourcen und ein hohes Gut, wir brauchen es nicht nur zum Trinken, sondern zum Kochen, zum Waschen, in der Landwirtschaft, in der Wirtschaft, zum Transport, in der Freizeit oder zum Baden und zu vielem mehr. Gutes Trinkwasser und vor allem sicheres zur Verfügung stehendes Trinkwasser sind aber keine Selbstverständlichkeit, gerade in Zeiten des Klimawandels, in denen es immer mehr Phasen anhaltender Trockenheit gibt. Daher müssen wir auch in Österreich und in Oberösterreich zum sparsamen Umgang mit unserer kostbaren Ressource Wasser anregen, insbesondere in den trockenen Regionen unseres Bundeslandes. Glasklare Seen und intakte Flüsse sind ebenso keine Selbstverständlichkeit, das ist gerade in einer Industrieregion wie Oberösterreich eine zentrale Aufgabe für Politik, Wirtschaft, Gesellschaft und auch die Landwirtschaft. Wir brauchen einen gemeinsamen Kampf für einen sorgsamen Umgang mit der Ressource Wasser.

Der Rechnungshofbericht zeigt, dass gerade in Oberösterreich diffuse Nährstoffeinträge teilweise die stofflichen Komponenten des ökologischen Zustands negativ beeinflussen, es befinden sich diesbezüglich nur 57 Prozent der Fließgewässer in einem zumindest guten Zustand. Unter Berücksichtigung der Schadstoffe Quecksilber und PBDE wiesen alle Fließgewässer einen nur mäßigen chemischen Zustand auf. Eine Erkenntnis, die mich gesamt nachdenklich stimmt, und die uns schon auch zum Handeln anregen sollte, dies ist ein Punkt des Rechnungshofberichts, ich möchte auch auf ein paar weitere noch näher eingehen. Die Gewässerzustandsaufsicht umfasst die Aufsicht insbesondere über den hydromorphologischen Zustand der Gewässer, der Ufer und Überschwemmungsgebiete einschließlich der Brücken, Stege, Schutz- und Regulierungsbauwerke und der zum öffentlichen Wassergut gehörenden Grundstücke. Um die Aufsicht wahrzunehmen, sind regelmäßige Besichtigungen durchzuführen. Die Gewässeraufsicht des Landes Oberösterreich dokumentierte die Begehungen in Formularen, die teilweise noch händisch ausgefüllt und vor allem dezentral abgelegt wurden. Und nicht alle Begehungen wurden dokumentiert. Ich frage mich, wie wollen wir saubere Gewässer, wie wollen wir den Schutz unseres Wassers vorantreiben, wenn es schon an einer entsprechenden Dokumentation mangelt? Da ist es dringend notwendig, hier eine einheitliche, digitale Dokumentation einzuführen, denn nur mit einer entsprechenden Datengrundlage können wir Erkenntnisse für einen guten Schutz unseres Wassers gewinnen. Und so empfiehlt der Rechnungshof den geprüften Ländern, die digitale Erfassung der wasserrechtlichen Bescheide in den Wasserinformationssystemen ehestmöglich zu vervollständigen, um die gewässerpolizeiliche Überprüfung der Einhaltung der wasserrechtlichen Auflagen durch die Gewässeraufsichtsorgane zu erleichtern.

Ein weiterer zentraler Punkt des Berichts ist auch die Bewertung des Grundwasserkörpers. Während in Kärnten alle Grundwasserkörper in einem guten mengenmäßigen und chemischen Zustand waren, waren von den 27 oberösterreichischen Grundwasserkörpern

zwei in einem schlechten chemischen Zustand. Es handelt sich dabei um die Grundwasserkörper zwischen Alm und Krems und zwischen Krems und Moosbachl. Der maßgebliche Parameter für die Bewertung dafür war Nitrat.

Und nicht nur bei den Grundwasserkörpern herrscht Handlungsbedarf, sondern auch bei den Fließgewässern. Wenn wir uns hier anschauen, der Zustand der Fließgewässer wurde in Oberösterreich mit dem Zustand gut oder besser nur mit 35 Prozent bewertet, und der Zustand mäßig oder schlechter mit 65 Prozent. Ich denke, auch hier haben wir noch deutlichen Aufholbedarf.

Und auch im Bereich der chemischen Komponente. Hier wurden 57 Prozent mit Zustand gut oder besser bewertet, und 43 Prozent mit Zustand mäßig oder schlechter. Es ist also auch hier noch Luft nach oben.

Und ein besonders interessanter Punkt ist jener zum Grundwassermonitoring, das grundsätzlich sehr positiv seitens des Rechnungshofs bewertet wird. Ich darf hier aber auch die Ausführungen des Rechnungshofs zitieren. Das in Oberösterreich geplante Grundwassermonitoring in den Schongebieten bewertete der Rechnungshof als eine wertvolle, nutzungsbezogene Ergänzung zum Gewässerzustandüberwachungsverordnungs-Messnetz zur nachhaltigen Sicherung der Trinkwasservorkommen. Er wies aber auf die geplante Fertigstellung bis 2023 und den Projektbeginn 2014 erreichten Umsetzungsgrad von 26 Prozent hin. Dies könnte aus Sicht des Rechnungshofs die vollständige Umsetzung des Konzepts bis 2023 in Frage stellen. Ich glaube, das könnte es nicht nur in Frage stellen, ich frage mich, wie sich das noch ausgehen soll, wenn wir in demselben Tempo, wie wir seit 2014 machen, voranschreiten, werden wir den Umsetzungsgrad nicht deutlich heben können.

Zum Abschluss möchte ich noch ein paar für Oberösterreich meiner Meinung nach zentrale Empfehlungen des Rechnungshofs anführen. Kollege Oberlehner hat den ersten Punkt bereits ausgeführt. Auch hier ist vor allem das Bundesministerium für Landwirtschaft, Regionen und Tourismus gefordert, gemeinsam mit den Ländern Mindeststandards für die Vollziehung der gewässerpolizeilichen Aufgaben und für die Gewässerzustandsaufsicht festzulegen. Dann sollte das Land Oberösterreich eine angemessene, die Planung und Steuerung unterstützende, digitale Dokumentation der Gewässerzustandsaufsicht einführen und diese flächendeckend für alle Begehungen anwenden.

Und der Rechnungshof empfahl dem Land Oberösterreich die weitere Umsetzung und vor allem die weitere rasche Umsetzung des Grundwassermonitorings in den Schongebieten konsequent zu verfolgen.

Und um all das auch noch mehr umzusetzen, brauchen wir natürlich auch das dementsprechende Personal dazu. Und auch darauf weist der Rechnungshof hin. Die Personalausstattung in allen Bereichen der Gewässeraufsicht wäre im Hinblick auf eine umfassende und ressourceneffiziente Aufgabenwahrnehmung zu evaluieren und gegebenenfalls anzupassen, formuliert der Rechnungshof hier.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, es ist Zeit, Maßnahmen zu setzen. Maßnahmen, die der Rechnungshof klar aufzeigt. Maßnahmen, die unser Wasser schützen, sodass auch unsere Nachkommen eine intakte Natur mit sauberem Wasser vorfinden. Ich bedanke mich beim Rechnungshof ganz herzlich für das Aufzeigen der Handlungsfelder in diesem Bereich, und ich wünsche mir, dass die Handlungsfelder schnell und konsequent vom zuständigen

Landesrat Kaineder abgearbeitet werden. Wir werden den Bericht natürlich sehr gerne zur Kenntnis nehmen und sind gespannt auf die Folgeprüfung. Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Da keine weitere Wortmeldung mehr vorliegt, schließe ich diese Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 245/2022 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.)

Ich stelle fest, dass der Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zu den Beilagen 246/2022 und 247/2022. Bei der Beilage 246/2022 handelt es sich um den Bericht des Ausschusses für Finanzen und Kommunales betreffend den Rechnungsabschluss des Landes Oberösterreich für das Finanzjahr 2021. Bei der Beilage 247/2022 handelt es sich um den Bericht des Ausschusses für Finanzen und Kommunales betreffend den Bericht des Oö. Landesrechnungshofs betreffend Initiativprüfung Rechnungsabschluss 2021 des Landes OÖ. Auf Grund des sachlichen Zusammenhangs werden wir über beide Beilagen eine gemeinsame Wechselrede durchführen. Die Abstimmung erfolgt natürlich getrennt über die einzelnen Beilagen.

Ich bitte Herrn Klubobmann Bgm. Dr. Christian Dörfel über beide Beilagen zu berichten.

Abg. KO Bgm. **Dr. Dörfel:** Beilage 246/2022, Bericht des Ausschusses für Finanzen und Kommunales betreffend den Rechnungsabschluss des Landes Oberösterreich für das Finanzjahr 2021. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 246/2022.)

Der Ausschuss für Finanzen und Kommunales beantragt, der Oö. Landtag möge beschließen: 1. Die Abschreibung von Darlehen für die Errichtung von Wasserversorgungs- und Abwasserbeseitigungsanlagen in der Gesamthöhe von 338.800,00 Euro (in Worten: dreihundertachtunddreißigtausendachthundert Euro) wird genehmigt. 2. Der vorstehende Bericht wird gemeinsam mit dem Rechnungsabschluss des Landes Oberösterreich für das Finanzjahr 2021 sowie der Beschlüsse gemäß Artikel III Ziffer 14 zum Voranschlag 2021, die der Vorlage der Oö. Landesregierung vom 30. Mai 2022 (Beilage 227/2022, XXIX. Gesetzgebungsperiode) als Subbeilagen 1 bis 6 angeschlossen waren, zur Kenntnis genommen.

Beilage 247/2022, Bericht des Ausschusses für Finanzen und Kommunales betreffend den Bericht des Oö. Landesrechnungshofs betreffend Initiativprüfung Rechnungsabschluss 2021 des Landes OÖ. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 247/2022.)

Der Ausschuss für Finanzen und Kommunales beantragt, der Oö. Landtag möge beschließen: 1. Der Bericht des Oö. Landesrechnungshofs betreffend Initiativprüfung Rechnungsabschluss 2021 des Landes OÖ sowie die Festlegungen des Ausschusses für Finanzen und Kommunales werden zur Kenntnis genommen. 2. Dem Oö. Landesrechnungshof wird für seinen Bericht gedankt. 3. Die Oö. Landesregierung wird aufgefordert, bis zur Folgeprüfung die Umsetzung der vom Ausschuss für Finanzen und Kommunales festgelegten Empfehlungen zu veranlassen.

Zweite Präsidentin: Zur Erläuterung zum Prüfungsergebnis der Beilage 247/2022 hat sich Landesrechnungshofdirektor Ing. Dr. Friedrich Pammer zu Wort gemeldet. Ich erteile es ihm. Seine Redezeit beträgt fünf Minuten.

LRH-Dir. **Ing. Dr. Pammer**: Dankeschön Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, liebe Zuseherinnen und Zuseher! Ja, eine kurze Erläuterung zu einem langen Bericht mit 144 Seiten betreffend die Prüfung des Rechnungsabschlusses 2021. Was kann ich dazu sagen? Es ist das zweite Mal, dass der Haushalt nach dem neuen Haushaltsrecht, der VRV 2015, erstellt wurde und in einer verbundenen Drei-Komponenten-Rechnung dann auch der Rechnungsabschluss erstellt wurde. Das erfordert einen sehr großen Aufwand. Das wurde sehr sorgfältig umgesetzt, und es steht uns nicht an, der Arbeit der Finanzdirektion dafür zu danken und sie zu honorieren. (Beifall)

Was sind die wesentlichen Feststellungen? Der Rechnungsabschluss 2021 wurde formal richtig aus den Rechenwerken abgeleitet. Trotzdem haben wir einige Anmerkungen. Zum einen, dass Rückstellungen gebildet wurden, die nicht in der Ergebnisrechnung erfasst wurden. Und was auch auffallend ist aus unserer Sicht, ist, dass der Nettofinanzierungssaldo, sprich das, was man umgangssprachlich als Abgang bezeichnet, doch eine andere Höhe hat als die Neuverschuldung. Sie ist deutlich höher, weil Schuldaufnahmen aus der voranschlagsunwirksamen Verrechnung hier eingeflossen sind. Und Nachschärfungsbedarf besteht unserer Auffassung nach auch beim Erfassen von finanzierungswirksamen Verpflichtungen und Zahlungen für verkaufte Wohnbauförderungsdarlehen. Diese wären dadurch transparenter darzustellen.

Ja, das Budget und der Vollzug 2021 waren geprägt von Mehrerfordernissen der Covid-19-Krise. Ursprünglich war ja ein Überschuss geplant. Dann, Ende 2020 wurde dieses Ergebnis kräftig korrigiert, stark korrigiert, es war ein Defizit von an die 800 Millionen Euro erwartet, das sich dann auf 712 Millionen Euro reduziert hat bis Ende des Jahres. Und tatsächlich war das Netto-Finanzierungsergebnis deutlich besser. Es wurde sogar besser als 2020, nämlich mit 430 Millionen Euro ausgewiesen. Wenn man mitberücksichtigt, dass Einmaleffekte, nämlich vorzeitige Abschreibungen von Darlehen für Ordenskrankenhäuser in Höhe von fast 280 Millionen Euro hier eingeflossen sind, wäre dann der Abgang bei 150 Millionen Euro gewesen.

Damit waren wesentliche Kennzahlen besser als geplant. Hintergrund war, dass die Einzahlungen, die Einnahmen deutlich rascher angestiegen sind und auch hohe Mittel noch nicht, sage ich, noch nicht ausgegeben wurden. Das war auf der einen Seite ein positives Ergebnis, erhöhte aber allerdings auch wesentlich die Übertragungsmittel auf gut 890 Millionen Euro. Diese Mittel können künftige Budgets stärken. Das ist die eine Seite. Die andere Seite ist, sie werden aber auch künftig zu finanzieren sein. Und das wird sich dann später bei den Schulden widerspiegeln.

Und mit Hinweis auf die geopolitische Situation, die Unsicherheiten, den Krieg, die Konjunktur, die zwar positiv war, aber eine hohe Unsicherheit aufweist, muss wohl die Haushaltssituation wirklich im Auge behalten werden. So wie wir das sehen, wird die normale Entwicklung nicht reichen, Finanzierungslücken zu decken, und es wird strukturelle Maßnahmen brauchen, um den Landeshaushalt künftig zu entlasten.

Ja, und diese Lage spiegelt sich auch schon bei den kurz angesprochenen Schulden wider. Die Finanzschulden haben sich mehr als verdoppelt auf rund 1,2 Milliarden Euro. Die Maastricht-Schulden sind noch etwas mehr gestiegen. Aber was aus unserer Sicht wichtig ist, die sogenannte erweiterte Schuldenbetrachtung, also sprich alle Verpflichtungen, die schlussendlich aus Mitteln des Landes zu tragen sein werden, bei Beteiligungen, Sonderfinanzierungen, liegen mittlerweile bei 3,16 Milliarden Euro. Dieser Anstieg ist nicht so

stark wie der Anstieg der Finanzschulden, weil wie gesagt ja eine Sonderfinanzierung mit 280 Millionen Euro getilgt wurde, diese Darlehen abgebaut wurden für die Ordensspitäler.

Ja und das ist ein Hinweis, den wir immer wieder geben, ein Ausblick auf künftige Schuldenentwicklung, auf die mögliche Schuldenentwicklung. Zum einen zeigt die Mittelfristplanung jährlich einen Finanzierungsbedarf in Höhe zwischen 135 und 183 Millionen Euro. Das wird sich summieren, gemeinsam mit dem Finanzierungsbedarf für die verkauften Wohnbauförderungsdarlehen, da geht es um rund 700 Millionen Euro, sprechen wir davon, dass bis Ende 2025 die Schulden auf 2,6 Milliarden Euro steigen werden. Und da sind die sonstigen Verpflichtungen, die ich schon erwähnt habe, knapp 1,96 Milliarden Euro, nicht enthalten. Und wenn wir die Zusatzbudgets, nämlich das, was wir als Übertragungsmittel zurückgestellt haben, tatsächlich alles einsetzen und finanzieren, kommen noch einmal 890 Millionen Euro dazu. Und diese Entwicklung ist sicher im Auge zu behalten.

Mittelfristig ist die Entwicklung auch geprägt durch den Oberösterreich-Plan. Hier wurden ja bis 2026 1,2 Milliarden Euro eingestellt. Davon wurden von der ersten Rate 2021, von den vorgesehenen rund 190 Millionen Euro, wurden rund 51 Millionen Euro ausgegeben, der Rest übertragen. Das ist aus unserer Sicht auf der einen Seite natürlich sinnvoll gewesen, hier vorzusorgen, auch sinnvoll gewesen, wirtschaftlich gesehen, durch das Anspringen der Konjunktur hier sich zurückzuhalten. Und im Sinne der permanenten Standortsicherung weisen wir darauf hin, dass man Mittel künftig sparsam, effizient, effektiv einsetzen soll und auch in den regulären Budgetansätzen integrieren und damit verbinden soll.

Der Finanzausschuss hat uns drei Empfehlungen für eine Folgeprüfung mitgegeben, über die wir im nächsten Jahr berichten werden. Dankeschön. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Vielen Dank. Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Klinger.

Abg. Bgm. KommR **Ing. Klinger:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, geschätzter Herr Rechnungshofdirektor, werte Kolleginnen und Kollegen, die Zuhörer und Zuseher! Ja, der Rechnungsabschluss 2021 und die Initiativprüfung des Landesrechnungshofs stehen heute zur Debatte. Ich bedanke mich vorweg gleich beim Rechnungshofdirektor Dr. Pammer für diesen Bericht. Wenn man unter den gegebenen Bedingungen überhaupt von einer Erfreulichkeit sprechen kann, dann ist es, dass das erwartete Minus von 713 Millionen Euro im Nettofinanzierungssaldo nur 430 Millionen Euro betragen hat. Und wenn man dazurechnet, dass vorzeitig 280 Millionen Euro für die Ordensspitäler ausgegeben wurden, dann kommt ein Defizit von rund 150 Millionen Euro heraus. Ein Minus, das natürlich entscheidend auch weh tut, aber angesichts des zweijährigen Krisenmodus glaube ich verkraftbar sein muss. Und in weiterer Folge unser Bundesland sich natürlich auch weiterhin in dieser Corona-Krise zu bewegen hat.

Entgegen allen Hoffnungen, dass 2021 ein besseres Jahr sein sollte, hat sich die Corona-Pandemie weiter fortgesetzt und uns vor enorme Herausforderungen gestellt. Die Corona-Krise hat erneut durch eine Lockdown-Serie der Bundesregierung einen tiefen Riss in den Landeshaushalt gelegt, und aufgrund der derzeitigen Teuerungs- und Energiekrise ist für die kommenden Jahre leider auch keine Entspannung absehbar. Das zeigt einmal mehr, dass es wichtig war, dass wir in den Jahren vor der Pandemie eine Null-Schulden-Politik eingeschlagen haben, und dazu muss man noch mit aller Deutlichkeit sagen, dass wir von 2017 bis 2019 mehr als eine halbe Milliarde Euro an Schulden abgebaut haben. Ohne diesen erfolgreichen Weg gäbe es beim Landeshaushalt weit weniger Handlungsspielraum. Schade nur, dass Corona seit mittlerweile zwei Jahren diesen erfolgreichen Weg in den Schatten stellt.

Der Landesrechnungshof zeigt aber in seinem Bericht, dass wir uns auf dem richtigen Weg befinden. Trotz der schwierigen Situation 2021 haben wir rasch reagiert, vor allem mit dem Oberösterreich-Plan die richtigen Impulse gesetzt. Diesen Kurs gilt es zu verfolgen. Klar ist, dass wir weiterhin unbürokratisch rasch und zielgenau Unterstützung für wirtschaftliche Impulse sorgen müssen, und dafür steht eben auch dieser Oberösterreich-Plan. Und den lassen wir uns sicher auch von der Opposition nicht schlecht reden. Wo wir als Land kompetenzrechtlich helfen können, haben wir geholfen und helfen auch weiterhin.

Um den Mittelstand und die Pensionisten zu entlasten, muss sich jedoch der Bund kümmern. Das macht er jedoch bis jetzt nicht entsprechend. Die vielbeworbenen Einmalzahlungen verpuffen meistens in wenigen Tagen, und zu Weihnachten werden sich viele Familien vor die Frage gestellt sehen, können wir Geschenke kaufen, müssen wir die Heizung abdrehen, oder womöglich geht beides nicht mehr? Diese und andere Fragen werden die Politik noch lange beschäftigen. Somit rückt die angestrebte Null-Schulden-Politik wohl in weite Ferne. Wir müssen mit realistischen Konzepten, mit Hausverstand und eben mit einem entsprechenden Entgegenstehen aus dieser Negativspirale herausfinden.

Sehr geehrte Kollegen, der Dauerkrisenmodus bleibt aufgrund der wirtschaftlichen Belastung weiterhin eine Herausforderung für das Land und somit auch für die Landesfinanzen. Das ist keine Frage. Wir haben die letzten Jahre genau deshalb jeden Euro zweimal umgedreht, bevor wir ihn ausgegeben haben. Wirtschaftlich zu handeln und das Geld nicht aus dem Fenster zu schmeißen, wird auch das Motto der Zukunft sein.

An dieser Stelle möchte ich mich auch beim Team rund um unsere Finanzdirektorin Dr. Frauscher bedanken, dass die umsichtige Finanzpolitik des Landes Oberösterreich wie immer kompetent von ihr begleitet wird und ihrem Team.

Abschließend zitiere ich Landesrechnungshofdirektor Dr. Pammer: Es gilt Steuergelder wirksam und effektiv zu verwenden, um die öffentlichen Finanzen zu stabilisieren. Nun heißt es weiter anzupacken, um unser Land nach vorne zu bringen für ein starkes Oberösterreich. Vielen Dank. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächster hat sich Herr Klubobmann Mayr zu Wort gemeldet.

Abg. KO Mayr: Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Als wir dieses Doppelbudget 2020/2021 diskutiert haben, im Dezember 2019, war der Landtag ein anderer. Wenn ich es richtig im Kopf habe, dann war zumindest die Hälfte der jetzt anwesenden Abgeordneten damals noch nicht im Oberösterreichischen Landtag, das ist, glaube ich, die kleinere Herausforderung, die größere ist, es war die Welt eine ganz, ganz andere.

Ich habe mir jetzt ganz kurz noch die Eckpunkte, unter denen wir damals über das Budget debattiert haben, herausgesucht: Inflationsrate 1,7 Prozent, Arbeitslosigkeit 8,1 Prozent, 1 Liter Benzin hat gekostet 1,28 Euro und ist im Vergleich zum Vorjahr um drei Prozent weniger gewesen, und ein Wort ist in dieser dreitägigen Budgetdebatte nicht vorgekommen, und das war das Wort Corona. Wir sind Mitte Dezember 2019 zusammengesessen und am 31. Dezember 2019 ist zum ersten Mal über die Austria Presseagentur eine Meldung gekommen, dass es in China irgendeine mysteriöse Lungenkrankheit gäbe, es gibt in der Region Wuhan ein paar Infizierte, man geht aber nach den dortigen Behörden aufs erste nicht davon aus, dass eine Mensch zu Mensch-Ansteckung möglich ist. Warum ich das jetzt erzähle, ist, weil ich glaube, dass allen bewusst ist, dass sich in den letzten zweieinhalb Jahren Dinge entwickelt haben, die für niemanden vorhersehbar waren. Ich warne deswegen auch davor, dass wir die

Diskussion, die wir über die letzten zweieinhalb Jahre geführt haben, unter die Prämisse stellen, wir haben das eh immer schon gesagt, wir haben das doch schon angekündigt, dass es kommen wird, wir haben davor gewarnt, dass ihr in der Entwicklung falsch läuft. Ich glaube, das wäre unseriös, auch wenn man die Diskussion über den Rechnungsausschuss und auch über diesen Rechnungshofbericht in dieser Form führt.

Wir haben im Beschluss 2019 die Existenz des Doppelbudgets kritisiert, dass es überhaupt in der Form geschlossen wird. Wir haben darauf hingewiesen, dass es schwierig ist, dass man über zwei Jahre plant. Wir haben aber bei weitem nicht vorhergesehen, was im Jahr 2020, was im Jahr 2021 und in weiterer Folge alles passieren wird. Es ist zu Beginn schon angesprochen worden, auch vom Rechnungshof anerkannt, dieser ausgesprochene Dank an die Finanzdirektion mit Frau Dr. Frauscher und ihrem Team, dem ich mich uneingeschränkt anschließe, nämlich genau deswegen, weil es ist noch nie in einem Budget so oft in der Finanzdirektion hin- und hergerechnet worden. Wir haben zu Beginn schon gehört, wir sind ausgegangen im Jahr 2020 vom extremen Wirtschaftseinbruch, von der Notwendigkeit, und ich glaube, das hat uns geeint, zu den Details komme ich dann später noch, diese Einigkeit, dass wir jetzt investieren müssen, um einerseits Menschen in Arbeit zu halten und Menschen, die den Arbeitsplatz verlieren, so schnell wie möglich in den Arbeitsprozess zurückzubekommen. Das war aus damaliger Sicht völlig richtig. Was wir nicht gewusst haben, wie schnell der Wirtschaftsaufschwung wieder zurückkommen wird, wie schnell die Konjunktur wieder anspringt. Wir haben keine Ahnung damals noch gehabt, was überhaupt unterschiedliche Virusvarianten sind, wie sich unterschiedliche Virusvarianten auf uns auswirken, auf die Gesundheit auswirken, auf das Gesundheitssystem auswirken und vor allem auch auf den Arbeitsmarkt.

Unsere Kritik, die wir damals zum Doppelbudget hatten, relativiert sich, wenn man sich anschaut, was tatsächlich in den zwei Jahren passiert ist. Dass man irgendetwas nicht vorhersehen hat können, hat sich in der Praxis noch einmal viel dramatischer dargestellt, als es damals befürchtet worden ist. Einigkeit hat geherrscht im Jahr 2020, wo man gesagt hat, man investiert jetzt, um aus der Krise möglichst schnell und möglichst stark herauszukommen. Wir haben es damals zur Genüge diskutiert, in welcher Form investiert wird. Wir haben immer gesagt, auch dann, wie der Nachtragsvoranschlag gekommen ist, den wir im Dezember 2020 beschlossen haben, dass aus unserer Sicht die Investitionen in die falsche Richtung laufen, dass sehr viel Geld vom Oberösterreich-Plan in die Straßen gegangen ist, sehr wenig in den öffentlichen Verkehr, sehr wenig in erneuerbare Energie gegangen ist, dass eine Zahl von sensationell niedrigen 20 Millionen Euro dezidiert auch für Klimaschutzmaßnahmen reserviert worden ist. Selbst damals haben wir die Dimension von dem her, wenn wir jetzt Richtung Ende 2021 schauen, auch noch nicht begreifen können, was dann noch alles kommt. Wir sind Ende 2021 dagestanden, und es ist schon angesprochen worden, mit einem Ergebnis der Voranschläge, das sich deutlich besser dargestellt hat, als es ursprünglich berechnet worden ist. Schön langsam hat man gesehen, es gibt auch coronabedingt verstärkte Nachfrage zum Beispiel nach erneuerbarer Energie, Heizungen, neue Heizsysteme et cetera. Wir haben auch gesehen, durch den Wirtschaftsmotor, der angesprungen ist, dass sich die Energiepreise nach oben bewegen. Das haben wir im Oktober, im November, im Dezember letzten Jahres diskutiert. Wir haben damals, das hat auch die Landesregierung festgelegt, den Heizkostenzuschuss um 15 Prozent erhöht. Das habe ich auch immer gesagt, habe ich aus der damaligen Sicht für einen richtigen Schritt gehalten.

Mit was wir vermutlich alle wieder einmal nicht gerechnet haben, ist, dass irgendwann ein wahnsinniger Despot einen Krieg mitten in Europa anfängt, einen Angriffskrieg beginnt, der nicht nur unglaubliches Leid über die Bevölkerung hereinbringt, sondern der auch unser

Wirtschaftssystem und die Energiepreise völlig auf den Kopf stellt. Das sage ich deswegen auch dazu, weil wir jetzt mit der Situation dasitzen, dass wir, und es fällt tatsächlich schwer, dass man das auf das Landesbudget reduziert, wenn man sich anschaut, was auf dieser Welt alles passiert. Letztendlich sind wir dafür verantwortlich, auch was in Oberösterreich passiert. Wir sehen durch die wirtschaftliche Entwicklung, die dargestellt worden ist, mit schwierigen Prognosen, mit Änderungen, mit einem sehr starken Wirtschaftsaufschwung, mit einem sehr guten Finanzergebnis, dass jetzt das Land Oberösterreich finanziell nicht schlecht dasteht.

Die Frage ist jetzt, was machen wir im Jahr 2022, was leiten wir daraus ab? Wir haben es jetzt tatsächlich schon zur Genüge diskutiert. Die Pakete, die auf Bundesebene entwickelt worden sind, werden natürlich unterschiedlich wahrgenommen. Ich glaube, dass tatsächlich viel passiert ist. Wir haben auch darüber diskutiert, dass acht von neun Bundesländern eigene Entlastungspakete auf den Weg gebracht haben. Was wir jetzt auch in diesem Rechnungsabschluss sehen, und was wir auch in diesem Prüfbericht des Landesrechnungshofs sehen, ist, dass Investitionen wahrscheinlich nicht mehr diese Tragweite haben, wie sie diese noch vor einem Jahr gehabt hätten. Wir sehen, dass die Armut in Österreich steigt. Sie haben vielleicht diese Woche die Studie von der Statistik Austria mitbekommen, dass für einen beträchtlichen Teil der Bevölkerung Investitionen in der Höhe von 1.200 Euro schlicht und ergreifend nicht mehr leistbar sind. Die Ableitung von dem, was in den letzten beiden Jahren passiert ist, was jetzt auch finanziell an Polster da ist, heißt für uns, wir müssen jetzt, wie es uns auch das WIFO bestätigt, den ärmsten Menschen in unserem Bundesland helfen. Acht Bundesländer haben das getan. Wir haben die finanziellen Mittel dafür. Ich sehe tatsächlich nicht mehr ein, dass ihr auf irgendwelche Effekte wartet. Die Menschen warten nämlich jetzt gerade aktuell darauf, dass die Betriebskostenabrechnungen kommen. Den Menschen flattern jetzt die Änderungskündigungen ihrer Gasrechnungen herein. Jetzt bekommt man diese freundlichen E-Mails, wo Preisanpassung drinnen steht und der neue Strompreis mitgeteilt wird. Ich glaube, wir haben die Verantwortung für die vielen Menschen, die jetzt die Betriebskostenabrechnungen bekommen, dass man das ernst nimmt. Wir haben eine Reihe an Maßnahmen vorgeschlagen, wir haben das beantragt, es ist Monat für Monat im Ausschuss vertagt worden.

Wir stellen deswegen heute auch den Fristsetzungsantrag, damit wir bei diesen Punkten zu einem Ende kommen. Nämlich nicht mehr dieses ewige Hinausschieben und auf irgendwelche Entwicklungen warten, weil es gibt viele Menschen in unserem Land, die sich das Warten schlicht und ergreifend nicht mehr leisten können.

Ich bedanke mich abschließend noch beim Landesrechnungshofdirektor, bei seinem gesamten Team für die Prüfung. Wie bereits erwähnt, sehr herzlichen Dank auch an die Finanzdirektion, die Großartiges geleistet hat, nämlich nicht nur in einer Systemaufstellung, sondern in unglaublich turbulenten Zeiten, ein komplexes Zahlenwerk, wie es auch festgestellt worden ist, rechnerisch richtig darzustellen, nachvollziehbar darzustellen, ist auch für uns als Abgeordnete für die Übernahme unserer Aufgaben eine unglaubliche Unterstützung. Wie angekündigt, werden wir dem Rechnungsabschluss nicht zustimmen und den Bericht des Rechnungshofs zur Kenntnis nehmen. Dankeschön! (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächsten darf ich Klubobmann Lindner zum Rednerpult bitten.

Abg. KO Mag. Lindner: Sehr geehrte Präsidentin, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen! Mir geht es da heute bei dieser Diskussion zum Rechnungsabschluss 2021 ein bisschen so wie dem Severin Mayr, dass wir eigentlich von einer Zeit vor Corona sprechen müssen budgetär, und von einer Zeit während oder nach Corona.

Dieser Rechnungsabschluss 2021, so wie auch der 2020 schon recht eindrücklich zeigt, wie sehr diese Corona-Krise alles durcheinander gewirbelt hat. Ich erinnere mich auch noch gut zurück zum Dezember 2019, wo wir drei Tage lang kontroversiell, intensiv dieses Doppelbudget diskutiert haben, und in Wahrheit war wenige Monate danach das alles Makulatur. Ich bin nach wie vor der festen Überzeugung, dass es damals eigentlich auch notwendig gewesen wäre, wirklich ein eigenes, ein vollkommenes neues Budget zu beschließen. Deshalb haben wir auch damals den ersten Nachtragsvoranschlag mitbeschlossen, und den zweiten und dritten für das Jahr 2020 und auch für 2021 nicht mehr. Aber eine Beständigkeit hat sich für mich schon gezeigt, und das möchte ich bewusst auch an den Anfang stellen, dass der Landesrechnungshof für uns als Landtag eine unverzichtbare, weil im Endeffekt auch die einzige regierungsunabhängige Finanzexpertise ist, die wir da als Landtag, als Budgethoheit für die Steuerzahlerinnen und Steuerzahler auch haben. Deshalb möchte ich mich wirklich bei Direktor Pammer und seinem gesamten Team für diese so essentielle Arbeit bedanken, auch ganz besonders für die aufschlussreiche Prüfung des Rechnungsabschlusses, weil es für uns einen ganz wichtigen Einblick gibt in die finanzielle Situation des Landes. Nachdem es auch die letzte Rechnungsabschlussprüfung von Direktor Pammer ist, noch einmal ein herzliches Danke für diese wichtige Arbeit und ihre Expertise. (Beifall)

Gerade diese Umstellung der VAV, und es ist schon angesprochen worden, hat gezeigt, wie unbedingt notwendig ein eigener Budgetdienst für den Landtag ist. Deswegen bin ich froh, dass wir auch im Zuge der Bestellung des neuen Landesrechnungshofdirektors in der Präsidiäle auch Einigkeit darüber hergestellt haben, dass wir so einen Budgetdienst, wo und wie er auch immer angesiedelt ist, dass wir so einen Budgetdienst als Landtag schaffen wollen.

Ich möchte aber auch bewusst erwähnen und mich auch bedanken, dass die Finanzdirektion auch in der Vorbereitung der Budgetdebatte 2019 für das Doppelbudget auch immer unterstützend für unsere Fragen zur Verfügung gestanden ist, viele offene Fragen und auch die Nachfragen immer gut beantworten konnte und Inputs geliefert hat. Ich möchte auch, so wie meine Vorredner, mich wirklich bei Direktorin Dr. Frauscher und ihrem gesamten Team bedanken für diese Unterstützung, aber auch für diese wirklich intensive Arbeit in dieser krisenhaften Zeit, weil sie ja diese Budgets mehrmals im Jahr neu bewerten mussten.

Letztendlich ist es aber für uns bei der Diskussion zum Rechnungsabschluss selber nicht nur eine formale Frage, ob der Rechnungsabschluss richtig ist oder nicht, sondern auch eine politische Beurteilung des damit dokumentierten Budgetjahres. Deswegen sind wir auch dieses Jahr wieder an dem Punkt, dass wir den Rechnungsabschluss ablehnen müssen, weil wir viele Punkte daraus auch beim Nachtragsvoranschlag selbst kritisch gesehen haben, auch im Jahr 2019 umfassende Budgetkapitel so abgelehnt haben. Wir haben damals gesagt, dass es gilt, sinnvoll zu investieren und gleichzeitig Schulden zurückzuzahlen. Mit der Annahme unserer damaligen Vorschläge wäre es gelungen, noch einen Überschuss von 49 Millionen Euro auszuweisen.

Das klingt jetzt alles in Wahrheit wie eine andere Zeit, weil klar ist, und Direktor Pammer hat das ausgeführt, dass wir bei einer Nettoneuverschuldung von 612 Millionen Euro stehen, bei einem Nettofinanzierungssaldo von minus 430 Millionen Euro. Klar, die Neuverschuldung steigt klar und deutlich, die Schuldenbremse musste ausgesetzt werden. Wir haben natürlich immer gesagt, dass so eine Schuldenbremse absolut kein taugliches Mittel ist, weil sie sich in krisenhaften Zeiten natürlich nicht bewähren kann. Aber im Zentrum steht, wir wissen und wir sehen, die Verschuldung des Landes Oberösterreich ist hoch. Ich glaube, es ist in einem Landtag schon richtig und wichtig auch zu fordern, dass wir hier auch eine offene und

transparente Diskussion darüber führen, wie denn die Finanzpolitik der nächsten Jahre aussehen kann, welche strukturellen Maßnahmen sozusagen seitens des Landesfinanzreferenten geplant wäre. Ich glaube, es ist wichtig, darüber hier in einem Finanzausschuss und einem Landtag offen und transparent darüber zu diskutieren, weil wir es in den letzten beiden Jahren oft genug erlebt haben, vor allem beim Oberösterreich-Plan, dass wir wichtige budgetäre Informationen aus Pressekonferenzen erfahren mussten.

Deswegen bin ich auch besonders froh über diese Klarheit, die der Landesrechnungshofbericht auch zum Oberösterreich-Plan bringt. Es bestätigt meine oder unsere Kritik, die ich auch von Anfang an geäußert habe, dass es im Großen und Ganzen ein Marketing-Gag und eine Budget-Trickserei ist. Es ist klar geworden, dass der Wirtschaftsaufschwung nicht wegen des Oberösterreich-Plans, sondern trotz des Oberösterreich-Plans gelungen ist. Es ist klar geworden, dass im Jahr 2021 von diesen 191 Millionen Euro nur ein geringer Anteil überhaupt direkt ausbezahlt wurde, nämlich genau 26,7 Prozent. Alles andere ist auf die Folgejahre verschoben worden, also in die Übertragungsmittel verschoben worden. Das heißt, es ist nur ein Viertel ausbezahlt worden. Selbst da sagt der Bericht des Landesrechnungshofes, Zitat: Vielfach aber nicht sachlich, von anderen Auszahlungsbeträgen für den gleichen oder selben Investitions-, beziehungsweise Förderzweck konnte nicht unterschieden werden. Auch steht fest, dass die aus dem Oberösterreich-Plan eingesetzten Mittel hauptsächlich verlorene Zuschussleistungen sind und nur zu einem relativ geringen Teil zusätzliche Direktinvestitionen des Landes betreffen. Das heißt, er hat diesen Effekt, der medial angekündigt wurde, nicht gehabt. Das heißt, das ist ein Plan für ohnehin Geplantes, das maximal ein paar Monate nach vorne verschoben worden ist.

Da sage ich schon ganz ehrlich, das ist eine Marketing-Politik, eine Überschriftenpolitik, die ist eigentlich auf Bundesebene vor kurzem krachend gescheitert, und deshalb haben wir diesen Oberösterreich-Plan immer so kritisch gesehen. Wenn ich 1,2 Milliarden Euro in die Hand nehmen will, dann erwarte ich mir schon die Ernsthaftigkeit, auch gegenüber den Steuerzahlerinnen und Steuerzahlern zu beantworten, wo das Geld wirklich ankommt und ob es überhaupt wirkt. Das war unsere zentrale Kritik, dass es bis zum vergangenen Jahr in Wahrheit auch in der Budgethoheit des Landtags vorbei in den Verstärkungsmittel geparkt war. Das ist zum Glück, und das möchte ich auch an dieser Stelle positiv erwähnen, im Rechnungsabschluss 2021 und im Voranschlag 2022 korrigiert, dass diese Oberösterreich-Plan-Mittel auch wirklich bei konkreten Voranschlagsstellen budgetiert sind und das deswegen auch für uns als Landtag nachvollziehbarer ist.

Aber, nochmals zum Planungshintergrund des Oberösterreich-Plans, der Landesrechnungshof hat auch festgestellt, Zitat: Es hat grobe Planungsannahmen für den Mitteleinsatz gegeben, ein konkreter Umsetzungsplan für die im Finanzjahr 2021 aus dem Oberösterreich-Plan zu finanzierenden Projekte und Maßnahmen dem Landesrechnungshof nicht bekannt ist. Das ist schon ein starkes Stück, wenn man 1,2 Milliarden Euro in die Hand nimmt und diese konkreten Umsetzungspläne so nicht benennt oder nicht benennen will. Das ist nicht diese Ernsthaftigkeit, die wir als Landespolitik an den Tag legen müssten.

Ich stimme dann mit dem Landesrechnungshof inhaltlich politisch nicht ganz überein, wenn es dann darum geht, sozusagen wie wir mit diesen Investitionsmittel umgehen, möglichst zurückhaltend oder offensiv. Auch in krisenhaften Zeiten ist für mich klar, dass trotz unsicherer Haushalte und trotz anhaltender Krise in die Zukunft investiert werden muss. Das sage ich wahrscheinlich zum X-ten Mal in diesem Gremium, dass jeder Euro, der zusätzlich in die Kinderbetreuung, in die Schulen, in die Ausbildung junger Menschen investiert wird, jeder dieser zusätzlichen Euros kommt mehrfach zurück. Wenn in zusätzliche Energieinfrastruktur

investiert wird, wenn wir Transformationsfonds schaffen, um unsere Industrie und unsere Arbeitsplätze in eine klimaneutrale Zukunft begleiten, da ist, glaube ich, es die falsche Zurückhaltung, hier nicht wesentlich mehr Geld direkt zusätzlich und rasch auch in die Hand zu nehmen.

Der letzte Bereich, den ich inhaltlich noch erwähnen will, weil das muss auch klar sein, wenn wir jetzt nicht mit Antiteuerungsmaßnahmen, auch mit einer ordentlichen Sozialpolitik auf Landesebene gegensteuern, dann wird sich im Herbst diese Lage zuspitzen, weil die Preissituation bei den Grundbedürfnissen Strom, Energie, Treibstoffe, Wohnen und Lebensmittel im Herbst sich dramatisch zuspitzen wird. Das sagen alle Wirtschaftsforscher. Das wäre jetzt ehrlicherweise auch möglich. Ich verstehe schon, der Oberösterreich-Plan wäre eine Möglichkeit, sozusagen auch an die aktuellen Rahmenbedingungen angepasst zu werden. Das heißt, es wäre möglich, mit diesen verschobenen Oberösterreich-Plan-Mitteln keine konjunkturbelebenden Maßnahmen zu machen, sondern auch Anti-Teuerungsmaßnahmen zu finanzieren, auch vor dem Hintergrund, dass wir als Land Oberösterreich von diesen zusätzlichen Ertragsanteilen derzeit profitieren, plus 17, 18 Prozent im April, Mai und Juni. Aber klar wird die Netto-Neuverschuldung dadurch nicht sinken, wir haben immer gesagt, dass die Schuldenbremse dafür vollkommen ungeeignet ist, und das hat sich nach wenigen Jahren oder fast Monaten de facto schon bewahrheitet.

Ich glaube, es ist unsere Aufgabe als Landespolitik, dass wir uns schützend vor die Menschen stellen mit einem eigenen Landespaket gegen die Teuerung. Deswegen werden wir heute auch mit den Fristsetzungsanträgen noch einmal deutlich machen, dass wir nicht auf den September warten können mit den Entscheidungen, nicht auf den Oktober warten können, sondern jetzt wirklich gegensteuern müssen. (Beifall)

Eine positive Anmerkung noch zum Schluss! Ich habe schon anerkannt, dass die Oberösterreich-Plan-Mittel mittlerweile im Rechnungsabschluss 2021 und auch im Voranschlag 2022 transparenter bei eigenen Voranschlagstellen budgetiert sind, das auch die sogenannten Übertragungsmittel, obwohl auf einem Höchststand, diese auch wieder mit einem Nachweis über die übertragenen Ausgabenkredite im Rechnungsabschluss sichtbar macht. Da merkt man dann, wie wichtig und entscheidend auch der Landesrechnungshof ist, diese Empfehlungen auch ausspricht, weil es für die Vollziehung auch heißt, dass man diese Verbesserungen im Sinne der Transparenz für die Steuerzahler/innen auch wirklich umsetzt.

Wie gesagt, wir werden den Rechnungsabschluss aus bekannten Gründen ablehnen und dem Landesrechnungshofbericht und den Empfehlungen darin aber sehr gerne zustimmen. Danke sehr! (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich darf nun Herrn Klubobmann Eypeltauer das Wort erteilen.

Abg. KO **Mag. Eypeltauer:** Danke, Frau Präsidentin, hohes Haus, geschätzter Herr Landeshauptmann, geschätzte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, liebe Bürgerinnen und Bürger! Es ist vieles gesagt worden zu den Rahmenbedingungen für diesen Rechnungsabschluss, ungeplante Rahmenbedingungen. Eine Pandemie, mit der niemand rechnen konnte, und die uns alle überrascht und überrumpelt hat.

Darüber hinaus, auch das wurde schon richtigerweise ausgeführt, ist die Verschuldung auch als Konsequenz dieser Pandemie und den notwendigen Maßnahmen stark gestiegen. Sie hat sich im Jahr 2021 mehr als verdoppelt von 587,9 Millionen Euro auf 1,196 Milliarden Euro, das ist natürlich ein gewaltiger Schuldenstand, der auch nur gehalten oder erreicht werden konnte,

weil wir vorzeitige Rückflüsse aus dem Verkauf von Wohnbauförderungsdarlehen lukrieren, anstelle neue Schulden aufzunehmen. Das ist natürlich etwas, was sich irgendwann nicht mehr ausgehen wird. Diese Möglichkeit fällt, auch das sagt der Landesrechnungshof in seinem Bericht ganz explizit, sukzessive weg, ein Abfluss an liquiden Mitteln wird irgendwann durch neue Schulden zu ersetzen sein. Da braucht es eine Strategie, und da interessieren mich dann, jetzt auch im Hinblick auf die künftigen Budgetdiskussionen spätestens, vom Landesfinanzreferenten, wie gehen wir damit um? Wie schaut diese Strategie eigentlich aus? Wie kommen wir damit nachhaltig zurande?

Was der Landesrechnungshof auch anmerkt, ist etwas, was nicht nur wir seit Jahren auch betonen, nämlich dass wir wahrscheinlich besondere Anstrengungen brauchen werden, um dem strukturellen Anstieg der Verschuldung entgegenzuwirken, auch da wird es möglicherweise noch größere Entschlossenheit brauchen, da wird es mehr Effizienz brauchen, da wird es mehr Zielgenauigkeit brauchen, und da wird es natürlich auch die wichtige Priorisierung brauchen. Was die wichtige Priorisierung ist, das wissen wir alle, das sehen wir politisch alle unterschiedlich, und deshalb müssen wir uns darauf einstellen, dass wir wahrscheinlich auch in künftigen Budgets noch härter verhandeln werden müssen über die Richtung, in die sich Oberösterreich entwickelt.

Die aktuelle Teuerungswelle zwingt bis tief in den Mittelstand hinein die Menschen in unserem Land dazu, jeden Euro zweimal umzudrehen, und das ist ein Vorgehen, das man sich von der Landesregierung insbesondere erwarten kann, und deshalb möchte ich was zur Umsetzung des Oberösterreich-Plans von Schwarz-Blau in Oberösterreich sagen.

Es wurde schon erwähnt. Es wurden ungefähr 139 Millionen Euro nicht wie eigentlich geplant ausgegeben. Die wurden übertragen, ausbezahlt hat man, je nachdem wie man es liest, 51 Millionen Euro. Ich möchte hervorheben, dass es grundsätzlich gescheit ist, wie man das gemacht hat, weil das ist klug, wenn die Konjunktur heiß gelaufen ist, wenn der Wirtschaftsaufschwung früher gekommen ist, als man geglaubt hat und wenn man merkt, dass die Preise ohnehin sehr stark gestiegen sind, dass man da nicht stur festhält an etwas, was man fest geschrieben hat, sondern sagt, gut, jetzt warten wir einmal mit diesen Investitionen. Das möchte ich hervorheben, das ist ein Zeichen für umsichtigen Budgetvollzug. Das muss man auch honorieren.

Geschätzte Damen und Herren, insbesondere von der Volkspartei, wenn dem so ist, und das ist offensichtlich so, der Landesrechnungshof hat es festgestellt, der Oberösterreich-Plan steht am Papier, ist aber nur im sehr geringen Ausmaß tatsächlich wirksam investiert, wenn dem so ist, dann ist ja das Argument, dass sich von verschiedensten Vertreterinnen und Vertretern der ÖVP gehört habe in den letzten Monaten, das Argument, wir machen eh viel, weil es gibt ja den Oberösterreich-Plan, das ist ja dann kein Argument, dann war es ja nie ein Argument. Es ist eigentlich eine rhetorische Doppelmühle, die die ÖVP in den letzten Monaten, man muss fast sagen, Jahren, gemacht hat. Auf der einen Seite zu sagen, wir tun ja viel für den Standort, siehe Oberösterreich-Plan, und auf der anderen Seite richtigerweise gesagt zu haben, nein wir haben den Oberösterreich-Plan nicht umgesetzt und investiert, das wäre ja nicht gescheit gewesen. Eines von beiden ist nicht legitim. Ich glaube, es ist sehr klar, dass das Argument, wir tun etwas für den Standort, weil Oberösterreich-Plan, ganz einfach keines war.

Das muss man in dieser Form auch klar sagen, und da bin ich schon ein bisschen beim Kollegen Lindner. Du hast es Marketingpolitik genannt. Mich erinnert es ein bisschen an einen Blender Stil, den wir in den letzten Jahren in dieser Republik erlebt haben und der niemandem gut bekommen ist, und ich glaube, wir tun gut daran, das in Zukunft anders zu machen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, es ist auch offensichtlich wo wir dieses Geld gebraucht hätten in den letzten Jahren. Nein, nicht in Investitionen in Straßen beispielsweise, sondern zum Beispiel bei attraktivsten Arbeitsbedingungen in den Kindergärten. Zum Beispiel bei besseren Betreuungsschlüsseln in den Kindergärten. Zum Beispiel bei einer Offensive für die Berufsqualität und für die Ausbildung von Pädagoginnen und Pädagogen. Das ist das Grundproblem, das wir auch beim Rechnungsabschluss 2021 sehen, Schwarz-Blau gießt Geld in Beton und in Straßen statt in Bildung und Chancen. Darüber werden wir spätestens beim nächsten Budget intensiv reden müssen, weil so geht es nicht weiter.

Was noch? Hilfen für die Ärmsten. Wir haben uns alle angehört das Hearing mit den Expertinnen und Experten im Landtagsausschuss. Die waren sich alle einig, nicht nur die, auch wenn sie das Kommentariat lesen in der Presse. Die waren sich alle einig, Ökonominen und Ökonomen von links bis rechts, sehr, sehr, sehr liberal, wenn man es so will. Wir brauchen treffsichere Sozialhilfen, weil es einer Volkswirtschaft fatal kommt, wenn die Armut steigt und weil es gerade momentan keine andere Möglichkeit gibt als Inflation anzupassen, als niederschwellige zusätzliche Hilfstöpfe zu schaffen, wie das ja alle anderen Bundesländer gemacht haben, auch die Bundesländer, in denen die ÖVP den Landeshauptmann und die Regierungspartei stellt.

Zum Beispiel Salzburg, aber auch viele andere. Das brauchen wir. Das brauchen wir jetzt und nicht erst in ein paar Monaten, deshalb ist es gut, dass hier ein Fristsetzungsantrag gestellt werden wird, auch wenn ich inhaltlich nicht mit allen vorgeschlagenen Maßnahmen einverstanden bin, aber diese Strategie, immer zu sagen, naja, jetzt schauen wir nochmal, was kommt, und jetzt schauen wir nochmal, was vom Bund kommt irgendwann im Herbst. Das kann es nicht sein. Das kann nicht unser Anspruch sein als Volksvertretung in Oberösterreich. Die brauchen jetzt Hilfe, und wir können jetzt für Hilfe sorgen.

Das sind Punkte, in denen wir durchaus investieren oder Geld ausgeben hätten können, das nicht ausgegeben wurde. Ich komme jetzt zurück zum Thema Sparsamkeit. Wie gesagt, es ist umsichtig, in Zeiten einer überhitzten Baukonjunktur oder überhaupt in einer aufschwingenden Wirtschaft, hoher Preise nicht dann auch noch dazu zu investieren, weil uns das Steuergeld spart.

Millionen an Steuergeld, meine sehr geehrten Damen und Herren, würde auch sparen, wenn Regierungsmitglieder, insbesondere, aber nicht nur der ÖVP in Oberösterreich, endlich aufhören würden, Inserate in den eigenen Parteimedien zu schalten und so Geld aus dem Steuertopf hinein in die eigene Parteikasse zu schleusen.

Wenn alle vier Regierungsparteien, die ÖVP, die FPÖ, die SPÖ und die Grünen damit aufhören würden, die Bildungseinrichtungen der eigenen Parteien zehnmal so hoch zu fördern wie die Volksbildungseinrichtungen, die es außerhalb des Parteienbereichs gibt. Sparsamkeit, Wirtschaftlichkeit, Zweckmäßigkeit, das predigen wir hier alle in verschiedenen Formen jedes Mal wieder. Die müssen sich als Maximen im Budget durchziehen, und zwar nicht nur dort, wo es angenehm ist, sondern überall und auch bei den eigenen Parteikassen. Das ist ganz einfach noch nicht der Fall.

Das ist einer der Gründe, warum ich den Rechnungsabschluss nicht zur Kenntnis nehmen kann, den Bericht dazu des Landesrechnungshofes selbstverständlich schon. Ein zweiter, viel banalerer Grund ist, ich war zu diesem Zeitpunkt, als diese Budgets, dieses Doppelbudget erstellt wurde, nicht im Landtag. Ich tue mir da schwer, dieses zur Kenntnis zu nehmen, wie dieses Budget abgeschlossen wurde, daher auch aus diesem Grund die Bitte um Verständnis.

Ich möchte mich schon auch der Kritik anschließen, was dieses grundsätzliche Phänomen dieses Doppelbudgets betrifft. Ich halte es für demokratisch bedenklich. Wir brauchen einmal im Jahr diese große Debatte über die Richtungen, wie sich unser Land entwickelt, über die politischen Meilensteine, über die politischen Weichen sozusagen, die gestellt werden. Das tut dem Land gut, das tut der Regierung auch gut und das tut uns allen als Volksvertreterinnen und Volksvertretern gut. Es tut aber vor allem dem Ansehen und der Aufmerksamkeit für die Politik in der Öffentlichkeit gut. Budgetdebatten, wo es um in Zahlen gegossene Politik geht, sind wichtig, die brauchen wir einmal im Jahr und nicht alle zwei Jahre, und daher hoffe ich sehr, dass wir künftig fortfahren werden mit den jährlichen Budgets.

Danke abschließend natürlich einerseits dem Landesrechnungshof für den sehr instruktiven Prüfbericht und andererseits auch der Finanzabteilung für die Erstellung des Rechnungsabschlusses. Es ist schon viel darüber gesagt worden, wie kompliziert und schwierig es ist. Ich kenne es selber aus meiner Zeit als Mitarbeiter aus der Regierung in Salzburg. Schon unter normalen Umständen ist so ein Rechnungsabschluss immer eine ziemlich intensive Angelegenheit und unter den erschwerten Bedingungen, unter denen hier sehr genau, sehr gut, sehr richtig gearbeitet wurde. Ich glaube, dass muss man auch wirklich hervorheben, was das für eine Leistung war.

In diesem Sinne danke ich für Ihre Aufmerksamkeit. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächster hat sich Herr Abgeordneter Aigner zu Wort gemeldet.

Abg. **Aigner:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Anwesende im Raum, liebe Menschen aus und in Oberösterreich! Herr Direktor Pammer, herzlichen Dank Ihnen und Ihrem Team des Landesrechnungshofes als unabhängiges und weisungsfreies Organ.

In der öffentlichen Finanzkontrolle in Oberösterreich sind Sie für uns eine sehr wichtige und wertvolle Unterstützung für den Oberösterreichischen Landtag bei der Kontrolle der Landesregierung und insbesondere für die kleineren Oppositionsparteien, die auch keinen Einblick in die Sitzungsprotokolle der Landesregierung haben, ist es umso mehr wichtig, dass es eine unabhängige und weisungsfreie Instanz gibt, die auch darauf schaut, was da gemacht wird.

Ich möchte auf zwei Punkte eingehen, auf welche meine Vorrednerinnen und Vorredner im Großen und Ganzen ebenfalls eingegangen sind. Der erste Punkt, den ich herausheben möchte aus dem Bericht der Initiativprüfung des Landesrechnungshofes, ist die Verschuldung, welche um mehr als 100 Prozent gestiegen ist. Diese Verschuldung setzt sich zusammen aus der operativen Gebarung und dem nicht voranschlagswirksamen Haushalt. Gestiegen ist die Verschuldung auf rund 1,2 Milliarden Euro. Diese Verschuldung nur zu verdoppeln war deswegen möglich, weil es einen Verkauf der Wohnbauförderungsdarlehen gegeben hat und somit Zuflüsse von Liquidität.

Es wird nicht immer möglich sein, wenn man von einer Substanz lebt, dann ist das irgendwann einmal aus, und dann wird man neue Schulden machen müssen und Geld aufnehmen müssen, wenn man in diesem Tempo und in dieser Art und Weise weitermacht. An und für sich ist aber auch, muss man ganz ehrlich sagen, eine Verschuldung von 1,2 Milliarden Euro rund bei dem Budget von mehr als 7 Milliarden Euro nicht wirklich bedenklich, sollte man meinen.

Wenn man sich mittelfristig und langfristig ansieht, wo die Entwicklung hingehen wird und die zukünftigen Verschuldungen sich ansieht, die sich zusammensetzen werden aus den operativen Abgängen von, heute schon erwähnt, rund 180 Millionen Euro, wenn die Auflösungen in den Rücklagen erfolgen, muss man 900 Millionen Euro Schulden aufnehmen. Wir können oder sollen, wenn die Wohnbauförderungsdarlehen verkauft sind und man keine weiteren finanziellen Mittel daraus lukriert und dann auch noch die Drittfinanzierungen für ausgegliederte Unternehmen, für Krankenanstalten und sonstige weitere Verpflichtungen hinzurechnet, kommt man auf einem Betrag, und das ist auch genannt worden im Bericht im Ausschuss, von rund 5,5 Milliarden Euro. Da sieht es schon anders aus.

Wer wird diese 5,5 Milliarden Euro zurückbezahlen? Kein Geheimnis, das sind die Steuerzahler und Steuerzahlerinnen in Oberösterreich. Das heißt, wir leben von den Steuerzahlerinnen und Steuerzahlern und weisen nicht transparent aus, dass dem so ist.

Der zweite Punkt, auf den ich eingehen möchte, ist der, und er hat in den Ausschüssen ja zahlreich und vielfach erhalten müssen, der Oberösterreich-Plan. Ich glaube, in den letzten Ausschusssrunden haben wir sehr oft gehört, wir haben ja den Oberösterreich-Plan. Wir haben den Oberösterreich-Plan. Wir haben den Oberösterreich-Plan. Der Oberösterreich-Plan wird jährlich präsentiert mit 1,2 Milliarden Euro, was aber die gesamten Jahre umfasst. Da bin ich bei dir, lieber Kollege Lindner, das wird einmal nicht unvernünftig aus eurer Sicht als Marketinginstrument genutzt, würden wir vielleicht auch nicht anders machen, wenn wir in dieser Situation wären, das will ich euch doch zugestehen.

Nichtsdestotrotz wäre es ehrlich, diesen Oberösterreich-Plan auch in den laufenden Budgets abzubilden, dass wir ein ehrliches Bild haben, dass wir ein transparentes Bild haben und dass wir auch ehrlich heraussehen, was der Oberösterreich-Plan den Menschen in Oberösterreich kostet, und dass sie sich diesen ohnehin selbst finanzieren. Der Oberösterreich-Plan rein auf Schulden aufbaut und die direkten Investitionen, aufgrund der Tatsache, dass er auf Schulden aufbaut, ist es nicht möglich, eine höhere oder ein Landesvermögen in gleicher Höhe wie die Neuaufnahme der Schulden darzustellen durch die Direktinvestitionen.

Was passiert mit diesen Mitteln? Wenn man sich das ansieht, wo der Oberösterreich-Plan einfließen wird, haben wir da rund 400 Millionen Euro in dem Bereich der Gesundheitsversorgung, da sind Generalsanierung im Ordensklinikum Linz, Barmherzige Schwestern oder Neubau des Kinderbettentrakts des Kepler Universitätsklinikums. Rund 450 Millionen Euro in die Infrastruktur, Ausbau der Verkehrswege, Verbesserung der Verkehrswege, Sanierungen und Großprojekte. 85 Millionen Euro für Menschen mit Beeinträchtigung, indem jährlich 100 betreute Wohnplätze geschaffen werden. 45 Millionen Euro Investitionen in Pflichtschulen etc.

Es ist heute schon gefallen. Es werden diese Gelder aus dem Oberösterreich-Plan in Beton und Asphalt umgesetzt. Da stellt sich für uns aber eine Frage. Nachdem derzeit, und wer Haus baut, wer Haus saniert oder nur daran denkt, sich ein Angebot zu machen, der weiß, was ein Baukostenindex ist. Der Baupreisindex bei einer überhöhten oder überhitzten Baukonjunktur, wie wir sie derzeit haben, ist es nicht sinnvoll, diese Überhitzung weiter anzuhetzen, indem weiter in Bauprojekte investiert wird.

Laut euren Unterlagen, liebe Koalition, soll der Oberösterreich-Plan im Ausmaß von 1,2 Milliarden Euro Investitionen im Ausmaß von 2,5 Milliarden Euro und mit einer Hebelwirkung sogar 4 Milliarden Euro bewirken. Wir haben eine Inflation. Laut erster Hochrechnung oder einer Schnellschätzung für Juni liegt dieser bei 8,7 Prozent. Unter anderem nicht nur getrieben

vom Bereich Energie, Lebensmittelverteuerung, sondern auch von den Baupreisen. Da stellt sich für uns die Frage, ob das sinnvoll ist, diese Gelder zu verwenden, um weiter die Baukosten anzutreiben und die überhitzte Konjunktur weiter anzuheizen?

Aus unserer Sicht wäre es ein echter Oberösterreich-Plan, wenn man diese Gelder verwenden würde für die Menschen in Oberösterreich, um sich essen leisten zu können, um heizen zu können, um wohnen zu können und um in die Arbeit fahren zu können. Das wäre ein echter Plan für Oberösterreich.

Wir haben heute aus dem Bundesministerium für Klimaschutz, Umwelt, Energie, Mobilität, Innovation und Technologie das Antwortschreiben bekommen auf die Resolution, die der wertvolle Landtag in Oberösterreich nach Wien geschickt hat. Da wird interessanter Weise nur auf drei von vier Punkten der Resolution eingegangen zum Thema europäischer Strommarkt ist ein weiter Überdenken und alternativen Lösungen suchen. Da heißt es, wenn man gelesen hat so nach rund einer Seite, so verfolgt das Bundesministerium die Diskussion sehr aufmerksam. Hilft den Menschen irrsinnig.

Energie sparen durch steuerliche Anreize steht herrinnen. Pauschale Steuersenkungen, da geht es um die Mehrwertsteuer unter anderem, die sind nicht so gut, da gibt es keinen Lenkungseffekt. Die Modelle und Maßnahmen, die bevorzugt werden, um umweltschädliches Verhalten zu bepreisen und zu Einsparungen anzuregen, hilft den Menschen da draußen auch nichts. Bei der CO₂-Bepreisung wird davon gesprochen, dass die Resolution beinhaltet, dass es ein vollkommenes Aussetzen geben sollte. Der vierte Punkt, auf diesen ist überhaupt nicht eingegangen worden.

Man sieht, wenn wir uns da bemühen, wenn wir in Ausschüssen diskutieren, und wenn wir wirklich in harter Arbeit was gemeinsam auf den Weg bringen und dann eine Resolution, eine Bitte für die Menschen in Oberösterreich nach Wien schicken, dass dann zwar geantwortet wird, aber offensichtlich nicht gebührend geholfen, welcher Intention das auch immer geschuldet ist.

Es heißt jetzt wirklich Handeln statt Reden. Wir haben in den letzten Ausschusssrunden gesehen, dass die Koalition spezialisiert ist auf Verschieben statt Handeln. Wir haben Rückstellungen, und jetzt haben wir Verschiebungen in die September Ausschusssrunde. Auch von unserer Seite wird es daher heute Friststellungsanträge, Fristsetzungsanträge geben, weil bis September die Menschen Hunger haben und die Inflation monatlich um 1 bis 1,5 Prozentpunkte zunehmen dürfte und nicht dort liegen wird.

Motto ist Handeln statt Reden. Überdenken wir den Oberösterreich-Plan. Nicht Betongold ist wichtig, sondern Unterstützung der Menschen. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächster hat sich Herr Abgeordneter Höglinger zu Wort gemeldet.

Abg. **Mag. Höglinger:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, sehr geehrte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, geschätzte Zuseherinnen und Zuseher, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrter Herr Direktor Pammer! Mein Klubobmann hat sich schon bedankt für den Bericht. Ich möchte es trotzdem auch noch einmal tun und Ihnen und ihrem Team für diesen Bericht danken. Ich möchte ergänzend zu dem, was Michael Lindner gesagt hat, den Fokus noch auf zwei Zahlen legen im Bericht, weil ich glaube, dass die ein systemisches Problem, ja systemische Probleme, die dahinter stecken, aufzeigen. Weil sie die Schieflage dokumentieren, die wir in Oberösterreich haben zwischen Land und den

Gemeinden. Das eine ist der Kapitaltransfersaldo, darüber habe ich schon im Budgetlandtag geredet, und das andere ist die Höhe der Übertragungsmittel bei den Bedarfszuweisungen.

Zum Transfersaldo: Der Kapitaltransfersaldo beträgt laut Rechnungsabschluss 94 Millionen Euro zulasten der Gemeinden. Das heißt, 94 Millionen Euro zahlen die Gemeinden mehr an das Land, als sie von dort zurückbekommen. Um es anschaulich zu machen, weil wir heute ja schon über Kinderbetreuung gesprochen haben: das sind wahrscheinlich so um die 150 Kindergartengruppen, die da als Sponsoring der Gemeinden beim Land hängen bleiben. Oder anders gesagt, Dreiviertel der Landesumlage, die die Gemeinden zahlen ans Land, bleiben ohne Gegenleistung im Budget von Landeshauptmann Stelzer. Also bitte hört mir auf mit dem Gerede vom Solidarbeitrag für finanzschwache Gemeinden, vergesst die Mär von der Umverteilung von den großen zu den kleinen. Der Hauptprofiteur dieser Zahlungen der Gemeinden ist der Finanzreferent. Es ist schlicht und einfach eine Umverteilung von den Gemeinden zum Land. Das Budget wird auf Kosten der Gemeinden korrigiert, und der Landeshauptmann klopft sich dann noch auf die Schultern, wie super er das nicht gemacht hat.

Und dann schaue ich in die Runde der ÖVP-Bürgermeister, die da herinnen sitzen, eine Bürgermeisterin ist auch dabei, und ich frage mich, was das für ein Gefühl sein muss, wenn man da herinnen eigentlich mitbestimmen könnte, Dinge beeinflussen kann, auch für die eigene Gemeinde, und dann hier tatenlos bleibt und dieser Absurdität aus Parteiräson oder Obrigkeitshörigkeit immer wieder zustimmt.

Wir haben im Ausschuss für Finanzen und Kommunales ja die Frau Dr. Mitterer vom KDZ gehört. Sie hat die Umlagenproblematik angesprochen, auch die Entwicklung der Umlagen, die in ganz Österreich im Schnitt in zehn Jahren, von 2010 auf 2020, von 45 Prozent in Relation zu den Ertragsanteilen auf 57 Prozent gestiegen ist, ein Anstieg um fast ein Drittel in zehn Jahren also. Das ist nur der Schnitt, der österreichweite Schnitt, in Oberösterreich sind wir da bekanntlich negativer Spitzenreiter, und wir haben dadurch auch den höchsten Transfersaldo zu Lasten der Gemeinden.

Um es vor allem noch einmal für die ÖVP-Bürgermeister/innen auf den Punkt zu bringen: es gibt kein Bundesland, in dem die Gemeinden mehr an das Land abliefern müssen als in Oberösterreich. Oder von der anderen Seite formuliert: es gibt kein Bundesland, in dem das Land weniger für die Gemeinden leistet als in Oberösterreich.

Diese Budgetkosmetik auf Kosten der Gemeinden ist aber nicht nur Geplänkel, wie es immer wieder dargestellt wird, als ein Geplänkel zwischen Gebietskörperschaften, das ist eh das übliche politische Spielchen. Nein! Es geht um die Daseinsvorsorge, es geht um die Menschen in dem Land, es geht darum, ich erinnere an letzte Woche beim Gemeindetag, wie da geredet wurde, wie wichtig die Gemeinden sind als erste Ansprechpartner für die Bürgerinnen und Bürger. Viele schöne Worte, aber wenn es um die konkreten Taten geht, sehen wir, dass das Budget zu Lasten der Gemeinden korrigiert wird, auf Kosten der Gemeinden und damit auf Kosten von Schulsanierungen, auf Kosten von Kindergärten, von Straßen, von Radwegen, die Liste ist endlos! Letztlich korrigiert auf Kosten der Bürgerinnen und Bürger in dem Land.

Wir fordern schon lange die Transferentflechtung in dem Bereich. Wir haben ja auch hier die Unterstützung zum einen inhaltlich vom Landesrechnungshof, und zum anderen haben wir gerade beim letzten Mal auch wieder einen Antrag eingebracht, beim Bereich Krankenanstalten und Kinderbetreuung beispielsweise, diese Transferentflechtung voranzutreiben. Das ist ja sogar ins Regierungsprogramm von Schwarz-Blau in Oberösterreich

eingegangen: Die Koalition in Oberösterreich bekennt sich zum aufgabenorientierten Finanzausgleich. Ich hoffe sehr und darf mich wiederholen zum Dezember, dass das nicht nur leere Worte bleiben. Ich fürchte, ohne die Unterstützung der Landeshauptleute wird es schwierig, den Finanzausgleich im Sinne der Gemeinden zu verbessern. Aber wir könnten ja schon anfangen in Oberösterreich im Herbst, indem wir die Landesumlage abschaffen. Das wäre einmal ein erster Schritt.

Aus Sicht der Gemeinden, habe ich schon gesagt, gibt es noch eine zweite Zahl, die interessant erscheint, das sind, wie aus dem Rechnungshofbericht gut erkennbar, die Übertragungsmittel bei den Bedarfszuweisungen. Die sind um 11 Millionen Euro gestiegen. Zugegeben im letzten Jahr überwiegend auf Grund der Nichtdurchführung der Verteilvorgänge nach den Härteausgleichsregelungen, aber in Summe hat dieser Posten bereits 83 Millionen Euro erreicht. Ich weiß, dass es eine Einigung der GemeindeferentInnen, dem Städtebund und dem Gemeindebund gibt über eine Sonderzahlung, aber ich glaube, man muss die Systemfrage dahinter anschauen.

Und ich möchte in dem Zusammenhang auch noch einmal betonen, auch wenn ich weiß, und ihr wisst das natürlich alle, aber ich würde es gern öffentlich auch noch einmal sagen: die BZ, die Bedarfszuweisung, das ist ja nicht Geld des Landes, das hier verteilt wird. Das ist Geld der Gemeinden, das den Gemeinden aus dem allgemeinen Steuertopf zusteht und die Landesregierung ist hier Verrechnungsstelle, stellt die Regeln auf und verwaltet dieses Geld für die Gemeinden.

Und wenn 83 Millionen Euro, die den Gemeinden zustehen, nicht abgeholt werden können, nicht ausbezahlt wurden, dann ist zumindest für mich klar, und ich habe auch die Rückmeldung so verstanden im Finanzausschuss, dass die Gemeinden Probleme, ihre Projekte zu finanzieren, haben. Wir haben die Teuerungssituation, die heute schon dargestellt worden ist, sie haben Schwierigkeiten, ihren Eigenmittelanteil aufzubringen. Es reicht eben nicht, die Gemeindefinanzierung Neu nur oberflächlich in der Verwaltung, in der Abwicklung zu evaluieren, wir müssen die auch inhaltlich nach deren Wirkung und deren Folgen evaluieren, und das dringend.

Die Grundideen der Gemeindefinanzierung Neu sind ja gut, das ist ja recht unumstritten, aber es braucht eine tiefer gehende Evaluierung. Die Ansatzpunkte sind auch angesprochen worden. Das KDZ weist auf die hohe Ressourcen- und Projektorientierung hin, weist darauf hin, dass die Lastenseiten, die die Gemeinden zu tragen haben, zu wenig berücksichtigt sind. Insbesondere gilt das dann, wenn es um überörtliche Aufgaben geht, von denen auch die Nachbargemeinden profitieren.

Der Städtebund und auch der Landesrechnungshof in einem speziellen Fall weisen auf die Problematik hin, dass die Finanzkraft als einziger Parameter für die Projektfinanzierung nicht sachgemäß sein könnte und andere Parameter hier auch stärker berücksichtigt werden müssen. Große Projekte wie Gemeindefinanzierung Neu brauchen eine laufende und ernst gemeinte Evaluierung, damit sich nicht Schwächen, die sich am Anfang einschleichen, festsetzen und ein vielleicht gutes Ergebnis grundsätzlich dann in Schiefelage bringen. Das Gemeinderessort und die IKD verantworten und verteilen hier die Gelder der Gemeinden. Ich hoffe und glaube, dass das den Verantwortlichen bewusst ist, und ich hoffe auch, dass Sie die Anregungen des Rechnungshofs aufgreifen und im Sinne der Gemeinden aktiv werden. Danke! (Beifall)

Zweite Präsidentin: Wünscht noch jemand das Wort? Herr Klubobmann Dörfel, ich erteile dir das Wort!

Abg. KO Bgm. **Dr. Dörfel:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, werte Regierungsmitglieder! Zunächst einmal danke an die Finanzdirektorin Dr. Christiane Frauscher, die mit ihrem Team hier einen super Rechnungsabschluss 2021 erstellt hat und nicht nur den Rechnungsabschluss erstellt, sondern hier wirklich äußerst kompetent die Landesfinanzen gestaltet unter der Anleitung natürlich unseres Landeshauptmanns Thomas Stelzer. Ich möchte mich auch bedanken beim Rechnungshofdirektor Pammer für den Bericht. Der ist ja bereits heute gelobt worden im Zuge des Tätigkeitsberichtes. Das bestätigt sich jetzt wieder. Es ist eine genaue Analyse des Rechnungsabschlusses und des Oberösterreich-Plans, und das Ergebnis ist in meinen Augen, salopp gesagt, super.

Der Landesrechnungshofdirektor, der ja als unabhängig heute bereits gehuldigt wurde und unbestechlich und fast unfehlbar, hat also hier ein positives Zeugnis ausgestellt über die Gebarung unseres Landes im Jahr 2021. Und da gibt es jetzt Kritik daran, ich habe mir das jetzt genau angehört. Aber die Kritik kommt von politischen Kräften, die seit Jahren jedes Budget ablehnen, aus parteipolitischem Kalkül, nicht aus fachlichen Gründen, sondern aus parteipolitischem Kalkül. Das haben wir beim letzten Budgetlandtag ja schon drei Tage lang debattiert. Ich gehe daher gar nicht weiter darauf ein in der Allgemeinheit, weil das bringt uns sowieso nicht weiter.

Ich werde mich eher auf die Zahlen, Daten und Fakten beziehen, die uns der Rechnungshof im Finanzausschuss und zu Beginn der Debatte erläutert hat. Und wenn man alle diese Zahlen zusammenstellt, dann ist daraus ersichtlich, dass wir gut durch die Corona-Krise gekommen sind. Unser Ziel war ja immer, und das haben einige meiner Vorredner ja bereits heute erwähnt, der Severin Mayr zum Beispiel, Klubobmann der Grünen, unser Ziel war ja immer, Arbeit sichern, Betriebe stärken, Gesundheit schützen, Klima retten. Und der Rechnungshof sagt jetzt, durch den vernünftigen Einsatz von Landeshilfsgeldern, die genau abgestimmt sind auf die Hilfspakete des Bundes, ist uns das ganz gut gelungen.

Die Wirtschaft hat besser als erwartet angezogen, das ist richtig. Da sieht man aber auch, dass die Kritik an den Bundeshilfsgeldern übertrieben und parteipolitisch motiviert war, weil wenn das der Auslöser war und nicht unser Oberösterreich-Plan, warum gibt es dann eine Kritik an den Bundeshilfen? Ich glaube eher, die abgestimmte Vorgangsweise Bundes- und Landeshilfspakete haben dazu geführt, dass die Wirtschaft sich besser als erwartet entwickelt hat, dass wir da super aus der Krise herausgekommen sind und daher auch große Ertragsanteile erhalten haben. Aber ich warne davor, Ertragsanteile sind immer nur eine Momentaufnahme, ich komme später dann noch einmal darauf zurück.

Wir haben auch Rekordbeschäftigung im Land dadurch. Und das darf uns schon freuen miteinander, dass wir da sehr weise und vorsichtig und mit klugem Kopf gehandelt haben und sehr dosiert die finanziellen Mittel der Oberöreicherinnen und Oberöreicher eingesetzt haben und genau die Erfolge erzielt haben, die wir uns alle ja gemeinsam gewünscht haben.

Dadurch ist natürlich die Verschuldung des Landes gestiegen. Auch das haben wir heute schon besprochen und im Finanzausschuss. Sie ist zwar weniger stark gestiegen als befürchtet oder vielleicht sogar erwartet, aber sie ist trotzdem gestiegen. Die erfreuliche Nachricht in diesem Zusammenhang ist, dass wir trotz dieser großen Ausgaben zur Bewältigung der Krise nach Vorarlberg und Tirol das Land mit der geringsten Pro-Kopf-Verschuldung sind, 1.655 Euro. Ich habe diese Zahl jetzt nicht, ausnahmsweise einmal nicht,

vom Oberösterreichischen Landesrechnungshof, sondern vom Kärntner Landesrechnungshof, also damit noch über jeden Verdacht erhabener als unser Landesrechnungshof. Aber der hat nämlich den Rechnungsabschluss des Landes Kärnten geprüft und dort steht das drinnen, 1.655 Euro.

Vergleich, nur ein paar: Burgenland: 4.199 Euro, Wien: 5.088 Euro, Niederösterreich: 5.369 Euro, Kärnten: 6.418 Euro Pro-Kopf-Verschuldung. Nur dass wir jetzt einmal ein bisserl eine Relation zusammenbringen, und bei uns 1.655 Euro. Ja, nur damit wir es wissen. Aber das ist doch sehr bemerkenswert, noch dazu, wenn man weiß, oder wenn ihr euch erinnert daran, dass wir mehr als andere Bundesländer ausgegeben haben zur Bekämpfung der Corona-Krise. Ich erinnere nur an die Hilfspakete. Ich erinnere an das Gemeindehilfspaket. Ich erinnere an die Vorziehung von Bedarfsausweisungen. Diese Leistungen haben ja den Sinn gehabt, dass das Land die Gemeinden dabei unterstützt, Aufträge zu erteilen, damit Arbeit gesichert werden kann.

Und das ist uns gelungen, sonst täten wir uns jetzt nicht über einen Beschäftigungsrekord von 700.000 Beschäftigten in Oberösterreich freuen und wir freuen uns auch über positive Rechnungsabschlüsse aller Gemeinden, auch der Stadt Linz. Ja glaubst, das hätten sie alleine zusammengebracht? Das sind unsere Gelder, das sind unsere Hilfspakete, die da mitgewirkt haben. Und wenn der Kollege Höglinger immer redet mit Finanzausgleich und hin und her, natürlich kann man über alles reden, man wird über alles reden müssen, aber dann reden wir auch drüber, Abschaffung des abgestuften Bevölkerungsschlüssels, weil ich sehe nicht ein, warum ein Steinbacher weit weniger wert ist als ein Linzer, und dann verschieben sich die Finanzgewichte. Also man muss da schon ein bisserl aufpassen, ein bisserl aufpassen, was man sagt. (Beifall)

Also noch einmal zurückkommend zu dieser relativ geringen Verschuldung, kein Mensch hat eine Freude natürlich mit einer Verschuldung, aber es ist für einen guten Zweck. Also die relativ geringe Pro-Kopf-Verschuldung ist aber jetzt trotzdem ein Ansporn, weil wir möchten zurück zur Chancen- statt Schulden-Politik, zur Null-Schulden-Politik, zu dem Kurs, den wir, der Finanzreferent Landeshauptmann Thomas Stelzer eingeschlagen hat und der, wo der Rechnungshof ausdrücklich in seinem Bericht erwähnt, dass der sich äußerst bewährt hat.

Der Abgeordnete Klinger, glaube ich, hat heute schon darauf hingewiesen, dass wir innerhalb kürzester Zeit 500 Millionen Euro, eine halbe Milliarde Euro eingespart haben, ohne wirklich gravierende oder schrecklichste Einsparungen vornehmen zu müssen. Wir haben dort und da und dort und da angesetzt mit einem sehr guten Erfolg, mit dem Ergebnis, dass wir plötzlich nach Jahrzehnten 2018 und 2019 einen Überschuss hatten. Und dieser Überschuss, dieser Chancen- statt Schulden-Kurs hat es uns erst ermöglicht, wirksam in der Corona-Krise zu helfen. Das sind die Zusammenhänge, nicht irgendwelche sachfremden Zusammenhänge von irgendwelchen Geldern, die irgendwo offensichtlich der Meinung der anderen Parteien nach vom Himmel herunterschneien, nein, das ist alles harte Arbeit, das ist eine vernünftige, verantwortungsvolle Budgetpolitik, und zu dieser Null-Schulden-Politik wollen wir wieder zurückkommen.

Und zwar haben wir es immer so formuliert: Sobald wie möglich. Nur das haben wir formuliert zu einem Zeitpunkt, wo noch keine Rede davon war vom Einmarsch der Russen in der Ukraine, wo keine Rede davon war, dass wir bei Corona jetzt in Wahrheit schon ins dritte Jahr gehen, wo keine Rede davon war, dass wir auf russisches Gas warten müssen, um unsere Betriebe am Laufen halten zu können, wo keine Rede davon war, dass es vielleicht mit den Haushalten auch eng wird, dass plötzlich Energiesparen wieder Thema wird, was in den

letzten Jahren ja in Wahrheit gar kein Thema war, wo es darum geht, wie können wir denn diese Erfolgsstory, die ich jetzt skizziert habe, wie können wir die denn überhaupt fortsetzen oder können wir die überhaupt fortsetzen? Was ist denn, wenn das Gas weg ist? Da reden wir nicht mehr über acht Prozent Steigerung, da reden wir, wie viele zigtausende Arbeitslose stehen denn auf der Straße. Von dem reden wir, Freunde.

Und daher müssen wir diese sorgfältige Budgetpolitik weiter fortführen, dass wir auch in Zukunft gerüstet sind oder dass wir gerüstet sind, auf Krisen entsprechend zu reagieren. Und der Rechnungshofdirektor hat es schon gesagt, es ist so eine sensible Lage, kein Mensch kann heute seriöserweise sagen, was ist in einem Monat, was ist in zwei Monaten und schon gar nicht, was ist in einem halben Jahr und was ist nächstes Jahr.

Momentan sind die Märkte überhitzt. Wir brauchen keine Arbeitsplätze mehr, sondern wir suchen Arbeitskräfte. Wenn aber kein Gas mehr kommt, wenn es mit der Energie schwierig wird, wenn es sehr schwierig ist, dass die Betriebe am Laufen bleiben, dann stellt sich die Frage, was tun wir dann? Dann lassen die Aufträge nach, und dann ist die öffentliche Hand wieder gefragt, hier korrigierend einzugreifen. Es macht keinen Sinn, wenn die öffentliche Hand, wie der Michael Lindner sagt, wir müssen trotzdem investieren, ja was sollen wir denn noch investieren? Die Firmen können keine Aufträge mehr annehmen. Sie wissen schon gar nicht mehr, wie sie die anderen Aufträge abarbeiten sollen, ja. Und jetzt täten wir noch einmal hineininvestieren? Falsch, wir müssen darauf gerüstet sein, dass diese Phase der Hochkonjunktur vielleicht auch wieder einmal nachlässt. Und dort sind wir dann gestellt.

Und daher ist auch der Oberösterreich-Plan auf mehrere Jahre ausgerichtet, sehr flexibel, sehr variabel, je nachdem, wie sich die Weltlage, europäische, österreichische, oberösterreichische Lage verändert. Wichtig ist nur, und das bestätigt der Landesrechnungshof, wir haben uns trotz der ganzen Krisen einen geringen Spielraum, aber doch einen Spielraum geschaffen, um nicht nur Oberösterreich weiter gut durch die Krise zu bringen, sondern auch bei allfälligen neuen Krisen. Man weiß ja schon gar nicht mehr, man traut sich schon gar nicht mehr sagen, was ist nächste Woche? Auch dafür sind wir gerüstet. In meinen Augen ist das verantwortungsvolle, zukunftsgerichtete Finanzpolitik Marke Thomas Stelzer. Und da gratuliere ich dazu. Herr Landeshauptmann, das ist schon ganz hervorragend, bestätigt nicht nur von mir, sondern vom Rechnungshof. Also, danke dafür. (Beifall)

Und unser Landeshauptmann, ich erinnere, unser Landeshauptmann ist gescholten worden für diesen vernünftigen, sparsamen Kurs. Der „geizige Thomas“ war das Harmloseste, was gesagt worden ist. Das andere wiederhole ich gar nicht, noch können Junge zusehen. Das ist nicht jugendfrei, was da gesagt worden ist, ja. (Unverständlicher Zwischenruf) Oh ja, ich könnte es euch sagen, aber ich sage es euch nicht. (Heiterkeit)

Und heute, meine Damen und Herren, heute zeigt sich, dass wir unter der Führung von Landeshauptmann Thomas Stelzer richtig gehandelt haben, dass der „geizige Thomas“ plötzlich der „vernünftige Thomas“ war. Das sage auch nicht nur ich, sondern das sagt auch der Landesrechnungshof.

Und noch eines bestätigt der Landesrechnungshof. Er bestätigt, dass der Oberösterreich-Plan kein Überschriftenprogramm ist, sondern dass unser Oberösterreich-Plan, also das Investitionsprogramm für ein modernes, klimafittes und lebenswertes Oberösterreich, der richtige Plan zur richtigen Zeit ist. Das ist keine politische Interpretation, sondern nachzulesen im Rechnungshofbericht.

Ich zitiere: Der Oberösterreich-Plan ist ein wirtschaftspolitisch taugliches Instrument, den Standort Oberösterreich zu stärken und in Zukunftsthemen zu investieren. Na, oder? Super. Euch freut es nicht. Uns schon. (Beifall) Aber das ist kein Grund, übermütig zu werden, denn der Landesrechnungshof hat vollkommen Recht, wenn er weiterhin zu einer sparsamen und vorsichtigen Budgetpolitik rät und empfiehlt, die Mittel aus dem Oberösterreich-Plan weiterhin sparsam und flexibel einzusetzen, unter anderem auch deshalb, weil die Kriegsfolgen aus der Ukraine nicht vorhersehbar sind.

Das heißt, wir müssen uns einstellen auf vermutlich sehr schwierige Zeiten, nicht nur wegen der Krise in der Ukraine, sondern auch wegen der Abschaffung der kalten Progression. Das wurde ja alles beraten. Es wird ja heute nur dargestellt, als wenn das alles im Verschlussenen passieren würde.

Der Herr Landeshauptmann berichtet bei jedem Ausschuss. Geduldigst stellt er sich den Fragen der Abgeordneten, ja. Und da haben wir ja erfahren, dass die Abschaffung der kalten Progression Oberösterreich in den nächsten Jahren 700 Millionen Euro kostet, und dass die Gemeinden mit 360 Millionen Euro auch betroffen sind. Das heißt, bei jedem Sparpaket des Bundes zahlt das Land, zahlt jede einzelne Gemeinde mit.

Das ist noch nirgendwo eingepreist. Das kommt herbei, und für das müssen wir gerüstet sein, weil die Leute wollen auch noch in zwei Jahren und in drei Jahren eine Arbeit, und für das haben wir den Oberösterreich-Plan gemacht. Nicht, dass wir da jetzt irgendetwas leichtfertig verwenden. Und weil in dem Zusammenhang immer gesagt worden ist, acht Bundesländer haben schon Anti-Teuerungspakete. Jetzt frage ich mich, wer ist das neunte? Weil wir haben schon eines. Wenn ich euch erinnern darf, wir sind das erste Bundesland gewesen, das ein Anti-Teuerungspaket geschnürt hat. (Unverständliche Zwischenrufe. Unruhe im Haus.)

Ihr müsst es eh schon auswendig können. Was ist es? Erhöhung des Heizkostenzuschusses, Erhöhung der Wohnbeihilfe, Erweiterung des Bezieherkreises, Gebührenbremse verlängert, Nichtanrechnung der Bundesförderungen auf die Sozialleistungen. Da hört ihr es noch einmal, und ihr hört es immer wieder. Und ihr hört es so lange, bis ihr selber sagt, super, dass Oberösterreich das erste Anti-Teuerungspaket erstellt hat. (Beifall)

Weil, ich habe euch schon ein paar Mal ersucht, seriös zu sein und zumindest Gutes anerkennen, damit wir gemeinsam Besseres schaffen können. Aber wenn es schon bei Schritt eins fehlt, wie sollen wir Besseres schaffen miteinander? Obwohl das unser Ziel eigentlich wäre. (Unverständliche Zwischenrufe)

Wie gesagt, Oberösterreich-Plan ist super, Ausgaben steigend, (Unverständliche Zwischenrufe) flexibel, werden dann abgerufen, wenn man sie braucht. Im Übrigen laufen die Investitionen. Wir verweisen nicht nur darauf, sondern wir setzen den Oberösterreich-Plan um. (Zwischenruf links: „Wann?“) Jeden Tag. (Unverständliche Zwischenrufe) Wels, Grieskirchen, in den Gesundheitseinrichtungen. Morgen um 9.00 Uhr Spatenstich in Weyer, wenn du Zeit hast, Spatenstich Weyer, Oberösterreich-Plan, Umfahrung Weyer. Seit 40 Jahren geplant, jetzt ist es so weit.

Also, Freunde, ich weiß, ihr macht euch da immer lustig über den Oberösterreich-Plan, sagt immer, die Leute wollen etwas zu Essen kaufen, die Leute wollen Kleidung kaufen. Natürlich, aber ich sage euch, wir wollen, dass die Leute eine Arbeit haben, damit sie Geld verdienen, damit sie sich dann Essen kaufen können und damit sie sich dann Kleidung kaufen können, dass sie in Urlaub fahren können.

Dafür brauchen wir den Oberösterreich-Plan, weil ohne Investitionen aus dem Oberösterreich-Plan gibt es keine Arbeitsplätze. So ist der Zusammenhang. Das muss ich euch sagen.

Zusammenfassend, ich bin eh schon beim Schluss. Zusammenfassend können wir zu Recht sagen, drei Dinge:

Erstens, die Landesfinanzen sind in Ordnung und bei Landeshauptmann Thomas Stelzer in besten Händen. Zweitens: Trotz aller Krisen haben wir uns einen gewissen finanziellen Spielraum erhalten, den wir nicht leichtfertig aufs Spiel setzen dürfen und drittens, der Oberösterreich-Plan hat sich als krisentauglich erwiesen und wird uns helfen, auch kommende Herausforderungen zu meistern. Die drei Gebote des Oberösterreichischen Landtags. Ich ersuche um Zustimmung zum Rechnungsabschluss und auch zum Prüfbericht des Landesrechnungshofs. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Da keine weitere Wortmeldung mehr vorliegt, schließe ich diese Wechselrede, und wir kommen zur getrennten Abstimmung. Als erstes stimmen wir die Beilage 246/2022 ab. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 246/2022 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Nun stimmen wir über die Beilage 247/2022 ab. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 247/2022 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 248/2022. Das ist der Bericht des Umweltausschusses betreffend die 3. Vereinbarung gemäß Artikel 15a B-VG zwischen dem Bund und den Ländern Niederösterreich, Oberösterreich und Wien über Vorhaben des Hochwasserschutzes im Bereich der österreichischen Donau. Ich bitte Herrn Abgeordneten Mühlbacher über die Beilage 248/2022 zu berichten. (Der Dritte Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Abg. **Mühlbacher:** Beilage 248/2002, Bericht des Umweltausschusses betreffend die 3. Vereinbarung gemäß Artikel 15a B-VG zwischen dem Bund und den Ländern Niederösterreich, Oberösterreich und Wien über Vorhaben des Hochwasserschutzes im Bereich der österreichischen Donau. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 248/2002.)

Der Umweltausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge den Abschluss der 3. Vereinbarung gemäß Artikel 15a B-VG zwischen dem Bund und den Ländern Niederösterreich, Oberösterreich und Wien über Vorhaben des Hochwasserschutzes im Bereich der österreichischen Donau, die der Vorlage der Oö. Landesregierung vom 30. Mai 2022 (Beilage 228/2022, XXIX. Gesetzgebungsperiode) als Subbeilage 1 angeschlossen war, gemäß Art. 56 Abs. 4 Oö. L-VG genehmigen.

Dritter Präsident: Danke. Ich eröffne die Wechselrede und darf dir gleich das Wort erteilen.

Abg. **Mühlbacher:** Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Intensive Regenfälle sorgen immer wieder für extreme Spannungsmomente bei Anrainerinnen und Anrainern entlang der Donau, so auch im Jahr 2021 Mitte Juli. Hier hat es in Westösterreich und auch in Oberösterreich nach

starken und anhaltenden Regenfällen bereits Überflutungen an den Zubringerflüssen der Donau gegeben.

In Folge des stark steigenden Pegels wurden somit auch an der Donau Maßnahmen zum Schutz der Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher getroffen. Gegenstand der nun vorliegenden 15a-Vereinbarung ist die Absicht des Bundes und der Länder Oberösterreich, Niederösterreich und Wien, weitere effiziente Schutzmaßnahmen vor künftigen Donauhochwasserereignissen zu setzen.

Die Gesamtkosten für den Zeitraum 2022 bis 2030 belaufen sich auf 222 Millionen Euro. Davon entfallen 93 Millionen Euro auf Oberösterreich, 50 Prozent, also 46 Millionen Euro werden vom Bund gedeckt. 30 Prozent, knapp 28 Millionen Euro, ermöglicht durch den Oberösterreich-Plan, vom Land Oberösterreich. Den Rest, also 20 Prozent, von Interessenten, im Wesentlichen von den Gemeinden. Die in dieser Vereinbarung enthaltenen Regelungen bringen aber auch keinerlei finanzielle Belastungen für die Bürgerinnen und Bürger oder für Wirtschaftstreibende.

Der weitere Ausbau des Hochwasserschutzes im Bereich der Donau bewirkt auch einen Attraktivierung unseres Wirtschaftsstandortes Oberösterreich. Eine Überschreitung der Laufzeit und somit auch der Finanzierung bis 2030 ist nicht vorgesehen. Im Falle unvorhergesehener Ereignisse ist aber eine Überschreitung nur nach Zustimmung aller Vertragspartner möglich.

Eine Investition in den Hochwasserschutz, in diesem Fall wird natürlich auch aus umweltpolitischer Hinsicht auf die Klimaverträglichkeit geachtet, entlang der Donau ist eine Präventionsmaßnahme, schützt die Anrainerinnen und Anrainer sowie deren Eigentum und bewahrt so vor existenzbedrohenden Ereignissen.

Wie sich ein Hochwasser auswirkt, wie man sich aber auch schützen kann, wie die Einsatzkräfte damit umgehen und welche Möglichkeiten es dazu gibt, über all das habe ich mich auch vor kurzem persönlich beim Aktionstag „Hochwasser erleben“ in meinem Heimatbezirk Braunau informieren können, eine großartige Veranstaltung des Landes Oberösterreich mit unseren Nachbarn aus Salzburg und Bayern und dem Landesfeuerwehrverband Oberösterreich.

An dieser Stelle sei mir noch erlaubt, mich bei allen Blaulichtorganisationen zu bedanken. Gerade sie und besonders die Freiwilligen Feuerwehren mit dem neuen Bundesfeuerwehrpräsidenten Robert Mayer, der aus Oberösterreich kommt, leisten hier im Ernstfall einen wichtigen Einsatz zum Schutze unserer Bevölkerung. Die vorliegende Vereinbarung bedarf einer Genehmigung durch den Oberösterreichischen Landtag. Ich ersuche daher um entsprechende Zustimmung. Vielen Dank. (Beifall)

Dritter Präsident: Dankeschön. Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Abgeordneter Antlinger, und ich darf es ihm erteilen.

Abg. **Antlinger, B.Ed.Univ.:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseherinnen und Zuseher, all jene, die noch zuschauen, einen schönen guten Abend! Mein Vorredner, Kollege Mühlbacher, hat schon einige Hochwasserereignisse aus der jüngeren Geschichte gebracht.

Ich glaube aber, vor allem an der Donau ist interessant, wenn man sich an die Bilder aus 2002 und 2013 zurückerinnert, wie viel damals eigentlich die Hochwässer zerstört haben, und es ist daher absolut zu begrüßen, dass wir hier heute diese 15a-Vereinbarung beschließen werden, um den Hochwasserschutz in Oberösterreich weiter voranzutreiben. Ich möchte mich an dieser Stelle auch bei all jenen Beteiligten bedanken, die im ständigen Austausch, vor allem mit den Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern sind, um gute Lösungen für den Hochwasserschutz zu finden.

Diese Hochwasserschutzmaßnahmen stellen die Gemeinden natürlich auch vor langfristige finanzielle Herausforderungen, die über diesen zwanzigprozentigen Selbstkostenanteil bei der Errichtung hinausgehen, und daher darf ich vielleicht heute auch einen Wunsch äußern und schaue da auch zu Kollegin Zehetmair aus Eferding, die ja quasi mit mir auch die Region Eferding mitbetreut, sagen wir so.

Natürlich, das Eferdinger Becken war massiv auch von den Hochwässern betroffen. Wenn man sich die Wartungskosten für die gesamten geplanten Hochwasserschutzmaßnahmen im Eferdinger Becken anschaut, dann kommt man auf zirka 580.000 Euro brutto jährlich. Da haben wir jetzt einfach noch das riesengroße Problem, dass bei den derzeit geplanten Projekten, die sich teilweise schon in Umsetzung befinden, teilweise noch in der Endplanungsphase sind, noch immer nicht geklärt ist, ob diese Wartungskosten, diese Erhaltungskosten auch tatsächlich förderfähig sind oder nicht förderfähig sind.

Und ich glaube, es wäre gut, vor allem für die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister, hier auch von Seiten des Landes für Klarheit zu sorgen, weil davon natürlich am Ende des Tages abhängt, welche Projekte, welche Baulose, welche konkreten Maßnahmen sich Gemeinden auch wirklich leisten können, wenn man eben die laufenden Kosten mitbedenkt.

Und ein zweiter Wunsch, den ich vielleicht noch äußern darf, da geht es um die Planungskosten, wo manche Bürgermeisterinnen und Bürgermeister auch noch eine gewisse Unsicherheit haben. Ein Bürgermeister einer Gemeinde im Eferdinger Becken hat mir erst kürzlich erzählt, dass es noch immer keine Klarheit darüber gibt, wie denn mit den Planungskosten umgegangen wird, sollte sich im Planungsprozess herausstellen, dass irgendein Teil aus ökonomischer, ökologischer Sicht vielleicht doch keinen Sinn hat, dass man ihn baut.

Und da ist noch immer offen, ob die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister dann diese Planungskosten zur Gänze tragen müssen, oder ob es da vielleicht doch eine Beteiligung des Landes und Bundes gibt. Ich glaube, das sind zwei so Dinge, die vor allem in Hinblick auf die schnelle Umsetzung auch dieser Maßnahmen ganz, ganz gut wären, wenn wir da den Bürgermeistern diese Klarheit auch geben könnten.

Wir werden dem Bericht natürlich zustimmen, und ich hoffe, dass durch alle diese geplanten Maßnahmen in Oberösterreich die Betroffenen vor allem bestmöglich geschützt werden können. Vielen Dank. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke. Als Nächste bitte ich Abgeordnete Bauer ans Rednerpult.

Abg. **Bauer:** Vielen Dank. Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Vielleicht gleich zu Beginn, da diese Beilage und die nächste, beide sozusagen den Hochwasserschutz betreffen, werde ich es in einer Wortmeldung zusammenfassen, damit ich

mich nicht unnötig wiederhole. Jeder, der schon einmal in einem überfluteten Haus gestanden ist, weiß, wie wichtig Hochwasserschutz ist.

Beim Schutz der Oberöreicherinnen und Oberösterreich wird natürlich nicht gespart. Beim Hochwasserschutz werden wir auch in der Zukunft nicht sparen. Ich habe das heute schon einmal erwähnt, aber Extremwetterereignisse werden in der Zukunft vermehrt auftreten, und Grund ist der Klimawandel, und das weiß eigentlich auch jeder in diesem Haus.

Und wir haben gerade wieder eindrucksvoll gesehen, wie der Klimawandel zur Klimakatastrophe wird. Letzten Sonntag kam es zu einem tödlichen Gletscherbruch in den Dolomiten. Dort hat sich eine Gletscherplatte gelöst und die Massen an Eis und Schnee sind in einer irrsinnigen Geschwindigkeit ins Tal gestürzt und haben so ziemlich alles auf ihrem Weg mitgerissen.

Der Grund für diesen Gletschersturz ist relativ einfach erklärt. Es ist einfach zu warm. Und weil Zitate in diesem Haus auch gerne gesehen sind, habe ich mir gedacht, zitiere ich auch einmal, und zwar die Gletscherforscherin Andrea Fischer, die sagt dazu Folgendes: Es handelt sich dabei um eine Folge des Klimawandels, denn Gletscher sind in den letzten Jahrzehnten sehr dünn geworden. Es gab diesen Winter auch kaum Winterschnee, somit hat der extrem heiße Sommer dazu geführt, dass die Schmelze extrem früh begonnen hat und wir nun Zustände vorfinden, die wir normalerweise Ende August vorfinden.

Wir sind außerhalb jeglicher Erfahrungswerte. Es gibt keine historischen Erfahrungswerte oder vergleichbare Situationen, und es ist leider zu erwarten, dass über die ganzen Alpen solche Vorgänge stattfinden können, und es ist wahrscheinlich, dass sie stattfinden werden.

Das ist ein massives Warnsignal, das wir auf jeden Fall ernst nehmen müssen. Zusammengefasst, ein ganz klares Ja zum Hochwasserschutz. Und vielleicht auch als kleine Erinnerung, auch Klimaschutz ist Hochwasserschutz, und Klimaschutz ist eine Frage der Sicherheit. Dankeschön. (Beifall)

Dritter Präsident: Dankeschön. Ich darf nun Abgeordneten Schießl das Wort erteilen.

Abg. **Schießl:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer! Ich schließe mich meiner Vorrednerin an und fasse auch gleich beide Beilagen zusammen. Beispiel geben für die nachkommenden Redner. Ja, die Thematik Hochwasserschutz ist leider nichts Neues. Ein weiterer Hochwasserschutzausbau ist unbedingt voranzutreiben, deswegen stimmen wir auch diesen beiden Beilagen zu.

Die Kosten sind natürlich enorm. Das haben wir heute auch schon gehört. Sowohl für das Land, als auch für die betroffenen Gemeinden. Aber trotz alledem führt hier kein Weg vorbei. Denn es ist nicht die Frage, ob das nächste Hochwasser kommt, sondern es ist die Frage, wann das nächste Hochwasser kommt. Und bis dorthin sollten dann, wenn irgendwie möglich, weitere Maßnahmen bereits ausgebaut worden sein. Damit ein zukünftiges Leid der Bevölkerung gelindert werden kann.

Ich möchte heute die Gelegenheit noch nutzen, mich beim Landesrat außer Dienst Podgorschek und beim Landesrat außer Dienst Klinger zu bedanken, die in den letzten Jahren bereits die Hausaufgaben gemacht haben. Sie haben den Hochwasserschutz in unserem Bundesland immer vorangetrieben und haben viele verantwortungsvolle Maßnahmen bereits

in die richtige Richtung gesetzt. Und es ist wichtig, dass wir genau in diese Richtung weiterarbeiten, um eben das Leid der Bevölkerung hier zu mildern.

Bei der Beilage 249/2022 noch kurz, die ist ja bereits fast umgesetzt, aber eben nicht ganz. Deswegen ist ein Beschluss noch einmal notwendig für die restlichen 30 Prozent mit 367.995 Euro, und das ist natürlich auch ganz wichtig, dass wir das heute hier positiv in eine gute Richtung bringen. Deswegen stimmen wir sowohl der Beilage 248/2022 als auch der Beilage 249/2022 zu. Dankeschön.

Dritter Präsident: Dankeschön. Dein Wunsch beispielgebend für kommende Redner zu sein, bleibt ein frommer. Mir liegen nämlich keine weiteren Wortmeldungen mehr vor. Daher schließe ich die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 248/2022 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 249/2022. Das ist der Bericht des Umweltausschusses betreffend Mehrjahresverpflichtung für die Hochwasserschutz-Folgemaßnahmen 2013. Projekt „Saxen, Grein, St. Nikola“ für die Jahre 2022 bis 2025. Ich bitte die Abgeordnete Bauer über diese Beilage zu berichten.

Abg. **Bauer:** Beilage 249/2022, Bericht des Umweltausschusses betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung für die Hochwasserschutz-Folgemaßnahme 2013 Projekt „Saxen, Grein, St. Nikola“ für die Jahre 2022 bis 2025. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 249/2022.)

Der Umweltausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge die aus dem beabsichtigten Abschluss der Vereinbarung über die Hochwasserschutz-Folgemaßnahme 2013 Projekt „Saxen, Grein, St. Nikola“ für die Jahre 2022 bis 2025 sich ergebende finanzielle Mehrjahresverpflichtung im Ausmaß der diesem Antrag vorangestellten Begründung genehmigen.

Dritter Präsident: Dankeschön. Ich eröffne die Wechselrede, zu Wort gemeldet hat sich die Abgeordnete Strauss.

Abg. **Strauss:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Hochwasser stellt eine Gefahr für unser Hab und Gut, und unter Umständen auch für unsere Gesundheit dar.

Eine gezielte Vorsorge kann Schäden jedoch drastisch reduzieren und hilft dabei, im Ereignisfall richtig zu handeln. Ein Hochwasser ist grundsätzlich Bestandteil des natürlichen Geschehens, ausgelöst etwa durch stark anhaltende Regenfälle oder eben Schneeschmelze.

Problematisch wird es, wenn sich mehrere Faktoren überlagern. Aber auch die unzureichende Bewirtschaftung von Wald und Landwirtschaftsflächen, abflussbeschleunigten Bach- und Flussregulierungen, die Flächenversiegelung und natürlich der Klimawandel tragen wesentlich zur Verschärfung der Hochwassersituation in Österreich bei. Die Klassifizierung der Hochwasserereignisse erfolgt aufgrund der sogenannten Jährlichkeit.

Der Begriff Jährlichkeit beschreibt die Wahrscheinlichkeit für das Eintreten eines Hochwasserereignisses mit der zugehörigen Abflussmenge. Laut Statistik tritt zum Beispiel ein hundertjähriges Donauhochwasser, genannt HQ100, mit einem Abfluss von 11.200 Kubikmetern pro Sekunde im Durchschnitt, einmal in hundert Jahren auf. Ein dreißigjähriges Donauhochwasser, HQ30 genannt, mit einem Abfluss von 10.050 Kubikmeter pro Sekunde, ist statistisch gesehen im Durchschnitt alle 30 Jahre zu beobachten. Die Ermittlungen der Jährlichkeit erfolgt an der Donau aufgrund einer jahrhundertlangen Beobachtung und statistischen Auswertung historischer Hochwasserereignisse.

Die Gefahrenzonenausweisung wird für den Hochwasserschutzbereich, für den Abflussbereich mittlerer Eintrittswahrscheinlichkeit vorgenommen, und diese Hochwasserabflussbereiche werden in unterschiedlichsten gefährdeten Bereichen untergliedert, in sogenannten Gefahrenzonen. Und zwei davon möchte ich jetzt herausheben. Es gibt einen gelben Gefahrenzonenplan und eben auch einen roten Gefahrenzonenplan, und Neubauten in einer gelben Gefahrenzone sind gemäß dem Vorgaben des Oö. Bautechnikgesetzes hochwassergeschützt zu errichten, und das ist mit immensen Auflagen behaftet, etwas da hineinzubauen. Und in der roten Zone, das ist ein besonders gefährdeter Bereich, da gibt es ein absolutes Bauverbot für neue Gebäude.

Ja, heuer jährt sich ja zum zwanzigsten Mal die Hochwasserkatastrophe 2002, die in ganz Österreich zu Überflutungen mit einem Gesamtschaden von knapp 3 Milliarden Euro geführt hat. Und unser Oberösterreich war von dieser Jahrhundertflut damals enorm getroffen. Mein Kollege Antlinger hat es vorhin schon gesagt, gerade in Oberösterreich, entlang dem Mühlviertel ist es dort durch dieses Jahrhundertwasser in unzähligen Gemeinden ja zu einer gewaltigen Zerstörung gekommen.

Und ein bisschen mehr als 10 Jahre später ereignet sich dann wieder ein Hochwasser an der Donau, und da waren die schrecklichen Auswirkungen dann im Eferdinger Becken. Das waren dann auch Schäden, die so noch nie dagewesen sind.

Aufgrund dieser Hochwasserkatastrophen hat sich dann die Bundesregierung entschlossen, und hat eine wichtige Entscheidung getroffen, nämlich knapp hundert Millionen Euro für den Hochwasserschutz in Oberösterreich an der Donau zur Verfügung zu stellen. Mit dieser Entscheidung bzw. Vereinbarung hat man dann auch die Aufteilung des Kostenschlüssels fixiert, und wie es der Kollege schon gesagt hat, 50 Prozent trägt der Bund, 30 Prozent das Land und 20 Prozent die Antragsteller bzw. die Gemeinden.

Da möchte ich noch einmal darauf hinweisen, dass gerade dieser Gemeindeanteil natürlich für die Kommunen oft eine enorme finanzielle Belastung darstellt. Dennoch ist jeder in den Hochwasserschutz investierte Euro eine Investition in die Sicherheit der Bürger und in den Schutz unserer Heimat. Daher werden wir dieser Mehrjahresverpflichtung zustimmen. Danke. (Beifall)

Dritter Präsident: Dankeschön. Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Froschauer. Bitteschön.

Abg. Bgm. **Froschauer:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Angesichts der fortgeschrittenen Zeit werde ich mich darauf beschränken, nach der Betrachtung der Metaebene durch die Kollegin Strauss, als Betroffener im Bezirk kurz zu replizieren, wie ist das Ganze entstanden?

Im Jahr 1954 war ein Hochwasser, von dem heute noch die älteren Bewohnerinnen und Bewohner des Marchlandes reden. Damals ist das Wasser bei den Häusern bis in das erste Stockwerk gestanden. Und nach dem Bau der Donaukraftwerke Wallsee-Mitterkirchen und Aschach hatte man angenommen, dass sich ein derartiges Ereignis nicht wiederholen könnte.

Meine Schwester hat Haus gebaut in Mitterkirchen, dort, wo 1954 kein Wasser war. 1991 war der Keller voll. 2002 ist es beim Wohnzimmerfenster durchgeronnen. Ein Ereignis, dass nicht die Bundesregierung, sondern das damals der Landeshauptmann-Stellvertreter Hiesl und der Landesrat Rudi Anschöber zum Anlass genommen haben sehr, sehr rasch in Planungen zu gehen für einen Hochwasserdamm, um einen Schutz für die Bewohnerinnen und Bewohner des Marchlandes herzustellen.

Die Baumaßnahmen wurden damals vorgezogen. Eigentlich wäre eine Bauzeit bis 2018 vorgesehen worden. Aber man hat bereits im Jahr 2011 den Damm fertiggestellt. Gott sei Dank! 2013 dann ein neuerliches Hochwasser, das dieses Bauwerk an die Grenzen der Möglichkeit geführt hat. Ich erinnere an Bilder, die im Internet kursiert sind. In Grein ist der mobile Hochwasserschutz ca. 1,5 Zentimeter frei gewesen. Es war eine Stütze geknickt gewesen und man hat diese Stütze mit einem Fahrzeug der Straßenmeisterei angespreizt.

Bei mehrtägigen Regenereignissen ist es bei meiner Schwester heute noch so, dass sie das Gebiet verlässt und dass sie nicht wiederzuerkennen ist als Person. Nur um vor Augen zu führen, wie wichtig diese Maßnahme ist, die wir hier gemeinsam heute beschließen.

2013 hat auch aufgezeigt, dass einige zusätzliche Maßnahmen erforderlich sind. Einerseits weil der Damm geschwächt war durch Biberbauten, andererseits, weil einige Bereiche dazugekommen sind, die zusätzlich zu schützen waren. Diese Mehrjahresverpflichtung, und hier gilt mein Dank dem damals zuständigen Landesrat Klinger, der sehr, sehr kompetent und unbürokratisch hier die Hilfe vorangetrieben hat, wäre an sich ausgelaufen 2021. Es war ein dreijähriger Zeitraum, aber wie sehr oft, war es in diesem Zeitraum nicht möglich, diesen Schutz herbeizuführen. Ich erinnere nur an die Absiedlung des Rot-Kreuz-Gebäudes in Grein. Das hat eine längere Grundstückssuche erforderlich gemacht, weil wir ja auch im Hochwasserfall alles erreichen müssen. Weil ein geeignetes Grundstück gefunden werden musste.

Jetzt ist es in Umsetzung, und Landesrat Kaineder unterstützt diese Bemühungen genauso. Und insgesamt wird der Bedarf an Landesmitteln geringer sein als vorhergesehen. Ursprünglich waren 1.535.326 Euro vorgesehen. Jetzt insgesamt 1.236.939 Euro. Sie geben mit ihrer Entscheidung für diese Mehrjahresverpflichtung vielen Menschen Schutz, Sicherheit, Zuversicht und Zukunft. Vielen Dank! (Beifall)

Dritter Präsident: Dankeschön. Mir liegt nun keine Wortmeldung mehr vor. Daher schließe ich die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 249/2022 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 250/2022. Das ist der Bericht des Ausschusses für Bauen und Naturschutz betreffend die Oö. Aarhus-Anpassungs-Novelle 2022. Ich bitte den Abgeordneten Graf über die Beilage zu berichten.

Abg. ÖkR Ing. Graf: Beilage 250/2022, Bericht des Ausschusses für Bauen und Naturschutz betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Natur- und Landschaftsschutzgesetz 2001 und das Oö. Jagdgesetz geändert werden (Oö. Aarhus-Anpassungs-Novelle 2022)
(Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 250/2022.)

Der Ausschuss für Bauen und Naturschutz beantragt, der Oö. Landtag möge das Landesgesetz, mit dem das Oö. Natur- und Landschaftsschutzgesetz 2001 und das Oö. Jagdgesetz geändert werden (Oö. Aarhus-Anpassungs-Novelle 2022) beschließen.

Dritter Präsident: Danke für die Berichterstattung. Ich teile mit, dass zu dieser Beilage ein Abänderungsantrag eingelangt ist. Wir haben ihnen diesen Abänderungsantrag als Beilage 274/2022 auf elektronischem Wege zur Verfügung gestellt. Er wird in die Wechselrede mit einbezogen, die ich hiermit eröffne und Abgeordneten Graf sogleich das Wort erteilen darf.

Abg. ÖkR Ing. Graf: Bei dem vorliegenden Entwurf zur Novelle des Naturschutzgesetzes und des Jagdgesetzes handelt es sich um die nachträgliche Sanierung eines kleinen legislativen Versehens, mit der die vollumfängliche Einbindung der Umweltorganisationen im Sinne der Aarhus-Konvention, das heißt, einer Beteiligung von berechtigten Umweltorganisationen am Verwaltungsverfahren und entsprechenden Rechtsmittelbefugnissen, gewährleistet werden soll.

Naturschutzreferent Landeshauptmann-Stellvertreter Haimbuchner hat nach Bekanntwerden der noch offenen Umsetzung die Fachabteilung umgehend mit der Ausarbeitung der fachlichen Novellierung des Naturschutzgesetzes beauftragt, um dieses legislative Versehen hiermit bereinigen zu können. Die Umsetzung hat zugleich zur Folge, dass in jenen Bereichen, namentlich der § 31 im Oö. Naturschutzgesetz, wo es um die Genehmigung des Aussetzens und Ansiedelns von gebietsfremden Arten, dass die Oö. Umweltanwaltschaft in ihren Rechten diesbezüglich abgibt, zu sehen ist. Dies ist auch schlüssig und durchgängig im Sinne des Effizienzgebotes, um Doppelgleisigkeiten in Zukunft zu vermeiden.

Bedanken möchte ich mich an dieser Stelle ganz besonders bei der Fachabteilung für Naturschutz und dem Verfassungsdienst für die hervorragend geleistete Arbeit in diesem Zusammenhang. Mit der vorliegenden Novelle soll die angesprochene Zusage oder der angesprochenen Zusage Rechnung getragen werden und die notwendige Ergänzung der gesetzlichen Bestimmungen im Hinblick auf den im Vertragsverletzungsverfahren hervorgekommenen Umsetzungsmangel auch vollziehen zu können bzw. vollzogen wird.

Jetzt muss ich auf ein paar rechtliche Details eingehen, um das auch entsprechend nachvollziehen zu können. Denn der Vorhalt von einer unvollständigen Umsetzung von Artikel 9 Absatz 3 des Übereinkommens von Aarhus im Oö. Naturschutzgesetzes 2001 sowie im Oö. Jagdgesetz wird durch die Normierung eines Beschwerderechts berechtigter Umweltorganisationen gegen Bescheid gemäß § 31 des Oö. Naturschutzgesetzes 2001 im § 39b Abs. 4., sowie gegen die Bescheide gemäß § 61 Abs. 1 des Oö. Jagdgesetzes im § 91a Abs. 3 Rechnung getragen. Sofern geschützte Pflanzen und Tierarten, die im Anhang 4 der FFH-Richtlinie aufgelistet oder vom Artikel 1 der Vogelschutzrichtlinie erfasst sind und somit betroffen sind.

Bezogen auf das Oö. Naturschutzgesetz wurde bereits mit der Oö. Natur- und Landschaftsschutzrechtsnovelle 2019 der Grundsatz umgesetzt, wonach die Parteienstellung der Oö. Umweltanwaltschaft künftig grundsätzlich in jenen Verfahren entfällt, in denen ohnehin Umweltorganisationen ein Beteiligungsrecht bzw. Beschwerderecht eingeräumt wird. Deshalb

ist konsequenter Weise die Parteistellung der Oö. Umweltschutzbehörde im Verfahren zur Erteilung von Bewilligungen gemäß § 31 Oö. Naturschutzgesetz 2001 und § 39 auf jene Fälle zu beschränken, in denen geschützte Pflanzen und Tierarten, die im Anhang 4 der FFH-Richtlinie aufgelistet oder vom Artikel 1 der Vogelschutzrichtlinie erfasst sind, nicht betroffen sind. Somit ist sichergestellt, dass unser hohes naturschutzrechtliches Schutzniveau erhalten bleibt und gleichzeitig eine klare Kompetenzverteilung sichergestellt ist und auch bleibt.

Ich hoffe, dass jetzt alle rechtlich d'accord sind. Von unserer Seite jedenfalls gibt es keinen Grund, die rechtliche Kompetenz des Oö. Verfassungsdienstes hier zu bezweifeln. Und ich ersuche daher um Zustimmung. (Beifall)

Dritter Präsident: Dankeschön. Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Abgeordnete Hemetsberger.

Abg. Bgm. **Mag. Hemetsberger:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseher/innen zuhause vor den Bildschirmen, wenn sie noch da sind!

Vorausschicken möchte ich, dass wir es grundsätzlich natürlich begrüßen, wenn das Land Oberösterreich seinen gesetzlichen Verpflichtungen nachkommt. Und wenn das, was längst zwingend erforderlich gewesen wäre, in oberösterreichisches Recht überführt wird. Dass es dafür ein Vertragsverletzungsverfahren gebraucht hat, das lasse ich jetzt einmal dahingestellt, weil das ist eigentlich eh selbstredend.

Und auch wenn wir diese Sanierung bzw. die Vorgangsweise grundsätzlich begrüßen, dann lehnen wir dieses Vorhaben trotzdem ab bzw. lehnen wir es in dieser Form ab. Und warum, werden Sie sich jetzt vielleicht fragen? Ich sage es Ihnen.

Sie erlauben aber bitte, dass ich kurz aushole und zwar zum Thema Aarhus-Konvention. Die Aarhus-Konvention ist, das muss man an dieser Stelle einmal sagen, ein umweltpolitischer Meilenstein. Die Aarhus-Konvention ist ein völkerrechtlicher Vertrag, der in Österreich ratifiziert wurde, zwar im Jahr 2005 und dem zufolge handelt es sich um österreichisches Recht, das ist nicht irgendetwas, was sich Bürokraten ausgemacht haben, sondern das ist österreichische Rechtslage.

Ich habe mir heute in Vorbereitung auf diese Sitzung den Gesetzestext im RIS genau durchgelesen. Was steht da drinnen? Da geht es um den Zugang zu Informationen über die Umwelt und der Erhebung und Verbreitung von Informationen über die Umwelt, um Öffentlichkeitsbeteiligungen, Entscheidungen über bestimmte Tätigkeiten bei umweltbezogenen Plänen, Programmen und Politiken, Öffentlichkeitsbeteiligung während der Vorbereitung exekutiver Vorschriften und/oder Gesetze.

Das ist jetzt wesentlich, um das geht es heute, um den Zugang zu Gerichten. Zusammengefasst geht es um einen umfassenden Zugang der Öffentlichkeit zu Umweltinformationen, Gesetzgebungsprozessen und zu rechtlichen Kontrollen. Was ich beim Durchlesen in dieser gesamten Aarhus-Konvention nicht gefunden habe, ist eine Bestimmung, dass die Landesumweltschutzbehörde oder eine ähnliche Institution von Umweltverfahren ausgeschlossen werden sollen, so wie Sie das jetzt vorhaben. Das steht hier überhaupt nirgends. Ich habe es nicht gefunden, wenn Sie es finden, zeigen Sie mir es. Ich habe es nicht gesehen.

Im Gegenteil, das Gegenteil steht drinnen. Jede Vertragspartei bemüht sich sicherzustellen, dass öffentliche Bedienstete und Behörden der Öffentlichkeit Unterstützung und Orientierungshilfe für den Zugang zu Informationen zur Erleichterung der Öffentlichkeitsbeteiligung, Entscheidungsverfahren und für den Zugang zu Gerichten in Umweltangelegenheiten geben. Wer soll das sein, wenn nicht die Landesumwelthanwaltschaft?

Jetzt weiß ich schon, sie sagen jetzt, dass es total schlüssig ist, wenn man die LUA aus dem Verfahren entfernt, weil sie das bei allen anderen entsprechenden Materien auch gemacht haben. Da muss ich Ihnen schon entgegen halten, dann sind alle anderen Materien auch falsch geregelt. Tut mir leid. So sieht es übrigens auch der Umwelthanwalt selbst, der zu meiner großen Überraschung genau entgegen der Intension der Aarhus-Konvention überhaupt nicht in diesen Gesetzgebungsprozess eingebunden war. Die SPÖ hat ihm das gesagt, wie ich aus einer Presseaussendung entnommen habe. Ich bin nicht einmal auf die Idee gekommen, dass man so ein Vorhaben durchzieht, ohne den Betroffenen da einzubinden. Das er das von der SPÖ erfährt.

Das setzt dem Ganzen noch einen darauf. Unabhängig davon oder auch parallel dazu, heißt das natürlich, dass wir dem nicht zustimmen werden beziehungsweise, das ist eh schon angekündigt, bringen wir heute einen entsprechenden Abänderungsantrag ein. Dieser lautet, dass der Oberösterreichische Landtag beschließen möge, dass der Artikel 1 Ziffer 1 betreffend der Änderung des Paragraph 39 Oberösterreichisches Natur- und Landschaftsschutzgesetzes 2001 gestrichen wird.

Im Grunde geht es darum, dass der Landesumwelthanwalt, die Landesumwelthanwaltschaft auch weiterhin in Verfahren eine Rolle hat beziehungsweise Zugang zu Gerichten hat, natürlich. Das ist sinnvoll und gescheit. Der Landesumwelthanwalt sieht das auch so, und das ist vielleicht auch nicht unwichtig, es entsteht auch niemandem ein Schaden dadurch. Im Gegenteil, die Kontrolle, und das argumentiert auch die LUA selbst, wird qualitativ besser sein, weil die LUA eine Art ökologischer Grundversorger ist, so wie er sich selber bezeichnet hat, und sehr viel mehr leisten kann als die Naturschutz NGOs.

Insofern werden wir um Ihre Zustimmung bitten, wobei ich mir keine Illusionen mache. Zur Sicherheit haben wir auch bereits einen Initiativantrag für die nächste Sitzung eingebracht, da geht es dann um die Sanierung des Jagdgesetzes und des Naturschutzgesetzes insgesamt, nämlich um die komplette Sicherstellung, dass das auch alles konform ist. Sie wissen genau, dass wir vor Weihnachten eine entsprechende gesetzliche Grundlage verabschiedet haben, wo wir sehr skeptisch sind, ob das auch alles konform ist, und das betrifft nicht nur uns. Sie wissen es, die NGOs wissen es, wir wissen es und die EU weiß es natürlich auch, weil die schlafen auch nicht. Das heißt, das nächste Vertragsverletzungsverfahren steht bereits vor der Tür und dementsprechend lade ich Sie ein, dass Sie heute mit uns stimmen und wenn nicht, dann probieren wir es beim nächsten Mal. Danke! (Beifall)

Dritter Präsident: Danke, als Nächste ist Frau Abgeordnete Strauss zu Wort gemeldet.

Abg. **Strauss:** Danke Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Herr Kollege Hemetsberger hat schon einiges ausgeführt und hat auch gesagt, dass es nur durch Hinweis unserer SPÖ-Fraktion der Umwelthanwalt erfahren hat, dass er in der Parteistellung im Verfahren auf dem Gebiet der Pflanzen und Tiere über einen Initiativantrag eingeschränkt werden soll.

Auch im Naturschutzverfahren in Europaschutzgebieten wurde der Umweltschutz die Parteistellung genommen. Ich möchte noch einmal wirklich darauf hinweisen. Die Umweltschutz ist eine wichtige unabhängige und vor allem weisungsfreie Organisation, die man nicht explizit in Verfahren einfach ausklammern kann. Das geht gar nicht.

Unerklärlich ist auch für uns, diese Zeitabfolge der Thematik. In der Stellungnahme der Republik Österreich vom 7. Oktober 2021 im ergänzenden Mahnschreiben der Kommission wurde seitens des Landes Oberösterreich zugesagt, den Umweltschutzorganisationen eine Parteistellung im Naturschutz, Landschaftsschutz und im Jagdgesetz einzuräumen. Dieses logistische Versehen mittels einer Novelle zu beheben. Ja, aber erst ein halbes Jahr später wird diese Novellierung mit einem Initiativantrag eingebracht, nämlich durchgewinkt.

Es wird im Antrag auf den Umstand hingewiesen, dass ohnehin Umweltschutzorganisationen ein Beteiligungs- und Beschwerderecht eingeräumt wird. Ja, und wir können da nur feststellen, dass nämlich die geplante Novelle die NGOs gegen die Umweltschutz auszuspielen wird, und das geht auch nicht.

Tatsache ist, dass die Umweltschutz in Verfahren die Umwelt- und Naturschutzaspekte in einer Art Grundversorgung vertritt. NGOs bringen sich nur sporadisch, wenn überhaupt, da muss ich jetzt das Naturschutzgesetz sagen, bringen sich da einfach nicht ein. Warum? Weil ihnen meistens einfach die personellen, finanziellen, aber auch die zeitlichen Mittel fehlen.

Wir fragen uns, ob die weder rechtlich noch sachliche erforderliche Beschneidung der Parteistellung der Umweltschutz durch die Gesetzgeberin nicht viel mehr zu Lasten der NGOs auffallen wird. Diese geplante Gesetzesänderung durchläuft kein normales Begutachtungsverfahren, sondern soll ohne auch nur die unmittelbar Betroffenen zu informieren, über einen Initiativantrag herbeigeführt werden. Dadurch wird eine offene Diskussion umgangen. Diese Vorgangsweise erweckt den Anschein, die möglichen Störungen, so nenne ich es jetzt einmal, im Verfahren vermieden werden wollen und schließt eine kritische, aber konstruktive Kritik im Verfahren aus.

Anstatt die wenig konstruktive Beschränkung der Parteistellung der Umweltschutz im Naturschutzverfahren aus dem Jahr 2019 zu revidieren, schnipselt man in Oberösterreich unter Hinweis auf europarechtliche Erfordernisse weiter an den Befugnissen der Oberösterreichischen Umweltschutz herum.

Obwohl klar ist, dass in den anderen Bundesländern die Parteistellung der Umweltschutz und jener der NGOs unabhängig voneinander, nämlich auch nebeneinander bestehen können und überhaupt kein Problem darstellen. Obwohl klar ist, dass sich andere Bundesländer, aber auch in Oberösterreich zeigt, dass die NGOs ihre Parteistellung äußerst selten bis fast gar nicht wahrnehmen können und obwohl klar ist, dass dies sich auf Informationsdefizite und fehlende Personalressourcen einfach zurückführt.

Es gibt zwar jetzt mittlerweile eine Plattform, eine elektronische Plattform auf den BHs, wo die NGOs Einsicht nehmen können auf die aktuellen Verfahren, aber es ist auch nicht ganz einfach, da ständig darauf zu schauen um feststellen zu müssen, ob das jetzt ein relevanter Bescheid ist oder keiner, muss ich da jetzt eine Beschwerde schreiben oder nicht. Da sind einfach die NGOs maßlos überfordert.

Leider hat unser Umweltschutz nämlich keinen Zugang zu dieser Plattform bekommen. Fragen wir uns auch warum? Verfahren sollten öffentlich zugänglich gemacht werden. Es gibt hier

bitte nichts zu verbergen. Eindeutig ist für uns, dass die Oberösterreichische Umweltschutzgesellschaft, die Grundversorgung, die Vertretung der Natur- und Umweltinteressen im Rahmen ihrer Parteistellung bewerkstelligt.

Wir erachten es als wichtig, dass im Sinne des Umweltschutzes die NGOs diese Parteistellungen dazukommen, möchten aber auch noch einmal darauf hinweisen, dass gerade aus den unterschiedlichsten Gründen, und ein paar habe ich genannt, ihre Beteiligungs- und Beschwerdemöglichkeiten in Verfahren eingeschränkt wahrnehmen können. Gleichzeitig fordern wir umfassende Parteistellung für den Oberösterreichischen Umweltschutz im Naturschutzverfahren, aber auch in anderen Verfahren, wiederherzustellen. Daher werden wir dieser Anpassungsnovelle nicht zustimmen. Danke. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke, als Nächstem darf ich Herrn Abgeordneten Ecker das Wort erteilen.

Abg. ÖkR **Ecker:** Herr Präsident, geschätzte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren! Es ist einiges über diese Novelle jetzt berichtet beziehungsweise gesagt worden.

Tatsache ist, dass wir 2019 dieses Gesetz novelliert haben. Tatsache ist, dass es hier auch seitens der EU keinen Einspruch gegeben hat wegen dem Umweltschutz, sondern weil wir eben in diesem Zusammenhang vergessen haben, dass man praktisch mit der Genehmigung das Aussetzen von Ansiedlungen von gebietsfremden Arten sprich Pflanzen und im Jagdgesetz die Genehmigung und Aussetzung von landfremden Wildarten nicht berücksichtigt hat beziehungsweise es wurde angemerkt, dass keine gerichtliche Überprüfung von Bescheiden, von Umweltorganisationen vorgesehen wird.

Diese Korrektur und diese Novelle wollen wir jetzt in diesem Bereich festsetzen und gesetzlich verankern. Es ist überhaupt kein Thema, dass man in diesen Bereichen wen beschneiden will, sondern wir wollen keine doppelte Korrektur beziehungsweise doppelte Kontrolle einführen. Im Endeffekt geht es hier um eine gesetzliche Maßnahme, die auch die NGOs wahrnehmen werden und wahrgenommen haben, daher werden wir diese Maßnahmen auch umsetzen.

Es ist nicht sinnvoll, dass man in Zeiten wie diesen zwei Kontrollinstanzen einführt, sondern dass eine Kontrollinstanz genügt, und das ist unsere Meinung. Deshalb wollen wir auch diese gesetzlichen Grundlagen schaffen. Genau diese Kontrolle ist uns wichtig, und diese Kontrollen sollen auch keine Verzögerungen bedeuten, denn wir wissen in der Vergangenheit haben wir verschiedene Maßnahmen auch im Umweltbereich nicht umsetzen können, weil einfach so viele Einsprüche gemacht worden sind, dass sich das so lange verzögert.

Das heißt, wir wollen auch im Bereich des Aufwandes hier dementsprechend kleine Korrekturen, beziehungsweise auch in Zukunft schauen, dass hier die Notwendigkeit besteht, zwar Kontrollen zuzulassen, aber nicht überbordende Kontrollen auch gesetzlich verankern. Deshalb sind wir gerade in Zeiten wie diesen überzeugt, dass diese Novellierung wichtig und richtig ist. Ich hoffe, dass alle dem zustimmen und dass hier in diesem Bereich sozusagen der Abänderungsantrag von uns nicht unterstützt wird.

Geschätzter Kollege Hemetsberger, man kann den Umweltschutz, die Umweltschutzgesellschaft hier berücksichtigen, aber die EU hat das nicht bemängelt und hat das auch nicht vorgeschlagen. (Unverständlicher Zwischenruf) Daher werden wir diese Novelle so machen, wie es einfach die EU auch für richtig gefunden hat und wie wir die Novelle vorbereitet haben und hier auch gesetzlich verankern.

Nochmal herzlichen Dank, und ich bitte um Zustimmung. (Beifall)

Dritter Präsident: Dankeschön. Mir liegt nun keine weitere Wortmeldung mehr vor, daher schließe ich diese Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Bei dieser Abstimmung werden wir so vorgehen, dass wir zunächst über den Abänderungsantrag und dann über die Beilage 250/2022 Beschluss fassen werden. Ich bitte daher jene Mitglieder des Landtags, die dem Abänderungsantrag mit der Beilagen Nummer 274/2022 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Abänderungsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist.

Wir kommen daher gleich zur Abstimmung über den Hauptantrag, und ich ersuche die Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 250/2022 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass diese Beilage mehrstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 251/2022, das ist der Bericht des Ausschusses für Infrastruktur betreffend Mehrjahresverpflichtung für die Errichtung einer Halbanschlussstelle Auhof und der damit verbundenen Umlegung der Landstraße L1501 Altenberger Straße. Ich bitte den Abgeordneten Schießl über diese Beilage zu berichten.

Abg. **Schießl:** Beilage 251/2022, Bericht des Ausschusses für Infrastruktur betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung für die Errichtung einer Halbanschlussstelle Auhof und der damit verbundenen Umlegung der L1501 Altenberger Straße. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 251/2022).

Dieser Bericht wurde im Ausschuss schon auslänglich besprochen, und ich bitte um Zustimmung.

Dritter Präsident: Dankeschön. Ich eröffne die Wechselrede, und zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordnete Handlos.

Abg. **Handlos:** Geschätzter Herr Präsident, liebe Damen und Herren! Auch und gerade in schwierigen Zeiten ist es umso wichtiger zu handeln und Verantwortung zu übernehmen.

Die Beilage 251/2022, dieser Ausschussbericht, zeigt dies ganz klar. Die Halbanschlussstelle Auhof ist absolut notwendig. Der Stadtteil Auhof muss entlastet werden, und genau das ist das Ziel dieser neuen zusätzlichen Anbindung an die A7. Dieser zwischen den bestehenden Anschlussstellen Dornach und Treffling geplante Halbanschluss sichert auch in Zukunft einen staufreien Anschluss der Johannes-Kepler-Universität und des Science Parks ohne zusätzlichen Verkehr in den Siedlungsgebieten.

Dem Antrag zugrunde liegen Gesamtkosten von 32,04 Millionen Euro. Durch die Drittelteilung mit der Asfinag und der Stadt Linz beträgt der Anteil des Landes Oberösterreich 10,68 Millionen Euro. Die Mehrjährigkeit betrifft die Jahre 2023 bis 2025.

Ja, wir sind auch bei diesem Projekt mit massiven Kostensteigerungen konfrontiert und ja, es ist für alle Vertragspartner durchaus herausfordernd und ja, wir werden gemeinsam und von einer breiten Mehrheit getragen heute dieses Projekt auf den Weg zu bringen.

Die Abgeordneten der Grünen waren im Ausschuss leider anderer Meinung. Liebe GrünInnen, ich ersuche euch, unterstützt auch ihr dieses Vorhaben. Ja, es ist eine Straße, aber es ist keine böse Straße, es ist eine absolut notwendige Straße. (Unverständlicher Zwischenruf) Die Bewohner in Linz Auhof würden euch die Zustimmung danken. Bitte sehr. (Beifall)

Dritter Präsident: Dankeschön für diese Richtigstellung im Hinblick auf Straßen. (Heiterkeit) Mir liegt eine weitere Wortmeldung von Herrn Abgeordneten Schaller vor. Bitteschön.

Abg. **Schaller:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Ich muss mir jetzt was anderes einfallen lassen.

Wir haben heute schon so viele tolle Zitate gehört und so viele tolle Sprüche von Dichtern und von Poeten. Ich habe mir gedacht, toll, aber jetzt ist mir selber einer eingefallen beim Heraufgehen. Mein Vater hat zu mir einmal gesagt, weißt du was Bua, wenn du einmal wo die Möglichkeit hast, dass du reden darfst, und das ist jetzt der Fall, dann denke an einen Satz, stehe auf, dass man dich sieht, rede laut, damit man dich hört, aber höre bald wieder auf, dass man dich nachher wieder mag. Das werde ich genau heute machen. Nicht so wie ihr euch das gedacht habt. (Heiterkeit)

Liebe Kollegen, es ist eh gesagt worden, die Umlegung dieser Altenberger Straße ist wirklich ein essentieller Bestandteil von diesem Gesamtprojekt. Dieser Neubau Halbanschluss Auhof an die A7 Mühlkreisautobahn. Es stimmt, eines der vorrangigen Ziele dieser neuen A7-Anbindung ist eben dabei die Entlastung des Linzer Stadtteils mit dem Wohngebiet Auhof, von dem aus der Altenbergerstraße kommenden und dann hin zur Mühlkreisautobahn, beziehungsweise es geht ja dann ins Stadtzentrum, führenden Durchzugsverkehr. Es ist richtig die Bedeutung dieser Halbanschlussstelle, denn, und das ist ganz wesentlich, es wird von der Gestaltung her nur möglich sein, in Richtung Linz aufzufahren und von Linz kommend abzufahren.

Und das hat natürlich einen Grund. Für die Richtung vom beziehungsweise ins Mühlviertel werden keinerlei Rampen gebaut, um vor allem eines zu verhindern, eine Art Pendler-Ausweichroute, eine so Art Schleichweg über die Altenbergerstraße nach Linz.

Es ist auch schon gesagt worden, wie Sie wissen, befindet sich ja im Nahbereich der Halbanschlussstelle die Universität. Es befindet sich dort ein großes Schulungszentrum sowie unser Forschungszentrum. Und wir wollen, dass die für Linz wichtigen Bildungseinrichtungen ebenfalls ohne zusätzlichen Verkehr im Siedlungsgebiet erreicht werden können.

Es ist auch der Kostenrahmen vorgestellt worden, für das Land Oberösterreich 10,68 Millionen Euro. Meine Damen und Herren! Viel Geld, aber für die Infrastruktur notwendig, um Linz für seine Urfahrer wieder ein Stück lebenswerter zu machen.

In diesem Sinne danke für die Aufmerksamkeit. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke, Abgeordnete Engl bitte ans Rednerpult und schließlich dann Abgeordneter Nell.

Abg. **Mag. Engl:** Danke, Herr Präsident! Natürlich muss ich mich zu Wort melden, zumal wir ja schon angesprochen wurden. Geschätzte Zuseher/innen, die uns zu der späten Stunde noch folgen und werte Kolleginnen! Zur Beilage Autobahn Halbanschluss A7, der wir, so viel darf ich gleich einleitend feststellen, die Ablehnung erteilen werden.

Bei meiner Begründung darf ich trotz der Uhrzeit noch ein bisschen ausholen. Die Historie werde ich nicht wiederholen, aber sie beginnt bereits 1997 mit dem ersten Vorschlag, einen Autobahnanschluss vor einem Vierteljahrhundert zu errichten.

Und auch heute noch, 25 Jahre später, erfolgt die Verkehrsplanung, wie es scheint, grundsätzlich aus der Lenkradperspektive. Der Status quo der oberösterreichischen Verkehrspolitik wird mit der bisherigen Debatte und dem Beschluss, der dann danach gefällt wird, eigentlich ganz gut abgebildet. Eine Haltung, die dem Auto sehr viel unterordnet und alles, außer dem motorisierten Individualverkehr, in die Kategorie Hobby oder Nice to have verschiebt. Ausreden, warum es das weiterhin so braucht und das obligatorische „Weiter und bleib so Oberösterreich“.

Dem Auto wird noch immer der Hauptteil des öffentlichen Raumes gegeben. Fußgänger/innen, Radfahrer/innen nehmen klimaschonend auf viel weniger Raum Platz, befinden sich zudem permanent in Gefahr, müssen sich unterordnen.

Und so ähnlich verhält es sich auch mit den Prioritätensetzungen bei der schon angesprochenen Gesamtverkehrsplanung dieses Landes immer noch. Wenn uns fast fünfundzwanzig Jahre nach der ersten Idee zu besagtem Autobahnanschluss im Jahr 2022, in Zeiten wie diesen, Klimakatastrophen und Auswirkungen, die wir gerade wirklich täglich erleben, wurde schon erwähnt, der gebrochene Gletscher, Trockenheit, Dürre, ein Kärntner Tal voller Zerstörung, zerstörte Existenzen, vernichtet durch Schlamm und Wasser, Hagelschäden in Oberösterreich, Wasserschäden, Sturmschäden, Ernteverluste, alles in der letzten Woche, neben einer veritablen Energiekrise, ja, wenn uns in Zeiten wie diesen nichts Besseres einfällt, als einen weiteren Autobahnanschluss zu realisieren und das auch noch als notwendig oder als Entlastung zu definieren, dann muss ich mir schon die Frage stellen, da dürfte einiges noch nicht angekommen sein.

Und wenn ich kurz zurück Ausschau halte auf den zitierten Ausschuss, in welcher Haltung und auch Polemik der zuständige Landesrat und auch der Ausschussvorsitzende bei unserem Initiativantrag, zum Beispiel zum Ausbau der Radinfrastruktur, Referate darüber gehalten haben, was alles nicht geht und was eigentlich alles schon gemacht wurde, dann frage ich mich nur, warum Oberösterreich dann so dasteht, wie es eben dasteht bei der aktiven Mobilität?

Und ziemlich schnell ist es dann abgelehnt worden, und da muss ich wirklich sagen, eigentlich ginge das schon besser, weil es da nicht um geschickte Taktik geht, sondern um unsere gemeinsame Zukunft.

Und mir geht es tatsächlich auch in der Mobilität um Gleichberechtigung aller Verkehrsteilnehmer/innen, und die ist einfach nicht vorhanden. Es geht mir nicht darum, das Auto zu verdammen oder zu behaupten, es ginge überall ohne. Das Auto aber dort weglassen, wo es geht, und die Menschen dahingehend proaktiv zu unterstützen, die Mobilität für alle einerseits und ja, mit möglichst wenig CO₂-Emissionen zu ermöglichen, dass wäre das Ziel.

Straßen bedeuten Beton, und das bedeutet den weltgrößten CO₂-Emittenten. Nein, das Argument, die E-Autos brauchen ja auch Straßen, das lasse ich einfach im Jahr 2022 nicht mehr gelten. Für eine gleichberechtigte, gesamtheitliche und zukunftsfähige Mobilität haben wir genügend Straßen und im Übrigen auch Ab- und Auffahrten.

Erweitern wir unsere Perspektiven und planen unsere Räume auch für den Teil der Gesellschaft, der zum Beispiel keinen Führerschein oder gar kein Auto hat oder haben will. Auch das soll es geben. Und ja, auch Dornach und Auhof hätten Potenzial, ihre Räume anders aufzuteilen, attraktiv zu sein für Rad und Fußwege, weniger Autos zu ertragen und Parkplätze rückzubauen. Was die JKU im Übrigen in den letzten Jahren stetig getan hat.

Das jahrzehntelange Mantra der Entlastung durch eine neue Straße sollte endlich ein für alle Mal in den Achtzigern geparkt werden und die Argumentationen der Zwanziger- und Dreißigerjahre unseres Jahrtausends endlich in Umsetzung münden.

Die Debatte heute zeigt uns aber schon noch, wo wir mehrheitlich die Prioritäten in diesem Land setzen. Auch signifikante Mehrkosten, und es sind signifikante Mehrkosten, hindern uns nicht, die Priorität ganz klar bei neuen Straßen zu behalten und sogar Rad- und Fußwege-Infrastruktur noch einmal ein bisschen länger aufs Wartegleis zu schieben. Apropos Wartegleis, die Regiotram-Stadtbahnplanungen Gallneukirchen-Pregarten wären in Landesverantwortung, sie reihen sich mit Radhaupttroute Linz-Gallneukirchen quasi genau dort ein, also aufs Wartegleis und ich glaube ja, beide hätten es sich wirklich verdient, von dort verschoben zu werden und nicht auch noch als Argumentation für die exorbitant teure Umsetzung des Autobahnanschlusses herhalten zu müssen.

Ein Dinosaurier in der Mobilitätspolitik, und die Dinosaurier sind ausgestorben, wir sollten sie endlich begraben. Und als hätte sich die Welt in den letzten fünfundzwanzig Jahren nicht gravierend verändert, als gäbe es die Dringlichkeit einer Wende gar nicht, weil Wende heißt, nicht nur ein bisschen was anderes machen, sondern grundsätzlich etwas anderes machen, nicht das weiter so einfach nur verbal aufhübschen.

Wir werden jede CO₂-Einsparung benötigen, alle, jede, aber ganz besonders jene CO₂-Einsparungen aus dem Sektor Verkehr. Das Potenzial in Oberösterreich ist bei weitem nicht ausgeschöpft. Die Infrastruktur, dafür sind wir hier zuständig auf allen Ebenen, das bedeutet budgetäre Sicherstellung und endlich mutige Entscheidungen.

Da könnte und müsste einfach auch einmal zum Beispiel eine Rückabwicklung oder ein Stopp drinnen sein. Oder? Von 13 Millionen Euro auf 32 Millionen Euro, der Landesanteil liegt nun also, und das wissen wir jetzt nach den heutigen Debatten, gerade nur aktuell, das ändert sich ja gerade minütlich, bei über 10 Millionen Euro. Und die gesellschaftlichen Kosten des KFZ-Verkehrs sind ungleich höher. Auswirkungskosten von Luftverschmutzung, Klimawandel, Lärmbelästigung oder dem Verlust von Lebensraum, der Mammutanteil dabei, aber zum Beispiel die Unfallkosten.

Und währenddessen die Planungskosten der Regiotram in diesem Bereich gerade nicht aufgebracht werden können und jegliche Initiativen eines anderen Mobilitätsverhalten in der Betonung der Achtziger gegossen wird, glaube ich, dass wir einfach neue Ortsentwicklungskonzepte brauchen, und zwar schnell, welche die aktive Mobilität fix verankert.

So lange versprochen zum Beispiel der Rad-Check. Wo ist er denn? Wäre er endlich da, käme es nicht immer noch zum Bau von Straßen in diesem Land, ohne jemals einen Gedanken daran zu verschwenden, ob ein Radweg vielleicht gleich mitgeplant werden könnte. Und von Enzenkirchen bis nach Katsdorf, es ist nicht immer alles die vielzitierte Route Puchenau-Linz. Hat nie jemand etwas dazu gesagt? Wir haben ja sonst auch nirgends einen Radweg, da lohnt sich das Stück gleich auch nicht.

Das sind nur zwei Sätze, die mir in den letzten Wochen mehrmals begegnet sind. 32 Millionen Euro geben ganz schön viel her. Ich würde sagen, nur Mut! Die Mobilität von heute und vor allem von morgen, sie ist bunt, sie ist anders, sie ist vielseitig, klimafreundlich und ja, sie ist gleichberechtigt und vor allem für alle da, die nicht nur für die bisher planerisch bevorzugte motorisierte Hälfte.

Und eine Frage habe ich schon noch zum Schluss. Was muss in euren Augen noch alles passieren, dass endlich ein bisschen umgedacht wird und ein Autobahnstück oder ein Autobahnanschluss einfach zum Beispiel einmal nicht gebaut wird nach 25 Jahren?

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich darf euch eine erfrischende Leselektüre für den Sommer empfehlen (Abgeordnete Engl hält ein Buch in die Höhe.), locker, verständlich, sehr inkludierend und Mut machend geschrieben, von einer klugen jungen Frau. Einer Vertreterin jener Hälfte dieser Gesellschaft, die gerade in der Verkehrspolitik besonders ignoriert und benachteiligt wird.

Ein wunderbares Werk über Mobilität für alle. Eine, die fair und klimagerecht ist, inklusiv und bezahlbar und welche die Menschen in den Mittelpunkt der Betrachtung stellt und große Lust auf eine lebenswertere Welt macht.

Und welches sich auch der Frage widmet, willst du oder musst du mit dem Auto fahren? Wir erteilen dieser Beilage unsere Ablehnung, und ich wünsche einen schönen Sommer. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke. Als Nächster ist nun der Abgeordnete Nell zu Wort gemeldet, bitteschön.

Abg. **Nell, MBA:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Landesregierung, liebe Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, werte Abgeordnete, liebe Kollegen, werte Herrschaften, die uns noch beobachten auf den Bildschirmen!

Der hochfrequentierte Bereich Auhof ist regelmäßig überlastet. Der Verkehr zur Johannes Kepler Universität, der Verkehr zum Science-Park muss schnellstmöglich geregelt werden. Vor allem der Ausbau unserer Universität oder die Attraktivität der Johannes Kepler Universität brauchen eine Auf- und Abfahrt an der Autobahn.

Der Auhof ist überlastet. Die Studierenden und die Professoren stehen im Stau. Menschen auf dem Weg nach Hause stehen im Stau oder auf dem Weg zur Arbeit. Mitarbeiter stehen im Stau. Es betrifft uns alle in Linz.

Als Beispiel, ein befreundeter Unternehmer vom Auhof hat einen Handwerksbetrieb und er sagt, die Kosten, die ausgelöst werden durch das im Stau stehen seiner Mitarbeiter, die werden den Kunden verrechnet, und das bezahlen wir wieder alle. Ein Installateur kann nicht mit dem Fahrrad fahren.

Der Oberösterreich-Plan ist das Kraftpaket, für das unsere Zukunft steht und unsere Investitionen in die Infrastruktur sichert. Die Genehmigung für dieses Vorhaben ist erteilt. Also werden wir für die Menschen im Auhof, für die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen im Auhof, für die StudentInnen, für die Professoren, für die Firmen dieser Mehrjahresverpflichtung der Halbanchlussstelle zustimmen.

Das Rad ist mir nicht nur persönlich wichtig, sondern ist auch im Verkehrskonzept der Stadt gesichert. Ein Radweg, das ist uns allen bewusst, ist unbedingt nötig, und der Unterausschuss Gesamtverkehrskonzept beschäftigt sich auch mit dem Rad und den Radwegen in dieser Region.

Das Konzept des Radweges gehört gut aufgebaut und gut geplant. Darf aber die Entlastung dieses Viertels Auhof jetzt nicht aufhalten. Beschließen wir daher gemeinsam die Mehrjahresverpflichtung. Dankeschön. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke, mir liegt nun keine weitere Wortmeldung vor. Ich schließe daher diese Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Oberösterreichischen Landtags, die dem Antrag zur Beilage 251/2022 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion und die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 252/2022, das ist der Bericht des Ausschusses für Gesellschaft betreffend das Oberösterreichische Schulrechtsänderungsgesetz 2022. Ich bitte die Abgeordnete Aspalter über diese Beilage zu berichten.

Abg. Ing. Mag. Aspalter: Beilage 252/2022, Bericht des Ausschusses für Gesellschaft betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Pflichtschulorganisationsgesetz 1992 (Oö. POG 1992) und das Oö. Schulzeitgesetz 1976 geändert werden (Oö. Schulrechtsänderungsgesetz 2022).
(Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 252/2022.)

Der Ausschuss für Gesellschaft beantragt, der Oö. Landtag möge das Landesgesetz, mit dem das Oö. Pflichtschulorganisationsgesetz 1992 (Oö. POG 1992) und das Oö. Schulzeitgesetz 1976 geändert werden (Oö. Schulrechtsänderungsgesetz 2022), beschließen.

Dritter Präsident: Danke, ich bitte die Zwischengespräche im Saal etwas einzustellen. Es ist zu laut. Ich eröffne die Wechselrede und darf dir gleich das Wort erteilen.

Abg. Ing. Mag. Aspalter: Vielen Dank, Herr Präsident, liebe Landeshauptmann-Stellvertreterin, liebe Landesrätinnen, liebe Kolleginnen und Kollegen im Landtag, liebe Zuseherinnen und Zuseher via Internet, die ihr noch ausharrt!

Diese Gesetzesnovelle bringt einige wichtige Änderungen. Sie bringt Verbesserungen im Bildungssystem, nämlich Ausweitungen der Möglichkeiten und Klärungen. Wir kommen dem Wunsch von Gemeinden und Städten nach, wenn wir klären, wer zum Beispiel die Schulwahl bei mehreren Schulen in einem gemeinsamen Sprengel vornimmt. Wir schaffen mit dieser Novelle die Möglichkeit, durch Informations- und Kommunikationstechnologie gestützten Unterricht diesen auch außerhalb des Schulgebäudes anzubieten, falls dies zwingend notwendig ist.

Ein Meilenstein ist, denke ich, die Verankerung der Sommerschule speziell in den letzten beiden Jahren. Diese erschwerten den Kindern manchmal sehr das Lernen. Es sind kleinere, teilweise auch größere Wissenslücken entstanden, und es braucht hier spezielle Förderung.

Das ist nun beispielsweise mit der Sommerschule in den letzten beiden Ferienwochen möglich. Ziele sind einerseits das Aufholen vom Versäumten, die Vorbereitung auf ein neues Schuljahr und natürlich die abschließenden Prüfungen, und zusätzlich wird es nun möglich sein, auch Begabtenförderung in dieser Sommerschule anzubieten.

Ja, jede Förderung in Bildung ist eine Investition, in eine Förderung von unserer Zukunft. Und das Corona-Förderpaket des Bundes bedeutet beispielsweise für uns 500 Lehrerinnen- und Lehrerstellen für eine gezielte Förderung unserer Schülerinnen und Schüler.

Das bedeutet auch zum Beispiel die Einführung der Online-Plattform Weiterlernen, die wichtige Lernhilfen anbietet, und noch vieles, vieles mehr. Ja, es gibt viel Erfreuliches aus dem Bildungsbereich zu berichten, keine Sorge, ich werde mich kurz halten, aber einiges muss doch genannt werden.

Gerade vor kurzem hat unser Bildungsminister Polaschek eine einzigartige Ausbildung bei uns in Oberösterreich besucht, die wir gerade gestartet haben, nämlich die Höhere Lehranstalt für Sozialbetreuung und Pflege, wo wir junge Menschen fit für die Berufe im Pflegebereich machen.

Und wir freuen uns auch sehr über das gute Abschneiden unserer oberösterreichischen Schülerinnen und Schüler bei den Maturaprüfungen. Gerade im Bereich der AHS haben wir in Mathematik Spitzenleistungen, im Bereich der BHS in Englisch.

Das ist Beweis dafür, dass trotz der Herausforderungen der letzten Jahre unsere Schülerinnen und Schüler gut drauf sind. Das sind sie nicht zuletzt aufgrund des großen Engagements unsere Pädagoginnen und Pädagogen.

Und daher möchte ich mit einem Dank schließen. Einen Dank für die wertvolle Arbeit an alle Lehrerinnen und Lehrer in unserem Land, allen Verantwortungsträgerinnen und -trägern im Bildungsbereich, ganz egal, ob direkt an den Schulen, in den Bildungsregionen, in der Bildungsdirektion bis hin zu unserer Landeshauptmann-Stellvertreterin. Ich darf allen Schülerinnen und Schülern ganz schöne, erholsame Ferien wünschen, sie haben es sich redlich verdient. Vielen Dank. (Beifall)

Dritter Präsident: Dankeschön. Als Nächsten darf ich den Abgeordneten Ammer ans Rednerpult bitten.

Abg. **Mag. Ammer:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, werte Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseher/innen via Internet! Diesen Wünschen am Schluss kann ich mich voll und ganz anschließen, es ist doch ein schönes Schlusswort gewesen, der Dank und auch die Wünsche für die Sommerferien.

Ich möchte auf zwei Punkte eingehen, Sommerschule wie genannt, ein gutes Angebot, das wir über den Förderbedarf hinaus gesetzt haben, um genau jene Punkte, die auch schon genannt worden sind, insbesondere auch diese Vorbereitung, um diesen Schulbeginn-Jetlag vielleicht für manche abzufedern. Wir haben in Österreich rund 40.000 Anmeldungen, Oberösterreich knapp 8.000 Anmeldungen, das ist auch ein sehr tolles Erlebnis. Was vor allem auch die Bedeutung hervorstreicht, ich möchte noch darauf eingehen, dass ich die dienstrechtliche Basis für sehr bedeutend halte, die nun auch geschaffen worden ist. Lehramtsstudierende haben nun die Möglichkeit, mit 30 Euro pro Stunde und den

Praxisstunden, die sie hier ansammeln, eine entsprechende Honorierung zu bekommen. Lehrerinnen und Lehrer können entweder wählen, 50 Euro pro Stunde zu erhalten, oder im kommenden Schuljahr eine Stunde weniger zu unterrichten. Ich halte diese Beschlusslage für sehr wichtig und sehr gut.

Anders verhält es sich bei der Sprengelzugehörigkeit, hier sehe ich zum einen die Praxis, die wirklich zu diskutieren ist, andererseits berufe ich mich auf jene Kritik, die auch der Rechnungshof formuliert hat. Es geht um die Wahlfreiheit, um die Wahlfreiheit der Erziehungsberechtigten bei der Schulwahl, das sehe ich sehr kritisch, das habe ich auch bereits im Ausschuss betont. Das ist auch der Grund, warum ich den Geschäftsantrag stelle auf getrennte Abstimmung des Artikels I Ziffer 3 betreffend Paragraf 46 Absatz 2 des Oö. Pflichtschulorganisationsgesetzes. Dankeschön. (Beifall)

Dritter Präsident: Dankeschön. Liebe Kolleginnen und Kollegen, Sie haben den Geschäftsantrag gehört, gemäß den Bestimmungen der Oberösterreichischen Landtagsgeschäftsordnung aus 2009 wird dieser in die Wechselrede miteinbezogen. Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Abgeordnete Hofmann.

Abg. **Hofmann:** Herr Präsident, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die wesentlichen Änderungen des Gesetzes wurden bereits erläutert, als besonders wichtig erachten wir die Schaffung eines Unterrichtsangebotes in der unterrichtsfreien Zeit im Bereich der allgemeinbildenden Pflichtschulen. Das ist aus unserer Sicht auch dringend notwendig, damit die Schüler die entstandenen Bildungsrückstände rasch und vollständig aufholen können.

Nach der Schlagzeile diese Woche in der Kronen Zeitung, auch Nachhilfe wird immer mehr ein Luxusgut, möchte ich abschließend die Gelegenheit nutzen und das von Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Manfred Haimbuchner geschnürte Paket für Nachhilfestunden erwähnen. Für Schüler mit Lerndefiziten gibt es zwei Jahre lang pro Semester einen Gutschein in Höhe von 150 Euro, damit erhalten Kinder die benötigte Nachhilfe, die sich sonst nicht alle Familien leisten könnten, unser Familienreferent stellt dafür zwei Millionen Euro zur Verfügung, so sieht für uns Freiheitliche Soforthilfe aus. Herzlichen Dank an unseren Landeshauptmann-Stellvertreter für die Unterstützung, wir werden dem vorliegenden Landesgesetz zustimmen, den Schülerinnen und Schülern sowie allen Lehrkräften wünschen wir schöne und erholsame Ferien. (Beifall)

Dritter Präsident: Dankeschön. Als Nächste darf ich der Frau Abgeordneten Engleitner-Neu das Wort erteilen.

Abg. **Engleitner-Neu, M.A., M.A.:** Herr Präsident, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, falls noch jemand zusieht, auch willkommen am Bildschirm! Ich werde es ganz kurz machen, die Änderungen, die vorgesehen sind im Bereich der Schaffung eines Unterrichtsangebotes in der unterrichtsfreien Zeit, also der Sommerschule. Wie gesagt, die Klarstellung hinsichtlich der Vorgehensweise bei der Aufnahme von Schulpflichtigen bei einem gemeinsamen Schulsprengel für mehrere Schulen, und die Ermöglichung des gestützten Unterrichts bei Unbenutzbarkeit des Schulgebäudes in Katastrophenfällen oder aus anderen zwingenden Gründen, wie jetzt auch die Pandemie. Ich mache es kurz, wir werden diesem Antrag und dieser Vorlage zustimmen, weil es nachvollziehbar ist, weil es wichtig ist, und auch ich wünsche den Schülerinnen und Schülern schöne Ferien, die, die dann die Sommerschule besuchen, eine gute Sommerschule. Danke. (Beifall)

Dritter Präsident: Dankeschön. Mir liegt nun keine Wortmeldung mehr vor, daher schließe ich die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Bei dieser werden wir so vorgehen, dass wir zunächst über den Antrag auf getrennte Abstimmung, sodann über den Artikel I Ziffer 3 Paragraf 46 Absatz 2 Oberösterreichisches Pflichtschulorganisationsgesetz und anschließend über die gesamte Beilage 252/2022, allenfalls in getrennter Weise, Beschluss fassen werden.

Ich bitte daher jene Mitglieder des Landtags, die dem Geschäftsantrag auf getrennte Abstimmung zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag einstimmig angenommen worden ist.

Ich bitte nun jene Mitglieder des Landtags, die dem Artikel I Ziffer 3 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion und die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Ich bitte nun jene Mitglieder des Landtags, die den übrigen Bestimmungen des Gesetzesentwurfs gemäß der Beilage 252/2022 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist, somit wurde die Beilage 252/2022 insgesamt mit Stimmenmehrheit angenommen.

Wir kommen nun zur Beilage 253/2022. Das ist der Bericht des Ausschusses für besondere Verwaltungsangelegenheiten betreffend die Oberösterreichische Hundehaltegesetz-Novelle 2022. Ich bitte die Abgeordnete Sabine Engleitner-Neu über diese Beilage zu berichten.

Abg. **Engleitner-Neu, M.A., M.A.:** Beilage 253/2022, Bericht des Ausschusses für besondere Verwaltungsangelegenheiten betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Hundehaltegesetz 2002 geändert wird (Oö. Hundehaltegesetz-Novelle 2022). (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 253/2022.)

Der Ausschuss für besondere Verwaltungsangelegenheiten beantragt, der Oö. Landtag möge das Landesgesetz, mit dem das Oö. Hundehaltegesetz 2002 geändert wird (Oö. Hundehaltegesetz-Novelle 2022), beschließen.

Dritter Präsident: Ich danke für die Berichterstattung, ich eröffne die Wechselrede, bei der ich dir gleich das Wort erteilen darf.

Abg. **Engleitner-Neu, M.A., M.A.:** Vielen Dank, ich möchte ganz kurz zum Prozess etwas sagen. Wir haben in einem Unterausschuss dieses Thema besprochen, es sind viele Expertinnen und Experten auch befragt worden, die eben zu diesem Thema, ob es vom bürokratischen Aufwand her möglich ist, einhellig gesagt haben, dass die ursprüngliche Form es zu einem großen administrativen Aufwand gebracht hätte. Es wäre die Folge gewesen, dass zirka 100.000 Meldungen erfolgen hätten müssen, weil das Problem genau ist, dass ja nicht wie beim Kraftfahrzeuggesetz die Hunde in vielen verschiedenen Versicherungen mitinkliediert sind. Außerdem ist es so, dass es bei Hunden auch jemand anderer haben kann, das muss nicht auf die Person bezogen sein, sondern es kann jemand anderer haben, es ist auch oft so, dass Versicherungen laufen, und man hat diesen Hund nicht.

Daher hat man sich, für das möchte ich mich auch bedanken, in der Unterausschusssitzung sehr konstruktiv gemeinsam eben auf die Novelle und auf die neuen Punkte geeinigt, die eben nicht diesen administrativen Aufwand haben und trotzdem sicherstellen, wenn ein Versicherungswechsel ist, dass die Meldung erfolgt, dass natürlich die Versicherungsunternehmen die Auskunftspflicht haben. Die Gemeinden können das auch aktiv machen, wenn sie meinen, sie haben einen Verdacht, dass alle wichtigen Punkte geregelt sind. Daher ersuche ich alle, so wie im Unterausschuss, wie auch im Ausschuss, um Zustimmung für diese Vorlage. Ich bedanke mich noch einmal für die konstruktive Zusammenarbeit. Danke. (Beifall)

Dritter Präsident: Dankeschön. Als Nächstem darf ich dem Abgeordneten Naderer das Wort erteilen.

Abg. Bgm. **Naderer:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Damen der Landesregierung, sehr geehrte Damen und Herren! Laut Statistik Austria, eine Zahl aus dem Jahr 2021, gibt es in Österreich 837.000 Hunde, das ist gegenüber dem Jahr 2017 eine wesentliche Steigerung um 30 Prozent. Damals waren es noch 640.000 Hunde, für Oberösterreich ist es eine nicht unerhebliche Zahl von etwa 120.000 angemeldeten Hunden, damit eine Größenordnung, die in der Verwaltung einer Gemeinde nicht unerheblich ist. Die Praxis hat gezeigt, dass es klug ist, dass wir derartige Gesetzgebungen immer wieder evaluieren und schauen, wo es Stärken und Schwächen gibt, die sind schon angesprochen worden, speziell im Versicherungsbereich. Die Versicherung ist nicht weniger als der Bereich, wo es um den Schutz von Dritten und von Betroffenen geht, die durch eine Hundeattacke irgendwo geschädigt worden sind. Wir haben einen Unterausschuss dazu gehabt, der sich sehr konstruktiv damit beschäftigt hat, wo wir auch wertvolle Unterstützung gehabt haben aus dem Versicherungswesen direkt, aus dem Gemeindebund, aus dem Städtebund, wo wir für die Gemeinden eine gute Handreichung erarbeitet haben, die in drei wesentlichen Punkten zusammengefasst ist.

Nämlich, dass der Hundehalter ausdrücklich darauf hingewiesen wird, dass er eine Änderung bei der Versicherung von sich aus melden muss, wenn die Gemeinde den Verdacht hat, dass irgendwas nicht ganz korrekt ist, dann bekommt die Gemeinde nun die Möglichkeit, direkt, das ist natürlich auch abgestimmt im Sinne des Datenschutzes, auch die Möglichkeit, bei einer Versicherung nachzufragen, ob die bestehende Versicherung dort noch aktuell ist. Sollte das nicht sein, liegt die Möglichkeit der Gemeinde nun direkt beim Hundehalter, der Hundehalterin nachzufragen und dort auch Nachreichungen einzufordern. Damit gehen wir davon aus, dass es eine deutliche Erleichterung im Verwaltungsaufwand gibt und eine Beschleunigung für die Vorgangsweise bei den Gemeinden, nicht zuletzt auch ein Vorteil für die Versicherungen dann ist. Wir bitten daher um Zustimmung zu dieser Beilage. Dankeschön. (Beifall)

Dritter Präsident: Dankeschön, als Nächstem darf ich dem Abgeordneten Gruber das Wort erteilen.

Abg. **Gruber:** Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren im Plenum, werte Landsleute, die durch ihre Ausdauer uns immer noch folgen in dieser Sitzung! Ich möchte beginnen mit einem Dank, es wird sehr oft vom Hundehaltegesetz 2002 gesprochen, die entscheidende Basis für uns, wo wir heute sozusagen mit dieser neuerlichen Novellierung sehr gut anknüpfen können, ist jedoch die Novellierung 2021. Diese wurde federführend unter dem damaligen Landesrat Wolfgang Klinger durchgeführt, lieber Wolfgang herzlichen Dank dafür. (Beifall) Das ist die Basis, wo wir heute anknüpfen können, die drei Punkte wurden kurz angesprochen, und ich darf sie noch einmal herausstreichen.

Erstens, der Hundehalter muss bei einem Versicherungswechsel innerhalb von vier Wochen dies der Gemeinde melden. Zweitens, die Versicherungsunternehmen müssen den Gemeinden auf Anfrage mitteilen, ob eine entsprechende Haftpflichtversicherung besteht. Drittens, bei Verdachtsmomenten kann die jeweilige Gemeinde auch den Nachweis direkt vom Hundehalter einfordern, kurz und knapp dargestellt. Das unterstützen wir natürlich, ich weise aber auch darauf hin, das ist bei einem Vorredner schon angeklungen, erstens Gesetze sind da, um sie auch ständig wieder zu evaluieren. Sollten wir draufkommen, dass diese drei Punkte vielleicht doch nicht so praktikabel sind, dann dürfen wir auch nicht anstehen, um wiederum einmal nachzujustieren in einer etwaigen Novelle. Daher unsere Zustimmung zu diesem Vorschlag. (Beifall)

Dritter Präsident: Dankeschön, ich darf nun die Abgeordnete Bauer ans Rednerpult bitten.

Abg. **Bauer:** Vielen Dank, Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Ganz grundsätzlich kann ich natürlich der ursprünglichen Regelung durchaus etwas abgewinnen und vor allem dem Ziel, nämlich den größtmöglichen Schutz, die größtmögliche finanzielle Sicherheit für Personen, die durch Hunde zu Schaden gekommen sind. Im Laufe der Zeit, vor allem auch in unserem Unterausschuss hat sich aber herausgestellt, dass es einfach ein unmachbarer Verwaltungsaufwand ist für die Städte und Gemeinden. Ich glaube, wir haben hier eine sehr gute Lösung gefunden, die wurde auch von meinen Vorrednern schon sehr detailliert ausgeführt, und ich möchte mich zuletzt einfach bedanken für die konstruktive Arbeit im Unterausschuss. Dankeschön. (Beifall)

Dritter Präsident: Dankeschön, abschließend hat sich die zuständige Landesrätin Birgit Gerstorfer zu Wort gemeldet, ich darf es ihr erteilen.

Landesrätin **Gerstorfer, MBA:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Abgeordnete, sehr geehrte weibliche Regierungsmitglieder! Ich freue mich sehr, dass dieses Gesetz heute mit größter Wahrscheinlichkeit so beschlossen wird. Das ist ein Gesetz, das vom Grunde her, dieser Teil ist vom Grunde her ja ein Schutzgesetz für Dritte. Sollte es einen Schaden geben, den ein Hund anrichtet an einem Menschen, da könnte es passieren, dass der Hund nicht versichert ist, diesen Versicherungsschutz, diese Haftpflichtversicherung will man gewährleisten, um eben sicherzustellen, dass betroffene und geschädigte Personen auch zu ihrem Recht oder zu einer Ersatzleistung kommen. Das hat sich am Anfang sehr kompliziert dargestellt, jetzt ist es vereinfacht worden, wir werden natürlich in der Umsetzung sehr gut darauf schauen, dass das auch praktikabel ist, dass uns niemand bekannt wird, der tatsächlich einen Schaden hätte.

Mir ist es jetzt wichtig noch zu sagen, dass ich es sehr konstruktiv empfunden habe, wie mit diesem Gesetzwerdungsprozess umgegangen worden ist, dass wir eine sehr innovative und auch kreative Diskussion gehabt haben im Unterausschuss von allen Beteiligten. Dafür ein großes Danke, auch ein großes Danke, dass das so rasch, nämlich noch vor Inkrafttreten der anderen Gesetzesregelung im September in dieser Landtagssitzung, beschlossen werden kann. Das ist sehr, sehr wichtig, um die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Gemeinden und in den Versicherungen nicht mit diesem bürokratischen Aufwand zu belasten. Ich freue mich, dass wir damit ein Muster haben für die Zukunft, wenn man was will, dass das auch schnell erledigt werden kann im Landtag, darüber freue ich mich sehr, vielen herzlichen Dank. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke, mir liegt nun keine weitere Wortmeldung mehr vor, daher schließe ich diese Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des

Landtags, die dem Antrag zur Beilage 253/2022 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 254/2022, das ist der Bericht des Ausschusses für Standortentwicklung betreffend Mehrjahresverpflichtung des Landes Oberösterreich zur Finanzierungsbeteiligung an der tech2b Inkubator GmbH. Ich bitte die Abgeordnete Angerlehner über diese Beilage zu berichten.

Abg. Bgm. **Angerlehner**: Beilage 254/2022, Bericht des Ausschusses für Standortentwicklung betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung des Landes Oberösterreich zur Finanzierungsbeteiligung an der tech2b Inkubator GmbH, 4020 Linz, Hafestraße 47-51. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 254/2022.)

Der Ausschuss für Standortentwicklung beantragt, der Oö. Landtag möge die sich ergebende finanzielle Mehrjahresverpflichtung im Ausmaß der diesem Antrag vorangestellten Begründung genehmigen.

Dritter Präsident: Ich danke für die Berichterstattung und eröffne die Wechselrede und darf dir dabei gleich das Wort erteilen.

Abg. Bgm. **Angerlehner**: Vielen Dank, jetzt war ich zu voreilig. Vielen Dank für das Wort. Wir alle wissen, dass ein attraktiver Standort für Start-ups besonders anziehend ist und auch ein guter Boden ist für zukünftige Betriebsansiedlungen. Aber genau diese Start-ups brauchen wir nämlich in unserem Land, dass wir mit unseren Familienbetrieben und mit unseren Leitbetrieben den Wirtschaftsstandort vorantreiben können.

Und diese Start-ups brauchen wir auch, um zukünftige Aushängeschilder zu haben für die Marke Made in Upper Austria. Derzeit, ich habe es schon vorhin genannt, werden 40 Start-ups betreut. Und die Anzahl von Unternehmensgründungen aus Hochschulen sollen gesteigert werden und deren Erfolg, das ist für mich auch ganz, ganz wichtig, und deren Erfolg soll gesteigert werden. Und dazu braucht es nun mal so AplusB-Zentren wie tech2b, die von der Ideenentwicklung, übers Coaching, übers Mentoring, über Infrastruktur, über Finanzierung bis hin zur Internationalisierung begleitet.

Ich kenne die wertvolle Arbeit von tech2b aus der Zeit der Wirtschaftskammer in der Zusammenarbeit mit dem Gründerservice. Und ich weiß, dass es anfangs meist reicht, wenn man sich unter den Geschäftspartnern austauscht. Aber dann, wenn es einmal schwierig und wenn es einfach brenzlich wird, dann ist es ganz, ganz wichtig, dass man einen Partner hat, der lösungsorientiert und kompetent ist, damit man nicht das Handtuch wirft.

Und wenn man genauer hinschaut bei dieser Finanzierungszusage, dann geht es nicht nur um Gründungen, dann gilt es auch in Nachhaltigkeit zu investieren, denn hier wird besonderes Augenmerk darauf gelegt, dass die Förderungen für nachhaltige und klimafreundliche Produkte und Verfahren ausbezahlt werden. Und die werden wir brauchen, wenn wir die Klimawende erreichen wollen.

Und wenn man besonders hinschaut, dann geht es auch um unsere gesundheitliche Weiterentwicklung, weil hier wird auf Systeme und Technologien im medizinischen Bereich geschaut und auch gefördert. Und ein Beispiel darf ich noch nennen, weil es mich, auch als

Frau in der Wirtschaft, sehr stolz macht, hier jetzt auch um Frauenförderungen, und hier geht es um Projekte, die von Frauen im Gründerteam vorangetrieben werden.

Und Raphael Friedl von tech2be hat mir erzählt, dass dort, wo gemischte Teams sind, die Teams stabiler und erfolgreicher waren und dort, wo es rein männliche Teams waren, war es oft der Fall, dass sie zerbrochen sind, und dass sie früher aufgegeben haben. Und die sind besonders engagiert, dass sie jetzt, wenn möglichst viele männliche, motivierte Männer kommen, und Gründer kommen, dass sie ihnen raten, eine Frau ins Führungsteam hineinzuholen, um resistenter zu sein.

Und ein Beispiel habe ich euch mitgebracht von einer typischen Frauenförderung, nämlich unsere Femitale-Gründerin, die Lisa Marie Reisinger. Ihr werdet sie vielleicht kennen, sie war bei zwei Minuten zwei Millionen. Und für sie war es schwierig, mit einem Tabu-Thema ins Rampenlicht zu kommen. Und sie war eine derjenigen, die aufgeben wollte. Und tech2be hat sie ganz besonders und ganz intensiv unterstützt. Und jetzt ist sie wirklich sehr erfolgreich und nicht nur wirtschaftlich erfolgreich, sondern sie hilft mit ihrem Produkt Menschen auch, Schmerzen zu lindern.

Und genau diesen Inkubator und diesen Startplatz für unsere Start-ups brauchen wir. Und nicht nur für unsere Start-ups, sondern auch mit Start-ups, die mit Kooperation mit unseren Flaggschiffen der heimischen Wirtschaft projektbezogene Kooperationen abwickeln, denn die werden unterstützt von tech2be. Sie werden begleitet, und ganz, ganz wichtig, sie beschleunigen Innovationsvorhaben für unseren Technologiestandort.

Tech2be ist gut vernetzt mit den Fachhochschulen Oberösterreichs, mit der JKU, mit der Biz up und wie schon erwähnt mit der Wirtschaftskammer Oberösterreich. Und es wird auch für künftige Projekte und Kooperationen mit unserer neuen TU sehr, sehr wichtig sein.

Wir stimmen natürlich dieser Landesfinanzierungsbeteiligung von 7,5 Millionen Euro zu. Sie ist auch gekoppelt an eine Bundesförderung, und wir sind für eine Genehmigung dieser Mehrjahresverpflichtung. Ich darf auch um eure Zustimmung bitten. Vielen Dank. (Beifall)

Dritter Präsident: Dankeschön. Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Klinger.

Abg. Bgm. KommR **Ing. Klinger:** Herr Präsident, alle noch Anwesenden im Fernsehen und auch hier im Raum, Frau Landesrätin, Herr Landesrat! In aller Kürze, ja ordentliche Unterstützung ist wichtig, um nicht in finanzielle Schieflage zu kommen. Gerade im technischen Bereich ist es sehr, sehr essentiell und durch Informationen, Begleitung oder Service für Jungunternehmer, Vermittlung und Unterstützung im Bereich der Förderung und wird hier auch wesentliche, gute Arbeit geleistet.

Es geht, wie wir gehört haben, um 7,5 Millionen Euro, die eben auch bundmässig mitunterstützt werden. Und dazu diese Mehrjahresverpflichtung. Es ist praktisch ein Antrag, den man nicht ablehnen kann. In diesem Sinne stimmt auch meine Partei diesem Antrag zu, und ich wünsche allen Jungunternehmern, weil ich weiß wie schwierig es oft ist, neu anzufangen, von ganz vorne weg zu beginnen, alles Gute für die Zukunft. (Beifall)

Dritter Präsident: Dankeschön. Als Nächster darf ich Abgeordneter Engl das Wort erteilen.

Abg. **Mag. Engl:** Danke Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseherinnen und Zuseher zu dieser späten Stunde! Wir stehen dieser Mehrjahresverpflichtung zur Finanzierungsbeteiligung an der tech2b auch sehr positiv gegenüber und werden ihr natürlich unsere Zustimmung erteilen. Es handelt sich um ein sehr sinnvolles und förderwürdiges Projekt. Dieses Projekt ist an eine Bundesförderung gekoppelt, das haben wir schon gehört.

Insbesondere hervorhebenswert und wichtig sind aus unserer Sicht die Greentec-Gründungen, die dabei gefördert werden, als auch die schon angesprochene Frauenförderung in Gründerteams. Ich kann das alles unterstreichen was die Kollegin Angerlehner zu diesem Thema gesagt hat, zum Thema frauengemischte Teams, und dass wir uns alle brauchen, Männer und Frauen, um die zukünftigen Herausforderungen meistern zu können.

Und ich möchte an dieser Stelle unsere Motivation für diese Bereiche natürlich herausstreichen, aber auch noch an unseren aufrechten Antrag zur Stärkung der heimischen und regionalen Wirtschaft erinnern, der dieses Vorhaben ganz gut ergänzt, und der Punkte zu einem Bündnis für regionale Beschaffung unter anderem enthält, aber auch Förderprogramme für Unternehmen, die eben auf kürzere Wertschöpfungsketten setzen und ihre Produktionsstätten sowie Lager in unserer Region unterhalten, oder die zum Beispiel Online-Produktvermarktung oberösterreichischer Unternehmen steigern sollen, in Summe alles, was Landesmaßnahmen für EPU's und KMU's betrifft, die durch die Corona- und Wirtschaftskrise besonders betroffen sind und all unsere Unterstützung brauchen.

Und die Unterstützung von Gründungsvorhaben ist deshalb in diesem Land auch mit dieser Mehrjahresverpflichtung aus unserer Sicht bestmöglich ergänzt und darum sehr begrüßenswert. Die Entwicklung nachhaltiger klima- und umweltpositiver Projekte und Verfahren wird dabei gefördert, und das ist nicht nur gut so, sondern aktuell wichtiger denn je. Wir werden jeden Mut, jede Innovation und jede Anstrengung in diesem Land benötigen, um die Energiekrise und um die Klimakrise gemeinsam zu meistern. Alle, die sich dafür anstrengen, gehören unterstützt, gefördert, und das in bestmöglicher Form.

Zweiter Kernaspekt aus unserer Sicht ist die Stärkung von Frauen in Gründerinnen-Teams. Einerseits sind mehr als die Hälfte der EPU's beispielsweise in diesem Land Frauen. Die weibliche Gründerinnenquote ist nur knapp unter 50 Prozent. Wir sagen schon lange, Vorhang auf für die Frauen in der Wirtschaft. Hochkompetente Frauen sind überall zu finden. Wir begrüßen insbesondere Angebote im Bereich der Finanzierung, Netzwerkcoaching und wir werden sie alle brauchen. Die Gründerinnen und Gründer, die Innovation leben, bereitstellen, sich anstrengen, um die Unternehmungen hervorzubringen, die uns die gesellschaftlichen Herausforderungen insbesondere im Kampf um unsere Daseinsvorsorge und im Klimaschutz gemeinsam bewältigen lassen. Wir stimmen der Beilage zu. Vielen Dank. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke Frau Abgeordnete. Als Nächstem darf ich Abgeordnetem Schaller das Wort erteilen.

Abg. **Schaller:** Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Ja, vorweg natürlich klar Zustimmung zu diesem Bericht. Wir haben, glaube ich da schon ein sehr deutliches Ja gesagt bei der Ausschusssitzung zu dieser Mehrjahresverpflichtung der tech2be Inkubator GmbH. Ich habe mir da auch angeschaut, was war denn eigentlich bei der letzten Periode, was war das? Und ich glaube, es ist ja wirklich erfreulich, wenn man sich das anschaut, ich kann mich noch erinnern, beim letzten Mal sind wir von etwa 30 Start-ups ausgegangen. Mittlerweile 40 Start-ups. Ich glaube das ist schon einmal eine Geschichte, wo man sagen kann, jawohl, das ist ein Erfolg. Aber man muss auch dazu sagen, was macht den Erfolg eigentlich aus? Mit diesen

Programmen, die da angeboten werden, da sieht man das, wenn es jetzt 40 sind, dass eben die sehr gerne in Anspruch genommen werden.

Mir gefällt auch das, was dort passiert. Ein breiter Bogen, ja, ein breiter Bogen, den man sich anschauen kann, von der Information der Unternehmensgründung eben bis hin über Serviceleistungen, was es braucht. Da sind ja sehr engagierte junge Kolleginnen und Kollegen auch dort, also Jungunternehmerinnen und Jungunternehmer, die nicht nur jung ein neues Unternehmen gründen, sondern auch sehr viele kommen von der Schule und gehen das Risiko mehr oder weniger ein, dass sie sagen, das täte ich gerne gleich einmal probieren, bis hin zur Bewusstseinsbildung über ganz einfache Dinge, wie Stärke ich zum Beispiel meine Netzwerke?

Also, ich glaube, es ist auch schon gesagt worden von unserer Vorsitzenden und von den anderen Kolleginnen und Kollegen, Maßnahmen, die es braucht, wenn man von neuen Chancen für den Wirtschaftsstandort Oberösterreich spricht. Und diese Chancen, die individuell auf die Person, oder auf den Betrieb mit angepassten Angeboten bei solchen Gründungsvorhaben abgestimmt sind.

Ich habe das selber gesehen, ich war neulich wieder in der Tschick-Bude, da sind ein Haufen solcher Gründerbetriebe drinnen. Da geht es genau um das, was brauchen die alles? Das glaubst du nicht. Du bist von der Voest. Mah, ich bräuchte ungefähr zwei Stunden eine Drehbank. Also da wird ja alles, was der mehr oder weniger machen will, wird auf einmal zum Thema. Oder hast du irgendwo einen krummen Nickelstahl herumliegen? Ich bräuchte einen. Also die sind dankbar. Die werken dort. Und was mich so fasziniert, die tüfteln dahin, das ist unglaublich. Da gibt es auch kein Zeitgefühl, was die haben. Das rennt dahin. Und was die Kollegin auch gesagt hat, das ist auch wichtig, man tauscht sich aus. Also die tauschen sich untereinander aus, die helfen zusammen, das macht einfach einen riesen Spaß, wenn man sich das anschaut.

Ich möchte, wie der Herr Klinger gesagt hat, möchte ich ihnen wirklich alles Gute mehr oder weniger wünschen. Wir haben vorhin gerade geredet, wie schwierig zur Zeit ja das Selbständigenleben ist, diese Unsicherheit. Ich kann nicht einmal gescheit einen Preis kalkulieren. Also die Damen und Herren, die sich da hineinschmeißen, diesen Mut muss man zuerst einmal haben, dass man das auch macht.

Ich darf noch vielleicht eines angreifen, weil es auch eine wichtige Geschichte ist, das ist bei diesem Angebot, das da auch dabei ist, das ist so eine Art Mentoring, das möchte ich wirklich hervorheben, weil wirklich die Möglichkeit sich bietet, mit erfahrenen Personen aus bereits etablierten Betrieben, dass man sich da austauschen kann. Ich habe das auch erlebt, die Leute, die sich dort zur Verfügung stellen, die Unternehmerinnen und die Unternehmer, die geben sehr gerne ihre Erfahrungen und ihr fachliches Wissen weiter, mit dem klaren Ziel, diese Kolleginnen und Kollegen sowohl persönlich als auch bei der beruflichen Entwicklung zu unterstützen.

Der Schwerpunkt ist bereits aufgegriffen worden. Schwerpunkt nachhaltige, klima- und umweltpositive Produkte und Verfahren entwickeln. Natürlich für einen Voestler sowieso ein Hammer. Nicht, wenn das Stichwort GreenTech, und wir reden ja von diesem GreenTec Steel, den wir mehr oder weniger erzeugen wollen. Ich glaube, da werden wir uns verstärkt einbringen müssen, dass wir uns das einmal anschauen. Ist da für uns etwas dabei, können wir da in irgendeiner Form da mitpartizipieren, kann man uns da in irgendeiner Form brauchen?

Und ich habe es ja im Ausschuss gesagt, was mir wirklich besonders wichtig ist, da ist, oder was mir besonders gefällt, das ist, dass schwerpunktmäßig Frauen bei der Gründung von Betrieben gefördert und unterstützt werden sollen. Warum gefällt mir das? Weil ich dasselbe in der Firma immer miterlebe. Top Ausbildung, bombige soziale Kompetenz, und trotzdem, wenn es dann um eine Reihung geht, wer kommt dran, rümpft man die Nase. Und das muss aufhören. Wenn, und ich verlange da wirklich auch Hearings, wenn die Frauen, das sind Wissenschaftlerinnen, teilweise, die kommen von der Montanuni Leoben, top Führungskräfte, dann muss es ein Hearing geben. Und wenn sie die Bessere ist, dann bekommt sie die Chance. Da diskutiere ich nicht mehr herum. Und genauso sollte es da sein. Wenn eben diese Frauen, dass die die Chance bekommen, dass die da mittun können.

Und noch schöner ist es natürlich, wie du erzählt hast, dass das eben gemeinsam passiert im Team mit den Männern, mit den Frauen, dass man das gemeinsam macht. Daher die Zustimmung für den im Bericht angeführten notwendigen finanziellen Rahmen, um diese Vereinbarung für die Maßnahmen der Start-up-Initiative tech2be Inkubator für den Zeitraum vom 1. Oktober 2022 bis 30. September 2027 weiter zu fördern, aber vor allem zu ermöglichen. Ich danke für die Aufmerksamkeit. (Beifall)

Dritter Präsident: Dankeschön. Da nun keine weitere Wortmeldung mehr vorliegt schließe ich diese Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 254/2022 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 259/2022; das ist der Bericht des Kontrollausschusses betreffend die Berichte des Oö. Landesrechnungshofs über die Initiativ- und Sonderprüfung Gemeinde Unterach am Attersee mit Schwerpunkt Grundstücksankäufe und Förderung durch das Land Oberösterreich. Ich bitte Herrn Klubobmann Severin Mayr über die Beilage 259/2022 zu berichten.

Abg. KO KommR **Ing. Mahr:** Beilage 259/2022, Bericht des Kontrollausschusses betreffend die Berichte des Oö. Landesrechnungshofs über die Initiativ- und Sonderprüfung Gemeinde Unterach am Attersee mit Schwerpunkt Grundstücksankäufe und Förderung durch das Land Oberösterreich. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 259/2022.)

Der Kontrollausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge beschließen: 1. Der Bericht des Oö. Landesrechnungshofs über die Initiativprüfung „Gemeinde Unterach am Attersee mit Schwerpunkt Grundstücksankäufe“ wird zur Kenntnis genommen. 2. Der Bericht des Oö. Landesrechnungshofs über die Sonderprüfung „Förderung von Grundstücksankäufen in der Gemeinde Unterach am Attersee durch das Land OÖ“ sowie die Festlegungen des Kontrollausschusses werden zur Kenntnis genommen. 3. Dem Oö. Landesrechnungshof wird für seine Berichte gedankt. 4. Die Oö. Landesregierung wird aufgefordert, bis zur Folgeprüfung die Umsetzung der vom Kontrollausschuss festgelegten Empfehlungen zu veranlassen.

Dritter Präsident: Danke für die Berichterstattung. Ich darf nun den Herrn Direktor des Landesrechnungshofs um seine Erläuterung bitten.

LRH-Dir. **Ing. Dr. Pammer:** Danke, Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete, sehr geehrte Vertreterinnen und Vertreter der Landesregierung, werte Zuseherinnen und Zuseher! Ja, ich kann Ihnen eine kurze Darstellung eines sehr komplexen Finanzierungs- und Förderungsfalls geben. Was war der Anlass der Prüfung? Es war ein

Prüfungsauftrag, ein Ersuchen des Klubs der Grünen betreffend die Förderungen des Landes an die Gemeinde Unterach für zwei Grundstücksankäufe.

Es ging zum einen um einen Badeplatz im Nahbereich der öffentlichen Badeplätze der Gemeinde und des Landes, und es ging um ein Areal im Ortszentrum, das Areal Goldener Anker. Es hat sich rasch gezeigt, dass für die umfassende Beurteilung dieses Sonderprüfungsauftrags die Gemeinde geprüft werden muss. Daher haben wir eine Initiativprüfung, also eine Prüfung in Eigeninitiative, der Gemeinde dazugelegt.

Was war jetzt quasi die Gesamtausgangslage oder die Fragestellung? Das Land sagte für die Finanzierung dieser Grundstücksankäufe der Gemeinde Unterach 2,8 Millionen Euro Bedarfszuweisungsmittel zu. Zum Prüfungszeitpunkt waren rund 1,6 Millionen Euro davon ausbezahlt. Beide Grundstückstransaktionen waren damit großteils durch BZ finanziert. Und begonnen hat es damit, dass im Frühjahr 2016 die Gemeinde das zuständige Regierungsmitglied um Mitfinanzierung dieses Ankaufs des Naturbadeplatzes gebeten hat. Da ging es um 1,6 Millionen Euro Kaufsumme. Und es wurden je 200.000 Euro BZ in vier Jahresraten und eine entsprechende Darlehensgenehmigung in Aussicht gestellt. Nun, die Unterstützung an sich war nachvollziehbar, es geht um die Erweiterung von Seezugängen, die BZ-Mittel-Höhe war allerdings sehr hoch, die Finanzierung wenig transparent und Vorab-Entscheidungen dieser Art kamen zwar öfter vor, aber damit waren aufsichtsbehördliche Genehmigungsverfahren nicht mehr gegeben.

Zwei Jahre später bot ein Investor der Gemeinde das Areal Goldener Anker im Ortszentrum an. Er wollte ursprünglich sechs Millionen Euro dafür haben, das Wertermittlungsgutachten ergab 4,3 Millionen Euro an, und schließlich wurde es zu einem Kaufpreis von 4,6 Millionen Euro an die Gemeinde verkauft. Auffallend war, dass der Kauf mit Kompensationsgeschäften verbunden wurde, zum einen mit der Verpachtung eines Teils des Naturbadeplatzes an einen Investor, sowie die Übertragung und Versetzung einer Bootshütte, die diesem Badeplatz vorgelagert ist. Das ist eh politisch öffentlich diskutiert worden. Problematisch ist, dass die Gemeinde mangels Eigentumsrecht über die Bootshütte nicht verfügen kann und daher keine Rechte an Dritte weitergeben kann. Das wurde von der Gemeinde nie geklärt, und das ist unsere Empfehlung, das möglichst rasch zu klären, um nachfolgende Rechtsstreitigkeiten zu verhindern.

Eine weitere Besonderheit war der Versuch der Gemeinde, Entscheidungen über den Ankauf dieses Areals mit dem Verzicht des Investors auf eine Klage gegen das Land Oberösterreich zu verbinden. Da wurde auch in einem Dokument ein Side-Letter in den Raum gestellt dazu. Dem hätte aus unserer Sicht klar widersprochen werden müssen, weil es war inhaltlich fragwürdig. Alleine das Ansinnen, solche Geschäfte miteinander zu verbinden, haben wir entschieden kritisiert.

In einem Zusageschreiben der politischen Ebene wurden nun der Gemeinde zwei Millionen Euro für den Ankauf des Goldenen Anker in zehn Jahresraten zur Verfügung gestellt, also zugesagt, auch eine Darlehensgenehmigung gleich zugesagt, damit war der nachfolgende aufsichtsbehördliche Genehmigungsprozess weitgehend zahlos.

Im Ergebnis war die Finanzierung nicht ausreichend bewertet. Die Gemeinde Unterach ist noch viele Jahre mit Rückzahlungen stark belastet, ist hoch verschuldet. Die Verschuldung hat sich verdreifacht. Eine angedachte Ortsentwicklung ist realistischer Weise in absehbarer Zeit nicht umsetzbar, vielmehr hat sie die Notwendigkeit, ihren Haushalt zu konsolidieren. Jede weitere Finanzierungslösung wäre mit weiteren Schulden verbunden.

Ein weiteres Problem ergab sich, dass der Gemeinde 800.00 Euro BZ-Mittel bereits ausbezahlt wurden für den Goldenen Anker und die Gemeinde mangels Sondertilgungsmöglichkeiten diese Mittel gar nicht zur Darlehensrückzahlung verwenden konnte.

Das führt uns zur Empfehlung, das Land soll Mittel nur dann auszahlen, wenn eine zweckentsprechende Verwendung gegeben ist. Wir empfehlen auch, künftig bei Finanzierungszusagen, bei BZ-Zusagen, bei Genehmigung von Finanzierungsvorschlägen, das an Bedingungen zu knüpfen, wie zum Beispiel einen freien Seezugang zu erhalten, und BZ-Mittel an eine Zweckwidmung zu knüpfen.

Abschließend noch ein Wort zur Fragestellung aus dem Sonderprüfungsersuchen, ob es Rückforderungsansprüche des Landes geben kann? Die Gemeinde hat zum Teil unrichtige Angaben gemacht in ihren Finanzierungsvorschlägen. So gesehen ist es nicht gänzlich auszuschließen, aber es wird aus unserer Sicht zu prüfen sein. Damit habe ich ihnen einige wenige Punkte vorgestellt. Dankeschön! (Beifall)

Dritter Präsident: Danke für diese Erörterung! Ich eröffne die Wechselrede und darf Abgeordneter Doris Margreiter das Wort erteilen.

Abg. **Margreiter:** Geschätzter Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Der Titel Förderung von Grundstücksankäufen in der Gemeinde Unterach am Attersee durch das Land Oberösterreich, dieser Titel dieser Sonderprüfung durch den Landesrechnungshof lässt in Wahrheit noch nicht erahnen, dass hier mit Steuergeldern der Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher alles andere als verantwortungsvoll umgegangen wurde, und vor allem seitens der ÖVP vor Ort in der Gemeinde und eben auch im Land Oberösterreich. Aus meiner Sicht ist das, was da in Unterach passiert ist, mehr als unglaublich. Es ist wirklich unfassbar.

Die Grundidee, durch Grundstücksankäufe einen öffentlichen Seezugang zu ermöglichen, ist sicher etwas, was unterstützungswert ist. Wir selbst fordern das ja auch immer wieder. Aber das, was hier passiert ist, hat eben auch damit begonnen, dass die Finanzierung dieser beiden Grundstücke von insgesamt 2,8 Millionen Euro durch Bedarfszuweisungsmittel zugesichert wurde seitens des zuständigen Referenten, und das nämlich völlig intransparent. Mein Kollege Tobias Höglinger wird dann später auch noch etwas im Detail zu dieser Sache sagen. Später ist dann der Goldene Anker dazugekommen. Wir haben es schon gehört, der aufsichtsbehördliche Genehmigungsprozess in vielerlei Hinsicht ist eben immer wieder zahnlos gewesen und hat eben nichts genützt.

Zum Prüfungszeitpunkt, Landesrechnungshofdirektor Pammer hat es gesagt, waren bereits 1,6 Millionen Euro ausbezahlt, und die restlichen Bedarfszuweisungsmittel werden so aus Sicht zum Prüfungszeitpunkt des Landesrechnungshofes bis 2029 an die Gemeinde fließen. Eine Summe, wir haben es schon gehört, die viel zu hoch ist, und eben die mangelnde Transparenz vor allem wird kritisiert bei der Vergabe. Es wurde nicht der gesamte Finanzierungsplan für den Ankauf im Gemeinderat beschlossen. Das sind alles andere als einfache Mängel. Es hat hier aus meiner Sicht jegliche Kontrolle im Vorfeld versagt, wurde ausgeschaltet, wie auch immer.

Im Rahmen der Finanzierung des Naturbadeplatzes sahen die hierfür gültigen Richtlinien für die Gewährung von Gemeinde-Bedarfszuweisungsmittel eben Rückerstattungen auf Grund unrichtiger Angaben der Gemeinde vor, wie wir gehört haben. Aber warum? Weil eben die Gemeinde im Rahmen der Flüssigmachungsanträge eine Finanzierung gemäß dem Vorschlag des Landes Oberösterreich inklusive Eigenmittelanteil dargelegt hat. Das gesamte Vorhaben

wurde aber ausschließlich durch eine Fremdmittelaufnahme finanziert. Es sind ganz klar unrichtige Angaben, die hier seitens der Gemeinde gemacht worden sind und dadurch der Rückforderungsanspruch Berechtigung hat.

Ich persönlich bin gespannt, ob das durchgeht. Das sage ich ganz offen, wie das in dieser Hinsicht da weiter geht. Also für mich völlig ein Wahnsinn, wenn ich als Privatperson um eine Finanzierung bei einem Kreditinstitut ansuche, muss ich eben auch einen gewissen Eigenmittelanteil vorweisen, um eben den Rest der Finanzierung zu bekommen. Was würde die Bank, das Kreditinstitut sagen, wenn ich als Privatperson falsche Angaben machen würde? Genau das ist eben in Unterach passiert. Was mich wirklich am meisten ärgert und was mich wirklich erschreckt, ist, dass man von den dort politisch Verantwortlichen absolut kein Unrechtsbewusstsein hat. Im Gegenteil, mir wurde berichtet, dass der Bericht des Landesrechnungshofes als Frechheit bezeichnet wird. Also wirklich erschreckend, wie hier mit diesem Bericht umgegangen wird und dass es hier keine Einsicht in keiner Form gibt.

Unglaublich finde ich zudem auch, dass der Finanzierungsplan dann in der Folge nicht an die Zahlungsmodalitäten angepasst wurde. Aber das nicht genug. Es gibt viele Versäumnisse, Schlampereien und alles Mögliche, was da in Unterach passiert ist. Nach weiteren vorbereiteten Maßnahmen, und wir haben es gehört, hat eben das Büro des damals für die Gemeindefinanzierung zuständigen Mitglieds der Oberösterreichischen Landesregierung auch eine interne Vorinformation für einen Vorsprachetermin der Gemeinde gemacht und durchgeführt, und da ist eben von einem Side-Letter gesprochen worden. Ich dachte immer, das ist etwas, das es auf Bundesebene vielleicht gibt, dass es dort solche Machenschaften gibt. Aber nein, das gibt es auch in Oberösterreich, in einer kleinen Gemeinde, nämlich in Unterach.

Wie gesagt, ich bin persönlich wirklich massiv betroffen, der Ort selbst, die Bevölkerung ist massiv betroffen. Es ist natürlich das Thema Nummer Eins. Dann gibt es auch noch eine Bootshütte auf dem Grundstück, wo die Gemeinde die Versetzung dieser Bootshütte vereinbart hat, und die steht nicht einmal im Eigentum der Gemeinde. Also wirklich lauter Dinge, wo ich mich frage, wie kann so etwas überhaupt passieren?

Nun wurde mir berichtet, dass die Gemeinde einen Kassenkredit in Höhe von 800.000 Euro aufnehmen will, um liquid zu sein, wir haben es gehört. Die Gemeinde ist kaum noch zahlungskräftig. Man weiß nicht, wie diese Rückzahlung überhaupt erfolgen soll. Dann fallen Aussagen, wie: Wird man halt eine Abgangsgemeinde. Solche Aussagen fallen dann, und das ärgert mich dann zudem. Weil es geht hier um Steuergelder der Oberöreicher und Oberöreicherinnen.

Mittlerweile, wie ich weiß, hat der Investor auch die Rückabwicklung angeboten. Nicht verwunderlich, würde ich einmal sagen, bei den aktuellen Grundstückspreisen. Fakt ist, dass sich der Schuldenstand der Gemeinde innerhalb von fünf Jahren verdreifacht hat. Die angedachte Zentrumsentwicklung, wie so vieles, vieles andere, das wirklich in der Gemeinde notwendig wäre für die Weiterentwicklung, ist derzeit völlig undenkbar.

Im Landesrechnungshofbericht war auch zu lesen, dass es unterschiedliche Einsprüche gab, dass es Anzeigen gab. Es war meine Fraktion im Ort, die immer wieder darauf hingewiesen hat, dass etwas nicht in Ordnung ist, hat die Staatsanwaltschaft informiert, und auch das ist offenbar ohne Konsequenzen geblieben, und auch das schockiert mich über alle Maßen. Ich fürchte, dass das möglicherweise so bleiben wird. Ich hoffe aber doch, dass man aus diesen Dingen lernt und in Zukunft etwas ändern wird. Was es aber vielmehr zeigt, ist, dass dort, wo

Macht glaubt, allmächtig zu sein, dass es hier zu solchen Handlungsweisen kommen kann. Zum Glück gibt es den Landesrechnungshof, der uns zumindest in der Folge solche Dinge aufzeigt und die Menschen informiert.

Ich möchte abschließend mich noch wirklich ganz herzlich beim Landesrechnungshof und den Prüferinnen, den Prüfern vor Ort bedanken, aber auch einen Dank an meine Fraktion in Unterach aussprechen, die ja immer wieder darauf geachtet hat und das bekanntgeben hat, leider ohne Konsequenz! Danke! (Beifall)

Dritter Präsident: Danke! Als Nächstem darf ich Klubobmann Severin Mayr das Wort erteilen.

Abg. KO **Mayr:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Rechnungshofdirektor, werte Kolleginnen und Kollegen! Wenn man als Dritter zu einem Rechnungshofbericht spricht, der an Deutlichkeit vermutlich nicht mehr zu überbieten ist, dann läuft man Gefahr, dass man Dinge wiederholt. Ich werde es versuchen, nicht zu tun, auch aufgrund der fortgeschrittenen Zeit. Aber einige Dinge will ich besonders hervorheben und ein paar Punkte noch ergänzen, die man noch nicht gehört hat.

Ich glaube, was nämlich ganz zentral ist, dass wir uns einmal über den Beginn dieser Geschichte unterhalten. Es gibt in Unterach am Attersee ein wunderschönes 6.000 Quadratmeter großes Grundstück, über Generationen im Familienbesitz, mit einem freien Seezugang. Es gehört einem mittlerweile 82jährigen Linzer, der sich irgendwann einmal denkt, er gibt seinen Kindern Geld, damit die abgesichert sind. Die Gespräche laufen mit der Gemeinde. Die Gemeinde sagt nein, wir können uns das eigentlich nicht leisten. Der Verkäufer sagt 1,6 Millionen Euro, was die Gemeinde angeht, der Betrag ist weit unter dem, was das Grundstück eigentlich wert wäre. Man kann davon ausgehen, dass dieses Grundstück in Wirklichkeit deutlich über zwei Millionen Euro wert wäre. Aber der Verkäufer sagt, passt, ich gebe es euch um dieses Geld, aber bitte erhaltet den freien Seezugang. Heute sagt er, ich habe diesen Wunsch deponiert, aber vielleicht war ich zu blauäugig, ich habe auf die Handschlagqualität vertraut. Es war immer der dezidierte Wunsch des Verkäufers, dass dieses Grundstück freier Seezugang bleibt.

Jetzt hat im Jahr 2016 die Gemeinde das Grundstück gekauft. Wir haben es eh schon gehört, das Land Oberösterreich hat eine Förderung von 800.000 Euro aus BZ-Mittel zugesagt. Im September 2016, Klubobmann Dörfel jetzt bitte zuhören, weil dann ersparst du dir vielleicht einen Teil deiner Rede und ich muss mich daraus folgend kein zweites Mal melden, um das zu korrigieren, was du vorher sagst. Im September 2016 hat der Gemeinderat in Unterach mehrheitlich beschlossen, ein Drittel des Seegrundstückes unbefristet an ein Investmentunternehmen zu verpachten, Kollegin Margreiter hat das schon angesprochen. Der Investor will an einer anderen Stelle ein Hotel errichten und braucht dafür natürlich einen exklusiven Seezugang für seine Hotelgäste. Nur damit wir das einmal klargestellt haben, der Gemeinderat hat mehrheitlich beschlossen, dass ein Drittel von diesem Grundstück an einem privaten Investor gehen soll.

Was in der bisherigen Debatte untergegangen ist, ist, dass ziemlich zeitgleich auch eine zweite Immobilie ins Spiel kommt. Wieder einmal greift das Land Oberösterreich in den Topf mit den BZ-Mitteln, insgesamt knapp drei Millionen Euro werden nach Unterach überwiesen, der Investor ist in beiden Fällen derselbe.

Ich lasse jetzt einmal den Teil mit der Bootshütte aus, weil der hat sich tatsächlich von dem geändert, was unsere ursprüngliche Annahme war. Das Land Oberösterreich hat im Jahr 2019

davon erfahren, dass die Gemeinde dieses geplant hat, 2.000 Quadratmeter zu verpachten. Man hat dann noch gehört, dass das Recht einer Bootshütte auch gleich übertragen wird. Wir sind damals davon ausgegangen, das hat man ihm auch noch dazu geschenkt. Der Rechnungshof hat herausgefunden, es gibt in Wahrheit gar niemanden, der überhaupt weiß, wem diese Bootshütte gehört. Ganz offensichtlich hat es noch niemand der Mühe wert gefunden, überhaupt versucht, nachzuforschen, wer dort eigentlich Eigentümer dieser Bootshütte ist. Beim Attersee ist man sich relativ sicher, beim Grundstück ist man sich relativ sicher, bei der Bootshütte weiß man es nicht. Die Gemeinde hat aber trotzdem einmal zumindest dem Investor gegenüber ein paar Ideen gehabt, was man mit dieser Bootshütte machen kann beziehungsweise was er damit alles machen kann.

Wir haben, Klubobmann Hirz, am Ende 2019 eine Anfrage gestellt, wie diese Sache auch publik geworden ist, mit einer relativ kleinen Frage an den damaligen Gemeindeferenten. 800.000 Euro für mehr Seezugang und dann wird es am Ende weniger Seezugang, das ist ja nicht ganz logisch. Will man dieses Geld zurückfordern und kann man dieses Geld zurückfordern? Die Antwort ist relativ klar, man kann es zurückfordern, aber man muss es nicht.

Das Problem dieser ganzen Geschichte war, dass der Verkäufer mit der klaren Intension, mit dem ausgesprochenen Wunsch, dass dieser freie Seezugang erhalten bleibt, dass das vertraglich nie vereinbart worden ist. Er hat auf die Handschlagqualität vertraut. Ganz offensichtlich hat sich weder in der Gemeinde, noch beim Land, noch sonst irgendjemand um diesem Wunsch geschert, dass dieses wunderschöne Seegrundstück auch dem Wunsch des Verkäufers entsprechend zu hundert Prozent frei zugänglich ist.

Jetzt ist natürlich völlig klar, wenn man ein Grundstück verpachtet, auf sieben Jahre, auf dreißig Jahre, wie es der Fall war, dann kann man von einer Privatisierung reden. Wir diskutieren seit Monaten, seit Jahren über freie Seezugänge, und da hätten wir dann 2.000 Quadratmeter, und die werden dann einem Investor übertragen. Ich sage es ganz ehrlich, wenn das Land Geld in die Hand nimmt, um freien Seezugang zu sichern, dann ist das eine Idee, die absolut unterstützungswert ist. Aber wenn ich Geld dafür ausbebe, dass ich mehr freien Seezugang habe oder dass ich freien Seezugang absichere, dann darf es am Ende nicht sein, dass weniger Seezugang da ist als vorher.

Diese ganzen Vorkommnisse waren der Grund, warum wir im Jahr 2021 dann den Rechnungshof eingeschaltet haben. Wir haben heuer den Rechnungshofbericht bekommen. Ich sage es ganz ehrlich, er war deutlich heftiger als das, was wir erwartet hatten. Mit was wir nämlich nicht gerechnet haben, ist diese schonungslose Diagnose, dass man willkürlich agiert hat bei der Vergabe der Mittel, dass man intransparent gehandelt hat, dass Kompensationsgeschäfte im Raum gestanden sind, wo Grundstücke beim Verkauf mit der Zeit immer wieder mit jeder Vertragsverhandlung erweitert worden sind. Mit was wir nicht gerechnet haben, ist, dass eine Bootshütte offensichtlich weitergeben worden ist, dessen Eigentümerschaft überhaupt nicht klargestellt ist. Was für uns tatsächlich schockierend war, ist die Frage einer Klagsandrohung und dann womöglich noch der Überlegung, ob man denn irgendwie diese Klagsandrohung abkaufen kann, dass man dem irgendwie entgegen kommt und dann in einem weiteren Schritt noch, wenn dieser politische Erpressungsversuch tatsächlich stattfindet, dann erwartet man sich, dass das von den zuständigen Stellen des Landes Oberösterreichs sofort aufs Schärfste zurückgewiesen wird. Der Rechnungshof stellt fest, dass das nicht geschehen ist.

Für mich stellt sich die Frage, wie wir mit so einer Situation umgehen, und wie kann man sicherstellen, dass so etwas nicht mehr passiert? Klar ist, es ist bei dieser Vergabe dieser BZ-Mittel nie eine Bedingung angeknüpft worden, deshalb macht auch die Gemeinde was sie will damit, deswegen hat sie auch gleich einmal 2016 beschlossen, dass ein Drittel verpachtet wird. Ich habe in der vergangenen Sitzung eine Anfrage gestellt, ob dieses System geändert wird. Die jetzt zuständige Gemeindereferentin hat angekündigt, dass auch sie wenig glücklich ist mit dieser Situation, dass da BZ-Mittel vergeben werden, ohne an einen konkreten Grund gebunden zu sein. Ich habe die Botschaft gehört. Ich sage jetzt nicht, mir fehlt der Glaube, aber ich sage ganz ehrlich, wir werden diese Umsetzung tatsächlich ganz genau beobachten. Ich habe das Gefühl, und jetzt schließe ich den Kreis mit einem positiven Zukunftsausblick, ich habe das Gefühl, dass auch durch diesen Landesrechnungshofbericht im Land mittlerweile eine höhere Sensibilität eingekehrt ist. Ich habe nicht das Gefühl, dass in der Gemeinde Unterach irgendeine Sensibilität eingekehrt ist, was vor allem den Bürgermeister betrifft. Aber ich glaube, dass es auch der ÖVP gedämmert ist, dass man in den vergangenen Jahren Millionen Förderungen vergeben hat, ohne festzulegen was Kriterien sind oder was Auflagen sind. Ich habe jetzt auch die Erwartung, und ich glaube den Ankündigungen, dass dieses System in dieser Form abgestellt wird. Wenn das gelingt, wenn es auch gelingt, dass der Seezugang in öffentlicher Hand bleibt, dann hat es sich ausgezahlt, dass der Rechnungshof geprüft hat, nämlich nicht nur, dass wir gescheitert worden sind und sich so ein Fall in Zukunft nie wieder wiederholt.

Letzter Satz noch: Der Landesrechnungshof sagt, dass eine Prüfung einer Rückforderung plausibel erscheint und ich erwarte mir, dass das auch ernsthaft geprüft wird, und wir werden etwaige Ergebnisse so einer Prüfung natürlich auch abfragen. Recht herzlichen Dank. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke für die Ausführungen. Als Nächster ist Herr Klubobmann Eypeltauer zu Wort gemeldet.

Abg. KO **Mag. Eypeltauer:** Herr Präsident, hohes Haus, geschätzte Mitglieder der Landesregierung! Das Stichwort, das mir jetzt noch eingefallen ist, ist Due Diligence. Das scheint zumindest in der Vergangenheit und in manchen Ressorts im Land Oberösterreich ein Fremdwort gewesen zu sein.

Wir sehen anhand dieser Vorkommnisse, wie wertvoll dann doch immer wieder Vorschriften, geregelte Verfahren, Fachexpertise im Amt, Transparenzdokumentation sind, weil dann kommt ja sowas am Schluss gar nicht raus. Das Land Oberösterreich hat der Gemeinde Unterach insgesamt 2,8 Millionen Euro an Finanzierungshilfen, sage ich jetzt einmal, für Grundstücksankäufe eines Naturbadeplatzes am Attersee zugesagt und größtenteils wohl schon ausbezahlt. Das ist für die Gemeinde Unterach viel Geld. Die Grundstücksankäufe waren ja größtenteils dadurch auch gedeckt. Die Gemeinde selber hätte das gar nicht decken, stemmen können.

Um das jetzt für mich und uns zusammenzufassen: Der Landesrechnungshof kritisiert in diesem Prüfbericht schwer, wie es zu diesen Zusagen gekommen ist. Die Entscheidung, dass diese insgesamt 2,8 Millionen Euro Steuergeld in diese Grundstücksankäufe fließen, die wurde, so der Landesrechnungshof in seinem Bericht, vollkommen willkürlich getroffen. Da gab es kein aufsichtsbehördliches Genehmigungsverfahren. Es waren Fehlannahmen im Raum. Es wurde schon gesagt, diese Klagsandrohungen, die eigentlich gar keine gewesen sein hätten dürfen. Es gab keine Bedarfsprüfung. Es gab kein Konzept einer Gesamtfinanzierung. Es gab nicht die Frage, wie kann denn das die Gemeinde finanziell stemmen, wie schaut das finanzierungsmäßig aus? Es gab keine Prüfung, was die

wirtschaftlichste und sparsamste Form der Finanzierung gewesen wäre offensichtlich. Es gab keine Prüfung der Verträge. Es gab überhaupt teilweise gar keine Verträge. Das damals zuständige Mitglied der Landesregierung hat sich auch, das haben wir auch schon gehört, vertraglich nicht dessen versichert, dass der Seezugang dann auch tatsächlich offen und öffentlich bleibt. Gerade deshalb könnte der Gemeinderat in Unterach sagen, naja, ein Drittel verpachten wir jetzt privat sozusagen.

Dazu muss man wissen oder auch anmerken, dass es durchaus üblich war, hoffentlich nicht mehr ist, aber das weiß ich nicht, dass Regierungsmitglieder Entscheidungen rein politisch treffen. Das heißt dann Referentenweisung, und das bügelt dann quasi über jede Fachexpertise aus dem Amt darüber, oder man holt sich die überhaupt gar nicht ein. Man entscheidet sich als Regierungsmitglied dazu, obwohl man Fachleute hat, die dafür vom Steuerzahler bezahlt werden. Die einem zur Verfügung stehen, dass man, ohne auf die zu hören, einfach relativ willkürlich oder überhaupt willkürlich Geld ausgibt.

Für mich ist das diese Federstreichhaltung. Das Land sind wir, wir verfügen hier über die Mittel, und man vergisst vollkommen, dass das Steuergeld ist, für das Menschen arbeiten, dass man Menschen auch mal abnimmt und dass sie selber nicht in der Tasche haben, dass man eigentlich gut schauen müsste. Das ist ein großes Problem. Ja, das ist eine Unart, meine sehr geehrten Damen und Herren, das ist auch ein großes Risiko. Es ist ein großes Risiko für das Land. Es ist ein großes Risiko, in dem Fall auch für die Gemeinde, wie wir jetzt sehen in Unterach. Herr Klubobmann Mayr hat es schon gesagt, es ist ein Risiko für Menschen, die mit der öffentlichen Hand Geschäfte machen. Zum Beispiel für den Herren, der wollte, dass der öffentliche Seezugang garantiert erhalten bleibt. Das geht ganz einfach nicht.

Jetzt gibt es Details in diesem Prüfbericht, wie die Zusage für diese BZ-Mittel vom Land an die Gemeinde formlos in einer E-Mail erfolgt ist, wo der Landesrechnungshof richtigerweise feststellt, wäre es hart auf hart gekommen, es hätte nicht einmal rechtliche Gültigkeit gehabt. Die Gemeinde hätte im Vertrauen darauf, dass das eh passt, Geschäfte getätigt und am Schluss wäre es zum Streiten gewesen, ob das Land das überhaupt zahlen muss. Damit man sich vergewertigt, wie hier in Wirklichkeit gefuhrwerkt wurde. So kann man einfach nicht arbeiten und ich hoffe, dass nach diesem Prüfbericht spätestens jetzt niemand im Land Oberösterreich mehr so arbeitet.

Es hat sich herausgestellt, dass die Gemeinde Unterach unrichtige Angaben zur Finanzierung gemacht hat. Ich wiederhole jetzt sehr viel, das ist mir vollkommen klar. Was mir da Sorgen macht ist, diese im Raum stehenden Rückforderungsansprüche, von denen jetzt seitens des Landes. Es heißt, die müssen nicht geltend gemacht werden, aber die können geltend gemacht werden. Ist das wirklich so? Wenn ich als Land einen Anspruch habe, weil jemand anderes, in diesem Fall die Gemeinde, unrichtige Angaben gemacht hat und ich entscheide mich dafür, ich mache diesen Anspruch nicht geltend, schade ich dann nicht dem Land, weil ich auf dieses Geld verzichte? Ich glaube mich daran zu erinnern, dass es Fälle gegeben hat in denen ähnliche Konstellationen waren. Ich glaube, dass es hier nicht so eindeutig ist, und jetzt bin ich der letzte, der will, dass das hier passiert, aber so sind die rechtlichen Rahmenbedingungen. Das kommt eben raus, wenn man so fuhrwerkt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, jetzt rede ich auch nicht über die Skurrilität mit einer Bootshütte, wo vereinbart wurde, dass die versetzt wird, und dann kommt man darauf, dass man das eigentlich gar nicht darf, weil man irgendwie gar nicht weiß, wem die gehört. Das haben andere schon besser gemacht. Ich rede auch nicht über die Sidelettergeschichte. Ich

rede auch nicht über die Kompensationsgeschäfte, wo man Dinge, die nichts miteinander zu tun haben, miteinander vermischt hat in Unterach.

Was aber vielleicht schon erwähnenswert ist, weil es wieder in dieses Fuhrwerken rein passt, und was mich eben sehr irritiert ist, dass die Klagsandrohung im Ressort nicht einmal wirklich geprüft wird und mir der quasi am Leim geht. Das gibt es ja nicht, dass man sich so mit dem Land Oberösterreich spielen kann. Wie schaut denn das aus, abgesehen davon, dass es nicht so weit kommen sollte, das darf also wirklich nicht passieren.

Ja, es ist gut, die Intention, den freien Seezugang auszubauen, zu erweitern, nicht nur zu erhalten, sondern zu vermehren. Es ist total richtig, aber wie wir schon gehört haben, ist es relativ schlecht, wenn man dabei so fuhrwerkt, dass am Schluss weniger freier Seezugang rauskommt als vorher. Das ist ja fast nicht nur traurig, sondern auch peinlich.

Was muss daraus folgen? Erstens einmal die Hoffnung, dass niemand in der Landesregierung mehr so arbeiten wird. Ich glaube, das ist vollkommen klar, das will sich keiner mehr antun, weil irgendwann kommt das auf und spätestens dann ist es sehr unangenehm. Meine Hoffnung ist auch, dass wir insgesamt daraus lernen, mehr zu dokumentieren, sich mehr an Richtlinien zu halten, dort wo keine Richtlinien sind, sich welche zu geben, das ist ein Thema, das wir gleich beim nächsten Prüfbericht auch besprechen werden und im Zweifel abzusehen von Willkür und Bauchgefühl und Federstreich und Gutsein an Mentalität, weil da kommt nichts Gutes raus, für niemanden. Weder für das zuständige Regierungsmitglied noch für die präsumtiven Nutznießerinnen und Nutznießer, noch für das Land Oberösterreich.

Danke für diesen Prüfbericht, und weil es noch nicht gesagt worden ist, danke auch der Grünen Fraktion, dem Grünen Klub, dass sie diese Prüfung beauftragt haben, dem Landesrechnungshof, dass er die dann erweitert hat auf die Gemeinde Unterach. Das ist wertvolle Kontrollarbeit, die uns dabei hilft, auf das Steuergeld der Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher zu schauen, und genau dafür haben wir unseren Landesrechnungshof, und genau darum haben wir ihn auch sehr gerne. Dankeschön. (Beifall)

Dritter Präsident: Dankeschön. Als Nächster der bereits angekündigte Abgeordnete Herr Höglinger, den ich nun an das Rednerpult bitte.

Abg. **Mag. Höglinger:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Mitglieder der Landesregierung, sehr geehrter Herr Direktor Pammer, geschätzte Zuseherinnen und Zuseher, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich bin ja nach wie vor relativ neu in diesem Geschäft und habe noch nicht so viele Rechnungshofberichte gelesen, aber bei diesem bin ich immer wieder mit offenem Mund dagesessen und habe mir gedacht: kann das wirklich sein?

Ich kann euch, auch wenn die Kolleginnen und Kollegen schon einiges vorweg genommen haben, es nicht ersparen, das noch einmal aus meiner Sicht als Gemeindeglied, aus dem Blickwinkel, wie mit Gemeindefinanzierung und Gemeindeaufsicht umgegangen worden ist, darzulegen.

Wir haben schon einiges gehört von diesen unseriösen Geschäftsanbahnungen der Gemeinde Unterach, wie es der Landesrechnungshof nennt. Eine Kollegin hat zu mir gesagt, das musst du dir lesen, das ist wie ein Krimi. Dann habe ich mir es gelesen, und habe mir gedacht: eigentlich liest es sich eher wie ein Drehbuch für eine Satire über österreichische Lokalpolitik. Da glaubt der Bürgermeister, er macht ein bisschen auf Immobilienmagnat, ist politisch

ungeschickt, rechtlich schlecht beraten und setzt damit die finanzielle Zukunft seiner Gemeinde auf das Spiel.

Der Landesrechnungshof hat deutlich festgestellt, dass der ursprünglich nachvollziehbare Plan, ein Grundstück im überschaubaren Ausmaß anzukaufen, mit jeder Vertragshandlung erweitert wurde und zu einem großflächigen Grundstückskauf, der die Gemeinde völlig überfordert hatte, geführt hat. Ich möchte darauf hinweisen, auf die Vertragsverhandlungen mit dem Investor und zur rechtlichen Beratung, weil da gibt es noch eine Geschichte, auf die ich nachher noch kurz eingehen werde.

Irgendwie wird man beim Lesen das Gefühl nicht los, dass das damals für die Gemeindefinanzierung zuständige Mitglied der Oberösterreichischen Landesregierung entweder hochgradig desinteressiert war an dem, was hier passiert ist, oder aus anderen Gründen einfach zugeschaut hat.

Der Bericht hat 95 Seiten und ist auch deshalb so lange, weil der Rechnungshof höflicherweise, auch meine Vorgänger haben das gemacht, immer vom damals für die Gemeindefinanzierung zuständigen Mitglied der Landesregierung spricht. Ich bin neu und weiß nicht, warum man nicht sagen kann, wer das damals war. Ich glaube, es wissen eh alle, dass es der Max Hiegelsberger war. Wenn Gemeindevertreter/innen diesen Bericht lesen, werden sie sich denken: warum müssen wir uns an alle Regeln halten, warum wird bei uns so genau darauf geschaut, wenn offenbar an anderen Stellen freihändig Millionen Euro zugeschoben werden?

Der Rechnungshof sagt in der Zwischenüberschrift, die Bedarfszuweisungsmittel für den Grundankauf Goldener Anker wurden trotz Gemeindefinanzierung Neu willkürlich vergeben. Er weist völlig zurecht darauf hin, dass Sonderfinanzierungen auch klar geregelt gehören. Ich schließe mich an, an meine Vorredner, liebe Landesrätin Michaela Langer-Weninger, ich hoffe, dass auch diese Anregung des Rechnungshofes aufgegriffen wird. Bis jetzt hat es ja noch keinen Widerhall gegeben, wenn ich es richtig verstanden habe, hier die Sonderfinanzierung und auch im Rahmen der Gemeindefinanzierung Neu zu regeln.

Auf eines muss ich auch noch einmal hinweisen, das habe ich heute schon gemacht, aber ich mache es gerne wieder, weil es manchmal notwendig erscheint und gerade bei so einem Rechnungshofbericht notwendig erscheint. Die Bedarfszuweisungsmittel sind Gemeindegeld, das ist kein Geld des Landes. Das ist kein Geld aus dem Budget des Landesrats, das verwaltet das Land Oberösterreich, das verwalten die Gemeindefinanzierungsstellen für die Gemeinden.

Zurück zum Ankauf von dem zweiten Grundstück, vom Goldenen Anker, weil diese Geschichte ist wirklich kurios. Ich habe mir das so vorgestellt: da geht der Bürgermeister zum Landesrat Hiegelsberger und sagt, du Max, weißt eh, ich habe da einen Spezl, der wird das Land klagen, weil den habt ihr einen wahnsinnigen Schaden zugefügt, durch den Verordnungstext, den ihr schlecht gemacht habt. Aber, ich habe eine gute Nachricht: wenn wir das Grundstück kaufen, dann klagt er euch nicht. Ich brauche natürlich dein Geld dafür. Was sagt der Herr Landesrat drauf? Der sagt nicht: seid's ihr wo angrennt oder irgendeinen anderen Ausdruck des ungläubigen Erstaunens. Er sagt: passt eh, machen wir es so, super Idee, und schreiben wir es in einem Sideletter, dann haltet es und wissen muss es eh nicht jeder. So stelle ich mir das ungefähr vor, und in Wirklichkeit steht es im Rechnungshofbericht genau so. Das brauche ich nicht zitieren, weil das wurde schon gemacht, es kann sich jeder durchlesen. Genauso wie ich es jetzt beschrieben habe, steht es in Hochdeutsch im Rechnungshofbericht:

Umso unverständlicher ist es, dass sich das damals für die Gemeindefinanzierung zuständige Mitglied der Oberösterreichischen Landesregierung (Max Hiegelsberger) dennoch eine Unterstützung vorstellen konnte. Eine klare Absage an die Gemeinde wäre auch aus präventiven Gründen notwendig gewesen.

Ich habe eine interessante Information, die uns Herr Direktor Pammer im Kontrollausschuss gegeben hat. Es gäbe Hinweise, dass der Rechtsanwalt der Gemeinde auch für den Investor tätig gewesen sein soll, nicht nur beim Kaufvertrag, wie es durchaus üblich ist, sondern auch davor. Wenn an dieser Sache etwas dran ist, wenn sich das verdichten würde, dann hätte ich als Anwalt Sorge vor meiner Standesvertretung, als Bürgermeister einmal mehr große Sorge vor rechtlichen und politischen Konsequenzen und ich hoffe nicht, dass das irgendwo auf Landesebene bekannt war.

Bezeichnend ist ja, wenn man sich das vor Augen führt, wer die Antwort der Gemeinde geschrieben hat? Nicht der Amtsleiter, nicht der Bürgermeister, die hat der Rechtsanwalt geschrieben! Das heißt, diese beleidigt klingenden Texte, die der Rechnungshof in seinem Bericht zitiert, was manchmal ja schon fast weinerlich klingt, das hat genau dieser Anwalt geschrieben, der die Gemeinde die ganze Zeit offenbar schlecht beraten hat. Mit diesem Wissen jetzt ist das aber auch in dieser Art und Weise fast schon verständlich.

Zum Sideletter ist er nicht gekommen, die Mittel sind trotzdem freihändig vergeben worden, das ist schon angesprochen worden. Die Kritik an der voreiligen Zusage ist noch ein wenig untergegangen bis jetzt. Es ist darauf hingewiesen worden vom Rechnungshof, dass durch diese vorzeitige, übereilte Zusage, wie es im Bericht genannt worden ist, eine wirtschaftlich sinnvollere, sprich günstigere Lösung verhindert worden ist, die bei einer eingehenden Prüfung durchaus möglich gewesen wäre. Das heißt, durch diese übereilte Zusage des Landesrates hat die Gemeinde Unterach unter Umständen Schaden erlitten und haben unter Umständen alle Gemeinden über eine unzulässige Vergabe an BZ-Mittel einen Schaden erlitten.

Eine schöne Geschichte sind auch noch die 800.000 Euro, die bezahlt worden sind, ohne dass der Finanzierungsplan der Gemeinde der IKD vorgelegt worden ist. Auch das hätte natürlich nicht sein dürfen, aber er hat ja auch gar nicht vorgelegt werden können, weil er nie beschlossen worden ist. Was auch komisch ist, weil der Herr Bürgermeister hätte eine Mehrheit gehabt im Gemeinderat, aber der Gemeinderat ist öffentlich, naja blöd. (Heiterkeit)

Ein besonderes Schankerl in diesem Zusammenhang ist, und das muss man wieder dem Büro Hiegelsberger vorwerfen: Die Gemeinde hat mit den 800.000 Euro nichts machen können. Die sind herumgelegen, weil sie nämlich einen so gefinkelten Darlehensvertrag abgeschlossen haben, dass sie zu diesem Zeitpunkt gar nicht tilgen haben dürfen. Wenn es wirklich der Kabarettfilm wäre, von dem ich anfangs geredet habe, wären die 800.000 Euro im Sackerl herumgetragen worden wahrscheinlich, aber davon steht zum Glück nichts im Rechnungshofbericht.

Es steht aber drinnen, dass bei eingehender Prüfung anstatt der erfolgten vorschnellen Genehmigung dieses Problem erkannt hätte werden können und auch müssen.

Von den Weisungen war schon mehrmals die Rede.

Für mich, und das muss ich auch noch als letzten Teil aus diesem Bericht aufgreifen, ist der negative Höhepunkt von diesen ganzen Weisungen, von denen immer die Rede ist, die letzte Tranche der Auszahlung zum ersten Grundstück. Zitat: Im Jänner 2019 ersucht die Gemeinde

um Überweisung der verbleibenden BZ-Rate. Die IKD schlug dem damals für die Gemeindefinanzierung zuständigen Mitglied der Oberösterreichischen Landesregierung, der aufmerksame Zuhörer weiß, wer das war, aufgrund der geringen Gesamtausgaben, eine anteilige Kürzung der BZ-Mittel um 35.200 Euro vor. Auf Weisung aus dem Büro dieses Regierungsmitglieds wurde dennoch die vollständige BZ-Rate von 200.000 Euro im März 2019 ausbezahlt.

Das heißt, es war tatsächlich so, dass die Gesamtkosten geringer waren als die ursprünglich angenommenen und angegebenen. Die IKD hat das herangezogen und gesagt, zahlen wir weniger aus zum Schluss, die Gemeinde hatte ja weniger Kosten. Der Landesrat Hiegelsberger hat aber gesagt: Nein, zahlen wir weiter voll aus! Da geht es nur um ein paar zehntausend Euro, zugegeben, aber es zeigt das Problem auf in dieser Sache, wie mit den Mitteln der Gemeinden, nämlich aller Gemeinden, umgegangen wird.

Ich hoffe, auch wenn meine Hoffnung nicht ganz so stark ist wie bei den Kollegen Eypeltauer und Mayr, dass dieser Untersuchungsbericht zu Änderungen führt. Man hat ja manchmal fast ein schlechtes Gewissen oder Mitleid mit dem Kollegen Hiegelsberger, weil sie ihn in einem Fall erwischt haben (Unverständlicher Zwischenruf), aber man wird auch das Gefühl nicht los, dass das wahrscheinlich nicht der einzige Fall war, wo es so war. Ich glaube, es ist wichtig und wäre wichtig, darzustellen und klarzustellen für alle Beteiligten, dass das nicht so war. Es ist vor allem wichtig, dass das so in dieser Form nicht mehr passieren kann. Danke. (Beifall)

Dritter Präsident: Dankeschön. Wir sind am Ende der Rednerinnenliste angelangt und als vorläufig letzter zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Christian Dörfel.

Abg. KO Bgm. **Dr. Dörfel:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es war jetzt recht interessant, wenn es stimmen würde, aber es ist falsch. Auf das Gfeanzte gehe ich gar nicht ein und auf diese Unterstellungen, die da gesagt worden sind und die Wortwahl gehe ich auch nicht ein. Da sind keine BZ erschlichen worden, da ist nicht ein Anwalt, der nichts kann. Er ist da mit einbezogen worden, das ist ein sehr renommiertes Rechtsanwaltsbüro vom Attersee, das auch unter anderen vom Kollegen Hemetsberger schon einmal ins Spiel gebracht worden ist in einer anderen Sache, der da ein Gutachten gemacht hat. Also ich würde da jetzt ein wenig aufpassen, was du sagst. Ich bin eh nicht sein Vertreter, aber das ist nicht würdig dieses Hauses, das muss ich schon sagen. Und wenn es 16:00 Uhr wäre, dann würde ich anders reden, aber jetzt um 23:00 Uhr nicht mehr. Das einzige, was gestimmt hat ist, dass BZ-Mittel Gemeindemittel sind. Das ist das einzige, was gestimmt hat.

Alles andere waren Unterstellungen, waren eine Frechheit in Wahrheit, waren eine Frechheit, und wenn du nicht immun wärst als Abgeordneter, wäre das geeignet gewesen mindestens für fünf Klagen, das kann ich dir schon sagen. Weil, wenn ich der Anwalt wäre, ich würde jetzt schon schreiben. Es ist ganz einfach eine bodenlose Sauerei und es ist auch eine Frechheit der Gemeinde Unterach gegenüber und dem Bürgermeister gegenüber, und es ist auch eine Frechheit dem damaligen Gemeindefeferenten, dem Max Hiegelsberger gegenüber. Es ist ganz einfach eine Sauerei, ja, das muss ich jetzt ganz einfach sagen.

Und der Bericht natürlich, okay, aber man muss schon eines sehen, ich fange jetzt auch an, weil der Severin Mayr da am Anfang der Geschichte war und ich gehe noch ein Stückel weiter. Ich gehe überhaupt zum Anfang der Geschichte und verweise auf das Unteracher Zukunftsprofil. Das hat die Gemeinde in einem Bürgerbeteiligungsprozess erarbeitet, ist übrigens auch im Rechnungshofbericht erwähnt, wo das Ziel war, das Ortszentrum zu entwickeln, das Ortszentrum zu öffnen in Richtung See. Aber nur war es nicht möglich zum

damaligen Zeitpunkt. Das ist halt so ein Zukunftsprofil, darum heißt es auch so, was sind die zukünftigen Überlegungen, die man anstellt in einer Gemeinde?

Und da war dazwischen auch oder knapp vorher ein Bürgermeisterwechsel und daher vielleicht diese Emotionalität der SPÖ, weil das war der rote Bürgermeister, der ist abgewählt worden, der hat sie schon laufend (Unverständliche Zwischenrufe), nein ich sage nur, aber wenn ihr schon Begründungen liefert und der schwarze Bürgermeister, wenn ihr schon sprecht von einer Dorfposse, dann ist das ganz einfach so. Vorher ist es schon erwähnt worden.

Zum Rückforderungsanspruch kann ich nur sagen, das war vor kurzem im Gemeinderat, und die SPÖ hat die Rückabwicklung abgelehnt, weil es natürlich was Sinnvolles ist, weil es was Sinnvolles ist und zur Umsetzung, über die Abwicklung rede ich nicht, aber das Geschäft grundsätzlich ist richtig.

Zur Umsetzung des Zukunftsprofils: Du hast als Unterach eine historische Chance, du kannst, so hat es begonnen, mit dem Naturbadeplatz, einmal den Badeplatz, der schon besteht, erweitern. Dann gibt es die historische Chance, dass der Goldene Anker, der eigentlich umgebaut werden hätte sollen zu privatem Eigentum oder zumindest zum Teil zu Eigentumswohnungen, dass der verkauft wird oder gekauft werden kann, und dann kommt ein drittes Hotel ins Spiel, der Georgshof, der eigentlich schon länger leer steht. Und das ist dieses Dreiecksgeschäft, das wesentlich und richtig ist. Ich kann dem Bürgermeister von Unterach und dem Gemeinderat nur gratulieren, dass sie diesen weisen Entschluss gefasst haben. Das muss man schon einmal sagen, das sage ich selber als Bürgermeister, weil wenn du ein klares Konzept hast, wie du deine Gemeinde weiterentwickeln willst, das gemeinsam mit der Bevölkerung erarbeitet hast, und jetzt hast du die historische Chance, dass du Seegrundstücke erwerben kannst, die seit Jahren vielleicht das Ziel deiner Begierde waren, aber nicht am Markt waren, dann musst du diese Chance ergreifen. Und daher sage ich, das ist okay von der Gemeinde Unterach, und ich kann ihnen wirklich nur gratulieren.

Zu der Höhe der Bedarfszuweisungen: Der Rechnungshof sagt, die sind hoch. Das stimmt und stimmt auch nicht, weil ich muss sagen, das erste Grundstück ist nach den BZ-Richtlinien 2007, da war das nicht so detailliert wie bei der Gemeindefinanzierung Neu, das erste Grundstück ist nach diesen Richtlinien mit Bedarfszuweisungen gestützt worden. Und diese Bedarfszuweisungen waren ungefähr, ich sage jetzt einmal, 45 Prozent des Kaufpreises. Bei der Gemeindefinanzierung Neu hat natürlich die Gemeinde Unterach aufgrund ihrer Wirtschaftskraft eine wesentlich niedrigere BZ-Quote, und so gesehen ist es richtig, dass sie hoch ist. Aber auch falsch, weil sie nicht zu hoch ist, weil genau zu diesem Fördersatz ist die Gemeinde Unterach seit jeher gefördert worden.

Also das erste Grundstück, die Naturwiese, ist genau zu den damals geltenden Richtlinien, und es war auch nicht willkürlich, es ist schon gesagt worden, es ist nicht dokumentiert, aber die Richtlinien waren damals, Wirtschaftslage der Gemeinde, Finanzkraft, der Pro-Kopf-Finanzkraft, dann hat es noch gegeben, was ist die übliche Förderquote für solche Projekte und wie ist das Gesamtkonzept? Das Gesamtkonzept habe ich euch schon gezeigt, und daher hat das auch gepasst. Diese knapp 50 Prozent, das war vollkommen korrekt aus Sicht der BZ-Richtlinien 2007.

Dann ist die Gemeindefinanzierung Neu gekommen, und das zweite Grundstück war zum Kaufen, und bei der Gemeindefinanzierung Neu gibt es bei der normalen Projektförderung keinen Grundstücksankauf. Daher gibt es ja auch die Sonderfinanzierung, und daher hat man genau denselben Prozentsatz, den man vorher nach den alten Richtlinien genommen hat,

auch für das neue Hotel genommen. Also in meinen Augen ist das vollkommen korrekt. Und das sage ich dir jetzt als Klubobmann und als Bürgermeister, und da lasse ich weder dem ehemaligen Landesrat irgendwas unterstellen noch dem Bürgermeister von Unterach, noch dem Anwalt und auch nicht irgendwelchen als Immobilienspekulanten bezeichneten Personen.

Zum Verwendungszweck und Kaufmotiv: Ich muss euch nochmal sagen, der Verwendungszweck war der Erwerb des Eigentums an den Grundstücken. Das hat mit einem Kaufmotiv nichts zu tun. Das wurde übrigens auch bereits im Vorjahr aufgrund einer Anfrage vom damaligen Landesrat beantwortet, weil der Kauf ist abgewickelt worden genau auf der Basis, auf der die Bedarfszuweisungsmittel gewährt wurden. Das heißt, die Bedarfszuweisungsmittel wurden auch zweckentsprechend verwendet, und das stellt auch der Landesrechnungshof fest. Er sagt zum Beispiel bei manchen, bei den Grundstücken, nein eine Rückabwicklung kommt da nicht in Frage, weil der Verwendungszweck war ja Erwerb des Grundstücks und nicht freier Seezugang, das war das Kaufmotiv.

Und der Rechnungshof sagt auch, auch wenn jetzt ein Teil verpachtet wurde, dann ist es nach wie vor Eigentum der Gemeinde. Weil das in den Richtlinien fehlt, hat die Frau Landesrätin Langer-Weniger bei der letzten Landtagssitzung bereits gesagt im Zuge der Gemeindeevaluierung Neu wird so ein Verwendungszweck oder Kaufmotiv eigentlich dann aufgenommen auch, wobei der freie Seezugang ein besonderes Motiv ist, weil wie der Rechnungshof richtigerweise sagt, ja das in der Zwischenzeit als Staatszielbestimmung in unsere Landesverfassung gekommen ist.

Und über die Flächen will ich jetzt mit dem Severin Mayr nicht mehr reden, aber ich habe gekauft 6.000 plus 2.000 Quadratmeter und von den 6.000 werden 2.000 Quadratmeter verpachtet, sofern einmal ein Hotel betrieben wird. Jetzt sind es 6.000 Quadratmeter, selbst wenn ich sage, und die 2.000, die verpachtet sind, sind trotzdem auch frei zugänglich, weil es ist eine touristische Nutzung, und jeder kann frei in das Hotel gehen, und damit hat er einen Seezugang. Aber ich will das jetzt nicht, aber ich möchte auf etwas hinweisen, das der Rechnungshof gesagt hat. Der Rechnungshof hat sich die Mühe gemacht und hat einmal geschaut, wie schaut es überhaupt aus mit dem Seezugang in Unterach? Und da ist er draufgekommen, dass Unterach eigentlich die Gemeinde ist mit den meisten öffentlichen Seezugängen. Und daher sagt er aus dem Gesichtspunkt der freien Zugänglichkeit der Seeufer ist diese Verpachtung unproblematisch, steht auf Seite 80 des Rechnungshofberichts über die Prüfung der Gemeinde.

Dass die Abwicklung nicht optimal war, über das brauchen wir nicht reden, wobei es auch nicht, wie soll ich sagen, rechtswidrig war. Es hat keine Gesetzwidrigkeiten gegeben. Es hat auch keine finanziellen Nachteile gegeben, weil es war ja immer nur die Frage beim Darlehen: Gibt es eine Sondertilgung, ja oder nein? Und damals hat es ausgeschaut, es gibt sie nicht. Mittlerweile gibt es sie und es ist auch schon getilgt und die Mittel, die 800.000 Euro, die da gesagt worden sind, die überwiesen worden sind, das war im Zuge der Corona-Hilfen. Das haben alle Gemeinden erhalten, und wir waren dankbar. Aber nicht in der Höhe von 800.000 Euro, sondern wir haben es bekommen für Projekte, die laufen, und für die nächsten zwei Jahre sind die Raten vorausbezahlt worden. Das war bei manchen Gemeinden, damit sie eine Sondertilgung machen können und bei anderen Gemeinden, dass sie ihr Projekt ausfinanzieren können, damit sie finanziellen Spielraum für die Zukunft haben. Das war nicht eben, er hat ihm 800.000 Euro hinübergeschoben, das ist eine Sauerei, ehrlich gesagt, das muss ich schon sagen. Du bist Gemeinderat, du musst doch das wissen. (Unverständliche

Zwischenrufe) Nein, brauchst du nicht. Nein, ich will es gar nicht mehr hören, ich will es nicht hören.

Ein Side-Letter ist erwähnt worden. Der Rechnungshof stellt fest: Hat es nicht gegeben. Es wurde kritisiert, dass eine Anzeige eingestellt worden ist, hallo Rechtsstaat. Es ist der Bürgermeister, die SPÖ hat ihn angezeigt, die Staatsanwaltschaft hat das eingestellt, weil es keinen strafrechtlichen Vorwurf gibt gegenüber dem Bürgermeister von Unterach, und, und, und.

Jetzt kann man sagen, Schlampereien sind passiert, das ist möglich, ja, es ist sicher nicht optimal gelaufen jetzt von der ganzen Abwicklung her. Ein Finanzierungsplan ist natürlich auch beschlossen worden, nur diese letzte Etappe hätte noch einmal dem Gemeinderat vorgelegt werden müssen. Und jetzt sitzen da genug Bürgermeister herinnen. Wenn es nur mehr um kleinen Details geht, dann lege ich ihm das irgendwann einmal vor, dem Gemeinderat, aber nicht wenn es eh schon „saudrawig“ ist, wegen Kaufabschluss. Also bitte lassen wir da die Kirche im Dorf.

Der Rechnungshof hat aber auch einen Systemfehler aufgezeigt, das ist richtig, und das wird auch überlegt jetzt im Zuge der Gemeindefinanzierung Neu, bei der Evaluierung. Diese Frage der niedrigen Förderquote für Tourismusgemeinden, die große Aufgaben haben. Und da geht es natürlich, ist mir schon klar, da geht es um die Gesamtsumme der Bedarfszuweisungen, das wird überprüft, da ist jetzt nicht Unterach der einzige Fall, sondern da gibt es eine Reihe von Tourismusgemeinden, und man muss immer da das große Ganze im Auge haben.

Und dass die Gemeinde finanziell sich übermacht hat, kann so auch nicht stehen gelassen werden, weil die Gemeinde Unterach hat vorher relativ wenig Schulden gehabt. Daher sind auch die Darlehen genehmigt worden, weil die Finanzierung beruht ja nicht nur auf Bedarfszuweisungen, sondern auf Bedarfszuweisungen und Darlehensaufnahme. So ist die Finanzierung. Und die Bedarfszuweisungen sind nach den Darlehensraten fixiert.

Und zum Abschluss auch noch, die Gemeinde hat sich nämlich überlegt und auch das steht im Bericht drinnen, die Gemeinde hat sich überlegt, es laufen ein paar Kanaldarlehen aus, und mit diesen frei werdenden Gelder zahlen wir dann das Darlehen für den Grundstückskauf zurück. Das ist ein normaler Vorgang. Wenn ich einen strategischen Kauf mache als Bürgermeister, schaue ich einmal, wann laufen denn meine Darlehen aus, wann laufen meine Darlehen aus, und ich staffle mir meine Rückzahlungen so, dass die Belastung des Budgets gleich bleibt. Jetzt sage ich, es gibt Verbesserungsbedarf, natürlich, und das kommt auch in dem Rechnungshofbericht vor.

Die Landesrätin Langer-Weniger hat bereits darauf verwiesen, dass gewisse Richtlinien geschärft werden, auch was die Sonderfinanzierung betrifft, weil die sind eben nicht in der Regelfinanzierung der Gemeinde Neu. Ja, das muss man so sagen, aber es wird daran gearbeitet. Das Ergebnis wird im Sommer vorliegen und ich glaube, dass wir dann zwar Richtlinien haben. Aber es heißt Sonderfinanzierung, also nicht Richtlinien, die auf Punkt und Beistrich eingehalten werden können, sondern die müssen immer ein wenig Spielraum haben, weil sonst dreht sich das Rad nicht.

Aber eine Dokumentation, vollkommen richtig, weil dann entsteht diese missverständliche Finanzierung nicht, aber eine Dokumentation, eine entsprechende, und vielleicht eine nachgeschärfte Richtlinie. Und dann sind wir, glaube ich, wieder perfekt. Und es ist unsere Aufgabe oder die Aufgabe der Gemeindeferenten, die Gemeinden bei ihrer Entwicklung zu

unterstützen. Und das ist im Fall Unterach passiert. Und bitte hört auf mit diesen Geschichten, die ihr aus irgendwelchen Steuershow im Fernsehen kennt oder was, das gehört sich nicht, das gehört sich nicht, (Unverständliche Zwischenrufe) ich habe ihn eh auch gelesen, das gehört sich nicht. Also ich ersuche daher, schauen wir, dass wir die paar Schwachstellen, die es gibt im System, dass wir die ausbessern. Das werden wir auch tun. Aber wir nehmen den Bericht so zur Kenntnis. (Beifall)

Dritter Präsident: Mir liegt nun keine weitere Wortmeldung mehr vor, daher schließe ich diese Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 259/2022, Bericht des Kontrollausschusses betreffend die Berichte des Oö. Landesrechnungshofs über die Initiativ- und Sonderprüfung Gemeinde Unterach am Attersee mit Schwerpunkt Grundstücksankäufe und Förderung durch das Land Oberösterreich, zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 261/2022. Das ist der Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Oö. Landesrechnungshofs über die Initiativprüfung Förderung von Volksbildungseinrichtungen, und ich darf Klubobmann Dörfel erneut zum Rednerpult bitten, um über diese Beilage zu berichten.

Abg. KO Bgm. **Dr. Dörfel:** Beilage 261/2022, Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Oö. Landesrechnungshofs über die Initiativprüfung Förderung von Volksbildungseinrichtungen.
(Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 261/2022.)

Der Kontrollausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge beschließen:

1. Der Bericht des Oö. Landesrechnungshofs über die Initiativprüfung „Förderung von Volksbildungseinrichtungen“ sowie die Festlegungen des Kontrollausschusses werden zur Kenntnis genommen.
2. Dem Oö. Landesrechnungshof wird für seinen Bericht gedankt.
3. Die Oö. Landesregierung wird aufgefordert, bis zur Folgeprüfung die Umsetzung der vom Kontrollausschuss festgelegten Empfehlungen zu veranlassen. (Der Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Präsident: Zu den Erläuterungen zu Wort gemeldet ist Rechnungshofdirektor Pammer.

LRH-Dir. **Ing. Dr. Pammer:** Herr, Präsident, sehr geehrte Damen und Herren, sehr geehrte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, sehr geehrte Frau Landesrätin! Ja, wir haben die Förderung von Volksbildungseinrichtungen geprüft. Ich stelle Ihnen gerne einige wesentliche Ergebnisse vor. Zunächst die Frage, was ist Volksbildung in diesem Sinn? Es geht um außerberufliche Erwachsenenbildung. Für diese Kompetenzbestimmung oder für diesen Gegenstand sind Bund und Länder gleichermaßen zuständig mit einem doch wesentlichen Unterschied. Der Bund hat dafür ein Gesetz erlassen, und in Oberösterreich besteht dafür keine gesetzliche Grundlage für die Förderung von Erwachsenenbildung, sondern in Teilbereichen bestehen Regelungen dafür.

In unserem Prüfungszeitraum von 2018 bis 2021, in diesen vier Jahren wurden insgesamt 23,3 Millionen Euro für im Wesentlichen vier Bereiche ausgegeben. Zunächst für die allgemeinen Erwachsenenbildungseinrichtungen 4,5 Millionen Euro, für Einrichtungen, die mit politischen Mitteln gefördert werden, 8,5 Millionen Euro, dann ein Programm für Basisbildung und Nachholen des Pflichtschulabschlusses um 6,2 Millionen Euro, das wird allerdings in

unterschiedlicher Weise auch durch den Bund kofinanziert, und ein Förderungsprogramm in Höhe von 4 Millionen Euro für Bibliotheken.

Insgesamt sehen wir es einmal kritisch, dass bei diesem doch überschaubaren Budgetvolumen von 4 bis 4,5 Millionen Euro jährlich regelmäßig laufende Budgetüberschreitungen vorgekommen sind, nämlich im Durchschnitt 2,1 Millionen Euro, die das Land im Wesentlichen durch finanzielle Ausgleiche bedeckte. Dabei gingen die meisten Mittel dafür in den Bereich, der als für politische Mittel geförderte Einrichtungen bezeichnet ist. Im Sinne der Budgetwahrheit empfehlen wir künftig hier realistisch zu budgetieren, weil laufende Überschreitungen dieser Art nicht entsprechend sind.

Zu zwei Bereichen möchte ich dann noch inhaltlich eingehen, das eine sind die allgemeinen Erwachsenenbildungseinrichtungen. Hier erhalten große Bildungsanbieter jährlich Mittel etwa im gleichbleibenden Verhältnis und gleichbleibender Höhe, wie gesagt, waren das 4,5 Millionen Euro in den letzten vier Jahren. Dafür gibt es allerdings keine verbindlichen Normen und die Entscheidungsfindung ist daher, war für uns, auch mangels dieser Grundlagen, intransparent und schwer nachvollziehbar. Das heißt, wir empfehlen, hier Kriterien festzulegen im Sinne der Steuerung dieses Bereiches, transparent, zur Gleichbehandlung, und Ziele und Wirkungen für die Förderungshingabe und dann im Ergebnis für die Förderungswerber festzulegen.

Der zweite Bereich, wo wir Feststellungen treffen, sind die mit politischen Mitteln geförderten Einrichtungen. Die wurden, wie gesagt, mit 8,5 Millionen Euro in vier Jahren gefördert. Schon der Name und der Empfängerkreis lässt die Nähe zu politischen Parteien erkennen, und im Vergleich waren die Aufwendungen oder die Auszahlungen fast doppelt so hoch wie jene für die allgemeinen Erwachsenenbildungseinrichtungen, und in Einzelbeträgen im Durchschnitt zehnfach höher.

Also aus unserer Sicht ist da eine nicht nachvollziehbare Bevorzugung. Es besteht zwar ein politischer Konsens für solche Förderungen und auch dann für die Bereitstellung der zusätzlichen Budgetmittel, aber verbindliche Normen fehlen. Und die Verwendungsnachweise lassen eher darauf schließen, dass der Nutzerkreis eingeschränkt ist, Angebote also nicht für alle Bürgerinnen und Bürger zur Verfügung stehen. Daher sollte das Land verbindliche Ziele festlegen und klar abgrenzen, welche Bildungsmaßnahmen im politischen Bereich unter dem Titel der Volksbildung gefördert werden, und welche durch die sonstigen parlamentarischen Förderungen oder durch die parteipolitische Bildung abgedeckt sind. Besonderes Thema dabei war die Förderung von Ausbau und Sanierung von Objekten, die durch die Bildungseinrichtungen genutzt werden.

Das steht aus unserer Sicht in einem Spannungsfeld zum Parteienfinanzierungsgesetz, weil hier die gesetzlichen Bestimmungen bereits die Mitwirkung an der politischen Bildung einschließen, und der Förderungswerber war in einem Fall eine Partei selbst, also direkt als Eigentümerin des Objekts.

Dazu kommt, dass Bildungseinrichtungen mit Bezug zur Partei auch Veranstaltungen abhalten und eine pauschalierte Miete zahlen, sodass also auf der einen Seite die Miete vom Land gefördert wird und der Ausbau vom Land gefördert wird. Da sehen wir durchaus die Gefahr der indirekten Doppelförderung.

Genau beurteilen konnten wir das nicht, mangels der Einsichtsmöglichkeiten in die Rechenwerke der Parteien. Da haben wir kein Prüfungsrecht und konnten wir den Sachverhalt

über die Leistungs- und Zahlenverhältnisse nicht abschließend beurteilen. Ja, und über die Umsetzung unserer Empfehlungen hinsichtlich Ziel- und Wirkungsorientierung, der Klarstellung und rechtlichen Abgrenzung der Maßnahmen sowie die Budgetierung werden wir in der Folgeprüfung nächstes Jahr berichten. Herzlichen Dank. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Klubobmann Eypeltauer.

Abg. KO **Mag. Eypeltauer:** Herr Präsident, hohes Haus, geschätzte Mitglieder der Landesregierung! Ja, wir haben diesen Prüfbericht in den Landtag gebracht, hierher gebracht, weil wir es auch hier wieder mit einer zumindest unsauberen Verwendung von Steuergeld in parteinahem Umfeld zu tun haben. Ich glaube, die Erläuterungen von Direktor Pammer waren sehr instruktiv, nicht nur der Bericht, sondern auch das, was wir jetzt gehört haben und legen es eigentlich sehr gut dar.

2018 bis 2021 hat das Land Oberösterreich gesamt 23 Millionen Euro für Volksbildungseinrichtungen ausgegeben. Es wurde gerade erläutert. Das ist der Kompetenztatbestand der außerberuflichen Erwachsenenbildung. Davon sind acht Millionen Euro als sogenannte politische Mittel in Volksbildungseinrichtungen der vier Regierungsparteien ÖVP, FPÖ, SPÖ und Grüne gegangen.

Jetzt hat Direktor Pammer vorher gesagt, es gibt da zumindest einen politischen Konsens. Das stimmt nur bedingt. Der politische Konsens besteht in der Landesregierung, aber nicht im Landtag. Ich als Oppositionsabgeordneter habe da keinen Konsens und war da auch nie gefragt, und da sind wir auch schon beim ersten Problem.

Man hat hier politisch in der Landesregierung ausgeschnapst, wer wie viel Geld bekommt. Man hat das gemacht ohne Kriterien, man hat das gemacht ohne Transparenz, man hat das gemacht ohne irgendeine Art von Überprüfungen dessen, was dann damit passiert. Man weiß auch nicht und hat auch nicht definiert, wie viel von diesen Mitteln dann tatsächlich der Öffentlichkeit und inwieweit zugutekommen sollen.

Auch das, sagt der Landesrechnungshof ja auch ganz klar, die Annahme liegt nahe, dass relativ wenig von diesen Mitteln der Öffentlichkeit zugutekommen, obwohl die Förderung ja für Volksbildungseinrichtungen, man stellt es sich so vor, naiv als Steuerzahler oder als Zeitungsleser, dass das auch dem Volk zugutekommt, eigentlich gedacht wäre.

Im Durchschnitt, das ist eigentlich eines der wichtigsten Details, erhielten Einrichtungen der politischen Parteien, oder die den politischen Parteien sehr nahe stehen, zehn Mal so viel Förderung pro Jahr wie andere, die nicht politischen Parteien nahe stehen.

Jetzt denke ich mir nur, das kann ja keiner korrekt finden, der das mitbekommt oder der da in einer Regierungssitzung sitzt und das liest und sich dann überlegt, stimme ich da mit oder nicht? Deshalb finde ich es bedauerlich, dass nicht nur Regierungsmitglieder von ÖVP und FPÖ, bei denen wundert es mich ja wirklich nicht, ohne mit der Wimper zu zucken mitgemacht haben, weil von denen kommt ja das System, dass man politische Mittel im Hinterzimmer irgendwie ausdealt, sondern auch die Regierungsmitglieder von SPÖ und Grünen, denn dieser Beschluss war einstimmig.

Das ist deshalb bedauerlich, weil sowohl die SPÖ als auch die Grünen hier in Oberösterreich sonst mit sehr großer Glaubwürdigkeit und mit großer Überzeugung, ich glaube ihnen das

auch, gegen genau solche Vorgänge auftreten. Umso mehr sollten sie mit uns daran arbeiten, dass genau solche Vorgänge künftig und in Folge dieses Prüfberichtes abgestellt werden.

Es ist also an der Zeit, anlässlich dieses Prüfberichts klare, transparente Regeln und Kriterien für die Vergabe von Förderungen von Volksbildungseinrichtungen einzuführen. Es ist nicht haltbar, dass politische Einrichtungen zehn Mal so viel Geld bekommen wie nicht der Politik nahestehende Einrichtungen. Das ist ein alter Stil, das ist ein altes System, das da irgendwie noch ein bisschen in die Gegenwart reinatmet. Aber das müssen wir gemeinsam abstellen.

Und weil das Thema politischer Konsens gefallen ist. Ein politischer Konsens wäre dann herstellbar, wenn wir hier, so wie auch der Bund, ein Gesetz machen würden, in dem wir regeln wie, unter welchen Voraussetzungen, mit welcher Transparenz, mit welcher Dokumentation Volksbildungseinrichtungen gefördert werden.

Was dieses alte System betrifft, das müssen wir nicht nur da abstellen, weil wir jetzt anlassmäßig einen Landesrechnungshofbericht haben. Das gehört überall abgestellt, und zwar nicht erst, wenn ein Prüfbericht da ist, vielleicht hier und da auch, und wenn es nur in einer Regierungssitzung aufscheint und dann ein Regierungsmitglied sagt, Moment einmal, das passt mir nicht. Da mache ich nicht mit. Und auf jeden Fall überall dort, wo wir als Landtag Einsicht und Kontrolle haben.

Auch da zeigt sich wieder, wie wichtig es ist, dass wir einen starken, einen unabhängigen Landesrechnungshof haben, der genau solche Dinge wie heute und hier erläutert, von selbst prüft und aufdeckt, weil dann können wir dafür sorgen, dass Steuergeld richtig eingesetzt wird, sparsam eingesetzt wird, zweckmäßig eingesetzt wird, zum besten Nutzen aller Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher. Herzlichen Dank und schönen Abend.

Präsident: Eine weitere Wortmeldung, Abgeordnete Heitz. Bitte!

Abg. **Heitz:** Werter Landtagspräsident, werter Rechnungshofdirektor, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Mitglieder der Landesregierung! Mein Wort kurz vor Mitternacht wird kurz. LLL, lebenslanges Lernen gibt es nicht nur in der Erwachsenenbildung, wie bei der Initiativprüfung zur Förderung von Volksbildungseinrichtungen.

Der Gegenstand der Prüfung war LLL, darf es auch in der Politik geben. Wir haben soeben gehört, dass auf Landesebene ein Gesetz für diese Materie von Nöten ist, genauso wie konkrete Ziele und Wirkungsindikatoren für die Erwachsenenbildung und die klare Abgrenzung zur Förderung politischer Bildung hin zu den Maßnahmen, die eben schon im Parteienförderungsgesetz gegeben sind.

Peter Binder, unser Präsident, hat es heute schon gesagt, Rechnungshofberichte sind geil, weil wir aus ihnen so viel lernen können. Und darum nehmen wir in der Politik jetzt auch am lebenslangen Lernen teil. Die Anregungen des Rechnungshofs zeigen Wege auf, die uns im Bereich der Volksbildungsförderung klare Richtlinien und Transparenz ermöglichen sollen. Und diesen Weg wollen auch wir seitens der SPÖ beschreiten und dem Kontrollausschuss folgend daher den Empfehlungen des Landesrechnungshofs und damit auch dem Bericht zustimmen. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Klubobmann Mayr.

Abg. KO **Mayr**: Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Ich glaube, der Landesrechnungshofdirektor hat in der Zusammenfassung etwas ganz Wichtiges gesagt. Es braucht ganz klare Regeln, Ziele, und es braucht vor allem Normen, und die fehlen in Oberösterreich noch. Wie dieser Landesrechnungshofbericht erschienen ist, hat es, ich schätze einmal, knappe zwei Stunden gedauert, dann waren die ersten Medienreaktionen da.

Eine auch von der zuständigen Landesrätin, die genau das angekündigt hat, dass an der Umsetzung bereits gearbeitet wird. Klar ist, es braucht ein solides, es braucht ein gerechtes Fördersystem, das für alle nachvollziehbar ist, mit Normen, die für alle gleich gelten. Ich glaube, dass das auch der Kontrollausschuss gezeigt hat, dass das eine Sichtweise ist, die alle hier im Landtag vertretenen Klubs auch teilen.

Einen Satz möchte ich schon noch sagen, weil zu dieser Frage, weil das jetzt auch vom Klubobmann Eypeltauer suggeriert worden ist, dass es da irgendwie um Parteienfinanzierung oder ähnliches ginge. Es war vor knapp eineinhalb Wochen, da war der stellvertretende Klubobmann der NEOS in der Zeit im Bild und ist dort konfrontiert worden mit der Fragestellung, dass die NEOS einen Großspender immer gehabt haben bis 2019.

Ich glaube, am Tag, bevor dieser Spendendeckel eingezogen worden ist hat er gut zwei Millionen Euro an die NEOS überwiesen. Dann ist dieser Spendendeckel eingezogen worden, 7.500 Euro nur mehr erlaubt. Die sind überwiesen worden, und 100.000 Euro sind an die NEOS-Parteiakademie gegangen, von diesem Großspender. Er ist gefragt vom Zeit im Bild-Moderator worden, ob das nicht eine Umgehungs konstruktion sei. Scherak hat geantwortet, es ist auf keinen Fall eine Umgehungs konstruktion. Eine Parteiakademie macht etwas gänzlich anderes als eine Partei, nämlich Bildungsarbeit im Gegensatz zur parteipolitischen Arbeit.

Ich würde darum ersuchen, dass diese Diagnose der Unabhängigkeit von Parteiakademien, dass die für Bildungsarbeit zuständig sind und nicht für Parteiarbeit, dass das auch für alle gilt, von denen man weiß, dass sie sich an die Regeln halten, zumindest von einer weiß ich es, dass dies so funktioniert. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Klubobmann Dörfel.

Abg. KO Bgm. **Dr. Dörfel**: Sehr geehrter Herr Präsident, werte Damen und Herren! Ich möchte nur ganz kurz auf etwas hinweisen. Der Landesrechnungshof hat in seinem Bericht festgestellt, dass die Förderungen von Volksbildungseinrichtungen in Oberösterreich richtlinienkonform gewährt, ordnungsgemäß abgerechnet und widmungsgemäß verwendet wurden.

Der Rechnungshof hat auch Verbesserungsvorschläge für das bisherige Fördersystem. Die werden natürlich übernommen, und die ersten Schritte wurden auch bereits gesetzt. Die bisherigen Förderverträge zu Zielvereinbarungen weiterentwickelt, und die Allgemeinen Förderrichtlinien für alle Bereiche werden präzisiert.

Wir werden diesem Bericht zustimmen (Beifall)

Präsident: Mir liegt keine weitere Wortmeldung vor. Daher schließe ich die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des hohen Hauses, die der Beilage 261/2022 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Das ist die einstimmige Annahme. Danke.

Wir kommen nun zur Beilage 263/2022. Das ist die Vorlage der OÖ Landesregierung betreffend eine Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG zwischen dem Bund und den Ländern über die Elementarpädagogik für die Kindergartenjahre 2022/23 bis 2026/27. Es berichtet Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin.

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander**: Beilage 263/2022, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend eine Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG zwischen dem Bund und den Ländern über die Elementarpädagogik für die Kindergartenjahre 2022/23 bis 2026/27. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 263/2022.)

Die Oö. Landesregierung beantragt, der Oö. Landtag möge

1. diese Regierungsvorlage gemäß § 25 Abs. 5 der Oö. Landtagsgeschäftsordnung 2009 keinem Ausschuss zur Vorberatung zuweisen sowie
2. den Abschluss der aus der Subbeilage 1 ersichtlichen Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG zwischen dem Bund und den Ländern über die Elementarpädagogik für die Kindergartenjahre 2022/23 bis 2026/27 gemäß Art. 56 Abs. 4 Oö. L-VG genehmigen.

Präsident: Mir liegt keine Wortmeldung vor. Dann kommen wir zu Abstimmung. Ich darf jene Mitglieder des Landtags ersuchen, die der Beilage 263/2022 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Das ist einstimmige Annahme.

Wir kommen nun zur Beilage 265/2022. Das ist die Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung zur Umsetzung des Park&Ride/Bike&Ride-Anlagen-Konzepts am Bahnhof Kremsmünster im Zeitraum 2022 – 2025. Ich bitte Herrn Abgeordneten Handlos zu berichten.

Abg. **Handlos**: Beilage 265/2022, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung zur Umsetzung des Park&Ride/Bike&Ride-Anlagen-Konzepts am Bahnhof Kremsmünster im Zeitraum 2022 – 2025 (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 265/2022.)

Die Oö. Landesregierung beantragt, der Oö. Landtag möge

1. diese Regierungsvorlage gemäß § 25 Abs. 5 der Oö. Landtagsgeschäftsordnung 2009 keinem Ausschuss zur Vorberatung zuweisen sowie
2. die aus dem beabsichtigten Abschluss eines Realisierungsvertrages mit der ÖBB Infrastruktur AG betreffend Umsetzung der Park-and-Ride/Bike-and-Ride-Anlage Kremsmünster sich ergebende finanzielle Mehrjahresverpflichtung im Ausmaß der diesem Antrag vorangestellten Begründung genehmigen.

Präsident: Mir liegt keine Wortmeldung vor, daher kommen wir zur Abstimmung. Wer der Beilage 265/2022 seine Zustimmung gibt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Dankeschön, das ist ebenfalls einstimmige Annahme.

Wir kommen nun zur Beilage 266/2022. Ich bitte Herrn Abgeordneten Schießl zu berichten.

Abg. **Schießl**: Beilage 266/2022, Initiativantrag betreffend einen Notfallmaßnahmenplan betreffend einen Importstopp bzw. ein Embargo von Gas aus Russland. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 266/2022.)

Der Oö. Landtag möge beschließen: Die Oö. Landesregierung wird ersucht, sich bei der Bundesregierung dafür einzusetzen, einen umfassenden Notfallmaßnahmenplan betreffend einen Importstopp bzw. ein Embargo von russischem Gas einzufordern.

Präsident: Mir liegt keine Wortmeldung vor. Daher kommen wir zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Beilage 266/2022 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion, die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion, der Abgeordnete der Fraktion der NEOS und die Abgeordneten der Fraktion der MFG heben die Hand.) Das ist ebenfalls die einstimmige Annahme. Dankeschön. (Unruhe) Nicht? Halt, Entschuldigung. Mehrheitlich angenommen, danke für den Hinweis. Hätte ja sein können.

Wir kommen nun zur Beilage 267/2022. Das ist der Initiativantrag betreffend die attraktive Gestaltung des Arbeitens in der Pension und Maßnahmen gegen den Fachkräftemangel. Ich bitte Herrn Abgeordneten Klinger zu berichten.

Abg. Bgm. KommR **Ing. Klinger:** Beilage 267/2022, Initiativantrag betreffend die attraktive Gestaltung des Arbeitens in der Pension und Maßnahmen gegen den Fachkräftemangel. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 267/2022.)

Der Oö. Landtag möge beschließen: Die Oö. Landesregierung wird ersucht, sich bei der Bundesregierung dafür einzusetzen, attraktive Zuverdienstmöglichkeiten während des Bezugs der Pension umzusetzen, um bestehende Fachkräfte durch lukrative Weiterarbeit im Beruf zu halten und Maßnahmen zu entwickeln, um das faktische Pensionsantrittsalter an das rechtliche anzugleichen.

Präsident: Es liegt mir keine Wortmeldung vor. Daher kommen wir zur Abstimmung. Wer der Beilage 267/2022 seine Zustimmung gibt, den bitte ich jetzt um ein Zeichen mit der Hand. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der MFG heben die Hand.) Das ist mehrheitlich angenommen.

Wir kommen nun zur Beilage 269/2022. Das ist der Initiativantrag betreffend die Beendigung der bestehenden Quarantäne- und Absonderungsregeln bei Covid-19-Infektionen. Ich bitte Frau Abgeordnete Manhal zu berichten.

Abg. **Mag. Dr. Manhal:** Beilage 269/2022, Initiativantrag betreffend die Beendigung der bestehenden Quarantäne- und Absonderungsregeln bei Covid-19-Infektionen. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 269/2022.)

Der Oö. Landtag möge beschließen: Die Oö. Landesregierung wird ersucht, sich bei der Bundesregierung dafür einzusetzen, die derzeit noch geltenden Quarantäne- und Absonderungsregeln im Zusammenhang mit Covid19 außer Kraft zu setzen.

Präsident: Mir liegt keine weitere Wortmeldung vor. Wir kommen zur Abstimmung. Wer der Beilage 269/2022 seine Zustimmung gibt, den bitte ich jetzt um ein Zeichen mit der Hand. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion, der Abgeordnete der Fraktion NEOS und die Abgeordneten der Fraktion der MFG heben die Hand.) Die Beilage 269/2022 ist auch mehrheitlich angenommen.

Wir kommen nun zur Beilage 270/2022. Das ist der Initiativantrag betreffend wirkungsvolleren Spielerschutz im On- und Offline-Glücksspiel. Ich bitte Abgeordnete Engleitner-Neu zu berichten.

Abg. Engleitner-Neu, M.A., M.A.: Beilage 270/2022, Initiativantrag betreffend wirkungsvolleren Spielerschutz im On- und Offline-Glücksspiel. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 270/2022.)

Der Oö. Landtag möge beschließen: Die Oö. Landesregierung wird aufgefordert, sich bei der Bundesregierung für einen wirkungsvolleren Spielerschutz im On- und Offline-Glücksspiel einzusetzen, der insbesondere beinhaltet:

- anbieterübergreifende Spieler-Sperrkartei (Sperrverbund),
- die Regulierung des Online-Bereichs durch DNS-Blocking und Blacklist illegaler Anbieter und einen wirkungsvolleren Jugendschutz durch Regulierung der Lootboxes.

Ich bitte um Zustimmung.

Präsident: Mir liegt keine weitere Wortmeldung mehr vor. Wer der Beilage 270/2022 zustimmt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Dankeschön. Das ist eine einstimmige Annahme.

Wir kommen nun zur Beilage 271/2022. Das ist der Initiativantrag betreffend Landesgesetz mit dem das Oö. Statutargemeinden-Bedienstetengesetz 2002 geändert wird. Ich bitte Klubobmann Dörfel um den Bericht. Danke.

Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel: Beilage 271/2022, Initiativantrag betreffend Landesgesetz mit dem das Oö. Statutargemeinden-Bedienstetengesetz 2002 geändert wird. (Liest Motivenbericht der Beilage 271/2022.)

Der Oö. Landtag möge beschließen:

A. Allgemeiner Teil

I. Anlass und Inhalt des Gesetzentwurfs

Beamtinnen und Beamte im Branddienst der Feuerwehr sind bei ihrer Tätigkeit hohen Belastungen ausgesetzt, können jedoch im Gegensatz zu den Vertragsbediensteten im Branddienst der Feuerwehr nicht bereits ab Vollendung des 57. Lebensjahrs und bei Vorliegen der gesetzlich geforderten Anzahl an Nachtschwerarbeitsmonaten abschlagsfrei in den Ruhestand treten.

Die aktuelle Sonderregelung des § 142 Abs. 3 Oö. StGBG 2002 ermöglicht für Beamtinnen und Beamte lediglich eine Verminderung der Kürzung der Ruhegenussbemessungsgrundlage für jedes Kalenderjahr mit mindestens 80 geleisteten Schicht- oder Wechseldiensten um 0,29 %-Punkte, womit es idR. zu einem durch Abschläge gekürzten Ruhegenuss kommt.

Zu den besonderen Belastungen der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer im Bereich des Branddienstes der Berufsfeuerwehren zählen u.a. Lebensgefahr, Arbeiten unter starker Hitze oder Kälte, gesundheitliche Gefährdung durch Rauch und Chemikalien, Einsatzfahrten mit hoher Geschwindigkeit, psychische Belastungen insbes. bei Personenbergungen, sofortige Einsatzbereitschaft auch unmittelbar nach einer Schlafphase mit entsprechender Belastung des Kreislaufs sowie die Tatsache, dass idR die Risiken des jeweiligen Einsatzes im Vorhinein nicht bzw. nur schwer abschätzbar sind.

Eine mit dem Art. X NSchG vergleichbare Möglichkeit der vorzeitigen Versetzung in den Ruhestand soll auch jenen Bediensteten der Berufsfeuerwehren eingeräumt werden, die in einem öffentlich-rechtlichen Dienstverhältnis stehen.

II. Kompetenzgrundlagen

Gemäß Artikel 21 Abs. 1 B-VG obliegt den Ländern die Gesetzgebung und Vollziehung in den Angelegenheiten des Dienstrechts der Bediensteten der Länder und Gemeinden. Durch den Entfall des früher geltenden Homogenitätsgebots im Artikel 21 Abs. 1 B-VG dürfen die in Angelegenheiten des Dienstrechts erlassenen Gesetze und Verordnungen der Länder von den dienstrechtlichen Gesetzen und Verordnungen des Bundes abweichen.

III. Finanzielle Auswirkungen auf die Gebietskörperschaften

Durch diese Gesetzesnovelle werden dem Land voraussichtlich keine Mehrkosten gegenüber der derzeitigen Rechtslage erwachsen. Den Statutarstädten werden durch die Anpassung derzeit nicht bezifferbare Mehrkosten gegenüber der derzeitigen Rechtslage erwachsen (durch den Entfall der Abschläge).

IV. Finanzielle Auswirkungen auf Bürgerinnen und Bürger und auf Unternehmen einschließlich der Auswirkungen auf den Wirtschaftsstandort Oberösterreich

Die in diesem Landesgesetz enthaltenen Regelungen bringen keinerlei finanzielle Belastungen für die Bürgerinnen und Bürger im Allgemeinen und für Wirtschaftstreibende im Besonderen mit sich.

V. Verhältnis zu Rechtsvorschriften der Europäischen Union

Diesem Landesgesetz stehen - soweit ersichtlich - keine zwingenden unionsrechtlichen Vorschriften entgegen.

VI. Auswirkungen auf die verschiedenen Gruppen der Gesellschaft, insbesondere auf Frauen und Männer

Die in diesem Landesgesetz enthaltenen Regelungen haben - soweit ersichtlich - weder direkt noch indirekt unterschiedliche Auswirkungen auf die verschiedenen Gruppen der Gesellschaft, insbesondere auf Frauen und Männer.

VII. Auswirkungen in umweltpolitischer Hinsicht, insbesondere Klimaverträglichkeit

Die in diesem Landesgesetz enthaltenen Regelungen weisen keinerlei umweltpolitische Relevanz auf.

VIII. Besonderheiten des Gesetzgebungsverfahrens

Der vorliegende Gesetzentwurf enthält keine Verfassungsbestimmungen.

Eine Mitwirkung von Bundesorganen im Sinn des Art. 97 Abs. 2 B-VG ist im vorliegenden Gesetzentwurf nicht vorgesehen. Der Gesetzentwurf hat keine Landes- oder Gemeindeabgabe im Sinn des § 9 Abs. 1 F-VG 1948 zum Gegenstand. Es besteht auch aus sonstigen Gründen keine Verpflichtung, diesen Gesetzesbeschluss vor seiner Kundmachung dem Bundeskanzleramt bekannt zu geben.

B. Besonderer Teil

Zu Art. I (Änderung des Oö. Statutargemeinden-Bedienstetengesetzes 2002):

§ 93b Oö. StGBG 2002 sieht für Beamtinnen und Beamte der Berufsfeuerwehr eine dem Art. X Nachtschwerarbeitsgesetz nachgebildete Möglichkeit vor, bereits ab Vollendung des 57. Lebensjahrs in den Ruhestand versetzt werden zu können. ISv. Art. VII Abs. 4 NSchG leisten Arbeitnehmer/innen der Feuerwehr Nachtschwerarbeit, die in der Zeit zwischen 22 Uhr und 6 Uhr mindestens sechs Stunden Einsätze oder Arbeitsbereitschaft für Einsätze im Schichtdienst leisten, wenn es sich dabei um die Haupttätigkeit der Arbeitnehmer/innen handelt.

Durch den Verweis auf Art. VII Abs. 4 NSchG in Abs. 2 par. cit. wird sichergestellt, dass die bundesgesetzlichen Regelungen hinsichtlich der Definition von Nachtschwerarbeit für Vertragsbedienstete im Bereich der Feuerwehr gleichlautend auch für Beamtinnen und Beamte gelten.

Die erforderlichen Zeiträume (Abs. 1 par. cit.) sowie die Definition der Nachtschwerarbeitsmonate (Abs. 2 par. cit.) werden an die den bundesrechtlichen Bestimmungen angelehnt. Nicht erfasst sind jene Beamtinnen und Beamte, die nur im Einsatzfall Feuerwehrtätigkeiten, im Übrigen aber sonstige Arbeiten ausüben (siehe Art. VII Abs. 4 NSchG „wenn es sich dabei um die Haupttätigkeit der Arbeitnehmer/innen handelt“). Arbeitsbereitschaft, die ein zentrales Wesensmerkmal der Tätigkeit von Arbeitnehmer/innen der Feuerwehr ist, stellt keinen Hinderungsgrund für die Anerkennung als Nachtschwerarbeit dar.

Mittels gesetzlicher Vermutung des Vorliegens der Voraussetzungen von Nachtschwerarbeit (jeder volle Kalendermonat mit durchschnittlich mindestens 48 Wochenstunden ausgeübter Schichtdienst-Tätigkeit innerhalb eines Vollzeit-Schichtmodells im Branddienst einer österreichischen Berufsfeuerwehr oder eines anderen Dienstgebers) wird der administrative Aufwand für die Ermittlung der entsprechenden Nachtschwerarbeitsmonate im Sinn einer effizienten Verwaltung reduziert.

Die Ruhestandsversetzungsmöglichkeit nach § 93b Oö. StGBG 2002 steht auch Beamtinnen und Beamten offen, welche wegen Branddienstuntauglichkeit (bspw. nach einem Dienstunfall) in einen anderen Bereich versetzt wurden, die erforderlichen Zeiträume jedoch erfüllen. Eine organisatorische Zugehörigkeit zum Branddienst ist somit zum Zeitpunkt der angestrebten Ruhestandsversetzung nicht obligat, sofern eine ausreichende Anzahl an Nachtschwerarbeitsmonaten erbracht wurde.

Hinsichtlich Abs. 4 par. cit. und der nicht stattfindenden Kürzung abweichend von § 5 Abs. 2 oder 3 Oö. Landesbeamten-Pensionsgesetz ist darauf hinzuweisen, dass damit ausschließlich der Ruhegenuss zu verstehen ist und eine etwaige Nebengebühreuzulage hiervon nicht umfasst ist.

Präsident: Mir liegt keine weitere Wortmeldung mehr vor. Daher kommen wir zur Abstimmung. Wer der Beilage 271/2022 zustimmt, bitte um ein Zeichen mit der Hand. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion, die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion, die Abgeordneten der Fraktion der Grünen und die Abgeordneten der Fraktion der MFG heben die Hand.) Dieser Antrag ist mehrheitlich angenommen.

Wir kommen nun zu den Fristsetzungsanträgen Beilage 275/2022 bis 278/2022. Bei den Beilagen 275/2022 und 276/2022 handelt es sich um Geschäftsanträge des Klubobmannes Mag. Michael Lindner betreffend Fristsetzung zur Beilage 167/2022 und zur Beilage 234/2022. Bei den Beilagen 277/2022 und 278/2022 handelt es sich um Geschäftsanträge des Abgeordneten Joachim Aigner betreffend Fristsetzung der Beilage 183/2022 und zur Beilage 184/2022. Wir haben ihnen diese Geschäftsanträge als Beilagen 275/2022 bis 278/2022 auf elektronischem Wege zur Verfügung gestellt. Aufgrund des sachlichen Zusammenhangs werden wir über alle vier Geschäftsanträge eine gemeinsame Wechselrede durchführen. Die Abstimmung erfolgt natürlich getrennt über die einzelnen Belange.

Ich eröffne die gemeinsame Wechselrede und bitte Klubobmann Lindner zu berichten und im Anschluss Abgeordneten Aigner.

Abg. KO **Mag. Lindner:** Beilage 275/2022, Geschäftsantrag der unterzeichneten Abgeordneten des Oö. Landtags betreffend eine Fristsetzung zur Beilage 167/2022.

Der Oö. Landtag möge beschließen: Der Oö. Landtag setzt dem Ausschuss für Standortentwicklung zur Vorberatung und Vorlage eines Ausschussberichts zur Beilage 167/2022 (Initiativantrag betreffend landespolitische Maßnahmen zur Entlastung der Oberösterreicher:innen) eine Frist bis 15. September 2022.

Beilage 276/2022, Geschäftsantrag der sozialdemokratischen Abgeordneten betreffend eine Fristsetzung zur Beilage 234/2022.

Der Oö. Landtag möge beschließen:

Der Oö. Landtag setzt dem Ausschuss für Standortentwicklung zur Vorberatung und Vorlage eines Ausschussberichts zur Beilage 234/2022 (Initiativantrag betreffend Landesmaßnahmenpaket zum Teuerungsausgleich besonders betroffener Gruppen) eine Frist bis zum 15. September 2022.

Präsident: Bitte Abgeordneter Lindner.

Abg. KO **Mag. Lindner:** Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Wir haben uns ganz bewusst entschieden, auch am heutigen Tag noch einmal diese Fristsetzung für ein Landespaket gegen die Teuerung auf die Tagesordnung zu setzen, weil wir in diesem halben Jahr, seitdem wir uns mit dem Thema beschäftigen, sehen, dass die Betroffenheit von der Teuerung monatlich, wöchentlich, täglich größer wird.

Wirtschaftswissenschaftlerinnen und Wirtschaftswissenschaftler rechnen im Laufe dieses Jahres noch mit 300 bis 400 Euro an Mehrkosten für eine durchschnittliche Familie pro Monat bei den Energiekosten. Der deutsche Wirtschaftsminister Habeck hat gestern vorgerechnet, dass sie im Durchschnitt in Deutschland rechnen mit Zusatzkosten im Energiebereich von einem ganzen Monatseinkommen pro Familie. Und die großen Preistreiber, Energie, Treibstoffe, Mieten, Lebensmittel, gehen nach wie vor durch die Decke. Und es ist in Wahrheit immer noch kein Ende absehbar. Und deswegen lassen wir da auch nicht locker, dass das Land Oberösterreich als letztes Bundesland in Österreich auch endlich handeln muss. Weil wir gesehen haben in einer großartigen Gegenüberstellung und Aufstellung dieser ganzen Landespakete, dass alle anderen Bundesländer vernünftige Landespakete geschnürt haben von Heizkostenzuschüssen, Energiepauschalen und Klima- und Sozialfonds.

Und ich halte das insgesamt für ein kluges, subsidiäres Vorgehen. Dass man sagt, die großen Dinge regelt man auf der Bundesebene. Und ich sage euch, es wird in diesem Jahr nicht mehr ohne Preisdeckel und auch nicht mehr ohne Preisregeln für diese großen Preistreiber gehen. Dieses Bundespaket, das auf dem Tisch liegt, die 6,8 Milliarden Euro, weil mehr sind es nicht in diesem Paket, das heuer noch wirksam wird. Das wird nicht ausreichen, das wird innerhalb von wenigen Tagen verpuffen.

Und in Wahrheit sehen wir, dass sich die Betroffenen der Teuerungen diese Bundespakete zu einem großen Teil selbst zahlen. Wenn geschätzt wird, dass der Staat Österreich über 11 Milliarden Euro an zusätzlichen Steuereinnahmen durch die Teuerung hat. Wenn der Verbund mehrere Milliarden Euro Zusatzgewinne verbuchen kann, dann sehen wir, die Menschen zahlen sich dieses Paket in Wahrheit selbst. Das heißt, es wird auf Bundesebene nicht ohne Preisdeckel, nicht ohne Preisregeln und auch nicht ohne große steuerliche Maßnahmen gehen.

Erst heute hat der Bericht der Bundeswettbewerbsbehörde gezeigt, dass es nicht nur Kriegsauswirkungen sind, die zu dieser Teuerung führen, sondern dass da manche ganz dick

dabei verdienen. Weil die Bundeswettbewerbsbehörde hat sich die Preissituation bei den Treibstoffen angeschaut. Und sie haben neben den Auswirkungen des steigenden Rohölpreises vor allem herausgefunden, dass die Bruttomargen der Raffinerien sich verdreifacht haben. Und dass diese Margensteigerungen bei den Raffinerien dieselbe Auswirkung auf die Treibstoffpreise haben wie auch die höheren Rohölpreise. Das heißt, da verdienen Konzerne richtig dick seit einem halben Jahr. Und deswegen haben wir von Beginn an auch gesagt, dass diese Übergewinne endlich zu Gunsten der Menschen abgeschöpft werden müssen. (Beifall)

Deswegen ist es für uns vollkommen klar, die großen Maßnahmen kommen auf Bundesebene, aber wir haben auf Landesebene gute sozialpolitische Möglichkeiten, wie wir handeln können. Den Heizkostenzuschuss verdoppeln und den Bezieher/innenkreis ausweiten. Die Wohnbeihilfe endlich der Teuerung entsprechend erhöhen und den Bezieher/innenkreis ausweiten. Die Sozialhilferichtsätze für Kinder erhöhen, damit Kinder nicht draufzahlen, wenn ihre Familie von Armut betroffen ist.

Einen Klima- und Sozialfonds zu schaffen, der es energiearmen Haushalten ermöglicht, die Energierechnungen trotzdem zu zahlen. Das alles sind Landesmaßnahmen, die wir in der Hand haben, wo wir derzeit säumig sind und in Wahrheit schlafen. Auch wenn es knapp vor 12 Uhr ist, ist es für viele Menschen in Wahrheit in dieser Teuerungssituation schon nach 12 Uhr.

Wir wissen alle miteinander und diskutieren das seit einem halben Jahr, dass immer breitere Schichten von dieser Teuerung mitgerissen werden. Und wir wollen da nicht mehr zusehen. Wir werden nicht locker lassen und euch auch im Herbst damit quälen und auf den Geist gehen in eurer Wahrnehmung, aber die Menschen in Oberösterreich haben es sich verdient, dass sich die Politik schützend vor sie stellt, wenn der Markt verrückt spielt. Und deswegen, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, ersuchen wir noch einmal dieses Landesmaßnahmenpaket endlich auf Schiene zu bringen und dass wir uns endlich schützend vor die Menschen stellen! Herzlichen Dank! (Beifall)

Präsident: Abgeordneter Aigner bitte um den Bericht.

Abg. **Aigner:** Beilage 277/2022, Geschäftsantrag der unterzeichneten Abgeordneten des MFG Klubs im Oö. Landtag betreffend eine Fristsetzung zur Beilage 183/2022.

Der Oö. Landtag möge beschließen: Der Oö. Landtag setzt dem Ausschuss für Standortentwicklung zur Vorberatung und Vorlage eines Ausschussberichts zur Beilage 183/2022 (Initiativantrag betreffend die Halbierung der Mineralölsteuer und die Aussetzung der CO₂-Bepreisung bis Ende 2023 sowie die Aufhebung der Einhebung der Umsatzsteuer auf Mineralölsteuer) eine Frist bis 15.09.2022.

Beilage 184/2022, Geschäftsantrag der unterzeichneten Abgeordneten des MFG Klubs im Oö. Landtag betreffend eine Fristsetzung zur Beilage 184/2022.

Der Oö. Landtag möge beschließen: Der Oö. Landtag setzt dem Ausschuss für Standortentwicklung zur Vorberatung und Vorlage eines Ausschussberichts zur Beilage 184/2022 (Initiativantrag betreffend die Aussetzung der Einhebung der Umsatzsteuer auf Lebensmittel) eine Frist bis 15. September 2022.

Präsident: Bitte!

Abg. **Aigner**: Auch wenn es kurz vor Mitternacht ist. Als Kind hat mich um Mitternacht zur Geisterstunde immer geschauert vor dem Horror der Geister. Heute haben wir den Horror vor dem, was draußen passiert. Was passiert für die Menschen in Oberösterreich, für die Menschen in Österreich?

Was sich abspielt im Lebensmittelmarkt, wenn man einkaufen geht. Was sich abspielt, wenn man die Stromrechnung bekommt, wenn man die Energierechnung bekommt. Was sich abspielt, wenn ich einen Besuch an der Zapfsäule wage, was ja zwischenzeitig für viele eine große Herausforderung und ein Erlebnis ist. Um der Teuerung der Lebensmittel zu begegnen, gibt es von uns den Antrag 184/2022, nämlich die zeitweise oder temporäre Aufhebung der Umsatzsteuer auf Lebensmittel.

Was passiert damit? Wir hätten unvermittelt sofort eine Entlastung beim Kauf von Lebensmitteln in der Höhe von 9 Prozentpunkten, wenn der Gesamtpreis des Konsumenten sich senkt, und an der Zapfsäule haben wir auch eine Entlastung für die Menschen vorgesehen. Und zwar in der Gestalt, dass die Mineralölsteuer halbiert wird und dass die Umsatzsteuer auf die Mineralölsteuer nicht mehr eingehoben wird.

Das ist ja auch einzigartig, glaube ich, in Europa. Wir haben den Treibstoffpreis, Benzin oder Diesel, dann tun wir da noch die Mineralölsteuer drauf und auf die gesamte Summe die Umsatzsteuer. Nämlich Umsatzsteuer auf die Mineralölsteuer, da kann ich nur eines sagen, was ich hier oben eh schon drei oder vier Mal gesagt habe: Einfach bescheuert, doppelt besteuert.

In diesem Sinne es gibt jetzt seit März, ich glaube, 7 oder 9 Anträge, die im Ausschuss hin und hergeschoben werden. Wir haben Expertenrunden gehabt. Wir haben Fachkundige gehabt. Mir kommt nur eines vor. In der Koalition sitzen keine Experten und Fachkundigen, sondern Spezialisten im Verschieben, wenn es darum geht, den Menschen da draußen zu helfen und gegen die Teuerung anzugehen und vorzugehen. Es ist Zeit, endlich zu handeln und nicht zu reden! Danke! (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Abgeordnete Vukajlović.

Abg. **Vukajlović, MSc BA**: Sehr geehrter Herr Präsident, werte Landesrätin, werte KollegInnen und alle Menschen, die online noch zu- oder nachschauen! Ja, die Teuerung begleitet uns bis in die Abendstunden. Aber die wahren Leidtragenden und besonders Betroffenen der Teuerung und der Teuerungswelle haben wir heute schon mehrfach gehört, das sind Alleinerziehende, Alleinverdienende, Familien mit besonders wenig Einkommen, Arbeitssuchende, Studierende und PensionistInnen.

Und unsere Vorschläge, die von den Grünen und von der SPÖ in einem gemeinsamen Initiativantrag vorliegen, hat der Kollege Lindner vorhin schon genannt, deswegen gehe ich jetzt nicht mehr darauf ein. Ich möchte nur kurz sagen, alle Menschen, die jetzt genannt wurden, und auch alle anderen haben keine Zeit, weitere drei Monate zu warten, bis die oberösterreichische Koalition vielleicht etwas beschließt. Ich finde das Motto: Schau ma moi, dann seh' ma eh, das in Oberösterreich irgendwie recht oft da ist, das geht sich halt jetzt nicht aus. Das geht sich bei der Klimakrise nicht aus, das geht sich auch bei der Teuerungswelle nicht aus.

Daher befürworten wir alle Fristsetzungsanträge für alle Anträge die im Zuge der Teuerungsdebatte im Landtag und in den Ausschüssen diskutiert wurden. Inhaltlich stimmen

wir den Anträgen mit der Beilagen-Nummer 167/2022 und 234/2022 zu. Also jenen der Grünen und SPÖ. Insgesamt stimmen wir jedoch der Fristsetzung für alle vier Anträge zu. Warum? Es braucht endlich eine Entscheidung, wie mit den Anträgen umgegangen wird. Es braucht eine Entscheidung, gibt es ein Antiteuerungspaket der Oö. Landesregierung, des Landes Oberösterreich: Ja oder Nein? Es braucht eine Entscheidung, gibt es konkrete Maßnahmen zur Entlastung für die oberösterreichische Bevölkerung: Ja oder Nein? Das hat sich die oberösterreichische Bevölkerung verdient. Danke. (Beifall)

Präsident: Mir liegt keine weitere Wortmeldung mehr vor. Daher kommen wir zu den einzelnen Abstimmungen. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Geschäftsantrag mit der Beilage 275/2022 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion, die Abgeordneten der Fraktion der Grünen, die Abgeordneten der Fraktion der MFG und der Abgeordnete der Fraktion der NEOS heben die Hand.) Dieser Antrag ist mehrheitlich abgelehnt.

Wir kommen zur Beilage 276/2022. Wer dieser zustimmt, bitte ein Zeichen mit der Hand. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion, die Abgeordneten der Fraktion der Grünen, die Abgeordneten der Fraktion der MFG und der Abgeordnete der Fraktion der NEOS heben die Hand.) Dieser Antrag ist mehrheitlich abgelehnt.

Wir kommen zur Beilage 277/2022. Bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Beilage zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion, die Abgeordneten der Fraktion der Grünen, die Abgeordneten der Fraktion der MFG und der Abgeordnete der Fraktion der NEOS heben die Hand.) Dieser Antrag ist mehrheitlich abgelehnt.

Abstimmung über die Beilage 278/2022. Bitte jene Mitglieder, die dieser Beilage zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion, die Abgeordneten der Fraktion der Grünen, die Abgeordneten der Fraktion der MFG und der Abgeordnete der Fraktion der NEOS heben die Hand.) Auch dieser Antrag ist mehrheitlich abgelehnt.

Es folgt nun die Zuweisung der Beilagen, die im Verlauf der Landtagssitzung eingelangt sind.

Beilage 279/2022, Initiativantrag betreffend die Einführung eines Straftatbestandes für Identitätsdiebstahl, Beilage 280/2022, Initiativantrag betreffend mehr Bürger:innennähe bei Petitionen, diese Beilagen werden dem Verfassungsausschuss zur Vorberatung zugewiesen.

Beilage 281/2022, Initiativantrag betreffend einheitliche 30 km/h-Beschränkung vor Schulen, Kindergärten und Horten. Diese Beilage wird dem Ausschuss für Infrastruktur zur Vorberatung zugewiesen.

Beilage 282/2022, Initiativantrag betreffend eine Umsatzsteuer-Befreiung für die Vermietung zu Wohnzwecken bis Ende 2023, Beilage 283/2022, Initiativantrag betreffend Teuerungsausgleich statt kommunaler COVID-19 Impfkampagne, Beilage 284/2022, Initiativantrag betreffend tiefe Geothermie in OÖ verstärkt nutzen, Beilage 285/2022, Initiativantrag betreffend rechtliche Absicherung der Kooperation zwischen TKV OÖ und FF Regau zur Tierseuchenvorsorge, diese Beilagen werden dem Ausschuss für Standortentwicklung zur Vorberatung zugewiesen.

Beilage 286/2022, Initiativantrag betreffend Rechtssicherheit bei Artenschutz-Verordnungen und Beilage 287/2022, Initiativantrag betreffend Nutzung von Wohnungs-Leerstand attraktivieren, diese Beilagen werden dem Ausschuss für Bauen und Naturschutz zur Vorberatung zugewiesen.

Damit, geschätzte Damen und Herren, liebe Abgeordnete, ist das Programm für heute erschöpft. Wir haben fast 14 Stunden heute für die Menschen und für unser Land diskutiert. Ich danke für die Diskussionen. Wir haben aber den Tag gleich auch sehr erfolgreich begonnen, so werden wir ihn auch abschließen. Mit der einstimmigen Bestellung unseres Landesrechnungshofdirektors Rudolf Hoscher. Danke! Damit ist die Sitzung geschlossen. (Beifall)

(Ende der Sitzung: 23.56 Uhr)